This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

48. c. 12

48. c. 12

H. Hess. del. Gust. Zumpe sc.

Dante Alighieri's

GÖTTLICHE COMOEDIE.

METRISCH ÜBERTRAGEN

UND

MIT KRITISCHEN UND HISTORISCHEN ERLÄUTERUNGEN

VERSEHEN

VON

PHILALETHES.

ZWEITER THEIL.

Das Fegefeuer.

NEBST

einem Titelkupfer von H. Hess, einer Skizze von M. Retzsch, einer Karte, und einem Grundrisse

des Fegefeuers.

DRESDEN und LEIPZIG,

IN DER ARNOLDISCHEN BUCHHANDLUNG.

1840.

Druck von B. G. Teubner in Dresden.

VORREDE.

Hanc praeparationem justificatio ipsa consequitur, quae non est sola peccatorum remissio, sed et sanctificatio et renovatio interioris hominis per voluntariam susceptionem gratiae et donorum, unde homo ex injusto fit justus et ex inimico amicus, ut sit haeres secundum spem vitae aeternae.

Trid. Syn. Sess. VI. Cap. VII.

Auf die zweite Auflage meines Inferno lasse ich in möglichst kurzer Frist das Purgatorio folgen, und bemerke über die beigefügten Anmerkungen in der Hauptsache Folgendes:

Ich habe in diesem zweiten Theile fast ausschliefslich der moralischen vor der historisch-politischen Interpretation der Allegorie meine Aufmerksamkeit gewidmet. Dabei halte ich jedoch erstere keineswegs für die ausschliefsend gültige, mufs vielmehr anerkennen, dafs letztere in neuerer Zeit mit vielem Scharfsinne und Glücke von Rosetti ausgeführt worden ist, dessen Werk ich indefs leider nur aus Schlosser's Abhandlung über dasselbe im vierten Bande seines Archivs für Literatur und Geschichte kennen gelernt habe.

Bei einem Werke, wie die *Divina Commedia*, welches der Verfasser selbst ein vielsinniges (*polysensum*) nennt, können gewifs beide füglich neben einander bestehen. Wenn ich mich aber mit meiner Erklärung mehr nach der philosophisch-moralischen Seite wandte, so geschah es zunächst, weil mir diese Deutung immer noch als die

höhere und höchste im Gedichte erscheint, von dem Dante selbst in seiner Dedication an *Can grande* sagt:

„*Si vero accipiatur opus allegorice, subjectum est homo, prout merendo et demerendo per arbitrii libertatem justitiae praemiandi et puniendi obnoxius est.*"

„Wenn das Werk allegorisch genommen wird, so ist sein Gegenstand der Mensch, wie er durch Verdienst und Schuld mittels des freien Willens der göttlichen Gerechtigkeit zur Belohnung und Strafe anheim fällt."

Auch will es mir bedünken, dafs diese Seite des Gedichtes im Purgatorium mehr in den Vordergrund tritt und erst in den zwei letzten Gesängen, so wie im Paradiese, die politische Richtung wieder mehr Einflufs auf dasselbe gewinne.

Ein richtiges Auffassen dieser Deutungsweise wär nur durch eine Vergleichung des Dichters mit der Philosophie seines Jahrhunderts möglich. Ich habe mich hierbei zunächst auf das Studium des Thomas von Aquin beschränkt, des bedeutendsten und beliebtesten theologisch-philosophischen Schriftstellers jener Zeit, weil, wie ich bekennen mufs, zu einem umfassenderen Studium der Scholastiker Zeit und Kräfte mir nicht genügt hätten, weil ich aber auch bei Thomas, wie es mir scheint, fast auf alle Fragen genügende Antwort gefunden habe. Ich mufs es hierbei tieferen Forschern überlassen, auf dieser Bahn noch weiter vorzudringen und Irrthümer, wo ich mich solcher schuldig gemacht habe, zu berichtigen.

Die Hauptansicht, die man von diesem Standpuncte aus über das Gedicht und insbesondere den zweiten Theil desselben fassen möchte, ist etwa folgende:

Die Vision des Dichters stellt die verschiedenen inneren Seelenzustände des Menschen gleichsam nach aufsen gekehrt und in äufseren Zuständen symbolisirt dar.

Daher bedeutet die Hölle den Zustand der mit Gott zerfallenen Seelen, wo der Mensch die Gnade Gottes verloren hat, oder, wie sich die Schule auch ausdrückt, sich im Zorne Gottes befindet.

Das Paradies dagegen ist der Zustand der vollendeten Gerechtigkeit, verbunden mit dem seligen Anschauen Gottes, wie er erst jenseits zu voller Wirklichkeit gelangt.

Das Purgatorium ist daher ganz unzweifelhaft der Uebergang von dem einen Zustande in den anderen, welcher durch die Rechtfertigung (*justificatio*) gebildet und durch die Gnade Gottes unter Mitwirkung des freien Willens vermittelt wird.

Es ist darum auch ganz natürlich, dafs Dante im Purgatorium gewissermafsen mehr selbstthätig auftritt als im Inferno. Hier war es nur darum zu thun, ihm als dem Repräsentanten des Menschen überhaupt das Unselige des Gott entfremdeten Zustandes vorzuführen, und Dante ist fern von der schiefen und gefährlichen Ansicht jener Schwärmer, welche ein Eintauchen in die Sünde zur Vergeistigung des Menschen für nöthig halten. Im Purgatorium tritt ihm aber nicht nur der Zustand der nach dem Lichte ringenden Seelen auf seinen verschiedenen Stufen in den büfsenden Geistern von aufsen entgegen, sondern er mufs diese Zustände gleichsam selbst an sich durchmachen, daher die Waschung am Fufse des Berges, die symbolischen Handlungen bei'm Eingange durch das Thor des Fegefeuers, die sieben P's. etc.

Endlich erlaube ich mir noch, eines Umstandes zu gedenken, der vielleicht manchem meiner Leser auffällig sein könnte.

Es würde möglicher Weise zu gröfserer Uebersichtlichkeit gereicht haben, wenn ich Manches, was in den einzelnen Noten, insbesondere in den gröfseren Excursen zu Gesang XVI — XVIII und Gesang XXVII zerstreut ist, in eine Vorrede oder einen umfassenderen Aufsatz vereinigt hätte. Gleichwohl schien mir der von mir eingeschlagene Weg dem Plane des ganzen Werkes, wie ich ihn bereits in meinem Vorworte zum Inferno angedeutet habe, angemessener zu sein. Ich wollte nämlich die Gedanken des Dichters nach und nach vor dem Leser sich aufrollen lassen und ihm davon jedes Mal möglichst nicht mehr reichen, als zu dem Verständnisse der vorliegenden Stelle erforderlich ist. Den Gang, den ich selbst bei dem Stu-

dium des Dichters einschlagen mufste, sollte der Leser gewissermafsen mitmachen und nicht um die Freude gebracht werden, selbst mit einiger Anstrengung allmählig in das Verständnifs jenes grofsen Geistes einzudringen.

Dergleichen Abhandlungen, wie ich oben erwähnte, erregen oft so viel selbstständiges Interesse, dafs man darüber ihren Zweck aus den Augen verliert und, ehe man zu der Stelle, welche erläutert werden soll, gelangt, die Erläuterung schon wieder vergessen hat.

Unterlassen darf ich auch nicht zu bemerken, dafs ich bei allen vorkommenden biblischen Namen an die Schreibart der Vulgata mich absichtlich gehalten habe. Es schien mir diefs sowohl der durchaus katholischen Färbung des Gedichts als auch dem Jahrhunderte Dante's, wo man von der jetzt gebräuchlichen, dem hebräischen Originale nachgebildeten Schreibart noch nichts wufste, angemessener zu sein.

Zum Schlusse mufs ich noch der vielfachen Unterstützung gedenken, die mir auch hier insbesondere von den Männern zu Theil geworden ist, die ich bereits in der Vorrede zum Inferno namhaft gemacht habe.

Philalethes.

ERSTER GESANG.

Durch bess're Fluth den Lauf zu nehmen, ziehet
Die Segel auf jetzt meines Geistes Schifflein,
Das hinter sich so grauses Meer zurückläfst,
Und singen werd' ich von dem zweiten Reiche,
Allwo sich reiniget der Geist des Menschen,
Und würdig wird, zum Himmel aufzusteigen.
Doch hier ersteh' die todte Dichtkunst wieder,
Da ich der Eu're bin, ihr heil'gen Musen,
Hier hebe sich Kalliope[1]) ein wenig,
Mein Lied begleitend mit dem Ton', von dem sich
Die unglücksel'gen Elstern so betroffen
Gefühlt, dafs an Vergebung sie verzweifelt[2]).
Des morgenländ'schen Saphirs sanfte Bläue,
Die in dem heitern Anblick war ergossen
Der reinen Luft bis hin zum ersten Kreise[3]),

1) Kalliope, die Muse der epischen Dichtkunst, wird hier angerufen, weil der Dichter einen hohen Ton anzustimmen beginnt, während er im zweiten Gesange des Inferno (V. 7.) blos die Musen im Allgemeinen anruft.

2) Bei dem Wettkampfe der Pieriden mit den Musen, in dessen Folge jene in Elstern verwandelt wurden, war es auch Kalliope, welche für die andern die Stimme führte. *(Ovid. Met. Lib. V.* 339.*)* Zwar wollten die Pieriden sich nicht für besiegt erkennen, doch mag man immerhin annehmen, dafs sie sich im Innern besiegt fühlten und defshalb „an Vergebung verzweifelten."

3) Der Kreis des Mondes, der unterste oder erste der himmlischen Kreise.

Fing wieder an mein Auge zu erfreuen,
Sobald ich aus der Todesluft hervorkam,
Die Augen mir und Herz verdüstert hatte.
Ganz lächelte der Aufgang von dem schönen
Planeten, dem Ermunterer zum Lieben [4]),
Der sein Geleit, die Fische, überstrahlte [5]).
Ich wandt' zur Rechten mich, den Sinn gerichtet
Zum andern Pol hin [6]), und sah dort vier Sterne,
Die Niemand als das erste Paar noch wahrnahm [7]);

---

4) Dante theilt in seinem Convito die neun himmlischen Kreise den neun Chören der Engel zu und läfst den dritten, den Kreis der Venus, von den Thronen geleitet werden, die, weil sie nach der Liebe des Heiligen Geistes geartet sind, *(naturati del amore dello Spirito Santo)*, ihre Wirkung sich selbst ähnlich machen, nämlich die Bewegung dieses Himmels, der voll von Liebe ist, wovon die Form (Wesenheit, Natur) dieses Himmels eine kraftvolle Gluth empfängt, durch welche die Seelen hienieden zur Liebe entzündet werden nach ihren verschiedenen Anlagen. Und weil die Alten gewahr wurden, dafs dieser Himmel hienieden Ursache der Liebe würde, so sagten sie, dafs „Venus die Mutter der Liebe sei". Die Ansicht Dante's über den Einfluſs der Sterne habe ich an verschiedenen Stellen meiner Bemerkungen zum Inferno angedeutet.

Bedeutungsvoll ist es übrigens gewifs, dafs der Stern der Liebe, „die des Gesetzes Erfüllung ist," zuerst dem Wanderer im Purgatorio entgegenstrahlt, dessen ganzer allegorischer Sinn in dem Processe der Rechtfertigung *(justificatio)* der christlichen Theologie zu suchen ist.

5) Wohl konnte das Sternbild der Fische vor Aufgang der Sonne, die jetzt im Widder stand, am Himmel erscheinen. Das Erscheinen der Venus zu dieser Zeit ist aber chronologisch unmöglich, da nach allen drei Annahmen dieselbe erst nach der Sonne aufging, und zwar am 27. März 12 Minuten, am 7. April 30 Minuten und am 10. April noch später.

6) Dante war nach Morgen gewendet aus dem Höllenwege getreten; um nach dem Südpole zu blicken, mufste er sich daher rechts wenden.

7) Diese vier Sterne haben gewifs zunächst und hauptsächlich allegorische Bedeutung, und es werden unter ihnen die vier sogenannten Cardinaltugenden verstanden, welche nur im paradiesischen Zustande ursprünglicher Gerechtigkeit und Heiligkeit dem Menschen vollkommen leuchteten. Vgl. Ges. XXVII. N. + Ges. XXX. V. 104. Mehrere Commentatoren haben sich übrigens bemüht, die wirkliche Existenz eines solchen Sternbildes am südlichen Himmel nachzuweisen, und glauben, Dante's vier Sterne in dem sogenannten Kreuze des Südens gefunden zu haben, welches aus 1 Sterne erster, 2 zweiter und 1 dritter Gröfse besteht. Vom Standpuncte des Dante aus war es an allen drei hier einschlagenden Tagen vor Sonnenaufgang ganz sichtbar, und Dante konnte allenfalls die Existenz desselben durch Marco Polo

Der Himmel freute, schien's, sich ihrer Flämmchen.
O arctische, verwaiste Erdengegend,
Da dir versagt ist, jene zu betrachten!
Als ich von ihrem Anschau'n mich entfernet,
Ein wenig nach dem andern Pol' mich wendend,
An dem der Wagen schon nicht mehr zu seh'n war [8]),
Erblickt' allein zur Seit' ich einen Greis mir,
Dess Aeufseres so viele Ehrfurcht heischte,
Dafs mehr kein Sohn ist seinem Vater schuldig.
Lang trug er seinen Bart, mit weifsem Haare
Gemischt, den Locken seines Hauptes ähnlich,
Davon zur Brust ein Doppelstreif herabfiel.
Die Strahlen der vier heil'gen Himmelslichter
Umsäumten so sein Angesicht mit Schimmer,
Dafs ich ihn sah, als träf' auf ihn die Sonne [9]).

---

erfahren haben, der im Jahre 1295 von seiner Reise zurückgekehrt war, auf welcher er bis Java und Madagascar vordrang. Auch soll es von Alexandrien aus theilweise, und von Meroe aus ganz sichtbar sein. Dagegen spricht jedoch der Umstand, dafs dieses Sternbild von Royer im Jahre 1679 erst eingeführt worden ist, sowie auch, dafs nach Ges. VIII. V. 92. die vier Sterne später untergehen, was astronomisch nur in Bezug auf den kleinsten derselben möglich ist. Est ist dessenungeachtet nicht unmöglich, dafs Dante einer unbestimmten Nachricht von jenen vier Sternen gefolgt sei, ohne über ihre Stellung am Himmel und ihr Auf- und Untergehen etwas Genaueres zu wissen.

8) Der Hauptstern α Dubhe des grofsen Bären oder des sogenannten Himmelswagens konnte von Dante's Standpuncte aus überhaupt nicht gesehen werden; ja selbst die kleineren Sterne dieses Sternbildes erhoben sich nur wenige Grade über den Horizont und waren in dessen Nähe am 10. April 9 — 12 Uhr Abends sichtbar, jetzt also gewifs untergegangen. Vielleicht meint Dante überhaupt nur, dafs der grofse Bär vom Berge der Reinigung aus nicht gesehen werden könne, so dafs das Wörtchen „schon" nicht von der Zeit, sondern vom Raume zu verstehen wäre.

9) Dieser Greis ist, wie aus dem Späteren erhellet, Cato von Utica. Da er von Dante nach Norden zu steht (V. 29.), so ist es natürlich, dafs die vier Sterne des Südpols sein Angesicht bescheinen.

Dafs, wie sich aus V. 75. ergibt, Cato, der Heide, zu den Errretteten gehört, darf uns nicht wundern; nahm doch die Kirche zu jeder Zeit neben der Wassertaufe auch eine Blut- und Begierdetaufe an. Spricht doch auch Paulus von Solchen, die, das Gesetz nicht kennend, sich selbst zum Gesetz geworden

„Wer seid ihr, die, dem finster'n Strom entgegen,
„Dem ewigen Gefängnifs ihr entronnen?"
Sprach er, das ehrenhafte Haar bewegend.
„Wer hat geführt euch? Wer dient' euch als Leuchte,
„Um aus der tiefen Nacht hervor zu kommen,
„D'rob für und für das Thal der Hölle schwarz ist?
„Ist das Gesetz des Abgrund's so gebrochen?
„Ward neuerdings des Himmels Rath geändert,
„Dafs als Verdammt' ihr kommt zu meinen Felsen?"
Alsbald ergriff behend' mich mein Begleiter
Und hiefs mit Worten, mit der Hand, mit Winken,
In Ehrfurcht Aug' und Knie vor ihm mich beugen;
Sodann antwortet' er: „Von selbst nicht kam ich;
„Vom Himmel stieg ein Weib herab, auf dessen
„Gesuch ich hülfreich Diesem das Geleit gab.
„Doch da dein Will' es ist, dafs ich dir näher,
„Wie es in Wahrheit um uns steht, verkünde,
„Kann's nicht der meine sein, dir's zu verweigern.
„Nicht sah noch Dieser hier den letzten Abend,
„Doch war so nah' er ihm durch seine Thorheit,
„Dafs nur ein kurzer Zeitlauf noch blieb übrig.
„Wie ich gesagt, ward ich zu ihm gesendet,

---

sind; und auf wen möchte dieser Spruch besser passen als auf Cato, den Mann des Gesetzes. Ihn umschimmert daher auch das Licht der natürlichen oder sogenannten Cardinaltugenden, welche durch jene vier Sterne angedeutet werden. Im Convito preist Dante den Cato an mehreren Stellen; so sagt er einmal: „Welcher Mensch auf Erden war wohl würdiger, Gott zu folgen, als Cato? Gewifs Keiner?"

Cato ist überdiefs auch allegorische Figur. Da die Region, in der wir uns befinden, das sogenannte Vorpurgatorium, den Zustand der Seele ausdrückt, der dem eigentlichen Acte der Rechtfertigung vorausgeht (vgl. Gesang IX. Note 12.), so ist Cato, der vor der Erleuchtung durch Christum und mitten im Heidenthume der göttlichen Gnade nach Dante's Annahme gewürdigt worden, ein passender Vorstand für jene vorbereitenden Räume.

Zugleich ist sein Auftreten eine Anspielung auf das Virgilische

Secretosque pios his dantem jura Catonem.

„Dafs ich ihn rett', und keinen and'ren Weg mehr
„Als diesen gab es, den ich eingeschlagen.
„Gezeigt hab' ich das ganze Frevlervolk ihm,
„Und denke jetzt, die Geister ihm zu zeigen,
„Die unter deiner Aufsicht sich entsühnen.
„Wie ich heraus ihn zog, wär' lang zu sagen,
„Kraft aus der Höh' hilft mir hierher ihn führen,
„Wo er dich sehen kann und dich vernehmen.
„So mög'st sein Kommen denn genehm du halten;
„Der Freiheit strebt er nach, die so viel werth ist,
„Wie der weifs, der für sie sein Leben hingibt[10]).
„Du weifst's, denn herb nicht war für sie der Tod dir
„In Utica, wo du die Hülle liefsest,
„Die einst am grofsen Tag' so hell wird glänzen[11]).
„Nicht ward durch uns verletzt die ew'ge Satzung;
„Denn Dieser lebt, und mich nicht bindet Minos.
„Nein, in dem Kreis' bin ich, wo deiner Marcia

10) Fast mit gleichen Worten sagt Dante in dem Liber de Monarchia von Cato: „Damit er in der Welt die Liebe zur Freiheit entzünde, zeigt' er, wie viel die Freiheit werth sei, indem er es vorzog, frei das Leben zu verlassen, als sonder Freiheit in ihr zu bleiben." Bch. 2.

Wie du nach der politischen Freiheit strebtest, können daher jene Worte erklärt werden, so strebt Dieser nach der höheren inneren Freiheit, der Freiheit vom Bösen, die eben allein in der vollendeten christlichen Rechtfertigung zu finden ist.

11) Dante's Urtheil über Cato's That möchte sich schon dadurch rechtfertigen lassen, dafs man den Heiden nach einem andern Mafsstabe zu messen hat, als den Christen. Wissen wir doch, dafs Cato, ehe er in den Tod ging, sich aus Plato's Schriften in der Hoffnung der Unsterblichkeit bestärkte.

Aber auch Dante's Ansicht von der providentiellen Bestimmung des römischen Volkes zur Herrschaft der Welt hat Einfluss auf dieses Urtheil.

Jene Ansicht tritt überhaupt im Purgatorio mehr hervor als im Inferno und ist am deutlichsten entwickelt in Dante's merkwürdigem Liber de Monarchia.

Sie führt ihn in dem letzterwähnten Werke auf die Behauptung, dafs die Römer ohne Eigennutz und blofs zum gemeinen Besten ihr Reich begründet hätten. Unter den Belegen für diese Ansicht führt er unter einer Reihe heroischer Thaten in der oben angeführten Stelle auch Cato's freiwilligen Tod an.

„Sittsamer Blick dich noch zu bitten scheinet,
„Dafs sie für dein, o heil'ges Herz, dir gelte[12]).
„So sei uns ihr zu Liebe denn geneiget,
„Lafs wandern uns durch deine sieben Reiche[13]),
„Von dir bring' ich ihr Grüfse, wenn du anders
„Dort unten nicht verschmähst genannt zu werden."
„Marcia gefiel so sehr einst meinen Augen,
„Als ich noch jenseits war," begann der And're,
„Dafs stets ich that, was sie als Gunst begehrte[14]).
„Jetzt, da sie jenseits wohnt des schlimmen Stromes,
„Kann's mich nicht rühren mehr ob des Gesetzes,
„Das, als ich d'raus entrann, gegeben wurde[15]).
„Doch wenn ein himmlisch Weib, so wie du sagest,
„Dich schickt und führt, braucht's nicht der Ueberredung.
„Genug, dafs ihrethalb du auf mich forderst.
„Geh' denn und sieh, dafs Diesen du umgürtest
„Mit glattem Schilf', und ihm das Antlitz waschest,
„So dafs jedweder Schmutz vertilgt dort werde.

---

12) Marcia, Cato's Gemahlin, finden wir im Limbus. Sie hatte auf Cato's Geheifs sich von ihm geschieden, um auch durch Hortensius der Republik Söhne zu erzeugen. Nach Hortensius Tode läfst sie Lucan den Cato mit folgenden, dieser Stelle ganz entsprechenden Worten anflehen, sie wieder zur Gattin aufzunehmen.

Du foedera prisci
Illibata tori: da tantum nomen inane
Connubii: liceat tumulo scripsisse Catonis
Marcia.

Gib des früheren Lagers
Unverletzeten Bund, gib mind'stens den Namen der Ehe
Mir zurück: auf dem Grabe doch lese man Cato's
Marcia.

Luc. Phars. Lib. II. 341—344.

13) Die sieben Kreise des eigentlichen Purgatoriums.

14) Insbesondere ist dieis eine Anspielung darauf, dafs Cato auf jene rührenden Bitten Marcia wieder zur Gattin nahm.

15) Ein solches Gesetz — das Aufhören der Liebe zu den Verdammten in den Geretteten — ist eine nothwendige Folge des Glaubenssatzes von der ewigen Trennung beider. Wie könnte sonst die Seligkeit der Seligen bestehen?

„Denn nicht geziemt es sich, das Aug' umfangen
„Von irgend einem Nebel, vor dem Ersten
„Der Diener aus dem Paradies' zu treten.
„Dieſs Ins'lein trägt an seinem tiefsten Fuſse
„Ringsum dort unten, wo's der Wogenschlag trifft,
„Gar viel des Schilfes auf dem weichen Schlamme;
„Kein anderes Gewächs kann hier gedeihen,
„Das Laub hervortreib' oder sich verholze,
„Weil es den Stöfsen nicht der Brandung nachgibt[16]).
„Von dort sei dann hieher nicht eu're Rückkehr,
„Die Sonne, die schon aufgeht, wird euch zeigen,
„Wo leichtern Steigens ihr den Berg erklimmet."
So schwand er, und ich, ohn' ein Wort zu reden,
Erhob mich d'rauf und wandte zu dem Führer
Mich ganz und richtete auf ihn die Augen.
Doch er begann: „Sohn, folge meinen Schritten,
„Laſs um uns kehren; denn dorthin zu senket
„Sich dieſs Gefild' nach seiner unter'n Grenze[17])."
Die Dämm'rung siegte über's Morgengrauen,
Das vor ihr her floh, so daſs ich von ferne
Der Meeresfläche Flimmerschein erkannte.
Wir wandelten durch's menschenleere Blachfeld,

16) Dieses Schilf, das die Grundfläche der Insel der Reinigung ringsum bewächst, und womit Dante umgürtet werden muſs, scheint mir die Demuth, die Vorbedingung aller Besserung, zu bedeuten. So möchte vielleicht auch diese erste Reinigung durch Virgil (die menschliche Vernunft) jene durch natürliche Kräfte, insbesondere durch die Mitwirkung des freien Willens, bewirkte bessere Befähigung zur Aufnahme des Göttlichen, welche das sogenannte meritum congrui der Scholastiker begründet, bedeuten.

17) Den kegelförmigen steil ansteigenden Berg der Reinigung umgibt ein allseits sanft nach dem Meere abfallender cirkelförmiger Rand, auf dem jetzt die Dichter sich befinden. Als sie denselben betraten, waren sie gegen Morgen gewendet (Note 6.), sodann wendeten sie sich nach Norden, um mit Cato zu reden, jetzt kehren sie wieder um und wandeln dem Meere zu nach Osten. Sie befinden sich sonach an der Ostküste der Insel, wie sich aus einer späteren Stelle (IV. Gesang V. 53.) noch deutlicher ergibt.

Wie der, so zum verlor'nen Weg' zurückkehrt
Und bis zu ihm vergebens glaubt zu gehen.
Als wir dorthin gelangt, wo mit der Sonne
Im Kampf' der Thau liegt und, weil länger Schatten
Die Stätte hat, nur wenig sich verflüchtigt[18]),
Legt ausgestreckt der Meister beide Hände
Gemächlich auf das junge Gras; darob ich,
Der sein Beginnen wohl verstanden hatte,
Die thränenvolle Wange hin ihm reichte;
Daselbst liefs er an mir die Farb' erscheinen,
Die von dem Höllendunst' verdunkelt worden.
D'rauf kamen hin wir zu der öden Küste,
Die ihre Fluth noch Niemand sah beschiffen,
Der dann die Wiederkehr erfahren hätte.
Dort gürtet' er mich nun, wie's Jener wollte.
O Wunder! und wie die bescheid'ne Pflanze
Er auserkor, so sproſste sie auf's Neue
Urplötzlich dort, wo er sie ausgezogen[19]).

18) Der Rand der Insel wurde natürlich von den Sonnenstrahlen später erreicht als der Gipfel des Berges; hier hält sich daher der Thau am längsten.
19) Denn die Demuth, wie alle himmlischen Güter, verliert nichts durch Genossenschaft (Purg. Gesang XV. V. 45 u. f.).

ZWEITER GESANG.

Schon war die Sonn' an jenem Horizonte,
Defs Mittagskreis mit seinem höchsten Gipfel
Jerusalem bedecket, angekommen [1]),
Indefs die Nacht, ihr gegenüber kreisend,
Emporstieg aus dem Ganges mit der Wage,
Die aus der Hand ihr fällt, sobald sie obsiegt [2]),

1) Uneigentlich spricht hier Dante von dem Mittagskreise eines Horizontes. Dieser Ausdruck mufs so viel bedeuten, als der Mittagskreis des Standpunctes, von dessen Horizonte es sich handelt. Dieser Standpunct mufs aber nothwendig nach beiden Seiten vom Horizonte gleichweit entfernt oder gleichsam auf dem Gipfel des Mittagskreises liegen.

Der hier erwähnte Horizont ist sonach der von Jerusalem und, da Jerusalem und der Berg der Reinigung Gegenfüfsler sind, (vergl. Hölle, Gesang XXXIV. V. 112. u. f.) auch zugleich der des letzteren Ortes.

Es war daher jetzt Sonnenaufgang, wo die Dichter standen, und in Jerusalem Sonnenuntergang, oder für die Dichter

6 Uhr 8′ am 27. März,
6 Uhr 39′ am 7. April,
6 Uhr 43′ am 10. April.

2) Dante scheint hier anzunehmen, dafs die Mündung des Ganges 90 Längengrade von Jerusalem entfernt liege, da er die Mitternacht aus den Fluthen jenes Stromes emporsteigen läfst, zu einer Zeit, wo die Sonne für Jerusalem unterging. Diese Ansicht ist auch von der des Plinius nicht sehr entfernt, der jenen Längenunterschied auf 81 Grad annimmt, und stimmt ziemlich mit der Annahme Roger Bacon's, eines Zeitgenossen des Dichters, überein, der aus der Angabe, dafs die Schiffe vom rothen Meere bis Indien anderthalb Jahre brauchten, schliefst, es müsse die Entfernung vom Atlas bis nach Indien mehr als die Hälfte der Erdperipherie betragen; denn auch Dante nimmt an, wie aus Gesang XXVII. V. 3.

So dafs die weifsen, wie die rothen Wangen
Der lieblichen Aurora, wo wir waren,
Goldgelb schon wurden durch zu hohes Alter.
Wir standen immer noch längshin am Meere,
Gleich Denen, die, den Weg sich überdenkend,
Im Geist' schon geh'n, indefs der Leib verweilet.
Und sieh, wie öfters kurz vor Morgensanbruch
Mars ob der dichten Dünste röthlich schimmert [3]),
Gen Untergang tief über'm Meeresspiegel,
Dem ähnlich schien — mög' ich's einst wiedersehen! —
Ein Licht so schnell sich über's Meer zu nahen,
Dafs seinem Lauf' kein Fliegen ist vergleichbar;
Denn weil von ihm ich abgewandt mich hatte

---

erhellt, dafs von Jerusalem bis Spanien der Längenunterschied 90° betrage. *(Roger Bacon. Opus majus.)*

Unter der Nacht, die der Sonne gegenüber kreis't, wird übrigens hier die Mitternacht verstanden, und es ist astronomisch ziemlich richtig, dafs das Sternbild der Wage damals um Mitternacht durch den Meridian ging. (α. 12 Uhr 20 Minuten, β. 12 Uhr 52 Minut.) Um die Zeit des Herbstaequinoctium dagegen, wenn die Nacht länger als der Tag wird, ging die Wage um 9 Uhr Abends unter, und um 2 Uhr 30 Minuten Nachmittags durch den Meridian, so dafs sie nur 3 Stunden in der Nacht sichtbar, und ihre Culmination weit von Mitternacht entfernt war. Darum heifst es, dafs sie der Nacht aus den Händen fällt, wenn diese obsiegt.

3) Im Convito sagt Dante: „*Marte disseca e arde le cose, perchè il suo calore è simile „a quello del fuocco, e questo è, quello perchè esso pare affocato di calore quando più „quando meno, secondo la spessezza e rarità delli vapori, che'l seguono; gli quali „per loro medesimo molte volte s'accendono, siccome nella prima della Meteora è de-„terminato.*"

„Mars trocknet aus und verbrennt die Dinge, weil seine Wärme der des „Feuers ähnlich ist, und das ist es, warum derselbe bald mehr, bald minder von „Wärme entbrannt scheint, nach der Dichtheit oder Leichtigkeit der Dünste, die „ihm folgen, die sich öfters von sich selbst entzünden, wie im ersten Buche der „Meteorica (des Aristoteles) bestimmt ist."

Hierauf führt er mehrere feuerige Himmelserscheinungen als Wirkungen dieses Planeten und Ankündigungen schrecklicher Begebenheiten an, so dafs es scheint, man habe überhaupt dergleichen feurige Meteore dem Mars zugeschrieben.

Nachträglich bemerke ich übrigens, dafs diese Stelle auch zu Hölle, Gesang XXIV. V. 145. als Erläuterung dienen kann.

Ein wenig, um den Führer zu befragen,
Sah wieder ich's, schon leuchtender und gröfser.
Darauf erschien an ihm zu jeder Seite
Wie etwas Weifses mir, indefs ein and'res
Dergleichen unter ihm allmählig vortrat.
Mein Meister hatte noch kein Wort gesprochen,
Als Schwingen schon die erster'n Weifsen schienen [4]),
Und da den Schiffer jetzt er recht erkannte,
Rief er mir zu: „Beug', beuge deine Kniee,
„S'ist Gottes Engel; falte deine Hände;
„Von nun an sieh'st du mehr dergleichen Diener.
„Sieh', er verschmäh't jedwedes Menschenwerkzeug
„Und braucht kein Ruder, nur die eig'nen Schwingen
„Als Segel zwischen den entfernten Küsten.
„Sieh', wie gen Himmel er sie hat gerichtet,
„Die Luft bewegend mit den ew'gen Federn,
„Die nicht wie sterbliches Gefieder wechseln."
D'rauf schien, als mehr und mehr er uns sich nahte,
Der Vogel uns, der Göttliche, jetzt heller;
D'rob, weil ihn nicht ertrug so nah' mein Auge,
Ich's niedersenkt', und Jener kam zum Strande
Mit einem schnellen und so leichten Schifflein,
Dafs in die Wasserfläch' es gar nicht einschnitt.
Am Rücktheil' stand der himmlische Pilote,
Der Seligkeit trug auf der Stirn geschrieben,
Und d'rinnen safsen mehr denn hundert Geister.
„*In exitu Israel de Aegypto*,"
Hört' ich zugleich einstimmig alle singen,
Und was sonst noch von diesem Psalm zu lesen [5]).

4) Jenes andere Weifse, welches unter den Schwingen „allmählig vortrat," war wahrscheinlich des Engels weifses Gewand.

5) Diesen Psalm führt Dante in seinem Briefe an *Can della Scala* als ein Beispiel

Dann segnet' er sie mit dem heil'gen Kreuze,
Worauf sie allzumal zum Strand' sich stürzten,
Und Jener schwand so schnell, als er gekommen.
Die Schaar, die hier verblieb, schien, mit dem Orte
Wie nicht vertraut, rings um sich her zu blicken,
Gleich Jenem, der da neue Dinge kostet.
Nach allen Seiten schofs das Licht des Tages
Die Sonn' aus, die mit leuchtenden Geschossen
Vom Mittagskreis' verjagt den Steinbock hatte [6]),
Als gegen uns das neue Volk die Stirne
Empor jetzt hob und sprach: „Wenn ihr ihn wisset,
„So zeigt den Weg uns, auf den Berg zu kommen."
Zu Jenen d'rauf Virgil: „Ihr meint vielleicht wohl,
„Dafs wir bekannt mit dieser Stätte seien.
„Doch, so wie ihr, sind Fremdlinge wir hier auch;
„Jüngst kamen wir hierher, vor euch ein wenig,
„Durch and're Strafse, die so rauh und schwierig,
„Dafs Spiel nur jetzt uns wird das Steigen scheinen."
Die Seelen, die mich athmen sah'n, und inne
So wurden, dafs ich noch am Leben wäre [7]),
Erbleichten vor Verwunderung darüber.

---

an, dafs etwas zugleich einen buchstäblichen und allegorischen Sinn haben könne, und sagt:

„Wenn wir den Buchstaben allein ansehen, so bedeutet er den Auszug „der Kinder Israels aus Aegypten zu Moyses Zeit; wenn wir auf die Allegorie „sehen, unsere Erlösung durch Christus; wenn wir auf den moralischen Sinn „sehen, die Bekehrung der Seele von der Trauer und dem Elende der Sünde „zu dem Stande der Gnade; wenn wir auf den anagogischen Sinn sehen, den „Ausgang der heiligen Seele aus der Knechtschaft dieser Verderbnifs in die ewige „Freiheit der Herrlichkeit."

Man sieht, wie er in den beiden letzteren Sinnesarten ganz der Lage jener Seelen angemessen ist, und insbesondere nach der vorletzten der Allegorie, die dem Purgatorio nach meiner Ansicht zum Grunde liegt, entspricht.

6) Die Sonne stand schon über dem Horizonte und nicht mehr an seinem Ostrande; da sie im Zeichen des Widders stand, so mufste der Steinbock, der 90° von letzterem entfernt ist, jetzt schon den Meridian verlassen haben.

7) S. Hölle, Gesang XXIII. Note 11.

Und wie dem Boten, der den Oelzweig bringet [8]),
Zuströmt das Volk, um Neues zu vernehmen,
Und Keiner sich vor dem Gedränge scheuet,
So hingen allzumal an meinem Antlitz'
Jetzt die beglückten Seelen, als vergäfsen
Sie, hinzugeh'n, um schöner dort zu werden.
Vortreten sah die Ein' aus ihrer Mitt' ich,
Mich zu umarmen mit so grofser Liebe,
Dafs ich bewogen ward, zu thun ein Gleiches.
O, nicht'ge Schatten, nur dem Aug' erkennbar!
Dreimal verschränkt' ich hinter ihm die Hände,
Und dreimal zog ich an die Brust zurück sie.
Wohl mocht' ich vor Erstaunen mich verfärben,
Darum der Schatten lächelt' und zurücktrat,
Und ich, ihm folgend, weiter vor mich drängte.
Mit sanfter Stimme hiefs er mich verweilen,
Darauf erkannt' ich ihn und bat ihn, stille
Zu steh'n ein wenig, um mit mir zu sprechen.
Er gab zur Antwort: „Wie ich einst geliebt dich
„Im Leib' des Todes, lieb' ich dich entfesselt;
„D'rum bleib' ich steh'n. Doch du, warum nur geh'st du?
„O mein Casella [9]), dorthin heimzukehren,
„Wo ich noch bin jetzt [10]), mach' ich diese Reise;" —
Sprach ich — „doch du, was raubt so viele Zeit dir?"
Zu mir d'rauf Jener: „Mir geschah kein Unrecht,

8) Anspielung auf die alte, schon bei Virgil erwähnte Sitte, dafs der Bote, der Friedensvorschläge brachte, einen Oelzweig in der Hand trug.

9) Ein berühmter Sänger und guter Gesellschafter *(vir affabilis et curialis*, sagt Benvenuto von Imola) zur Zeit des Dichters, dessen Freund er, wie es scheint, war, und dessen Lieder er vielleicht in Musik gesetzt hatte. Crescimbeni in seiner *Storia della volgare poesia* führt an, er habe in der Vaticana auf einem Sonette von Lemmo da Pistoja, einem Dichter, der um's Jahr 1300 blühte, die Aufschrift gefunden: *„Lemmo da Pistoja e Casella diede il suono.* Lemmo von Pistoja und Casella gaben die Weise."

10) In's erste Leben, wo ich eigentlich noch weile.

„Wenn er, der, wen und wann er will, davon führt,
„Mir mehrmals hat die Ueberfahrt verweigert;
„Denn aus gerechtem Willen kommt der seine,
„Und wirklich nahm er seit drei Monden Jeden
„In vollem Frieden auf, der eingeh'n wollte."
D'rob ich, zum Meeresstrande hingewendet,
Wo sich dem Salze mischt der Tiber Welle,
Gar liebevoll durch ihn an jener Mündung
Einlafs bekam, wohin sein Flug sich richtet;
Denn immer wird dort Jeder aufgenommen,
Der nicht zum Acheron hinunterstürzet [11]).
Und ich: „Raubt dir ein neu Gesetz Erinn'rung

11) Unzweifelhaft geht aus dieser Stelle hervor, dafs alle Seelen, die in den Ort der Reinigung gelangen, an der Mündung der Tiber eingeschifft werden; eine Anspielung darauf, dafs nur in Vereinigung mit dem Mittelpuncte der Kirche das Heil gefunden werde, und wohl auch darauf, dafs die gesammte Ordnung der Bufsanstalt vom römischen Stuhle ausgeht.

Zweifelhaft ist es, ob das Verweigern der Ueberfahrt (V. 96.) vor oder nach dem Tode Casella's gesetzt werden müsse, und ob sein Begehren nach derselben auf die Sehnsucht der christlichen Seele, „aufgelöst zu werden und mit Christo zu sein," oder auf ein wirkliches Umherirren nach dem Tode gedeutet werden müsse.

Wenn ich mich für das Letztere entscheide, so geschieht es in Rücksicht auf die folgende Stelle V. 98. und 99., wo Dante offenbar auf das seit 3 Monaten verkündete Jubiläum anspielt. Der dabei erlangte Ablafs verschaffte Nachlafs der zeitlichen Strafen und somit schnellere Beförderung in das Reich der Reinigung; er konnte aber nichts dazu beitragen, dafs dem noch Lebenden die Sehnsucht nach der besseren Welt früher erfüllt wurde.

Auch liegt ja die Anspielung auf das Herumirren der Seele am Höllenflusse nahe, und man weifs, wie gern Dante heidnische Mythen benutzt. Und so erinnert auch jenes Harren der Seelen am Ufer des Meeres an das Harren der Büfsenden an den Kirchthüren, in welche sie durch den Ablafs früheren Eingang bekamen.

Ob im 93. V. gelesen werden müsse: *tant'ora* oder *tanta terra*, hat auf die Entscheidung jener Frage wenig Einfluss. Nach letzterer Version würde die Stelle lauten können: „was raubt das hohe Land dir?" Immer ist aber die Bedeutung derselben etwa diese: „warum kommst du erst jetzt hierher?" Ich zog die Lesart *ora* vor, weil bei der andern das „*dis'io*" weggelassen werden mufs, was Dante niemals zu thun pflegt, sobald er Jemanden redend einführt, wenn er auch zuweilen das Zeitwort wegläfst.

„Nicht und Gebrauch des liebevollen Sanges,
„Der all' mein Sehnen mir zu stillen pflegte,
„So sei's gefällig dir, durch ihn ein wenig
„Zu trösten mir den Geist, der, mit dem Körper
„Hierher gelangt, so sehr sich fühlt beklommen."
„Die Liebe, die mit mir im Geiste redet" [12]),
Begann er d'rauf so sanft, dafs mir im Innern
Der sanfte Ton noch immer wiederklinget.
Mein Meister und ich selbst sammt jenem Volke,
Das mit ihm war, wir schienen so zufrieden,
Als ob den Sinn nichts Anderes uns kümm're.
Aufmerksam gingen wir einher und horchten
Auf seine Tön', und sieh', der edle Alte
Erschien und rief: „Was ist das, träge Geister?
„Welch' säumig Wesen, welch' Verweilen ist das?
„Eilt hin zum Berg', die Rind' euch abzustreifen,
„Die offenbarlich Gott zu schau'n euch hindert."
Wie Tauben, die, wenn Korn sie oder Unkraut
Zu suchen rings zum Fressen sich versammelt,
Still sind, nicht die gewohnte Keckheit zeigend,
Sobald etwas sie schau'n, das sie erschrecket,
Urplötzlich dann im Stich' die Nahrung lassen,
Weil sie befallen sind von gröfs'rer Sorge,
So sah die neue Schaar ich, den Gesang jetzt
Aufgebend, hin zum Felsenabhang' eilen,
Wie wer da geht und weifs nicht, wo er hinkommt.
Und minder schnell auch war nicht unser Abgang.

12) Anfangsworte einer Canzone des Dichters, die er in seinem Convito commentirt. Wahrscheinlich hatte Casella sie in Musik gesetzt.

DRITTER GESANG.

Indefs die Flucht, die plötzliche, durch's Blachfeld
Zerstreut die Andern hatte, die zum Berge,
Wohin Vernunft uns spornt [1]), sich wieder wandten,
Schlofs ich mich an dem sicheren Geleite;
Und wie auch wär' ich sonder ihn gelaufen,
Wer hätte mich den Berg hinangezogen [2])?
Vorwürfe schien er selber sich zu machen,
O würdevoll und fleckenlos Gewissen,
Welch' herber Bifs dir ist ein kleiner Fehler [3])!
Als nun sein Fufs das Eilen liefs, worunter
Die Ehrsamkeit bei jedem Schritte leidet,
Erweiterte mein Sinn, der fest gebunden
Erst war [4]), sein Streben so, dafs neubegierig
Empor zur Höh' ich richtete mein Antlitz,

---

1) Zur Sinnesänderung, zur Bufse, die durch den Berg angedeutet wird, fordert uns schon die Vernunft, wenn sie frei von sinnlichen Täuschungen ist, auf.

2) Der Mensch, dem die höhere Gnade noch nicht aufgegangen ist, kann nur an den Dämmerschein der menschlichen Vernunft (durch Virgil angedeutet) sich halten. (Vergl. Gesang I. Note 9. und 16.)

3) Dafs Virgil hier in einen Fehler verfällt, darf uns nicht wundern; die natürliche Kraft des Menschen reicht in göttlichen Dingen niemals aus, die menschliche Vernunft strauchelt jeden Augenblick, von den Eindrücken der Sinnlichkeit in ihrem Laufe aufgehalten.

4) Sei es durch das Andenken an Casella's Lied, oder durch die Vorwürfe, die auch er auf Cato's Mahnung sich machte.

Die von der See zumeist sich dehnt' gen Himmel *).
Es unterbrach vor mir den Schein der Sonne,
Der roth im Rücken glomm, des Leibes Umrifs,
Weil eine Stütz' ich darbot ihren Strahlen [5]).
Ich wandte nach der Seite mich, verlassen
Zu sein befürchtend, als ich inne worden,
Dafs nur vor mir allein der Grund war dunkel [6]).
Und d'rauf begann also zu mir mein Tröster,
Ganz nah' mir hingewandt: „Was hegst du Kleinmuth?
„Glaubst nicht, dafs ich mit dir bin und dich führe?
„Schon Abend ist's dort, wo begraben lieget
„Mein Leib, in dem ich Schatten warf; Neapel
„Besitzt ihn, sein beraubet ward Brundusium [7]).
„D'rum wenn anjetzt vor mir nichts wird beschattet,
„Darf's mehr dich wundern nicht, als dafs ein Himmel
„Dem andern nicht der Strahlen Durchgang hemmet [8]).

*) Ich nehme mit Monti und Lombardi *dislagarsi* nicht für ein Synonymum mit *dilagarsi*, sich verbreiten, sondern für ein eigenes Wort, welches so viel als *dilungarsi del allagamento della aqua*, sich von der See nach dem Himmel ausdehnen, bedeutet, weil aufserdem Dante keinen Grund gehabt hätte, nicht *dilaga* zu schreiben, weil eine Parallelstelle im Paradiso fast mit denselben Worten den Berg der Reinigung

il monte, che si leva più dal onde,

(Gesang XXVI. V. 139.)

nennt, und weil endlich der ganze Satz dadurch unendlich malerischer wird.

5) Denn die Dichter wandelten von Osten nach Westen, und die Sonne war (wie sich sogleich ergeben wird) schon einige Stunden lang aufgegangen.

6) Denn Virgil, der blos einen Scheinleib hatte, warf keinen Schatten. Ueber die Natur dieser Scheinleiber wird uns die Folge des Gedichts noch nähere Auskunft geben.

7) Nach dem bekannten

Calabri rapuere, tenet nunc Parthenope.

Denn in Brundusium starb Virgil, zu Neapel aber wird sein Grab gezeigt.

Da es in Neapel bereits Abend war, so war in Jerusalem die Sonne schon unter- und bei den Gegenfüfslern von Jerusalem aufgegangen; es mochte etwa 8 Uhr des Morgens sein. (Vgl. Note 5.)

8) Der Astronomie seiner Zeit gemäfs nimmt Dante an, dafs die neun himmlischen Kreise eben so viele durchsichtige Hohlkugeln sind.

„Qual zu empfinden, Gluth und Frost, befähigt
„Dergleichen Körper jene Kraft, die nimmer,
„Wie sie's vollbringt, uns will enthüllen lassen [9]).
„Thor ist, wer hofft, dafs die Vernunft des Menschen
„Die endlos weite Bahn durchlaufen könne,
„Der einen Wesenheit in drei Personen.
„Begnügt euch mit dem „„„Dafs,"" ihr Menschenkinder [10]);

Wie also jene uns, die wir im Mittelpuncte stehen, nicht hindern, die entfernteren Sterne zu erblicken, so lassen auch die leichten Scheinleiber der Schatten, die nur eine Spiegelung der Seelen in den Elementen sind, die Strahlen der Sonne hindurch.

9) Die Erklärung der Möglichkeit, wie das höllische Feuer, von dem sie annahmen, dafs es ein wirkliches, sinnliches Feuer sei, auf die vom Körper getrennten Seelen einwirken könne, macht den Scholastikern viel zu schaffen.

So stellt Thomas von Aquino zuerst die Behauptung auf, die Seele nehme die sinnlichen Kräfte *(potentiae sensitivae)* nur in gewissem Mafse *(secundum quid)* mit sich, nämlich nur die Fähigkeit, dergleichen Kräfte wieder auszuströmen, wenn sie wieder mit einem Körper verbunden werde. Die Wirklichkeit jener sinnlichen Kräfte *(actus sensitivarum potentiarum)*, das Sehen, Hören etc., haben sie daher nach der Trennung höchstens nur in einer entfernten Wurzel *(sicut in radice remota)*.

Da ihn nun die Schwierigkeit, die Wirkung des Höllenfeuers hiernach zu erklären, in Verlegenheit setzt, so hilft er sich mit verschiedenen spitzfindigen Erklärungen, von denen ihm am Ende nur diese zu genügen scheint:

Eine der Arten, wie Körperliches auf Unkörperliches einwirke, sei die Einwirkung des Ortes auf das am Orte Befindliche *(sicut locatum loco)*, indem nämlich auch unkörperliche Dinge gewissermafsen an einem bestimmten Orte sich befänden. Nun erlange aber das Feuer, als Werkzeug der göttlichen Gerechtigkeit, die Macht, die Seelen der zu Bestrafenden wider ihren Willen zurückzuhalten, und trage dadurch zu ihrer Bestrafung bei.

(Th. Aquino, Summa Theologiae, Supl. III. P. Quaest. LXX. Art. 1—3.)

10) Aristoteles unterscheidet zweierlei Arten des Wissens, das Wissen, „dafs eine Sache sei," (ἐπίστασθαι τὸ ὅτι) und das Wissen, „warum sie sei," (τὸ διότι). Ersteres erlangt man, wenn man von der Wirkung auf die Ursache *(a posteriori)*, letzteres, wenn man von der Ursache auf die Wirkung *(a priori)* schliefst. *(Analyt. post. Cap. XIII.)*

Diese beiden Begriffe übersetzt die ältere lateinische Version, welche auch Thomas von Aquino seinem Commentare zu Grunde legt, durch *scire quia* (in der niederen Latinität wird bekanntlich *quia* oft für *quod* gesetzt,) und *scire propter quid*, und in die Schulen gingen in Folge dessen die Ausdrücke *demonstratio quia* und *demonstratio propter quid* über.

„Denn konntet Alles ihr durchschau'n, so brauchte
„Maria ja nicht Mutter erst zu werden,
„Und fruchtlos sah't ihr Manchen Sehnsucht fühlen,
„Deſs Sehnen, das ihm ewiglich zum Leiden
„Gegeben ist, sonst wär' befriedigt worden.
„Den Aristoteles mein' ich und Plato,
„Und viele Andr'." — Und hier beugt' er die Stirne,
Und sprach nichts weiter mehr, und blieb verstöret [11]).
Indeſs gelangten wir zum Fuſs' des Berges,
Wo wir so steil den Felsenabhang fanden,
Daſs hier vergebens rasch die Füſse wären.
Der wildeste, der öd'ste Bergsturz *) zwischen
Turbia's Schloſs und Lerici [12]) wär' eine
Bequem' und breite Stiege gegen jenen.
„Wer es nur wüſste jetzt, zu welcher Hand sich
„Der Hang verflacht," sprach still mein Meister haltend,
„Daſs ihn, wer ohne Flügel, könn' ersteigen."

Die vorliegende Stelle heiſst also so viel, als: „der Mensch muſs sich damit „begnügen, zu wissen, daſs die Sachen seien, und sich bescheiden, daſs er „nicht ergründen könne, warum sie seien;" insbesondere hier „der Mensch kann „wohl durch Stellen der Schrift wissen, daſs die Seelen der Verdammten die Qual „des Feuers erdulden können; es ist aber eitles Bemühen, zu ergründen, warum „und wie dieſs möglich sei."

Ueberdieſs ergiebt sich auch hieraus, weſshalb hier *quia* nicht durch „weil", sondern durch „daſs" übersetzt wurde.

11) Denn er gehört auch zu dieser Zahl.

*) Ich habe die Lesart:

la più diserta,
la più rotta ruina,

der gewöhnlichen

la più diserta,
la più romita via

deſshalb vorgezogen, weil *diserta* und *romita* beinahe synonym sind.

12) Lerici am Meerbusen von Spezzia und Turbia, ein Schloſs unmittelbar oberhalb Monaco, bezeichnen die beiden Endpuncte der Riviera di Genova mit ihrem steil in's Meer abstürzenden Hochgebirge.

Und während er, gesenkt den Blick zum Boden,
Den Pfad, im Geiste forschend, untersuchte,
Und ich ringsum empor am Felsen spähte,
Erschien mir eine Seelenschaar zur Linken,
Die gegen uns die Füfse hin bewegte,
Und zwar so langsam, dafs es nicht bemerkbar.
„Richt' jetzt das Aug' empor," begann mein Meister,
„Sieh', dort ist Jemand, der uns Rath kann geben,
„Wenn du nicht aus dir selbst ihn weifst zu schaffen."
D'rauf an mich blickend, sprach mit off'ner Mien' er:
„Lafst uns dorthin geh'n, denn sie kommen langsam,
„Und du auch, lieber Sohn, bleib' fest in Hoffnung."
Noch war diefs Volk so weit von uns entfernet,
Nachdem wir, mein' ich, tausend Schritt' gegangen,
Als mit der Hand ein guter Werfer schleudert,
Da drängten all' sie nach den harten Blöcken
Des hohen Rand's sich, fest und starr dort bleibend,
Wie wer im Zweifel still steht, um zu schauen.
„O, wohl vollendet', auserkor'ne Geister!"
Begann Virgil darauf, „bei jenem Frieden,
„Den insgesammt ihr, wie ich glaub', erwartet,
„Sagt an, wo sich der Berg senkt, so dafs möglich
„Es ist, hinauf zu geh'n; denn Zeit verlieren
„Ist Jenem, der mehr weifs, auch mehr zuwider."
Wie aus der Hürd' hervor die Schäflein kommen,
Bald eins, bald zwei, bald drei, indefs die andern
Noch schüchtern steh'n, so Maul als Aug' am Boden,
Und was das eine thut, die andern nachthun,
Sich, wenn es steh'n bleibt, über jenes lehnend,
Einfältig-still und selbst den Grund nicht wissend,
So sah, sich gegen uns jetzt zu bewegen,
Die Spitz' ich der glücksel'gen Herde nahen,
Sittsam im Antlitz', ehrenhaften Schrittes.

Als unterbrochen mir zur rechten Seite [13])
Das Licht am Boden Jene nun erblickten,
So dafs mein Schatten an dem Fels' sich zeigte,
Verweilten sie, rückwärts ein wenig tretend,
Indefs die Andern all', die hinter ihnen,
Nicht wissend selbst, warum, ein Gleiches thaten.
„Auch ungefragt von euch, will ich bekennen,
„Dafs, was ihr seh't, der Leib ist eines Menschen,
„Darob am Grund' das Sonnenlicht getrennt ist.
„Verwundert euch darum nicht, sondern glaubet,
„Dafs ohne Kraft nicht, die vom Himmel kommet,
„Er diese Wand zu übersteigen trachte."
Der Meister so, — und jene würd'gen Seelen,
„Kehr't um," begannen sie, „vor uns geh't ein denn!"
Uns mit der äufser'n Hand ein Zeichen gebend [14]).
Und Einer unter ihnen sprach: „Wer immer
„Du sei'st, so wandelnd, wende mir den Blick zu,
„Besinn' dich, ob du je mich jenseits sahest."
Ich wandte mich nach ihm, und sah ihn starr an,
Blond war er, schön und edlen Angesichtes [15]),
Doch eine Brau' hatt' ihm ein Hieb gespalten.
Als ich darauf demüthiglich geläugnet,

---

13) Die Dichter hatten sich nach den Seelen, die links auf sie zukamen (V. 58.), gewendet (V. 68.); sie mufsten also den steilen Felsabhang, den sie erst vor sich gehabt, jetzt zur rechten Hand haben.

14) Sonderbar genug giebt der Italiener, wenn er Jemandem winkt, hinwegzugehen, dasselbe Zeichen mit der äufseren Hand, welches der Deutsche giebt, wenn er Jemandem winkt, herbeizukommen.

Die Dichter gehen also hierauf wieder über den Felsrand zur Linken.

15) Vom Könige Manfred von Sicilien, dem hier redend eingeführten Geiste, läfst auch Saba Malespina in seiner *Historia rerum Sicularum* den Soldaten, der ihn fallen gesehen, sagen, er sei gewesen: „*Homo flavus, amoena facie, aspectu placibilis, in maxillis rubeus, oculis sidereis, per totum niveus, statura mediocris.* Ein blonder Mann, angenehmen Gesichts, gefällig dem Anblicke, roth von Wangen, mit leuchtenden Augen, schneeweifs und von mittlerer Gestalt."

(Mur. rer. It. Script. T. VIII. S. 830.)

Daſs ich ihn je geseh'n, sprach er: „Schau hin jetzt!"
Mir auf der Höh' der Brust ein Wundmal zeigend.
Dann sagt' er lächelnd weiter: „Manfred bin ich,
„Der Enkelsohn der Kaiserin Constanze [16]);
„D'rum bitt' ich dich, wenn je zurück du kehrest,
„Geh' hin zur schönen Tochter, die geboren
„Den Stolz Siciliens hat und Arragoniens [17]),
„Und künd' ihr, wenn man And'res spricht, die Wahrheit [18]).
„Nachdem der Leib mir durch zwei Todeswunden
„Gebrochen worden war [19]), ergab mit Thränen
„Ich Jenem mich, der willig stets verzeihet.

16) Constanze, die Erbin Siciliens und Gemahlin Kaisers Heinrich VI., war durch ihren Sohn Kaiser Friedrich II. die Groſsmutter Manfred's.

17) Die Tochter Manfred's, welche gleichfalls Constanze hieſs, war an Peter von Arragonien vermählt. Auf diese Heirath gründeten sich Peter's Ansprüche auf Sicilien, die er nach der bekannten sicilianischen Vesper geltend machte (1282). Constanze hatte drei Söhne, Alphons, Jacob und Friedrich. Nach Peter's Tode folgten ihm Alphons in Arragonien und Jacob in Sicilien (1285). Alphons starb jedoch schon im Jahre 1291, worauf Jacob Arragonien und etwas später Friedrich Sicilien erhielt.

Gewöhnlich nimmt man an, daſs unter dem „Stolz Siciliens und Arragoniens Jacob und Friedrich verstanden würden; die Art jedoch, wie Dante dieser beiden Könige an zwei Stellen des Gedichtes *(Purg. VII. V.* 118. *u. f. Parad. XIX. V.* 130. *u. f.)* gedenkt, widerspricht dieser Annahme. Dagegen spricht Dante an einer jener Stellen *(Purg. VII. V.* 115.*)* ehrenvoll von Alphons, und es ist mir daher wahrscheinlich, daſs er denselben unter dem „Stolz Siciliens und Arragoniens" meint; denn obgleich er nur König des letzteren Reichs wurde, so war doch sein Vater Beherrscher und er somit königlicher Prinz beider Reiche gewesen.

18) Daſs ich nämlich nicht als ein Gebannter unter den Verdammten, sondern unter den Erretteten bin.

19) Etwas anders lautet die Erzählung des Saba Malespina. Manfred's Leiche war erst lange vermiſst worden, da er, als er die Schlacht verloren sah, seine königlichen Abzeichen abgelegt hatte. Endlich erkannten Einige der gefangenen Barone Manfred's Roſs, welches ein picardischer Krieger ritt. Sie erkundigten sich nach dem Schicksale seines Reiters, und der Picarde antwortete, es sei ein tapferer Ritter gewesen, der die Andern zum Kampfe angefeuert habe; als aber sein Roſs, von ihm mit der Lanze verwundet, sich gebäumt habe, sei er gestürzt, und von den Knechten mit unzähligen Schlägen zerschmettert worden *(innumeris ictibus mallearunt)*.

„Zwar grau'nvoll sind gewesen meine Sünden [20]),
„Doch Gottes Güte hat so weite Arme,
„Dafs sie Das aufnimmt, was zu ihr sich wendet.
„Und wenn Cosenza's Hirt, der auf die Fährte
„Von Clemens mir gehetzt ward, zu der Stunde
„Wohl dieses Blatt in Gott gelesen hätte [21]),
„So würden die Gebeine meines Leibes
„Bei Benevent, am Ausgang' dort der Brücke,
„Vom schweren Steinhauf' *) noch behütet, liegen;

---

20) Die päpstliche Partei hatte mancherlei Gerüchte über Manfred ausgebreitet, die jedoch grofsentheils unbewiesen sind. So beruht die Ermordung Konrad's IV. und seines Bruders Heinrich, ingleichen seiner Neffen, der Söhne des Königs Heinrich auf unverbürgten Gerüchten.

Nächstdem wird ihm Gottlosigkeit und ein sittenloser Lebenswandel vorgeworfen. So drückt sich darüber Villani, ein guelphischer Schriftsteller, aus:

Il detto Rè Manfredi fù bello uomo di corpo, e come il padre, o più fù dissoluto in lussuria in ogni maniera, fù sonatore e cantatore, et volentieri vedeva giuocolatori e uomini di corte e belle concubini, e sempre si vestì di drappi verdi, molto fù largo e cortese e di buona aria, si che egli era molto amato e gratioso, ma la vita sua era epicurea, non curando Dio o Santi e di cherici e di religiosi, occupando le chiese, come suo padre.

Der besagte König Manfred war ein schöner Mann von Körper und, wie sein Vater, oder noch mehr, aller Art von Wollust ergeben, er war Spieler und Sänger, und sah gern Gaukler und Hofleute und schöne Concubinen, und kleidete sich immer in grüne Kleider, er war sehr freigebig und edel und von gutem Ansehen, so dafs er sehr geliebt war und gefiel, aber sein Leben war epicureisch, indem er sich weder um Gott, noch um die Heiligen, noch um Geistliche und Mönche kümmerte, und wie sein Vater die Kirchengüter in Besitz nahm.

(Villani, VI. C. 46.)

Diese Vorwürfe — begründet oder unbegründet — geben die Meinung seiner Zeitgenossen über ihn kund, und dafs er im Genusse sinnlicher Freuden nicht immer den strengen Forderungen der Sittlichkeit genügte und eben kein grofser Freund der Kirche war, läfst sich nicht abläugnen. Der schärfste Vorwurf, der ihn trifft, dürfte wohl der sein, dafs er sich das Königreich Sicilien, das seinem Neffen Conradin gehörte, im eigenen Namen anmafste.

21) Das Blatt im göttlichen Worte, oder vielmehr die unzähligen Blätter, auf welchen geschrieben steht, dafs Gott den Sündern verzeiht.

*) Das Wort *mora* des Originals wird verschieden erklärt. Ducange führt als Bedeutung an „einen Pfeiler," besonders „einen Brückenpfeiler." Der P. Constanzo in seinem Briefe über Dante erwähnt, dafs man gerade in jener Gegend Italiens einzelne hervorragende Felsblöcke mit dem Namen *mora* bezeichne.

„Jetzt wäscht der Regen und bewegt der Wind sie
„Jenseits des Reiches Gränz' unweit des Verde [22]),
„Dorthin versetzet bei verlöschten Kerzen [23]).
„Durch Jener Fluch wird so die ew'ge Liebe
„Verwirkt nicht, dafs zurück sie nicht kann kehren,
„So lange Hoffnung noch ein wenig grünet [24]).

Endlich wird es als gleichbedeutend mit *mola*, Damm, Haufen, unter der gewöhnlichen Verwechselung von *l* und *r* bezeichnet. Man sieht, dafs alle diese Auslegungen in der Hauptsache auf Dasselbe, nämlich auf den Begriff einer Anhäufung von Steinen hinauslaufen, weshalb ich auch „Steinhaufen" übersetzt habe.

Villani, der gewöhnlich hier als Autorität angeführt wird, beruft sich, wie oben erwähnt, ausdrücklich auf den Dichter; auch lies't Muratori in *Scr. rer. It.* nicht *gran mora*, sondern *gran monte*.

22) Als Manfred's Leiche aufgefunden worden war, baten die französischen Barone den König, ihn ehrenvoll begraben zu dürfen. Carl von Anjou aber sprach: „Ich thäte es gern, wenn er nicht gebannt wäre. *Si je ferais volontiers, si luy „ne fut scommunié.*" Er liefs ihn daher am Ausgange der Brücke bei Benevent bestatten, und Jedermann aus dem Heere warf, um den Tapfern zu ehren, auf die Leiche einen Stein.

Ferner wird berichtet, der Cardinallegat Bartolomeo Pignatelli, Erzbischof von Cosenza, habe auch diese Ruhestätte dem unglücklichen Könige nicht vergönnet, sondern auf Befehl des Papstes Clemens IV. gefordert, dafs er aufserhalb des Reiches, welches ein Land der Kirche sei, begraben werde. Man habe ihn defshalb ausgescharrt und an die Ufer des Flusses Verde *) unbeerdigt hingeworfen.

Ueber die Authenticität dieser letzteren Erzählung läfst sich nach den mir bekannten Quellen wohl Zweifel erheben. Ricordano Malespina, der Zeitgenosse, der vor Dante schrieb, begleitet sie mit einem bedeutungsvollen „*si disse*". Villani schreibt hier Malespina ab und beruft sich ausdrücklich auf Dante.

Raumer (Geschichte der Hohenstaufen Th. 4. B. 8.), der überhaupt hier nachzulesen, beruft sich hierbei indefs auch auf einige andere, mir nicht zugängliche Quellen und auf eine Sage des Landes am Ufer des Verde.

(Mur. rer. Ital. T. VIII. S. 832. T. XIII. S. 235.)

23) Als ein Gebannter ward er ohne kirchliche Feierlichkeiten, *sine cruce et luce*, begraben.

24) So lange der Mensch lebt, ist auch noch Hoffnung der Sinnesänderung vorhanden und mit ihr der Errettung vom ewigen Verderben.

---

*) Diesen Verde nennen Einige einen Zufluss des Tronto an der Gränze der Abruzzen und Picenums; Andere wollen, dafs der Garigliano hierunter zu verstehen sei, der in der Gegend von Ceprano diesen Namen getragen habe. Sie berufen sich dabei auf einen Peter Diaconus vom Monte Cassino und führen zur Unterstützung den Vers 63. des Gesanges VIII. des Paradieses an, wo allerdings der Verde dem Tronto entgegengesetzt zu werden scheint.

„Wahr ist es, wer dahin stirbt in dem Banne
„Der heil'gen Kirch', ob er bereut am End' auch,
„Muſs dreifsigmal so lange Zeit dann auswärts
„Von diesem Felshang' bleiben, als er früher
„In seinem Trotz' verharrt ist, wenn nicht solche
„Bestimmung durch ein fromm' Gebet verkürzt wird [25]).
„Sieh' jetzt daraus, ob du mich kannst erfreuen,
„Wenn du, wie du geseh'n, mich meiner guten
„Constanz' enthüllst, und diefs Verbot ihr kündest;
„Denn die noch jenseits, fördern hier uns mächtig" [26]).

25) Diejenigen, welche auf verschiedene Weise die Benutzung der kirchlichen Buſsanstalten versäumt haben, büſsen jene Säumniſs durch ein, ihnen zur Strafe auferlegtes Zögern im Vorpurgatorium, wo noch die eigentliche Reinigung mit ihnen nicht vorgenommen wird. Auch hier tritt wieder die symbolische Bedeutung auf jene Seelen ein, die zwar der Besserung nachringen, aber noch unfähig und unwürdig sind, an der eigentlichen Rechtfertigung Theil zu nehmen.

26) Die Lehre von der Gemeinschaft der Heiligen und der Wirkung der Fürbitte *(intercessio)* sowohl von den bereits verklärten Seligen für die auf Erden Wohnenden, als von den Erdbewohnern für die im Fegfeuer Leidenden tritt überall im Purgatorio deutlich hervor.

VIERTER GESANG.

Wenn, sei's aus Lust nun, sei's aus Schmerz, von welchem
Eins unserer Vermögen ward ergriffen,
Die Seele recht nach diesem hin sich wendet,
So merkt sie, scheint es, sonst auf keine Kraft mehr,
Und solches widerspricht der irr'gen Meinung,
Dafs mehr als eine Seel' in uns erglühe.
D'rum wenn der Mensch ein Ding sieht oder höret,
Das mächtig hält die Seel' auf sich gerichtet,
So geht die Zeit dahin, und er verspürt's nicht;
Denn eine and're Kraft ist's, die d'rauf lauschet,
Und eine andr' erfafst jetzt ganz die Seele;
Dies' ist gebunden gleichsam, jene ledig [1]) *).

1) Die Annahme der Platoniker, dafs die Seele des Menschen eine dreifache, die vegetative, sensitive und intellectuelle, sei, deren jede einen besonderen Theil des Körpers zum Sitze habe, widerlegt schon Aristoteles durch das Beispiel der Thiere, deren Körper theilbar ist, und Thomas von Aquin fast mit demselben Argumente als der Dichter, indem er sagt: „Es leuchtet ein, dafs diefs (die Mehrheit der Seele) unmöglich sei, daraus, dafs eine Wirkung der Seele, wenn sie recht angestrengt ist, die andere hindert." Dante widerlegt diese Meinung aber noch besser durch die gemachte Erfahrung, dafs der Mensch, wenn ihn sinnliche Eindrücke festhalten, das Vorübergehen der Zeit nicht gewahr wird. Die Kraft, sinnliche Eindrücke aufzunehmen, gehört nämlich dem Gebiete des Sensitiven an, die Fähigkeit aber, den Vorüberflug der Zeit gleichsam zu belauschen, ist intellectueller Natur; wären nun sensitive und intellectuelle Seelen verschieden, so könnten beide neben einander wirksam sein. Das Gegentheil bestätigt jedoch die Erfahrung.

Diefs hab' ich in der That an mir erfahren,
Indem auf jenen Geist ich horcht', und staunend
Dann sah, dafs fünfzig Grad' emporgestiegen
Die Sonne war [2]), und ich's bemerkt nicht hatte,
Als hin wir kamen, wo die Schaar der Seelen
Einstimmig rief: „Hier ist, wonach ihr fragtet."
Wohl einen gröfser'n Spalt vermachet oftmals
Mit soviel Dornen, als die Forke fasset,
Der Landbewohner, wenn die Trauben dunkeln [3]),
Denn jener Steig war, wo hinauf wir klommen,
Wir beid' allein, mein Hort und ich ihm folgend,
Als sich von uns getrennt die Seelen hatten.
Zu Fufs' geht nach St. Leo [4]) man, steigt nieder
Nach Noli [5]) und hinauf zum hohen Gipfel

Jene Ansicht war auch bereits von dem achten allgemeinen Concilium als ketzerisch verdammt, und Thomas von Aquin citirt eine Stelle aus Augustinus gegen dieselbe. *(T. I. Quaest. 76. Art. III.)*

*) Gewöhnlich wird das Gebundensein auf das intellectuelle und das Ledigsein auf das sensitive Vermögen bezogen; dagegen sprechen aber schon die Worte *questa* und *quella* (diese und jene), von denen das erstere allemal auf das nähere, das letztere auf das entferntere Wort im Satze sich bezieht. Auch ist es natürlicher, jene Kraft, welche von einem sinnlichen Gegenstande gleichsam gefesselt wird, für gebunden zu erklären, als die andere.

2) Scheinbar durchläuft die Sonne in 24 Stunden 360°, folglich in einer Stunde 15°. Es war also jetzt nach den drei verschiedenen Angaben entweder am
27. März 9 Uhr 28 Minuten, oder am
7. April 10 Uhr weniger eine Minute, oder am
10. April 10 Uhr 3 Minuten.
Die Dichter waren also ungefähr 2 Stunden mit Manfred gewandelt.

3) Um anzudeuten, wie eng der Spalt sei, den die Wanderer ersteigen, vergleicht der Dichter ihn mit einem Spalte in einer Weinbergsmauer, den man mit einer Heugabel voll Dornen sperren kann. Solches Verstopfen jedes Spaltes in der Mauer geschieht vorzüglich im Herbste, wenn die Trauben reif sind, um dem Entwenden derselben vorzubeugen.

4) San Leo, sonst auch Citta Feltria genannt, eine hochgelegene Stadt unweit San Marino in dem steilen Gebirgsstocke zwischen der Marecchia und Foglia in der Landschaft Montefeltro, wo das damals weit berühmte ghibellinische Geschlecht der Grafen von Montefeltro seinen Ursprung hatte.

5) Noli, Stadt an der steil emporsteigenden Riviera di Ponente zwischen Sa-

Bismantova's [6]*), allein hier mufst' ich fliegen
Mit der gewalt'gen Sehnsucht raschen Schwingen

vona und Finale, zu der man also aus dem oberen Italien nur durch ein beschwerliches Hinabsteigen gelangen kann.

6) Pietra-Bismantova ist ein hoher Berg im Gebiete von Reggio in der Lombardei, auf dem Gebirge, welches die Flufsgebiete der Secchia und Lenza trennt, unweit Castelnuovo de Monti,
44° 26′ nördlicher Breite,
28° 4′ östlicher Länge.

Benvenuto von Imola sagt von ihm, er sei sehr hoch und ganz von lebendigem Felsen, habe aber oben eine Fläche, welche angebaut werden könne. Da er nur durch einen schmalen, leicht zu vertheidigenden Pfad zu ersteigen sei, so sei er in Kriegsläufen oft zum Zufluchtsorte benutzt worden; so hätten z. B., als Kaiser Heinrich VI. im Einverständnisse mit Ghiberto von Correggio*) nach Reggio kam, die vornehmen Geschlechter jener Stadt den Plan gehabt, sich dahin zu flüchten, was jedoch sodann durch den Abfall Ghiberto's vom Kaiser überflüssig geworden sei.

Bismantova gehörte übrigens einem, wie es scheint, ghibellinischen Geschlechte, das nach ihm den Namen führte und in mannigfacher Verbindung mit der Gemeinde zu Reggio stand. Im Jahre 1278 machten sich die Herren von Bismantova von dieser Abhängigkeit los; aber schon im folgenden Jahre nahmen Tomasino von Sorzano und die Herren von Banzola Pietra-Bismantova ein und übergaben es um Geld der Gemeinde von Reggio. Obgleich nun im Frühlinge desselben Jahres die Bismantova's dahin zurückkehrten, so mufsten sie doch ihr Schlofs bald darauf wieder den Reggiensern durch Capitulation einräumen. *Memoriale potestatum Regiensium. Mur. Rer. It. Script. Vol. VIII. Pag.* 1144.

*) Manche Ausgaben lesen:

Bismantova e in Cacume,

weshalb von einigen Commentatoren *Cacume* für einen Eigennamen erklärt wird.

Allerdings findet sich ein Berg unweit Cosenza, der gemeinhin Cosuzzo genannt wird, und es citirt der P. Constanzo einen Schriftsteller Gabriello Barrio, der diesen Berg *Cacucius*, welches von *Cacumen* herkäme, nennt.

Einige wollen auch die Stelle aus Lucan im dritten Buche auf diesen Berg beziehen, wo er von der auf dem ionischen Meere befindlichen Flotte des Pompejus aus

tectumque cacumen
nubibus

„den mit Wolken bedeckten Gipfel" den Augen der Fortsegelnden verschwinden läfst; doch ist es mir um so wahrscheinlicher, dafs hier *Cacumen Nomen appellativum* sei, als ich der Behauptung des Padre Constanzo ungeachtet, der sich auf angebliche Augenzeugen beruft, nicht glauben kann, dafs man den dicht am

*) Hier scheint ein historischer Irrthum obzuwalten, da Ghiberto's politische Rolle erst um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts beginnt.

Und Federn, mein' ich, Jenem nachgezogen,
Der Licht mir gab und Hoffnung mir gewährte.
Wir stiegen jetzt hinauf im Spalt' des Felsens,
Beengt durch seinen Rand auf beiden Seiten,
Und Fufs und Hand heischt' unter uns der Boden.
Als wir empor d'rauf zu dem ober'n Saume
Der hohen Wand auf off'nem Abhang' kamen [7]),
Sprach ich: „Mein Meister, welches Weg's nun geh'n wir?"
Und er zu mir: „Lafs keinen Schritt jetzt weichen,
„Nur immer hinter mir hinauf zum Berge,
„Bis irgend uns erscheint ein kluger Führer."
Hoch war sein Gipfel, sich dem Aug' entziehend,
Und trotziger sein Hang, als von dem halben
Quadranten nach dem Mittelpunkt' die Linie.
Schon war ich müd', als ich begann zu sagen:
„O süfser Vater, sieh' dich um und schau' doch,
„Wie ich verlassen bleibe, steh'st du still nicht."
„O lieber Sohn," sprach er, „bis hierher schlepp' dich!"
Auf einen Vorsprung, etwas höher, deutend,
Der ganz den Berg umkreis't an dieser Stelle [8]).
So ward ich angespornt durch seine Worte,
Dafs ich mich müh'te, hin zu ihm zu kriechen,
Bis unter'm Fufs' mir endlich jener Gurt war.
Zum Sitzen liefsen hier wir beid' uns nieder

---

tyrrhenischen Meere liegenden *Monte Cosuzo* vom ionischen Meere aus sehen könne, da so grofse Gebirgsketten dazwischen liegen. Und so neige ich mich auch bei Dante eher zu der gewöhnlichen Lesart hin, nach welcher *Cacume* auch dort *Nomen appellativum* ist.

7) Die Dichter ersteigen jetzt den untersten Theil des Berges der Reinigung, der auch zugleich der steilste ist. Anfangs steigt er als reine Felswand empor, die man nur durch den erwähnten schmalen Spalt erklimmen kann; dann gelangt man auf eine, immer noch über 45° steile Böschung (vergl. V. 41. und 42.), welche jedoch in jeder Richtung erstiegen werden kann.

8) Es ist dieſs der erste jener horizontalen Einschnitte des Reinigungsberges, die den Höllenkreisen ähnlich sind, und deren wir noch mehreren begegnen werden.

Nach Morgen hin [9]), wo wir heraufgekommen,
Was immer ist erfreulich zu betrachten.
Den Blick wandt' ich zuerst zum tiefen Strande,
Hob ihn sodann zur Sonn' empor und staunte,
Uns links von ihr getroffen zu gewahren [10]).
Der Dichter merkte wohl, wie voll Verwund'rung,
Zum Wagen ich des Licht's hinstarrend, dasafs,
Weil zwischen uns er eintrat und dem Nordwind',
Und sprach zu mir: „Wenn Castor erst und Pollux
„In der Gesellschaft jenes Spiegels wären,
„Der aufwärts und herab sein Licht entsendet,
„So würd'st den Thierkreis dort, wo roth er glühet,
„Den Bären näher du noch kreisen sehen,
„Dafern er nicht die alte Bahn verliefse [11]).
„Wenn du begreifen willst, wie dieses zugeht,
„So stelle dir im Inner'n Sion vor
„Also mit diesem Berg' auf uns'rem Erdball',
„Dafs auf verschied'nen Hemisphären sie
„Bei gleichem Horizont' steh'n [12]), und wenn deutlich
„Sich dein Verstand diefs denkt, wirst ein du seh'n,
„Wie diesem mufs zu einer Seite laufen,

---

9) Hier der deutlichste Beweis, dafs die Dichter von Osten nach Westen den Berg hinaufgestiegen sind.

10) Da sich Dante in der südlichen Hemisphäre befand, so mufste ihm, wenn er das Angesicht nach Morgen wendete, die Sonne linker Hand erscheinen.

11) Das Sternbild der Zwillinge (Castor und Pollux) steht um zwei Zeichen nördlicher als der Widder, in dem die Sonne jetzt stand; wenn also, will Virgil sagen, die Sonne in jenem Sternbilde steht, und also bei uns das Sommersolstitium sich nähert, so sieht man von hier aus den von der Sonne erleuchteten Theil des Thierkreises noch weiter gegen Norden zu. Es ist dann hier Winter.

Die Sonne nennt Dante einen Spiegel, weil sie das Licht, das sie unmittelbar von Gott empfängt, auf uns zurückstrahlt, und sagt von ihr, dafs sie aufwärts und herab ihr Licht entsendet, weil drei Planeten (Saturn, Jupiter und Mars) nach dem Ptolemäischen System über ihr und drei (Venus, Mercur und Mond) unter ihr stehen.

12) Siehe Gesang II. Note 1.

„Und jenem zu der anderen die Strafse,
„D'rauf Phaëton so schlecht verstand zu fahren" [13]).
„Gewifs, mein Meister," sprach ich, „nimmer ward mir
„So klar noch, als ich Alles jetzt erkenne,
„Worin mir unzulänglich mein Verstand schien,
„Dafs jener Kreis am halben Himmelsumschwung',
„Der in der Wissenschaft Aequator heifset
„Und immer zwischen Sonn' und Winter einsteht [14]),
„Sich aus dem Grund', den du erwälnt, nach Norden
„Von hier mufs scheiden, während den Hebräern
„Er nach der warmen Gegend zu sich zeigte [15]).
„Doch gern möcht' ich, wenn's dir gefällig, wissen,
„Wie viel zu geh'n uns bleibt; denn aufwärts dehnt sich
„Die Höh' mehr, als mein Aug' sich kann erheben."
Und er zu mir: „Der Berg ist so beschaffen,
„Dafs unten bei'm Beginn' er stets beschwerlich
„Erscheint, doch minder quält, je mehr man steiget [16]).
„D'rum, wenn er so gemächlich dann dir dünket,
„Dafs dir das Wandeln leicht wird, wie hinunter
„Es mit dem Schiffe sich stromabwärts gleitet,
„Dann wirst du dich am Ende dieses Pfades
„Befinden, wo dein Ruh' harrt nach den Mühen.

---

13) Der Thierkreis.

14) Denn wenn die Sonne auf der südlichen Halbkugel steht, so ist in der nördlichen Winter, oder umgekehrt.

15) Nämlich nach dem Süden, den wir gewohnt sind für die wärmere Gegend zu halten. Eigentlich zeigt sich der Thierkreis von beiden gemäfsigten Zonen aus nach „der warmen Gegend" hin.

16) Hier der Unterschied zwischen dem Höllentrichter und dem Berge der Reinigung: jener wird immer steiler, je tiefer man hineinkommt, dieser immer sanfter abgedacht, je höher man hinaufsteigt. Aber auch eine übernatürliche Kraft erleichtert das Steigen immer mehr, je weiter man gelangt.

Ein tiefer Sinn liegt in diesem Verhältnisse; denn wie man im Bösen mit immer beschleunigterer Kraft hinabsinkt, so wird auch das Gute, welches uns Anfangs schwer fällt, durch fortgesetzte Uebung immer leichter, und immer mehr wird uns die göttliche Gnade zu Theil; denn „wer da hat, dem wird gegeben."

„Mehr nicht antwort' ich; doch dieſs weiſs ich sicher."
Und als er dieses Wort vollendet hatte,
Erklang's aus uns'rer Näh': „Vielleicht, daſs früher
„Zu sitzen du Bedürfniſs doch empfindest."
Da beid' auf solchen Ton wir um uns wandten,
Sah'n links von uns wir einen groſsen Felsblock,
Den weder ich, noch er vorerst gewahret.
Dort schleppten wir uns hin, und Leute waren
Allda in Schatten hinter'm Fels' befindlich [17]),
Wie man nachlässig an sich pflegt zu lehnen.
Und Einer aus denselben, der mir müde
Zu sein schien, saſs und hielt die Knie' umfangen,
Tief das Gesicht gesenket zwischen diese.
„Mein süſser Meister," sprach ich, „blicke hin doch
„Auf Jenen, der nachlässiger sich zeiget,
„Als wenn die Trägheit seine Schwester wäre."
Da merkt' er auf und wandte gegen uns sich,
Nur an der Hüft' empor das Antlitz richtend,
Und sprach: „Geh' nur hinauf, denn du bist kräftig!"
Anjetzt erkannt' ich ihn, und die Erschöpfung,
Die noch etwas beschleunigte mein Athmen,
Hielt mich nicht ab, zu ihm zu geh'n, und als ich
Bei ihm nun eintraf, hob er kaum das Haupt auf
Und sprach: „Hast du bemerkt recht, wie die Sonne
„Zur linken Schulter uns herlenkt den Wagen?"
Sein träges Thun und seine kurzen Worte
Bewegten meine Lipp' etwas zum Lächeln,
D'rob ich begann: „Belacqua [18]), nicht mehr schmerzt mich's

17) Dieser Felsblock war links von den Dichtern befindlich, wenn man, so scheint es, von ihrer jetzigen zufälligen Stellung nach Osten absieht, und sie sich in der Richtung nach Westen gewendet denkt, wie sie emporgestiegen sind. Er lag nämlich nach Süden hin, denn sonst hätte derselbe den hinter ihm befindlichen Geistern keinen Schutz gegen die von Norden kommenden Sonnenstrahlen gewähren können.

18) Belacqua stammte nach Benvenuto von Imola aus Florenz und verfertigte

„Um dich jetzt; doch sag' an, was hier du sitzest?
„Harr'st du auf den Begleiter, oder hat dich
„Die altgewohnte Weis' auf's Neu' ergriffen?"
Und er: „O Bruder, wozu hilft das Steigen,
„Da mich zur Pein doch nicht gelangen liefse
„Der Pförtner Gottes, der am Thore sitzet [19]).
„Erst mufs so lang' hier aufsen, als im Leben
„Er's that, der Himmel mich umkreisen, weil ich
„Die frommen Seufzer bis zuletzt verschoben [20]).
„Hilft früher mir, entsteigend einem Herzen,
„Das in der Gnade lebet, ein Gebet nicht,
„Was nützt mir And'res, das nicht Gott genehm ist!" [21])
Und schon stieg vor mir her empor der Dichter
Und sprach: „Komm' jetzt, sieh', schon berührt die Sonne
„Den Mittagskreis, und an dem äufser'n Rande
„Bedeckt die Nacht mit ihrem Fufs' Marocco [22]).

---

musicalische Instrumente, insbesondere Zithern, die er künstlich mit Schnitzwerke verzierte, spielte auch zuweilen selbst darauf. Dante, der ein grofser Liebhaber der Musik war, mag ihn wohl genau gekannt haben. Er war träge in allen Dingen, heifst es bei einem anderen Commentator, so in weltlichen, als in geistlichen Werken.

19) Diesen werden wir im IX. Gesange V. 78. kennen lernen.

20) Hier sehen wir eine zweite Art von Nachlässigen. Jene Ersten, die auf dem unteren Rande der Insel des Purgatoriums umherwandeln, hatten aus Trotz gegen die Kirche die Benutzung der Bufsanstalt versäumt; Diese, welche auf dem ersten Absatze harren, haben diefs blos aus Nachlässigkeit gethan. Wenn daher Jene dreifsigmal die Zeit ihres Ungehorsams auf den Einlafs zu warten haben, so ist Diesen nur die einfache Lebensdauer als Verbannungszeit bestimmt.

Dieses Alles erinnert übrigens, wie schon oben bemerkt, lebhaft an die Kirchenbufse.

21) Nach der Kirchenlehre ist nur jenes Gebet wirksam, das im Stande der Gnade mit reinem oder doch mit reumüthigem Herzen verrichtet wird.

22) Da Dante annimmt, Spanien, mit dem Marocco in gleichem Meridiane liegt, sei 90° westlich von Jerusalem gelegen (Gesang II. Note 2.), so mufs der Berg des Purgatoriums wieder 90° westlich von Marocco liegen. Da es nun jetzt im Purgatorium Mittag ist, so mufs in Marocco eben die Nacht eintreten oder, wie der Dichter sich malerisch ausdrückt, die Nacht mit der Spitze ihres Fufses Marocco bedecken, welches am äufseren Rande der westlichen Hemisphäre liegt.

FÜNFTER GESANG.

Schon hatt' ich von den Schatten mich entfernet
Und folgte nach den Spuren meines Führers[1]),
Als hinter uns der Eine rief, den Finger
Empor gerichtet: „Sieh', scheint doch dem Unter'n
„Zur Linken nicht der Sonnenstrahl zu leuchten,
„Nein, er gehabt sich, scheint's, wie ein Lebend'ger!"
Auf solchen Klang wandt' ich zurück mein Auge
Und sah sie vor Verwunderung nach mir nur,
Nach mir und dem getrennten Lichte schauen.
„Warum verstrickt sich also deine Seele,
„Dafs du im Wandern sögerst?" sprach mein Meister.
„Was geht dich das nur an, was Die da flüstern?
„Komm' nach mir drein und lafs' die Leute reden,
„Steh' wie ein fester Thurm, der trotz des Sausens
„Der Stürme nimmermehr die Spitze schüttelt;
„Denn stets entfernt sich Jener von dem Ziele,
„Dem ein Gedank' emporquillt über'n andern,
„Weil einer dann den Flug des andern hemmet."
Was konnt' ich sagen d'rauf als nur: „Ich komme!"
Ich sprach's, leicht überflogen mit der Farbe,
Die der Vergebung macht bisweilen würdig.

1) Die Dichter verlassen nun den ersten Rand und setzen ihre Wanderung auf den höheren Theil des Abhangs fort.

Und an dem Abhang' während dem, ein wenig
Vor uns nur, kamen Leute jetzt vorüber,
Die Vers für Vers das „Miserere" sangen[2]).
Als sie gewahrten, daſs ob meines Leibes
Ich nicht die Strahlen durchliefs, da verwandelt'
Ihr Lied sich in ein „Oh!" gedehnt und heiser;
Und zwei davon, Botschaftern ähnlich, kamen
Entgegen uns gelaufen, also fragend:
„Gewährt uns Wissenschaft von eu'rem Zustand'!"
Mein Meister d'rauf: „Ihr könnt von dannen gehen
„Und Denen, die gesandt euch, es berichten,
„Daſs des Genossen Körper wahres Fleisch ist.
„Steh'n still sie, wie mir däucht, weil seinen Schatten
„Sie seh'n, so g'nügt die Antwort: Ehren mögen
„Sie ihn, der ihnen theuer noch kann werden" [3]).
Nie sah so schnell entglomm'nen Dunst [4]) bei'm Anbruch'
Der Nacht durchschneiden ich den heiter'n Himmel,
Noch, wenn die Sonne sinkt, Augustgewölke,
Als aufwärts kehrten Jen' und, angelangt dort,
Sich gegen uns dann mit den Andern wandten,
Wie ein Geschwader rennt verhängten Zügels.
„Gar zahlreich ist das Volk, das auf uns zudringt
„Und kommt, um dich zu bitten," sprach der Dichter,
„D'rum geh' nur hin, zuhorchend, weil du wandelst."

---

2) Diese dritte Klasse von Säumigen (siehe Note 5.) irrt an dem Abhange umher, der über dem ersten Rande befindlich ist. Daſs sie den Psalm Miserere singen, scheint ganz angemessen; denn die Stimmung ihrer Seelen entspricht ganz dem im zweiten Verse ausgesprochenen Wunsche: „wasche mich immer mehr und mehr von meinen Sünden," weil ihre Sehnsucht eben darin besteht, in die eigentlichen Kreise der Reinigung einzugehen.

3) Indem er ihre Angehörigen zur Fürbitte ermuntert.

4) Brunetto Latini im Tesoro *(Libr. 2. Cap. 33.)* erklärt die Erscheinung der Blitze auf folgende Weise: „Die sich stoſsenden Winde in der oberen Region des Luftkreises erzeugen Feuer, welches dann die emporgestiegenen dichten Dünste entzündet."

„O Seele, zu dem heiter'n Dasein wallend
„Mit den, bei der Geburt erhalt'nen Gliedern,"
Schrie'n sie im Nah'n, „hemm' deine Schritt' ein wenig,
„Schau', ob aus uns du Einen je geseh'n hast,
„So dafs von ihm du jenseits Nachricht bringest.
„Warum, ach, gehst, warum, ach, stehst du still nicht?
„Gewaltsam wurden all' einst wir getödtet,
„Und waren Sünder bis zur letzten Stunde,
„In der ein himmlisch' Licht uns hat gewitzigt,
„So dafs vergebend und bereu'nd getreten
„Wir aus dem Leben sind, mit Gott versöhnet,
„Den zu erschau'n, uns Sehnsucht jetzt betrübet" [5]).
Und ich: „Ob auch in's Antlitz ich euch schaue,
„Erkenn' ich Keinen doch; allein wenn etwas
„Ihr wünscht, das ich vermag, erkor'ne Geister,
„Sprecht, und ich werd' es thun, bei jenem Frieden,
„Den, auf der Spur so hohen Führers wandelnd,
„Von Welt zu Welt zu suchen, es mich dränget."
Und Einer d'rauf begann: „Jedweder bauet
„Auch ohne Schwur auf die verheifs'ne Wohlthat,
„Bricht nur den Willen nicht das Unvermögen;
„D'rum ich, der hier allein spricht vor den Andern,
„Fleh', dafs, wenn jemals du das Land erschauest,
„Das zwischen Carl's Reich' und Romagna lieget,
„Du mir gefällig sei'st mit deinen Bitten
„Zu Fano so, dafs wohl für mich man bete,
„Damit ich sühnen kann die schweren Schulden [6]).

---

5) Diese Seelen sind sonach solche, welche von gewaltsamem Tode überrascht wurden, ohne die Lossprechung erlangt zu haben, die aber dennoch durch eine aufrichtige Reue und dadurch, dafs sie ihren Feinden verziehen, bei Gott Verzeihung erlangt haben.

6) Der hier redend eingeführte Geist soll nach Angabe des Benvenuto von Imola und des Ottimo Commento Jacob del Cassero aus Fano gewesen sein. Aus diesen Nachrichten würde sich ungefähr Folgendes ergeben: Jacob war Po-

„Dorther war ich, allein die tiefen Wunden,
„D'raus raun das Blut, auf dem den Sitz ich hatte [7]),
„Erhielt im Schoofs' ich der Antenoräer [8]),
„Wo ich am sichersten zu sein vermeinte.
„Anstifter dieser That war Der von Este,
78 „Weit mehr mir zürnend, als es sich gebührte.
„Doch, wär' ich gegen Mira hingeflohen,

---

desta von Bologna zur Zeit, als diese Stadt an der Spitze der Partei der Geremei mit dem Markgrafen Azzo von Este, der sich damals den Lambertazzi angeschlossen hatte, im Kriege war. (Vergl. Inferno, Gesang 27. historische Skizze.) In dieser Stellung verfolgte Dieser nicht nur die Anhänger des Markgrafen zu Bologna, sondern erlaubte sich auch allerhand lose Reden gegen Azzo selbst, indem er ihn den Verräther von Este nannte, ihn als bös und feig verschrie, und behauptete, er stamme von einer Wäscherin ab. Als Azzo Solches erfahren, sprach er, heifst es: „Dieser Märkische (aus der Mark Ancona stammende) Stallknecht soll nicht ungestraft mit seiner eselhaften Unvorsichtigkeit durchkommen, sondern mit eiserner Ruthe gezüchtigt werden," „*Certe iste agaso* (ein Stallknecht, vorzüglich ein solcher, der die Esel zu pflegen hat,) *Marchicus non impune ferat imprudentiam suam asininam, sed castigabitur fuste ferreo,*" und liefs ihn, sobald er aus dem Amte getreten war, fortwährend von Mördern verfolgen. Als er nun von Maffeo Visconti als Podesta nach Mailand berufen, von Venedig nach Padua reis'te, wurde er von denselben ereilt und getödtet.

In den Quellenschriftstellern über Bologna wird zwar dieses Giacopo del Cassero unter den Podesta's von Bologna nicht gedacht; der gründliche Ghirardacci in seiner Geschichte von Bologna setzt ihn jedoch in den zweiten Theil des Jahres 1296, während er zu Anfange des Jahres den von dem Chronisten erwähnten Giacopo von Sommariva setzt. Dafs zwei Podesta's in einem Jahre hinter einander fungiren, ist nichts Ungewöhnliches, wie diefs z. B. im folgenden Jahre 1297 mit Tigli Frescobaldi und dem Markgrafen Maroello Malespina der Fall war, und so kann Giacopo del Cassero bei dem Chronisten leicht aus Versehen weggeblieben sein. Auch paſst das Datum mit den übrigen Umständen, da eben in jenem Jahre der Krieg mit dem Markgrafen Azzo von Este und den Bolognesern erst eigentlich zum Ausbruche kam.

(Ghirardacci Lib. X. Annalis Estensis. Mur. Vol. XV. Pag. 344.)

7) Eine Anspielung auf die Stelle aus dem dritten Buche Mosis *(Cap. XVII. V. 11.)*, wo als Grund des Verbotes, Blut zu geniefsen, angegeben wird, „weil die Seele des Lebens im Blute ist." „*Quia anima carnis in sanguine est.*"

8) Im Gebiete von Padua, dessen Gründung Antenor, dem Trojaner, zugeschrieben wird. Es scheint fast, als ob Dante die Paduaner eines verrätherischen Einverständnisses mit Azzo beschuldige und sie darum nach dem Verräther Antenor Antenoräer nenne.

„Als eingeholt ich ward bei Oriaco [9]),
„Würd' ich noch jenseits sein, dort, wo man athmet.
„Ich lief zum Sumpf', wo Schilf und Schlamm mich also
„Umstrickten, daſs ich fiel, und dort ein Meer sah
„Aus meinen Adern sich am Grund' ergieſsen" [10]).
D'rauf sprach ein And'rer: „O, wenn sich das Sehnen
„Erfüllen soll, das dich zum hohen Berg' zieh't,
„So hilf mit frommen Mitleid' doch dem Meinen!
„Ich war von Montefeltro, bin Buonconte [11]);
„Nicht sorgt für mich Johanna, noch wer And'res [12]),
„D'rum geh' gesenkter Stirn' ich unter Diesen."
Ich d'rauf: „Welch' eine Macht riſs, welch' ein Zufall
„Dich also weit hinweg von Campaldino [13]),

9) Mira und Oriaco, zwei Städte zwischen Venedig und Padua, am Ufer der Brenta gelegen. Mira liegt näher nach Padua hin, Oriaco nach Fusine zu, wo die Ueberfahrt nach Venedig ist.

10) Hätte Jacob die Straſse nach Mira verfolgt, so würde er diesen Ort erreicht, und daselbst Sicherheit gefunden haben; so aber floh er quer über den Weg, und gerieth an die sumpfigen Ufer der Brenta, wo er stürzte, und auf diese Weise ereilt und ermordet wurde.

11) Buonconte, Sohn des oft erwähnten Grafen Guido, fiel in der Schlacht bei Campaldino in dem Heere der ghibellinischen Aretiner um dieselbe Zeit, als sein Vater das ebenfalls ghibellinische Pisa ritterlich gegen die Angriffe der Guelphen vertheidigte. (S. Inf. Ges. 27. Note 13.) Das ghibellinische Geschlecht der Montefeltro war überhaupt in vielfacher Berührung mit dem Gemeinwesen der Aretiner. So finden wir kurz nach Buonconte's Tode die Grafen Galassio und Friedrich von Montefeltro als Podesta's in Arezzo. (*Annales Ar. Mur. Vol. XXIV. Pag.* 862.)

12) Weder Johanna, meine Witwe, noch meine anderen zahlreichen Verwandten (von denen vorher einige genannt wurden) beten für mich.

13) Gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts regte sich allenthalben in den italienischen Städten ein Geist des Widerstandes von Seiten der Bürger gegen den oft übermüthigen Adel; so hatte auch in Arezzo die Volkspartei einen Mann aus Lucca zum Priore ernannt, der gegen den Adel streng verfuhr. In solchem Gedränge vereinigten sich die ghibellinischen und guelphischen adeligen Geschlechter, jene einen Tarlato, diese den Rinaldo de' Bostoli an ihrer Spitze, stürzten die Volkspartei und warfen den Priore, nachdem sie ihm die Augen ausgestochen hatten, in eine Cisterne (1287). Indeſs dauerte die Eintracht des Adels nur so lange, als die beiden Parteien einander bedurften. An der Spitze der Ghibellinen stand der kriegerische Bischof Wilhelm von dem Geschlechte der Ubertini. Es ge-

„Dafs nie man deine Grabesstatt erfahren?"
„O," sprach er d'rauf, „ein Wasser strömt querüber

---

lang ihm mit Hilfe der mächtigen ghibellinischen Geschlechter in der Umgegend, insbesondere der Montefeltro's und seiner eigenen Anverwandten, die Guelphen aus Arezzo zu vertreiben und sich selbst zum Signore ausrufen zu lassen. Die vertriebenen Guelphen begaben sich nach Florenz, wo sie Unterstützung fanden, und so entspann sich ein Krieg zwischen beiden Städten und Parteien.

Die nächste Veranlassung zu dem Feldzuge, in welchem die Schlacht von Campaldino vorfiel, gab jedoch die Durchreise Carl's des Zweiten von Anjou durch Florenz, um, nachdem er aus arragonesischer Gefangenschaft erlös't worden war, wieder in sein Reich zurückzukehren. Die Florentiner nämlich hatten erfahren, dafs die Aretiner ihn auf der Weiterreise zu überfallen beabsichtigten, und gaben ihm eine Schaar der angesehnsten florentinischen Jünglinge bis Bricolla an der Gränze der Grafschaften Siena und Orvieto zum Geleite. Entschlossen, an den Aretinern Rache zu nehmen, baten dieselben Carl um einen Feldherrn, der ihnen die königliche Fahne tragen könne, und dieser sendete mit ihnen den Emmerich von Narbonne zurück. Dino Compagni schildert den Letzteren als einen schönen, jungen Ritter, der wenig Kriegserfahrung hatte, weshalb ihm auch ein alter Ritter als Rathgeber beigegeben war. Als Bischof Wilhelm die Kriegsanstalten der Florentiner sah, wurde er für seine aufserhalb Arezzo gelegenen Besitzungen, insbesondere für das Schloss Bibbiena in Casentino besorgt, und liefs den Florentinern einen Separatfrieden antragen, als dessen Unterpfand er ihnen seine Schlösser gegen eine jährliche Rente überlassen wollte.

Wilhelm wollte jedoch nicht als Verräther an den Seinen handeln; als daher ein Abgesandter der Florentiner mit der Zustimmung der Signoria zu dem Vertrage in Arezzo erschienen war, versammelte er die Häupter seiner Partei und erklärte ihnen, dafs, wenn sie ihm nicht Bibbiena zu schützen versprächen, er mit den Florentinern abschliefsen werde.

Die Aretiner, hierüber heftig erzürnt, hielten Rath darüber, ihn zu tödten; doch Wilhelm de' Pazzi, ein Verwandter des Bischofs, trat auf und sprach: „Hättet ihr es gethan ohne mein Vorwissen, so wäre ich wohl damit zufrieden gewesen, da ich aber gefragt werde, so will ich nicht an meinem eigenen Blute zum Mörder werden." So entschlossen sie sich denn, ihm die Burg zu versichern.

Die Florentiner sammelten indefs die ganze Macht des guelphischen Bundes, und auch Meinhard von Sosenana, der mächtige ghibellinische Heerführer in Romagna, war bei ihrem Heere. Anderseits kamen die ghibellinischen Ritter aus Romagna und der Mark Ancona (unter ihnen wahrscheinlich Buonconte) den Aretinern zu Hilfe.

Die Florentiner konnten zwei Wege einschlagen, um gegen Arezzo vorzurücken, entweder längs dem Arno hin, oder den hohen Rücken Prato magno überschreitend, der den Arno den weiten südlichen Bogen gegen Arezzo hin zu nehmen zwingt, nach Casentino hinab. Ersterer Weg war der bequemere, letzterer dagegen gewährte den Vortheil der Ueberraschung und führte auch gerade in das Herz der Besitzungen des mächtigen ghibellinischen Adels, insbe-

„An Casentino's Fuſs', genannt Archiano,

sondere nach Bibbiena, dessen Besitz zu wahren, die Aretiner ihre Mauern verlassen muſsten. Auf das Anrathen Rinaldo's de' Bostoli, des Hauptes der aretinischen Verbannten, entschied man sich durch Stimmenmehrheit für den Weg über Casentino. Die Fahne der florentiner Gemeinde, welche bereits bei Pieve di Ripoli auf der gewöhnlichen Heerstraſse stand, (wahrscheinlich um die Aretiner zu täuschen,) wurde plötzlich über den Arno nach Ponte a Sieve geschafft; das Heer sammelte sich bei Monte el Pruno, überstieg das Gebirge, — wahrscheinlich in der Nähe der heutigen Consuma, — und betrat das Thal von Casentino.

Ihr Versprechen zu lösen, rückten die Aretiner bis jenseits Bibbiena dem Feinde entgegen, doch gelang es ihnen nicht, den Florentinern den Uebergang über den Arno zu verwehren. Auf dem Gefilde, Campaldino genannt, unweit der Minoritenkirche Certomondo, trafen die Heere auf einander und lieferten sich am 11. Juni 1289 eine Schlacht, die ganz den Anstrich eines ritterlichen Kampfspieles hatte.

Von beiden Seiten traten eine Anzahl von Vorkämpfern, die man Feditori nannte, vor die Fronte des Heeres, 300 von Seiten der Aretiner, unter denen 12 Paladine genannt wurden, 150 von Seiten der Florentiner.

Unter den Letzteren zeichnete sich M. Vieri de' Cerchi, das nachherige Haupt der Partei der Weiſsen, aus, der, ob er gleich am Fuſse litt, nicht zurückbleiben wollte, und aus dem Stadttheile, dessen Mannschaft er befehligte, seinen Sohn und Neffen vortreten lieſs.

Zu beiden Seiten und hinter den Vorkämpfern ordneten die Florentiner verschieden bewaffnetes Fuſsvolk; hinter der Mitte stand der Troſs und der groſse Haufe *(la schiera grossa)*, um die Flucht zu hindern. Eine auserlesene Schaar von 200 Rittern und Fuſsgängern, besonders Pistojesern und Lucchesern, befehligte M. Corso Donati, das nachherige Haupt der schwarzen Partei. Es bildete solche die Reserve, und Corso war es bei Verlust des Kopfs verboten, anzugreifen.

Eine ähnliche Bestimmung hatte von Seiten der Aretiner Graf Guido Novello, der Zeit Podesta von Arezzo, mit einer Schaar von 150 Rittern.

M. Barone de' Mangiadori von Sanminiato rieth den Florentinern, den Angriff stehenden Fuſses zu erwarten, indem er auf die veränderte neue Kriegsweise hinwies. Offenbar deutet dieſs auf die schon um diese Zeit sich zeigende groſse Wichtigkeit des Fuſsvolkes, an welchem die Florentiner, die mehr Städte auf ihrer Seite zählten, stärker waren, indeſs der ghibellinische Adel — also Reiterei — die Stärke des aretinischen Heeres ausmachte.

Der erste Angriff der aretinischen Vorkämpfer brachte das florentinische Heer zum Weichen, ohne daſs jedoch ihre Schlachtordnung gebrochen worden wäre, so daſs die auf beiden Flügeln geordnete Schaar der Florentiner Zeit bekam, den Feind von beiden Seiten in die Flanke zu nehmen. Indeſs war auch das aretinische Fuſsvolk nicht träge. Es fuhr den Rossen der florentinischen Ritter unter die Bäuche und schnitt ihnen den Leib auf.

Als Corso Donati die Schlacht so unentschieden sah, sprach er: „Wenn wir unterliegen, so will ich mit meinen Mitbürgern in der Schlacht sterben, wenn

„Das ob der Oed' im Apennin entspringet [14]).
„Dorthin, wo die Benennung es verlieret,
„War ich gelangt, verwundet in der Kehle,
„Zu Fufs' entfloh'n, mit Blut die Flur benetzend [15]);
„Hier schwand mir das Gesicht, und in dem Namen
„Maria's starb das Wort mir, und hier fiel ich
„Dahin und liefs mein Fleisch allein zurück dort.
„Ich spreche wahr, du künd' es den Lebend'gen,
„Mich faſste Gottes Engel, und der Höll'sche
„Rief: „„Was beraubst du mich, du dort vom Himmel,
„„Du trägst mir seinen ew'gen Theil von dannen

---

wir aber siegen, so komme, wer will, nach Pistoja zu meiner Verurtheilung," und entschied durch einen raschen Angriff in die Flanke des Feindes die Schlacht zu Gunsten der Florentiner.

Anders Graf Guido Novello. Ganz seinem früheren schwachen Charakter getreu (vergl. Inferno, Ges. 10, Note 3.), blieb er unthätig während der Schlacht und floh sodann auf seine Schlösser.

Von Seiten der Florentiner wird unter den Gebliebenen der Rathgeber des Emmerich von Narbonne genannt; von Seiten der Aretiner fiel Bischof Wilhelm, Wilhelm de' Pazzi, sein Verwandter, sowie Buonaconte und Leccio von Montefeltro.

Mehr noch als ein Sieg der Guelphen über die Ghibellinen möchte diese Schlacht als ein Sieg der Popolani über den Adel, des Fufsvolks über die Reiterei zu betrachten und insofern auch in der Geschichte der Kriegskunst merkwürdig sein.

Als die Priori zu Florenz in der Stunde, wo die Schlacht geschlagen wurde, müde vom Nachtwachen, bei Tische safsen und ausruhten, klopfte es plötzlich an die Thür ihres Versammlungssaales, und man hörte rufen: „Steht auf, die Aretiner sind geschlagen." Als sie jedoch heraustraten, fanden sie Niemanden, und auch ihre Diener hatten Niemanden gesehen. Dieſs geschah um Mittag vor Nonzeit, und erst zur Vesperzeit kam die Nachricht des Sieges. „Und dieſs ist Wahrheit," sagt Villani, „denn ich, der Schreiber, hörte und sah diese Dinge." (*„E ciò fù il vero; perocchè io Scrittore l'udi e vidi queste cose."*)

(*Villani Lib. VII. C. XIV.* und *C. XXX. Dino Compagni. Mur. Scr. rer. It. Vol. IX. Pag.* 471. u. f.)

Vergleiche übrigens hier die beigefügte Charte Taf. I.

14) Der Archiano (oder wenigstens einer seiner Quellflüsse) entspringt oberhalb der Einöde von Camaldoli, und, indem er das Arnothal quer durchströmt, ergiefst er sich in den Arno unweit Bibbiena, am Ende der Landschaft Casentino, wie die oberste Erweiterung des Arnothales genannt wird.

15) An der Mündung des Archiano in den Arno. Die Entfernung von Certomondo beträgt etwas über 2 italienische Meilen.

„„Ob eines Thränleins, das ihn mir genommen,
„„Doch ich will mit dem andern anders schalten [16]).
„„Wohl weifst du, wie der feuchte Dunst, als Wasser
„„Zurück dann kehrend, in der Luft sich sammelt,
„„Sobald dorthin er stieg, wo Kält' ihn fasset [17]);
„„Dem bösen Willen einte, der nur Böses
„„Begehrt, der Scharfsinn sich, und Sturm und Dünste
„„Regt durch die Kraft er auf, die ihm Natur gab"" [18]).
„D'rauf, als der Tag verlöscht war, deckt' mit Nebel
„Von Pratomagno bis zum grofsen Joch' er
„Das Thal [19]), den Himmel d'rüber zubereitend,
„So dafs die schwang're Luft zu Wasser wurde [20]),
„Der Regen fiel, und zu den Bächen strömte
„Das, was davon die Erd' in sich nicht aufnahm,

16) Um des Vaters Seele stritten sich Franziskus und der Teufel, und Ersterer verlor den Proceſs wegen eines einzigen sündlichen Wortes, das die Früchte der Buſse vernichtet. Ein gleicher Streit zwischen einem Engel und Teufel findet um des Sohnes Seele statt, aber hier entscheidet ein einziger Seufzer zu der Mutter der Gnade zu Gunsten des himmlischen Geistes, und der Teufel muſs sich mit dem Leichnam begnügen.

17) Die Kälte der oberen Luftschicht verdichtet die aufsteigenden Dünste zu Wolken.

18) Den bösen Geistern, wie den Verdammten, schreibt Thomas von Aquin einen unabänderlich auf das Böse gerichteten Willen zu. Dagegen entscheidet er die Frage, ob ihr Intellect umnebelt sei, dahin, dafs es eine doppelte Art der Erkenntnifs gebe, durch die Gnade und durch die Natur. Der ersteren seien die Teufel allerdings gröfstentheils beraubt, die letztere aber bliebe ihnen ungeschmälert in dem hohen Grade der Schärfe, den sie früher in ihnen gehabt habe. Es darf uns daher um so weniger wundern, dafs Dante dem bösen Feinde die Kraft zugesteht, Ungewitter durch die Combination seines natürlichen Scharfsinnes hervorzubringen, als der oben erwähnte Thomas den Dämonen einen doppelten Aufenthaltsort zuschreibt, den in der Hölle nämlich in Bezug auf ihre Strafe, und den in düsterer Luft *(in caliginoso aëre)*, um die Menschen zu prüfen.
(Summa Theologiae. P. I. Quaest. LXIV.)

19) Von dem hohen Gebirgsstocke bei dem Berge Falterone, wo der Arno entspringt, entsenden die Apenninen gerade in südlicher Richtung den oben erwähnten Gebirgszug Prato magno. Zwischen diesem letzteren und dem Hauptzuge der Apenninen liegt das Thal von Casentino.

20) Auch Dino Compagni erwähnt, dafs am Tage der Schlacht der Himmel mit Wolken bedeckt gewesen sei, so dafs es ganz wahrscheinlich ist, dafs sie des Abends in einen heftigen Regen sich ergossen.

„Und zu den gröfser'n Flüssen dann sich sammelnd,
„Stürzt' es dahin zum königlichen Strome,
„So rasch, dafs Nichts zu hemmen es vermochte.
„Kalt fand an seiner Mündung meinen Leichnam
„Der mächt'ge Archian', und in den Arno
„Ihn stofsend, löst' er auf der Brust das Kreuz mir,
„Das ich, vom Schmerz' besiegt, aus mir gebildet;
„Hinwälzend dann am Grund' mich und dem Ufer,
„Deckt' und umhüllt' er mich mit seiner Beute."
„O, wenn zur Welt einst du zurückgekehrt bist,
„Und ausgeruhet von der langen Reise,"
Fuhr fort der dritte Geist jetzt nach dem zweiten,
„Gedenke meiner dann; denn ich bin Pia,
„Siena gab mir, Maremma nahm das Leben,
„Dieſs weifs, wer einst, den Finger mir mit seinem
„Juwel' beringend, sich mir angetrauet [21]).

21) Pia, die Gattin Nello's de Panmocchieschi, des Herrn von Pietra, der einem mächtigen Geschlechte des Landadels in der Maremma angehörte. Nach Benvenuto da Imola liefs Nello die Pia, weil er Verdacht gegen sie hegte, als sie eben zum Fenster hinaussah, von einem seiner Diener bei den Beinen ergreifen und hinauswerfen. Nach der Vermuthung Tommasi's in seiner Geschichte von Siena hätte Nello diese Unthat verübt, um die schöne Gräfin Margherita von Fondi zu heirathen. Diese Dame mufs allerdings der Liebe nicht unzugänglich gewesen sein, da ihr Gigli in seinem Diario Sanese nicht weniger als 5 Männer nachweis't, von denen Graf Nello der vierte war. Pia wird gewöhnlich als aus dem angesehenen sienesischen Geschlechte der Tolomei stammend angegeben, Gigli aber behauptet, aus Urkunden des Hauses Tolomei nachweisen zu können, dafs sie die Tochter Buonconte's Gastiglione und Wittwe eines Baldo Tolomei war.

(*Gigli, Diario Sanese.* Pag. 333. u. f.)

SECHSTER GESANG.

Bei'm Schluss' des Würfelspieles bleibt in Trauer,
Wer da verloren hat, zurück, versuchet
Die Würfe wiederum und lernt verdrüfslich [1]);
Doch mit dem Andern strömt das ganze Volk hin,
Der geht vor ihm einher, der fafst ihn hinten,
Der ruft sich von der Seit' ihm in's Gedächtnifs [2]),
Er bleibt nicht steh'n, hört nur auf Den und Jenen,
Wem er die Hand hinreicht, der drängt nicht weiter,
Und so weifs er des Drang's sich zu erwehren.
Dem gleich war ich in diesem dichten Haufen,

1) Das im Originale gebrauchte Wort Zara soll nach den älteren Commentatoren, insbesondere Francesco da Buti, eine trügerische Art des Würfelspieles bedeuten, welche auch deshalb zu den verbotenen gehört habe. Es wettete nämlich bei drei Würfeln der eine der Spieler auf die Nummern zwischen 7 und 14, der andere auf die Nummern unter 7 oder über 14. Wettet nun hierbei auch der erstere nur auf 7, der letztere auf 8 Nummern (von 3—6 und von 15—18), so ist der erstere doch bedeutend im Vorzuge, da für jede seiner Nummern mindestens 4 mögliche Fälle, für jede der Nummern des anderen aber höchstens 3 mögliche Fälle vorhanden sind.

Kam eine Nummer zwischen 7—14 heraus, so rief man *sara*, welches so viel als nichts (*sero*) bedeutet. Ein natürliches Benehmen des Verlierenden ist es, dafs er selbst nach vollendetem Spiele die Würfel noch einmal versucht, und nun vielleicht erst bemerkt, dafs er auf Zahlen gewettet habe, die ihm weniger günstige Fälle darboten als die des Gegners.

2) Ungefähr wie bei uns Den, der das grofse Loos gewonnen hat, mit dem Unterschiede, welchen das öffentliche Treiben der Italiener auf Gassen und Plätzen begründet.

Nach ihnen rechts und links mein Antlitz wendend,
Und löste durch Versprechen mich von ihnen.
Hier war der Aretiner, dem das Leben
Durch Ghin' di Tacco's grimmen Arm geraubt ward [3]),

3) Die älteren Commentatoren (Benvenuto da Imola, Pietro di Dante und der Ottimo) nennen diesen Mann einstimmig M. Benincasa, einen berühmten Rechtsgelehrten aus dem Schlosse Laterina bei Arezzo. Schon auf der Schule zu Bologna war er, erzählt Benvenuto, keck genug, als man ihn über einen Rechtspunct nach seiner Meinung fragte, zu antworten: „Geht zu Accursius, der das ganze *Corpus juris* verhunzt hat." (*„qui imbrattavit totum corpus juris"*).

Ueber die Geschichte seiner Ermordung und seinen Mörder Ghino di Tacco sind die Berichte jener Commentatoren in den Hauptumständen übereinstimmend, doch gehört offenbar Manches dabei der Volkssage an. Dafs Ghino di Tacco in dieser letzteren eine Rolle spielt, sieht man schon aus der auf ihn bezüglichen Novelle im Decamerone.

Folgendes ist ungefähr der Inhalt jener Berichte *). Ghino, Sohn Tacco's, von dem edlen Geschlechte de la Fratta, (nach Gigli hiefs er Tacco Monaceschi de' Pecorai) war durch Anfeindung der Grafen von Santafiore nebst seinem Vater und Bruder, welcher Tacco oder Turino genannt wird, aus Siena vertrieben worden, und diese lebten hierauf auf ihrem Schlosse als Raubritter. Ghino's Vater und Bruder wurden jedoch von den gegen sie ausgesendeten Kriegern der Sieneser gefangen und auf Befehl M. Benincasa's, der damals Podesta in Siena war, enthauptet. Ghino dagegen bemächtigte sich des der römischen Kirche gehörigen, unzugänglichen Schlosses Radicofani und setzte von dort seine Räubereien fort, besonders Rache brütend gegen M. Benincasa. Dieser, nachdem er seine Amtsführung als Podesta beendigt hatte, war nach Rom gegangen, um dort das Amt eines Auditore des Papstes zu übernehmen. Als Ghino dieſs in Erfahrung gebracht hatte, zog er mit 400 seiner Kriegsgesellen auf raschen Pferden geradezu nach Rom, drang in's Capitol, wo eben M. Benincasa Recht sprach, tödtete ihn, steckte sein Haupt auf eine Lanze und kehrte mit Blitzesschnelle wieder nach Radicofani zurück.

Seine Person schildert Benvenuto folgendermafsen: *„Fuit vir mirabilis, magnus, membratus, niger pilo et carne fortissimus."* „Er war ein wunderbarer Mann, grofs, mächtig an Gliedern, schwarz an Haaren und stark von Fleische." Uebrigens trieb er sein Räuberhandwerk auf eine löbliche Weise. Wenn er einen Kaufmann fing, so fragte er ihn ruhig, wie viel er ihm geben könnte, und wenn dieser sagte: 500 Goldstücke, so gab er ihm 200 zurück und sprach: „ich will, dafs du Handel treiben und Gewinn machen kannst." Geschah dieſs aber einem fetten und reichen Pfaffen, so nahm er ihm sein schönes Maulthier und gab ihm dafür eine schlechte Mähre. Fiel dagegen ein armer Student in seine Hände, der

*) Ich habe hierbei zugleich das benutzt, was der fleifsige Forscher Gigli in seinem Diario Sanese, Vol. II. Pag. 312 etc. hierüber anführt.

Und Jener, der ertrank im raschen Jagen [4]),
Hier flehte mit emporgestreckten Händen

auf die Universität zog, so gab er ihm Geld und ermunterte ihn, fleifsig zu sein. Endlich rühmt Francesco da Buti von ihm, dafs er zwar ein wilder und gewaltthätiger Mann gewesen sei, doch nicht gelitten habe, dafs man einen seiner Gefangenen tödte. Kurz, er war ein liebenswürdiger Räuber, der in einem Romane des vorigen Jahrhunderts figuriren könnte. Sehr ergötzlich ist auch Boccaccio's Erzählung von ihm. Er nahm nämlich, berichtet er, den reichen Abt von Clugny gefangen, der von dem Hofe des Papstes nach den Bädern von Siena reis'te, um sich dort von seinem schwachen Magen zu heilen. Ghino, als er dieſs erfahren, setzte den Abt auf schmale Bissen, und als er ihn durch diese einige Zeit fortgesetzte Cur geheilt hatte, entliefs er ihn freundlich. Der Abt nahm sich daher auch seiner bei dem Papste Bonifaz VIII. an, und dieser begnadigte ihn nicht nur, sondern gab ihm auch eine Commende des Johanniterordens. Benvenuto fügt hinzu, Ghino sei gewaltsamen Todes auf seinem Schlosse Asina lunga im Gebiete von Siena gestorben. Einige historische Schwierigkeiten bietet das eben Berichtete (selbst abgesehen von Boccaccio's Novelle) dar. Denn erstens waren die Grafen von Santafiore gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts im beständigen Kriege mit Siena; sie konnten also wohl kaum dazu beitragen, dafs Jemand aus Siena verbannt wurde, obgleich nicht zu läugnen ist, dafs vom Jahre 1291 an der Einfluſs der Ghibellinen in Siena, denen die Grafen Santafiore verbündet waren, auf einige Zeit wieder gestiegen zu sein scheint. Zweitens findet sich unter den Podesta's von Siena in der Chronik von Siena *(Mur. Scr. Vol. XV.)* kein M. Benincasa. Jedoch ist dagegen zu erinnern, dafs vom Jahre 1291 an die Podesta's halbjährig gewählt wurden *(ib. S. 41.)*, von den Gewählten aber stets nur einer genannt ist, entweder der im Januar, oder der im Juli Gewählte, so dafs M. Benincasa sich wohl unter den fehlenden befinden könnte. Auch ist zu gedenken, dafs Francesco da Buti denselben nicht Podesta, sondern Richter und Vicar des Podesta nennt, was alle Schwierigkeit heben würde.

4) Es ist dieſs Ciaccio aus dem mächtigen ghibellinischen Hause der Tarlati von Pietra mala. Nach Benvenuto von Imola fand er seinen Tod in einer Fehde mit der verbannten guelphischen Familie der Bostoli, die sich auf ihr Schlofs Rondine zurückgezogen hatte, indem er auf der Verfolgung von seinem allzu raschen Pferde in den Arno getragen ward und dort ertrank.

Der Ottimo Commento läfst ihn, von den Bostoli verfolgt, auf der Flucht nach der Niederlage bei Bibbiena (Campaldino) ertrinken.

Erstere Angabe ist mir die wahrscheinlichere, da weder Dino Compagni, noch Villani eines Tarlati unter den bei Campaldino Gefallenen erwähnen. Benvenuto nimmt an, er sei der Oheim des berühmten Bischofs und Beherrschers Guido Tarlati von Arezzo gewesen. Nach der *Storia Genealogica delle Famiglie Toscane ed Umbre* von Eugenio Gamurrini, die sich auf die aretinischen Archive beruft, war Ciaccio jedoch Geschwisterkind mit Guido, indem Beide Enkel des tapferen Ritters Tarlato de' Tarlati waren, und zwar Ciaccio durch Vanni oder Giovanni, und Guido durch Angelo.

Friedrich Novello [5]), so wie der von Pisa,
Ob dem Marzucco stark erschien, der Gute [6]).

5) Friedrich Novello, Sohn des Grafen Guido Novello, soll von Fennajolo oder Fornariolo de' Bostoli getödtet worden sein. Seinen Tod setzt Ammirati in seiner *Storia de' Conti Guidi* in's Jahr 1291, ohne von den Umständen desselben etwas zu erwähnen.

6) Mehrere ältere Commentatoren, ohne Widerspruch der andern, nennen diesen Marzucco de' Scornigiani, und alle stimmen darin überein, dafs ihm ein Sohn, den sie bald Giovanni, bald Farinata nennen, auf gewaltsame Weise getödtet worden sei. Darin aber weichen sie wesentlich von einander ab, dafs der Ottimo Commento ihn, um den Sohn zu rächen, den hier erwähnten Mann, den er Friedrich nennt, tödten läfst, wogegen die andern Nachrichten von seinem Starkmuthe im Ertragen des Unglücks und im Verzeihen sprechen, obgleich sie wieder in den einzelnen Umständen nicht übereinstimmend lauten.

So erzählt Benvenuto von Imola, nachdem er den zuletzt erwähnten Bericht angeführt und verworfen hat, — (beiläufig gesagt, ein Beweis für das Alter des Ottimo Commento), — Marzucco sei *Fraticellus de domo*, vielleicht so viel als *Frate gaudente*, gewesen, und sein Sohn sei auf Befehl des Grafen Ugolino getödtet, und dessen Leib unbegraben gelassen worden. Da sei des andern Tags Marzucco ohne Thränen, oder irgend ein Zeichen des Schmerzes zu dem Grafen gekommen, und habe zu ihm gesprochen: „Gewifs, Herr, euere Ehre verlangt es, dafs jener arme Getödtete begraben werde, damit er nicht den Hunden zur Speise liegen bleibe," und Ugolino habe verwundert geantwortet: „Geh', denn deine Geduld hat meine Härte überwunden," worauf Marzucco den Sohn habe begraben lassen.

Dagegen sagt Boccaccio, auf dessen Zeugnifs Benvenuto sich hier beruft, nur, Marzucco sei in späteren Jahren Mönch geworden und habe seinen ermordeten Sohn mit den andern Mönchen bestattet und an seinem Grabe eine tröstende Rede gehalten.

Endlich nennt Pietro di Dante den Mörder Beccio von Caprona.

Dieses Widerspruches ungeachtet wäre ich nicht geneigt, der Erzählung des Ottimo Commento zu folgen, nach welcher Dante Marzucco's blutige That hier billigen würde.

Marzucco de' Scornigiani ist übrigens eine historische Person und war einer der Gesandten, die im Jahre 1278 nach der Schlacht von Asciano den Frieden mit dem guelphischen Bande unterhandelten, durch welchen die Visconti und Graf Ugolino nach Pisa zurückkehrten.

Vielleicht ist der getödtete Sohn Marzucco's eben jener Ganno Scornigiani, den Nino, genannt il Brigata, mit seinen Genossen auf dem Lung' Arno erschlug (siehe historische Skizze, Inf. Ges. 33.); denn Ganno könnte leicht eine Verstümmelung von Giovanni sein (Gianni Vanni), da der Ottimo Commento ihn sogar Vanni Scornigiani nennt. Es gewinnt dieſs um so mehr an Wahrscheinlichkeit, als die Scornigiani, wie sich schon aus jener Gesandtschaft Marzucco's schliefsen läfst, der Partei der Visconti angehört zu haben scheinen. Dagegen kann Beccio von Caprona leicht mit unter Brigata's

Graf Orso [7]) sah ich hier, und jene Seele,
Getrennt von ihrem Leib' aus Hafs und Mifsgunst,
So wie er sagt', und nicht, weil sie's verschuldet,
Ich meine Peter de la Brosse [8]), und vorseh'n

Genossen gewesen sein, da er, wie aus dem *Frammento hist. Pis. (Mur. Scr. rer. Ital. Vol. XXIV. Pag.* 651.) erhellt, zu den alten ächten Ghibellinen gehörte, die sich nebst dem Erzbischofe Roger zur Vertreibung der Visconti mit Ugolino vereinigten.

7) Graf Orso soll nach Benvenuto von Imola ein Sohn des Grafen Napoleone von Acerbaja gewesen und von seinem Vetter *(consobrinus)* Albert von Mangona getödtet worden sein. Dagegen nennt ihn Pietro di Dante Graf Orso degli Alberti.

Sollte er nicht vielleicht ein Sohn jenes Napoleone degli Alberti gewesen sein, der der ghibellinischen Partei angehörte und sich eines Theiles der Güter Alessandro's degli Alberti bemächtigt hatte? Die Feindschaft zwischen ihm und Albert degli Alberti, dem Vater der beiden im 32. Gesange des Inferno erwähnten Brüder, so wie die Aeufserung des Ottimo Commento über das Haus Mangona (Inf., Gesang 32. Note 11.) liefsen sich dann leicht erklären, und es bedürfte nur der Annahme, dafs das Wort *consobrinus*, das eigentlich einen mütterlichen Verwandten bezeichnet, hier überhaupt einen Blutsverwandten bedeute, und dafs eine Linie der Alberti nach einer Besitzung Grafen von Acerbaja genannt worden wäre.

8) Peter de la Brosse, Günstling des Königs Philipp des Kühnen von Frankreich, der, obgleich er Chirurg seines Gewerbes war, von Philipp zu den wichtigsten Geschäften gebraucht und zum Oberkammerherrn befördert wurde. Die Ursache seines Sturzes war folgende. Im Jahre 1276 verlor Philipp sehr plötzlich seinen ältesten Sohn Ludwig. Durch Zuflüsterung Peter's de la Brosse, heifst es, fafste er den Verdacht, dafs Marie von Brabant, seine zweite Gemahlin, ihn habe vergiften lassen, um ihrem Sohne den Weg zum Throne zu bahnen; er liefs daher eine Untersuchung gegen die Königin einleiten, ja setzte sie sogar unter Wache.

Da jedoch natürliche Mittel nicht zum Ziele führten, so glaubte er, auf übernatürlichem Wege Auskunft über die Wahrheit zu erhalten. Er sendete den Abt Mathieu von S. Denis und den Bischof von Bayeux, einen Verwandten Peter's, an eine Beguine in Nivelles, welche für eine Heilige und Prophetin galt.

Der Bischof kam zuerst nach Nivelles, und da die Beguine wahrscheinlich die Königin nicht anklagen wollte, so ergriff er den Ausweg, sich von ihr Alles, was sie wufste, unter dem Siegel der Beichte erzählen zu lassen. Gegen den später kommenden Abt wollte sie dann, weil sie Alles schon bekannt habe, nichts mehr sagen, und der Bischof, als er befragt wurde, entschuldigte sich mit der Pflicht des Stillschweigens. Philipp schickte hierauf andere Personen an die Beguine, welchen sie zur Antwort gab, „der König solle Denen nicht trauen, die ihm Verdacht gegen die Königin einzuflöfsen suchten." Dieses zweideutige Be-

Mag die Brabanterin sich, weil sie diesseits,
Dafs sie nicht schlimm'rer Schaar einst angehöre [9]).
Als ich nun ledig war von all' den Schatten,
Die And're bitten nur, für sie zu bitten,

nehmen begründete zuerst im Herzen des Königs Mifstrauen gegen Peter und seine Angehörigen.

Indefs kam ein zweiter noch bedenklicherer Umstand hinzu. Philipp war im Kriege mit dem Könige von Castilien. Dieser Letztere lud den Grafen von Artois, der die französischen Truppen in Navarra befehligte, zu einer Unterredung ein. Mit Bewilligung Philipp's nahm der Graf die Einladung an. Am castilischen Hofe ward er gut empfangen. Der König bat ihn, den Frieden zu vermitteln, und fügte hinzu: „übrigens weifs ich aus guter Quelle, dafs König Philipp schon wieder in Paris ist." Der Graf von Artois, der ein Feind des Oberkammerherrn war, brachte den König auf die Vermuthung, dafs an seinem Hofe Jemand sein müsse, der alle seine Schritte an den Feind verrathe, und dafs diefs wohl Peter sein möchte. Indefs wollte Philipp an einen Verrath seines Günstlings noch nicht glauben; da wurde zu Melun ein Mönch bei ihm eingeführt, der dringend gebeten hatte, ihn zu sprechen. Dieser erzählte, ein Eilbote sei auf seiner Durchreise in ihrem Kloster plötzlich erkrankt, habe dem Abte eine Schachtel mit Briefen gegeben und ihn beschworen, sie in die Hände des Königs gelangen zu lassen. In dieser Schachtel, die der König in Gegenwart seines Staatsrathes eröffnete, fanden sich nun, heifst es, chiffrirte Briefe an den König von Castilien mit Peter's Siegel, worauf dieser sogleich festgenommen wurde, indefs der Bischof von Bayeux nach Rom entkam.

Jetzt erschien auch Johannes, Herzog von Brabant, der Bruder der Königin. Dieser hatte sich, wie Haraeus berichtet *(Annales Brabantiae XXXI.)*, als Franziskaner gekleidet, bei seiner Schwester eingeschlichen und, um sich von ihrer Unschuld zu überzeugen, unter dieser Verkleidung ihr die Beichte abgenommen. Als er so seiner Sache sicher war, warf er das Mönchskleid ab und forderte als ihr Ritter Jeden zum Zweikampfe auf, der sie beschuldige. Da sich nun kein Kämpfer stellte, so wurde sie frei gesprochen, Peter aber zu grofser Freude der Grofsen des Reichs, die seine Gunst mit schelen Augen ansahen, aufgeknüpft. *(Père Daniel, Histoire de France. Tome IV.)*

Von dem Umstande, welchen die Commentatoren anführen, Marie habe Peter beschuldigt, dafs er ihr Liebesbriefe geschrieben habe, erwähnen weder Daniel, noch Haraeus etwas. Dante scheint Peter vom Verrathe frei zu sprechen und seinen Sturz einer Cabale der Königin zuzuschreiben. Dafs der Hafs der Grofsen hierzu beigetragen habe, ist nicht unwahrscheinlich. Benvenuto meint, Dante habe die Wahrheit bei seinem Aufenthalte in Paris erfahren. Was man auch von dieser angeblichen Reise des Dichters nach Paris denken mag, so viel ist klar, dafs das Purgatorio viel mehr von französischen Zuständen Notiz nimmt als das Inferno.

9) Sie möge während ihres Lebens büfsen, damit sie nicht einst, statt wie Peter in's Fegfeuer, in die Hölle komme.

Dafs ihre Heiligung beschleunigt werde,
Begann ich so: „Mir scheint, dafs klar du läugnest,
„O du mein Licht, an irgend einer Stelle,
„Dafs je Gebet des Himmels Rathschlufs beuge [10]),
„Doch eben diefs ist's, was diefs Volk begehret.
„Wär' eitel wohl d'rum ihre Hoffnung, oder
„Sind deine Worte mir nicht ganz verständlich?"
Und er zu mir dann: „Meine Schrift ist deutlich,
„Und dennoch täuschet Jene nicht ihr Hoffen,
„Wenn mit gesundem Sinn' man wohl d'rauf merket.
„Nicht wird erniedriget des Urtheils Gipfel,
„Denn Liebesgluth ersetzt in kurzer Zeit das,
„Wofür hier das Verweilen soll genug thun,
„Und dort, wo jenen Satz ich aufgestellet,
„Ward durch Gebet kein Fehler je vergütet,
„Dieweil von Gott geschieden war das Beten [11]).

---

10) *Desine fata Deûm flecti sperare precando.* Hoffe durch Bitte nicht der Götter Schickung zu beugen, läfst Virgil die Sibylle sagen, als Palinurus den Aeneas in der Unterwelt angefleht hatte, ihn mit sich über den Höllenflufs zu nehmen.

11) Thomas von Aquin beantwortet die Frage, ob die Suffragien (Fürbitte und gute Werke) des Einen dem Andern nützen können, durch folgende Unterscheidung.

Die menschlichen Handlungen können entweder die ewigen Belohnungen, den Stand der Seligen oder gewissen zufälligen zeitigen Lohn den Menschen erwerben, und zwar auf doppelte Weise, entweder auf dem Wege des Gebetes, oder auf dem Wege des Verdienstes. Im Wege des Gebetes ist die Hilfe, die Andere leisten können, unbeschränkt; denn die Erhörung des Gebetes hängt von Gottes Güte ab, und alle Gnaden für sich und Andere können dadurch erworben werden. Im Wege des Verdienstes kann aber Einer dem Andern zu Erwerbung des ewigen Lebens nicht behilflich sein, wohl aber zu Erwerbung jener zufälligen Güter, und zwar mittels der Liebe, welche Alle unter einander verbindet und Einen an dem Verdienste des Anderen Theil nehmen läfst. Fürbitte und gute Werke der Lebenden unter einander sowohl, als der Lebenden für die im Zustande der Reinigung befindlichen Verstorbenen können wirksam sein. Wer jedoch nicht im Stande der Gnade ist, kann weder für sich, noch für Andere etwas verdienen. Auch hilft die Fürbitte für die Verdammten nichts, weil mit ihnen das Band der Liebe abgebrochen ist.

Eben so verhält es sich auch mit der Genugthuung. Für die verdiente ewige Strafe konnte nur das unendliche Verdienst Jesu Christi genügen, im Betreff der

„Wahrhaftig d'rum bei so tiefsinn'gem Zweifel
„Verweil' nicht, wenn nicht sie dir's heifst, die zwischen
„Der Wahrheit dir und dem Verständnifs Licht wird.
„Ich weifs nicht, ob du mich versteh'st; Beatrix
„Mein' ich, die droben du, glückselig lächelnd,
„Auf dieses Berges Gipfel wirst erschauen" [12]).
Und ich: „Lafs mehr uns eilen, guter Führer,
„Denn schon ermüd' ich mich nicht so, wie früher,
„Und sieh', es wirft bereits der Berg jetzt Schatten" [13]).
„Wir geh'n," antwortet' Jener, „diesen Tag lang,
„So weit wir können, vorwärts, doch gestaltet
„Sich's in der That ganz anders, als du wähnest.
„Eh' du hinaufgelangst, wirst wiederkehren
„Du Jene seh'n, die schon sich hinter'm Strand' birgt,
„So dafs du nicht mehr ihre Strahlen trennest.
„Doch sieh', wie jene Seele, hingestellt dort,
„Ganz einsamlich die Blicke nach uns richtet;
„Sie wird gewifs den schnellsten Weg uns zeigen."
Wir nah'ten ihr uns. O lombard'sche Seele,
Wie du so stolz und voll Verachtung dastand'st,
Langsam das Aug' und ehrenhaft bewegend.

---

zeitigen Strafen (wohin auch die Strafen des Purgatoriums zu rechnen sind) kann ein Mensch für den andern Genugthuung leisten; denn es würde zwar ungerecht sein, wollte Gott Einen wegen der Sünden des Andern bestrafen, wenn er aber den Einen wegen der Verdienste des Anderen belohnt, so zeigt er sich gütig.

So, läfst Dante den Virgil hier sagen, kann auch die Strafe des Verweilens im Vorpurgatorium, die nach der Strenge des Richterspruches diese Seelen trifft, durch die Liebe der Fürbittenden getilgt werden. Jenes Wort aber wurde in der Hölle gesprochen, wo das Band der Liebe nicht mehr bestand.

(Thom. v. Aquin, Summae Theol. Supplementum tertiae partis. Quaest. XIII. Art. 2. Quaest. LXXXIII. Art. 1—6.)

12) So schwierige Fragen mufst du nicht suchen durch die blofse menschliche Wissenschaft zu lösen. Hier warte auf das höhere Licht, welches Beatrix (die göttliche Philosophie, die durch die Offenbarung erleuchtete Theologie) deinem Verständnisse über dergleichen Wahrheiten aufgehen lassen wird.

13) Da die Dichter von Osten nach Westen den Berg der Reinigung erstiegen, so konnte derselbe für sie erst gegen Abend anfangen, Schatten zu werfen.

Nicht sprach zu uns sie irgend etwas, sondern
Liefs uns einher zieh'n, hin nach uns nur schauend
Auf eines Löwen Weise, wenn er ruhet.
Dennoch trat hin zu ihr Virgil und bat sie,
Den befsten Weg nach oben uns zu zeigen,
Und Jen' antwortet' nichts auf seine Frage,
Nein, frug nach unser'm Vaterland' und Leben,
Und es begann der süfse Führer: „Mantua."
Doch jener Schatten, ganz in sich vertieft erst,
Erhob sich gegen ihn von seinem Stande
Und rief: „Ich bin Sordell[14]), o Mantuaner,

14) Sordello, der Mantuaner, wird von Dante in seinem Buche *de vulgari eloquentia Cap. XV.* defshalb gerühmt, weil er in der Dichtung, wie in andern Schriften, den Dialekt seiner Vaterstadt verlassen habe.

Auch soll Sordello ein Buch, genannt *Tesoro de' Tesori*, geschrieben haben, in welchem er alle berühmte Staatsmänner geschildert, wefshalb man nicht ohne Grund in der Art, wie Sordello Ges. VII. V. 91. u. f. die Fürsten der nächstvorhergegangenen Zeit charakterisirt, eine Anspielung auf dieses Buch findet. Indefs bekennt schon Benvenuto von Imola, es nicht gesehen zu haben.

Mit Ezzelino wird Sordello in mehrfache Berührung gebracht; nur so viel läfst sich indefs als historisches Factum annehmen, dafs derselbe Cunizza, Ezzelino's jüngste Schwester, mit der er schon im väterlichen Hause ein Liebesverständnifs gehabt haben soll, auf Geheifs ihres Vaters Ezzelino II. ihrem Gatten Richard von St. Bonifacio, dem Haupte der guelphischen Partei in Verona, entführt habe. *(Rolandino, Cronic. Mur. rer. It. Scr. Vol. VIII. Pag.* 173.)

Benvenuto von Imola erzählt hierüber Folgendes, ohne es jedoch verbürgen zu wollen. Sordello hatte in Verona mit Cunizza sein Stelldichein an der Küchenthür und liefs sich stets dorthin tragen. Ezzelino, der davon Wind erhielt, verkleidete sich einst als Sordello's Diener und trug ihn hin und zurück, bedeutete ihn aber dann, von dem Liebesverständnisse abzustehen. Sordello versprach es, hielt jedoch nicht Wort, wefshalb Ezzelino ihn später tödten liefs. Dieser Bericht, der mit dem Obigen sich kaum zu reimen scheint, wird auch dadurch unwahrscheinlich, dafs Sordello, wie wenigstens Gherardo d'Arco in seinem Elogio anführt, ein noch in der Laurentiana und Vaticana vorhandenes Gedicht bei Gelegenheit der sicilianischen Vesper schrieb (1282), also Ezzelino um viele Jahre überlebt zu haben scheint. Es wird zwar dafür angeführt, dafs Sordello hier unter Denen erschien, welche gewaltsamen Todes gestorben sind, doch könnte man ihn mit eben so vielem Rechte den im nächsten Gesange erwähnten Seelen beizählen, denen blos Saumseligkeit in der Bufse überhaupt zur Last gelegt zu werden pflegt.

Viel fabelt über ihn der unsichere Platina in seiner Geschichte von Man-

„Aus deiner Stadt;" darauf sie sich umarmten.
Weh' dir, Italien, Sclavin, Haus des Jammers,
Schiff ohne Steuermann in grofsem Sturme,
Nicht Herrin der Provinzen mehr, nein, Metze *)!
Also behend war jene edle Seele,
Den süfsen Klang der Vaterstadt nur hörend,
Hier ihre Bürger festlich zu begrüfsen,
Und jetzt sind sonder Krieg nicht die Lebend'gen
In dir, und es benagen sich einander,
Die eine Mauer einschliefst und ein Graben.
Such', Jammervolle, ringsum an den Küsten
All' deiner Meer' und schau' dir dann in's Inn're,
Ob eine Stätt' in dir sich freu't des Friedens.
Was frommt's, dafs dir den Zügel ausgebessert
Justinianus, wenn der Sattel leer ist?
Wär' ohnedieſs geringer doch die Schande [15])!

---

tua *(Mur. It. Scr. Vol. XX. Pag. 680 sq.)*. Er macht nicht nur Sordello's Liebesintriguen mit Cunizza zu einer ganz anständigen, ritterlichen und mit Heirath endigenden Liebe zu Beatrix, einer von ihm selbst erfundenen Schwester Ezzelino's, sondern läfst ihn auch an die Spitze des Mantuaner Gemeinwesens treten, gegen seinen Schwager Ezzelino sowohl bei der Belagerung von Mantua, als auch bei der Schlacht an der Adda tapfer kämpfen, und macht ihn endlich zu einem berühmten Krieger, dem die Ritter aller Länder nicht widerstehen können. Dafs er dem Kriege und dem öffentlichen Leben nicht fremd war, scheint aus Benvenuto von Imola zu erhellen, der ihn *Nobilis et prudens miles et Curialis* nennt; auch pafst hierauf die Art, wie Dante ihn schildert.

In Bezug auf Sordello's politischen Einfluſs in Mantua beruft sich zwar Platina in einer Note auf zwei Schriftsteller, Volteranus und Leander Albertus, die mir aber beide unbekannt sind; dagegen findet sich in den gleichzeitigen Schriftstellern, dem Monachus Patavinus und Rolandinus, ingleichen in der sorgfältig gesammelten Riciardi Comitis S. Bonifacii Vita kein Wort davon.

Albertus nennt Sordello *ex Vice Comitis Goëtinis;* dagegen scheint er nach Rolandinus im Dienste der Familie Romano gestanden zu haben.

*) Meine Uebersetzung des im Originale gebrauchten Wortes dürfte sich dadurch rechtfertigen, dafs hier nach einer bekannten Trope gar wohl das Enthaltende für das Enthaltene genommen werden kann, und sich dadurch der Gegensatz gegen die „Herrin der Provinzen" besser darstellt.

15) Was hilft es, dafs Justinian die Gesetze ausgebessert hat, wenn kein Kaiser nach

O Volk, das nur der Frömmigkeit du leben
Und Caesar sollt'st auf seinem Sitze lassen,
Wenn wohl du fafstest, was dir Gott bestimmet,
Sieh', wie so störrisch ist das Thier geworden,
Weil durch die Sporen es nicht mehr gestraft wird,
Seitdem du in den Zaum ihm bist gefallen,
O deutscher Albert, der das wildgeword'ne
Unbänd'ge du sich selber überlässest,
Und sollt'st doch seines Sattels Bug umspannen!
Ein recht Gericht fall' aus den Sternen nieder
Auf dein Geschlecht, und unerhört und klar sei's,
Dafs dein Nachfolger Furcht darob empfinde [16]);
Denn du nebst dem Erzeuger hast geduldet,
Von Habbegierde jenseits festgehalten,
Dafs wüst gelegt des Reiches Garten würde [17]).
Komm' her und sieh' Montecch' und Cappelletti,
Sorgloser Mann, Monald' und Filippeschi,
In Noth schon Jen' und Diese voll Befürchtung [18]).

Italien kommt, um sie zu handhaben. Hätte jene Gesetzgebung nicht stattgefunden, wäre durch sie das Kaiserrecht nicht so klar in's Licht gestellt worden, so würde die Einwohner Italiens geringere Schande deshalb treffen, dafs sie das kaiserliche Ansehn so wenig achten. Bei dieser Apostrophe setzt sich Dante in die Zeit zurück, wo er seine geheimnifsvolle Reise vor sich gehen läfst, und wo seit einem halben Jahrhunderte kein Kaiser einen Römerzug unternommen hatte.

16) Anspielung auf den im Jahre 1308 erfolgten gewaltsamen Tod desselben durch seinen Neffen, den Johannes Paricida.

17) Belehrt durch die traurigen Erfahrungen des hohenstaufischen Hauses, hatten Rudolph und Albrecht von Habsburg Italien mehr seinem Schicksale überlassen. Dante, als Ghibelline und nach seiner ganzen Ansicht vom Kaiserthume, mufste dieses Verfahren tadeln, und wohl dürfte Rudolph's Bestreben, sich einen grofsen erblichen Landbesitz zu erwerben, und mehr noch Albrecht's ländergieriges Benehmen gegen seinen Neffen den Vorwurf der Habbegierde nicht durchaus als unbegründet erscheinen lassen.

18) Ueber die vier hier erwähnten Geschlechter ergibt sich etwa Folgendes:
Die Montecchi waren ein mächtiges Geschlecht in Verona, welches, an der Spitze der Ghibellinen stehend, dieser Partei daselbst ihren Namen gab. In vielfacher Verbindung mit dem berüchtigten Ezzelino gelang es ihnen endlich, die Gegenpartei, an deren Spitze die Grafen von S. Bonifacio standen, gänz-

Grausamer, komm' und sieh' die Unterdrückung
All' deiner Edeln, komm' und heil' ihr Leiden,

lich aus Verona zu vertreiben, worauf Ezzelino die Herrschaft in der Stadt erlangte (1236) und sie bis zu seinem Tode (1259) behielt. Doch scheint dieser ihren Dienst schlecht gelohnt zu haben; denn unter den vielen Opfern seiner Tyrannei finden wir im Jahre 1242 auch einen Carnarolo de' Montecchi.

Nach Ezzelino's Tode blieb Verona ghibellinisch unter der Herrschaft des Hauses della Scala und vertrieb noch einmal (1263) die Grafen von S. Bonifacio mit ihrer Partei; ja selbst Kaiser Heinrich VII. auf seinem Römerzuge (1310—1313) versuchte es umsonst, sie nach Verona zurückzuführen.

Von den Montecchi erwähnen die mir bekannten Veroneser Chroniken fortan nichts mehr, doch ergibt sich aus Udinesischen Nachrichten, welche Alessandro Toni in seiner Ausgabe der Novelle von Romeo und Guilietta bekannt gemacht hat, dafs die Montecchi, wahrscheinlich verwickelt in die Unternehmung Federigo's della Scala, von Can grande della Scala aus Verona vertrieben wurden (1324) und sich nach Udine flüchteten, wo sie erst vor etwas mehr als einem halben Jahrhunderte ausstarben. *(Al. Torri, Guilietta e Romeo, Novella storica. P.* 56—60.)
(Mur. Scr. rer. It. Vol. VIII. Cr. di Verona. Pag. 627—635. *Vol. IX Pag.* 905.)

Weniger ist noch über die Cappelletti zu ermitteln. Benvenuto von Imola nennt sie eine Veronesische Familie von der Partei der Montecchi. Pietro di Dante und ein alter vom P. Constanzo citirter Commentator nennen sie eine Familie aus Cremona, die Gegner der Troncaciuffi. In der ziemlich ausführlichen Cronaca di Verona findet sich ihr Name nirgends genannt. Dagegen findet sich in der von Muratori bekannt gemachten Chronik von Cremona im Jahre 1211 unter den Consuln ein Leonardo Cappellanus, und in dem bei ebendemselben zu findenden Verzeichnisse der Cremoneser Magistratspersonen im Jahre 1217 ein Leonardus de Cappellini unter den Rathsherren. Später finde ich diesen Namen nicht wieder, und eben so wenig den der Troncaciuffi in den ohnehin sparsam fliefsenden Quellenschriftstellern über Cremona.

Jedoch behauptet der obengedachte Al. Torri ganz bestimmt die Existenz einer Familie dieses Namens in Verona und beruft sich dabei auf die ungedruckte Schrift eines gewissen Carlo Carinelli, der in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts dort lebte und in der erwähnten Schrift Nachricht über die zu seiner Zeit noch blühenden adeligen und Bürgergeschlechter zu Verona giebt. Torri theilt aus dieser Schrift den Stammbaum der Cappelletti mit und liefert überdiefs eine Zeichnung ihres in einem Hute bestehenden Wappens, wie es sich in dem Wohnhause derselben auf der Strafse del Capello zu Verona vorfindet.

Die Monaldeschi waren ein mächtiges Geschlecht zu Orvieto, dessen zwei Linien unter einander in Feindschaft lebten und noch in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts Orvieto mit Aufruhr und Blutvergiefsen erfüllten. Welcher Partei sie angehörten, ist mir unbekannt.

Die Filippeschi bezeichnen alle drei oben genannten Commentatoren gleichfalls als eine Orvietanische Familie, und Pietro di Dante und der Co-

Und seh'n wirst du, wie sicher Santafior' ist [19])!

dex des Padre Constanzo nennen sie die Gegner der Monaldi. Die Chronik von Orvieto *(Mur. rer. It. Scr. Vol. XV.)*, die freilich erst im Jahre 1342, also lange nach Dante's Tode beginnt, nennt ihren Namen nicht. Dagegen kommt als Haupt der Guelphen in Pavia ein Graf Fillippone zur Zeit des Römerzuges Heinrich's VII. vor, der sich gut gesinnt gegen Heinrich stellte, ihm aber den verrätherischen Rath gab, vor seiner Krönung nirgends die Vertriebenen zurückzurufen, und sich später offenbar feindselig gegen ihn benahm. *(Relatio It. Henr. VII. Mur. Scr. rer. It. Vol. IX. Pag.* 889*)*.

Francesco da Buti endlich versetzt beide Geschlechter in die Mark Ancona, was jedoch, mindestens im Betreff der Monaldi, offenbar unrichtig ist.

Es fragt sich nun, ob Dante an dieser Stelle den Kaiser zur Beseitigung des Parteienkampfes in den einzelnen Städten, oder zur Unterstützung des unterdrückten kaiserlich gesinnten Adels anruft. Im ersteren Falle müfste man annehmen, dafs der Dichter in jeder Zeile zwei feindliche Geschlechter derselben Stadt einander entgegenstellt, im letzteren, dafs alle die genannten bedrängte ghibellinische Familien seien. Für erstere Ansicht spricht die bekannte Erzählung von Romeo und Guilietta. Dieselbe beruht indefs zuerst auf der 200 Jahre späteren Novelle des da Porta, welche der 50 Jahre nachher schreibende Historiker Gerolamo della Corte benutzt zu haben scheint. Dagegen ist der ganze Zusammenhang der Stelle, insbesondere wenn man sie mit der folgenden Terzine verbindet, der letzteren Ansicht günstiger.

Was die historischen Momente betrifft, so dürfte zunächst mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen sein, dafs die Montecchi und Cappelletti beide Verona angehörten; dagegen spricht Benvenuto's Zeugnifs dafür, sie für gleichgesinnte Geschlechter zu erklären. Die Montecchi waren allerdings Ghibellinen, und die Ghibellinen herrschten damals in Verona; doch scheint nach obigem Zeugnisse ihr Verhältnifs zu den Machthabern in Verona kein günstiges gewesen zu sein. Und wenn man anderer Seits anfiihren wollte, dafs es unwahrscheinlich sei, dafs Dante den Kaiser zu Hilfe gegen einen della Scala aufrufe, so ist wiederum nicht zu vergessen, dafs sein Verhältnifs zu jenem Geschlechte gewechselt zu haben scheint, und im Jahre 1300 Albert della Scala noch herrschte, dem Dante nicht geneigt war.

In Betreff der Monaldi und Filippeschi ist Pietro di Dante's Zeugnifs der ersteren Meinung günstiger, und wollte man selbst die Filippeschi nach Pavia versetzen, so steht diesem entgegen, dafs dieselben dort weder unterdrückt, noch Ghibellinen waren.

19) Die Grafen von Santafiore waren ein mächtiges Geschlecht in der Maremma von Siena, das schon im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts in mancherlei Berührung mit letzterer Stadt kam. Als im Jahre 1270 nach Conradin's Niederlage Siena guelphisch geworden war, verbanden sich die Grafen vou Santafiore mit den vertriebenen Ghibellinen (1280 u. f.). Besonders war ihr Schlofs Roccha Strada der Zufluchtsort der Verbannten. Im Jahre 1299 endlich eroberten die Sieneser dieses Schlofs nebst mehrern andern den Grafen gehörigen. Im Frieden (1300) wurden ihnen zwar einige Schlösser wiedergegeben, sie mufsten sich jedoch zur

Komm' her und sieh', wie deine Roma weinet,
Die einsam, eine Wittwe, Tag und Nacht ruft:
„Mein Caesar, was doch ein'st du dich mit mir nicht?"
Komm' her und sieh', wie sehr das Volk sich liebet,
Und rühret kein Erbarmen über uns dich,
So komm', des eig'nen Leumund's dich zu schämen,
Und ist's erlaubt mir, höchster Jova [20]), der du
Auf Erden ward'st für uns gekreuzigt, wendet
Wo anders hin sich dein gerechtes Auge,
Wenn's nicht Vorkehrung ist in deines Rathes
Abgrund', bestimmt zu irgend etwas Gutem,
Das ganz und gar sich uns'rer Kund' entziehet;
Denn voll sind von Tyrannen Welschland's Städte,
Allsammt, und zum Marcell wird jeder Bauer,
Der nur herbeikommt und Partei ergreifet [21]).
O mein Florenz, zufrieden kannst mit dieser
Abschweifung du wohl sein, die dich nichts angeht,
Dank's deinem Volk', das so viel Kluges aussinnt.
In Manchem wohnt Gerechtigkeit, doch spät geht
Sie los, weil er mit Vorsicht spannt den Bogen,
Doch auf der Zungenspitze hat dein Volk sie [22]).

Entrichtung einer Summe von 20000 Lire anheischig machen. (*Cronica Sanesi. Mur. Vol. XV. Pag.* 36 seq.) Es ist mir daher wahrscheinlicher, dafs Dante hier den Kaiser für die hartbedrängten Santafiore anruft, als dafs er, wie Andere wollen, von der allerdings nicht abzustreitenden Unsicherheit der Gegend durch Räuber spreche.

20) Im Originale heifst es: Sommo Giove, höchster Jupiter, und es darf uns dieser Ausdruck bei Dante's oft erwähnter Betrachtung heidnischer Mythen nicht wundern. Gleichwohl habe ich „höchster Jova (Jehova)" übersetzt, mit welchem Worte das italienische Giove (Jovis) mindestens im Klange verwandt ist, und vielleicht auch Dante verwandt schien.

21) C. Marcellus, Consul bei'm Ausbruche des bürgerlichen Krieges zwischen Pompejus und Cäsar und ein Hauptgegner des Letzteren. — So, meint Dante, setzt sich auch jetzt jeder hergelaufene Landmann an die Spitze der guelphischen Partei und widersetzt sich der kaiserlichen Macht.

22) Wohl zunächst eine Anspielung auf Giano's della Bella berühmte *Ordinamenti della Giustizia*, welche zwar das Wort „Gerechtigkeit" an der Stirne trugen

Gar Mancher lehnt die öffentliche Bürd' ab,
Allein dein Volk antwortet ungerufen
Voll Aemsigkeit und schreit: „Ich unterzieh' mich"
So sei denn fröhlich; denn du hast wohl Ursach',
Du reich', du voll des Friedens, du voll Einsicht,
Ob wahr ich spreche, zeigt sich an der Wirkung.
Athen und Lacedaemon, die, der alten
Gesetze Mütter, so geregelt waren,
Sie geben gegen dich geringe Probe
Der Wohlfahrt nur, die du so fein erdachte
Satzungen mach'st, dafs bis Novembers Mitte
Nicht reicht, was im October du gesponnen.
Wie oft hast du, so weit zurück du denkest,
Gesetz' und Münz' und Obrigkeit und Sitte
Gewechselt und erneuert deine Glieder [23]),

---

und zunächst dazu bestimmt waren, dem gemeinen Volke Recht gegen die Unterdrückung der Grofsen zu verschaffen, aber wieder Manches in sich enthielten, welches offenbar eben diese Gerechtigkeit verletzte, als die Ausschliefsung des Adels von dem Priorate, die Bestimmung, dafs die Verwandten für einander wegen begangener Gewaltthaten einstehen mufsten, etc.

23) Wie viele Wechsel der Parteien und mit ihnen eines Theiles seiner Einwohner, der Verfassung und der Obrigkeit Florenz seit beinahe einem Jahrhunderte erlitten hatte, möge folgende chronologische Zusammenstellung lehren.

1213. Entstehung der guelphischen und ghibellinischen Partei in Florenz durch die Ermordung Buondelmonte's.

1248. Vertreibung der Guelphen unter Friedrich II.

1250. Rückkehr der Guelphen. Begründung der ersten Stadtverfassung, des sogenannten Popolo vecchio. 12 Anziani, 2 aus jedem der 6 Theile. Ein Capitano del popolo und ein Podesta.

1258. Vertreibung der Ghibellinen.

1260. Rückkehr der Ghibellinen und Vertreibung der Guelphen nach der Schlacht von Montaperti.

1266. Begründung der 12 Zünfte, *arti*, durch Guido Novello.

1267. Rückkehr der Guelphen, Vertreibung der Ghibellinen.

1268. Neue Stadtverfassung. 12 Buon'uomini. Rath der 80 *(Credenza)*. *Consiglio generale*, aus beiden obigen Corporationen und 30 Bürgern aus jedem Sechstheile bestehend.

Und wenn du recht besinnst dich, und dir's klar wird,
So wirst du seh'n, dafs du dem Kranken gleichest,

1280. Rückkehr der Ghibellinen *). 14 Buon'uomini, 8 Guelphen und 6 Ghibellinen.

1282. Dritte Stadtverfassung. Begründung der Signoria, aus 3, 6, auch 8 Priori bestehend.

1291. Giano's della Bella *Ordinamenti della Giustizia.* Begründung der Stelle des Gonfaloniere della Giustizia.

1293. Giano vertrieben.

1300. Die Weifsen und Schwarzen.

1301. Die Schwarzen verbannt. — Rückkehr derselben durch Carl von Valois.

1302. Vertreibung der Weifsen.

1304. *Gonfalonieri delle compagne del Popolo* den Prioren zur Seite gesetzt. Dem Gonfaloniere della Giustizia und dem Capitano del Popolo wird ein Esecutore beigesellt.

1307. Vertreibung und Tod Messer Corso Donati's.

Freilich, was ist diefs gegen die Umwälzungen und Verfassungsveränderungen von 1789—1830!

Wer über die erwähnten Begebenheiten Näheres zu wissen wünscht, der lese die Noten zur Hölle, Ges. VI. 7. Ges. X. 3. Ges. XVI. 8. Ges. XXIII. 14. Ges. XXVIII. 18. Ges. XXXII. 26. und endlich *Macchiavelli, Storia Florentina. Libr. II.* nach.

Schwieriger ist es, nachzuweisen, worin die Veränderungen im Münzwesen bestanden, welche Dante seiner Vaterstadt vorwirft, da gerade in Bezug auf ihre Hauptmünze, dem Fiorino d'oro, die Florentiner eine lobenswürdige Stabilität beobachtet haben. (Inf. Ges. XXX. Not. 15.) Dagegen scheinen allerdings in den Silbermünzen während des dreizehnten Jahrhunderts bedeutende Deteriorationen stattgefunden zu haben, da der Silbergulden, der ursprünglich den zwanzigsten Theil des Goldguldens ausmachte, schon 1296 bis auf den vierzigsten Theil herabgesunken war.

(Della Decima etc. della moneta e della Mercantura de' Fiorentini. Lisbona e Lucca. 1765. *T. I. Pag.* 136.*)*

Vielleicht kann man auch hierher folgenden Vorfall beziehen. Als im Jahre 1316 die Partei Simone's della Tosa in Florenz die Oberhand hatte, gründete sie einen neuen, mit tyrannischer Macht ausgerüsteten Magistrat, Bargello genannt. Während dessen verrufener Amtsführung wurde auch eine Art schlechter Scheidemünzen geschlagen, die man Bargellini nannte. Sie sollten 6 Denare gelten, waren aber nur 4 werth. Nach der Vertreibung des Bargello

---

*) Hiernach ist die Aeufserung in Gesang X. Not. 3. des Inferno zu berichtigen, nach der die Ghibellinen nie wieder zurückgekehrt zu sein scheinen.

Der, keine Ruhe findend, auf den Federn
Umher sich wälzend, Schutz sucht vor den Schmerzen.

durch den Grafen von Baltifolle, Statthalter des Königs Robert von Neapel, wurden jedoch schon 1317 die Bargellini wieder eingeschmolzen, und statt derselben die gute Münze der Guelfi geschlagen, welche 30 Denare galt.
(Villani Lib. IX. Cap. 74 u. 81.)

SIEBENTER GESANG.

Nachdem die bied're freudige Begrüſsung
Drei- oder viermal war erneuert worden,
Trat jetzt Sordell zurück und sprach: „Wer seid ihr?"
„Eh' zugewandt noch wurden diesem Berge
„Die Seelen, werth, zu Gott emporzusteigen [1]),
„Ward mein Gebein durch Octavian begraben.
„Ich bin Virgil, und and're Schuld als Mangel
„Des Glaubens raubte nicht den Himmel mir."
Also entgegnet' ihm anjetzt mein Führer.
Wie Einer ist, der, unverseh'ns ein Ding
Vor sich erblickend, d'rob er sich verwundert,
Glaubt und nicht glaubt, und spricht: „es ist — ist nicht,"
Schien Jener mir, und d'rauf gesenkten Blickes
Kehrt er zurück demüthiglich zum Andren.
Umschlingend ihn, wo sich ein Nied'rer anschmiegt,
„O, der Lateiner Ruhm," sprach er, „durch welchen,
„Was sie vermag, gezeigt hat uns're Sprache,
„O ew'ger Preis des Ort's, aus dem ich stamme!
„Welch' ein Verdienst, welch' eine Gnade zeiget
„Dich mir, wenn werth ich bin, dein Wort zu hören,
„Sprich, kommst du aus der Höll' und welcher Klause?"

1) vor der Höllenfahrt Christi. Die Altväter kamen also vom Limbus zum Theil unmittelbar in den Himmel, zum Theil in's Purgatorium.

„Durch alle Kreise hin des Reichs der Schmerzen,"
Antwortet' er, „bin ich hieher gekommen,
„Es trieb mich Himmelskraft, und mit ihr komm' ich.
„Durch Thaten nicht, durch Nichtthun nur verlor' ich
„Der hehren Sonne Schau'n, nach der du schmachtest,
„Und die zu spät von mir erkannt ist worden.
„Ein Ort ist d'runten, nicht durch Qualen traurig,
„Durch Finsternifs allein, wo wie Gejammer
„Nicht tönen, nein nur Seufzer sind die Klagen,
„Alldort bin ich mit den unschuld'gen Kleinen,
„Die von des Todes Zahn' zermalmet worden,
„Eh' frei sie waren von der Schuld der Menschheit.
„Mit Jenen bin ich dort, die, nicht gekleidet
„In die drei heil'gen Tugenden [2]), die and'ren
„Erkannten all' und übten sonder Laster.
„Doch wenn du's weifst und kannst, gib eine Weisung
„Uns, wie dorthin am schnellsten wir gelangen,
„Wo wirklich erst das Purgatorium anhebt."
Er d'rauf: „Kein fester Ort ist uns bestimmet [3]),
„Empor darf und umher ich gehn; so weit ich
„Zu geh'n vermag, begleit' ich dich als Führer.
„Doch sieh', wie schon der Tag sich senkt, und steigen
„Kann man zur Nachtzeit nicht; d'rum wird es gut sein,
„Auf einen schönen Aufenthalt zu sinnen.
„Abseits hier findest Seelen du zur Rechten;
„Wenn du mir beistimm'st, führ' ich dich zu ihnen,
„Die du nicht sonder Lust wirst kennen lernen.
„Wie das?" sprach Jener. „Wer hinaufgeh'n wollte

2) Die drei göttlichen Tugenden, Glaube, Hoffnung und Liebe, die selbst jenen tugendhaften Heiden fehlten.

3) Nicht dafs das Purgatorium mehr als einen Eingang hätte, aber man kann den Abhang nach allen Seiten ersteigen, und es bedarf dazu nicht, wie weiter unten, eines Felsspaltes. (Vgl. Ges. IV. Not. 7. V. 1.)

„Zur Nachtzeit, hinderte den wohl ein And'rer
„D'ran, oder stieg' er nicht, weil er nicht könnte?"
Und mit dem Finger streift' am Grund' der gute
Sordell und sprach: „Auch selber diesen Strich hier
„Nicht überschritt'st du, wenn die Sonn' entschwunden,
„Nicht dafs das Aufwärtssteigen etwas And'res
„Als nur die Finsternifs der Nacht erschwere,
„Die durch Nichtkönnen dann das Wollen hemmet.
„Wohl könnte man mit ihr herabwärts kehren
„Und, irrend rings, den Bergeshang umwandern,
„So lang' der Horizont den Tag verdeckt hält" [4]).
D'rauf mein Gebieter, wie verwundert, anhob:
„So führ' uns denn dahin, wo du gesagt hast,
„Dafs Lust der Aufenthalt gewähren könne!"
Als kaum ein wenig wir von dort entfernt uns,
Ward ich gewahr, dafs eingesenkt der Berg war,
Wie hier sich Thäler einzusenken pflegen.
„Dorthin," sprach jener Schatten, „lafst uns geh'n,
„Wo sich zur Bucht der Bergesabhang bildet,
„Da wollen wir den neuen Tag erwarten."
Schräg liegend zwischen Wag' und senkrecht zog sich
Ein Pfad hin, der zum Rand' der Schlucht uns führte,
Wo mehr als halb ihr Seitenhang schon schwindet [5]).

4) Die allegorische Bedeutung dieses Gesetzes scheint mir die zu sein, dafs der Mensch ohne die göttliche Gnade — diese Sonne der Seelen — durch eigene Kraft keinen Schritt zum Guten zu thun im Stande ist. Aber weltliches Treiben, ja die Rückkehr zum Bösen — das Umherwandeln und Abwärtskehren — ist in seiner Macht; denn nur aus freiem Willen folgt er dem Zuge der Gnade.

5) Man mufs sich, däucht mir, dieses Thal als eine buchtartige Einsenkung in den Seitenhang des Berges denken, welche nach dem Rande desselben offen ist (Ges. VIII. V. 98.) und auf ihrer Grundfläche eine schöne Wiese trägt, vielleicht bewässert von einem Bache, der am Berge entspringt und sich vom Felsenhange herabstürzt.

Denkt man sich von einem aufserhalb desselben gelegenen Punkte des Bergabhanges einen schief liegenden Fufssteig, ungefähr bis zur halben Länge des

Gold, feines Silber, Scharlach selbst und Bleiweifs,
Und leuchtend Holz, und Indig *) [6]), und der heit're
Smaragd, wenn er so eben frisch gebrochen,
Sie würden allzumal besiegt an Farbe
Vom Gras' und von den Blumen dieses Thal's sein,
Gleich wie vom Mehr besieget wird das Minder,
Und nicht gemalt nur hatte die Natur hier,
Nein, aus der Süfsigkeit von tausend Düften
Schuf sie ein unbestimmt fremdartig Etwas.
„*Salve Regina* [7]) singend, auf den Blumen

Thales führend, so wird derselbe an einem Punkte auf das Thal treffen, wo der Seitenhang desselben, der nothwendig nach der Oeffnung za immer mehr an Höhe abnimmt, schon etwa bis zur Hälfte sich vermindert hat.

*) Ich habe hier die Lesart des Francesco da Buti gewählt, welche *indico* und *legno lucido* unterscheidet und *sereno* auf den Smaragd bezieht. Die gewöhnliche Lesart, wonach *indico* als Beiwort von *legno* erscheint, ist deshalb nicht wohl zulässig, weil der Indigo aus keinem Holze, sondern aus einem Kraute bereitet wird und in der älteren Zeit gar für ein Mineral galt und deshalb indischer Stein genannt wurde. Noch weniger kann ich mich aber mit der Erklärung vereinigen, wonach unter *Indico legno* das Ebenholz zu verstehen sei, da dann in der Reihe der hier erwähnten Gegenstände gerade ein Repräsentant der blauen Farbe, welche in der Blumenwelt mit am meisten verbreitet ist, fehlen würde.

6) Unter dem leuchtenden Holze soll das Eichenholz zu verstehen sein, welches, wenn es nafs wird, in der Nacht leuchtet. (Francesco da Buti.) Es ist sonach hier der Repräsentant der braunen oder schwarzen Farbe.

7) So lautet dieser schöne Kirchengesang:

Salve, Regina, mater misericordiae, vita, dulcedo et spes nostra, salve! Ad te clamamus exules filii Hevae, ad te suspiramus gementes et flentes in hac lacrimarum valle.

Eia ergo! advocata nostra, illos tuos misericordes oculos ad nos converte, et Jesum, benedictum fructum ventris tui, nobis post hoc exilium ostende.

O clemens, o pia, o dulcis virgo, Maria!

Sei gegrüfst, o Königin, Mutter der Barmherzigkeit, unser Leben, unsere Freude, unsere Hoffnung, sei gegrüfst! Zu dir rufen wir, verbannte Söhne Eva's, zu dir seufzen wir klagend und weinend in diesem Thränenthale.

Wohlan denn! o du uns're Fürsprecherin, wende diese deine barmherzigen Augen uns zu und zeige uns nach dieser Verbannung Jesum, die gebenedeite Frucht deines Leibes. O milde, o fromme, süfse Jungfrau Maria!

Man sieht, wie dieses Gefühl der Verbannung in dem Thale der Thränen, diese Sehnsucht nach dem Anschauen des Heilandes auf die Lage dieser Seelen pafst.

Und auf dem Grün sah Seelen hier ich sitzen,
Von aufsen ob des Thales nicht ersichtlich.
„Eh' noch zu Raste geh't die wen'ge Sonne,"
Sprach, der uns hergelenkt, der Mantuaner,
„Verlangt nicht, dafs ich unter Jen' euch führe.
„Von dieser Höh' herab erkennt ihr besser
„An Jeglichem aus ihnen Thun und Antlitz
„Als d'runten in der Au', in ihrer Mitte.
„Der dort am höchsten sitzt, dem man es ansieht,
„Dafs er versäumt, was er vollbringen sollte,
„Und der den Mund nicht rührt zum Sang' der Andern,
„Rudolph, der Kaiser, war er, der die Wunden,
„Die Welschland Tod gebracht, wohl heilen konnte [8]),
„So dafs es spät erst neu belebt ein And'rer [9]).
„Der, dessen Anblicks Jener sich getröstet,
„Herrscht' in dem Land', d'raus quillt das Wasser, welches
„Der Elbe zu die Moldau, jen' in's Meer führt;
„Man nennt ihn Ottocar [10]), und besser war er
„In Windeln schon, als bärt'gen Kinns ist Wenzel,
„Sein Sohn, an Trägheit sich und Wollust weidend [11]).

8) Vergl. Ges. VI. Note 16.

9) Heinrich VII. von Luxemburg, dessen Bemühungen zur Wiederherstellung der kaiserlichen Macht allerdings spät — ja zu spät kamen.

10) Przemysl Ottocar, Rudolph's tapferer Gegner. Im Purgatorium schwinden die irdischen Leidenschaften; die ehemaligen Gegner sitzen freundlich einander gegenüber, und Einer getröstet sich des Anblicks des And'ren.

11) Dante's Urtheil über diese beiden Fürsten, Przemysl Ottocar und Wenzel IV., seinen Sohn, möchte wohl, wie überhaupt diese Stelle, mehr auf die Würdigung ihrer Tüchtigkeit als Herrscher und Krieger als auf eigentliche moralische Würdigung begründet sein.

Dafs Ottocar schon in jungen Jahren als ein tapferer, kräftiger Fürst sich zeigte, ist nicht zu läugnen, eben so wenig aber kann man ihn von Ländergier und willkürlicher Bedrückung seiner Edlen freisprechen. Zahlreiche Kriege, reicher Ländererwerb, aber am Ende ein desto tieferer Fall bilden den Inhalt seiner Regierung. Wenzel dagegen erscheint als ein friedliebender, etwas schwacher und fast bis zum Uebermafse frommer Fürst; er trat nur selten als Krieger auf, ohne sich je als solcher auszuzeichnen. Dafür erholte unter seiner Regierung Böhmen

„Der mit der Stumpfnas' [12]), der in tiefem Rath' scheint
„Mit Jenem, der so güt'gen Angesichtes [13]),
„Starb, flüchtig und die Lilien entblätternd [14]),

---

sich von dem grofsen Verluste, den es während seiner unheilvollen Minderjährigkeit erlitten hatte, und er vereinigte am Ende seiner Herrschaft durch freie Wahl des Volkes die polnische mit der böhmischen Krone, ja es hing nur von ihm ab, auch die ungarische Krone auf sein Haupt zu sètzen, die er jedoch seinem Sohne Wenzel überliefs. Von einem sittenlosen Wandel desselben ist nichts bekannt. Nicht unerwähnt darf ich lassen, dafs möglicher Weise Dante's nicht unbegründete üble Meinung von Kaiser Albrecht I., zu dessen Wahl Wenzel viel beigetragen hatte, auf jenes harte Urtheil von Einfluſs sein könnte.

Es ist auch die Behauptung aufgestellt worden, Dante meine hier Wenzel V., Wenzel des IV. Sohn, von dem die Geschichtschreiber sagen, er habe in Ungarn üble Sitten angenommen; aber einmal ist die Erklärung des Wortes „Sohn" durch „Enkel" gewagt, und dann kam Wenzel V. erst im Jahre 1301 nach Ungarn und war damals 13 Jahre alt, also nicht „bärt'gen Kinns".

12) Dieser ist, wie sich aus dem Folgenden ergibt, Philipp III., genannt der Kühne, der Sohn und Nachfolger Ludwig's des Heiligen. Sein Bild in Montfaucon's *Monuments de la monarchie française*, welches von seinem Denkmale zu Narbonne entnommen ist, wo seine Eingeweide liegen, zeigt deutlich eine Stumpfnase.

13) Heinrich, genannt der Dicke, König von Navarra, der Bruder des guten Königs Thibaut. (Inf. Ges. XXII. Not. 6.) Uebrigens wird von ihm gemeldet, dafs er keineswegs so sanft gewesen sei, als man nach seinem Aeufseren hätte schliefsen sollen. So sagt hierüber eine Heinrich IV. gewidmete Histoire de Navarre: *Il fut surnommi le gros à cause, qu'il etait excessivement gros et gras. Et combien que la commune opinion soit, que les hommes gras sont volontiers de douce et benigne nature, si est ce que celui fut fort aspre.*

14) Als Peter von Arragonien bei dem mit Carl von Anjou verabredeten Zweikampfe nicht erschienen war, that ihn der dem französischen Hause sehr günstige Papst Martin IV. in den Bann und vergab die Krone von Arragonien an den oft genannten Carl von Valois, einen Sohn Königs Philipp III. von Frankreich (1284). Philipp versammelte hierauf ein Heer von Kreuzfahrern bei Toulouse und drang von Perpignan aus über den Pafs de l'écluse in Catalonien ein, wo er Gerona belagerte, indefs seine Flotte von Aigues-mortes aus in den Hafen zu Roses einlief und ihn so mit Lebensmitteln versorgte (1284). Bei der langwierigen Belagerung dieser Stadt fingen Mangel und Krankheiten an, im französischen Heere um sich zu greifen. Zwar gelang es Peter von Arragonien nicht, einen grofsen Geldtransport, der von Roses zum französischen Heere zog, abzuschneiden, vielmehr wurde er bei dieser Gelegenheit geschlagen und gefährlich verwundet, und Gerona mufste sich ergeben; aber Roger dell' Oria, Peter's tapferer Admiral, zerstörte die französische Flotte. Philipp selbst erkrankte. Sein Heer, geschwächt durch Entbehrungen aller Art, mufste in Unordnung den Rückzug antreten, und beinahe wäre die Sänfte, in der der kranke König getragen wurde, in dem Passe de l'écluse

„Betrachtet, wie er dort sich auf die Brust schlägt,
„Und seht den Anderen, der seine Wange
„Hat seufzend in die hohle Hand gebettet;
„Von Frankreichs Pest sind Vater sie und Schwäher [15]),
„Sie kennen sein unfläthig Lasterleben,
„Daher kommt auch der Schmerz, der so sie stachelt.
„Der dort so stark an Gliedern scheint [16]) und singend

---

von den im Hinterhalte liegenden Arragonesen und Cataloniern gefangen worden. Kaum angelangt in Perpignan, starb Philipp am Ende dieses für die Lilien so wenig glücklichen Feldzuges (1285).

15) Philipp IV., genannt der Schöne, Sohn Philipp's III., war durch seine Gemahlin Johanna, die Erbin von Navarra, der Schwiegersohn des oben erwähnten Heinrich. Das Urtheil Dante's über ihn wird durch die Geschichte bestätigt. Philipp, in jungen Jahren zum Throne gelangt, zeichnete sich durch keine Art kriegerischer Tugenden aus; Willkür und habsüchtige Bedrückungen im Inneren und Hinterlist in der auswärtigen Politik bilden den Charakter seiner Regierung. Bei seiner vielfachen Weise, Geld zu erpressen, waren ihm besonders die beiden florentinischen Brüder Biccio und Muscietto Franzesi behilflich, denen er oft die Einnahme ganzer Provinzen verpachtete. Unter dem Vorwande, dafs sie Wucher trieben, liefs er in einer Nacht alle italienischen Kaufleute in seinem Reiche gefangen setzen und mit der Tortur bedrohen, bis sie sich mit grofsen Summen losgekauft hatten. Er begann zuerst das System der Münzverschlechterung. Seine Streitigkeiten mit dem Papste sind bekannt, und dafs hierbei seine Handlungsweise nicht immer eine ehrenvolle war, zeigen die beiden Noten 5 und 11 zum XIX. Ges. der Hölle. Die treulose Art, wie er Eduard von England aus dem Besitze von Guyenne setzte, und die grausame Verfolgung der Templer gehören auch zu den Schandflecken seiner Regierung.

16) Es ist dieſs Peter III. von Arragonien, der Schwiegersohn Manfred's, einer der tapfersten und tüchtigsten Fürsten seiner Zeit. Obgleich er seine ganze Regierung hindurch mit den Baronen seines Reiches zu kämpfen hatte, erweiterte er doch nach aufsen den Glanz und die Macht Arragoniens, insbesondere durch die Erwerbung Siciliens. Die Sicilianer, welche nach der bekannten sicilianischen Vesper (1282) das Joch Carl's von Anjou abgeschüttelt hatten, beriefen Peter, der durch seine Gemahlin gewissermafsen der Erbe der Hohenstaufen war, auf den Thron ihrer Insel. Peter, der schon vorher durch Johann von Procida von dem beabsichtigten Aufstande der Sicilianer unterrichtet war, hatte eine Flotte unter dem Vorwande einer Unternehmung gegen Africa ausgerüstet, segelte auch wirklich mit ihr dorthin und belagerte eben das feste Schloſs Ancoll, als ihm die Einladung der Sicilianer zukam. Er kehrte jetzt um, landete in Trapani und vertheidigte fortan mit Glück und Tapferkeit, unterstützt durch die Heldenthaten Roger's dell' Oria, die seinem Schutze anvertraute Insel. Einigen Schatten auf seine Ritterlichkeit könnte sein Nichterscheinen bei dem mit Carl

„Begleitet Den, dessen Nase männlich raget [17]),
„War mit jedweder Tugend einst umgürtet,

---

von Anjou verabredeten Zweikampfe werfen. Zum Orte des Kampfes war Bordeaux bestimmt, und jeder der beiden Könige sollte mit 300 Rittern erscheinen. Peter, schon auf dem Wege dahin, erfuhr, so heifst es, dafs Carl in der Nähe jener Stadt bedeutendes Kriegsvolk zusammenziehe. Er ging also, heifst es ferner, um sein Wort zu lösen, verkleidet nach Bordeaux, zeigte sich dort dem zum Kampfrichter bestimmten Seneschall von Guyenne und kehrte sodann wieder schleunig nach Arragonien zurück. Kurz nach der in Note 14 erwähnten tapferen Vertheidigung seines Landes gegen Philipp den Kühnen starb er, wie Villani sagt, an einer im Kriege erhaltenen Wunde. Vor seinem Tode erhielt er von dem Erzbischofe von Tarragona Absolution von dem ihn treffenden Kirchenbanne durch die Erklärung, dafs er nur, um die Rechte seines Sohnes zu wahren, nicht um die Kirche zu beschimpfen, nach Sicilien gegangen sei. Es darf uns daher nicht wundern, ihn hier zu treffen. Nächst seiner Tapferkeit werden auch körperliche Gröfse und Schönheit von ihm gerühmt. Villani, obgleich Guelphe, urtheilt folgendermafsen über ihn:

Fù valente Signore, pro e ardito in arme, bene avventuroso, savio e ridottato da' Christiani e da' Saraceni altretanto, ò piu quanto nullo Rè, che regnasse al suo tempo. Er war ein tüchtiger Herr, tapfer und kühn im Kriege, glücklich, klug und von Christen und Saracenen eben so viel, wo nicht mehr gefürchtet, als irgend ein König, der zu seiner Zeit herrschte.

(Villani Libr. VII. C. CII.)

17) Carl von Anjou, dessen Bild, wie es in Raumer's Geschichte der Hohenstaufen zu sehen, allerdings eine mächtig ragende Adlernase zeigt. Auch hier gilt das oben in Note 10 Gesagte. Wohl möchten es die Anhänger des edlen Geschlechtes der Hohenstaufen dem Dichter verargen, dafs er Carl in Erinnerung seiner Grausamkeit und Habsucht und des vergossenen Blutes des liebenswürdigen Conradin nicht in einen der Höllenkreise verwiesen hat. Gleichwohl war die Stimmung eines grofsen Theiles seiner Zeitgenossen hierüber eine andere, und der Glanz seiner kriegerischen Tugenden und sein Ruhm, ein Vorkämpfer für die Kirche zu sein, liefsen für dieselben seine Fehler mehr in den Hintergrund treten. Auch sein Tod mag Vielen erbaulich geschienen haben. Also berichtet Villani hierüber. Als er zu Foggia in Apulien tödtlich erkrankt war, empfing er gar reumüthig den Leib des Herrn und sprach: *Sir Dieu, je croi vraiment, che vos est mon salveur, ensi vos prieu, che vos ajes mersi de mon ame, ensi com' je fis la proise de Roiame de Sisilia, plus por servir Sainte Eglise, que per mon profit o altre condivise. Ensi vos me perdonnes mes pecces.*

Herr Gott, ich glaube wahrhaftig, dafs du mein Heiland bist, so bitte ich dich denn, dafs du Mitleid mit meiner Seele habest, da ich die Eroberung des Königreichs Sicilien mehr, um der heiligen Kirche zu dienen, als zu eigenem Nutzen oder in anderer Absicht unternommen habe. So wirst du mir denn meine Sünden vergeben.

(Villani Lib. VII. C. XCIV.)

„Und wenn als König wär' nach ihm verblieben
„Der Jüngling hinter ihm dort, trau'n, die Tugend
„Hätt' von Gefäfs' sich zu Gefäfs' ergossen [18]).

Selbst Peter von Arragonien, als er die Nachricht seines Todes erhielt, soll gesagt haben: „der befste Ritter in der Welt ist gestorben."

Also schildert ihn Villani an einer anderen Stelle:

Questo Carlo fu savio e di sano consiglio, pro in arme e aspro e molto temuto e ridottato da tutti gli Re del mondo, magnanimo e d'alti intendimenti in fare ogni grande impresa, sicuro in ogni aversita, fermo e veritiere d'ogni sua promessa. Poco parlante, e molto aoperante. Quasi non ridea se non poco, honesto come un religioso e cattolico, aspro in giustizia, e di feroce riguardo, grande di persona e bene nerboruto, di colore ulivigno, e con grande naso, e bene parea maesta reale piu ch' ultro Signore. Molto vegghiava e poco dormiva, e usava di dire, che dormendo tanto tempo si perdeva. Largo fu a cavalieri d'arme ma curioso d'acquistare terra signoria e moneta, onde che venisse, per fornire a sue imprese e guerre. Di gente di corte, ministri e giuocolatori non si dilettoe mai.

Dieser Carl war weise, von gesundem Urtheile, tapfer im Kriege und wild, und sehr gescheuet und gefürchtet von allen Königen der Welt, hochsinnig und von tiefer Einsicht zu allen grofsen Unternehmungen, sicher bei jedem Unfalle, fest und wahr in allen seinen Versprechen. Er sprach wenig und that viel. Er lachte fast niemals, und dann nur wenig, sittsam wie ein Mönch und ächt katholisch, hart in der Gerichtspflege und von wildem Blicke, grofs von Gestalt und nervig, von olivengelber Farbe und mit einer grofsen Nase, und wohl sah man in ihm die königliche Majestät mehr als in irgend einem anderen Herrn. Er wachte viel und schlief wenig, und pflegte zu sagen, man verliere über dem Schlafen so viele Zeit. Freigebig war er gegen tapfere Ritter, aber begierig, Länderherrschaft und Geld zu erwerben, woher es auch käme, um Mittel zu seinen Unternehmungen im Kriege zu haben. An Hofleuten, Dienern und Gauklern erfreute er sich niemals."

(Villani Lib. VII. Cap. I.)

Dafs übrigens Dante Carl's Handlungen nicht billigt, beweist die Stelle Purg. Ges. XX. v. 66.

18) Dieser Jüngling ist Alphons, Peter's Erstgeborener, der schon im fünfzehnten Lebensjahre dem Vater in der Vertheidigung seines Reiches gegen Philipp von Frankreich thätig beistand. Nach des Vaters Tode bestieg er den Thron von Arragonien (1285), starb aber schon 5 Jahre darauf in einem Alter von kaum 20 Jahren.

Obgleich in so jugendlichem Alter, entwickelte er doch während seiner kurzen Regierung eine ungewöhnliche Thätigkeit und Umsicht, wenn er auch nicht in allen Stücken glückliche Erfolge hatte. Mit den unruhigen Städten Arragoniens hatte er vielfachen Streit, in dem er zuletzt auf ziemlich nachtheilige Bedingungen nachgeben mufste. Gleich bei'm Anfange seiner Regierung unterwarf er Majorca, welches seinem mit dem Könige von Frankreich verbündeten Oheim Jacob gehörte, und später Minorca, dessen Beherrscher mit den Saracenen im Bunde war. Gegen Frankreich und Castilien beschützte er tapfer sein Reich. Den Gefangenen,

„Doch Solches gilt nicht von den andern Erben;
„Die Reich' erhielten Jacob zwar und Friedrich,
„Doch an dem bessern Erb' hat Keiner Antheil [19]);

Carl II. von Neapel, gab er gegen Entsagung aller Ansprüche des französischen Hauses auf Arragonien und Sicilien frei. Als aber Dieser, in sein Reich zurückkehrend, vom Papste Nicolaus IV. von allem Eide freigesprochen, den Vertrag nicht hielt, sah er sich endlich 1291 zu einem Frieden genöthigt, in welchem Philipp von Frankreich die Ansprüche seines Bruders auf Arragonien aufgab, Alphons selbst dagegen versprach, seinen Bruder Jacob von Sicilien weder heimlich, noch öffentlich zu unterstützen. Freigebigkeit, die bis zur Verschwendung stieg, soll ein hervorstechender Zug des jungen Fürsten gewesen sein.

19) Dieses harte Urtheil über Peter's nachgeborene Söhne Jacob und Friedrich wiederholt Dante im Paradiese Ges. XIX. und zeiht insbesondere Friedrich der Feigheit und des Geizes. Nicht in allen Stücken möchte die Geschichte demselben beistimmen. Jacob hatte schon in Sicilien die Liebe seiner Unterthanen erworben; als er nach Alphons's Tode den Thron von Arragonien bestieg, wußte er auch dort durch strenge Gerechtigkeit und Kraft die innere Ruhe zu erhalten. Minderes Lob verdient er in Bezug auf die auswärtigen Verhältnisse. Schon daß er dem väterlichen Willen entgegen Sicilien nach Alphons's Tode für sich behielt und seinen Bruder Friedrich, dem es zugedacht war, nur als Statthalter dort zurückließ, wirft einen Schatten auf seinen Charakter. Noch mehr Tadel verdient er, daß er seinen Frieden mit Frankreich und dem Papste nicht nur (wie einst Alphons gegen ihn gethan) dadurch erkaufte, daß er die Sache seines Bruders und der Sicilianer aufgab, sondern selbst versprach, Carl von Neapel gegen Friedrich beizustehen, und dieses Versprechen löste, indem er mit 40 Galeeren gegen seinen Bruder auslief. Bei Cap Orlando wurden die Sicilianer von den Cataloniern besiegt, und Friedrich selbst entfloh nur mit Mühe, wie es heißt, weil Jacob ihn entkommen lassen wollte. Auch in Betreff auf das Nachbarland Castilien ist sein Benehmen nicht edel zu nennen, indem er die Erbstreitigkeit nach Sancho's Tode (1295) benutzte, um Murcia für sich zu erwerben.

Noch weniger dürfte gegen Friedrich's Charakter sich einwenden lassen. Gleich nach dem Frieden Jacob's mit Carl II. begab er sich ungeachtet der Warnungen der getreuen Sicilianer nach Rom an den Hof Bonifaz des VIII., begleitet von Johann von Procida und Roger dell' Oria; aber vergebens versuchte der Papst alle Künste, um ihn zu bewegen, die Sache der Sicilianer aufzugeben. Nach seiner Rückkehr ward er zum Könige von Sicilien gekrönt (1296). Unter mannigfachen Wechselfällen des Glücks vertheidigte Friedrich hierauf 6 Jahre lang seine Krone, bis er endlich im Jahre 1302 einen Frieden mit Carl II. abschloß, in welchem ihm der Besitz von Sicilien auf Lebenszeit zugesichert ward, indeß dasselbe nach seinem Tode an das Haus Anjou zurückfallen sollte. Vielleicht ist es dieser, wie es scheint, durch die Noth abgedrungene Vertrag, den Dante ihm als Feigheit anrechnet.

Dieses Friedens uneingedenk, verband sich Friedrich mit Kaiser Heinrich VII., als er nach Italien kam (1312), gegen Robert, Carl's II. Sohn und Nachfolger,

„Denn selten nur entsprofst auf's Neu' den Zweigen
„Der Menschen Biederkeit, und Solches wollte
„Ihr Geber, dafs man sein Geschenk sie nenne.
„Auch den Benas'ten trifft mein Wort nicht minder,
„Als es von Peter galt, der mit ihm singet,
„Darob Provence schon und Apulien klagen [20]).
„So weit steht nach dem Samen hier die Pflanze,
„Als sich annoch Constanze des Gemahles
„Mehr denn Beatrix rühmt und Margarethe [21]).
„Seht, wie der König dort einfachen Wandels,
„Heinrich von Engelland, für sich allein sitzt [22])!

---

und nachdem Heinrich's Tod die Pläne der Ghibellinen zerstört hatte, liefs er seinen Sohn Peter bei Lebzeiten zum Könige von Sicilien krönen, um ihm die Nachfolge zu sichern. Diese Wortbrüchigkeit, so sehr sie in mehrfacher Rücksicht entschuldigt werden mag, ist der einzige Tadel, der Friedrich's öffentliche Handlungsweise treffen kann.

20) Auch Carl II. von Neapel setzt Dante an Tüchtigkeit hinter seinen Vater. Schon als Prinz in arragonesische Gefangenschaft gerathen, war sein Benehmen bei seiner Befreiung aus derselben (s. Note 18) nicht eben ehrenvoll, und als glücklichen Krieger hat er in dem Kampfe gegen Friedrich sich nicht gezeigt. Sein Charakter zeigt sich als milder, aber schwächer als der seines Vaters.

Also urtheilt Villani über ihn:

Fù uno de' piu larghi e piu gratiosi Signori, che al suo tempo vivesse, e nel suo regno fù chiamato il secondo Alessandro per sua cortesia, ma per altre virtu fù di poco valore e fù disordinatamente sosso e magagnato in sua vecchiessa in vizio carnale etc.

Er war einer der freigebigsten und gnädigsten Herren seiner Zeit, und in seinem Reiche ward er wegen seiner Freigebigkeit der zweite Alexander genannt; doch was die übrigen Tugenden betrifft, so war er von geringer Tüchtigkeit und in seinem Alter über die Mafsen befleckt und lasterhaft von fleischlichen Sünden, etc.

(Lib. VIII. C. 108).

Provence besafs Carl als Erbtheil seiner Mutter Beatrix.

21) Constanze, Tochter Manfred's, die Gemahlin Peter's von Arragonien. Margarethe und Beatrix, beides Töchter des Grafen Raymund von Provence und Gemahlinnen des ungleichen Brüderpaares, Ludwig's IX. von Frankreich und Carl's I. von Anjou.

Es setzt sonach Dante Peter so weit über diese beiden Letzteren, als Carl I. über seinen Sohn. Andere wollen, dafs durch Margarethe Carl's I. von Anjou zweite Gemahlin, Margarethe von Nevers, bezeichnet, und sonach hier nur Peter über Carl gesetzt werde.

22) Heinrich III. von England, ein schwacher, gutmüthiger und frommer Fürst, der

„Dem ward ein bess'rer Trieb an seinen Zweigen [23]),
„Und der, am tiefsten sitzend unter ihnen
„Am Boden, aufwärts blickt, ist Markgraf Wilhelm,
„Der Monferrat und Canavese Thränen
„Ob Alessandria's Fehde hat gekostet" [24]).

---

lange Zeit unter geistiger Vormundschaft stand, später ein Werkzeug in den Händen des übermüthigen Leicester war, aus denen er nur durch die Tapferkeit seines Sohnes Eduard befreit wurde. Seine Schwäche gegen die Anmafsungen der Grofsen nöthigte ihn nachher oft, wortbrüchig zu werden; seine Freigebigkeit brachte ihn in Geldverlegenheiten, doch sehen wir, dafs er noch vor Ende seines Lebens, um seine Schulden zu bezahlen, sich selbst auf eine Einnahme von 120 Pfund jährlich setzte. Vielleicht hat ihm diefs den Namen des Königs „einfachen Wandels" verdient. Kriegerischer Ruhm schmückte ihn nicht, und weil er weniger als Andere mit dem Auslande in Berührung kam, läfst ihn wohl eben der Dichter für sich allein sitzen. Dessenungeachtet erhob sich England während seiner, wenigstens nach aufsen friedlichen Regierung bedeutend an Wohlstand, und der Rebell Leicester war es, der zuerst die Burgen und Flecken in's Parliament berief.

Auch Villani nennt Heinrich *semplice uomo e di buona fede, ma di poco valore*, einen guten, treuherzigen Mann, aber von geringer Tüchtigkeit. *(Villani Libr. V. C. 4.)*

23) Tapfer und kräftig, gerecht und gegen besiegte Feinde mild erscheint Heinrich's Sohn Eduard allerdings in glänzenderem Lichte in Englands Annalen. Sein Zug nach dem heiligen Lande und die Besiegung und Eroberung von Schottland verbreiteten einen ruhmvollen Schimmer über seine Regierung, und auch in der Gesetzgebung wurde zu seiner Zeit manches Gute geschaffen. Gleichwohl nöthigten ihn die vielen Kriege oft zu Gelderpressungen und Gewaltmafsregeln und riefen den Widerstand des Parliaments hervor, so dafs unter seiner Regierung zuerst der Grundsatz Anwendung fand, dafs keine Abgabe ohne Bewilligung des Parliaments aufgebracht werden dürfe.

Villani nennt Eduard *il buono e valente Rè Adoardo, il quale fu uno de' piu savi et valorosi Signori de' Christiani al suo tempo*, den guten und tüchtigen König Eduard, der einer der weisesten und tapfersten Herren der Christenheit in seiner Zeit war. *(Villani Libr. VIII. c.* 90.)

24) Wilhelm VII., genannt Spadalunga, Markgraf von Monferrat, erscheint um's Jahr 1281 als das Haupt eines mächtigen ghibellinischen Bundes, zu welchem die Städte Mailand, Vercelli, Novara, Tortona, Alessandria, Asti, Como und Pavia gehörten. Aber schon im Jahre 1282 fängt sein Stern zu verbleichen an, als nach fruchtlosem Zuge Wilhelm's gegen Cremona im Sommer dieses Jahres im December Otto Visconti, Erzbischof von Mailand, Wilhelm's Statthalter aus Mailand vertreibt. In Folge dessen fielen mehrere Städte, als Vercelli, Pavia und Tortona, von ihm ab und gingen zur guelphischen Partei über.

Wilhelm suchte und fand anderweitige Hilfe. Im Jahre 1284 verheirathete er seine Tochter mit dem griechischen Kaiser Andronicus II. Paläologus

und trat ihm dabei den aus der Zeit des lateinischen Kaiserthums herstammenden unsicheren Besitz von Thessalonich gegen eine bedeutende Geldsumme und das Versprechen ab, auf Wilhelm's Lebenszeit 500 Söldner in der Lombardei zu halten.

Mit solcher Unterstützung eroberte er Tortona; da sich aber die guelphische Partei noch in den Schlössern des Bischofs hielt, so sendete er den Letzteren selbst mit dreien seiner Hauptleute, um sie zur Uebergabe zu bewegen. Als jedoch die Unterhandlung erfolglos geblieben war, tödteten die Hauptleute auf dem Rückwege den Bischof. Wilhelm suchte alle Theilnahme an dieser That dadurch abzulehnen, dafs er dem Ermordeten ein prächtiges Begräbnifs veranstaltete und selbst seinen Sarg trug; gleichwohl scheint die öffentliche Meinung ihn nicht von Schuld freigesprochen zu haben. Bald darauf erlangte der Markgraf die Herrschaft in Vercelli und Pavia durch Einverständnifs mit den Ghibellinen beider Städte wieder. Ein schwierigerer Kampf eröffnete sich mit Asti, welches sich mit den guelphischen Städten der Lombardei verband und mit Hilfe des Grafen Amadeus von Savoyen angriffsweise gegen Wilhelm zu verfahren begann. Als dieser nun, um die Alessandrier wegen eines ihm verrathenen Einverständnisses mit den Astiensern zu züchtigen, wie es scheint, mit zu geringer Mannschaft nach Alessandria kam, wurde er von den Alessandriern gefangen genommen und starb im Gefängnisse (1292).

Ermuthigt durch seinen Tod, setzten die Astienser den Krieg fort und rissen einen Theil von Montferrat an sich; denn, sagt die Chronik von Asti, damals traf das Wort ein: „Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Heerde werden sich zerstreuen."

Mit Wilhelm's Sohne Johann starb das Haus der Markgrafen von Montferrat aus, und ihre Besitzungen kamen durch die oben erwähnte Heirath an einen Nebenzweig der Paläologen (1305).

Canavese ist eine ebenfalls dem Markgrafen gehörige, sehr fruchtbare Landschaft zwischen den beiden Dora's und dem Po. Nach Benvenuto von Imola enthielt sie damals 200 Castelle.

Wilhelm sitzt tiefer als die Anderen, weil er nur ein Fürst zweiten Ranges ist, und blickt vielleicht aufwärts, weil er, wenn auch vergeblich, im Leben nach einer höheren Stellung gestrebt hatte. Dante nennt im Convito den Markgrafen von Montferrat unter Denjenigen, die sich durch Wohlthaten viele Herzen gewonnen hätten.

(Mur. rer. It. Script. Vol. VIII. Pag. 1164. *Memoriale Potestatum Regiensium. Id. Vol. IX. Cronicon Parmense. Pag.* 795 *sq. Id. Vol. XI. Cronicon Astense. Pag.* 166.)

ACHTER GESANG.

Die Stunde war's, die Schiffenden das Sehnen
Heim wendet und ihr Herz erweicht am Tage,
Da sie: „Lebt wohl!" gesagt den süfsen Freunden,
Und die mit Liebe quält den neuen Pilgrim,
Wenn er von fern ein Glöcklein hört, defs Hallen
Den Tag scheint zu beweinen, der dahin stirbt,
Als ich begann, des Hörens mich entschlagend,
Zu schau'n auf eine Seele, die, sich aufrecht
Erhebend, mit der Hand Gehör verlangte;
Sie faltete und hob jetzt beide Hände,
Die Augen fest dem Aufgang' zu gerichtet,
Als spräche sie zu Gott: „Mich rührt nichts weiter."
Te lucis ante [1]) klang' so voller Andacht

1) Anfangsworte der schönen Abendhymne im römischen Breviarium.

Te lucis ante terminum,
Rerum creator, poscimus,
Ut pro tua clementia
Sis presul ad custodiam.
Procul recedant somnia
Et noxium phantasmata,
Hostemque nostrum comprime,
Ne polluantur corpora.

Dich, Schöpfer aller Dinge, flehn
Wir vor des Lichtes Scheiden an,
Dafs du nach deiner Gütigkeit
Uns Schirmer und Bewahrer seist.
Lafs flieh'n die Träume fern von uns
Und schädigende Phantasien,
Und hemme unser's Feindes Macht,
Dafs nicht der Körper werd' entweiht.

Aus ihrem Mund' und mit so süfsen Tönen,
Dafs es mich meiner selbst vergessen machte.
Darauf die Andern allzumal ihr folgten,
Süfs und voll Andacht durch die ganze Hymne,
Den Blick gewandt zu den erhab'nen Kreisen.
Jetzt, Leser, such' geschärften Blicks die Wahrheit,
Denn also fein ist wahrlich hier der Schleier,
Dafs es, durch ihn hinein zu dringen, leicht wird [2]).

Man sieht, wie gut diese Hymne sowohl auf die Tageszeit, als auf die nachherige Erscheinung der Schlange pafst.

2) Ich kann mich durchaus nicht mit der Erklärung derjenigen Commentatoren befreunden, welche meinen, Dante fordere hier den Leser auf, geschärften Blicks den tieferen Sinn des Gedichts aufzusuchen, weil die Allegorie hier schwer zu errathen sei; dem steht, wie mir scheint, wenn man ohne Vorurtheil die Stelle liest, das Wort *sottile* entgegen, welches einen feinen, also leicht zu durchschauenden Schleier, und der Ausdruck *trapassar dentro*, welcher offenbar nicht verfehlen, sondern hineindringen in die unter dem allegorischen Schleier verborgene Wahrheit bedeutet. Eben so wenig kann ich den Einwurf gelten lassen, dafs, wenn dem so wäre, der Dichter ja nicht zu geschärfter Forschung aufzufordern brauche. Der Sinn der Worte scheint mir nämlich dieser zu sein: „Hier liegt die Allegorie klar zu Tage, hier ist also die rechte Stelle, um in den wahren allegorischen Sinn des Gedichtes einzudringen." Es bestätigt diefs auch der Inhalt der folgenden Stelle, bei welcher an dem Vorhandensein einer Allegorie Niemand zweifeln kann.

Was die Allegorie selber betrifft, die in der Erscheinung der beiden Engel (V. 25 u. f.) und der mit ihr zusammenhängenden Erscheinung der Schlange (V. 96 u. f.) enthalten ist, so bemerke ich hierüber zunächst Folgendes.

Offenbar schliefst sich Dante's Gedicht, namentlich im Purgatorio, allenthalben an den kirchlichen Ritus an, und so ist auch die Erscheinung der Engel eine Erhörung des Gebets, welches die Kirche auf die Hymne: „*Te lucis ante terminum*" im Completorium folgen läfst.

Visita, quaesumus, Domine, habitationem istam, et omnes insidias inimici ab ea longe repelle, et angeli tui sancti habitent in ea, qui nos in pace custodiant, &c.

Suche, o Herr, diese Wohnung heim und verscheuche weit von ihr alle Fallstricke des Feindes, lafs deine heiligen Engel in ihr wohnen, die uns im Frieden bewahren u. s. w.

Im wörtlichen Sinne ist daher die Erscheinung der Schlange und ihrer Bekämpfung durch die Engel nur ein Schattenbild der Versuchung, die im Fegfeuer (vergleiche Gesang XI. V. 22.—24.) eigentlich nicht mehr stattfindet.

Bedeutet das Purgatorium im allegorischen Sinne den Zustand des Ueberganges, den Procefs der Rechtfertigung, und diese Region namentlich den der erst beginnenden Besserung, so ist es klar, dafs die Schlange in diesem Sinne die Versuchung selbst bedeutet, die um so gefährlicher ist, je mehr sie in die Zeit der erst be-

Ich sah die edle Heeresschaar stillschweigend
Darauf nach oben blicken, gleich als ob sie
Etwas erwarte, blafs und voll von Demuth,
Und sah, der Höh' entsteigend, niederlassen
Zwei Engel sich mit zwei entflammten Schwertern[3]),
So abgestumpfet und beraubt der Spitzen[4]).
Grün, gleich den eben erst entkeimten Blättlein,
War ihr Gewand, das, von den grünen Schwingen
Bewegt, sich rückwärts zog, im Winde flatternd[5]).
Nur wenig über uns zu steh'n kam einer,
Der and're liefs ge'nüber sich am Thalrand'
Herab, dafs alles Volk blieb in der Mitte.
Ihr blondes Haupt wohl konnt' ich unterscheiden,
Doch in dem Angesicht' verging der Blick mir,
Wie an zu Vielem jede Kraft mufs scheitern.
„Sie kommen beide von dem Schoofs' Maria's"[6]),

---

ginnenden Rechtfertigung und in eine Stunde fällt, wo die Sonne der göttlichen Gnade sich von uns abgewendet zu haben scheint, wie ja auch die Nacht in alten kirchlichen Gebeten im wirklichen Sinne als eine besonders der Versuchung ausgesetzte Zeit geschildert wird.

Aber auch in solcher Zeit bleibt der göttliche Beistand gegen die Versuchung nicht aus, wenn der Mensch, auf die Eingebung der zuvorkommenden Gnade horchend, sich mit frommem Gebete, wie jene Seele, zum Himmel wendet.

3) Unbedenklich erkläre ich diese Engel mit den feurigen Schwertern für die Cherubim des Paradieses, da wir bald darauf der Schlange des Paradieses, und weiter oben dem Baume des Paradieses, ja dem Paradiese selbst begegnen. Die zwei Schwerter scheinen mir auf „die Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und Linken" zu deuten.

4) Abgestumpfte Spitzen haben diese Schwerter, weil sie nur zum Abwehren, nicht zum Verwunden bestimmt sind, oder sie bedeuten, wie mehrere Commentatoren wollen, die göttliche Gerechtigkeit, gemildert durch die unendliche Gütigkeit.

5) Grün sind diese Engel; denn die Hoffnung, deren Farbe das Grün ist, ist eben die ausschliefsliche Tugend der auf der Wanderung begriffenen Seele im Purgatorio, wie in dieser Welt. Dem Verdammten, wie dem Seligen ist sie fremd. (*Thomas v. Aquin. Vol. II.* 2. *Quaest.* 18).

6) Ob unter dem Schoofse Maria's der achte Himmelskreis, wo die Himmelskönigin dem Dichter erscheint, oder jene wunderbare Rose im neunten Kreise verstanden wird, wo Maria in der himmlischen Versammlung gewissermafsen den Vorsitz führt,

Begann Sordell, „das Thal hier zu bewachen,
„Ob jener Schlange, die alsbald herbei kommt."
D'rob ich, nicht wissend, welches Pfad's sie käme,
Mich wandte ringsumher und eng mich anschlofs,
Durchschauert ganz, an den betrauten Rücken.
Sordell d'rauf: „Lafst zu Thal' uns geh'n inmitten
„Der hohen Schatten, dafs wir dort sie sprechen;
„Denn euch zu schau'n, wird sie gar sehr erfreuen."
Drei Schritte nur mocht' ich herab wohl steigen,
Als ich schon unten stand [7]) und sah dort Einen
Auf mich nur schau'n, als wollt' er mich erkennen.
Die Zeit war's schon, da sich die Luft verfinstert,
Doch nicht, dafs zwischen seinem Blick' und meinem
Sie kund nicht that, was erst sie hielt verborgen [8]).
Er nah'te mir, ich ihm: „O Richter Nino,
Du Edler, wie erfreu't es mich, zu sehen,
Dafs du nicht warest unter den Verdammten [9]).

möchte schwer zu entscheiden sein. Ueberall zeigt sich die Gottesgebärerin von Engeln begleitet und gefeiert, und es ist anzunehmen, dafs sie es zunächst ist, welche jene Engel entsendet, da sich an sie die frommen Seelen zunächst gewendet hatten.

7) Die Thalwand war also selbst an ihrer höchsten Stelle nicht viel über 6 Schritte hoch (vergl. Ges. VII. V. 72).

8) Es dunkelte zwar schon, aber nicht so sehr, dafs ich ihn nicht wegen der grofsen Nähe hätte erkennen können.

9) Nino Visconti von Pisa, Richter von Gallura in Sardinien, der Gegner des Grafen Ugolino, ist bereits in der historischen Skizze zum XXXIII. Gesange des Inferno vielfach erwähnt worden.

Nach seiner Vertreibung aus Pisa (1288) zog er sich nach Lucca zurück und führte im Vereine mit dem Bunde der Guelphen von Toscana Krieg gegen seine Vaterstadt. So sendete er im September desselben Jahres 300 Reiter in die Maremma, welche dort 200 für die Pisaner im römischen Gebiete geworbene Soldaten in Stücke hieben. (*Villani Lib. VII. C.* 122.) Zuletzt ausdrücklich genannt finde ich Nino im Jahre 1291 bei einem Gefechte in der Nähe von Pontadera mit dem Grafen Guido von Montefeltro, damaligem Machthaber in Pisa. (*Frammento hist. Pis. Muratori Vol. XXIV. Pag.* 661.) Im Jahre 1293 schlossen die Pisaner Frieden mit dem Bunde der Guelphen und versprachen, die Verbannten mit Ausnahme der Nachkommen des Grafen Ugolino zurückzurufen. Da

Kein holder Gruſs ward zwischen uns versäumet;
Dann fragt' er mich: „Wie lang' ist's, daſs du kamest
„Zum Fuſs' des Berges durch die weiten Wässer?"
„O!" sprach ich, „mitten durch des Jammers Stätten
„Kam ich heut' früh und bin im ersten Leben,
„Erstreb' ich, also wallend, gleich das and're."
Als meine Antwort war vernommen worden,
Sah ich zurück Sordell und Jenen weichen,
Dem gleich, den etwas plötzlich hat verwirret [10]).
Der Eine wandt' sich an Virgil, der And're
An Einen, der dort saſs, laut rufend: „Conrad [11])!
„Auf, komm' und sieh', was Gott gewollt aus Gnade!"
D'rauf gegen mich: „Bei dem besondern Danke,
„Den ihm du schuldig bist, der so sein erstes
„„„Warum"" verbirgt, daſs keine Furth dorthin ist;
„Wenn jenseits du der breiten Fluth, sag' meiner
„Johanna [12]), daſs für mich sie flehen möge

---

aber über Auslegung dieses Artikels Zweifel entstand, und die Pisaner sich weigerten, den Richter von Gallura (wahrscheinlich war dieſs Nino, da das *Fragm. hist. Pis.*, das kurz vorher von ihm gesprochen hat, seinen Namen nicht nennt,) in die Stadt aufzunehmen, so erbot sich Dieser, sich zu beruhigen, wenn man ihm nur erlaube, in der Nähe von Pisa zu wohnen, und ihm seine Güter wiedergebe. Die Pisaner gingen jedoch auf diesen Vorschlag nicht ein und verblieben bei ihrer Weigerung, ungeachtet die Gesandten der Städte des guelphischen Bundes sich für die Visconti verwendeten.

Benvenuto von Imola sagt, Nino sei zu Samminiato getödtet worden; der Ottimo erwähnt nur, daſs er im Kriege getödtet worden sei. Wahrscheinlich machte er auf dem Kriegszuge gegen Pisa Dante's Bekanntschaft, vielleicht bei der Einnahme von Caprona, bei welcher Letzterer gegenwärtig war. (S. Hölle Ges. XXI V. 95. Note 10.) Daſs Dante an Nino's Errettung gezweifelt hatte, ist bei dem, in dem Parteienkampfe seiner Zeit verwickelten Leben desselben nicht zu verwundern.

10) Sordello wird sonach erst jetzt inne, daſs Dante noch im ersten Leben sei; er hatte bis jetzt, wie es scheint, mehr auf Virgil als auf ihn geachtet.

11) Diesen Conrad werden wir sogleich näher kennen lernen.

12) Johanna, die Tochter Nino's, später, wie die Commentatoren berichten, an Richard von Cammino, den Sohn Gerhard's von Cammino, Machthabers in Treviso, vermählt. Dagegen behauptet Muratori, sie sei im mannbaren

„Dort, wo Unschuldige Gewährung finden.
„Denn nicht mehr liebt mich, glaub' ich, ihre Mutter,
„Da sie den weifsen Schleier hat vertauschet [13]),
„Den einst zurück noch mufs die Arme wünschen.
„An ihr ist es gar leichtlich zu erkennen,
„Wie lang' im Weib' der Liebe Feuer dauert,
„Wenn es nicht Blick oft und Berührung anfacht.
„So herrlich wird nicht ihr Begräbnifs schmücken
„Die Viper, d'runter Mailands Volk sich lagert,
„Als es geschmückt der Hahn Gallura's hätte" [14]).
Also sprach er, in seinem Angesichte
Den Abdruck jenes ächten Eifers tragend,
Davon mit Mafs und Ziel das Herz erwärmt wird.
Mein Auge hing voll Sehnsucht nur am Himmel
Dort, wo die Stern' am trägsten sich bewegen,

Alter unvermählt gestorben und habe ihr Vermögen ihrem Halbbruder Azzo Visconti von Mailand hinterlassen. *(Antiq. Estenses. Vol. II. Pag. 65.)*

13) Schwarzes Gewand und weifser Schleier scheint zu Dante's Zeit Wittwentracht gewesen zu sein; so sagt auch Boccaccio: „*Deh guarda come a questa Donna stanno bene le bende bianche e i panni neri.*" *Lab. d'amore.*

14) Beatrix von Este, Tochter des Markgrafen Obizzo und Wittwe Nino Visconti's von Pisa, heirathete im Juli 1300 den Galeazzo Visconti von Mailand, Matthäus Visconti's, des damaligen Machthabers in Mailand, ältesten Sohn. *(Cronicon Estense. Mur. Vol. XV. Pag. 348.)* Sie war also zur Zeit, als der Dichter mit ihrem ersten Gatten spricht, erst mit dem zweiten verlobt, weshalb sie auch schon die Wittwenkleider abgelegt haben mochte.

Die Viper ist das Wappen der Visconti von Mailand, und, wie Graf Verri, auf Sigonio's Auorität gestützt, behauptet, pflegten die Mailänder, wenn sie sich lagerten, das Zeichen der Viper an irgend einen Baum aufzuhängen; dagegen ist der Hahn das Wappen der Richter von Gallura.

Schon zwei Jahre nach jener Heirath (1302) wurden die Visconti durch Verrath der ihnen sonst ergebenen Adelspartei und den Einfluſs Alberto Scotto's von Parma aus Mailand vertrieben. Matthäus und sein Sohn mufsten sich, wie Benvenuto von Imola sagt, in ein Castell auf den Besitzungen des Markgrafen von Este zurückziehen und kehrten erst durch den Einfluſs Heinrich's VII. (1311) nach Mailand zurück. Vielleicht bezieht es sich auf diese Zeit der Verbannung, wenn Dante sagt, dafs Beatrix ihren Wittwenstand zurückgewünscht habe; denn von einer üblen Behandlung derselben von Seiten Galeazzo's ist nichts bekannt.

Dem Rade gleich, wo es der Achs' am nächsten [15]).
Der Führer d'rum: „Mein Sohn, was blick'st hinauf du?"
Und ich darauf zu ihm: „Nach den drei Flämmchen,
„Davon der ganze Pol' diesseits erglühet."
Zu mir der And're: „Die vier lichten Sterne,
„Die du heut' Morgen sah'st, sind jenseits d'runten,
„Und diese steigen auf, wo jen' erst standen [16]).
Weil er so redete, zog ihn Sordello
Zu sich hin, rufend: „Sieh' dort uns're Gegner!"
Und streckt die Finger, daſs dorthin er schaue.
Von jener Seite her, wo keine Schutzwehr
Das kleine Thal verschliefst, kam eine Schlange,
Dieselbe wohl, die Even bitt're Kost gab;
Durch Gras und Blumen schlich der arge Streif hin,
Bald mit dem Kopf' sich, bald dem Rücken wendend,
Gleich einem Thiere leckend, das sich putzet.
Nicht sah ich, und d'rum kann ich d'rob nichts künden,
Die Habichte des Himmels sich bewegen,

Franzesco da Buti meint, die Judicatur von Gallura sei deſshalb der Herrschaft von Mailand vorzuziehen, weil diese eine rechtmäſsige, vom Papste und Kaiser anerkannte gewesen sei, jene nur auf der Gewalt beruht habe.

Uebrigens ist es merkwürdig, daſs Dante's Prophezeiung keineswegs in Erfüllung ging, da ihr Sohn Azzo ihr vielmehr ein prächtiges marmornes Denkmal errichten lieſs. *(Mur Antiq. Estenses. Vol. II. Pag.* 65*).*

15) Am Südpole, wo die Sterne den kleinsten Umkreis zu beschreiben haben.

16) Unzweifelhaft haben auch diese drei Sterne allegorische Bedeutung und müssen für die drei theologischen Tugenden erklärt werden. (Vergl. Ges. XXVII. Not. †.) Sie erleuchten gleichsam die Nachtseite des menschlichen Geistes, diejenige, wohin die Sonne der natürlichen Vernunft nicht hinleuchtet. Sie gehen daher auch mit Sonnenuntergange auf, indeſs die natürlichen Tugenden noch bei Sonnenaufgange leuchten. Auch diese Sterne hat man am wirklichen Himmel in den drei α der Sternbilder Schiff, Schwertfisch und Eridanus finden wollen; indeſs paſst dieſs mit der Annahme nicht, wonach in den vier Sternen des ersten Gesanges das südliche Kreuz gefunden wird. Denn von den drei erwähnten α ging das erste 5° $35'$, das zweite 7° $24'$, das dritte 10° $42'$ vor dem α im Kreuze durch den Meridian. Sie konnten also jetzt nicht da aufstehen, wo Dante jene am Morgen gesehen hatte.

Doch wohl wie beide sich bewegt; die Schlange,
Als durch die Luft die grünen Schwingen rauschen
Sie hört', entfloh. Es wandten sich die Engel
Auf ihren Stand zurück, gleichmäfsig fliegend.
Der Schatten, der dem Richter sich genähert,
Als dieser rief, verwendete die Blicke
Von mir nicht während dieses ganzen Angriffs.
„Soll jene Leuchte, die dich führt nach oben,
„So vieles Oel in deinem Willen finden,
„Als bis zum Blumenschmelz' des Gipfels nöthig" [17])?
Begann er, „wenn von Val di Magra oder
„Dem Land' umher du hast wahrhaft'ge Nachricht,
„Thu' mir sie kund; denn einst war dort ich mächtig.
„Mit Namen hiefs ich Conrad Malaspina,
„Der Alte bin ich nicht, doch von ihm stamm' ich,
„Den Meinen weiht' ich Liebe, die hier läutert" [18]).

17) Soll das Licht der göttlichen Gnade so viel Bereitwilligkeit in dir finden, dafs es dich bis in's irdische Paradies, welches sich auf dem Gipfel des Hügels befindet, bis zu der höchsten irdischen Vollkommenheit gelangen lasse?

18) Die Markgrafen Malaspina, deren Gebiet hauptsächlich in Val di Magra zwischen Genua und Lucca lag, waren ein reiches und tapferes Geschlecht und im Laufe des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts mit dem mächtigen Genua bald in Feindschaft, bald in Verbindung. Meistentheils scheinen sie der kaiserlichen Partei angehört zu haben. Ein Conrad Malaspina, Folio's Sohn, lebte schon im elften Jahrhunderte. Im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts wird ein anderer Conrad genannt. Er gerieth im Jahre 1211 mit den Genuesern in Krieg wegen des Schlosses Corvaria, trat jedoch gegen Entrichtung einer Geldsumme seine Ansprüche an dasselbe diesen Letzteren ab. Im Jahre 1216 bemächtigte sich Wilhelm, Conrad's Bruder, Corvaria's, worauf die Gebrüder von Neuem mit Genua in Streit geriethen, der jedoch 1218 abermals durch einen Friedensvertrag geschlichtet wurde, so dafs im folgenden Jahre Conrad den Genuesern bei ihrem Zuge gegen Vintimiglia beistand. *(Caffari, Annales Gen. Lib. IV.)*

Welchen von beiden Dante unter Conrad dem Alten meint, möchte schwer zu entscheiden sein. Jener zweite Conrad hatte einen Sohn Friedrich, der, ob er gleich mit Constanze, der Schwester Manfred's, verheirathet war, es mit den Guelphen hielt und, in ihrem Heere dienend, als Capitano der Gemeinde von Lucca bei Montaperti von den Sienesern gefangen wurde. Sein Sohn Conrad († um 1294) ist der redend hier eingeführte Geist. Er spielt eine Rolle in ei-

„O!" sprach ich d'rauf zu ihm, „in eu'rem Lande
„War ich noch niemals, doch wo kann man wohnen
„Durch ganz Europa, dafs man sie nicht kenne.
„Der Ruf, der euer Haus mit Ehren nennet,
„Laut preist die Herren er und laut die Landschaft,
„So dafs davon vernimmt, wer noch nicht dort war.
„Auch schwör' ich euch, so wahr empor ich geh'n will,
„Dafs euer ehrenwerth Geschlecht des Ruhms sich,
„Des Schwertes und der Börse nicht entäufsert [19]).
„Sitt' und Natur gibt ihm ein solches Vorrecht,
„Dafs es, verführt das schlimme Haupt die Welt auch [20]),
„Geht g'rad' allein, des Bösen Weg verschmähend."
Und er: „Jetzt geh'; denn siebenmal nicht leget
„Die Sonn' auf's Neu' in's Bett' sich, das der Widder
„Mit den vier Füfsen decket und umspannet [21]),
„Eh' diese Meinung, die du freundlich äufserst,
„Dir mitten in das Haupt wird eingeschlagen
„Mit stärkern Nägeln noch als And'rer Rede [22]),

ner Novelle des Boccaccio (Giornate II. Nov. 6.) und erscheint daselbst als eifriger Ghibelline. Pietro di Dante erzählt von ihm, er habe eine Sardinierin zur Frau gehabt, die ihm die Stadt Bosa und das Schlofs Duosoli als Mitgift gebracht habe; diese Erwerbung habe er nach dem Tode seiner Frau dem ganzen Hause zu gut kommen lassen, und Benvenuto von Imola berichtet, er habe, da er keine Erben hinterlassen, alle seine Güter an seine Verwandten vertheilt und sie dabei zur Eintracht ermahnt. Hierauf soll Vers 120 deuten*).

19) Der Tapferkeit und der Freigebigkeit.

20) Papst Bonifaz VIII.

21) Am 10. April 1300 stand die Sonne bei'm Untergange genau bei den Sternen des Widders, an der Stelle, wo man dessen Füfse zeichnet. Diese Stellung, sagt Dante, soll sich nicht siebenmal wiederholen; es werden nicht sieben Jahre verstreichen.

22) Offenbar deutet diese Stelle an, dafs Dante noch vor dem Jahre 1307 thatsächliche Beweise von dem Edelsinne des Hauses Malaspina, wahrscheinlich durch gastliche Aufnahme, erhalten habe, und in der That finden wir Dante bereits

*) Einen Theil der Notizen in gegenwärtiger Note verdanke ich dem gelehrten Professor Rosini zu Pisa.

„Wenn nicht des Richterspruches Lauf gehemmt wird."

---

im Jahre 1306 in Lunigiano, wo er als Procurator der Markgrafen Franceschino Moroello und Corradino Malaspina den Frieden mit dem Bischofe von Luni unterhandelt.

Benvenuto von Imola nennt den Gastfreund Dante's Moroello, und gewöhnlich nimmt man an, es sei eben jener Moroello gewesen, der im Jahre 1305 das Heer der Schwarzen gegen Pistoja anführte. *(Inf. XXIV. Not.* 22.) Wunderbar wäre es, obgleich dem Charakter edler Männer nicht unangemessen, wenn Dante kaum ein Jahr nachher bei dem Haupte der ihm feindlichen Partei Schutz gesucht und gefunden hätte. Doch lebte auch damals ein anderer Moroello Malaspina, Vater Franceschino's, welcher der ghibellinischen Partei näher stand und wahrscheinlich Dante beherbergte. In seinem Hause soll Dante die sieben ersten, in Florenz verfaßten Gesänge des Inferno wiedererlangt haben. (S. Inferno Ges. VIII. Note 1.) Auch wird berichtet, daſs Dante dem Moroello das Purgatorium zugeeignet habe.

NEUNTER GESANG.

1 Die Bettgenossin des bejahrten Tithon [1])
Erblafste schon am Morgensaum' des Himmels,

1) Diese Stelle hat den Commentatoren zu verschiedenartigen Auslegungen Anlafs gegeben. Es sei mir erlaubt, meine Meinung darzulegen. Dante gibt ganz nach seiner Weise folgende drei Merkmale an, um die Zeit seines Entschlummerns zu bezeichnen,

a) dafs Aurora am Morgensaume des Himmels erschienen sei (V. 1—3), und zwar
b) in Begleitung des Sternbildes des Scorpions (V. 4—6), und
c) dafs die Nacht bereits zwei Abschnitte (Stunden, Nachtwachen u. s. w.) zurückgelegt habe, und der dritte über die Hälfte vorüber sei (V. 7—9).

Nun fragt es sich, ob unter der Bettgenossin des bejahrten Tithon (V. 1) die wirkliche Morgenröthe, oder jene Helle verstanden werde, welche vor Aufgang des Mondes einhergeht. Wenn ich mich nun für letztere Meinung erkläre, so geschieht es zunächst, weil sie allein eine vernünftige Deutung der ganzen Stelle, ohne mit den einfachsten Begriffen der Astronomie in Widerspruch zu gerathen, zuläfst.

Sind wir nämlich jetzt drei Tage nach dem Vollmonde, am 7. April Abends, so ging der Mond etwas vor 9 Uhr auf, und vor ihm erschien am Himmel der Scorpion, der auf die Wage folgt, in welcher am 4. April der Mond aufging. Es waren somit 2 Stunden der Nacht vorüber, und die dritte Stunde ihrem Ende nahe. Es war etwa $\frac{3}{4}$ auf 9 Uhr.

Bei der entgegengesetzten Annahme müfste man unter den Schritten der Nacht nicht Stunden, sondern Nachtwachen verstehen, von denen vier angenommen wurden. Diefs würde uns auf die Zeit von ein bis drei Uhr früh führen. Aber abgesehen davon, dafs hier die Angabe unter b nicht passen würde, weil der Scorpion fast 180° vom Sonnenaufgange in dieser Jahreszeit entfernt ist, und dafs um 3 Uhr früh Anfangs Aprils von der Morgenröthe nicht die Rede sein kann, so läfst sich auch diese Erklärung mit den Worten von V. 7—9 nicht vereinigen, aus welchen deutlich erhellt, dafs auch der dritte Schritt der Nacht noch ein solcher ist, mit dem sie steigt; denn sonst könnte es nicht heifsen: „zwei der Schritte, die sie steiget."

Um diese Schwierigkeit zu beseitigen, hat man die Behauptung aufgestellt, Dante spreche in V. 1—3 nicht von der Hemisphäre des Purgatoriums, sondern

Dem Arm' des süfsen Buhlen sich entreifsend,
Von Edelsteinen glänzte ihre Stirne,
In der Gestalt des kalten Thier's [2]) geordnet,
Das mit dem Schwanze Stiche gibt den Menschen,
Und zwei der Schritte, die sie steiget, hatte
Die Nacht zurückgelegt dort, wo wir standen,
Und seine Flügel senkte schon der dritte,
Als ich, der Adam's Erb' ich bei mir führte,
Vom Schlaf' besiegt, auf's Gras mich niederbeugte,
Wo wir erst alle fünf [3]) gesessen hatten.
Zu jener Stund', in der ihr traurig Klaglied
Die Schwalbe, da der Morgen naht, beginnet
Wohl in Erinn'rung ihres ersten Jammers [4]),
Und unser Sinn, dem Fleische mehr entfremdet
Und nicht so sehr verstricket in Gedanken,
Wie göttlich ist in seinen Visionen [5]),

---

von unserer Hemisphäre und deute dieſs durch die Worte: „dort, wo wir standen" V, 8. an. Wo aber Dante dieses thut, da drückt er, wie in Gesang II. V. 1. u. f., seine Meinung unumwunden aus, und die Bestimmung unter b läſst sich mit dieser Annahme ebenfalls in keiner Weise vereinigen, indem der Scorpion immer nicht an der Stirn der Sonne, sondern an der der Mondsaurora zu jener Zeit prangte.

Wollte man endlich das Ungewöhnliche des Ausdrucks als einen Einwurf gelten machen, so läſst sich entgegnen, daſs Dante, der ohnehin kühne Ausdrücke liebt, seine Absicht dadurch anzudeuten scheint, daſs er nicht von der Gemahlin, sondern von der Bettgenossin (*concubina*, dem Kebsweibe,) des Tithon spricht, und daſs endlich mehrere der älteren Commentatoren, Benvenuto von Imola, Francesco da Buti, die Sache so erklärt haben, er also doch für seine Zeitgenossen nicht unverständlich gesprochen hat.

2) Der Scorpion wird ein kaltes Thier genannt, entweder weil er kaltes Blut hat, oder weil er im Winter todt liegt und die Wärme des Sommers zu seiner Wiederbelebung braucht, oder weil sein Sternbild in der kalten Jahreszeit (Ende Octobers bis Ende Novembers) herrscht.

3) Dante, Virgil, Sordello, Nino und Conrad.

4) Prokne ward in eine Schwalbe verwandelt, weil sie ihren Sohn Itys getödtet und ihrem Gemahle Tereus bei der Mahlzeit vorgesetzt hatte, um sich an ihm wegen der an ihrer Schwester Philomele verübten Schandthat zu rächen.

5) Siehe Inf. Ges. XXVI. N. 2.

Glaubt' einen Aar mit gold'nen Federn, schwebend
Am Himmel, ich im Traum' zu seh'n, die Flügel
Ausspannend und bereit, herab zu schiefsen,
Und dort glaubt' ich zu sein, wo Ganymedes
Die Seinigen zurückliefs und entrafft ward
Empor in die erhab'ne Rathsversammlung.
Ich dachte bei mir selbst: „Der stöfst hierher wohl
„Nur aus Gewohnheit, und von and'rem Orte
„Verschmäht er, mit den Klau'n wohl fortzutragen,"
Dann schien es mir, als ob erst etwas kreisend
Er furchtbar wie ein Blitz herab d'rauf stürzte
Und mich hinauf entrückte bis zum Feuer [6]).
Da schien mir's, als erglüht' er und ich selber,
Und also brannte die geträumte Gluth mich,
Dafs d'rob der Schlummer mir zerrissen wurde [7]).
Nicht anders hat Achilles sich geschüttelt,
Im Kreis' rings die erwachten Augen wendend
Und, wo er sei, nicht wissend, da die Mutter
Von Chiron weg hinüber ihn nach Scyros
Geflüchtet, weil er schlief in ihren Armen,
Von wo die Griechen dann hinweg ihn führten [8]),

---

6) Zu Dante's Zeit nahm man an, dafs zwischen der Erdenhemisphäre und dem Kreise des Mondes ein Kreis des Feuers sich befinde, wohin dieses Element immer zu steigen geneigt sei. *(Tesoro Lib. II. C. 38.)* Bis zu diesem Kreise glaubt sich Dante jetzt entrückt.

7) Dieser Traum sowohl, als das Erwachen scheint ganz naturgemäfs, wenn man bedenkt, dafs Dante nach V. 52—56 wirklich aus dem schattigen Thale, wo er im Dunkel der Nacht gelegen hatte, während des Schlafes auf die freie sonnige Höhe emporgetragen worden war.

8) Thetis trug den schlafenden Achilles von Thessalien, wo er durch Chiron erzogen wurde, nach der Insel Scyros, wo er in weiblichen Kleidern verborgen blieb, bis die bekannte List des Odysseus ihn dort entdeckte, und er nach Troja entführt ward.

Also schildert Statius in der Achilleis sein Erwachen auf jener Insel.

Cum pueri tremefacta quies oculique jacentis
Infusum sensere diem, stupet aëre primo,

Als ich mich schüttelte, da mir vom Antlitz'
Der Schlummer floh und todtenbleich ich wurde,
Gleich einem Manne, der vor Schreck erstarret.
Es stand allein mein Hort mir noch zur Seite
Und hoch die Sonne schon mehr als zwei Stunden [9]),
Und nach dem Meer' zu war gewandt mein Antlitz.
„Befürchte nichts," begann jetzt mein Begleiter,
„Ermanne dich; wir sind zu guter Stelle,
„Dräng' nicht zurück, nein, jede Kraft entfalte,
„Bei'm Purgatorium [10]) bist du angelangt jetzt.
„Sieh' dort die Felsenwand, die's rings umschliefset,
„Sieh' dort den Eingang, wo zertrennt sie scheine,
„Jüngst in der Dämmerung, die vor dem Tage
„Einhergeht [11]), weil dir schlief die Seel' im Innern.
„Auf jenem Blumenschmuck' der untern Stätte
„Erschien ein Weib und sagte: „„Lucia bin ich;
„„„Lafs Diesen hier, der schlummert, mich ergreifen,
„„„Dafs ich auf seinen Weg ihn fördern möge."""
„Sordell' blieb mit den andern edlen Schatten
„Zurück; sie nahm dich, und da's heller Tag ward,
„Kam sie herauf und ich auf ihren Spuren.
„Hier legte sie dich hin, und erst noch zeigte
„Den off'nen Eingang mir ihr schönes Auge,

Quae loca? qui fluctus? ubi Pelion? omnia versa
Atque ignota videt, dubitatque agnoscere matrem.
Als nach gebrochenem Schlaf' die Augen des liegenden Knaben
Fühlten einströmenden Tag, staunt er bei dem Wehen der Lüfte:
Was für ein Ort? welche Fluth? wo ist Pelion? Alles verwandelt
Sieht er um sich und fremd, und will nicht die Mutter erkennen.
(*Lib. I. v.* 247—250.)

9) Es war also 8 Uhr vorüber, am 28. März, 8. oder 11. April, oder auf unserer Hemisphäre desselben Tages dieselbe Stunde Abends. Dante hatte also 10—11 Stunden geschlafen, was bei der grofsen Ermüdung des vorigen Tages uns nich wundern darf.

10) Denn die bisher durchwandelten Räume gehören alle dem sogenannten Vorpurgatorium an, wo die Reinigung noch nicht beginnt.

11) Vielleicht zum Unterschiede von der oben erwähnten Mondsdämmerung.

„D'rauf schwand zu gleicher Zeit sie mit dem Schlummer"[12]).
Dem Manne gleich, dem sich der Zweifel löset,

12) Der Eintritt in das eigentliche Purgatorium bedeutet offenbar den Hauptact der Rechtfertigung, durch welche der Sünder sich von der Sünde ab- und entschieden Gott zuwendet. Es dürfte daher hier der geeignete Ort sein, um die Darstellung der Scholastiker von der Rechtfertigung etwas mehr zu entwickeln.

Zwar ist die Besserung das Werk des ganzen Lebens und in allen Stadien Frucht des Zusammenwirkens der Gnade mit dem freien Willen; doch ist die eigentliche Loslösung von der Sünde die Sache eines einzigen Moments, in welchem Sündenvergebung *(remissio peccatorum)* und Rechtfertigung *(justificatio)* untrennbar verbunden sind.

Dieser Moment tritt bei Einigen plötzlich auf wunderbare Weise ein, wie bei Paulus; bei Anderen — und dieſs ist der gewöhnliche Weg — geht ihm eine unvollkommene Bekehrung *(conversio imperfecta)* oder, wie Thomas an einer andern Stelle sagt, eine gewisse Ueberlegung *(aliqua deliberatio)* voraus, welche noch nicht zu der eigentlichen Rechtfertigung gehört *(non est de substantia justificationis)*.

Zu der Rechtfertigung selbst gehören nach Thomas von Aquin vier Stücke, zuerst die Ergieſsung der wirkenden Gnade *(infusio gratiae operantis)**), dann die doppelte Bewegung des freien Willens nach Gott hin und von der Sünde weg, und endlich das Ziel der *Justificatio*, die Sündenvergebung.

Sind nun auch alle vier Stücke der Zeit nach ungetrennt, so nimmt gleichwohl die *gratia operans*, als der Urquell der Rechtfertigung, den ersten Rang ein, oder, wie Thomas sagt, sie ist das erste unter ihnen in der Ordnung der Natur *(secundum ordinem naturae)* und kann nie von dem Menschen verdient werden.

Ist nun die Rechtfertigung eingetreten, dann sind die weiteren Fortschritte im Guten Wirkungen der mitwirkenden Gnade *(gratia cooperans)* in Verbindung mit dem freien Willen. Jeder dieser Schritte verdient dem Menschen neue Gnade, zwar nicht als einen Lohn *(merces)*, — ein Begriff, der mit dem Verhältnisse Gottes zum Menschen sich nicht verträgt, — aber doch, wie die Scholastiker sagen, *ex condigno*, nach Würdigkeit, weil es Gottes Ordnung entspricht.

Dafs die erwähnte unvollkommene Vorbereitung in dem Vorpurgatorium angedeutet wird, habe ich schon oben erinnert; aber auch sie konnte nicht ohne Mitwirkung göttlicher Gnade geschehen. Darum ist es immer ursprünglich Lucia, welche durch Beatrice den Virgil an Dante sendet. (Hölle, Ges. II. N. 21.)**)

*) Zwar meint Thomas von Aquin, dafs die den Menschen zum Guten bewegende Gnade (*gratia movens ad bonum*), wie die, welche ein *habitus* der Seele wird (*habituale donum*), in *operans* und *cooperans*, wirkend und mitwirkend, eingetheilt werden könne, je nachdem blos auf die Bewegung des Bewegers, nämlich Gottes, oder auf die Bewegung des Bewegers und Bewegten zugleich Rücksicht genommen werde, doch ist es offenbar, dafs in der Rechtfertigung zunächst die *gratia operans* sich zeigt.

**) Ich benutze diese Gelegenheit, um zu erklären, dafs mir die dort gegebene Auslegung, nachdem ich mich mehr mit dem Dichter beschäftigt habe, selbst nicht mehr genügt, und ich mich eher zu der, von Blank in seinem Schriftchen über die zwei ersten Gesänge der göttlichen Comödie gegebenen Deutung hinneige, und dafs ich, wie sich aus dem Folgenden

Und dem die Furcht in Sicherheit sich wandelt,
Nachdem die Wahrheit ihm enthüllt ist worden,
Verändert' ich mich, und da frei von Sorge
Mich sah mein Führer, setzt' er in Bewegung
Am Abhang' sich — und ich ihm nach — zur Höhe.
Du, Leser, sieh'st, wie meinen Gegenstand ich

Leicht erklärlich wird es nun, warum Lucia (hier offenbar die *gratia operans*) ihn im Schlummer ergreift und ohne eigenes Zuthun bis an das Thor des *Purgatoriums* trägt; denn der erste Anstofs zur Rechtfertigung kommt lediglich von oben; aber eben so begreiflich ist es auch, dafs es, um in das Thor selbst einzugehen, immer noch eines Entschlusses von Seiten des Dichters und einer Anweisung Virgil's (der Vernunft, des freien Willens,) bedarf. Dieses Thor endlich und der Eingang in dasselbe ist das Ziel der Rechtfertigung, die Sündenvergebung. Und hier zeigt sich wieder das Anschliefsen der Symbolik des Dichters an den kirchlichen Ritus, indem eben dieses Thor eine Menge von Andeutungen auf das Bufssacrament enthält, als das Organ, durch welches in der Regel der Mensch die Sündenvergebung erlangt.

(Th. Aquin, Summa Theologiae II. 1. *Quaest.* 111—114).

Das Wesen dieses Sacraments besteht aus gewissen Acten der Büfsenden, verbunden mit der priesterlichen Lossprechung, die ihm die Vollendung gibt.

Erstere sind die Reue *(contritio)*, die Beichte *(confessio)* und die Genugthuung *(satisfactio)*.

Zu der Reue gehören die Erkenntnifs der begangenen Sünden, da sie sich auf die einzelnen Fehltritte speciell beziehen soll, der Schmerz über dieselben und der Wunsch der Besserung.

Die Beichte ist das Bekenntnifs der Sünden an einen geweihten und mit geistlicher Gerichtsbarkeit versehenen Priester.

Die Genugthuung endlich ist die Uebung frommer Bufswerke, die theils zur Tilgung der zeitlichen Sündenstrafen, theils zur Besserung des Lebens dienen.

Beide letztere, die Beichte und die Genugthuung, müssen der Absicht nach schon bei der Reue vorhanden sein, ja der redliche Wille, sie zu vollziehen, gilt bei eintretenden Hindernissen in Rücksicht derselben für die That. So ist in der Sündenkenntnifs gewissermafsen die Beichte, in dem Vorsatze die Genugthuung, wie im Keime, enthalten.

Zu dem Allen mufs dann als Schlufsstein die priesterliche Lossprechung hinzukommen, welche der Priester vermöge der ihm aufgetragenen Schlüsselgewalt *(potestas clavium)* gewähren oder verweigern kann, je nachdem die Gesinnung des Büfsenden sich offenbart.

(ib. III. Quaest. 84—90. *Suppl. Quaest.* 1—21).

ergeben wird, Lucia durchaus nur für die *gratia operans* oder, wenn man will, für die *gratia movens ad bonum* im Gegensatze der *gratia quae est habituale donum* erklären kann.

Erheb' anjetzt, d'rum darfst du dich nicht wundern,
Wenn ich mit gröfs'rer Kunst ihn unterstütze.
Heran jetzt tretend, standen wir so nah' schon,
Dafs dort, wo mir ein Spalt erst war erschienen,
Dem Risse gleich, der eine Mauer trennet,
Ein Thor ich sah und unter ihm drei Stufen,
Die zu ihm führten, von verschied'ner Farbe
Und einen Pförtner, der kein Wort noch sagte,
Und mehr und mehr das Aug' auf ihn erschliefsend,
Sah ich ihn auf der höchsten Stufe sitzen,
Im Antlitz' so, dafs ich's nicht tragen konnte,
Und ein entblöfstes Schwert hatt' in der Hand er,
So gegen uns zurück die Strahlen werfend,
Dafs mehrmals d'rauf den Blick umsonst ich wandte [13]).
„Von dorther saget uns erst, was ihr wollet!"
Begann er, „wo ist der Begleiter, wahrt euch,
„Dafs euch nicht schädlich sei, hinaufzukommen [14]).
„Ein himmlisch Weib, vertraut mit diesen Dingen,"
Entgegnet' ihm mein Meister, „sprach vor Kurzem
„Zu uns erst: „„Dorthin geht, dort ist die Pforte!""
„Und mög' im Guten eu'ren Schritt sie fördern,"
Begann jetzt wieder der gefäll'ge Pförtner,
„So kommet vorwärts denn zu uns'ren Stufen."
Dorthin gelangten wir, und weifser Marmor,
So rein geschliffen, war die erste Staffel,
Dafs ich mich d'rin so spiegelt', als ich scheine [15]).
Es war die zweite dunkel, mehr denn Purpur,
Von rauhem brandverwüsteten Gestein,

13) Dieser Pförtner, der den Bufspriester darstellt, trägt zum Zeichen der geistlichen Gerichtsbarkeit ein flammendes Schwert.
14) Wer ohne Vorbereitung, ohne ein durch die Gnade erweichtes Herz zum Bufssacramente hinzutreten wollte, dem würde es zum Verderben gereichen.
15) Diese Stufen sind offenbar die Reue und ihre Theile — die erste zunächst die Erkenntnifs der Sünden, die Gewissenserforschung.

Der Länge nach und über zwerch geborsten [16]).
Die dritte, die empor noch d'rüber ragte,
Schien mir aus Porphyr von so feur'gem Rothe
Zu sein, wie Blut, das aus der Ader spritzet [17]).
Auf dieser ruhte mit den beiden Füfsen
Der Engel Gottes, auf der Schwelle sitzend,
Die mir von Diamantenstein zu sein schien [18]).
Den Willigen zog über die drei Stufen
Der Führer jetzt empor und sprach: „Begehre
„In Demuth, dafs das Schlofs er lösen möge."
Andächtig fiel ich zu den heil'gen Füfsen,
Barmherzigkeit erflehend, dafs er öffne [19]),
Doch schlug vorerst dreimal ich auf die Brust mich [20]);
D'rauf schrieb er sieben P mir auf die Stirne
Mit seines Schwertes Spitz' und: „trachte," sprach er,
„Die Wunden, wenn du d'rin bist, wegzuwaschen" [21]).
Asch' oder Erde, die man trocken ausgräbt,

16) Die zweite Stufe bedeutet den Schmerz über die Sünden, die eigentliche Reue selbst. Leitet doch auch Thomas von Aquin das Wort contritio davon her, dafs der starre eigene Sinn des Sünders gleichsam zermalmt werden *(conteri)* sollte. *(Suppl. Quaest.* 1.)

17) Die dritte Stufe ist der Vorsatz, der die Genugthuung im Keime enthält. Sie kann ohne schmerzliche Opfer — durch die blutrothe Farbe angedeutet — nicht vollbracht werden.

18) Die diamantene Schwelle, auf der der Engel sitzt, bedeutet offenbar die kostbaren Verdienste Christi, von dem das Amt der Lossprechung seine Kraft erhält; des Engels Füfse stehen oben auf der obersten Staffel, weil der Priester das Werk der Besserung und der Genugthuung zu leiten hat.

19) Dieser Act des Dichters bedeutet nunmehr das wirkliche Sündenbekenntnifs.

20) Anspielung auf das dreimalige an die Brust Schlagen bei dem *mea culpa*.

21) Dafs diese sieben P's die sieben Hauptsünden bedeuten, wird sich im Verfolge des Gedichtes zeigen. Erst im eigentlichen Purgatorium sollen sie nach und nach verschwinden, so wie dieses überhaupt die Besserung nach erlangter Rechtfertigung und ihr Symbol und ihre Stütze die Genugthuung bedeutet. Diese Worte des Engels sind also gleichsam die Ermahnung zur Besserung, die der Priester dem Büfsenden mit auf den Weg gibt.

Würd' einer Farbe sein mit seinem Kleide [22]),
Darunter er zwei Schlüssel jetzt hervorzog;
Der eine war von Gold, der and're silbern.
Erst mit dem weifsen und dann mit dem gelben
That er am Thor' so, dafs ich ward zufrieden.
„Wenn einer dieser Schlüssel je versaget,
„Dafs er nicht gleich im Schlüsselloch' sich umdreht,"
Sprach er, „so wird der Eingang nicht erschlossen;
„Der ein' ist theu'rer, doch der and're fordert
„Gar viel Verstand und Kunst, um aufzuschliefsen;
„Denn er ist's, der den Knoten mufs entwirren [23]).
„Von Petrus hab' ich sie; der hiefs mich lieber
„Im Aufthun irr'n als im Verschlossenhalten,
„Wenn nur die Leute mir zu Füfsen fallen" [24]).
Aufstofsend d'rauf des heil'gen Thores Eingang,
Sprach er: „Geht ein; doch merket wohl, dafs Jeder,
„Wenn hinter sich er blickt, zurück mufs kehren" [25]).
Und als auf seinen Angeln nun gedrehet
Die Kanten der geweihten Pforte wurden,

---

22) Asche ist von jeher ein Symbol der Bufse gewesen. Wird doch zu Anfange der grofsen Bufszeit Asche auf die Häupter der Gläubigen gestreut.

23) Auch Thomas von Aquin nimmt in Erinnerung der Schlüssel des Himmelreichs zwei Schlüssel als Theile der Schlüsselgewalt an. Der eine nämlich ist die *scientia discernendi*, die Kunst, den Würdigen von dem Unwürdigen zu unterscheiden, und der andere die *potestas judicandi*, die eigentliche, auf das Verdienst Christi gegründete Macht, loszusprechen oder die Lossprechung zu verweigern. Unter dem silbernen Schlüssel wird erstere verstanden; denn ihr Act mufs nothwendig dem der letzteren vorausgehen, sie bedarf aufser der göttlichen Autorität auch menschlicher Kräfte und Fähigkeiten und mufs zeigen, ob überhaupt vom Lossprechen die Rede sein könne, sie mufs den Knoten entwirren. Dagegen ist die letztere kostbarer; denn sie beruht ganz auf dem Verdienste Christi. Beider aber bedarf es zur Vollendung der Sündenvergebung.
(Th. v. Aquin, Summa Theologiae P. III. Suppl. Quaest. XVII. Art. 3, sqq.)

24) Nach dem bekannten Spruche: „Ich will den Tod des Sünders nicht, sondern dafs er sich bekehre und lebe."

25) Denn nichts ist gefährlicher als der Rückfall in die Sünde; darum ruft der Heiland uns zu: „Gedenkt an Lot's Weib!"

Die mächtig sind von tönendem Metalle,
Da knarrte stärker es und zeigte herber
Sich denn Tarpeja, als man ihr den wack'ren
Metellus nahm, d'rob dann sie leer geblieben [26]).
Umwandt' ich, auf das erste Rasseln achtend,
Da hörte, schien's, von Stimmen ich: „Te Deum
„Laudamus," untermischt mit süfsem Klange [27]),
Und solchen Eindruck gab mir g'rade wieder,
Was ich vernahm, wie man ihn pflegt zu haben,
Wenn den Gesang der Orgelton begleitet,
Dafs man bald hört und bald nicht hört die Worte.

26) Als Cäsar nach der Einnahme Roms das Aerar berauben wollte, setzte sich ihm allein der tapfere Tribun Metellus mit unerschütterlichem Muthe entgegen. Nachdem dieser mit Gewalt entfernt worden war, wurden die Thore des Tempels eröffnet.

Da ertönte Tarpeja's Fels und bezeugte durch lautes
Knarren das Oeffnen der Pforten. —

Tunc rupes Tarpeja sonat, magnoque revolsas
Testatur stridore foras. —

(Lucan. Lib. III. V. 156.)

27) Dieses anfängliche Knarren, das sich dann in süfsen Lobgesang verwandelt, deutet auf das anfänglich Herbe der Bufse für das natürliche Gefühl und die selige Empfindung nach erlangter Vergebung.

ZEHNTER GESANG.

Als wir des Thores Schwelle, durch der Seelen
Verkehrtes Lieben ungebraucht [1]), das g'rade
Den krummen Weg läfst scheinen, überschritten,
Hört' ich es mit Gedröhn' sich wieder schliefsen,
Und wenn den Blick nach ihm gewandt ich hätte,
Wie möcht' ich g'nügend wohl den Fehl entschuld'gen.
Wir stiegen auf, durch eines Felsens Spalte,
Der bald zur einen, bald zur andern Seite
Sich windet, gleich der Fluth, die nah't und fliehet.
„Hier wird es nöthig, etwas Kunst zu brauchen,"
Begann mein Führer, „und sich anzuschmiegen
„Bald hier, bald dort, der Seite, die zurückweicht" [2]).
Und solches liefs hier sparsam vor uns schreiten,
So dafs des Mondes Abbruch erst auf's Neue
Sein Bett' berührt', um wieder dort zu ruhen [3]),

---

1) Dem verkehrten oder mangelhaften Lieben schreibt Dante, wie spätere Gesänge zeigen werden, alle Sünden zu; durch solches verkehrtes Lieben ist das Thor der Buſse bei dem jetzigen Weltlaufe wie verrostet und aufser Brauch gekommen.

2) Man denke sich einen zwischen hohen Felswänden bald rechts, bald links sich windenden Felsspalt. Hier wird die Wand auf der einen Seite gleichsam vorzuspringen und auf der anderen zurückzuweichen scheinen. Ist der Spalt eng und steil, so wird man genöthigt, sich an der zurückweichenden Wand mit den Händen anzuklammern.

3) Nach der ersten der in der Tabelle (Inf. S. 297.) aufgeführten Angaben würde der Mond Abends um 9 Uhr 28 Minuten untergegangen sein, was augenscheinlich hier nicht pafst.

Eh' wir hervor aus dieser Esse kamen;
Doch als wir frei und unbeschränkt jetzt d'roben
Uns fanden, wo der Berg sich hinten schliefset [4]),
Da blieben wir, ich müd' und beid' im Zweifel
Ob uns'res Weg's, auf einer Eb'ne stehen,
Die öder noch als Strafsen sind durch Wüsten.
Von seinem Rand', wo's an das Leere grenzet,
Zum Fufs' der hohen Wand, die weiter aufsteigt,
Mifst jene dreimal eines Menschen Körper [5]),
Und bis wohin den Blick ich werfen konnte
Zur rechten bald und bald zur linken Seite,
Schien mir gleichmäfsig dieser Sims gestaltet.
Nicht hatten d'roben wir den Fufs bewegt noch,
Als ich gewahrte, dafs ringsum der Abhang,
Der keine Möglichkeit zum Steigen darbot,
Von weifsem Marmor und so mit erhab'ner
Arbeit geschmückt war, dafs nicht Polyklet nur [6]),
Selbst die Natur beschämt hier stehen müfste.
Der Engel, der auf Erden die Gewährung

Nach der zweiten Annahme ging er früh um 9 Uhr 12 Minuten unter; es war also seit Dante's Erwachen über dem Eingange durch die Pforte und dem Emporsteigen ungefähr eine Stunde vergangen. Der Mond fing an, abzunehmen, und wendete die abnehmende Seite dem Untergange zu, weshalb der Ausdruck: „des Mondes Abbruch," vollkommen pafst.

Nach der dritten Annahme erfolgte dieser Untergang um 11 Uhr 11 Minuten Vormittags. Hiernach würden also seit Dante's Erwachen über 2½ Stunden vergangen sein, was ziemlich unpassend erscheint. Ueberhaupt wird, je mehr man die einzelnen Angaben vergleicht, die zweite Annahme immer wahrscheinlicher.

4) Wo am Ende des Spaltes der Berg sich gleichsam wieder schliefst.
5) Der Rand war also ungefähr 18 Fufs breit.
6) Polyklet, ein berühmter Bildhauer, der um's Jahr 342 vor Christi Geburt blühte. Plinius und Pausanius erwähnen seine Werke; Letzterer setzt seine Bildwerke in der Kunst (τέχνη) über die des Phidias. Plinius gibt Sicyon, Pausanias Argos als seine Vaterstadt an; vielleicht hat er in beiden Städten gearbeitet. Am berühmtesten ist er durch seinen Kanon oder die Vorschrift über die Proportion des menschlichen Körpers, den er hinterliefs, und der von späteren Bildhauern als Gesetz beobachtet wurde.

Des viele Jahr' erweinten Friedens brachte,
D'rob sich nach langem Bann' der Himmel aufthat,
Erschien vor unsern Blicken, so getreulich
Hier eingehau'n in liebevoller Stellung,
Dafs man ein schweigend Bild zu seh'n nicht meinte,
Man hätte schwören mögen, er sag': „*Ave*";
Denn hier war Jen' im Bild' auch, die den Schlüssel
Gedreh't, die höchste Lieb' uns aufzuschliefsen [7]),
Und ausgeprägt im Aeufsern trug die Worte:
„*Ecce ancilla Dei*", so unverkennbar
Sie, wie sich eine Form ausdrückt im Wachse.
„Auf einen Ort allein den Sinn nicht richte,"
Begann der süfse Meister, der mich hatte
An jener Seite, wo der Mensch das Herz hat.
D'rauf wandt' ich mit dem Antlitz' mich, und hinter
Maria sah ich an dem Hang' dorthin zu,
Wo Jener stand, der meinen Schritt bewegte [8]),
Ein and'res Bild im Felsen eingesetzet;
D'rum ging ich bei Virgil vorbei, und näher
Trat ich, dafs es dem Blick' erreichbar würde.
In gleichen Marmor eingehau'n war Karr'n hier
Und Stiergespann, die heil'ge Arche ziehend,
Darob nichtübertrag'nes Amt man scheuet [9]);
Davor kam Volk, in sieben Chöre sämmtlich
Getheilt, von dem zwei meiner Sinne sagten,
Der eine: „nein," der and're: „ja, es singet" [10]).

---

7) Durch ihre Zustimmung zur Menschwerdung des Erlösers in ihr.
8) Dante stand dem Meister zur Linken (S. V. 48), Virgil also zu seiner Rechten. Dieses zweite Bild ist sonach rechts neben dem ersten zu denken.
9) Oza, die unbefugter Weise nach der Arche griff, als sie wankte, und deshalb vom Herrn erschlagen ward, wird stets als ein Bild Derjenigen gebraucht, die sich ein Amt anmafsen, das ihnen nicht gebührt, besonders der Laien, die unbefugter Weise in kirchliche Dinge eingreifen.
10) Es stellt sonach dieses Bildwerk den Zug vor, mit welchem die Arche unter Be-

Auf gleiche Weise liefs der Dampf des Weihrauchs,
Der hier war abgebildet, Aug' und Nase
Durch Ja und Nein in Zwietracht mir gerathen;
Einher kam vor dem heiligen Gefäfs' hier
Hochspringend der demüth'ge Psalmensänger,
Der mehr dabei und minder war als König.
Ge'nüber dargestellt, an eines grofsen
Palastes Fenster sah man Michol staunen,
Ein zornig Weib, verächtlich niederblickend.
Den Fufs bewegt' ich d'rauf von seiner Stelle,
Ein and'res Bild von Nahem zu betrachten,
Das hinter Michol weifslich mir erglänzte.
Hier war im Bild' der hehre Ruhm zu schauen
Des Römerfürsten, ob defs grofser Tugend
Gregor getrieben ward zum grofsen Siege,
Trajan's, des Kaisers, mein' ich, und am Zügel
Des Rosses stand ihm eine arme Wittwe,
Die Thränen liefs und Schmerz an sich erkennen.
Ringsher um ihn erschien, zahlreich gedränget,
Ein Trofs von Reitern, und die gold'nen Adler
Bewegten scheinbar d'rüber sich im Winde.
Die Unglückselige in Jener Mitte
Schien so zu sprechen: „Schaff' mir Rache wegen
„Des Sohnes Mord', o Herr, d'rob ich mich gräme."
Und er, ihr zu entgegnen: „Warte jetzt noch,"
„Bis heim ich kehr'." Und sie d'rauf: „Mein Gebieter!"
Gleich Einem, den der Schmerz beeilt: „Wenn heim du
„Nicht kehrst?" und er: „Wer dann an meiner Stelle
„Schafft Rache dir?" und sie: „Des Andern Rechtthun,
„Was hilft's dir, wenn des eig'nen du vergissest?"
D'rauf er: „Jetzt tröste dich; denn zu erfüllen

---

gleitung von sieben Chören vom Hause Obed-edom's in die Stadt David's gebracht wurde. (Sam. 2. Cap. 6.)

„Ziemt's mir die Pflicht, eh' ich von dannen ziehe,
„Das Recht erheischt's, und Mitleid hält zurück mich" [11]).

11) Den ersten Ursprung jener Erzählung von Trajan, die die Sage dann weiter ausgebildet hat, finden wir bei Dio Cassius. Dieser berichtet von Hadrian (von welchem sie in der Folge auf Trajan übertragen wurde) zum Beweise, dafs er sich von gemeinen Leuten Manches hätte gefallen lassen, Folgendes: „Als ihm eines Tages eine Frau begegnete und ihn bat, sie zu hören, sprach er zu ihr: „Ich habe keine Zeit". Da sie aber hierauf ausrief: „So herrsche auch nicht!" so wendete er sich und schenkte ihr Gehör." *(Lib. XIX. C. 15.)*

Ganz anders und vollkommen mit Dante übereinstimmend erscheint diese Erzählung bei Paulus Diaconus in dem Leben Gregor's des Grofsen.

„Als einst Trajan," heifst es dort, „wegen drohender Kriegsgefahren zu Pferde steigen wollte, trat eine Wittwe weinend vor und sprach: „Mein unschuldiger Sohn ist während deiner Herrschaft getödtet worden; ich bitte, dafs, da du mir ihn nicht wiedergeben kannst, du wenigstens sein Blut nach den Gesetzen rächest." Als nun Trajan antwortete: „Wenn ich gesund aus der Schlacht zurückkehre, werde ich ihn jedenfalls rächen," antwortete die Wittwe: „Wenn du in der Schlacht bleibst, wer wird mir helfen?" Trajan sprach: „Der, welcher nach mir herrschen wird". Und die Wittwe fragte: „Und was wird es dir nützen, wenn mir ein Anderer Recht verschafft?" Trajan antwortete: „Gewifs nichts", und die Wittwe: „Ist es dann nicht besser, dafs du mir Gerechtigkeit gewährest, als dafs du sie einem Anderen überlässest?" Da stieg Trajan, von Vernunft und von Mitleid gleichmäfsig getrieben, vom Pferde ab und nicht eher wieder auf, als bis er selbst der Wittwe den Richterspruch gethan."

Besonders diese letztere Stelle, welche Dante V. 93. dem Trajan selbst in den Mund legt, scheint zu beweisen, dafs er eben diesen Schriftsteller vor Augen gehabt habe.

Weiter erzählt Paulus Diaconus, dafs Gregor der Grofse, als ihm einst diese Geschichte, da er über das Forum Trajanum gegangen, eingefallen sei, dann in der Peterskirche über den Irrthum, in dem ein so milder Fürst befangen gewesen sei, heftig geweint habe. In der darauf folgenden Nacht habe er eine Stimme vernommen, welche ihm gesagt, „er sei wegen Trajan's erhört worden, doch solle er nun nie für einen Heiden mehr beten."

Noch anders gestaltete sich die Sage später. Hier soll es der Sohn des Kaisers gewesen sein, der den Sohn der Wittwe getödtet habe. In diesem Sinne erzählt ein Commentator des Dante, Trajan habe der Wittwe die Wahl gelassen, ob sein Sohn sterben solle, oder ob sie ihn an des Verstorbenen Stelle annehmen wolle, und sie habe Letzteres vorgezogen, da ihr Sohn doch nicht mehr zum Leben erweckt werden könnte.

Auf ähnliche Weise finden wir sie bei Hanns Sachs behandelt. Dieser läfst den Sohn der Wittwe von des Kaisers Sohne aus Versehen überritten werden. Die Unterredung Trajan's mit der Wittwe ist fast ganz so, wie bei Dante, nur dafs der Kaiser zuletzt seinen Sohn der Wittwe als Pfand zurückläfst, bis er wiederkehren werde.

Auch die Legende mit Papst Gregor dem Grofsen wird noch weiter ausgeschmückt. So erzählt Francesco da Buti, man habe zu Gregor's Zeiten in

Hervorgebracht hat er, dem nimmer Neues
Erschienen ist, dieſs sichtbarliche Sprechen,
Das neu uns nur, weil es sich hier nicht findet,
Weil ich an der Betrachtung mich der Bilder
So viel demüth'ger Handlungen ergötzte,
Die schon ob ihres Bildners werth zu seh'n sind.
„Sieh' dort das viele Volk von dieser Seite [12]),
„— Doch langsam schreitet's" — raunt' mir zu der Dichter,
„Das wird einweisen uns zu höher'n Stufen."
Mein Auge, das beschäftigt war mit Schauen,
Um Neuigkeiten, d'rauf es ist begierig,
Zu seh'n, war träg nicht, sich nach ihm zu wenden.
Doch wollt' ich, Leser, nicht, dafs du am guten
Vorsatz' ermatten möchtest, wenn du hörest,
Wie Gott will, dafs die Schuld bezahlt hier werde.
Stofs' an die Art der Qual dich nicht, bedenke
Die Folge, denke, dafs im schlimmsten Falle [13])
Sie doch den grofsen Spruch nicht überdauert.
Ich d'rauf: „Was, Meister, auf uns zu dort kommen
„Ich seh', nicht scheinen's menschliche Gestalten,
„Doch weifs ich nicht, ob sich mein Blick nicht täuschet."
Und er zu mir d'rauf: „Ihrer Qualen läst'ge
„Beschaffenheit krümmt also sie zu Boden,

einem Grabe einen Kopf mit ganz frisch erhaltener Zunge gefunden. Diesen habe man zu Gregor gebracht, welcher ihn hierauf im Namen Gottes beschworen habe, zu sagen, wer er sei. Dieser habe sich dann als Trajan's Haupt offenbart, worauf die bekannte Geschichte mit der Fürbitte folgt. Noch fügt aber jener Commentator hinzu, Gott habe nach Erhörung seiner Bitte ihm zur Strafe, weil er etwas gegen das Gesetz erbeten habe, die Wahl gelassen, ob er dafür eine Stunde im Purgatorio länger verweilen, oder sein ganzes Leben an Hüftweh leiden wolle, worauf er Letzteres erwählt habe.

12) Da Virgil jetzt (vergl. V. 53) links von Dante stand, so mufs man sich die Seelen von dieser Seite herkommend denken.

13) Wohl könnte der Gedanke an die lange Dauer der Buſse in diesem und jenem Leben den Bufsfertigen entmuthigen; aber es bleiben doch immer nur zeitige Leiden, und keines Falls überdauern sie das allgemeine Weltgericht.

„Dafs meine Augen auch erst Kampf d'rob hatten.
„Doch schau' dorthin fest, und was unter jenem
„Felsblocke nah't, entwirr' mit deinem Blicke.
„Schon kannst du seh'n, wie Jeglicher zerquetscht wird."
O stolze Christen, unglücksel'ge Müde,
Die, krank am geistigen Gesicht', ihr euer
Vertrauen setzet auf verkehrten Wandel,
Begreifet ihr denn nicht, dafs wir Gewürm sind,
Bestimmt, den Himmelsschmetterling zu bilden,
Der schirmlos zur Gerechtigkeit sich aufschwingt!
Was blähet euer Geist so hoch sich, da ihr
Doch nur, gleich unvollendeten Insecten,
Den Würmern gleich seid mit verfehlter Bildung [14]).
Wie man, sei's einem Dach', sei's einer Decke
Zur Stütze manchmal wohl als Kragstein eine
Gestalt erblicket mit dem Knie' am Busen [15]),
So dafs aus Dem, was nicht wahr, wahrer Kummer
Entsteht Dem, der es sieht, also gestaltet
Sah Jen' ich, als ich sorglich d'rauf gemerket;
Zwar waren mehr gekrümmt sie oder minder,
Nachdem mehr oder mind're Last sie trugen,
Und wer zumeist Geduld im Aeufs'ren zeigte,
Schien weinend doch zu sagen: „Mehr nicht kann ich" [16]).

14) Der Mensch in diesem Leben ist bestimmt, vom Erdenwurme zum Himmelsschmetterlinge zu werden, sein Zustand gleicht der unvollendeten Bildung des Schmetterlings in der Puppe, ja in gewisser Rücksicht selbst einer verfehlten Bildung, insofern nämlich, als durch die Erbsünde unsere Natur ihre ursprüngliche Würde verloren hat; und in so unvollkommenem Zustande sollten wir stolz uns blähen?

15) Wie man wohl die sogenannten Karyatiden sieht.

16) Diese Strafe ist nicht, wie die Höllenstrafe, eine Fortsetzung des inneren Zustandes des Sünders auf Erden, sondern vielmehr das Gegentheil desselben, wodurch sie eben ihre büfsende und reinigende Eigenschaft empfängt. Wer sich zu hoch erhoben und geblähet, der mufs hier gebeugt und zusammengedrückt werden.

ELFTER GESANG.

„O, Vater unser, in den Himmeln wohnend,
„Zwar nicht umschlossen, doch durch gröfs're Liebe
„Zu jenen ersten Wirkungen dort oben[1]),
„Gepriesen sei dein Nam' und deine Stärke
„Von jeder Creatur, wie sich's gebühret,
„Dafs deinen süfsen Duft man dankend rühme[2]).
„Uns komme zu der Frieden deines Reiches,
„Weil aus uns selbst wir zu ihm hin nicht können,
„Wenn er nicht kommt, so viel wir immer sinnen.
„Gleich wie den eig'nen Willen deine Engel,
„Hosanna singend, dir zum Opfer bringen,
„So sei's auch bei den Menschen mit dem ihren.
„Das Manna gib, das tägliche, uns heute[3]),

1) Die ersten Wirkungen der Schöpferkraft Gottes sind die Geister und die Wohnungen der Seligen. Die irdischen Dinge läfst Dante gewissermafsen durch eine mittelbare Schöpfung entstehen, indem ihre Materie sowohl, als die Bildungskraft, die sie in die Wirklichkeit ruft, von Gott geschaffen sei.

2) Dieser süfse Duft ist die Weisheit Gottes, die sich so deutlich in seinen Geschöpfen zeigt; denn also heifst es von ihr im Buche der Weisheit: „Sie ist der Duft der Kraft Gottes und ein heller Ausfluſs der Herrlichkeit des Allmächtigen." „*Vapor est enim virtutis Dei et emanatio quaedam claritatis omnipotentis Dei sincera.*" *Sap. VII*, 25. Darum erscheint mir auch die Lesart *dolce vapore* richtiger als *alto*, welches letztere Epitheton für einen Duft mir nicht passend vorkommt. Francesco da Buti meint, unter dem Namen werde die Weisheit des Sohnes, unter der Stärke die Allmacht des Vaters, unter dem Dufte das Wohlwollen des heiligen Geistes verstanden.

3) Die göttliche Gnade, hier insbesondere die mitwirkende Gnade.

„Darohn' in dieser rauhen Wüste rückwärts
„Nur geh't, wer sich am meisten müh't, zu wandern.
„Und wie das Uebel, welches wir erlitten,
„Wir Jeglichem verzeih'n, o so verzeihe
„Auch du voll Güt' uns, auf's Verdienst nicht schauend.
„Führ' uns're Tugend, die so leicht erlieget,
„Nicht durch den alten Gegner in Versuchung,
„Nein, mach' uns frei von ihm, der so sie quälet.
„Die letzte Bitte, lieber Herr, verrichten
„Wir für uns selbst nicht, die wir's nicht bedürfen,
„Für Jen' allein, die hinter uns geblieben" [4]).
So gingen, sich und uns ein glücklich Pilgern
Erflehend, jene Schatten, von den Lasten
Gedrückt, gleich wie's im Traum' uns manchmal vorkommt [5]),
Verschiedentlich beängstet all' im Kreise,
Und müd' umher hier auf dem ersten Simse,
Sich von der Finsternifs der Welt zu säubern.
Spricht jenseits uns zum Heil' man stets, was können
Für sie wohl diesseits Jene thun und sprechen,
Die da des Wollens gute Wurzel haben [6]).
Zu helfen ziemt's, die Flecken abzuwaschen,
Die sie von dannen trugen, so dafs rein sie
Und leicht enteilen zu den Sternenkreisen.
„O, wenn Gerechtigkeit euch und Erbarmen [7])

4) Da die Seelen im Zustande der Reinigung nicht mehr von Gott abfallen können, so kann ihnen auch die Versuchung nichts schaden, sie bedürfen also für sich selbst der siebenten Bitte nicht.

5) Bei dem sogenannten Alpdrücken.

6) Die sich nämlich im Stande der Gnade befinden, ohne die der Mensch das Gute weder zu wollen, noch zu vollbringen vermag. (Vergl. Ges. IV. Note 21.)

7) In allen Werken Gottes, sagt Thomas von Aquin, zeigt sich seine Gerechtigkeit und Barmherzigkeit *(Vol. I. Quaest.* 21. *Art IV.)*, und so wie selbst in der Verdammung der Sünder sein Erbarmen mitwirkt, (denn er straft sie immer noch nicht nach ihrem Verdienste,) so zeigt sich auch seine Gerechtigkeit in der Erlösung dieser Seelen aus dem Purgatorio.

„Bald soll entlasten, so dafs ihr die Schwinge
„Bewegen könn't, die euch nach Wunsch erhebe,
„Zeigt an, zu welcher Hand es zu der Stiege [8])
„Am nächsten, und wenn's mehr denn einen Pfad gibt,
„Lehrt den, defs Abfall minder schroff, uns kennen.
„Denn ob der Wucht von Adam's Fleisch', damit er
„Sich kleidet, ist der mit mir kommt, entgegen
„Dem eig'nen Willen, karg im Aufwärtssteigen."
Von wem die Worte kamen, die auf jene,
So Der sprach, dem ich folgt', entgegnet wurden,
War nicht zu unterscheiden [9]) zwar, doch hörte
Man sagen: „Rechter Hand kommt auf dem Strande
„Mit uns [10]); dort werdet ihr den Aufgang finden,
„Der zu ersteigen ist Lebend'gen möglich!
„Und wenn ich nicht behindert wär' vom Felsen,
„Der meinen stolzen Nacken niederzwinget,
„D'rob ich das Antlitz tiefgebeugt mufs tragen,
„Würd' ihn ich, der noch lebt und sich nicht nennet,
„Betrachten, um zu seh'n, ob ich ihn kenne,
„Und Mitleid ob der Last in ihm zu wecken.
„Lateiner war ich selbst; ein mächt'ger Tuscier,
„Wilhelm Aldobrandesco mein Erzeuger;
„Nicht weifs ich, ob sein Nam' euch je erreicht hat.
„Das alte Blut, die ritterlichen Thaten
„Der Ahnherr'n machten mich so übermüthig,
„Dafs, unser Aller Mutter schier vergessend,
„Ich Jeden so verachtete, dafs d'rüber
„Ich starb, wie die Sieneser wissen, wie es
„In Campagnatico jedwedes Kind weifs.

8) Die zu dem nächsten Simse führt.
9) Denn der Sprechende war unter einem jener Felsblöcke zu Boden gekrümmt.
10) Da die Schatten von der linken Seite her kamen, so mufsten die Dichter, um mit ihnen zu wandeln, sich rechts wenden.

„Humbert bin ich, und Schaden hat der Hochmuth
„Mir nicht allein gethan; denn all die Meinen
„Hat er mit sich in's Unglück fortgerissen [11]).

11) Wilhelm und Humbert (oder Hubert) Aldobrandeschi gehörten dem Geschlechte der Grafen von Santafiore an. Ueber die Stellung dieses Hauses zu dem Sienesischen Gemeinwesen hat man sich im Allgemeinen auf die Note 18. Ges. VI. zu beziehen.

Ueber den ihnen zugeschriebenen Stolz finde ich weiter nichts als das, was Benvenuto von Imola sagt, sie hätten sich gerühmt, so viele Schlösser zu besitzen, daſs sie jede Nacht in einem anderen schlafen könnten.

Dagegen sagt der Ottimo commento über die Veranlassung ihrer Streitigkeiten mit Siena Folgendes:

„Li conti di Santafiore ebbeno, ed hanno, ed aranno quasi sempre guerra con li Sanesi, et la cagione è, perchi li Conti vogliono mantenere la loro giurisdizione, e li Sanesi la vogliono sciampare, come in generale le comunanze Italiche."

„Die Grafen von Santafiore hatten, haben und werden fast immer Krieg mit den Sienesern haben, und die Ursache davon ist, weil die Grafen ihre Gerichtsbarkeit behaupten, und die Sieneser die ihrige ausdehnen wollen, wie die italienischen Gemeinden überhaupt."

Es war dieſs also der gewöhnliche Kampf der Städte mit dem Adel, in dem es wohl auf beiden Seiten nicht an Schuld gefehlt haben mag, bei dem aber in Italien meist der Adel den Kürzeren zog.

Guglielmo von Santafiore wurde schon im Jahre 1227 sechs Monate lang in Siena gefangen gehalten. Elf Jahre darauf verloren die Grafen von Santafiore Magliano und Montieri an die Sieneser (1238). Er blieb sein ganzes Leben hindurch in Feindschaft mit Siena und schloſs sich eben deſshalb den Florentinern und der guelphischen Partei an. In dem Frieden zwischen den Florentinern und Sienesern im Jahre 1254 wurde auch er mit eingeschlossen, starb aber kurz darauf.

Seine Söhne Umberto und Aldobrandino Aldobrandeschi spielten die gleiche politische Rolle fort, insbesondere war Uberto ein standhafter Gegner der Sieneser. Im Jahre 1259 ward er auf dem Schlosse Campagnatico von drei durch die Sieneser bestochenen Mördern, Stricco Tebalducci von Pelacane, Ranieri Ulivieri und Turchio Marragozzi, in seinem Bette erstickt. *(Cronicon Sanese. Muratori. Vol. XV. Pag. 24—28.)*

Gegen dieses ausdrückliche Zeugniſs des Chronisten möchte die Angabe Benvenuto's von Imola kein Gewicht haben, der ihn in der Nähe seines Schlosses Campagnatico bei einer Unterredung ermordet werden läſst.

Tommasi in seiner sorgfältig gesammelten Geschichte von Siena nennt die Namen der Mörder etwas anders und erzählt, sie wären als Bettelmönche gekleidet, unter dem Vorwande, Almosen zu sammeln, in's Schloſs gedrungen. Er schildert sie als junge Männer von den beſsten sienesischen Geschlechtern, die aber wegen verschiedener Unthaten verbannt gewesen seien. Ob die That auf Anstiften der Sieneser erfolgt sei, werde bestritten, jedoch sei so viel gewiſs,

„Und hier mufs seinethalb die Last ich tragen,
„So lang' ich Gott genuggethan nicht habe,
„Weil ich's nicht lebend that, hier bei den Todten."
Mein Angesicht beugt' ich zuhorchend nieder,
Und Einer (nicht der eben sprach) aus ihnen
Wandt' unter dem Gewicht' sich, das ihn hemmte,
Und sah mich und erkannte mich und rufte,
Die Augen nur mit Müh' auf mich geheftet,
Mir zu, der ganz gebeugt mit ihnen hinging.
„O," sprach ich jetzt, „bist du nicht Oderisi,
„Agubbio's Stolz [12]), die Ehre jener Kunst nicht,
„Die zu Paris man nennt Illuminiren" [13])?

---

dafs sie nach verübtem Morde von dem Verbannungsurtheile freigesprochen, ja dem Sacco, dem Haupte der Verschwörung, durch Beschluſs des Rathes 200 Lire ausgezahlt worden seien. *(Tommasi, Cronicon Sanese Libro quinto.)*

12) Oderisi von Agubbio war ein berühmter Miniaturmaler zur Zeit des Dichters. Vasari sagt über ihn im Leben des Giotto Folgendes:

„Fù in questo tempo a Roma molto amico di Giotto — per non tacer cosa degna di memmoria, che appartegna al arte — Oderisi d' Agobbio, eccellente miniatore in que' tempi. Il quale condotto perciò dal Papa miniò molti libri per la libreria del Palasso, che sono in gran parte oggi consumate dal tempo. E nel mio libro de' disegni antichi sono alcune reliquie di mano propria di costui, che in vero fu valente uomo."

„Es lebte zu jener Zeit in Rom als ein genauer Freund Giotto's, — damit ich nichts verschweige, was in Bezug auf die Kunst der Erinnerung würdig ist, — Oderisi von Agubbio, ein trefflicher Miniaturmaler für seine Zeit. Derselbe schmückte auf Bestellung des Papstes viele Bücher mit seinen Miniaturen für die Bibliothek des Palastes, welche aber heut zu Tage gröſstentheils von der Zeit zerstört sind. In meiner Sammlung alter Zeichnungen befinden sich einige Ueberreste von seiner eigenen Hand, welche beweisen, dafs er in der That ein wackerer Künstler war."

Benvenuto von Imola berichtet, er habe zu Bologna gemalt und sei sehr stolz auf seine Kunst gewesen.

Dafs von dieser Zeit an in Agubbio eine Kunstschule war, scheint daraus hervorzugehen, dafs im Jahre 1321 zwei Agubbienser Maler, Cecco und Puccio zu Orvieto, und 1342 ein Guido Palmenucci aus Agubbio am Palaste seiner Vaterstadt beschäftigt vorkommen.

(Lanzi, Stor. Pit. d' Italia. Vol. II. Pag. 11.*)*

Dafs Oderisi Cimabue's Schüler gewesen, scheint mir willkürliche Annahme zu sein.

13) Die Kunst, die man in Italien *miniare* nennt, wird in Frankreich *illuminer* genannt,

„O Bruder," sprach er, „schöner lächeln Blätter,
„Die Franco Bolognese's Pinsel färbet;
„Ganz ist jetzt sein die Ehre, mein nur theilweis' [14]).
„Wohl wär' ich so bescheiden nicht gewesen,
„Weil ich noch lebt', ob der gewalt'gen Gierde,
„Die nach Vortrefflichkeit mein Herz erfüllte.
„Für solchen Stolz bezahlt man hier die Busse,
„Und noch wär' hier ich nicht, hätt' ich, da sünd'gen
„Ich konnt' annoch, mich nicht zu Gott gewendet.
„O eitler Ruhm des menschlichen Vermögens,
„Wie kurz das Grün an deinem Wipfel dauert,
„Wenn eine rohe Zeit auf dich nicht folget!

---

sagt Benvenuto von Imola. Der italienische Name kommt von einer Farbe, *minio*, Mennig, her. Auch Fiorillo in seiner Geschichte der zeichnenden Künste erwähnt den französischen Ausdruck und citirt zum Beweise eine Stelle aus den Acten der Inquisition zu Carcassone vom Jahre 1308 folgenden Inhalts:

Ostenderunt mihi quemdam librum valde pulcrum et cum optima littera Bononiensi et peroptime illuminatum cum adhurio et minio. Sie zeigten mir ein sehr schönes Buch mit trefflichen Bolognesischen Buchstaben und vortrefflich illuminirt mit Mennig und Azur. Nebenbei gesagt, beweist diese Stelle auch, dafs jene Kunst damals in Bologna vorzüglich zu Hause war.

14) Von diesem Franco sagt Vasari an der obigen Stelle: „*Fù molto miglior Maestro di lui (Oderisi d' Agobbio) Franco Bolognese Miniatore, che per lo stesso Papa e per la stessa Libreria ne medesimi tempi laborò assai cose eccellentemente in quella maniera, come si può vedere nel detto libro, dove ho io di sua mano disegni di pitture e di minio, e fra essi un aquila molto ben fatta ed un leone, che rompe un albero, bellissimo.*"

„Ein weit besserer Meister als er war Franco von Bologna, der als Miniaturmaler für denselben Papst, dieselbe Bibliothek und in derselben Zeit viele vortreffliche Werke in dieser Kunst arbeitete, wie man in der erwähnten Sammlung sehen kann, in welcher ich von seiner Hand mehrere Blätter von Miniatur- und anderer Malerei habe, und unter ihnen einen sehr gut gemachten Adler und eine sehr schöne Löwin, die einen Baum zerbricht."

Waren Oderisi's Werke schon zu Vasari's Zeit gröfstentheils zerstört, so finden sich, wie Lanzi berichtet, von Franco's Malereien noch Ueberreste in dem Museo Malvezzi zu Bologna, unter ihnen besonders eine Madonna auf dem Throne vom Jahre 1313.

Dafs Franco, wie Einige wollen, Oderisi's Schüler gewesen sei, dem scheint obige Stelle aus Vasari entgegenzustehen; dagegen mag er ein jüngerer Mitarbeiter desselben gewesen sein, da Oderisi im Jahre 1300 schon todt war, und Franco noch dreizehn Jahre später blühte.

„Das Feld zu halten glaubte Cimabue
„Als Maler, jetzt nennt Alles Giotto's Namen,
„So dafs den Ruhm des Andern er verdunkelt [15]).

---

15) Giovanni Cimabue (1240—1300), aus angesehenem Florentinischem Geschlechte, wurde — so berichtet Vasari, — von seinen Aeltern in die Schule zu St. Maria novella geschickt; aber statt den Wissenschaften obzuliegen, schlich er sich oft in die Werkstätte einiger griechischen Maler, die eben dort beschäftigt waren, und beurkundete so seinen Beruf zum Maler. Fiorillo in seiner Geschichte der zeichnenden Künste erklärt diese Erzählung für eine Fabel, indem es nachgewiesen sei, dafs Cimabue schon im dreizehnten Jahre unter Giunta Pisano in der Kirche zu Assisi gearbeitet habe. Ich mufs aber gestehen, dafs mir Beides nicht unvereinbar scheint.

Dafs Cimabue während seines Lebens zu Florenz den ersten Rang unter den Malern einnahm, beweist nicht nur die vorliegende Stelle des Dante, sondern insbesondere die Note zu derselben aus dem uralten Ottimo Commento, in welcher er „*nella citta di Firenze pintore ne tempi del' autore nobile molto, ch' uomo sapesse*, in der Stadt Florenz ein Maler zu der Zeit des Dichters, vorzüglicher, als man irgend wüfste," genannt wird. Ueberdiefs ist Rumohr in seinen italienischen Forschungen einzuräumen, dafs er keineswegs in ganz Italien gleichen Vorzug genossen, sondern diesen mindestens mit den Häuptern der älteren Kunstschulen zu Siena und Pisa getheilt habe.

Jedenfalls scheint er zu jenen Künstlern gehört zu haben, die sich von der byzantinischen Manier mehr freizumachen begannen.

Sein Charakter wird im Ottimo Commento als stolz und zornig *(arrogante e sdegnoso)* geschildert, so dafs er, wenn man an einem seiner Werke etwas tadelte, dasselbe sofort aufgab.

Seine Grabschrift in St. Maria dell Fiore (dem Dome zu Florenz) soll nach Vasari folgende gewesen sein:

Credidit ut Cimabos picturae castra tenere,
Sic tenuit vivus, nunc tenet astra poli.

Diese Inschrift hat zu viele Analogie mit unserer Stelle, als dafs nicht Dante aus ihr, oder ihr Verfertiger aus Dante geschöpft haben sollte. Letzteres ist mir schon der Latinität wegen, die kaum dem Jahre 1300 entspricht, wahrscheinlicher.

Giotto dagegen war geboren 1276, nach anderen Angaben 1265 (solchen Falls mit Dante in einem Jahre) zu Vespignano, 14 Miglien von Florenz. Vasari berichtet, er habe in seiner Jugend die Schafe gehütet. Bei dieser Beschäftigung, heifst es weiter, habe ihn Cimabue einst gefunden, wie er auf einen flachen Stein ein Schaf zeichnete. So sei er aufmerksam auf des jungen Mannes Talent geworden und habe ihn unter seine Schüler aufgenommen.

Rumohr in seinen italienischen Forschungen bezweifelt, dafs Giotto Cimabue's Schüler gewesen sei, und es ist wahr, dafs weder der Ottimo Com-

„So hat der Sprache Preis dem einen Guido
„Der andere geraubt, und wohl geboren
„Mag Einer sein, der Beide jagt vom Neste [16]).

---

mento, noch Bevenuto von Imola ihn an dieser Stelle so nennen; indefs liegt kein innerer Grund vor, jene Angabe des Vasari zu bezweifeln.

Dafs Giotto's Künstlerruhm über ganz Italien verbreitet war, davon geben seine in Rom, Assisi, Neapel, Pisa und Padua ausgeführten Werke Zeugnifs.

Diesen Ruhm verdankt er zunächst dem Verlassen der alten griechischen Typen und dem näheren Anschliefsen an die Natur. Hierbei mag er wohl zu sehr den religiösen Ernst der älteren Meister hintenan gesetzt haben; denn auch Vasari in seiner Schilderung von Giotto's Werken lobt hauptsächlich das Beiwerk und den natürlichen Ausdruck der Nebenfiguren.

Diesem Charakter seiner Werke scheint auch sein persönlicher Charakter zu entsprechen. In den vielfach von ihm verbreiteten Anekdoten wird er als witzig und voll launiger Einfälle geschildert.

Vasari und Benvenuto von Imola versichern, er sei ein genauer Freund Dante's gewesen; ja es wird sogar behauptet, Giotto habe in Neapel Einiges nach Dante's Zeichnungen ausgeführt. Uebrigens überlebte der Maler den Dichter um viele Jahre; denn er starb erst im Jahre 1336.

Wie mehrere ältere Künstler, so war er zugleich Architekt und hat sich als solcher ein unsterbliches Monument in dem herrlichen Campanile des Florentiner Domes gesetzt.

16) Es ist nicht ganz leicht, zu bestimmen, wen Dante unter diesen beiden Guido's meint. Crescimbeni in seiner *Storia della volgar Poesia* zählt nicht weniger als acht Dichter dieses Namens aus dem dreizehnten Jahrhunderte auf. Unter diesen dürften indefs nur drei Berühmtheit genug erlangt haben, um hier in Betracht zu kommen.

a) Fra Guittone del Viva von Arezzo lebte in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, war Frate gaudente und soll die später allgemein übliche Form des Sonetts erfunden haben. Das Sonett, welches Crescimbeni von ihm mittheilt, hat etwas Naives und Rührendes, welches man in den späteren mehr spitzfindigen Producten dieser Art vermifst.

b) Guido Guinicelli aus Bologna kann ebenfalls kaum vor der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts geblüht haben, da er ein Zeitgenosse des Dino Compagni war. Die Canzone, die wir bei Crescimbeni von ihm finden, ist mehr Verstandesspiel, doch nicht ohne Geist.

c) Guido Cavalcanti (vergl. Inf. X. Note 6—8.), Dante's Zeitgenosse und Freund. Er theilte, wie der alte Ottimo Commento sagt, Alles mit Dante, gleiche Studien, gleichen Liebeskummer, gleiche Beschäftigung mit der Dichtkunst, gleiche politische Partei und gleiche Verbannung. In Dante's Gedichten finden sich mehrere Sonette von ihm, die er mit seinem Freunde gewechselt hatte, sie sind aber auffallend hart und holprich; das Sonett, welches Crescimbeni von ihm mittheilt, theilt die spielende Richtung der späteren

„Der Lärm, den in der Welt man macht, nichts ist er
„Als Windesweh'n, bald hier-, bald dorther kommend,
„Das Namen tauscht, weil's Himmelsgegend tauschet.
„Bleibt dir mehr Ruhm, wenn alt das Fleisch du abstreifst,
„Als wenn du wärst gestorben, eh' „„kling', kling',"" du
„Und „„Happchen"" noch verlernt [17]), nach tausend Jahren,
„Was im Vergleich' zur Ewigkeit doch kürzer
„Ist als ein Wimperschlag zu jenes Kreises
„Umlauf', der sich am spät'sten krümmt im Himmel" [18])?

Troubadoure in hohem Grade und enthält auf jeder Zeile das Wort *spirito* mit Sorgfalt wiederholt.

Dafs Guido Guinicelli hier gemeint sei, scheint mir unläugbar aus der Art, wie seiner Dante im XXVI. Gesange des Purgatoriums gedenkt (V. 90. 97—99. 112. u. f.). Auch in dem Tractate *de vulgari eloquentia* citirt er ihn sehr oft und nennt ihn einmal *maximus Guido (Lib. I. Cap. XV.)*.

Es bleibt also nur die Frage übrig, ob Dante den Ruhm des Guido Guinicelli von dem des Guido Cavalcanti oder umgekehrt den des Fra Guittone von dem des Guido Guinicelli überflügelt werden läfst.

Für erstere Ansicht spricht zunächst die Autorität der ältesten Commentatoren Benvenuto von Imola und des Ottimo Commento. Dagegen ragte Guido Cavalcanti keineswegs unter den zahlreichen Dichtern seiner Zeit so besonders hervor. Er war ein Zeitgenosse Dante's selbst und sein Freund, und wenn anders Dante in der dritten Zeile der Terzine von sich selbst spricht, so scheint man kaum annehmen zu dürfen, dafs jener zweite Guido sein Zeitgenosse war.

Für die zweite Annahme spricht dagegen, dafs Fra Guittone, wie aus Gesang XXVI. V. 124. erhellt, offenbar zu seiner Zeit eines grofsen Rufes sich erfreute, obgleich Dante ihn nicht sehr hoch zu stellen scheint. Wenn ihm übrigens Crescimbeni mit Guido Guinicelli eine gleiche Blüthezeit anweist, so widerlegt das die oben citirte Stelle der *divina commedia*, wo Guinicelli von Fra Guittone sagt, die Alten hätten ihn hochgerühmt. Endlich darf uns der Name Guittone nicht irre machen, nennt ihn doch Dante in seiner *vulg. eloquentia* auf lateinisch Guidonem. *Lib. II. Cap. VI.*

Wenn man aber dieses annimmt, so dürfte vielleicht unter Dem, der die Anderen vom Neste jagen würde, der dritte Guido, nämlich Guido Cavalcanti, zu verstehen sein. Wahrscheinlich bleibt es mir immer hierbei, dafs er hierunter sich selbst gemeint habe, und dieses Selbstgefühl ist so billig und von der Geschichte so bestätigt, dafs ich es nicht als Eitelkeit tadeln möchte.

17) Ehe du die Sprache der Kinderstube noch verlernt hast.

18) Nämlich der Umlauf des *Primum mobile*, das sich nach Dante's Weltansicht über alle Himmelskreise zunächst innerhalb des festen Empyraeums bewegt und also den längsten Umlauf hat. Weil es den gröfsten Durchmesser hat, entfernt

„Der, welcher hier vor mir vom Weg' so wenig
„Zurücklegt, hat durchtönt einst ganz Toscana,
„Und jetzt raunt kaum von ihm man in Siena,
„D'rin er geherrschet [19]), als vernichtet worden

---

sich sein Bogen bei gleicher Entfernung am wenigsten von der Tangente; darum heifst es, dafs er sich „am spät'sten krümmt."

19) Der hier erwähnte Geist ist, wie sich später zeigen wird, Provenzano Salvani aus Siena. Giovani Villani nennt ihn *il maggiore Popolano di Siena*, dagegen behauptet Gigli in seinem Diario Sanese, er sei von einem alten adeligen Gechlechte gewesen, dessen Besitzungen er namhaft macht. Schon zur Zeit der Schlacht von Montaperti mufs sein Einfluſs in Siena bedeutend gewesen sein; denn unter den Gründen des in Siena angeblich herrschenden Mifsvergnügens führten die beiden nach Florenz gesendeten Minoriten (Inf. Ges. X. Note 3.) auch die Unzufriedenheit mit der Herrschaft des Provenzano an.

Nach jenem grofsen Siege scheint sein Einfluſs noch bedeutend gestiegen zu sein. Also sagt Ricordano Malespina, den Villani hier fast wörtlich abschreibt:

Questo Messer Provensano fù potente uomo in Siena, e dopo la vittoria, ch' ebbeno i Sanesi a Montaperti, e guidata tutta la citta a parte Ghibellina di Toscana, facevano capo di lui."

„Dieser Herr Provenzano war ein mächtiger Mann in Siena, und als nach dem grofsen Siege der Sieneser bei Montaperti die ganze Stadt von der Partei der toscanischen Ghibellinen geleitet wurde, machten sie ihn zum Haupte."

Bald sank jedoch durch Manfred's Fall die Macht der Ghibellinen, und selbst Florenz fiel wieder in guelphische Hände (1267). Die Guelphen suchten hierauf die Schmach von Montaperti zu rächen und belagerten noch in demselben Jahre das Castell Poggibonzi, welches seine Thore den Ghibellinen geöffnet hatte. Carl von Anjou, welcher damals selbst in Florenz gegenwärtig war, zog mit aus zu der Belagerung und nöthigte das Castell durch Hunger zur Uebergabe. (December 1237.)

Im folgenden Jahre erhob Conradin's Ankunft auf's Neue den Muth der Ghibellinen, und die Sieneser insbesondere thaten ihm allen möglichen Vorschub.

Ungeachtet des unglücklichen Ausganges seines Zuges finden wir sie im Jahre 1269 abermals auf dem Kampfplatze gegen die Guelphen. Im Monat Juni zog ein Heer von 1400 Reitern und 8000 Mann Fufsvolk, aus Sienesern, spanischen und deutschen Söldnern und vertriebenen Ghibellinen bestehend, gegen Colle im Val d' Elsa, welches die Florentiner besetzt hielten. Angeführt ward das Heer von Provenzano Salvani und leider auch von dem stets unglücklichen Grafen Guido Novello und lagerte bei der Abtei Spungola. Auf die Nachricht von diesem Zuge brach Berthold, Statthalter des Königs Carl in Toscana, ungesäumt von Florenz auf. Bei der Schnelligkeit seines Zuges — Sonnabend früh zog er aus und langte Sonntag Abends vor Colle an — mufste er den gröfsten Theil seines Fufsvolkes zurücklassen und hatte nur 800 Reiter bei sich. Die Sieneser jedoch, statt anzugreifen, zogen sich aus ihrer

„Die Florentin'sche Wuth, die stolz gewesen
„Zu jener Zeit, wie jetzt sie ist verworfen [20]).
„Nachruhm bei euch ist gleich dem Grün des Grases,
„Das kommt und geht, und das dieselbe Sonne
„Entfärbt, durch die's der Erd' erst frisch entsprofste."
Und ich zu ihm: „Es flöfst dein wahres Wort mir
„Fein Demuth ein, des Stolzes Bläh'n mir ebnend;
„Doch wer ist Der, von dem du g'rade sprachest?"
Er d'rauf: „Es ist diefs Provenzan Salvani,
„Der hier zu finden, weil er sich vermessen
„Siena ganz in seine Hand zu bringen
„So ging er und geht jetzt noch sonder Ruhe,
„Seitdem er starb; denn solche Münz' entrichtet
„Als Sühnung, wer zu keck jenseits gewesen."
Und ich: „Wenn jener Geist, der bis zum Rande
„Des Lebens mit der Reu' hat angestanden,
„Dort unten weilt und nicht hierher gelanget,
„Sofern ihm nicht ein fromm' Gebet ist hilfreich,
„Eh' so viel Zeit verstreicht, als er verlebet,
„Wie ward denn Dem gewährt, hierher zu kommen" [21])?

Stellung zurück. Der kühne Berthold dagegen benutzte diesen Augenblick, ging über eine Brücke, die ihn von dem Feinde trennte, brach sie — wie man sagt, — hinter sich ab und griff die zweimal stärkeren Feinde an, die überrascht und in die Flucht geschlagen wurden. Guido Novello entfloh, Provenzano fiel in die Hände der Feinde, und es wurde ihm, wie der Ottimo Çommento sagt, von einem der Tolomei, einer ihm feindlichen Sieneser Familie, das Haupt abgeschnittten, und dasselbe auf einer Lanze durch das Heer getragen.
(Villani Lib. VII. Cap. 31.)

In Folge dieser Niederlage kehrten die Guelphen nach Siena zurück.

20) Den Uebermuth der Florentiner vor der Niederlage von Montaperti betreffend, vergleiche Inf. Gesang X. Not. 3.

21) Es scheint Dante hier einen Widerspruch mit Dem zu finden, was ihm Belacqua (Ges. IV. V. 129—135.) gesagt hatte, dafs Der, welcher bis zu Ende nicht Bufse thue, mindestens so lange im Vorpurgatorium bleiben müsse, als er gelebt, wenn ihm nicht eine fromme Fürbitte schnell von dannen helfe. Seit Provenzano's Tode waren erst einunddreifsig Jahre verflossen, und Provenzano gewifs älter, als er starb, und von einer Person, die für Provenzano gebetet hätte, war

„Zu seines gröfsten Ruhmes Zeit," sprach Jener,
„Geschah's, dafs ungescheu't er auf Siena's
„Marktplatz sich setzte, jeder Scham entsagend,
„Und dort, um aus der Qual den Freund zu retten,
„Die er erduldete in Carl's Gefängnifs',
„That er, was alle Puls' ihm beben machte [22]).
„Mehr sag' ich nicht und weifs, ich spreche dunkel,
„Doch wenig Zeit verläuft, eh' deine Nachbar'n
„So thu'n, dafs du dir's wirst erklären können [23]),
„Diefs Werk hat jenen Bann für ihn gehoben" [24]).

---

dem Dichter auch nichts bekannt; denn Jener scheint in seiner Vaterstadt schon vergessen gewesen zu sein.

22) Hierüber erzählen die ältesten Commentatoren, der Ottimo und Benvenuto von Imola, Folgendes: Provenzano hatte einen Freund Namens Vigna, der in der Schlacht bei Tagliacozzo in die Gefangenschaft gerieth. Carl von Anjou forderte als Lösegeld für ihn 10,000 Floren und drohte, wenn sie binnen einer kurzen von ihm gesetzten Frist nicht bezahlt würden, ihm den Kopf abschneiden zu lassen. Provenzano, an den Carl's Aufforderung erging, setzte sich, als Bittender gekleidet, auf den Marktplatz von Siena — noch heut zu Tage heifst er *campo di Siena*, — und bat die Vorübergehenden demüthig um einen Beitrag zu dem Lösegelde des Freundes. Die Sieneser, gerührt, als sie den stolzen Mann in solcher Stellung sahen, steuerten reichlich bei, und noch vor dem gesetzten Termine war die geforderte Summe zusammengebracht. Dafs bei einer solchen Demüthigung dem stolzen Provenzano alle Adern schlugen, läfst sich denken.

23) Du wirst es bald begreifen lernen, wie ihm zu Muthe war, wenn du, von deinen Mitbürgern vertrieben, von Anderer Wohlthaten zu leben gezwungen sein wirst.

24) Wenn die Fürbitte und gute Werke Anderer die zeitliche Strafe abzukürzen vermögen, so mufs diefs von den eigenen Werken noch mehr gelten.

ZWÖLFTER GESANG.

Gepaart gleich Stieren, die im Joche gehen,
Wallt' ich fürbafs mit der belad'nen Seele,
So lang's gestattete der süfse Lehrer;
Doch als er sprach: „Lafs ihn und geh' vorüber,
„Denn hier geziemt's, mit Segeln und mit Rudern,
„Soviel ein Jeder kann, sein Schiff zu treiben,"
Da richtet' ich mich auf, wie sich's zum Wandeln
Gebührt dem Leib' nach, ob auch die Gedanken
Gebeugt mir blieben und herabgestimmet.
Von dannen mich bewegend, folgt' ich willig
Den Schritten meines Meisters, und schon zeigte
Es an uns beiden sich, wie leicht wir waren [1]),
Als er begann: „Wend' abwärts deine Blicke,
„Gut wird dir's sein, den Weg dir zu erleichtern,
„Dafs deiner Sohlen Bette du betrachtest."
Wie, um ihr Angedenken zu bewahren,
Auf Grabestafeln über den Begrab'nen,
Steht abgebildet, was sie sonst gewesen,
D'rob man sie dort oft wiederum beweinet,
Von Schmerzen der Erinnerung berühret,

1) Wir waren leichter als die anderen mit schweren Lasten Beladenen, und es zeigte sich dieſs dadurch, dafs wir schneller vorankamen und so von ihnen uns trennten.

Die für die Frommgesinnten nur ein Sporn ist [2]),
So sah ich hier, doch bess'rer Art, von Bildern
Kunstmäfsig ausgeschmückt die ganze Breite
Des Rand's, ausladend aus dem Berg' als Strafse.
Ich sah Den, welcher edler war geschaffen
Denn irgend ein Geschöpf [3]), auf einer Seite
Gleich einem Blitz' herab vom Himmel stürzen;
Ich sah, vom himmlischen Geschoss' durchbohret,
Den Briareus zur andern Seite liegen,
Schwer auf der Erd' in Todeskälte lastend;
Ich sah Thymbräus [4]), ich sah Mars und Pallas
In Waffen noch, den Vater dort umstehend,
Beschau'n der Riesen rings verstreute Glieder;
Nimrod sah ich am Fufs' des grofsen Werkes
Verstört schier steh'n, die Völker all' betrachtend,
Die stolz mit ihm in Sennaar gewesen [5]).
O, Niobe, mit welch' schmerzvollem Blicke
Stand'st auf dem Pfad' im Bild' du zwischen sieben
Und sieben der getödteten Erzeugten [6])!

---

2) Nur den Frommen ist die Erinnerung ein Sporn, die Uebrigen gehen leichtsinnig an der Grabesstätte vorüber.

3) Auch Thomas von Aquin citirt eine Stelle aus Gregorius dem Grofsen, wonach Satan der vornehmste der Engel vor seinem Falle war.

4) Thymbraeus, Zuname Apollo's nach einer Stadt Thymbriä unweit Troja, wo er einen Tempel hatte.

5) Vergl. Inf. Ges. 31. Note 10.

6) Niobe hatte sich stolz gegen Latona erhoben und sich gerühmt, dafs, während jene nur zwei Kinder, sie selbst sieben Söhne und sieben Töchter habe. Also läfst Ovid sie sprechen:

„*Sum felix! quis enim neget hoc? felixque manebo.*
Hoc quoque quis dubitet? tutam me copia fecit.
Major sum, quam cui possit fortuna nocere."

„Glücklich bin ich! Wer leugnete dieſs? und glücklich auch bleib' ich.
Wer wohl könnte bezweifeln auch dieſs? Mich sichert die Menge.
Gröſser bin ich, als daſs mir das Schicksal zu schaden vermöge."
(Metam. Lib. VI. v. 193 *sq.)*

Latona, über solche Keckheit ergrimmt, flehte ihre Kinder um Rache an, und diese tödteten in einer Stunde ihre vierzehn Kinder. Also heifst es bei Ovid:

O Saul, wie schienst entseelt du hier zu liegen,
Auf deinem eig'nen Schwert' zu Gelboë,
Das weder Thau noch Regen mehr dann spürte [7])!
So, thörichte Arachne, sah ich dich
Schon halb als Spinne traurig auf den Fetzen
Des Werk's, das du zum eig'nen Weh' vollbracht [8])!
O Roboam, schon scheint nicht mehr zu drohen
Dein Abbild hier, nein, voller Schrecken trägt dich
Der Wagen fort, eh' man dich noch verjaget [9])!
Es zeigte noch der Grund auf hartem Pflaster,
Wie hoch das unglückselige Geschmeide
Alkmaeon seine Mutter liefs bezahlen [10]);
Er zeigte, wie der Söhne Paar sich über
Sennacherib im Tempel hingeworfen

„*Orba resedit*
Exanimos inter natos natasque virumque,
Diriguitque malis."

„Inmitten entseelten
Söhnen und Töchtern und dem Gemahl' sitzt da sie verwaiset,
Starr vor Schmerz."

(*ib. v.* 301—303.)

7) Also sang David, als Saul zu Gelboë gefallen war:
„Ihr Berge von Gelboë, euch treffe weder Thau noch Regen."
(*Sam. II. C. I. V.* 21.)

8) Arachne hatte sich gerühmt, mit Pallas den Wettstreit in weiblichen Arbeiten zu bestehen. Sie streite mit mir, sprach sie, wenn ich überwunden werde, so unterwerfe ich mich jeder Strafe. Der Wettkampf begann, indefs scheint die Göttin diefsmal von der Sterblichen besiegt worden zu sein; denn Athene wufste sich nicht anders zu helfen, als dafs sie die Arbeit der Arachne zerriss. Diese aus Verzweiflung erhenkte sich, und Pallas verwandelte sie in eine Spinne, — eine Verwandlung, welche Ovid mit gröfster Genauigkeit schildert.

9) Roboam (Rehabeam) hatte dem um Erleichterung bittenden Volke gedroht: „Hat mein Vater euch mit Ruthen geschlagen, so werde ich euch mit Scorpionen züchtigen." Als aber nun das Volk aufstand und sprach: „Welch ein Theil ist uns mit David, und welch ein Erbe mit dem Sohne Isai?" und Aduram, den Einnehmer des Tributs, steinigte, da bestieg König Roboam eilends den Wagen und floh nach Jerusalem.
(*Könige I. C.* 12. *V.* 18.)

10) Amphiaraos, der Seher, hatte sich verborgen, um nicht zum Zuge gegen Theben genöthigt zu werden; da verrieth Eriphyle, seine Gattin, gegen einen ihr angebotenen prächtigen Juwel den Ort, wo er sich verborgen, und wurde zum Lohne dafür von ihrem Sohne Alkmäon getödtet.

Und wie sie todt ihn dann dort liegen liefsen [11]);
Er zeigt', wie nach vollbrachter Niederlage
Und grausem Mord' Tomiris sprach zu Cyrus:
„Blut hast gedürstet, und mit Blut dich füll' ich;"
Er zeigte, wie geschlagen die Assyrer
Von dannen floh'n, als Holofernes todt war,
Und liefs der Marter Ueberrest auch schauen [12]).
Troja sah ich in Asch' und Räuberhöhlen
Verkehrt. O Ilion, wie schlecht und niedrig
Stellt dich das Bild dar, das man hier erblicket!
Wer ist des Pinsels oder Stift's so Meister,
Dafs er die Züg' und Schatten wiedergäbe,
D'rob selbst der feinste Sinn hier staunen müfste?
Todt schien, wer todt war, lebend, wer lebendig,
Nicht mehr als ich sah, wer die That geseh'n hat,
Von Dem, was ich betrat, weil ich gebückt ging.
Stolzirt nur und geh't hin hoffärt'gen Blickes,
Ihr Kinder Evens, und beugt nicht das Antlitz,
Dafs eu'res übeln Pfad's gewahr ihr werdet [13])!
Wir hatten mehr schon von dem Berg' umgangen
Und gar um Vieles mehr vom Lauf der Sonne
Verbraucht, als der befang'ne Geist vermeinte,

---

11) Sennacherib (Sanherib), König der Assyrer, dessen Abgesandter Rabsaces lästernd gesprochen hatte: „Hört nicht auf Ezechias, der, euch täuschend, zu euch spricht: Der Herr wird uns befreien! Haben denn die Götter der Völker ihre Länder aus der Hand des Königs der Assyrer befreit?" verlor nicht nur sein Heer in einer Nacht durch den von Gott gesendeten Würgengel, sondern wurde auch nach seiner Rückkehr zu Ninive von seinen Söhnen Adramelech und Sarasar im Tempel seines Gottes Nesroch getödtet.

12) Die Leiche des Holofernes mit abgeschnittenem Haupte, die man auf seinem Lager fand.

13) Neben der Strafe sehen wir stets Ermunterung und Warnung im Purgatorium einhergehen, welches eben auf die bessernde Eigenschaft jener Strafe, auf ihren Charakter als Bufswerk deutet. Hier ist besonders sinnig, dafs der Hinblick auf die warnenden Beispiele bestraften Hochmuths jene stolzen Geister nöthigt, ihr Haupt zu beugen.

Als Jener, der, beständig vorwärts merkend,
Einher ging, so begann: „Richt' auf dein Haupt jetzt,
„Es ist nicht Zeit mehr, zögernd so zu wandeln!
„Sieh' jenen Engel dort, der sich bereitet,
„Auf uns zu kommen, sieh', es kehrt zurück schon
„Die sechste Dienerin vom Dienst' des Tages [14]).
„Mit Ehrfurcht schmücke dir Geberd'. und Antlitz,
„Dafs, uns hinaufzuweisen, ihm gefalle,
„Bedenk', dafs dieser Tag nie wieder aufgeht" [15]).
Wohl war ich schon gewöhnt an seine Warnung,
Nur Zeit nicht zu verlieren, d'rum er, dunkel
In diesem Stück', mit mir nicht sprechen konnte.
Es nahte sich uns jetzt das schöne Wesen,
Weifs an Gewand und in dem Angesichte
Dem flimmernden Gestirn' des Morgens ähnlich.
Er that die Arm' auf, that dann auf die Schwingen
Und sprach: „Kommt! In der Näh' hier sind die Stufen,
„Und leicht wird es euch nun, emporzusteigen.
„Gar selten nur kommt man auf solche Kunde.
„O menschliches Geschlecht, aufwärts zu fliegen
„Erzeugt, wie sink'st bei so geringem Wind' du!"
Hinführt' er uns, wo ausgehau'n der Fels war,
Dann fächelt' mit den Schwingen er die Stirn mir
Und sicherte mir zu ein glücklich Wandern.
Wie [16]), wenn man rechter Hand den Berg ersteiget,

---

14) Die sechste Hore verläfst den Dienst des Sonnenwagens; es ist also zwölf Uhr Mittags. Dante hatte sich also in diesem Kreise ungefähr zwei und eine halbe Stunde aufgehalten.

15) In der Besserung mufs man nie zögern; denn ein verlorener Tag ist für die Ewigkeit verloren.

16) Dante vergleicht den Weg, der von dem ersten Simse zum zweiten hier emporführt, mit den Stufen, durch welche man nach der Kirche San Miniato al monte nahe bei Florenz gelangt. Die Kirche liegt unweit des Ponte Rubaconte, heut zu Tage Ponte alle grazie genannt. Wenn man das Thor verläfst, sagt Landino in seinem Commentare, so gibt es eine Strecke hin nur

D'rauf liegt die Kirche, so die Stadt beherrschet,
Die Wohlgeführt' [17]) ob Rubaconte's Brücke [18]),
Des Steigens jähe Raschheit wird gebrochen
Durch Stufen, die gelegt in einer Zeit sind,
Wo Buch und Mafs noch ungefährdet waren [19]),

einen Weg; dann spaltet sich der Weg, und der dem Steigenden zur Rechten bleibende ist mit Stufen versehen.

Mit der gegenwärtigen Localität ist indefs diese Schilderung nicht wohl zu vergleichen; denn von Porta St. Nicolo aus geht der mit einzelnen Stufen versehene Weg ganz gerade nach St. Miniato. Zur rechten Hand von demselben führt zwar auch ein Weg nach jener Kirche, es ist aber ein Fahrweg, der im Bogen geht und nicht mit Stufen versehen ist, also nicht den Worten des Dichters entspricht. Links von dem ersterwähnten Wege geht aber keiner weiter nach St. Miniato, von dem der mit Stufen versehene abginge, und auf den man Landino's Worte beziehen könnte. Wahrscheinlich bedeuten die Worte „rechter Hand" hier nur, dafs der Weg nach St. Miniato, wenn man aus dem Sesto oltra Arno oder vom heutigen Palazzo de' Pitti aus nach dem Ponte alle grazie geht, zur Rechten liegen bleibt.

17) Die wohlgeführte Stadt — Florenz — ironisch für die schlechtgeführte.

18) Diese Brücke wurde im Jahre 1236 gebaut. Messer Rubaconte da Mandello aus Mailand, der Zeit Podesta zu Florenz, legte den ersten Stein Unter seiner Podesteria wurde auch die Stadt mit Steinen gepflastert, während sie vorher nur Ziegelpflaster gehabt hatte. Vielleicht wurden zu dieser Zeit auch die hier erwähnten Stufen gelegt. Achtzehn Jahre vorher (1218) war unter einem anderen Mailänder ähnlichen Namens Otto di Mandello der Grund zum Ponte alla Carraja gelegt worden.

19) Es bezieht sich diese Stelle, wie die älteren Commentatoren berichten, auf zwei kurz vor dem Jahre 1300 zu Florenz vorgefallene Begebenheiten.

a) Im Jahre 1299, berichtet der Ottimo, wurde der Podesta Monfiorito von Caverta wegen verschiedener Durchstechereien *(baratterie)* abgesetzt. Unter Anderem war er auch angeklagt, einem Messer Nicolo, der eben damals Prior war, bei einer gegen ihn erhobenen Anklage durchgeholfen zu haben. Messer Nicolo, im Einverständnisse mit Baldo d' Aguglione, dessen Dante im Paradiese (Ges. XVI. V. 55.) gedenkt, liefs sich das Gemeindebuch kommen, unter dem Vorwande, von dem Processe gegen den Podesta Einsicht zu nehmen, und entfernte aus demselben heimlich das Blatt, auf welchem sich das auf obenerwähnte Verhandlung Bezügliche befand.

b) *Essendo*, sagt derselbe, *un Ser Durante Chermontesi Doganiere e Camerlingo della Camera del Sale del Commune di Firenze, trasse il detto Ser Durante una doga dello stajo applicando a se tutte il sale ovvero pecunia, che di detto avansamento perveniva.*

Als ein Herr Durante Chermontesi Salzmesser und Kämmerer bei dem Salzmagazine der Florentiner Gemeinde war, verminderte besagter Herr Durante

So wird gesänftigt hier des Hanges Steile,
Mit der er von dem nächsten Kreis' herabfällt,
Doch rechts und links streift an den hohen Fels man [20]).
Als wir dorthin uns jetzt gewandt, da hörten
„*Beati pauperes spiritu*" [21]) wir Stimmen
So singen, wie's kein Wort beschreiben könnte.
O, wie verschieden von den Höllenschlünden
Sind diese hier; denn hier tritt mit Gesängen
Man ein, und dort mit wilden Jammertönen.
Schon stiegen wir empor die heil'gen Staffeln,
Und leichter schien ich mir zu sein um Vieles,
Als ich vorher auf eb'nem Weg' mich fühlte;
D'rum ich: „O Meister, sprich! Welch' ein Gewicht hat
„Sich wohl von mir gelöset? denn schier keine
„Beschwerde mehr verursacht mir das Gehen."
Er d'rauf entgegnet': „Wenn die P, die fast schon
„Verlöscht dir auf dem Antlitz' sind verblieben,
„Dem einen gleich ganz ausgetilgt sind, dann wird
„Vom guten Willen so besiegt dein Fuſs sein,
„Daſs keine Müh' nicht nur er fühlt, nein, Lust es
„Ihm sein wird, wenn er aufwärts wird getrieben" [22]).

---

den Scheffel um eine Doga und eignete sich alles Salz oder Geld zu, welches durch diesen Vorschritt gewonnen wurde.

Es erhellt hieraus, daſs die Doga ein Hohlmaſs war, das einen Theil des Scheffels bildete. Das Wort bedeutet nach Ducange theils ein hohles Gefäſs, theils ein Maſs, oder auch eine Schuld.

20) Denn auch hier noch steigt man in einem Felsspalte empor.

21) Bei dem Uebergange von einem der läuternden Kreise zum anderen wird dem Dichter eine der acht evangelischen Seligkeiten zugerufen. Hier heiſst es: „Selig die Armen im Geiste" die Demüthigen!

22) Vergl. Ges. IV. Note 16. Das Vertilgen der verschiedenen P's bedeutet das Loslösen der Seele von den verschiedenen irdischen Neigungen, die ihr Aufwärtssteigen zur Tugend verhindern. Wenn sie alle durch die Vernunft beherrscht und in Harmonie gebracht sind, dann wird dem Menschen die Tugend nicht mehr schwer, dann führt ihn der ihm eingeborene göttliche Funke von selbst auf die rechte Bahn.

Da macht' ich es gleich Jenem, der, nicht wissend,
Dafs auf dem Haupt' er Etwas hat, einhergeht
Und nur es argwöhnt aus der And'ren Zeichen,
D'rum ihm die Hand soll zur Gewifsheit helfen,
Und sucht und findet und den Dienst verrichtet,
Den das Gesicht unfähig ist zu leisten,
Und mit getheilten Fingern [23]) meiner Rechten
Fand ich nur sechs Buchstaben noch von jenen,
Die auf die Schläf' einschnitt Der mit den Schlüsseln;
D'rob, solches schauend, lächelte mein Führer.

23) Natürliche Bewegung Desjenigen, der auf der Stirne oder innerhalb der Stirne Etwas sucht.

DREIZEHNTER GESANG.

Wir waren an dem Gipfel jetzt der Stiege,
Allwo zum zweiten Mal' ist eingeschnitten
Der Berg, der die Ersteigenden entsündigt.
Hier nun umschliefset ringsumher die Höhe
Ein Sims, dem ersteren in Allem ähnlich,
Nur dafs sich zeitiger sein Bogen krümmet [1]);
Nicht Schatten [2]) gibt's, noch Bilder hier zu schauen,
Einförmig deckt den Felshang, deckt die Strafse
Die graulichbleiche Färbung des Gesteines.
„Wenn hier zu fragen erst wir Leut' erwarten,"
Begann der Dichter, „dann ist wohl zu fürchten,
„Dafs allzulang' sich uns're Wahl verziehe."
Drauf fest die Augen nach der Sonne richtend,
Nahm er zum Mittelpunkte der Bewegung
Die rechte Seit' und schwenkte seine Linke [3]).

1) Vergl. Ges. XI. Note 18. Wenn sich der Bogen des gröfsten Kreises am spätesten krümmt, so wird ein engerer Kreis richtig dadurch bezeichnet, dafs sich sein Bogen zeitiger krümmt.

2) Ob unter den Schatten hier die Bilder selbst, welche Schatten der Wirklichkeit sind, oder die in der erhabenen Arbeit von selbst sich bildenden Schatten zu verstehen sind, lassen wir dahin gestellt sein. Dafs hier von eigentlicher Schattirung im Sinne der Malerei nicht die Rede sein könne, erhellt daraus, dafs die bildlichen Darstellungen des vorigen Kreises, auf die sich diese Worte beziehen, eben plastischer Natur waren.

3) Da die Dichter von Osten nach Westen den Berg ersteigen, so mufs ihnen die

„O holdes Licht, dem trauend ich betrete
„Die neue Bahn, so führe du uns", sprach ich,
„So wie sich's ziemt, hierdurch geführt zu werden.
„Du wärmst die Welt, du bist's, das sie beleuchtet;
„Treibt sonst ein Grund uns nicht in and'rer Richtung,
„So müssen stets uns leiten deine Strahlen [4])".
Wie viel man diesseits zählt für eine Meile,
So viel schon waren jenseits wir gegangen
In kurzer Zeitfrist ob des rüst'gen Willens,
Und gegen uns zu hörten, doch nicht sahen
Wir Geister schweben, mit holdsel'ger Rede
Einladung zu dem Mahl' der Liebe bietend.
Die erste Stimme, die vorüberschwebte,
„*Vinum non habent*" [5]), sprach sie ganz vernehmlich,
Es hinter uns auf's Neue wiederholend,
Und eh' noch gar nicht mehr sie war zu hören
Ob der Entfernung, rief vorüberziehend
Die zweit': „Orest bin ich" [6]), und sie nicht weilt' auch.
„O," sagt' ich, „Vater, was für Stimmen sind das?"

Sonne zur Rechten stehen, obgleich sie auf dem ersten Sinne schon einen Theil des Kreises zurückgelegt haben und so von der ursprünglichen Richtung etwas abgekommen sind. Die Wanderer schlugen auch auf dem vorigen Kreise denselben Weg ein (Ges. XI. Note 10); sie wenden sich also stets rechts und umkreisen den Berg in der Volta links, wie in dem oberen Höllenkreise. (Hölle, Ges. XIV. Note 17.)

4) Die Sonne scheint mir hier im allegorischen Sinne das natürliche Licht zu sein, das allen Menschen leuchtet, die in diese Welt kommen, und dem wir so lange zur Folge verbunden sind, als uns nicht eine unmittelbare göttliche Offenbarung eines Anderen belehrt. Sie, wie bei einer früheren Stelle (Ges. VII. Note 4.), für die Gnade zu erklären, daran hindert mich der Ausdruck: „so lange uns ein and'rer Grund nicht in and're Richtung treibt," was in Bezug auf die Gnade nie der Fall sein darf.

5) Worte Maria's bei dem Gastmahle zu Cana.

6) Orest wird hier, wie sich aus V. 38 ergibt, als ein Beispiel treuer Freundschaft genannt. Insbesondere wird wohl darauf Rücksicht genommen, daß, als Pyrrhus den Orest zur Strafe nehmen wollte, und Pylades sich für ihn ausgab, Ersterer sich entdeckte und rief: „Orest bin ich."

Und als ich Solches fragte, horch, da sprach schon
Die dritte: „Liebet, die euch Böses thaten."
Der gute Hort jetzt: „Dieser Gürtel geifselt
„Des Neid's Verschuldung, und von Liebe werden
„Geschwungen auch darum der Peitsche Stricke.
„Von umgekehrtem Klange mufs der Zaum sein [7]);
„Du hör'st sie, mein' ich, wohl nach meiner Weisung,
„Eh' du zu der Vergebung Pass' [8]) gelangest.
„Doch hefte fest den Blick jetzt durch die Lüfte,
„Und Volk wirst du vor uns dort sitzen sehen,
„Das insgesammt gereiht ist längs dem Felsen."
Da that ich weiter auf als erst die Augen

7) Wie die Stolzen durch Beispiele der Demuth und des bestraften Stolzes in Bildern ermuntert und beziehentlich gewarnt wurden, so geschieht hier den Neidischen ein Gleiches durch Stimmen, die Beispiele und Lehren der Liebe ihnen zurufen, und zwar der Liebe zur dritten Person (Maria), zu Freunden (Orest) und zu Feinden. Später werden wir Stimmen begegnen, die Beispiele bestraften Neides ihnen zurufen. Jene sind gleichsam die Peitschen, die sie auf der Bahn des Guten vorwärts treiben, diese der Zaum, der sie von der Bahn des Bösen abhält. — Denselben Vergleich braucht Dante auch im Convito, wo er sagt: „*Veramente questo appetito conviene esser cavalcato della ragione; che sicome uno sciolto cavallo, quanto ch' ello sia di natura nobile, per se senza il buon cavalcatore bene non si conduce, e cosi questo appetito, che irascibile e concupiscibile si chiama, quanto ch' ello sia nobile, alla ragione ubbidire conviene, la quale guida quello con freno e con sproni, come buon cavaliere. Lo freno uso, quando egli caccia, e chiamasi quello freno temperanza, la quale mostra lo termine, in fino al quale e da cacciare. Lo sprone uso, quando fugge, per lo tenere dal loco, onde fuggire vuole, e questo sprone si chiama fortezza ovvero magnanimita, la quale virtute mostra lo loco, ove da fermarsi e da pugnare.*" „In der That mufs dieser Trieb von der Vernunft gebändigt werden; denn wie ein entzügeltes Rofs, so edel es auch von Natur sei, sich für sich ohne seinen Reiter nicht gut führt, so mufs dieser Trieb, der irascibel und concupiscibel genannt wird, so edel er sei, doch der Vernunft gehorchen, die ihn mit Zügel und Sporen leitet, wie ein guter Reiter. Den Zügel braucht sie, wenn er zu sehr eilt, und dieser Zügel wird Mäfsigung genannt, welche die Gränze zeigt, bis zu welcher man vorwärts eilen kann. Den Zaum braucht sie, wenn er flieht, um ihn zu dem Orte zurückzubringen, von dem er entfliehen will, und dieser Sporn heifst Stärke oder Grofsherzigkeit, welche Tugend den Ort zeigt, wo man stehen bleiben und kämpfen mufs."

Vergl. übrigens über den Begriff der irascibeln und concupiscibeln Leidenschaften die psychologische Skizze zu Gesang XVIII.

8) Dem Wege zum nächsten Kreise empor.

Und sah, vorschauend, Schatten dort mit Mänteln,
An Farbe nicht verschieden vom Gesteine.
Und als wir etwas weiter vorgekommen,
Da hört' ich: „Bitt' für uns, Maria," hörte
Michael, Petrus, alle Heil'gen rufen [9]).
Nicht glaub' ich, dafs zur Stund' auf Erden wandelt
Ein Mann, so hart, dafs er vom Mitgefühle
Ob Des, was dann ich sah, bewegt nicht würde.
Denn als ich ihnen war so nah' gekommen,
Dafs deutlich mir sich jetzt ihr Treiben zeigte,
Da troffen mir von schwerem Leid' die Augen.
Ein hären schlecht Gewand schien ihre Hülle,
Und Einer stützt' den Andern mit der Schulter,
Und Alle wurden von dem Strand' gestützet.
So steh'n oft dürft'ge Blind' an Ablafsstätten [10]),
Um Das, was ihnen Noth thut, zu erbetteln,
Das Haupt der Eine über'n Andern neigend,
Mitleid in Dritten desto mehr zu wecken,
Nicht durch der Worte Klang nur, nein, durch ihren
Anblick auch, der nicht minder brünstig flehet.
Und wie Erblindeten nichts hilft die Sonne,
Also gewähret keinen Theil den Schatten,
Die ich erwähnt, an sich das Licht des Himmels;
Denn Aller Lid durchzieh't ein Draht von Eisen
Und näh't ihr Auge zu, wie Wildfangssperbern
Zu thun man pflegt, weil sonst sie still nicht bleiben [11]).

9) Sie singen die Litanei aller Heiligen.

10) Bei Gnadenbildern oder an anderen heiligen mit Ablafsprivilegien versehenen Stätten, wo sich Bettler zusammenfinden, um das Mitleid der herbeiströmenden Menge zu erregen. Ein ächtes Bild des Volkslebens in katholischen Ländern!

11) Was unter „Wildfangssperber" zu verstehen sei, darüber s. Inf. Ges. XXII. Note 14. Die Operation, auf welche hier angespielt wird, nannte man *cilare* (von *cilium*, Braue). Sie war dazu bestimmt, den frisch eingefangenen Falken oder Sperber auf einige Zeit des Tageslichts zu berauben, um ihn leichter zu ziehen. Durch jedes der unteren Augenlider wurde von innen nach aufsen mit einer runden

Unrecht glaubt' ich zu thun, wenn ich vorbei ging,
Die And'ren seh'nd und nicht geseh'n von ihnen,
D'rum ich nach meinem weisen Rath' mich wandte.
Wohl wufst' er, was der Stumme sagen wollte [12]),
Und darum wartet' er nicht ab mein Fragen,
Nein, sprach zu mir: „Red' und sei klug und bündig."
Virgil ging neben mir an jenem Saume
Des Simses, wo herab man fallen konnte [13]),
Weil er von keinem Rand' dort wird umkränzet.
Zur andern Hand hatt' ich die fleh'nden Schatten,
Die's durch die grause Nacht hervor so prefsten,
Dafs ihre Wangen d'rob gebadet wurden.
Zu diesen jetzt gewandt: „O Volk, gesichert,"
Begann ich, „einst das hehre Licht zu schauen,
„Um das allein sich euer Sehnen kümmert,
„Wenn anders Gnade von dem Schaum' soll euer
„Gewissen lösen [14]), so dafs klar hindurch dann

Nadel ein Loch gebohrt, und durch dasselbe ein Faden gezogen. Mittels dieses Fadens zog man die Lider bis an die Augenbrauen hinauf, so dafs sie das ganze Auge bedeckten, und band nun beide Faden oben zusammen. Obgleich dieses grausame Verfahren zunächst nur bei den Wildgefangenen üblich war, so rathet doch Kaiser Friedrich II. in seiner *ars venandi cum avibus* an, sie auch bei den aus dem Neste Entnommenen anzuwenden. Um sich diese Operation ganz deutlich zu machen, ist es vielleicht nicht überflüssig, zu bemerken, dafs, da der Vogel das Auge wesentlich nur durch das untere Augenlid schliefst, bei dem Zuheften des Vogelauges allerdings der Draht nur durch das untere Augenlid gezogen und oberwärts befestigt zu werden braucht. Will man sich aber das Auge eines Menschen, welches wesentlich durch das obere Augenlid geschlossen wird, durch einen Draht zugeheftet denken, so kann man dieſs sich wohl nicht anders vorstellen, als dafs der Draht durch das untere und obere Augenlid geführt worden sei. Ich habe daher das Wort *ciglio*, welches eigentlich Augenbrauen, aber auch zuweilen das Auge überhaupt bedeutet, hier durch Lid wiedergeben zu müssen geglaubt.

(De arte venandi cum avibus. Lib. II. C. LIII.)

12) Wohl wufste er, ohne dafs ich ein Wort sprach, dafs ich ihn fragen wollte, ob ich mit diesen Geistern mich unterhalten dürfe.

13) Also zur rechten Hand. S. Note 3.

14) Von jenen Folgen der Sünde, die wie ein Schaum oder Unrath in der Seele nach der Sündenvergebung zurückbleiben.

„Der Strom des Geistes sich ergiefsen möge,
„Sagt mir, (es wird mir dankenswerth und lieb sein,)
„Ist von latein'schem Stamm' hier eine Seele
„Bei euch? Gut kann's ihr sein, wenn ich's erfahre."
„O lieber Bruder, Bürgerin ist jede
„Von einer wahren Stadt [15]); doch du willst sagen,
„Dafs sie als Gast gelebt hat in Italien."
Solch' eine Antwort, däuchte mir, vernähm' ich
Von etwas weiter vor, als wo ich weilte,
D'rum ich mich mehr dorthin zu liefs vernehmen [16]).
Hier sah ich unter andern einen Schatten,
Der harrend schien, und fragt'st du: wie? so sagt' ich,
Er hob das Kinn empor nach blinder Weise [17]).
„O Geist, der sich bezwingt, um aufzusteigen,"
Sprach ich, „warst du's, der Antwort mir gegeben,
„Mach' dich durch Namen oder Stadt mir kenntlich."
Er d'rauf: „Ich war Sieneserin und rein'ge
„Mit Diesen mich vom schlimmen Thun durch Zähren,
„Geweinet Dem, der sich uns schenken möge.
„Nicht weise war ich, ob ich gleich Sapia *)
„Mit Namen hiefs, und wegen And'rer Schaden
„Freut' ich weit mehr mich als ob eig'nen Glückes.
„Damit du nun nicht glaubst, dafs ich dich täusche,
„Hör', ob ich thöricht war, wie ich dir sagte.
„Als schon sich neigte meiner Jahre Bogen [18]),

15) Einer wahren Stadt — der Stadt Gottes. Eine Anspielung auf die Stelle aus Pauli Briefe an die Epheser, wo er schreibt: „Ihr seid nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger der Heiligen." Auch die Seelen im Fegefeuer sind Glieder der Gemeinde der Heiligen; sie bilden die leidende Kirche.

16) Ich trat dem Schatten näher, um mit ihm zu sprechen.

17) Wer hätte diese Bewegung nicht an Blinden oder solchen Personen beobachtet, denen man die Augen verbunden hat.

*) Das Wortspiel des Originals zwischen *savia* (weise) und *Sapia* ist im Deutschen nicht wiederzugeben.

18) Auch im Convito vergleicht Dante das Leben des Menschen mit einem Bogen,

„War nah' bei Colle einst gestofsen meiner
„Mitbürger Heer im Feld' auf seine Gegner,
„Und ich bat Gott um Das, was selbst er wollte [19]).
„Geschlagen ward's hier und zum herben Pfade
„Der Flucht gewandt, und als ich sah das Jagen,
„Ergriff mich gröfs're Freud' als irgend eine,
„So dafs ich, keck empor das Antlitz wendend,
„Gott zurief: Fürderhin nicht fürcht' ich mehr dich [20]),
„Gleich wie die Amsel that ob kurzer Milde [21]).

---

der gleichsam ein Nachbild des Himmelsbogens ist, von dem unser Leben abhängt. Der Gipfel unseres Lebens, meint Dante dort, sei zwischen dem dreifsigsten und vierzigsten, ungefähr im fünfunddreifsigsten Jahre. (Vergl. Inf. Ges. I. Note 1.) Sapia war also jetzt über fünfunddreifsig Jahre alt.

19) Ich bat Gott um die Niederlage der Sieneser, die ohnehin nach seinem Rathschlusse erfolgen sollte.

20) Ueber das Treffen bei Colle s. oben Ges. XI. Note 19.

Sapia wird von Benvenuto von Imola aus dem Hause der Pigezio stammend genannt, womit auch der vom Padre Constanzo citirte alte Commentator übereinstimmt, der sie die Gattin des Cino Pigezio nennt. Unwahrscheinlich ist es, wenn sie Andere Sapia de' Provenzani oder de' Salvani nennen, weil sie offenbar des Provenzano Salvani Feindin war. Also lautet der Bericht der älteren Commentatoren, Sapia sei aus Siena verbannt gewesen und habe aus ihrem Schlosse Pigezio, das ungefähr vier Miglien vom Schlachtfelde gelegen, vom Fenster aus dem Treffen zugesehen, mit dem Entschlusse, sich hinauszustürzen, wenn die Sieneser siegten. Als sie ihre Niederlage sah, gerieth sie in eine unmäfsige Freude und rief trotzig: „Von nun an möge es Gott mit mir thun, so schlimm er will, ich werde vergnügt leben und zufrieden sterben". *(Benv. v. Imola u. Ottimo Commento.)*

21) Man erklärt diese Worte durch eine alte Sage, wonach einst eine Amsel, als am Ende des Januars mildes Wetter eingetreten sei, thörichter Weise ausgerufen habe: „Ich fürchte dich jetzt nicht mehr, Herr; denn der Winter ist vorüber." Der P. Lombardi führt zur Unterstützung dieser Auslegung an, dafs noch jetzt in der Lombardei die letzten Tage des Januars „*i giorni delle merli*," die Tage der Amseln, genannt werden. Gleichwohl darf ich hier die sinnreiche Vermuthung nicht verschweigen, welche Luigi Ciampelli neuerdings in einem in der *Accademia della Crusca* vorgelesenen Aufsatze aufgestellt hat, dafs nämlich hier statt *merlo* (Amsel) *mergo* (Taucher) zu lesen sei, eine Verwechselung, die bei den Schriftzügen jenes Jahrhunderts leicht möglich sei. Der Taucher aber hat sein Nest am See und am Meere, und wenn Windstille und Sonnenschein eintritt, so kommt er aus seinem Schlupfwinkel hervor und badet sich im Meere, den Kopf allein aus den Fluthen emporhaltend. Dieser Vergleich würde sich daher nicht auf Sapia's Lästerung, sondern auf das stolze Emporheben des Angesichts beziehen.

„Am Ende meines Lebens sucht' ich, Friede
„Mit Gott zu schliefsen, und es wär' noch meine
„Verpflichtung abgezahlet nicht durch Bufse [22]),
„Wenn meiner nicht im heiligen Gebete
„Sich Peter Pettinajo hätt' erinnert,
„Der Mitleid trug für mich aus Christenliebe [23]).
„Doch wer bist du, der, dich nach uns'rem Zustand'
„Erkund'gend, du einhergeh'st und die Augen
„Gelös't hast, wie ich glaub', und athmend redest?"
„Der Augen werd' ich einst hier noch beraubt sein,
„Doch kurze Zeit," sprach ich, „denn wenig Unrecht
„Beging ich nur, umwendend sie aus Schelsucht [24]).
„Viel gröfser ist die Furcht, die meine Seele
„In Spannung hält ob jener tiefer'n Marter,
„Denn schon drückt mich die Last des unter'n Simses."

Es spricht jedoch gegen diese Annahme und für die gewöhnliche Lesart, dafs sich noch in vielen anderen Schriftstellern, z. B bei Petrarca, Spuren von jener Fabel mit der Amsel finden, die also doch wohl eine verbreitete Volkssage sein mufs.

22) Ich würde mich wegen Verzugs der Bufse in den unteren Kreisen des Vorpurgatoriums befinden.

23) Peter Pettinajo, ein frommer Eremit und Terzianer des Franziscanerordens, der sich, wie der Ottimo Commento berichtet, durch wunderbare Krankenheilungen und Offenbarungen zu Siena in Dante's Zeit berühmt machte. Nach dem Ottimo war er aus Florenz gebürtig. Tommasi in seiner Geschichte von Siena behauptet, er sei aus Campi in der Grafschaft Siena gebürtig gewesen.

Nach *Gigli's Diario Sanese* lebte er anfangs auf dem Hügel Malavetti zu Siena. Da er jedoch einst im Traume Teufel die Leiche eines in seiner Nachbarschaft wohnenden kürzlich verstorbenen Ritters mit ihren Haken umwenden sah und dieses Gesicht nicht verschwieg, wurde er genöthigt, sich von dannen nach Valerozzi zu wenden. Sapia, sagt der Ottimo, besuchte ihn oft, brachte ihm Almosen und bat ihn um seine Fürbitte.

Schon um's Jahr 1328 hatte der Rath zu Siena den Beschlufs gefafst, jährlich in der Kirche St. Francesco sich einzufinden und das Fest des heiligen Pier Pettinajo zu feiern, und noch heut zu Tage findet man seinen Namen und sein Bild in den Kirchen von Siena.

(*Tommasi, Storia di Siena. Vol. II. Pag.* 238.)

24) Der schele Blick ist das eigentliche Kennzeichen des Neides, wie der emporgerichtete Nacken das des Stolzes. Dieser wird den Stolzen im Fegefeuer gebeugt, wie jener den Neidischen verschlossen wird.

Und sie: „Wer führte dich herauf zu uns denn,
„Wenn du hinunter wieder glaubst zu kehren?"
Und ich: „Der hier mit mir ist und kein Wort spricht,
„Und lebend bin ich, und von mir d'rum heische,
„Erkor'ne Seele, willst du, dafs ich künftig
„Für dich den Fufs, den sterblichen, bewege [25])."
„O!" sprach sie d'rauf, „das ist so neu zu hören,
„Dafs es gar sehr beweist, dafs Gott dich liebe.
„D'rum hilf zuweilen mir mit deinen Bitten,
„Und wenn du je betrittst Toscana's Boden,
„So fleh' bei Dem ich, was zumeist du wünschest,
„Dafs meinen Ruf du besserst bei den Meinen [26]).
„Du find'st sie unter'm eit'len Volk' [27]), das, hoffend
„Auf Talamone [28]), mehr wird d'ran verlieren
„An Hoffnung, als da's aufgesucht die Diana [29]);

25) Dafs ich auf Erden umhergehe, um die Freunde und Verwandten zur Fürbitte aufzufordern.

26) Dafs du ihnen verkündest, ich sei nicht in der Hölle.

27) Den Sienesern — über deren Eitelkeit s. Inf. Ges. XXIX. Note 17.

28) Talamone, Castell und Hafen in der Maremma, unweit Orbetello. Zu Dante's Zeit scheint der Hafen nicht ganz unbedeutend gewesen zu sein; denn im Jahre 1300 liefsen die Florentiner bei einer Theuerung Korn über Talamone aus Sicilien kommen.

Im Jahre 1305 kauften die Sieneser Talamone von dem Abte von St. Salvadore um 8000 Goldfloren (*Cronicon Sanese Mur. rer. It. Scr. Vol. XV.*), wahrscheinlich in der Hoffnung, eine Seemacht zu begründen. Ob sie indefs auch viel Geld und Menschen dabei verloren, so hinderte doch die Fieberluft der Maremma das Gelingen des Unternehmens. Noch jetzt liegt ein kleines wegen der *aria cattiva* beinahe verlassenes Castell daselbst.

29) Tommasi in seiner Geschichte von Siena erzählt, (aus welchen Quellen, gibt er nicht an,) es habe auf dem Markte von Siena in heidnischer Zeit eine Bildsäule der Diana auf dem Brunnen gestanden. Dieselbe sei aber später von der christlich gewordenen Bevölkerung zerstört worden. Hieraus habe sich die Sage gebildet, unter der Stadt fliefse im Schoofse der Erde eine reiche Quelle, Diana genannt. Es ist diefs eine Sage ähnlicher Art, wie etwa die Sage von der Bildsäule des Mars in Florenz, gleichsam ein Ueberrest der Furcht vor den vertriebenen Göttern. Diese Quelle zu suchen, sollen nun die Sieneser viel Geld verwendet haben; auch werden einige Brunnen in Siena als aus ihr entspringend bezeich-

„Doch mehr noch büfsen ein die Admiräle" [30]).

net. Noch in später Zeit sollen einmal Arbeiter so tief gekommen sein, dafs man das Rauschen des Wassers der geheimnifsvollen Quelle hörte.

30) Jedes Jahr schicken die Sieneser, sagt der oft erwähnte von P. Constanzo citirte Commentator, nach Talamone Admiräle, die den bewaffneten Galeeren vorstehen sollen, und wenn sie dort sind, sterben sie an der üblen Luft. Darum, däucht mir, heifst diese Stelle: wenn die Sieneser mehr an der Erkaufung und Herstellung des Hafens Talamone verlieren als an dem Graben nach der Quelle Diana, so verlieren am allermeisten dabei die Admiräle — nämlich ihr Leben.

VIERZEHNTER GESANG.

„Wer ist es, der dort unser'n Berg umkreiset,
„Bevor ihn noch der Tod zum Flug' beschwingt hat,
„Und der nach Lust sein Aug' erschliefst und zudeckt?
„Nicht, wer er sei, doch, dafs er nicht allein ist,
„Weifs ich; frag' du ihn, denn du bist ihm näher,
„Und grüfs' ihn freundlich, dafs er Red' uns stehe."
Also besprachen sich hier rechts zwei Geister,
Einander zugeneigt, von mir und legten
Das Antlitz rücklings dann, mit mir zu reden [1]).
Und einer sprach: „O Seele, die, gebannt noch
„Im Leib' des Todes, du gen Himmel wallest,
„Beruhig' uns aus Liebe und erklär' uns,
„Woher du kommst und wer du bist; denn also
„Macht staunen uns die dir erzeigte Gnade,
„Wie sich's für Etwas ziemt, das nie noch da war."
Und ich d'rauf: „Mitten durch Toscana wallet
„Ein Flüfschen, das am Falteron' [2]) entspringet,
„Und dem ein Lauf nicht g'nügt von hundert Meilen [3]);
„Von seinem Strande bring' ich diesen Leib her.
„Zu sagen, wer ich sei, wär' fruchtlos Reden;

1) Siehe Gesang XIII. Note 17.
2) Falterone, gewaltiger Gebirgsstock der Apenninen, auf welchem der Arno entspringt.
3) Schon Villani gibt die Länge des Arnolaufes auf 120 italienische Meilen an.

„Denn grofsen Klang nicht hat annoch mein Name."
„Dafern ich deine Meinung ganz durchdringe
„Mit dem Verstand'," gab, wer zuerst gesprochen,
Zur Antwort dann, „so redest du vom Arno."
Der And're d'rauf zu ihm: „Warum hat Dieser
„Den Namen jenes Flusses nur verborgen,
„So wie man thut mit grauenvollen Dingen?"
Und jener Schatten, der befragt war worden,
Entlud sich so: „Ich weifs nicht, doch wohl ziemt sich's,
„Dafs dieses Thal's Benennung untergehe;
„Denn vom Beginn, wo so das Hochgebirge,
„Davon Pelor' getrennt ward, ist geschwängert,
„Dafs wenig' Stellen nur darüber reichen [4]),
„Bis wo er als Ersatz sich selbst zurückgibt
„Für Das, was aus dem Meer' der Himmel sauget,
„D'raus, was in ihnen strömt, die Flüss' erhalten [5]),
„Wird von Jedwedem, gleich der Schlang' als Feindin,
„Die Tugend weggescheucht, sei's ob des Unsterns
„Des Ortes, sei's, weil böse Sitte reizet,
„Darob des jammervollen Thal's Bewohnern
„Ihr Wesen so verkehrt ward, dafs es scheint,
„Als habe Circe sie auf ihrer Weide [6]).

4) Ein Blick auf die Karte von Italien lehrt, dafs um die Quelle des Arno einer der wasserreichsten Theile des Apenninengebirges sich findet. Hier entströmen ihm in einer Entfernung von ungefähr vier deutschen Meilen nach Süden der Arno und die Tiber, nach Norden der Lamone, der Montone, der Savio und die Marecchia.
Das Vorgebirge Peloro in Sicilien, der äufsersten Südspitze des Apenninenzuges gegenüber, scheint durch eine Naturrevolution von dieser abgetrennt worden zu sein.

5) Hier scheint Dante seinem Meister Brunetto Latini zu widersprechen, der in seinem Tesoro die Entstehung der Quellen lediglich durch Höhlungen in der Erde erklärt, in denen das Wasser des Meeres durch den Druck der Luft emporsteige, während nach dieser Stelle die erwähnte Erscheinung mehr von der Ausdünstung des Meeres und dem Niederschlage derselben aus der Luft hergeleitet wird.

6) Als gehörten sie — wie in den folgenden Versen näher geschildert wird — zu den verschiedenartigen Thiergattungen, in welche Circe ihre Gäste verwandelte.

„An wüsten Schweinen hin, der Eicheln würd'ger
„Als and'rer Kost, für Menschen zubereitet,
„Sieht ärmlich man zuerst den Lauf ihn richten [7]).
„Er findet Kläffer dann, wenn er hinabkommt,
„Weit keifender, als ihre Stärke heischet [8]),

---

7) Im Quellenlande des Arno, Casentino, liegen die Hauptbesitzungen der Grafen Guidi: von Arezzo am Arno hinaufsteigend, zunächst Poppi, die Burg des Grafen Guido Novello, dann Romena, das Eigenthum der Nachkommen Aghinolpho's de' Conti Guidi, und endlich Porciano, wo die Nachkommen Tegrino's hausten. (S. Inf. Ges. XVI. Note 3.)

Der schimpfliche Vergleich dieser Terzine trifft also zunächst das Geschlecht der Guidi. Aber aus welcher Ursache! —

Graf Guido Novello war ein standhafter, aber stets unglücklicher Verfechter der ghibellinischen Sache, und zur Schande gereicht es ihm besonders, dafs er bei seiner Flucht aus Florenz das Arsenal ausräumte und sein Schlofs Poppi mit dem Raube schmückte. Als er seinem Oheim Tegrino von Porciano solches zeigte und ihn fragte, wie er diefs fände, antwortete Jener: „Ich finde es schon gut, nur habe ich immer gehört, dafs die Florentiner auf Wucher zu leihen verständen."

Der Grafen von Romena gedenkt Dante nicht ehrenvoll im Inf. Ges. XXX. Doch scheint hier vorzüglich mit dem Worte Porci auf die Linie von Porciano angespielt zu werden. Aber welche Veranlassung zu Klagen hat er gegen dieselbe? Tegrino's Sohn Guido verheirathete seine Tochter mit einem Pagano von Sosenana, einem Geschlechte, dem Dante in der Folge dieses Gesanges, wie in der Hölle Ges. XXVII., sich nicht eben geneigt zeigt.

Mit Florenz hatten die Besitzer von Porciano manche Streitigkeiten. Der oben erwähnte Guido wurde im Jahre 1282 zu einer Geldbufse von 5000 Lire durch den Podesta von Florenz verurtheilt, weil seine Leute einen Mord begangen hatten. Eine ähnliche Strafe traf seine Söhne und Enkel im Jahre 1291 von Seiten der Florentiner Obrigkeit, weil sie einem gewissen Tommaso, Bürger und Kaufmann von Arezzo, der zu ihnen mit Empfehlungsbriefen von Florenz zog, nicht nur kein Gehör gegeben, sondern auch auf Florentinischem Gebiete gefangen genommen hatten.

(Storia de' Conti Guidi di Scipione Ammirati.)

Endlich geht, wie Troya in Veltro allegorico berichtet, in der Gegend die Sage, Dante habe einige Zeit in dem grofsen Thurme von Porciano gefangen gesessen. Troya meint, es könne diefs um die Zeit gewesen sein, wo Dante seinen berühmten Brief an Heinrich VII. von „den Quellen des Arno" aus schrieb (1311), in dem er jenen Kaiser auffordert, gegen Florenz zu ziehen. Es ist diefs jedoch insofern unwahrscheinlich, als Tancredi, Graf zu Porciano, sich im Jahre 1315 in Heinrich's Umgebung findet.

8) Unter diesen Kläffern werden die Aretiner verstanden. — Arezzo, eine der minder mächtigen Toscanischen Städte, war doch oft an der Spitze der ghibellini-

„Und wendet ab unwillig seine Schnauze [9]).
„Er sinkt noch weiter, und je mehr er anwächst,
„Sieht um so mehr aus Hunden Wölfe werden [10])
„Der unglückselige, verfluchte Graben.
„Wenn er darauf durch and're tiefe Schluchten
„Entstürzt ist [11]), trifft er Füchse, so voll Arglist,
„Dafs keinen Witz sie scheu'n, der sie besiege [12]),
„Und schweigen werd' ich nicht, ob man mich hör' auch;
„Denn gut wird's Dem sein [13]), wenn er Defs einst denket,
„Was ein wahrhaft'ger Geist mir jetzt enthüllet.
„Ich sehe, wie dein Enkel *) [14]), der zum Jäger

schen Partei, und in vielfachen, wenn auch selten erfolgreichen Kämpfen mit ihren guelphischen Nachbarn. (S. Inf. Ges. XIII. Note 15. Purg. Ges. V. Not. 13.)

9) Bei Arezzo, das er etwas links liegen läfst, verläfst der Arno plötzlich die ursprüngliche Südrichtung seines Laufes und strömt nach Westen, und dann nach Nordwesten. Dante vergleicht ihn hier gleichsam mit einem grofsen Hunde, der voll Stolz und Unwillen seine Schnauze von den kleinen ihn umbellenden Hunden abwendet.

10) Unter diesen Wölfen sind die Florentiner zu verstehen. Der Wolf ist bei Dante das Symbol der Habsucht und zugleich die Bezeichnung der guelphischen Partei. Der Vorwurf der Habsucht wird den Florentinern in der *Divina Commedia* mehrmals gemacht, und Florenz war das Haupt der Guelphen in Toscana.

11) Dante ist hier, wie immer, sehr genau in seinen topographischen Schilderungen. Der Arno, nachdem er das Longitudinalthal von Casentino durchströmt hat (V. 41—45), tritt er in den Kessel von Arezzo (V. 46—48). Von hier strömt er in einem engen, abermaligen Longitudinalthale zwischen den Gebirgen Prato Magno und Monti de Chianti, bis er sich bei Ponte a Sieve den Weg in's Val d' Arno di Sotto bahnt, in dessen weitem Kessel Florenz, Pistoja und Prato liegen (V. 49—51). Eine neue Stromenge zwischen Lastra und Empoli (V. 52—53) bahnt ihm endlich den Weg in die Ebene von Pisa.

12) Schon eine alte Volkssage gibt den Pisanern den Charakter verrätherischer Hinterlist. (Inf. Ges. XV. N. 13.) Noch mehr mufste ein solcher Charakter hervortreten, als sie nach der Schlacht an der Meloria geschwächt und allein dem mächtigen guelphischen Bunde entgegenstanden. Man denke an Ugolino und seinen Gegner, Roger, und an Guido von Montefeltro, den Capitano von Pisa, dessen Werke Dante ausdrücklich *da volpe*, füchsisch, nennt, u. s. w.

13) Nämlich Dante, wenn er die Prophezeiung der Schicksale seiner Vaterstadt hört.

*) Nipote heifst ebenso oft Enkel, als Neffe; auch der Ottimo Commento nennt Rinieri den Grofsvater *(avo)* des Fulcieri.

14) Fulcieri da' Calboli, Enkel Rinieri's da' Calboli, der, wie wir später

„Wird jener Wölfe werden, dort am Ufer
„Des grausen Stromes insgesammt sie aufschreckt;

sehen werden, der Geist ist, welcher hier angeredet wird. Fulcieri stammte aus dem bekannten Geschlechte der Calbolesi aus Forli, und war im Jahre 1302, nachdem Carl von Valois die Schwarzen nach Florenz zurückgeführt hatte, Podesta daselbst.

Unter seiner Amtsführung erfuhren die Weifsen eine sehr grausame Behandlung, und mehrere Häupter derselben fielen bei zwei Gelegenheiten unter dem Richtbeile.

Ein Theil der Weifsen war damals schon verbannt, ein anderer Theil lebte noch, wiewohl unterdrückt, in Florenz. Gherardini Diedati, der in Pisa als Verbannter lebte, hatte die Unvorsichtigkeit, an seine Verwandten zu schreiben, die Verbannten hofften von Monat zu Monat mit offener Gewalt wieder zurückkehren zu können. Der Brief wurde aufgefangen, und Fulcieri liefs sogleich mehrere Häupter der Partei der Weifsen gefänglich einziehen und auf die Folter werfen. Tignoso de' Macci starb unter der Marter; Anderen erpreſste man das Geständniſs, dafs sie die Stadt verrathen und gewisse Thore den Weifsen und Ghibellinen hätten öffnen wollen. Hierauf wurden sie sämmtlich enthauptet, unter ihnen Nuccio Coderini de Galigari, der beinahe für wahnwitzig gelten konnte. Dem Richter Andrea de Ceretto warf sich die Mutter des Betto Gherardini, eines der Verhafteten, mit aufgelösten Haaren entgegen und flehte ihn knieend an, für ihres Sohnes Rettung sich zu bemühen. Er antwortete: „Ich gehe eben jetzt deſshalb in den Palast." Er ging hin und verurtheilte ihn zum Tode. Mehrere Häupter der Abati entgingen dem gleichen Schicksale nur durch die Flucht; sie wurden geächtet, und ihre Güter eingezogen.

In demselben Jahre versuchten die Weifsen von Romagna aus einen Angriff, um nach Florenz zurückzukehren. Unter der Anführung Scarpetta's degli Ordelaffi aus Forli (Inf. Ges. XXVII. Note 9.), eines persönlichen Feindes Fulcieri's, — denn die Ordelaffi standen an der Spitze der Ghibellinen, die Calbolesi an der Spitze der Guelphen zu Forli, — eroberten sie den Flecken Pulicciano in Mugello und belagerten die Burg daselbst. Als aber der Podesta mit den Schwarzen herbeieilte, und sie keine Unterstützung im Lande fanden, wie sie gehofft hatten, ergriffen sie mit Zurücklassung ihres Heergeräthes die Flucht. Mehrere von den verbannten Florentinern wurden von dem Landvolke gefangen und zu Fulcieri gebracht, der sie sämmtlich hinrichten liefs. Messer Donati Alberti wurde, mit einem Weiberrocke bekleidet, von einem Landmanne auf einem Esel schimpflich zu dem Podesta gebracht. Dieser liefs ihm den Strick um den Hals legen, öffnete die Fenster des Palastes und zeigte ihn in dieser Lage den herbeikommenden Bürgern, von denen er auch seine Hinrichtung erlangte. Dino Compagni, ein eifriger Weifser, wirft dem Fulcieri vor, er habe diese blutige That begangen, weil ihm der Krieg nützlicher als der Frieden gewesen sei; und es gelang ihm, die Wunde unheilbar zu machen, und die bisher noch unsicheren Verbindungen der Weifsen und Ghibellinen wurden von dieser Zeit an fest geknüpft.

„Ihr Fleisch verkauft er bei lebend'gem Leibe [15]),
„Dann schlachtet er sie hin gleich altem Viehe,
„Beraubt des Lebens viel' und sich der Ehre,
„Bluttriefend kommt er aus dem Jammerwalde [16]),
„Verläfst ihn so, dafs er in tausend Jahren
„Von jetzt, nicht wie er war, sich neu bewaldet."
Wie bei Verkünd'gung künft'gen Mifsgeschickes
Das Antlitz wird verstört Dem, der sie höret,
Von welcher Seit' auch die Gefahr ihn fasse,
So sah die and're Seel' ich, die zum Horchen
Gewendet war, verstört und traurig werden,
Als jenes Wort in sich sie aufgenommen.
Der Einen Rede gab, der Andern Anblick
Den Wunsch mir, ihre Namen zu erfahren,
D'rob eine Frag' ich that, gemischt mit Bitten.
Darauf der Geist, der erst mit mir gesprochen,
Auf's Neu' begann: „Du willst dahin mich bringen,
„Dafs ich dir thue, was du mir nicht thun willst.
„Doch da Gott seine Gnad' in dir so sehr will
„Durchschimmern lassen, werd' ich dir nicht karg sein;
„So wisse denn, ich bin Guido del Duca [17]).
„Vom Neid' ist so verbrannt mein Blut gewesen,
„Dafs, hätt' ich Jemand froh geseh'n, so würdest
„Mit Blässe du bedeckt geseh'n mich haben.
„Von meinem Samen ärnt' ich solches Stroh hier [18]);
„O menschliches Geschlecht, was häng'st dein Herz du

15) Vielleicht eine Anspielung auf die Behandlung Donati Alberti's.
16) Aus Florenz, als er aus dem Amte trat.
17) Ueber diesen Guido del Duca ist weder in den Chroniken, noch bei den Commentatoren ein Mehreres aufzufinden, als dafs er ein Edelmann aus Bertinoro bei Forli war.
18) Den Neid, womit Guido behaftet war, nennt er selbst einen Samen, von dem er nur leeres Stroh, nämlich statt des himmlischen Lohnes die zeitlichen Leiden des Fegefeuers, ärnte.

„An Das, wobei zulässig nicht Gemeinschaft [19])!
„Dieſs ist Rinier, dieſs ist der Preis, die Ehre
„Des Hauses Calboli, aus dem dann Keiner
„Zum Erben seiner Tugend sich gemacht hat [20]);
„Und sein Geschlecht allein nicht ist beraubet
„Vom Po zum Berg', vom Meeresstrand' zum Reno [21])

19) Wegen Erklärung jener Worte siehe den folgenden Ges. V. 45 u. f.

20) Die Rolle, welche das Geschlecht der Calbolesi in Romagna spielt, weist die historische Skizze zu Gesang XXVII. des Inferno nach. Entschiedene Guelphen, gehören sie auch nach dem Jahre 1300 der Partei der Schwarzen an, welche für correctere Guelphen galten als die Weiſsen. Ueber den hier erwähnten Reiner läſst sich Folgendes auffinden.

Schon im Jahre 1252 finden wir einen Reiner von Calboli als Podesta zu Parma, zu einer Zeit, wo daselbst die guelphische Partei herrschte, und es wurden während seiner Amtsführung das Schloſs Medesana und mehrere andere Castelle den Ghibellinen entrissen.

(Cron. Parm. Mur. Scr. rer. It. Vol. IX. Pag. 776.)

Wahrscheinlich ist es derselbe, der 24 Jahre später im Jahre 1276 in dem Kriege der Geremei mit Guido von Montefeltro eine Rolle spielt (s. die historische Skizze zu Inf. Ges. XXVII.), und ich halte ihn um so mehr für den in gegenwärtiger Stelle Erwähnten, da wenige Verse weiter auch des Lizius oder Luzius von Valbona, seines Genossen in jenem Kriege, Erwähnung geschieht. Vermuthlich ist er auch der Vater jenes Nicoluzio, der bei der Vertreibung der Calbolesi aus Forli im Jahre 1294 gefangen wurde. Dagegen scheint jener Reiner, der mit Nicoluzio zugleich gefangen und im Jahre 1296 bei dem Angriffe auf Forli getödtet wurde, ein Enkel jenes früheren Reiner gewesen zu sein, da die Annalen von Forli den Johannes von Calboli seinen Bruder, die Annalen von Cesena aber denselben Johannes einen Bruder des Fulcieri, der nach Dante des älteren Reiner Enkel war, nennen.

Die schlechte Meinung, welche Dante von den Calbolesi seiner Zeit hatte, bezieht sich zunächst auf Fulcieri's Benehmen in Florenz. Aber auch an anderen Orten scheint man mit den Calbolesi nicht eben sehr zufrieden gewesen zu sein; denn als Fulcieri im Jahre 1306 Podesta zu Modena war, wurde er und mit ihm der ganze Anhang Azzo's von Este aus der Stadt vertrieben, und in demselben Jahre noch nöthigten die Einwohner von Berttinoro im Bunde mit den Forliensern die Calbolesi, ihre Burg zu Berttinoro zu übergeben, weil sie ihre Bedrückungen nicht mehr ertragen wollten.

(Annales Forliv. Annales Cesenatens. Cronicon Mutinens.)

21) Trefflich charakterisirte Begränzung von Romagna. Im Norden der Po, im Süden die Apenninen, im Osten das Adriatische Meer, und im Westen der Reno, der bei Bologna vorbei dem Po zuströmt.

„Der Güter, die zu Lust und Wahrheit dienen [22]).
„Denn zwischen jenen Gränzen wimmelt Alles
„Von gift'gen Sträuchern, so dafs wohl der Anbau
„Zu spät, sie auszuroden, jetzo käme [23]).
„Der gute Lizius [24]), Peter Traversaro [25]),

22) Die ächten Güter, die sowohl den Willen zu befriedigen im Stande sind, dessen Ziel die Lust im höheren Sinne ist, als auch den Intellect, der nach Wahrheit strebt.

23) Vergleiche die Schilderung des Zustandes von Romagna am Ende des dreizehnten Jahrhunderts. (Inf. XXVII. Hist. Skizze.)

24) Lizio oder Lucio von Valbona, einem Schlosse zwischen dem oberen Bidente und oberen Savio, ward bereits in der historischen Skizze über Romagna (Inf. XXVII.) als ein Bürger von Forli und Genosse des Reiner von Calboli erwähnt. Später war er nach Ghirardacci Theilnehmer an dem Frieden zwischen den Lambertazzi und Geremei, welchen Berthold Orsini im Jahre 1279 vermittelte. Die Commentatoren sagen, er sei aus Berttinoro gebürtig gewesen; vielleicht trat er auch mit dem Gemeinwesen dieser Stadt in Verbindung.

Er wird als ein Mann von adeligen, freigebigen Sitten geschildert, — ein Lob, das wohl vorzüglich die hier erwähnten Männer im Gegensatze zu den späteren Bewohnern von Romagna, den Neidischen dieses Kreises, treffen soll. Der Ottimo sagt von ihm, er habe einst die Hälfte seines Betttuches verkauft, um zu Forli einen Imbifs zu geben. Pietro di Dante und Benvenuto von Imola berichten, dafs, als ihm der Tod seines mifsrathenen Sohnes hinterbracht worden war, er gesagt habe: „Das ist für mich nichts Neues, da er nie lebendig war." Auch erzählt Boccaccio von ihm, wie er auf sinnreiche Weise die Ehre seiner Tochter Catharina gerettet habe, die sich mit Richard de' Manardi in ein Liebesverständnifs eingelassen hatte.

25) Die Traversari waren ein uraltes Geschlecht aus dem Landadel von Romagna, dessen Vorhandensein Rubaeus in seiner Geschichte von Ravenna bis in's zehnte Jahrhundert und höher hinauf nachweist. Durch das elfte Jahrhundert hindurch kommen mehrere Mitglieder dieses Hauses unter dem Vornamen Peter vor. Einen Peter Traversaro finden wir noch im Jahre 1203 genannt, wo er in einem Gefechte bei Castiglione von den Cesenatern gefangen wurde. *(Annales Ces. Pag.* 1093.)

Der Ottimo sagt von ihm: *„fù dato a bello e onorato vivere*, er war einem schönen und ehrenvollen Leben ergeben", und Benvenuto von Imola nennt ihn *virum magnanimum et magnificum.*

Indefs scheint Letzterer diesen Peter mit einem späteren Paul Traversaro, dem Sohne Peter's, zu verwechseln, der unter der Regierung des Kaisers Friedrich II. eine ziemlich zweideutige Rolle spielte. Obgleich selbst Ghibelline, bemächtigte er sich Faenza's, wo damals die ghibellinischen Accarisi herrschten, und nahm das Haupt der Partei gefangen, wurde jedoch vier Tage darauf von den Bolognesern aus Faenza vertrieben (1238).

Das Jahr darauf jedoch erklärte er sich plötzlich für die kirchliche Partei

„Heinrich Manard [26]) und Guido von Carpigna [27]),
„Wo sind sie? O der Bastardbrut Romagna's,
„Weil in Bologn' ein Fabbro [28]), in Faenza

---

und vertrieb mit Hilfe eben jener Bologneser die kaiserlich Gesinnten aus Ravenna. Benvenuto scheint ihm Solches zum Verdienste anzurechnen.
(Annales Ces. Pag. 1096 *et* 1097).

26) Die Manardi waren ein Geschlecht aus Berttinoro und gehörten, wie es scheint, theils den Guelphen, theils den Ghibellinen an, indem Baldineto de' Manardi im Jahre 1295 mit den Ghibellinen aus Berttinoro vertrieben wurde, im folgenden Jahre aber der Sohn Albergetto's de' Manardi mit Reiner von Calboli zugleich bei dem Angriffe auf Forli getödtet wurde.
Von Heinrich Manardi sagt der Ottimo Commento:
„Fù cavaliere pieno di cortesia e di onore, volentieri mise tavola, donò robe e cavalli, pregiò li valentuomi, e sua vita fù data a largezza e a bello vivere."
„Er war ein Ritter voll Edelsinn und Ehre, hielt gern Tafel, verschenkte Kleider und Rosse, schätzte die tapferen Leute, und sein ganzes Leben war der Freigebigkeit und der vornehmen Lebensart gewidmet."
Benvenuto von Imola berichtet überdiefs, er sei der genaue Freund Guido's del Duca gewesen und habe nach seinem Tode die Bank entzwei schneiden lassen, auf der sie sonst gemeinschaftlich gesessen, weil Keiner mehr da sei, ihm gleich an Freigebigkeit und ehrenhaftem Wesen. Ein gleiches Lob scheint ihm Guido hier zurückzugeben.

27) Carpigna, zwischen den Quellen der Marecchia und Foglia in der Landschaft Montefeltro gelegen, gab, wenn man der Angabe Troya's trauen kann, einem kaiserlichen Lehne den Namen, dessen Inhaber ein mächtiges, mit den Montefeltro's und den Faggiolani verwandtes Grafenhaus war. Im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts wurden mehrere Linien derselben Bürger von Rimini, von wo sie aber im Jahre 1250 von den Malatesta's verdrängt wurden. Der hier erwähnte Guido soll um diese Zeit gelebt und der Linie von Miratajo angehört haben. Die alten Commentatoren berichten von ihm, er habe in Berttinoro gelebt. So sagt der Ottimo: „Er überwand an Freigebigkeit die Anderen, liebte aus Liebe und lebte anmuthiglich *(leggiadramente)*." Benvenuto von Imola schreibt ihm die Anekdote mit dem Betttuche zu, welche der Ottimo von Lizio von Valbona erzählt, und fügt hinzu, er habe, als man ihn darüber zur Rede gestellt, scherzweise geantwortet: „Im Sommer strecke ich die Kniee aus, um sie nicht zu warm zu haben, und im Winter ziehe ich sie zusammen, um mich vor der Kälte zu bewahren."

28) Franzesco da Buti sagt, das Geschlecht der Lambertazzi stamme von einem Schmiede *(Fabbro)* ab, welcher einst so mächtig gewesen sei, dafs er sich fast zum Herrn von Bologna gemacht habe. Zu seinen Nachkommen gehöre denn auch der hier erwähnte Fabbro de' Lambertazzi, und ihm nachsprechend, machen spätere Erklärer das Wort *Fabbro* hier gar zu einem *Nomen appellativum*. Benvenuto von Imola und Pietro di Dante nennen gleichfalls den hier Erwähnten Fabbro de' Lambertazzi, und allerdings findet

„Treibt neue Wurzeln Bernardin von Fosco [29]),
„Ein edles Reis, aus nieder'm Keim' entsprossen.
„Verwund're dich nicht, dafs ich weine, Tuscier,
„Wenn ich gedenke nebst Guido's da Prata [30])
„Ugolin's d' Azzo, der mit uns gelebt hat*) [31]),

sich gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts ein Fabruccio Lambertazzi unter den Mitgliedern des Consiglio di Credenza der verbannten Partei, die sich zum Behufe der Friedensunterhandlungen mit den Geremei zu Imola versammelten. Auch kehrten damals die Lambertazzi zurück und hatten sogar später bis zum Jahre 1306 die Oberhand in Bologna durch ihre Verbindung mit den Weifsen zu Florenz. Dagegen sagt der Ottimo nur, dieser Fabbro sei von niederer Abkunft gewesen, habe aber so freigebig gelebt, dafs in Bologna nicht seines Gleichen gewesen sei. Der Name Fabbro kommt in den historischen Nachrichten in doppelter Art vor. Einmal bezeichnet man ein vornehmes Bologneser Geschlecht damit, von dem schon in den Jahren 1252 und 1256 ein Mitglied Podesta zu Pisa war. *(Framm. hist. Pis. Mur. Script. Vol. XXIV. Pag. 644 et 645.)* Es gehörte der Partei der Lambertazzi an, wurde mit denselben 1274 vertrieben und kehrte 1279 in seine Vaterstadt mit der ganzen Partei zurück. Bei der zweiten Vertreibung der Lambertazzi scheint es indefs dieses Schicksal seiner früheren Genossen nicht getheilt zu haben; denn in den Jahren 1292 und 1297 finden wir Fabbri in verschiedenen öffentlichen Aemtern, so dafs man wohl sagen konnte, dafs dieses Geschlecht damals in Bologna neue Wurzeln getrieben habe. Endlich kommen auch noch Einige mit dem Namen Fabbro (jedoch nicht de' Fabbri) in untergeordneten bürgerlichen Aemtern, z. B. unter den Sapienti der Zünfte, vor.

(Ghirardacci, Stor. di Bologn.)

Am wahrscheinlichsten ist es mir, dafs Dante hier von dem oben erwähnten Geschlechte der Fabbri spreche.

29) Von diesem Bernardino sagen die Commentatoren, er sei der Sohn Fosco's, eines Landmannes, gewesen, aber durch seine Tugenden so emporgestiegen, dafs die Edlen jener alten guten Zeit oft zu ihm kamen, um seine Pracht zu sehen und seine feinen Reden zu vernehmen.

Einen Bernardo aus Faenza finde ich im Jahre 1248 als Podesta zu Pisa. *(Framm. hist. Pis. Mur. Scr. Vol. XXIV. Pag. 644.)*

30) Prata *(Prada)*, ein Dorf, zwischen Faenza und Ravenna gelegen. Von diesem Guido ist nichts weiter bekannt, als dafs er ein tapferer Mann war und auch zu dem heiteren Kreise der Romagneser Edlen gehört habe.

*) Ich habe die Lesart *nosco* der Lesart *vosco* vorgezogen, da hier Dante offenbar von Männern redet, die in Romagna gute Nachbarschaft hielten, also nicht in Toscana, sondern in Romagna lebten.

31) Der Ottimo sagt, Ugolino sei aus Faenza gebürtig gewesen. Benvenuto von Imola nennt ihn Ugolino degli Ubaldini, von einem Geschlechte, welches hauptsächlich in Toscana, namentlich in Mugello, angesessen war. Beide Angaben lassen sich vereinigen, wenn man annimmt, dafs ein Mitglied des Toscanischen

„Friedrich Tignoso's nebst der Schaar [32]), des Hauses
„Der Traversara denk' und Anastagi,
„Und dieſs Geschlecht wie jenes ist enterbt jetzt [33]),
„Der Ritter und der Frau'n, der Müh'n und Freuden,
„Die Lieb' und ad'lig Wesen uns bereitet,
„Wo jetzt die Herzen sind so schlimm geworden [34]).

Hauses der Ubaldini in Faenza gelebt habe. In der That findet sich in den Annales Forliv. im Jahre 1293 der Tod eines Ugolino de Sino (?) degli Ubaldini angegeben, der also in jener Landschaft bekannt gewesen sein muſs.

Giambattista Ubaldini führt ein zierliches Gedicht dieses Ugolino d' Azzo an. Siehe übrigens das Nähere über sein Geschlecht und seine Abstammung Ges. XXIV. Note 9.

32) Federigo Tignoso stammte — so heiſst es, — aus Rimini, lebte aber meist zu Berttinoro. Sein Haus war stets voll von einer ganzen Schaar von Gästen. Er floh die Stadt, so viel er konnte, sagt der Ottimo, als ein Freund der adeligen Männer. Tignoso, der Grindige, soll er zum Scherze genannt worden sein, weil er gerade sehr schönes blondes Haar hatte.

33) Obgleich Kaiser Friedrich II. im Jahre 1240 die Verrätherei Paul Traversara's ahndete und Ravenna einnahm, so finden wir doch das Haus der Traversara in der folgenden Zeit dort blühend. Im Jahre 1262 vermählte sogar Wilhelm Traversara, ein reicher Bürger aus Ravenna, seine Tochter mit Stephan, des Ungarnkönigs Sohne. Um diese Zeit erhob sich jedoch als Gegner der Traversara das Geschlecht der Polenta. Guido der Jüngere von Polenta vertrieb 1275 die Traversara und ihre Partei, zu der auch Guido Polenta der Aeltere, sein Vetter, gehörte, aus Ravenna. Im Jahre 1280 kehrten Franz und Wilhelm Traversara durch die Vermittelung Bertoldo Orsini's und des Cardinals Latino nach Ravenna zurück. Bald darauf (1281) erscheinen sie jedoch wieder als Verbannte. Franz Traversara unternimmt mit Guido von Montefeltro einen Zug gegen Ravenna, und die Ravennater greifen mit Johann von Appia die Feste Traversara an, welche Wilhelm befestigt hatte. Im Jahre 1292 endlich soll das Haus mit dem obenerwähnten Wilhelm ausgestorben und die reiche Erbschaft desselben an Stephan von Ungarn gekommen sein, wie Arrivabene in seinem Secolo di Dante, jedoch ohne nähere Angabe der Quelle sagt.

(Annales Forliv. Pag. 143—148. *Annales Ces. Pag.* 1111. *Math. de Griff. Pag.* 118.)

Die Anastagi stammten ebenfalls aus Ravenna. Im Jahre 1249 vertrieb Anastagio degli Anastagi, einer der Häupter der Partei der Grafen von Bagnacavallo oder der Ghibellinen, Guido Polenta und seinen Anhang aus Ravenna. Ein Thor in Ravenna, jetzt Porta serrata genannt, weil es unter der venezianischen Herrschaft einige Zeit lang verschlossen gehalten wurde, hieſs ehedem nach diesem Geschlechte Porta Anastagia.

34) Dieses gastfreie Wesen des Romagneser Adels hat auch in dem Novellenkreise

„O Brettinoro, warum nicht entfleuchst du,
„Da sich dein Haus von dannen hat gewendet
„Und vieles Volk, nicht lasterhaft zu werden [35]).

seinen Platz gefunden. Sein Hauptsitz scheint das Städtchen Berttinoro zwischen Forli und Cesena gewesen zu sein. Folgendes ist der Inhalt der neunundachtzigsten Novelle in der Sammlung der *cento novelle antiche* von Carlo Gualteruzzi.

Von der Freigebigkeit der Edelleute von Berttinoro.

Unter den anderen schönen Sitten der Edelleute von Berttinoro zeichnete sich besonders die Gastfreiheit aus, und dafs sie nicht wollten, dafs irgend Jemand um Geld eine Gastwirthschaft hielt. Aber eine Säule stand mitten im Castelle, zu welcher jeder Fremdling, der hinüberkam, geführt wurde. Dort nun mufste er an eine der Klingeln, die daran angebracht waren, entweder die Zügel seines Pferdes, oder seine Waffen, oder seinen Hut hängen. Und wie nun das Schicksal traf, wurde er in das Haus desjenigen Edelmanns geführt, dem die Klingel zugeschrieben war, und nach seinem Stande geehrt. Diese Säule und die Klingel wurden eingerichtet, um die Veranlassung zu Streit unter den erwähnten Männern zu beseitigen; denn Jeder lief hin, um zuerst den Fremdling in sein Haus zu führen, wo man jetzt davor flieht.

35) Dieses, so ritterlich geschilderte Berttinoro hatte sich zwar im Jahre 1263 den Bolognesern freiwillig unterworfen, um den Frieden zwischen der Partei der Manardi und Bulgari in seiner Mitte zu erhalten, jedoch war es in dem letzten Viertel und bis gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts unverrückt auf ghibellinischer Seite. Zwar finden wir es im Jahre 1292 dem Grafen von Romagna Aldobrandino, Erzbischofe von Ravenna, einige Zeit hindurch treu gegen Meinhard Pagani und seine Bundesgenossen, — doch war in jener Zeit die Bedeutung der Parteien fast ganz verwischt, und bald darauf trat es zu dem Bunde von Romagna über, da Malatestino daselbst Podesta wurde, — allein erst im Jahre 1295 wurden Baldineto Manardi mit den Ghibellinen und die Partei der Bulgari, welcher Bandineto sich angeschlossen zu haben scheint, aus Berttinoro vertrieben. Berttinoro hatte während der guelphischen Herrschaft eine Zeit mannichfacher Bedrängnisse. Im Jahre 1297 belagerten es die Cesenaten, und 1298 bedrängte es Galassio von Montefeltro und schnitt ihnen die Lebensmittel ab. Endlich fiel es dem berüchtigten Fulcieri da' Calboli in die Hände, von dessen Tyrannei es nur die Rückkehr der Ghibellinen befreite (1306). Diese wurde durch das Einverständnifs des bisher den Guelphen verbündeten Alberguzio Manardi mit den Bulgari und den Ordelaffi von Forli bewirkt. Letztere befestigten ihre Herrschaft daselbst durch Erbauung eines Schlosses, und obgleich Alberguzio im nächsten Jahre (1307) wieder mit den Guelphen intriguirte, so wurde doch diese Unternehmung durch Scarpetta degli Ordelaffi und Zapeltino degli Ubertini vereitelt. Dafs Dante in gegenwärtiger Stelle auf Vertreibung der Ghibellinen (1295) anspielt, scheint mir klar, und in der That fing in jener Zeit eine schlimme Periode für Berttinoro an. Dagegen scheint es zweifelhaft, ob un-

„Wohl thut Bagnacaval, nicht mehr zu zeugen [36]),
„Und schlecht thut Castrocar.[37]), und schlimmer Conio,
„Der ferner strebt, zu zeugen solche Grafen [38]).

ter dem Hause von Berttinoro die Manardi (die jedoch nur zum Theil auswanderten,) oder die Bulgari zu verstehen sind.

(Annal. Forliv. Annal. Ces. Ghirardacci, Storia di Bologn.)

36) Bagnacavallo, ein Städtchen, nördlich von Faenza gelegen, war ehemals in dem Besitze der mächtigen Grafen Malavicino, die sich selbst im Jahre 1249 Ravenna's bemächtigten. In der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts ergingen über Bagnacavallo die Wechselschicksale des Parteienkampfes. In den Händen der Geremei wurde es jedoch in den Jahren 1276 und 1292 von den beiden Hauptheldeu der Lambertazzi, Guido von Montefeltro und Meinhard von Sosenana, eingenommen und erscheint seitdem fast durchgängig in den Reihen der Lambertazzi.

Das Geschlecht der Grafen von Bagnacavallo scheint etwas unruhig gewesen zu sein und öfters die Parteifarbe gewechselt zu haben; denn während Graf Guido im Jahre 1282 in den Reihen der Geremei bei dem Angriffe auf Forli unter Johann von Appia fiel, wurde Johann kurz darauf von einem anderen Malavicino überfallen und abermals geschlagen.

Noch zweifelhafter ist ihre Parteifarbe im Jahre 1298, wo ein Graf Malavicino einen Streifzug gegen die eifrig den Geremei ergebenen Grafen von Conio unternahm und den Raoul de Zambrasi tödtete, indefs er in demselben Jahre den Schutz der Bologneser gegen Meinhard Pagani anrief. Uebrigens starben die Grafen von Bagnacavallo zu Ende des Jahrhunderts, wie Dante zu erwarten scheint, nicht aus; noch um's Jahr 1333 kommt ein Graf von Bagnacavallo in der Chronik von Bologna vor. *(Cr. di Bologn. Pag.* 358.*)* Ja Troya behauptet, sie seien erst gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts ausgestorben.

(Ann. Ces. Pag. 1101 *Cron. di Bol. Pag.* 286. 358. *Ann. Forl. Pag.* 139. 173. *Ghirardacci, Stor. di Bologn.)*

37) Die Schicksale des Städtchens Castrocaro und seiner ghibellinischen Grafen gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts sind in der historischen Skizze zu Ges. XXVII. des Inferno zu finden.

Den Namen der Grafen von Castrocaro finde ich später nicht genannt.

38) Ueber die Schicksale der Grafen von Conio ist ebenfalls die oben erwähnte historische Skizze nachzulesen.

Sie waren gröfstentheils Guelphen, und nur die Ermordung ihres Verwandten Manfredo's de Manfredi durch Alberigo Manfredi scheint die Söhne Bernardino's von Conio, Alberich, den Schwiegersohn des Ermordeten, und seinen Bruder auf einige Zeit auf die Seite der Lambertazzi geführt zu haben.

Nach ihrer Vertreibung aus Faenza (1295) und der Einnahme Imola's durch Meinhard Pagani mufsten die Grafen von Conio ihr Stammschlofs verlassen, welches Meinhard's Anhänger der Erde gleich machten.

Ungeachtet dieses Unfalles blühten die Grafen von Conio noch lange nachher.

(Ann. Forliv. Pag. 169.*)*

„Wohl werden die Pagani thun, wenn fort einst
„Ihr Teufel ist gegangen, doch nicht also,
„Dafs fürder unbefleckt ihr Leumund bliebe [39]).
„O Ugolin de' Fantolin, dein Name
„Ist sicher, da man keinen mehr erwartet,
„Der durch Entartung ihn verdunkeln könnte [40])!
„Doch geh' von dannen, Tuscier; denn zu weinen
„Gelüstet's jetzt weit mehr mich als zu sprechen,
„So hat mir dieſs Gespräch das Herz beklemmet."
Wir wufsten, dafs uns jene werthen Seelen
Geh'n hörten, und darum gab uns ihr Schweigen
Die Zuversicht, dafs wir auf rechtem Wege.
Als wir fortschreitend nun allein uns fanden,
Kam gleich dem Blitze, der die Luft durchschneidet,
Entgegen eine Stimm' uns, also sprechend:

39) Die Pagani waren Bürger von Imola. Im Jahre 1263 hatte sich Pietro Pagani Imola's bemächtigt und die Bologneser daraus vertrieben; doch bald darauf vertrieben ihn die Bologneser wieder. Besser gelang Solches seinem Sohne Meinhard Pagani, der hier unter dem Teufel verstanden wird. Wie er durch geschickte Benutzung der Umstände sich nach und nach zum Herrn von Imola und Faenza machte, ist in der historischen Skizze zum XXVII. Gesange des Inferno nachzulesen. Er starb zu Imola im Jahre 1302 und liefs sich im Kleide der Mönche von Valombrosa begraben. Männliche Nachkommen hinterliefs er nicht, sondern nach Benvenuto von Imola nur eine Tochter, die in die Familie der Ubaldini heirathete. Eben dieser Commentator nennt ihn *nobilis genere, pulcher corpore, fortis viribus, strenuus armorum, audax ut leo*, adelig von Geschlecht, schön von Körper, stark an Kraft, tapfer in Waffen, kühn wie ein Löwe.

Die Meinung Dante's über ihn und Alles, was sich für und wider dieselbe sagen läfst, enthält Note 11 zum XXVII. Gesange des Inferno.

40) Ugolino de' Fantolin von Cinfrignano, den die Commentatoren wegen seiner Tapferkeit und Klugheit rühmen, gehört der Partei der Manfredi zu Faenza an, mit welcher er auch in diese Stadt durch die Verrätherei Tebadello Zambrasi's zurückkehrte. Er fiel in dem Heere Johann's von Appia bei dem Angriffe auf Forli (1282) oder nach Ghirardacci bei dem kurz darauf erfolgten Ueberfalle Johann's durch Malavicino von Bagnacavallo und hinterliefs keine Nachkommenschaft.

(Annales Forliv. Pag. 152. *Annales Ces. Pag.* 1106.)

„Erschlagen wird mich Jeder, der mich antrifft" [41])!
Und schwand gleich einem Donner, der verhallet,
Nachdem die Wolk' er plötzlich hat zerrissen,
Und als kaum unser Ohr Ruh' vor ihm hatte,
Horch! eine and're mit so mächt'gem Krachen,
Dafs sie dem Donner glich, der Schlag auf Schlag folgt:
„Ich bin Aglaurus, die zum Felsen wurde" [42])! —
Darauf, mich an den Dichter anzuschmiegen,
Den Schritt ich rückwärts und nicht vorwärts setzte.
Schon waren allerseits gestillt die Lüfte,
Und Jener: „Das Gebifs ist diefs, das harte,
„Das in den Schranken sollt' euch Menschen halten [43]).
„Doch ihr schnappt nach dem Köder, und so zieht euch
„An sich des alten Gegners Angelhaken,
„D'rum helfen Zaum und Lockruf euch nur wenig.
„Zu sich ruft euch der Himmel, euch umkreist er,
„Euch seine ew'gen Herrlichkeiten zeigend,
„Und doch schau't euer Auge nur zur Erde [44]);
„D'rum züchtigt euch, der Alles unterscheidet."

41) Worte Kain's, der aus Neid seinen Bruder ermordet hatte.
42) Aglaurus, die Tochter des Kekrops, welche aus Neid der Liebe des Mercurius gegen ihre Schwester Herse nicht günstig war und deshalb von dem Gotte in Stein verwandelt wurde.
43) Vergl. Ges. XIII. Not. 7.
44) Näher erklärt diese Stelle der folgende Ges. V. 49 u. f.

FÜNFZEHNTER GESANG.

Soviel als von dem Anbeginn' des Tages
Bis zu der dritten Stunde Schluss' vom Kreise
Sich zeigt, der, einem Kind' gleich, stets umherspielt [1]),
Soviel schien bis zum Untergang' der Sonne
Von ihrem Lauf' schon übrig nur zu bleiben;
Dort war es Vesperzeit, und Mitternacht hier [2]),
Und mitten traf der Strahl uns an der Nase,
Weil dergestalt den Berg umkreis't wir hatten,
Dafs gerade schon gen Niedergang wir wallten [3]),
Als ich die Stirne mir von Glanz' beschweret
Weit mehr als früher fühlte, und Erstaunen
Ob solches nie gekannten Ding's mich fafste,
Weshalb empor zum Gipfel meiner Brauen
Ich hob die Hand und einen Schirm mir machte,

1) Nämlich von dem Kreise der Sonne, der sich unablässig in 24 Stunden um die Erde dreht.

2) Es war jetzt im Standpunkte der Dichter ungefähr 3 Uhr Nachmittags, wo die Sonne um das Frühlingsaequinoctium 3 Stunden vom Untergange entfernt ist, oder so weit als am Schlusse der dritten Stunde vom Aufgange. In Florenz, welches der Dichter zu 45° von Jerusalem entfernt annimmt, mufste es sonach jetzt Mitternacht sein, da es in Jerusalem 3 Uhr früh war. Die Dichter haben sich also in diesem Kreise ungefähr 3 Stunden aufgehalten.

3) Dante hat also jetzt ein Viertheil des Berges umkreist; da er bei'm Hinaufsteigen das Gesicht nach Westen gerichtet und sich dann rechts in dem Kreise gewendet hatte, so konnte er erst, wenn er einen Viertelzirkel beschrieben hatte, wieder in jener ursprünglichen Richtung stehen.

Das Licht zu dämpfen, das von oben einfiel.
Wie, wenn der Strahl vom Wasser oder Spiegel
Abspringt nach der entgegensteh'nden Seite,
In eben jener Weis', als er herabfiel,
Empor nun steigend, und auf gleiche Höhe
Vom Fall' des Steines gleich entfernt sich haltend [4]),
Wie Wissenschaft uns und Erfahrung zeiget,
So glaubt' ich, vom zurückgeprallten Lichte
Allhier vor mir getroffen mich zu fühlen,
D'rob mein Gesicht behend zur Flucht sich wandte [5]).
„Was, süfser Vater, ist's, vor dem das Aug' ich
„Nicht so kann schirmen", sprach ich, „dafs mir's helfe,
„Und uns entgegen scheint sich's zu bewegen."
„Verwundere dich nicht, wenn noch dich blendet,"
Entgegnet' er, „die Dienerschaft des Himmels;
„Ein Bote ist es, der zum Steigen ladet.
„Bald wird's geschch'n, dafs, Solcherlei zu schauen,
„Nicht lästig mehr, nein, Lust dir wird, so viel als
„Dich die Natur geschickt zu fühlen machte" [6]).
Als jetzt wir zu dem heil'gen Engel kamen,
Sprach er mit heit'rer Stimme: „Tretet ein hier
„Zur Stiege, die so steil nicht, als die and'ren."
D'rauf stiegen wir empor, von dort entfernt schon,
Da ward gesungen hinter uns: „*Beati*
„*Misericordes*" [7]), und: „Erfreu' dich, Sieger!"
Wir gingen aufwärts beide jetzt, mein Meister

4) Der zurückgeworfene Strahl bildet mit einem auf die zurückwerfende Fläche gesetzten Perpendikel (dem Falle des Steines) einen gleichen Winkel als der einfallende Strahl. Er mufs daher bei gleicher Höhe von demselben gleichweit entfernt sein wie jener.

5) Dante glaubte, es werde der Sonnenstrahl von irgend einer tiefliegenden Fläche zurückgestrahlt, weil er sich mit der über das Auge gehaltenen Hand nicht schirmen konnte.

6) Du wirst dadurch die höchste Lust erlangen, deren du überhaupt fähig bist.

7) Selig sind die Barmherzigen. Die Barmherzigkeit, das Mitleiden, ist das Gegentheil des Neides.

Und ich allein, und wandernd so, gedacht' ich,
Aus seinen Worten Nutzen mir zu schaffen,
Und wandte mich an ihn, also ihn fragend:
„Was meinte jener Geist wohl aus Romagna
„Von „„nicht zulässig"" sprechend und „„Gemeinschaft"" 8)?
Und er zu mir d'rum: „Seines gröfsten Fehlers
„Nachtheil erkennt er, d'rum ist's nicht zu wundern,
„Wenn er ihn rügt, dafs minder d'rob man weine,
„Weil dorthin eu're Wünsche sind gerichtet,
„Wo durch Genossenschaft ein Theil mufs schwinden,
„Bewegt der Neid den Seufzern das Gebläse.
„Doch wenn die Liebe zu dem höchsten Kreise
„Nach oben richtete all euer Sehnen,
„Würd' in der Brust euch diese Furcht nicht weilen;
„Denn dort je mehr man unser nennt des Guten 9),
„Um so viel mehr besitzt davon ein Jeder,
„Und glüht von gröfs'rer Lieb' in jenem Chore."
„Mehr fühl' ich nach Befriedigung jetzt Hunger,"
Sprach ich, „als wenn ich erst geschwiegen hätte,
„Und mehr des Zweifels eint in meinem Sinn' sich.
„Wie mag's gescheh'n, dafs eines Gut's Vertheilung
„Die mehreren Besitzer mehr bereich're
„Durch selbes, als wenn's wen'ge nur besäfsen?"
Und er zu mir: „Weil du nun immer wieder
„Den Sinn nur auf die ird'schen Dinge heftest,

8) Als er vorher sagte:

„Was hängst dein Herz du
An Das, wo nicht zulässig ist Gemeinschaft?"

9) Die himmlischen Güter werden dadurch nicht vermindert, dafs Mehrere sie gemeinschaftlich besitzen, sie „unser" nennen; vielmehr vermehrt die Seligkeit des Einen durch die gemeinschaftliche Liebe die Seligkeit des Anderen. Eine feine Bemerkung, die schon von Augustin herrührt, der in seinem Werke *de civitate Dei* sagt: „In keiner Weise wird der Besitz der Tugend durch Hinzutritt eines Genossen geringer; denn die Liebe der einzelnen Genossen besitzt um so mehr davon, je einträchtiger sie ist." „*Nullo modo fit minor accedente socio possessio bonitatis, quam tanto latius, quanto concordius possidet individua sociorum charitas.*"

„So klaubst du Finsternifs aus wahrem Lichte.
„Das endlos', unnennbare Gut, das d'roben
„Befindlich ist, eilt also zu der Liebe,
„Wie sich der Strahl glanzvollem Körper einet,
„Dem er so viel an Gluth gibt, als er findet [10]),

10) Wie der Sonnenstrahl um so heller einen Körper erleuchtet, je reiner und glänzender er an sich ist, also theilt sich das höchste Gut um so mehr mit, je mehr es Empfänglichkeit findet. Mehr führt Dante diese Gedanken in folgender Stelle des Convito aus.

„Das höchste Gut sendet die verschiedenen Güter wie in einem Ausflusse über die Dinge. Und in der That erhält jedes Ding seinen Theil an diesem Ausflusse nach Mafsgabe seiner Kraft und seines Wesens. Und davon haben wir ein sichtbares Gleichnifs an der Sonne. Wir sehen das Licht der Sonne, welches Eins ist und aus einer Quelle herkommt, auf verschiedene Weise von den Körpern aufgenommen, wie Albert in seinem Buche vom Intellecte sagt, dafs gewisse Körper, weil sie viel von der Klarheit des Durchsichtigen an sich haben, sobald die Sonne sie sieht, so leuchtend werden, dafs eine Vervielfältigung des Lichtes in ihrem Anblicke sich zeigt, wie das Gold oder gewisse Steine. Andere gibt es, die, weil sie ganz durchscheinend sind, nicht nur das Licht aufnehmen, sondern sogar dasselbe nicht behindern, es vielmehr mit ihren Farben gefüllt anderen Körpern wiedergeben. Und andere sind, in denen das Durchscheinende so ganz überwiegt, dafs sie so strahlend werden, dafs sie die Harmonie des Auges besiegen und nicht ohe Beschwerde für den Gesichtssinn erblickt werden können, wie z. B. die Spiegel. Endlich sind andere so ganz ohne Durchsichtigkeit, dafs sie nur wenig von dem Lichte aufnehmen, wie z. B. die Erde. So wird Gottes Güte anders aufgenommen von den getrennten Substanzen, d. i. von den Engeln, die ohne die groben Stoffe wie durchscheinend sind wegen der Reinheit ihrer Form; und anders von der menschlichen Seele, die, obgleich einer Seits von dem Stoffe frei, doch anderer Seits von demselben behindert ist, gleich Einem, der ganz im Wasser ist bis auf den Kopf, von dem man weder sagen kann, dafs er ganz im Wasser, noch, dafs er ganz aufserhalb desselben sei; und wieder anders von den Thieren, deren Seele ganz im Stoffe umschlossen ist, der aber doch, so zu sagen, etwas veredelter ist; und anders von den Mineralien; und anders von der Erde als von den übrigen Fossilien, weil sie am materiellsten und darum am entferntesten und unähnlichsten ist der ersten, einfachsten und edelsten Kraft, die bloser Intellect ist, nämlich Gott." *Conv. Pag.* 159 *et* 160.

An einer anderen Stelle desselben Werkes sagt er von der Gnade des wahren Edelsinnes:

„Gott reicht diese Gnade den Seelen Derjenigen, die er in ihrer Person vollkommen sieht, so dafs sie fähig sind, diese göttliche Wirkung aufzunehmen; denn, wie Aristoteles im Zweiten von der Seele sagt, die Dinge müssen für ihre Ursachen *(agente)* befähigt sein, um die Wirkungen derselben aufzunehmen, so dafs, wenn eine Seele unvollkommen befähigt ist, sie nicht vorbereitet ist, jenen gesegneten göttlichen Einfluſs aufzunehmen, wie ein schlecht oder unvollkommen

„So dafs, je mehr die Liebe sich verbreitet,
„Um desto mehr ihr wächst die ew'ge Stärke.
„Und wenn sich droben mehr versteh'n, gibt's mehr dort
„Des Guten auch zu lieben, und mehr liebt man,
„Sich's Spiegeln gleich zurück einander strahlend [11]).
„Doch sollte mein Beweis dich nicht ersätt'gen,
„So find'st Beatrix du, die gänzlich diesen
„Und jeden andern Wunsch dir wird entnehmen.
„Schaff' nur, dafs insgesammt vertilgt bald werden,
„Wie's zwei schon sind, die übrigen fünf Wunden [12]),
„Die sich dadurch nur schliefsen, dafs sie schmerzen" [13]).
Als g'rad' ich sagen wollte: „Du begnügst mich,"
Sah ich mich angelangt am nächsten Kreise,
D'rob Schweigen mir gebot der Augen Neugier.
Allhier glaubt' ich urplötzlich mich in eine
Verzückte Vision [14]) empor gezogen,
Und vieles Volk zu schau'n in einem Tempel,
Und dafs ein Weib mit süfser, mütterlicher
Geberd' im Augenblick' des Eintritts sage:
„Mein Sohn, warum hast Dieses du gethan uns?
„Denn sieh', mit Schmerzen haben wir, dein Vater
„Und ich, gesucht dich." Und als d'rauf sie still ward,
Da war, was erst erschienen mir, verschwunden.

---

vorbereiteter Stein oder eine dergleichen Perle die himmlische Kraft nicht aufnehmen kann.

Conv. Pag. 249.

11) Je mehr sich die seligen Geister einander erkennen, um so mehr lieben sie sich, so dafs nicht nur die unmittelbare Einstrahlung des ewigen Lichts, sondern auch das mittelbare gegenseitige Zurückwerfen desselben ihr Lieben und mit ihm ihre Seligkeit vermehrt.

12) Die übrigen fünf P's oder die übrigen Sünden.

13) Ohne Bufse keine Besserung, — ohne Schmerz keine Heilung. Vergl. übrigens Gesang IX. Note 12, 17 und 21.

14) In diesem Kreise werden die ermunternden und abschreckenden Belehrungen durch Visionen gegeben, ganz angemessen der hier zu verbüfsenden Sünde, dem Zorne, der den Menschen auch aufser sich selbst bringt.

D'rauf eine Andr' ich sah, der jenes Wasser
Die Wang' herabfloſs, das der Schmerz macht träufeln,
Wenn groſser Unwill' ihn erzeugt auf And're.
Und also sprach sie: „Wenn du Herr der Stadt bist,
„Um deren Namen so die Götter stritten [15]),
„Und der jedwede Wissenschaft entstrahlet,
„So räche dich an den verweg'nen Armen,
„Die unser Kind, o Pisistrat, umfangen."
Und der Gebieter schien mir mild und gütig,
Voll Mäſsigung im Antlitz', zu entgegnen:
„Was sollen Dem wir, der uns Böses wünschet,
„Nur thun, wenn, wer uns liebt, von uns verdammt wird" [16])?
Darauf erblickt' ich zornentbrannte Männer,
Die einen Jüngling tödteten mit Steinen,
Einander laut zurufend: „Martert, martert!"
Und Jenen sah gebeuget ich vom Tode,
Der ihn schon zu der Erde niederdrückte,
Doch stets der Augen Thor dem Himmel öffnend,
Zum höchsten Herrn in solchem Kampfe beten,
Daſs Denen er verzeih', die ihn verfolgten,
Mit jenem Blick', dem sich das Mitleid aufschlieſst [17]).
Als sich mein Geist nach aufsen auf die Dinge,
Die aufserhalb von ihm noch wahr sind, wandte,
Erkannt' ich meine Täuschung, die nicht falsch war [18]).
Mein Hort, der seh'n mich konnte, wie gleich Jenem
Ich that, der von dem Schlummer los sich windet,
Begann: „Was ist's, daſs du dich nicht kannst halten?

15) Athen, welches Pallas und Poseidon nach sich genannt wissen wollten.
16) Diese Geschichte von dem Tyrannen Pisistratus von Athen erzählt fast mit ganz gleichen Worten Valerius Maximus, *fact. ac dict. mem. Lib. VI. C. I.*
17) Der Erhörung bei der göttlichen und menschlichen Barmherzigkeit findet.
18) Eine Täuschung war vorhanden, insofern ich jene Bilder für etwas Objectives hielt, aber doch war Das nicht falsch, was sie darstellten, indem es auf Wahrheit beruhte und wahre Lehre gab.

„Und ging'st schon mehr als eine halbe Stunde
„Geschloss'nen Blicks, verwickelt mit den Beinen,
„Wie Der, den Wein macht oder Schlummer taumeln."
„O süfser Vater, wenn du mich willst hören,
„So sag' ich dir," sprach ich, „was mir erschienen,
„Indefs ich so nicht mächtig war der Beine."
Und er: „Wenn über'm Antlitz' hundert Larven
„Du hättest auch, doch würden mir von deinen
„Gedanken selbst die kleinsten nicht verhüllt sein.
„Das, was du sah'st, geschah, damit dein Herz du
„Zu öffnen dich nicht weigerst jenen Wässern
„Des Friedens, die dem ew'gen Quell' entströmen [19]).
„„Was ist dir?"" fragt' ich, nicht aus gleichem Grunde,
„Wie Jener, der nur mit dem Auge schauet,
„Das nicht mehr seh'n kann, wenn entseelt der Leib liegt [20]).
„Ich fragt', um Stärke deinem Fufs' zu geben;
„So ziemt's, die Langsamträgen anzuspornen,
„Ihr Wachsein zu benutzen, wenn es heimkehrt" [21]).
Wir wallten durch den Abend, vorwärts merkend,
So weit hin, als entgegen schweifen konnte
Der Blick des Niederganges letzten Strahlen,
Und siehe, nach und nach erhob ein Rauch sich
Jetzt gegen uns, der dunkel gleich der Nacht war,
Und keine Stätte gab's, ihm zu entgehen;
Der raubt' das Aug' uns und die reinen Lüfte.

19) Diese Vision ward dir gegeben, um dein Herz den Lehren des Friedens und der Sanftmuth geneigt zu machen, die vorzüglich in diesem Kreise gegeben werden.
20) Ich fragte nicht, um deinen Zustand zu erfahren, wie Einer, der nur mit sterblichem Auge die äufsere Erscheinung betrachtet.
21) Vielleicht deutet hier Dante vorzüglich dahin, dafs es der geeignetste Zeitpunkt ist, die Zornmüthigen zur Besserung zu ermahnen, wenn der Sturm des Zornes sich gelegt hat, und sie wieder in sich selbst zurückgekehrt sind.

SECHSZEHNTER GESANG.

Der Hölle Dunkel selbst und solcher Nächte,
Wo kein Planet scheint, unter ödem Himmel,
Von Wolken, so viel möglich, noch verfinstert [1]),
Nicht wär' sie meinem Angesicht' ein Schleier
So dicht und dem Gefühl' so rauh gewesen,
Als jener Dampf war, der uns hier bedeckte
Und uns das Auge nicht liefs offen halten;
Darum mein einsichtsvoll und treu Geleite
Mir näher trat und seine Schulter anbot.
Gleich wie der Blinde hinter'm Führer hergeht,
Dafs er sich nicht verirr' und stofs' an Etwas,
Das ihn beläst'ge oder gar ihn tödte,
Ging ich hin durch die herben schmuz'gen Lüfte,
Dem Führer horchend, der zu mir nur sagte:
„Gib Acht, dafs du von mir getrennt nicht werdest."
Ich hörte Stimmen, und jedwede schien mir,
Um Frieden und Barmherzigkeit zu flehen
Zum Lamme Gottes, das die Sünden hinnimmt.
Mit „*Agnus Dei*" hoben an sie sämmtlich;
In allen war ein Wort und eine Weise,

1) Doppelt dunkel erscheint die Nacht, wenn gerade kein Planet hoch am Himmel steht, die Himmelsgegend über uns besonders sternarm ist, und noch überdiefs Wolken den Himmel verdüstern.

So dafs nur Eintracht Alles schien bei ihnen.
„Das sind wohl Seelen, was ich, Meister, höre?"
Sprach ich, und er zu mir d'rauf: „Recht bemerkst du,
„Und also lösen sie des Zornmuths Bande" [2].
„Wer bist du nur, der, unser'n Rauch durchschneidend,
„Du so von uns doch redest, gleich als ob du
„Die Zeit noch immer nach Kalenden theiltest" [3]?
So sprach der Stimmen Eine, d'rob mein Meister
Zu mir begann: „Antworte d'rauf und frage,
„Ob man empor auf dieser Seite steiget!"
Und ich d'rauf: „O Geschöpf, das hier sich reinig't,
„Um schön zu seinem Schöpfer heimzukehren,
„Wenn du mir folg'st, sollst Wunder du vernehmen."
„Ich folge dir, so weit es mir erlaubt ist,"
Antwortet' er, „und ob wir vor dem Rauch' uns
„Nicht seh'n, hält uns vereint dafür das Hören."
D'rauf hob ich also an: „Mit jenen Banden,
„Davon der Tod uns löst, steig' ich nach oben,
„Und durch die Angst der Hölle kam hieher ich,
„Und da Gott also mich zu Gnaden aufnahm,
„Dafs schauen er mich seinen Hof will lassen
„In einer Art, ganz neu'rer Sitt' entgegen [4],
„Verbirg mir nicht, wer vor dem Tod' du warest,
„Nein sag's und sag', ob recht zum Pass' ich gehe;
„Denn als Geleite wird dein Wort uns dienen."
„Ich war Lombard und hiefs mit Namen Marcus;
„Die Welt kannt' ich und liebte jene Tugend,

---

2) Durch Eintracht und Harmonie tilgen sie hier den Zornmuth in sich, wie dort durch Niederbeugen den Stolz.

3) Aus Dante's Frage V. 22. war der Geist auf die Vermuthung gekommen, dafs er noch diesem Leben angehöre.

4) Wie es seit Aeneas und Paulus Zeit nicht mehr geschehen ist. S. Inf. Ges. II. V. 32.

„Nach der jetzt Niemand mehr den Bogen spannet [5]).
„Emporzusteigen gehst du rechten Weges."
So gab zur Antwort er, beifügend: „Bitte
„Für mich, ich bitte, wenn du d'roben sein wirst."
Ich d'rauf: „Ich binde mich bei Treu' und Glauben,
„Zu thun, was du verlang'st; doch macht ein Zweifel
„Mich bersten, wenn ich sein mich nicht entlade *).

5) Diesen Marco Lombardo erklären die Commentatoren beinahe einstimmig für einen Venezianer. Der Ottimo und ein anderer alter Commentator halten Lombardo für ein *nomen appellativum*, und Ersterer sagt, er sei so genannt worden auf französische Weise, wie man in Frankreich die Italiener zu nennen pflege, denn er habe sich in Paris aufgehalten, Letzterer, weil er bei den Herren aus der Lombardei gut angeschrieben gewesen. Dagegen nimmt Boccaccio Lombardo für seinen Familiennamen.

Einstimmig wird er für einen tapferen, freigebigen, an Höfen wohlangesehenen Mann erklärt, worauf auch V. 47 und 48 zu deuten scheinen; denn Geiz ist es vorzüglich, was Dante seinen Zeitgenossen vorzuwerfen pflegt.

Von seiner Freigebigkeit berichtet Francesco da Buti, dafs er sie vorzüglich armen Adeligen bewiesen habe; auch habe er in seinem Testamente verordnet, dafs von seinen Schuldnern nichts zurückgefordert werde, und dabei gesagt: „Wer da hat, der behalte." Dagegen schildert ihn der Ottimo als Einen, der gegeben, so lange er hatte, aber am Ende seines Lebens von Anderer Freigebigkeit leben mufste.

Dafs er sehr reizbar gewesen, erwähnt insbesondere Benvenuto von Imola und erzählt in diesem Bezuge folgende Anekdote. Marco war in Gefangenschaft gerathen, und da er das geforderte bedeutende Lösegeld nicht erschwingen konnte, so schrieb er an Richard von Cammino mit der Bitte, ihn loszukaufen. Richard, dem die Summe etwas hoch erschien, schrieb hierauf an einige andere Edle aus der Lombardei, an deren Höfen Marco gern gesehen war, um dieselbe aufzubringen. Als dieſs Marco erfuhr, ward er sehr erzürnt und schrieb an Richard, er wolle lieber in der Gefangenschaft sterben als der Sclave so Vieler werden, worauf Dieser das Lösegeld allein erlegte.

Wahrscheinlich ist er Derselbe, von dem in der Geschichte Ugolino's (s. hist. Skizze zu Ges. XXXIII. des Inf.) als eines klugen Mannes Erwähnung geschieht.

Ueberhaupt erscheint er häufig in dem Novellenkreise der *cento novelle antiche* als ein witziger, durch treffende Antworten berühmter Hofmann.

Die anziehende Behauptung Porticelli's, dafs hier kein Anderer als der berühmte Reisende Marco Polo gemeint sei, wird leider dadurch widerlegt, dafs dieser Letztere im Jahre 1323 gewifs noch lebte, wo er sein Testament machte.

*) Siehe die psychologische Skizze am Schlusse des XVIII. Gesanges.

„Erst war er einfach und ist jetzt verdoppelt
„Durch deinen Spruch, der hier und anderswo mir
„Defs gibt Gewifsheit, d'ran sich jener anknüpft.
„Die Welt ist in der That also verödet
„An jeder Tugend, wie du mir gekündet,
„Und so geschwängert und bedeckt mit Bosheit.
„Doch lass', bitt' ich, den Grund davon mich wissen,
„Dafs ich ihn seh' und And'ren zeigen möge;
„Denn Der sucht ihn im Himmel [6]), Der hienieden."
Ein tiefes Seufzen, das in Ach zusammen
Der Schmerz zog, haucht' er aus und sprach d'rauf: „Bruder,
„Die Welt ist blind, und wohl von ihr her kommst du.
„Ihr, die ihr lebt, legt jede Ursach' immer
„Dem Himmel d'roben bei, gleich als ob Alles
„Mit sich er durch Nothwendigkeit bewegte.
„Wenn dem so wäre, würd' in euch zerstört sein
„Der freie Will', und nicht Gerechtigkeit wär's,
„Wenn Gutem Wonne, Leid dem Bösen folgte.
„Anstofs gibt eu'ren Regungen der Himmel [7]),
„Nicht sag' ich allen, doch gesetzt, ich sagt' es,
„Dennoch habt ihr ein Licht für's Gut' und Böse
„Und Willensfreiheit, die, wenn unermüdet
„Den ersten Kampf sie mit dem Himmel aushält,
„Dann, wohl genährt, auch Alles überwindet.
„Ihr unterwerft euch gröfs'rer Kraft und bess'rer
„Natur aus freier Wahl, und diese schafft dann
„Den Sinn in euch, den nichts der Himmel kümmert [8]).

---

6) Im Einflusse der Constellationen; — in der ganzen folgenden Stelle wird unter dem Himmel nicht die Gottheit, sondern dieser Einfluſs verstanden.

7) Schon oft ist in diesen Noten des Glaubens an den Einfluſs der Sterne Erwähnung geschehen, den auch Dante hegte, doch stets so, dafs der Willensfreiheit des Menschen dadurch nicht zu nahe getreten würde, wie sich aus dem in der psychologischen Skizze Gesagten näher ergibt.

8) Auch nach der Erbsünde noch ist dem Menschen Vernunft und freier Wille ge-

„D'rum wenn die gegenwärt'ge Welt verirrt ist,
„Liegt nur der Grund an euch, in euch nur sucht ihn;
„Dess werd' ich jetzt dir sein ein treuer Späher.
„Hervor kommt aus der Hand Dess, der mit Lust sie
„Betrachtet', eh' sie ward [9]), gleich einem Mägdlein,
„Das kindisch thut bei'm Lachen, wie bei'm Weinen,
„Einfältiglich die Seele, die nichts weifs noch,
„Als dafs, vom heiter'n Schöpfer ausgegangen,
„Sie gern nach Dem sich kehrt, was sie ergötzet.
„Geschmack erst findet sie an kleinem Gute;
„Hier täuscht sie sich und jagt ihm nach [10]), lenkt anders

---

blieben, obgleich in geschwächtem Mafse. Jedoch bedarf er zum Kampfe gegen die Sünde der göttlichen Gnade. Dem Zuge dieser höheren Kraft mufs er folgen, wenn er im Kampfe bestehen soll; aber auch dieses Folgen ist ein freiwilliges. — Der Mensch mufs mit der Gnade Gottes mitwirken. Hat er so im ersten Kampfe gesiegt und die Rechtfertigung erlangt, so führen ihn die mitwirkende Gnade und seine eigene Anstrengung im Bunde zu der wahren Freiheit der Kinder Gottes, wo er keinen Einfluss der Gestirne mehr zu fürchten braucht.

Wollte man von diesem theologischen Standpunkte absehen, so könnte man unter jener höheren Natur den von der Gottheit selbst bewegten höheren Willen verstehen und unter dem Sinne, „den nichts der Himmel kümmert," die Gewöhnung *(habitus)* an das Gute, in welchem die Tugend besteht.

9) Die Scholastiker erklärten die menschliche Seele für eine reine Form; da sie aber doch zugleich eine Substanz ist, und jede Substanz aufser der Gottheit geworden, oder von der Möglichkeit *(potentia)* in die Wirklichkeit *(actus)* übergeführt worden sein mufs, so gerieth man in Verlegenheit, wenn man keine Materie für die Seele annahm, worunter man eben ein *Ens in potentia* verstand. Man konnte sich nicht anders helfen, als dafs man die Seele als Product eines reinen Schöpfungsactes ansah, wobei man keine andere Materie als den reinen Gedanken des Seins in der göttlichen Wesenheit anzunehmen braucht.

(Thomas v. Aquin, Summa Theologiae. Vol. I. Quaest. XC.)

10) Diese Stelle dürfte sich theils durch das in der psychologischen Skizze Gesagte, theils durch folgende entsprechende Stelle aus dem Convito (Pag. 229) am befsten erklären.

„Che'l sommo desiderio di ciascuna cosa e prima dalla natura dato, è lo ritornare al suo principio, e perocchè Iddio è principio delle nostre anime, e fattore di quelle simili a se, siccom' è scritto: facciamo l'uomo ad immagine e simigliansa nostra; essa anima massimamente desidera tornare a quello. E siccome peregrino che va per una via, per la quale mai non fu, che ogni casa che da lungi vede, crede che sia l'albergo: e non trovando ciò essere, dirissa la credensa all' altra; e cosi di casa in casa tanto, che all' albergo viene; cosi l' anima nostra, incontanente che nel nuovo, e mai non fatto cammino di questa vita entra, dirissa gli occhi al

„Ein Führer oder Zaum nicht ab ihr Lieben.
„D'rum braucht's, Zaum anzulegen, der Gesetze,
„Des Königes bedarf es, der die Thürme
„Zum Mindesten der wahren Stadt erkenne [11]).

termine del suo sommo bene; e però qualunque cosa vede, che paja avere in se alcun bene, crede che sia esso. E perchè la sua conoscenza prima sia imperfetta, per non essere sperta, nè dottrinata, piccioli beni le pajano grandi; e però da quelli comincia prima a desiderare. Onde vedemo li parvoli desiderare uno uccellino: e poi più oltre desiderare bello vestimento, e poi il cavallo, e poi una Donna, e poi ricchezza non grande e poi più grande, e poi più. E questo incontra, perchè in nulla di queste cose truova quello, che va cercando, e credelo trovare più oltre."

„Der höchste Wunsch jedes Dinges, der ihm von der Natur gegeben ist, ist der, zu seinem Urquelle zurückzukehren, und weil Gott der Urquell unserer Seele ist, und sie sich selber ähnlich gemacht hat, (wie geschrieben steht: „Lafst uns den Menschen machen nach unserem Gleichnisse und unserem Ebenbilde!") so wünscht unsere Seele am meisten zu ihm zurückzukehren. Und wie der Pilgrim, der auf einer Strafse geht, auf welcher er noch nie war, jedes Haus, welches er von Weitem sieht, für die Herberge hält und, wenn er dann findet, dafs es sie nicht sei, seine Hoffnung auf ein anderes wendet und so von Haus zu Haus, bis er zur Herberge kommt, so richtet unsere Seele, sobald sie in den neuen und noch nie betretenen Weg dieses Lebens eintritt, die Augen auf das Ziel, welches das höchste Gut ist, und hält darum jedes Ding dafür, das sie erblickt und das etwas Gutes an sich zu haben scheint. Und weil ihre Kenntnifs anfangs eine unvollkommene ist, und ihr kleine Güter grofs erscheinen, weil sie weder erfahren, noch belehrt ist, darum fängt sie damit an, jene zu begehren. Und so sehen wir, wie die Kinder zuerst am meisten einen Apfel wünschen und dann, weiter vorschreitend, ein Vögelein, und dann noch weiter schöne Kleider, dann ein Pferd, dann ein Weib und dann nicht zu grofsen Reichthum, dann gröfseren und dann immer mehr. Und diefs geschieht, weil die Seele in keinem dieser Dinge Das findet, was sie sucht, und glaubt, es weiterhin zu finden."

11) Auch diese Stelle erläutert sich am befsten durch Stellen aus dem Convito und dem Liber de Monarchia, in welchen Dante seine Ansicht ungefähr folgender Weise näher entwickelt.

Das Menschengeschlecht, um seinem höchsten göttlichen Ziele entgegengeführt zu werden, bedarf vor allen Dingen des äufseren Friedens, damit die einzelnen Menschen, Städte und Reiche sich nicht feindlich berühren, sondern gegenseitig helfen. Damit nun dieser Friedenszustand nicht gestört werde, ist es erforderlich, dafs die Menschen das Rechte erkennen und auch wollen. Ersteres wird durch das geschriebene Gesetz erreicht, Letzteres durch das Vorhandensein eines Alleinherrschers, des Kaisers, der so hoch gestellt sei, dafs er Alles besitze und nichts mehr zu wünschen habe und daher auch über die Könige unparteiisch zu richten vermöge. Zu seinem Gebiete gehört aber nur Das, was den Willen des Menschen betrifft; er heifst darum auch der Reiter des menschlichen Willens *(il cavalcatore dell' umana volontà)*; das Reich des Denkens dagegen, das Höchste

„Wohl sind Gesetze da, doch wer legt Hand d'ran?
„Niemand! weil jener Hirte, der vorangeht,
„Zwar wiederkau'n kann, doch den Huf nicht spaltet [12]),
„D'rum auch das Volk, das seinen Führer zielen
„Nach jenem Gut' nur sieht, wonach es gierig,
„Daran allein sich weidend, mehr nichts fordert.
„So kannst du seh'n denn, wie die schlimme Führung,
„Und nicht, dafs die Natur in euch verderbt sei,
„Der Grund ist, d'rum die Welt so bös' geworde.
„Einst pflegte Rom, der guten Ordnung Gründ'rin [13]),

---

im Menschen, ist seinem Scepter entzogen. Er ist darum nur wie der Thurmwächter der Stadt Gottes, der sie vor äufseren Feinden schützt.

12) Dante vergleicht das Haupt der Kirche mit den unreinen Thieren, die zwar wiederkäuen, aber keinen gespaltenen Huf haben, indefs die reinen Thiere nach der Mosaischen Gesetzgebung solche sind, die sowohl wiederkäuen, als den Huf spalten. *(Lev. XI. 4.)* Jeden Falls findet er in dieser Vorschrift einen allegorischen Sinn. Am wahrscheinlichsten ist mir der Sinn, wonach unter dem Wiederkäuen das Sprechen über die Tugend und die Gesetze, unter dem Hufspalten aber das Handeln, nämlich die Freigebigkeit im Gegensatze zu der geschlossenen Faust, dem Zeichen des Geizes (Inf. Ges. VII. 57.), verstanden wird. Sie können viel schwatzen, meint er, über die Decretalen, aber sie selbst üben keine Tugend. Hiermit scheint auch die folgende Terzine im Einklange zu stehen. Nicht minder stimmt damit St. Augustin's Deutung, der das Wiederkäuen auf die Weisheit, das Hufspalten auf die Sitten beziehen will.

Andere meinen, das Nichtspalten des Hufes bedeute so viel als den päpstlichen Hof, unterscheide nicht zwischen weltlicher und geistlicher Macht; doch was bedeutet dann das Wiederkäuen?

13) Also heifst es im Convito Pag. 200.:

„Volendo la smisurabile bontà Divina l'umana creatura a se riconformare — eletto fù in quel altissimo congiuntissimo consistorio divino della Trinità, che'l Figliuol di Dio in terra discendesse a fare questa concordia. E perocchè nella sua ventura non solamente il cielo ma la terra conveniva essere in ottima disposizione, e la ottima disposizione della terra sia quand' ella è Monarchia cioè tutto a uno Principe, come detto è di sopra, ordinato fù per lo divino provvedimento quello popolo e quella città, che ciò doveva compire, cioè la gloriosa Roma."

„Da die unbegränzte Güte Gottes den Menschen wieder mit sich ähnlich machen wollte, so ward in jenem erhabenen und engverbundenen Rathe der göttlichen Dreieinigkeit beschlossen, dafs der Sohn Gottes auf die Erde herabsteige, um diese Eintracht herzustellen. Und weil es sich ziemte, dafs bei seiner Ankunft nicht nur der Himmel, sondern auch die Erde in dem befsten Zustande wäre, und der befste Zustand der ist, wenn sie eine Monarchie, das heifst,

„Zwei Sonnen zu besitzen, welche diesen
108 „Und jenen Weg, der Welt und Gottes, zeigten [14]).

unter einem Fürsten ist, wie oben gesagt worden, so wurde von der göttlichen Vorsehung jenes Volk und jene Stadt bestimmt, die Solches vollenden sollte, nämlich das ruhmvolle Rom."

14) Diese Haupttheorie in Dante's politischem Systeme führt er in dem Buche *de Monarchia Pag.* 96. folgendermafsen aus:

„*Ad hujus autem intelligentiam sciendum, quod homo solus in entibus tenet medium corruptibilium et incorruptibilium. Propter quod recte a Philosophis assimilatur horizonti, qui est medium duorum haemisphaeriorum. Nam homo, si consideretur secundum utramque partem essentialem, scilicet animam et corpus, corruptibilis est: si consideretur tantum secundum unam, incorruptibilis est. Propter quod bene Philosophus inquit de ipsa, prout incorruptibilis est, in secundo de anima, cum dixit: Et solum hoc contingit separari tanquam perpetuum a corruptibili. Si ergo homo medium est quoddam corruptibilium et incorruptibilium, cum omne medium sapiat naturam extremorum: necesse est hominem sapere utramque naturam. Et cum omnis natura ad ultimum quemdam finem ordinetur: consequitur, ut hominis duplex finis existat: ut sicut inter omnia entia solus incorruptibilitatem et corruptibilitatem participat, sic solus inter omnia entia in duo ultima ordinetur: quorum alterum sit finis ejus, prout corruptibilis: alterum vero, prout incorruptibilis. Duos igitur fines providentia illa inenarrabilis homini proposuit intendendos, beatitudinem scilicet hujus vitae, quae in operatione virtutis consistit, et per terrestrem paradisum figuratur: et beatitudinem vitae aeternae, quae consistit in fruitione divini aspectus, ad quam virtus propria ascendere non potest, nisi lumine divino adjuta, quae per paradisum coelestem intelligi datur. Ad has quidem beatitudines, velut ad diversas conclusiones, per diversa media venire oportet. Nam ad primam per philosophica documenta venimus, dummodo illa sequamur, secundum virtutes morales et intellectuales operando: ad secundam vero per documenta spiritualia, quae humanam rationem transcendunt, dummodo illa sequamur, secundum virtutes theologicas operando, fidem scilicet, spem et charitatem. Has igitur conclusiones et media, licet ostensa sint nobis haec ab humana ratione, quae per Philosophos tota nobis innotuit; haec a Spiritu sancto, qui per Prophetas et Hagiographos, qui per coaeternum sibi Dei filium Jesum Christum, et per ejus discipulos supernaturalem veritatem ac nobis necessariam revelavit, humana cupiditas prostergaret, nisi homines tanquam equi sua bestialitate vagantes, in chamo et fraeno compescerentur in via. Propter quod opus fuit homini duplici directivo secundum duplicem finem: scilicet Summo Pontifice, qui secundum revelata humanum genus produceret ad vitam aeternam: et Imperatore, qui secundum philosophica documenta genus humanum ad temporalem felicitatem dirigeret.*"

„Zu dessen Verständnisse mufs man wissen, dafs der Mensch unter allen Wesen allein die Mitte hält zwischen den vergänglichen und unvergänglichen Dingen. Darum verglichen ihn die Philosophen richtig mit dem Horizonte, der das Mittel zwischen zwei Hemisphären hält. Denn der Mensch, wenn man ihn nach seinen zwei wesentlichen Theilen betrachtet, nämlich der Seele und dem Leibe nach, ist vergänglich; wenn man ihn aber blos nach einem derselben, nämlich nach der Seele, betrachtet, so ist er unvergänglich. Darum sagt der Philosoph sehr

„Verlöscht hat eine jetzt die andr', es eint sich
„Das Schwert dem Hirtenstab', und so verbunden,
„Muſs sich nothwendig Beides schlecht behaben,
„Dieweil vereint Eins nicht das And're fürchtet.
„Willst mir du glauben nicht, merk' auf die Aehren [15]);

---

wohl von ihr, wie sie unvergänglich, im zweiten Buche von der Seele: „Und nur dieses muſs man trennen als ein Fortdauerndes von dem Vergänglichen." Wenn also der Mensch ein Mittelding ist zwischen Vergänglichem und Unvergänglichem, da jedes Mittelding nach der Natur der beiden Extreme schmeckt, so muſs der Mensch nach beiderlei Natur schmecken. Und da jede Natur nach einem gewissen Ziele geordnet ist, so folgt daraus, daſs der Mensch ein doppeltes Ziel hat; denn wie der Mensch allein unter allen Wesen an der Vergänglichkeit und Unvergänglichkeit Theil hat, so ist er auch allein unter allen Wesen zu einem doppelten Ziele geordnet, deren eins sein Ziel ist, insofern er vergänglich, das andere, insofern er unvergänglich ist. Zwei Ziele also hat jene unnennbare Vorsehung dem Menschen zu erstreben vorgehalten, die Glückseligkeit dieses Lebens nämlich, die in der Uebung der eigenen Kraft besteht und durch das irdische Paradies vorgebildet wird, und die Glückseligkeit des ewigen Lebens, die in dem Genusse des göttlichen Anschauens besteht, und zu welcher die eigene Kraft nicht emporsteigen kann, sondern nur vom göttlichen Lichte unterstützt, die unter dem himmlischen Paradiese zu verstehen ist. Zu diesen verschiedenen Seligkeiten, wie zu verschiedenen Schlüssen, muſs man durch verschiedene Mittel gelangen. Denn zur ersten gelangen wir durch philosophische Gründe, wenn wir ihnen nur folgen und den moralischen und intellectuellen Tugenden gemäſs handeln, zu der letzteren dagegen durch geistige Gründe, die die menschliche Vernunft übersteigen, wenn wir ihnen folgen und die theologischen Tugenden ausüben, nämlich Glauben, Hoffnung und Liebe. Diese Schlüsse und Mittel, obgleich uns die einen durch die menschliche Vernunft, die durch die Philosophie uns ganz klar geworden ist, gezeigt worden, die anderen durch den heiligen Geist, der mittels der Propheten und heiligen Schriftsteller, oder durch den ihm selbst gleichewigen Sohn Gottes Jesum Christum und durch seine Jünger uns die übernatürliche und nothwendige Wahrheit geoffenbart hat, würden jedoch von der menschlichen Begehrlichkeit zu Boden gestreckt werden, wenn die Menschen, welche gleich Rossen in ihrem viehischen Sinne umherirren, nicht durch Zaum und Gebiſs auf dem Wege erhalten würden. Darum bedurfte der Mensch einer doppelten Leitung nach seinem doppelten Zwecke, des höchsten Bischofes nämlich, der nach der Offenbarung das menschliche Geschlecht zum ewigen Leben, und des Kaisers, der nach philosophischen Gründen das menschliche Geschlecht zu irdischer Glückseligkeit führe."

Diese tiefsinnige Ansicht war im Mittelalter sehr verbreitet; also heiſst es in unserem ehrenfesten Sachsenspiegel: „Zwei Schwerter lieſs Gott auf Erden, die Christenheit damit zu beschirmen. Dem Papste ist gegeben das Geistliche, dem Kaiser das Weltliche."

15) Merke auf die Früchte, die diese Vereinigung gebracht hat.

„Denn jeglich Kraut erkennt man an dem Samen.
„In jenem Land', das Etsch und Po bewässern,
„War Muth und adeliger Sinn zu finden,
„Eh' Händel Friederich bekommen hatte [16]).
„Jetzt kann mit Sicherheit dort Jeder durchzieh'n,
„Der es aus Scham vermeiden will, den Guten
„Zu nahen und mit ihnen umzugehen.
„Wohl gibt's drei Greise dort noch, d'rin das alte
„Geschlecht das neue schilt, und ihnen dünkt's schon
„Zu spät, dafs Gott sie setz' in bess'res Leben:
„Der gute Gerhard [17]), Conrad von Palazzo [18]).

16) Ehe die Streitigkeiten Friedrich's II. mit dem Papste begonnen hatten.

17) Dieser Gerhard wird einstimmig Gerhard von Cammino genannt. Derselbe vertrieb um's Jahr 1284 den Gherard de' Castelli mit seiner Partei aus Treviso und erhielt die Signoria der Stadt bis zu seinem Tode. Er scheint der guelphischen Partei angehört zu haben; denn wir finden ihn im Kriege mit Albert della Scala (1279). Vergl. *Histor. Cort. de Novitatibus Paduae et Lombard. Mur. Scr. rer. It. Vol. XII. Pag.* 776. Dafs er ein sehr angesehener Mann war, erhellt auch daraus, dafs er im Jahre 1294 die Gebrüder Azzo und Francesco von Este zu Rittern schlug. Die Cronaca di Bologna sagt von ihm: *assai tolerabilmente resse la città* (er beherrschte die Stadt ganz erträglich), und Fra Francesco Pippino nennt ihn *aequissimum ac tolerabilem tyrannum*, einen sehr gerechten und erträglichen Tyrannen. Dante selbst gibt ihm im Convito grofses Lob. „Wer würde," ruft er aus, „Gerhard von Cammino nicht für edel halten, selbst wenn sein Grofsvater von niederer Abkunft gewesen wäre!"

Dafs Marco Lombardo an seinem Hofe bekannt war, scheint aus dem oben Note 5 Gesagten zu erhellen. Auch M. Ferrari, ein Dichter aus Ferrara, soll in seinen alten Tagen sich an seinen Hof zurückgezogen haben. *(Mur. Antich. Est. Vol. II. C.* 1.*)* Sonach scheint er ein Mäcen geistreicher Männer gewesen zu sein.

18) Conrad von Palazzo stammte aus einem uralten Brescianer Geschlechte, welches der Chronist zu denen rechnet, welchen er gallischen Ursprung zuschreibt, und die er ausdrücklich von den eingewanderten lombardischen Geschlechtern unterscheidet. Ein Biatta von Palazzo entschied im Jahre 1291 den Sieg der Brescianer über die Cremoneser in der Schlacht, welche den Namen *mala morte* führt. Bei dem Zuge Heinrich's VI. gegen Tancred war ein Conrad von Palazzo Träger der kaiserlichen Fahne und soll in einer Schlacht beide Hände verloren, jedoch die Fahne mit dem Arme festgehalten haben. Da dieser Zug Heinrich's jedoch in das Ende des zwölften Jahrhunderts fällt, so mufs hier von einem anderen Conrad die Rede sein.

In der That findet sich ein Conrad von Palazzo unter den Bevoll-

„Und Guido von Castel, genannt noch besser
„Nach Franzmanns Art der einfache Lombarde [19]).

mächtigten der Guelphen zu Brescia, welche mit den Ghibellinen unter Gregor's X. Vermittelung Frieden schlossen. Kurz darauf (1276) soll er, wie Arrivabene, jedoch ohne Angabe der Quelle versichert, dem Florentiner Gemeinwesen als Carl's von Anjou Statthalter vorgestanden haben. Im Jahre 1279 war er Podesta zu Siena, in welchem Jahre ein Friedensschluſs dieser Stadt mit den Florentinern zu Stande kam. — Diese historischen Spuren seines Lebens stimmen auch mit dem Charakter überein, den ihm der Ottimo Commento in folgenden Worten gibt:

„Portò in sua vita molto onore, dilettòsi di bella famiglia, ed in vita politica ed in governementi di cittadi, dove acquistò molto pregio e fama."

„Er genoſs in seinem Leben viel Ehre, erfreute sich an schöner Dienerschaft und am politischen Leben und an Verwaltung von Städten, bei welchen er viel Lob und Ruhm erwarb."

Er scheint ein Mann gewesen zu sein, der häufig als Podesta in einzelne Städte berufen wurde.

(Cronaca Brix. Mur. XIV. Cronaca Sanese. Mur. XV.)

19) Guido von Castello aus Reggio, nach Benvenuto von Imola und Pietro di Dante von dem Hause der Roberti, welches sich nach des Ersteren Angabe in die Linien von Tripoli, Castello und Furno theilte.

Die Roberti waren allerdings ein einfluſsreiches Geschlecht und standen an der Spitze einer der Unterabtheilungen, in welche die Guelphen zu Reggio nach Vertreibung der Ghibellinen, deren Haupt das Geschlecht Derer von Sesto war, zerfielen. Im Jahre 1289 kehrten sie aus der Verbannung in ihre Vaterstadt zurück, kurz vorher, ehe Obizzo von Este die Signoria in Reggio erhielt.

(Memoriale Potestatum Regiensium. Mur. Vol. VIII. Pag. 1172.)

Später scheint Guido di Castello jedoch wieder das Loos der Verbannung getroffen zu haben; denn Gagacio della Gazzata, der um's Jahr 1318 schrieb, führt ihn unter den Verbannten an, die am Hofe Can grande's eine Zuflucht fanden, und erzählt, er habe ihn mit Cane und Dante an einem Tische speisen gesehen.

Dieser Guido, dessen Dante auch im Convito rühmlich gedenkt, war nach Benvenuto von Imola ein zwar nicht sehr mächtiger, aber durch Rechtlichkeit, Klugheit und Freigebigkeit ausgezeichneter Bürger Reggio's. Auch soll er unseren Dichter einst gastfrei in sein Haus aufgenommen haben und selbst Troubadour gewesen sein. Dieſs Letztere ist jedoch darum zweifelhaft, weil Dante im *Tractatu de vulgari eloquentia* sagt, „er habe nie einen Reggier gefunden, der gedichtet habe." Auch scheint ihn nach V. 138. Dante nicht gekannt zu haben. Die letzte Zeile wird von Einigen so erklärt, daſs Guido wegen seiner Tapferkeit und wegen seines Edelsinnes in Frankreich unter dem Namen des „einfachen Lombarden" bekannt gewesen sei. Andere wollen es nur dahin deuten, daſs Lombardo eine französische Bezeichnung aller Italiener sei, so daſs das „*Francescamente*," „auf Franzmanns Art," nur auf den Ausdruck „Lombardo", nicht auch auf den Beinamen des „Einfachen" gehe.

„Gesteh' mir also, dafs die röm'sche Kirche,
„Weil zwei Gewalten sie in sich vermengt hat,
„In Schlamm versinkt, sich und die Last [20]) besudelnd."
„Mein Marcus," sprach ich d'rauf, „du folgerst richtig,
„Und jetzt erst seh' ich ein, warum vom Erbe
„Die Söhne Levi's ausgeschlossen worden [21]).
„Doch, welch ein Gerhard ist's, der, wie du sagest,
„Als Denkmal des erlosch'nen Volk's zurückblieb,
„Ein Vorwurf dem verwilderten Jahrhundert'?"
„Täuscht mich dein Wort wohl, oder will's mich prüfen,"
Antwortet' er, „dafs du, Toscanisch redend,
„Vom guten Gerhard nichts zu wissen scheinest.
„Beinamen wüfste sonst für ihn ich keinen,
„Wär's nicht etwa nach seiner Tochter Gaja [22]).
„Gott sei mit euch, denn mehr mit euch nicht komm' ich.
„Seht, wie weifs schimmernd durch den Rauch das Zwielicht
„Dort glänzet schon, und mir geziemt's, zu scheiden,

20) Die Regierung der allgemeinen Kirche, welche ihr obliegt.

21) Warum der Stamm Levi kein eigenthümliches Gebiet bekam; weil es nämlich nachtheilig ist, wenn die Priesterschaft in weltliche Händel verwickelt wird.

22) Zwar behauptet Francesco da Buti, diese Gaja sei wegen ihrer Tugend und Schönheit in ganz Italien berühmt gewesen, doch scheint mir diese Stelle des Commentators nur eine mifsverstandene Umschreibung des gewifs älteren Ottimo zu sein, welcher ziemlich zweideutig von Gaja sagt: *Fu donna di dal reggimenti circa le delettazioni amorose, che era il suo nome notorio per tutta l' Italia.*" „Sie war eine Dame von solchem Benehmen in Betreff der Freuden der Liebe, dafs ihr Name in ganz Italien berühmt war."

Unumwundener spricht von ihr Benvenuto von Imola und nennt sie eine echte Trevisanerin ganz verliebter Natur. Auch berichtet er von ihr, sie habe sich ihrem Bruder, Richard von Cammino, für Freundschaftsdienst in Liebeshändeln zum Gegendienste erboten.

Auch der Text selber scheint mir dieser Erklärung günstig; den Marco will der Dichter Gerhard's Familiennamen errathen lassen. Hat er ihn aber an dem ehrenvollen Zunamen des „Guten" nicht erkannt, so soll er ihn jetzt an dem Spitznamen erkennen, den er von seiner leichtfertigen Tochter erhalten hat. Auch scheint hier eine Anspielung auf den Namen „Gaja," d. i. lustig, zu liegen, und die ganze Stelle beruht darauf, dafs die Vorzüge des älteren vor dem jüngeren Geschlechte, also hier Gerhard's vor Gaja und Richard (welcher Letztere eben kein empfehlenswerther Charakter war,) herausgehoben werden sollen.

„Eh' noch der Engel, der dort steht, erscheinet" [23]).
Sprach's und nicht ferner wollt' auf mich er hören.

23) Denn die Seelen im Purgatorio werden durch ihren eigenen Willen und den Wunsch, bald gereinigt zu werden, in ihrer Strafe festgehalten, auf welche Art auch nur allein eine reinigende Kraft derselben zu denken ist. (S. Ges. XXI. V. 61. u. f.) Deshalb will hier Marco aus der Reihe sich nicht entfernen.

SIEBENZEHNTER GESANG.

Erinn're, Leser, dich, wenn in den Alpen
Dich je ein Nebel überfiel, durch den du
Nur, wie der Maulwurf durch sein Fell [1]), konnt'st sehen,
Wie, wenn sodann die feuchten, dicken Dünste
Sich aufzuzieh'n beginnen, matten Glanzes
Der Sonne Kugel hinter ihnen durchdringt,
Und nur ein schwaches Abbild wirst du haben
Dess, was ich sah, als ich zuerst auf's Neue
Die Sonne, die schon unterging, erblickte.
So meinen Schritt dem trauten Schritt' des Meisters
Gesellend, trat ich aus der Wolk' entgegen

1) Der gewöhnlichen Meinung, dass der Maulwurf blind sei, huldigt auch Brunetto Latini im Tesoro und sagt hierüber Folgendes:

„*Sappiate, che la talpe non vede lume, che natura non volle adoperare in lei d'aprire le pelli de' suoi occhi, si che non vede niente, perche non sono aperti. Ma ella vede colla mente del cuore tanto, ch'ella va come s'ella avesse occhi.*"

„Wisset, dass der Maulwurf kein Licht sieht, weil die Natur bei ihm nicht dahin wirken wollte, dass das Fell seiner Augen geöffnet werde, so dass er nichts siehet, weil sie nicht offen sind. Aber er siehet mit der Seele, so dass er einhergehen kann, als ob er sähe."

Bekanntlich beruht dies übrigens auf einer Täuschung, die von dem kleinen Auge des Maulwurfs herkommt. Bemerkenswerth ist es jedoch, dass von Savi in Pisa neuerdings ein Maulwurf in den Apenninen entdeckt worden ist, der nach allen Anzeigen vollkommen blind und daher auch *talpa caeca* genannt worden ist. Hier ist der Augapfel, der bei'm gemeinen Maulwurfe kegelförmig zwischen den kleinen Augenliderspalten hervorragt, wirklich ganz mit dem, dort nur eine sehr feine Oeffnung zeigenden Felle bedeckt.

Dem Strahl', der schon am tiefer'n Strand' erstorben [2]).
O Kraft der Einbildung, die so nach aufsen
Uns schliefst zu Zeiten, dafs der Mensch nichts merkte,
Und klängen rings auch tausend Erzdrommeten,
Wer regt dich an, wenn nichts der Sinn dir bietet?
Licht regt dich an, das sich im Himmel bildet,
Sei's von sich selbst, sei's, weil's ein Will' entsendet [3]).
Vom Frevel Jener, die sich in den Vogel,
Der sich zumeist am Sang' ergötzt, verwandelt [4]),
Erschien in meiner Vision der Abdruck,
Und hier ward dergestalt zurückgezogen
Mein Geist in sich jetzt, dafs, von aufsen kommend,
Kein Ding in ihn mehr aufgenommen wurde.
Dann fiel in die entzückte Phantasie mir
Hernieder ein Gekreuzigter, unwillig
Und stolz im Angesicht', und also starb er.
Assuerus stand um ihn, der Grofs', und Esther,
Sein Weib, und der gerechte Mardochaeus,
Der so untadelhaft in Wort und That war.
Und als nun diese Vision von selber
Zersprang gleich einer Blase, der das Wasser
Entweichet, unter dem sie sich gebildet,

2) Da die Sonne schon im Untergehen war (V. 9.), so erleuchteten ihre Strahlen nur noch die höheren Kreise des Berges, und am Fufse desselben war es schon Nacht.

3) Die Bedeutung des Wortes *imaginativa* bei den Scholastikern ergibt sich aus der psychologischen Skizze. Sie ist die Aufbewahrerin der sinnlichen Eindrücke. — Nun macht sich Dante hier selbst den Einwurf: „Es gibt Fälle, wo die Einbildungskraft ganz unabhängig von Sinneseindrücken ihre Bilder hervorbringt, wie bei der gleich zu erwähnenden Vision. Wie ist dieſs möglich?" und beantwortet ihn damit, dafs solche Gebilde entweder von dem Einflusse der Sterne, oder unmittelbar von Gottes heiligem Willen kommen müfsten. Und in der That ist der Unterschied zwischen neckenden Phantasieen und göttlichen Offenbarungen ebenso wenig abzuläugnen, als der zwischen täuschenden und ahnenden Träumen.

4) Philomele, die von ihrem Schwager Tereus gewaltsam geschändet und der Zunge beraubt worden, tödtete mit ihrer Schwester Prokne gemeinschaftlich den Itys, des Tereus Sohn, und warf Diesem den Kopf des Sohnes vor, nachdem er unbewufst den Knaben verzehrt hatte, worauf sie in eine Nachtigall verwandelt wurde.

Taucht' im Gesicht' ein Mägdelein empor mir,
Das heftig weint' und sprach: „Warum, o Fürstin,
„Hast du aus Zorn vernichtet werden wollen?
„Du starbst, um nicht Lavinien zu verlieren;
„Jetzthast du mich verloren, und ich, Mutter,
„Bejamm're deinen Fall noch vor dem seinen" [5]).
Wie, wenn auf einmal die geschloss'nen Augen
Ein neues Licht berührt, sich bricht der Schlummer,
Der schon gebrochen zuckt, eh' ganz er hinstirbt [6]),
Also fiel meine Vision jetzt nieder,
Sobald das Antlitz mir ein Licht berührte,
Um Vieles stärker, als wir's sonst gewohnt sind.
Ich wandte mich, zu wissen, wo ich wäre,
Als eine Stimme sprach: „Hier steigt man aufwärts!"
Die von jedwedem and'ren Zweck' mich abzog
Und mir so rüstiges Verlangen eingab,
Zu schau'n, wer Jener sei, der jetzt geredet,
Dafs es geruht nicht hätte, bis er Stand hielt.
Doch wie die Sonne uns'ren Blick belästigt,
Durch übermäfs'gen Glanz ihr Bild verschleiernd,
So mufste meine Kraft hier unterliegen.
„Ein Himmelsgeist ist diefs, der uns die Strafse
„Zum Aufwärtssteigen weis't unaufgefordert
„Und mit dem eig'nen Licht' sich selbst verhüllet.

---

5) Als Amata, des Latinus Gemahlin, den Turnus todt glaubend, sich erhenkt hatte, kam Lavinia, ihre Tochter, mit den lateinischen Frauen, sie zu beklagen.

Filia prima manu flavos Lavinia crines
Et roseas laniata genas, tum caetera circum
Turba furit; resonant late plangoribus aedes.

Sie, die Tochter Lavinia, zuerst mit den Händen das blonde Haar und die ros'ge Wang' entstellend, dann raset die and're Schaar ringsum; es ertönen umher vom Geklage die Hallen.

Diesen Klagen leihet Dante Worte, die sich besonders darauf beziehen, dafs Amata sich getäuscht hatte, und Turnus noch nicht gefallen war.

6) Der Schlummer zuckt gleichsam noch einmal, wenn der plötzlich Erwachende sich nicht sofort seiner entledigen kann.

„Er macht's mit uns, wie's mit sich selbst der Mensch macht [7]);
„Denn wer die Noth sieht und auf's Bitten wartet,
„Der legt sich auch schon böslich auf's Verweigern.
„Mög' unser Fuſs jetzt solcher Ladung folgen!
„Laſst uns zu steigen trachten, eh' es dunkelt;
„Denn dann nicht geht's mehr, wenn der Tag zurückkehrt."
So sprach mein Führer, und wir beide wandten
Jetzt uns're Schritte hin zu einer Stiege,
Und angelangt dann bei der ersten Stufe,
Hört' ich mir nah' wie Flügelschlag und fühlte
Ein Weh'n im Antlitz' [8]) und vernahm: „Beati
„Pacifici, die frei von bösem Zorn' sind!"
Schon waren über uns so weit erhoben
Die letzten Sonnenstrahlen, d'rauf die Nacht folgt,
Daſs von verschied'nen Seiten Stern' erschienen [9]).
„O meine Kraft, wie schwind'st du also!" sagte
Ich zu mir selber, weil ich das Vermögen
Der Füſs' in Ohnmacht mir versetzet fühlte.
Wir standen jetzt, wo ferner nicht emporsteigt
Die Stiege mehr, und waren fest gebannet,
Dem Schiff' gleich, das am Strand' ist angelaufen [10]).
Ein wenig merkt' ich auf, ob irgend Etwas
Im neuen Kreis' ich wohl vernehmen möchte;
Dann wandt' ich mich zum Meister hin und sagte:

7) Er kommt unseren Wünschen zuvor, wie's der eigensüchtige Mensch mit seinen eigenen Wünschen macht; denn da wartet er nicht erst auf eine Bitte, wie bei den Wünschen des Nächsten. Diese seligen Geister erfüllen wahrhaft das Gebot, „den Nächsten zu lieben, wie sich selbst."

8) Dieses Wehen der Flügel des Engels vertilgt das dritte P. Es ist gleichsam die Lossprechung von läſslichen Sünden.

9) Es waren also jetzt seit dem Aufsteigen zum dritten Kreise abermals ungefähr drei Stunden verstrichen. Wir sind am
28. März,
8. April, oder
11. April, ungefähr 6 Uhr Abends.

10) Siehe Gesang VII. V. 52. u. f.

„Sprich, süfser Vater, welcherlei Beleid'gung
„Wird in dem Kreis' hier, wo wir sind, getilget?
„Steht gleich der Fufs, so steh' doch still dein Wort nicht."
Und er: „Des Guten Lieb', in Pflichten säumig [11]),
„Wird hier gebessert; hier holt wieder ein man
„Durch frischen Ruderschlag die schlimme Zög'rung.
„Doch dafs du offenbarer dieſs erkennest,
„So wende zu den Sinn mir, um in etwas
„Doch vom Verweilen gute Frucht zu haben.
„Der Schöpfer nicht, noch ein Geschöpf war jemals
„Mein Sohn," begann er, „sonder Liebe, sei es
„Natürlicher, sei's seelischer. Du weifst es,
„Stets frei war die natürliche vom Irrthum';
„Doch irren kann durch schlechtes Ziel die and're
„Und durch zu viel und durch zu wenig Stärke [12]).
„So lang' sie nach den ersten Gütern strebet
„Und im Betreff der zweiten rechtes Mafs hält,
„Kann böser Lust sie nimmer Ursach' werden [13]).
„Doch kehrt sie sich zum Bösen, oder jaget
„Mehr oder minder, als sie soll, nach Gutem,
„Braucht das Geschöpf sie gegen seinen Schöpfer.
„Hieraus kannst du begreifen, dafs die Liebe
„In euch der Same jeder Tugend sein mufs,
„Wie jeder Handlung, die der Strafe würdig [14]).

11) Hier wird die Trägheit gebüfst. Siehe die nähere Erklärung weiter unten V. 130. u. f.

12) Die Eintheilung der Zuneigung oder Liebe in den *appetitus naturalis* und das Begehrungsvermögen der höheren mit Erkenntnifs begabten Formen (die seelische Liebe) ist in der psychologischen Skizze näher entwickelt; nicht minder die Ursache, warum letztere irren kann.

13) Vergl. in Bezug auf diese verschiedenen Güter Ges. XVI. Note 9. V. 85. u. f., ingleichen die psychologische Skizze.

14) Dafs alle Leidenschaften, ja alle Bewegungen der Seele sich auf die Liebe zurückführen lassen, sagt auch Thomas von Aquin. (Vergl. die psychol. Skizze.)
Unsere Liebe kann sich auf dreierlei Art verirren, 1) wenn sie geringere Güter zu sehr liebt, 2) wenn sie das wahre Gute zu wenig liebt (Trägheit), und

„Dieweil nun Liebe nimmermehr die Blicke
„Abwenden kann vom Wohle Defs, der liebet,
„So sind vor Eigenhass' die Dinge sicher [15]),
„Und weil man ferner sich getrennt vom Ersten
„Kein Wesen, noch für sich besteh'nd kann denken,
„Ist Jenes Hafs fremd jeglichem Gefühle [16]).
„So bleibt d'rum, wenn ich recht getheilt, zu lieben
„Des Nächsten Uebel nur, und solche Liebe
„Sprieſst auf dreifache Weis' in eu'rem Schlamme.
„Der hofft von seines Nachbars Unterdrückung
„Auszeichnung für sich selbst und wünscht nur darum,
„Dafs Jener werd' entsetzt von seiner Gröfse.
„Der fürchtet, Macht, Gunst, Ruhm und Ehre, weil ihn
„Ein And'rer übertreffe, zu verlieren,
„Und grollt d'rob so, dafs er das Gegentheil liebt [17]),

3) wenn sie das Böse liebt, weil es ihren Wünschen förderlich ist oder, was damit gleichbedeutend, wenn sie das Gute hafst, das ihr in den Weg tritt.

15) Welches ist aber das Uebel, welches der Mensch liebt? Sein eigenes Uebel? Mit nichten! Schon Thomas von Aquin bemerkt, dafs der Mensch im eigentlichen Sinne sich selbst nicht hassen kann, denn jedes Ding begehrt seiner Natur nach das Gute; denn das Uebel ist aufserhalb seines Willens *(malum est praeter voluntatem)*. Nur im uneigentlichen Sinne kann der Mensch sich selbst hassen, durch Zufall sich das Böse wünschen, wenn er nämlich das Böse irrthümlich für Gutes hält und als solches begehrt. *(S. Th. v. Aquin. Vol. II. 1. Quaestio 29. Art. 4.)*

16) Dafs Gott seinem Wesen nach nicht gehafst werden könne, nimmt auch Thomas von Aquin an, weil Gott eben seinem Wesen nach das Gute selbst ist. Wird er jedoch blos aus seinen Wirkungen erkannt, so kann er diesen Wirkungen nach, die unserem verderbten Willen zuwider sind, wohl Gegenstand des Hasses sein. *(Vol. II. 2. Quaestio XXXIV. Art. 1.)*

17) In diesen beiden Terzinen werden die auf dem ersten und zweiten Simse bestraften Laster des Stolzes und des Neides entwickelt. Beide kommen aus derselben Quelle, aus dem Wunsche nämlich, über dem Nächsten zu stehen, und während Ersteres eine hieraus fliefsende Freude ist über die Demüthigung des Nächsten, ist Letzteres ein Mifsfallen an dessen Erhöhung. Diese Freude und dieses Mifsfallen, wenn sie nicht aus der oben erwähnten, sondern aus einer anderen Ursache herkommen, z. B. aus der Besorgnifs, von einem mächtigen Feinde unterdrückt zu werden, oder aus dem Wohlgefallen an dem gerechten Strafgerichte Gottes, sind nicht überall sündlich. Solches führt Thomas von Aquin in Bezug auf den Neid ausdrücklich an, und nennt nur jene Traurigkeit über fremdes

„Und Der glaubt durch Beleid'gung sich geschändet,
„So dafs nach Rach' er dürstet, und ein Solcher
„Mufs nach dem Schaden dann des Andern trachten [18]).
„Solch dreigestaltet Lieben wird beweinet
„Dort unterhalb; doch jetzt vernimm vom And'ren,
„Das auf verkehrte Weise strebt nach Gutem.
„Es ahnet Jeglicher ein Gut verworren,
„In dem die Seele Ruhe find', und wünscht es,
„D'rum Jeder auch es zu erreichen strebet.
„Zieht träges Lieben nun euch hin, ein solches
„Zu schau'n und zu erwerben, dann bestrafet
„Euch dieser Sims nach g'nügendem Bereuen [19]).
„Noch and'res Gut gibt's, Menschen nicht beglückend,
„Das Seligkeit nicht, noch das wesenhafte
„Gut ist, die Frucht und Wurzel alles Guten [20]).

Glück mit solchem Namen, welche daraus entspringt, dafs man das Gute des Anderen für ein eigenes Uebel hält, weil es den eigenen Ruhm vermindert *(in quantum est diminutivum propriae gloriae vel excellentiae)*. *(S. Vol. II., 2. Q. 36.)* Den Stolz nennt er zwar nur im Allgemeinen *disordinatus appetitus propriae excellentiae (s. Vol. II. 2. Q. 162.)*, doch läfst sich, wenn man ihn in dem engeren Sinne nimmt, wie Dante hier thut, wohl das Gleiche von ihm, wie vom Neide, behaupten, worauf insbesondere die Worte V. 116 und 117 deuten.

18) Dieſs ist die dritte Form des auf das Uebel des Nächsten gerichteten Gelüstes — der Zorn. Auch Thomas von Aquin sagt, sein Zweck sei die Rache *(vindicta)*, unterscheidet aber auch hier einen löblichen Zorn, wenn nämlich die gewünschte Rache nach der Ordnung der Vernunft ist *(ira per zelum)*, und einen unerlaubten Zorn *(ira per vitium)*, der entweder eine ungerechte Rache, oder eine Rache aus unrechter Ursache, das heifst, nicht damit das Recht bewahrt und die Schuld gerächt werde *(ad conservationem justitiae et correptionem culpae)*, begehrt. *(S. Vol. II. 2. Q. 158.)*

So spricht auch Dante hier von einer Rache wegen angethaner Beleidigung; im Gesange XVII. V. 69. ist von bösem Zorne die Rede, im Gegensatze zu dem erlaubten Eifer, den er im Paradiese Gesang XXII. V. 9 erwähnt.

19) Trägheit ohne genügende Reue könnte in den Vorhof der Hölle führen, wo Jene sind, die „ohne Lob und ohne Tadel" lebten.

20) In Gott ist keine Trennung zwischen Form und Materie, zwischen Sein und Wesen *(esse et essentia)*; in ihm ist nichts Zufälliges *(accidentale)*, Alles, was er ist, ist er wesentlich. *(S. Vol. I., 1. Q. 3.)*

Sein *(esse)* und Gut sind in der That nicht verschieden; denn Alles, was

„Die Liebe, die zu sehr sich Jenem hingibt,
„Wird über uns beweinet in drei Kreisen,
„Doch wie sie dreifach eingetheilt zu denken,
„Darüber schweig' ich, dafs für dich du's suchest" [21].

wirklich *(actu)* ist, hat auch eine gewisse Vollkommenheit, es ist gut in gewisser Hinsicht *(secundum quid)*. Gott aber, der Alles, was er ist, wesentlich ist, ist auch wesentlich gut *(bonum simpliciter)*. *(ib. Q. 5 u. 6.)*

Wie Gott das wesentliche Gute ist, so besitzt er auch die höchste Seligkeit, welche Thomas von Aquin sehr schön *bonum perfectum intellectus*, das vollkommene Glück des Geistes, nennt, und nur seine Erkenntnifs ist auch wieder für die Geister die höchste Seligkeit. *(ib. Q. 26.)*

Von Gott kommt alles Gute als von seinem Urgrunde, Urbilde und seiner wirkenden Ursache *(principio exemplari et effectivo)*, aber auch als seiner Endursache *(finali)*; denn alles Gute führt wieder zu Gott zurück. Darum heifst Gott alles Guten Wurzel und Frucht. Nichts desto weniger ist das Gute, das in allen Dingen eins und dasselbe ist, wieder in anderer Rücksicht den Dingen eigen und bildet in dieser Rücksicht verschiedene gute Eigenthümlichkeiten *(bonitates)*. *(ib. Q. 6.)*

21) Nach den drei noch übrig bleibenden Hauptsünden, Geiz, Völlerei und Unkeuschheit.

ACHTZEHNTER GESANG.

Ein Ziel gesetzet hatte seiner Rede
Der hohe Lehrer jetzt und blickte forschend
In's Antlitz mir, ob ich zufrieden scheine,
Und ich, von neuem Durst' annoch gepeinigt,
Schwieg äufserlich zwar, doch im Innern sprach ich:
„Wohl wird's ihm lästig, wenn zu viel ich frage."
Doch jener ächte Vater, als er wahrnahm
Mein schüchtern Wollen, das sich nicht entdeckte,
Gab durch sein Sprechen mir den Muth zu sprechen,
D'rob ich: „O Meister, so belebt mein Blick sich
„In deinem Licht', dafs klar ich, was mir deine
„Schlufsfolge reicht und schildert, unterscheide,
„D'rum ich dich, süfser, theu'rer Vater, bitte,
„Dafs du die Liebe mir erklär'st, auf die du
„Zurückführ'st jede gut' und böse Handlung."
„Auf mich," begann er, „richte des Verstandes
„Geschärfte Blick', und offenbar wird sein dir
„Der Blinden Wahn, die sich zu Führern machen [1]).
„Die Seele, die geschaffen, schnell zu lieben,
„Ist allem Wohlgefäll'gen leicht beweglich,
„Wenn vom Gefallen wirklich sie geweckt wird [2]).

1) Dieser Wahn wird unten näher entwickelt.
2) Die menschliche Seele ist *in potentia* allem Schönen und Wohlgefälligen leicht zu-

„Aus wahrem Wesen schöpft ein Abbild eu're
„Auffassungskraft, das sie in euch entfaltet,
„So dafs die Seele nach ihm hin sich wendet,
„Und wenn sich diese so gewandt ihm zuneigt,
„Ist Liebe solche Neigung, ist Natur dann,
„Die durch Gefallen neu in euch sich anknüpft [3]),
„Und, wie das Feuer sich zur Höh' beweget,
„Weil seiner Form nach es dorthin zu steigen
„Erzeugt ward, wo's zumeist dem Stoff' nach dauert [4]),
„Also geräth dann die gefang'ne Seele
„In des Begehrens geistige Bewegung,
„Nie ruh'nd, bis ihr Genufs gab das Geliebte [5]).
„Daraus kannst du erseh'n, wie sehr die Wahrheit
„Den Leuten ist verborgen, die behaupten,
„Dafs jede Lieb' an sich ein löblich Ding sei [6]);
„Denn stets vielleicht mag gut ihr Stoff erscheinen,
„Doch keinesweges ist jedweder Abdruck
„Darum allein schon gut, weil gut sein Wachs ist" [7]).

---

wendbar; sie wird ihm aber erst zugewendet, wenn ein solches Wohlgefallen wirklich (*actu*) vorhanden ist, indem die Auffassungskraft etwas Wohlgefälliges aufgenommen hat.

3) Diese Schilderung der Entstehung der Liebe entspricht ganz dem in der psychologischen Skizze Gesagten. Auch die beiden letzteren ziemlich dunkeln Zeilen werden aus demselben erklärlich; sie beziehen sich nämlich auf die natürliche Uebereinstimmung (*connaturalitas*), die zwischen dem Gegenstande des Wohlgefallens und der sinnlichen oder geistigen Natur des Menschen sein mufs. Durch das Wohlgefallen wird der Mensch an Das gebunden, was von Natur ihm angemessen ist.

4) Die Neigung des Feuers emporzusteigen ist ein Lieblingsbeispiel bei den Scholastikern für den *appetitus naturalis*. Seiner Form, seinem inneren Wesen nach ist das Feuer geneigt, nach oben zu steigen, wo es den geeignetsten Stoff findet, um sein eigenthümliches Wesen auszubilden. Daher nahmen die Schulen auch eine Region des Feuers über der Luftregion an, wo es gewissermafsen schon *in potentia* vorausbesteht, ehe es *actu* wird.

5) Hier sind deutlich die drei Stadien der concupisciblen, auf das Gute gerichteten Leidenschaften, Liebe, Sehnsucht und Genufs (*amor, desiderium et gaudium seu delectatio*) ausgedrückt.

6) Es dürfte sich dieſs wohl auf die Meinung der Epicuräer beziehen, die da behaupten, jeder Genufs und folglich auch jede Liebe sei löblich.

7) Die Liebe ist *in potentia*, im Allgemeinen gedacht, allemal gut; denn sie bezieht

„Durch deine Wort' und durch mein folgsam Denken,"
Entgegnet' ich, „ward Liebe mir enthüllet,
„Doch dieſs macht mich nur mehr von Zweifeln schwanger;
„Denn wird von auſsen Lieb' uns angeboten
„Und geht mit and'rem Fuſse nicht die Seele [8]),
„Geht g'rad' sie oder krumm, ist's ihr Verdienst nicht."
Und er zu mir: „So viel hier die Vernunft sieht,
„Kann ich dir sagen; doch für Weit'res harre
„Bloſs auf Beatrix, dieſs ist Glaubenssache.
„Die substantielle Form, die von dem Stoffe
„Ist unterschieden und mit ihm vereinet [9]),
„Hat stets in sich spezif'sche Kraft verschlossen,
„Die unbethätigt nicht erkannt kann werden,
„Noch anders sich als durch die Wirkung zeiget,
„Gleichwie durch grünes Laub am Baume Leben [10]).
„D'rum, wo die Wissenschaft der Urbegriffe
„Euch herkommt, weiſs man nicht, noch das Verlangen
„Des Urbegehrbaren, die in euch wohnen,

---

sich auf das Gute im Allgemeinen. Ein mögliches Wesen ist aber eben erst der Stoff eines Wesens. Aber in Wirklichkeit ist die Liebe nicht immer gut, weil die Seele oft Etwas für gut hält, was es in der That nicht ist, wie aus einem schönen Stoffe ein häſsliches Bild geschaffen werden kann.

8) Auch diese Ansicht entspricht ganz der Thomistischen Lehre, wie die psychologische Skizze zeigt. Alle Liebe kommt von auſsen durch die sinnliche oder geistige Wahrnehmung, und alle Handlungen des Menschen gehen von der Liebe aus.

9) Form ist nach der Sprache der Schule Das, wodurch Etwas von der Möglichkeit in die Wirklichkeit übergeführt wird. Die Formen werden unterschieden in substantielle und accidentielle, jenachdem sie bewirken, daſs ein Ding einfach sei, oder daſs es so oder so sei. Die Seele z. B., die da macht, daſs der Mensch sei, ist eine substantielle, die Weiſse aber, die da macht, daſs er weiſs sei, eine accidentielle Form. Die reinen Geister, die Engel, sind blose Formen ohne alle Materie. Die menschliche Seele ist zwar auch Form und von der Materie unterschieden, indem sie auch ohne sie sein kann, jedoch mit ihr verbunden; die Seelen dagegen der Thiere sind nicht für sich bestehend *(subsistentes)* und hören deshalb auch mit dem Leibe auf. Hier ist sonach von der menschlichen Seele die Rede.

10) Die eigenthümliche Kraft der substantiellen Form ist nicht sinnlich erkennbar, sondern nur aus ihren Wirkungen; wird doch der Mensch auch seiner selbst nur durch seine Thätigkeit inne. (Vergl. die psychologische Skizze.)

„Gleichwie der Trieb, den Honig zu bereiten,
„Ist in der Bien', und solches Urbegehren
„Kann weder Lob, noch Tadel je verdienen [11]).
„Damit nun jedes And're dem sich eine [12]),
„Ward eingeboren euch die Kraft des Rathes,
„Die der Einwill'gung Schwelle soll bewahren [13]).
„Jen' ist der Urgrund, d'raus in euch der Anlafs
„Zu jeglichem Verdienst' entspringt, nachdem sie
„Gut' oder böse Lieb' annimmt und abwirft.
„Die sinnend bis zum Grunde drangen, wurden
„Der eingebor'nen Freiheit inn' und haben
„Daher der Menschheit Sittlichkeit gelassen [14]).
„Gesetzt darum, dafs jede Lieb', entglimmend
„In euch, auch durch Nothwendigkeit erstehe,
„Ist es in eu'rer Macht doch, sie zu zügeln.
„Die edle Kraft meint unter freiem Willen
„Beatrix [15]); d'rum sieh' zu, dafs du dir's merkest,
„Wenn jemals dir davon sie sprechen sollte."
Der Mond, der fast bis Mitternacht gezögert,
Liefs uns die Sterne seltener erscheinen [16]),

---

11) Ueber jene Urbegriffe und Urverlangen siehe die psychologische Skizze. Letzteres ist bei dem Menschen das Begehren des Guten im Allgemeinen.

12) Damit jedes andere Begehren sich dem Begehren nach dem Guten eine oder auf das wahrhaft Gute gerichtet sei, damit das Wollen Dessen, was zum Ziele führen soll, auch stets wirklich zum Ziele führe.

13) Ueber Rath *(consilium)* und Einwilligung *(consensus)* s. die psychologische Skizze.

14) Sie haben das Wahlvermögen des Menschen und somit seine Fähigkeit, sittlich zu handeln, anerkannt, das ohne Freiheit nicht denkbar ist.

15) Diese edle Kraft, die Wahl der Mittel zum Ziele *(eorum quae sunt ad finem)* nach freiem Ermessen zu treffen, wird in der Theologie unter dem Worte „freier Wille" *(liberum arbitrium)* verstanden.

16) Da wir jetzt schon in der vierten Nacht nach dem Vollmonde uns befinden und der Mond ungefähr jeden Tag 50′ später aufgeht, so mufs er in der gegenwärtigen Nacht etwa um 10 Uhr, also schon ziemlich gegen Mitternacht aufgehen. Da er nun schon im Abnehmen ist, so wirkt sein Licht nicht mehr bedeutend auf die Verdunkelung der Sterne, aber in etwas mufs dasselbe doch dem ihren Abbruch thun und die schwächsten Sterne den Augen verhüllen.

Und einem Kessel gleich, der ganz erglühet,
Lief wider'n Himmel er durch jene Straſsen,
Die dann die Sonn' entzündet, wenn der Römer
Sie zwischen Sarden sieht und Corsen sinken [17]),
Und jener edle Schatten, der den Namen
Pietola über Mantua's Stadt erhöhet [18]),
Hatt' also mir der Last Beschwerd' entnommen,
D'rum ich, der klar' und offene Belehrung
Auf alle Fragen jetzt erhalten hatte,
Dem gleich ward, dem vor Schlaf der Sinn entschwindet.
Doch solche Schläfrigkeit ward mir urplötzlich
Vom Volk' geraubt, das, hinter unser'm Rücken
Im Kreise laufend, nun auf uns herzukam,
Und wie Ismenus einstens und Asopus [19])
Sah'n längs dem Strand' Nachts rasendes Gedränge,
Wenn die Thebaner Bacchus Hülfe brauchten,

17) Dante gibt hier Dreierlei in Betreff des Mondes an: a) er sei einem glühenden Kessel ähnlich gewesen, b) gegen den Himmel gelaufen und c) auf derselben Bahn, welche die Sonne durchläuft, wenn sie, von Rom aus gesehen, zwischen Sardinien und Corsica untergeht.

Zu a. Obgleich ein Kessel in der Regel kreisförmig ist und der Mond jetzt schon abnehmend erscheint, so dünkt mir der Vergleich doch dann nicht unrichtig, wenn man sich einen glühenden auf dem Heerde stehenden Kessel denkt. Dieser wird dem Auge des Beschauers, den die Flamme hindert, von oben auf den Kessel herabzublicken, keine regelmäſsige, sondern eine auf einer Seite verminderte Kreisfigur darbieten.

Zu b. Das tägliche Vorrücken des Mondes von Abend nach Morgen geschieht in entgegengesetzter Richtung mit der scheinbaren täglichen Umdrehung des Himmels, die von Morgen nach Abend zu erfolgen scheint.

Zu c. Nach einer auf meine Veranlassung veranstalteten Berechnung hatte der Mond allerdings in dieser Zeit (Anfangs April 1300) gleiche Abweichung mit der Sonne, und die Sonne ging, von Rom aus gesehen, zwischen Sardinien und Corsica unter. Treffen nun auch jene Angaben nicht mit astronomischer Schärfe zu, so ist es doch merkwürdig, daſs die Angabe des Sonnenunterganges am 9. April am meisten zutrifft und ein alter Commentator gerade von dieser Erscheinung behauptet, Dante habe sie selbst beobachtet. Eine solche Beobachtung konnte übrigens um so weniger eine genaue sein, als man von Rom aus die Küsten jener beiden Inseln nicht sehen kann.

18) Pietola, eine Ortschaft bei Mantua, soll das alte Andes, Virgil's Geburtsort, sein.

19) Zwei Flüsse in Böotien.

Dem ähnlich dreht' in diesem Kreis' die Schritte
Nach Dem, was ich von ihnen sah im Kommen,
Wen guter Will' anspornt und rechtes Lieben [20]).
Stracks waren sie bei uns auch, weil im Laufe
Sich diese ganze grofse Schaar bewegte,
Und zwei, die an der Spitze, riefen weinend [21]):
„Maria lief eilfertig zum Gebirge,
„Und Caesar griff, Ilerda zu besiegen,
„Massilien an und eilte dann nach Spanien" [22]).
„Schnell, schnell, dafs nicht die Zeit verloren gehe,"
Schrien Alle d'rauf, „durch schwache Lieb', es grüne
„Durch Fleifs zu guter That die Gnade wieder!"
„O Volk, in dem vielleicht der glüh'nde Eifer
„Nachlässigkeit und Säumnifs jetzt ersetzet,
„Die ihr im Gutesthun aus Lauheit zeigtet,
„Der hier, (traun nicht belüg' ich euch) der leb't noch,
„Will aufwärts geh'n, wenn wieder scheint die Sonne;
„D'rum sagt, von welcher Seit' uns nah' die Oeffnung."
Es waren diefs die Worte meines Führers,
Und einer jener Geister sprach: „Wenn hinter
„Uns d'rein du kommst, wirst du die Oeffnung finden.
„Also voll Wunsch sind wir, uns zu bewegen,
„Dafs wir nicht weilen können; d'rum verzeihe,

20) Die Geister dieses Kreises, welche die Trägheit im Guten abbüfsen, werden von dem bisher allzu saumseligen Willen nach dem einzigen wahren Gute hin angespornt zu eifrigerem Laufe.

21) An der Stelle der ermunternden und abschreckenden Bilder des ersten, der Stimmen des zweiten und der Visionen des dritten Sinnes sind es hier die büfsenden Seelen selbst, welche sich Beispiele der Thätigkeit und später der bestraften Trägheit vorhalten.

22) Cäsar, nachdem er Brundusium eingenommen, und während man sich in Rom noch darüber stritt, ob man an Pompejus Gesandte schicken sollte, eilte nach Gallien, liefs dort den Brutus vor dem ihm feindlichen Massilien zurück, drang in Spanien ein und nöthigte hauptsächlich durch die unglaubliche Schnelligkeit seiner Bewegungen das bei Ilerda aufgestellte Pompejanische Heer, sich ihm zu ergeben.

„Wenn, was gerecht uns, dir unfreundlich scheinet [23]).
„Abt war ich von St. Zeno zu Verona [24])
„Zur Zeit der Herrschaft jenes guten Rothbarts,
„Von dem noch jammernd Mailand weifs zu sprechen [25]),
„Und Einer hat schon einen Fufs im Grabe [26])
„Der jenes Klosters wegen bald wird weinen
„Und sich betrüben, dafs er Macht d'rin hatte,
„Weil seinen Sohn er, schlimm am ganzen Körper
„Und schlimmer an der Seel' und schlimm geboren,
„Statt dessen rechten Hirten eingesetzt hat" [27]).

23) Dafs wir nämlich nicht verweilen, — dir mag es unfreundlich scheinen, uns scheint es den Anforderungen der ewigen Gerechtigkeit entsprechend.

24) St. Zeno, eine alte Abtei zu Verona, deren Gründung von Mehreren dem Könige Pipin zugeschrieben wird. Ueber den hier redend eingeführten Geist ist wenig aufzufinden. Die älteren Commentatoren nennen ihn Albert, und Benvenuto von Imola sagt, er sei *bonus moribus et vita*, gut an Sitte und Lebenswandel, aber träge gewesen. Der Name soll aber, wie ein neuerer Commentator, auf Pelli's Autorität gestützt, behauptet, auf einem Irrthume beruhen, indem Abt Albert zu Friedrich's II. Zeit, unter Friedrich Barbarossa dagegen Gerhard II. dem Kloster vorgestanden habe.

25) Ob das Epitheton „gut", welches hier Friedrich I. gegeben wird, im eigentlichen Sinne, oder ironisch gemeint sei, ist zweifelhaft. Doch spricht für Ersteres Dante's Ansicht vom Kaiserthume, vermöge welcher ihm Friedrich's Züchtigung des rebellischen Mailand's als ein gerechtes Strafgericht erscheinen mufste. Auch Francesco da Buti und Pietro di Dante verstehen die Stelle so, und Letzterer sagt bei dieser Gelegenheit von Friedrich: *Fuit magnus in probitate.*"

26) Albert della Scala, der seinem Bruder Mastino im Jahre 1278 in der Herrschaft über Verona gefolgt war, starb im Jahre 1301, also kurz nach Dante's Höllenreise.

27) Albert hatte aufser seinen drei ehelichen Söhnen Bartholomäus, Alboin und Can grande, die ihm hintereinander in der Herrschaft folgten, einen natürlichen Sohn Joseph, den er im Jahre 1292 zum Abte zu St. Zeno beförderte, in welcher Würde er bis 1314 blieb, und die er also in der Zeit bekleidete, in welche wahrscheinlich Dante's Aufenthalt zu Verona fällt. Diese Beförderung war aus doppelten Gründen den kirchlichen Gesetzen zuwider, da Joseph ein Bastard und lahm war. Aber auch seine Sitten sollen ihn seines Amtes unwürdig gemacht haben. Benvenuto von Imola berichtet von ihm, er sei anfangs ein ehrenwerther Mann gewesen, aber später, als er auf Anrathen der Aerzte sich mit einem Weibe eingelassen, oder besudelt von dem Peche des Teufels (*inquinatus pice diaboli*), ganz verrucht geworden. So habe er, als Alboin die Grafen von Bonifazio, die Häupter der Gegenpartei, zurückrufen wollte, dieselben mit gewaffneter Hand auf ihrer Villa, der sogenannten Insel der Grafen, welche

Nicht weifs ich, ob er weiter sprach, ob stillschwieg,
So weit war er im Lauf' bei uns vorbei schon;
Doch Dieses hört' und sucht' ich mir zu merken.
Und er, für jeglichen Bedarf mein Helfer,
Sprach: „Wende hierher dich, sieh' zwei von ihnen
„Der Trägheit dort im Kommen Bisse geben."
D'rein hinter Allen sprachen sie: „Gestorben
„War erst das Volk, dem sich das Meer erschlossen,
„Eh' Jordan hat erblickt, die ihn ererbten [28]),
„Und jenes, das die Mühen bis zum Ende
„Nicht mit Anchises Sohn' ertragen wollte,
„Hat sich ruhmlosem Dasein preisgegeben" [29]).
D'rauf, als so weit von uns getrennet waren
Die Schatten, dafs man nicht mehr seh'n sie konnte,
Entstand in mir ein anderer Gedanke,
Dem wieder andr' entsprangen und verschied'ne,
Und so von einem irrt' ich zu dem and'ren,
Dafs aus Behagen ich verschlofs die Augen
Und so in Träumen wandelte mein Sinnen.

---

später Isola della Scala hiefs, angegriffen und mehrere von ihnen getödtet. Denn, heifst es weiter, er war ein gewaltthätiger Mann, der Nachts die Vorstädte bewaffnet durchlief und raubte und jene Stätte (das Kloster) mit Dirnen füllte. *(Fuit enim vir violentus, de nocte discurrens per suburbia et capiens multa et implens meretricibus locum illum.)*

Kurz nach ihm war ein anderer Joseph, ebenfalls ein unechter Sprösling des Hauses della Scala und von ähnlichen Sitten, Abt zu St. Zeno, so dafs ein Veroneser sagte, St. Zeno treibe zwar die Teufel aus, (dafür wurde ihm nämlich Wunderkraft zugeschrieben), habe sie aber selbst in seinem Hause.

28) Die Israeliten, welche mit durch das rothe Meer gegangen waren, mufsten erst alle sterben, ehe ihre Nachkommen über den Jordan, um das Land Canaan zu erwerben, einziehen konnten, zur Strafe, weil jene auf den Bericht der zwölf Späher den Muth verloren hatten, das Land der Verheifsung zu erobern.

29) Aeneas liefs nach Verbrennung eines Theiles seiner Flotte die Greise, Matronen und diejenigen seiner Genossen in Sicilien zurück, die grofsen Ruhm nicht begehrten *(nil magnae laudis egentes). Virg. Aen. Lib. V. v.* 751.

Skizze der Psychologie des Thomas von Aquin

zu Gesang XVI — XVIII des Purgatoriums.

Der Schluſs des XVI. Gesanges, so wie ein groſser Theil der beiden folgenden Gesänge beschäftigt sich mit der Erörterung des Verhältnisses der Sinnlichkeit zum freien Willen und der Entstehung des Irrthumes und der Sünde im Menschen. Dante beantwortet die schwierigen hierbei einschlagenden Fragen fast durchgängig nach dem Systeme des groſsen Meisters der Philosophie und Theologie jener Zeit, des scharfsinnigen Thomas von Aquin. Es wird daher gewiſs zum besseren Verständnisse und zu mehrerer Uebersichtlichkeit gereichen, wenn ich eine zusammenhängende Skizze der Seelenlehre dieses merkwürdigen Mannes mit besonderer Berücksichtigung der von Dante berührten Gegenstände gebe, auf welche dann in den einzelnen Noten Bezug genommen werden kann. Ja es wird auch in der Folge des Gedichts sich öfters hierauf berufen, und dadurch manche Wiederholung erspart werden können.

Thomas nimmt eine dreifache Seele, die vegetative, sensitive und intellective, und fünf Arten *(genera)* der Seelenkräfte an, die vegetativen, sensitiven, intellectiven, ortsbeweglichen *(motivae secundum locum)**) und appetitiven. Die vegetativen Kräfte sind die ernährende *(nutritiva)*, vermehrende *(augmentativa)* und zeugende *(generativa)*.

Die sensitiven Kräfte, die wir mit den vollkommensten Thieren gemein haben, sind auſser den fünf bekannten äuſseren Sinnen die vier inneren Sinne, Gemeinsinn *(sensus communis)*, Einbildungskraft *(phantasia* oder *imaginatio)*, Schätzungskraft *(aestimativa)* und Gedächtniſs *(memoria)*. Von diesen vier Kräften sind zwei bestimmt, die Wahrnehmungen *(species, intentiones,)* aufzunehmen, und zwei, sie zu bewahren, und wie die beiden ersten diese Functionen in Bezug auf die sinnlichen Wahrnehmungen des Angenehmen und Unangenehmen verrichten, so die beiden letzteren in Bezug auf die mehr geistigen Wahrnehmungen des Nützlichen und Schädlichen, wie z. B. das Schaf vor dem Wolfe flieht, oder der Vogel Stroh zum Neste sammelt. Diese beiden Kräfte, welche bei dem Menschen dem Intellecte näher stehen und mehr nach Vergleichung *(per quamdam collationem)* als nach dunklem Gefühle, wie bei den Thieren, wirken, heiſsen bei ersterem Denkkraft *(cogitativa* oder *ratio particularis)* und Erinnerungsvermögen *(reminiscentia)*.

Die intellectiven Kräfte sind der mögliche oder leidende Verstand *(intellectus possibilis* oder *passibilis)* und der thätige Verstand *(intellectus agens)*. Jener ist die Fähigkeit, alle Dinge zu erkennen, und heiſst daher auch *ratio universalis*, wogegen der thätige Verstand jene Kraft ist, mittels welcher wir aus den materiellen Dingen ihre immaterielle Form zu abstrahiren vermögen.

Nach Aristoteles nennt man auch jenen das Vermögen, wodurch die Seele Alles werden kann *(quo est omnia fieri)*, diesen das Vermögen, wodurch sie Alles thun kann *(quo est omnia facere)*; denn durch ihn werden jene immateriellen Formen erst von der Möglichkeit zur Wirklichkeit *(de potentia in actum)* geführt, indem sie an und für sich nicht bestehen.

---

*) Dante rechnet im Convito die ortsbewegliche Kraft zu der sensitiven.

Noch zwei Kräfte gibt es, welche man gewöhnlich in diese Sphäre versetzt, die aber Thomas, indem er ihre Existenz anerkennt, nicht für besondere Kräfte erklären will, das intellective Gedächtniſs *(memoria intellectiva)* oder die Fähigkeit, die geistigen Wahrnehmungen *(species intelligibiles)* aufzubewahren, und die Vernunft *(ratio)*, die sich von dem Intellecte darin unterscheidet, daſs sie die Dinge nicht unmittelbar, sondern erst durch Schluſsfolgen erkennt. Jenes scheint er zum leidenden, dieses zum thätigen Verstande zu rechnen.

Diese beiden letzteren Gattungen von Kräften, die sensitive und intellective, werden auch zuweilen zusammengenommen Auffassungskraft *(apprehensiva)* genannt; denn sie sind gleichsam die Einsauger der Aufsenwelt.

Die appetitiven Kräfte sind dagegen diejenigen, durch welche die Seele nach der Aufsenwelt zu sich bewegt. Dieselben sind das sinnliche Begehrungsvermögen *(appetitus sensibilis)* und das geistige Begehrungsvermögen *(appetitus intellectivus)*. Ersteres heiſst auch die Sinnlichkeit *(sensualitas)*, letzteres der Wille *(voluntas)*.

Zwar haben alle Formen in sich eine gewisse Neigung, ihr eigenthümliches Wesen zu erlangen, sowie das Feuer von Natur nach der Höhe steigt. Diese Neigung heiſst *appetitus naturalis*. Die höheren Formen aber, welche die Fähigkeit des Wahrnehmens haben, haben auch eine höhere Neigung nach den wahrgenommenen Dingen, und diese Neigung, welche die Begehrungskraft der Seele bildet, theilt sich natürlich nach den sinnlichen oder geistigen Wahrnehmungen in das sinnliche und geistige Begehrungsvermögen, deren ersteres auch den Thieren eigen ist.

Wie aber die Vernunft kein von dem Intellecte getrenntes Vermögen ist, so ist auch die Wahlfreiheit *(liberum arbitrium)* kein von dem Willen getrenntes Vermögen. Beide verhalten sich auf ganz ähnliche Art zu einander; denn wie der Intellect unmittelbar die Dinge erkennt, die Vernunft durch Schlüsse, so eilt der eigentliche Wille unmittelbar an das Ziel, die Wahlfreiheit aber wählt Das, was zum Ziele führt *(ea quae sunt ad finem)*.

Diese beiden obersten und edelsten Kräfte der Seele, der Verstand und der Wille, haben auch das gemein, daſs beiden der Grund ihres Wirkens eingeboren ist, dem Verstande insbesondere gewisse Urprincipe, von denen aus er seine Schluſsfolge beginnt, und die er unmittelbar erkennt, dem Willen der Wunsch nach Seligkeit, die er nicht umhin kann zu wollen, obgleich auch hier kein Zwang vorliegt, indem Zwang und Wille einander widersprechen; denn Zwang heiſst eben, Etwas, was man nicht will, zu thun genöthigt sein.

Die ortsbeweglichen Kräfte werden nicht näher ausgeführt; sie bestehen aber in der Fähigkeit der Seele, den Körper nach Willkür zu bewegen.

Zur besseren Uebersicht diene nachstehende Tabelle.

Potentiae

vegetativae.		sensitivae.		intellectivae.		appetitivae.	motivae in locum.
nutritiva.	augmentativa. generativa.	sensus exteriores.	sensus interiores.	intellectus possibilis.	intellectus agens.	sensualitas.	voluntas.
		visus. gustus. tactus. odoratus. auditus.		sensus communis. phantasia. cogitativa. reminiscentia.			

Ehe wir nun von dieser allgemeinen Uebersicht der Seelenkräfte zu der speciellen Erläuterung ihrer Wirksamkeit übergehen, dürfte noch Zweierlei zu bemerken sein.

1) Wenn die Frage beantwortet werden soll, welche von den beiden höchsten Seelenkräften, dem Intellecte oder dem Willen, die andere bewege und also die oberste

Leitung des ganzen Menschenwesens habe, so wird hier eine doppelte Art des Bewegens unterschieden, das Bewegen nach Art eines Zieles *(per modum finis)* und das Bewegen nach Art eines thätigen Princips *(per modum agentis)*. Im ersteren Sinne ist der Intellect das Bewegende, denn das erkannte Gute ist das Ziel des Willens, im letzteren Sinne aber der Wille, denn er treibt alle Seelenkräfte dazu, ihre Bestimmung zu erfüllen, und so auch den Intellect, die Wahrheit zu erkennen.

2) Von den Seelenkräften sind einige Accidenzien der Seele allein, einige der mit dem Leibe vereinigten Seele. Jene bleiben der Seele auch nach der Trennung vom Leibe, diese aber nicht wirklich *(in actu)*, sondern nur im Keime *(in virtute)*. Jene sind Intellect und Wille, ingleichen das intellective Gedächtniſs, das zu ersterem gerechnet wird, diese alle übrigen, nämlich die Sinnlichkeit nebst den sensitiven und vegetativen Kräften.

In Bezug auf die Wirksamkeit der Seelenkräfte muſs man sich zunächst fragen: wie erlangt die Seele mittels der Auffassungskraft die Erkenntniſs der Dinge und zwar

a) der materiellen Dinge?

Wie können die materiellen Dinge auf die immaterielle Seele irgend eine Einwirkung äuſsern? Dieſs wird so erläutert. — Die sensitiven Kräfte gehören nach Obigem nicht der Seele allein, sondern dem aus Seele und Leibe bestehenden Menschenwesen an. Auf sie also kann die materielle Aufsenwelt einwirken. Diese Einwirkung läſst gewisse Abbilder *(phantasmata)* der Dinge in der sensitiven Seele entstehen, die auch *species sensibiles* oder *intentiones* genannt werden, und nur, indem er sich an diese Abbilder wendet und von ihnen Abstractionen macht, kann der Intellect die Aufsendinge erkennen. Diese Abstractionen werden *species intelligibiles* genannt; in ihnen sind die allgemeinen Begriffe *(universalia)* niedergelegt. Diese erkennt daher der Verstand unmittelbar *(directe)*, die einzelnen Dinge aber nur indirect *(per reflectionem)*, wie die Wendung des Intellectes nach den *species sensibiles* genannt wird.

Aber wie erkennt der Menschengeist

b) sich selbst?

Nichts ist erkennbar als Das, was wirklich *(actu)* ist. Daher erkennt auch die Gottheit, welche reine Wirklichkeit *(actus purus)* ist, sich selbst durch ihr Wesen; ja ihr Intellect selbst ist die Erkenntniſs ihrer selbst *(ipsum est suum intelligere)*. In ihr ist sich erkennen und erkennen, daſs sie erkenne, einerlei. Der Intellect der Engel gehört zwar auch zu dem Intelligibeln in Wirklichkeit, er ist *de genere intelligibilium in actu*, doch ist er nicht reine Wirklichkeit. Daher erkennt er zwar sein Wesen und sein Erkennen auf einmal *(uno actu)*, doch ist Beides in ihm nicht Eins und Dasselbe. Der menschliche Intellect dagegen gehört unter den intelligibeln Dingen blos zu den möglichen; er ist *de genere intelligibilium in potentia*. Er heiſst daher auch *intellectus possibilis*. Er kann dann erst erkannt werden, wenn er von der Möglichkeit in die Wirklichkeit übertritt, und dieſs geschieht, wenn der *intellectus agens* die Aufsendinge erkennt; dann wird der Intellect seiner eigenen Thätigkeit inne und abstrahirt sich daraus die Idee seiner selbst.

Was endlich

c) die immateriellen Dinge betrifft, als z. B. Gott, die Engel, welche wohl zu unterscheiden sind von den oben erwähnten immateriellen Formen der materiellen Dinge oder der sogenannten Washeit der Dinge *(quidditas rerum)*, so kann der Mensch im gegenwärtigen Leben sie in keiner Weise vollkommen erkennen.

Anders verhält es sich jedoch mit dem Erkennen der von dem Leibe getrennten Seele. Sie erkennt nun nicht mehr durch jene Phantasmata, sondern durch Wahrnehmungen, die ihr aus dem göttlichen Wesen zufliefsen *(per species quas recipit ex influentia divini luminis)*. Sie erkennt daher zuerst das an sich Erkennbare *(intelligibile simpliciter)*, und zwar vornehmlich sich selbst und die ihr gleichen oder unter ihr stehenden getrennten Substanzen *(substantiae separatae)*. Von den höheren Geistern hat sie nur eine unvollkommene Erkenntnifs.

Die einzelnen materiellen Dinge, die nach Obigem, aber nur durch die Phantasmata indirect erkannt werden können, erkennt sie nicht wie die Engel sämmtlich, sondern nur einige aus ihnen, so weit entweder vorhergegangene Kenntnifs, oder besondere Verhältnisse zu denselben, oder die Anordnung Gottes ihr hierzu verhilflich ist.

Dafs aber die bereits erlangte Kenntnifs auch in der vom Leibe getrennten Seele verbleibt, liegt daran, weil die *species intelligibiles*, wie oben gesagt, in dem leidenden Verstande aufbewahrt werden, zu welchem die *memoria intellectiva* gerechnet wird.

Wie gestaltet sich aber nun die Wirksamkeit der die Seele nach der Aufsenwelt hin bewegenden appetitiven Kräfte? — Diese Acte scheiden sich zunächst in willkürliche und unwillkürliche. Die Acte irgend eines Dinges können entweder von einem äufseren oder einem inneren Principe herkommen. Wenn z. B. der Stein fällt, so geschieht diefs aus einem inneren Principe, wenn er aber steigt, aus einem äufseren. Aber auch die Acte ersterer Art heifsen nur dann willkürliche, wenn das sich Bewegende eine Kenntnifs seines Zweckes *(cognitionem finis)* hat. Eine vollkommen willkürliche Handlung ist eben eine solche, wo der Handelnde nicht nur eine gewisse Kenntnifs des Zieles, sondern auch des mit dem Ziele Beabsichtigten *(rationis finis)* und der Mittel zum Ziele *(ejus, quod ordinatur ad finem)* hat. Ersteres haben auch die Thiere durch den Gemeinsinn und die Schätzungskraft; letztere haben blos die vernünftigen Geschöpfe.

Auch unter den Acten des menschlichen Begehrungsvermögens mufs man daher die willkürlichen, die von dem Willen, und die unwillkürlichen, die von der Sinnlichkeit blos abhängen, oder die Leidenschaften *(passiones)* unterscheiden.

Betrachtet man also das höhere Begehrungsvermögen, von dem die willkürlichen Acte ausgehen, genauer, so findet man, wie schon oben erwähnt worden, dafs der menschliche Wille auf Zweierlei gerichtet ist, auf das Ziel *(finis)* und auf Das, was zum Ziele dient *(quae sunt ad finem)*.

In ersterer Rücksicht geht der Wille stets auf das Gute; denn das Gute im Allgemeinen *(bonum in commune)* ist sein Ziel und die Erlangung des Zieles Seligkeit *(beatitudo)*. Von diesem Ziele an sich kann sich der Wille niemals entfernen, die Richtung danach ist gewissermafsen sein *appetitus naturalis*. Er kann nur wollen, was gut ist, oder was er für gut hält.

In der zweiten Hinsicht wird der Wille bewegt theils von der Vernunft, die ihm gewisse Dinge als dem Zwecke entsprechend darstellt, theils von der Sinnlichkeit, und diefs zwar auf folgende Weise. Die sinnlichen Organe werden von gewissen Leidenschaften umgestimmt. Nun entsprechen dieser Umstimmung gewisse äufsere Eindrücke, wie z. B. dem verschieden disponirten Geschmacksinne verschiedene Gerichte wohlschmeckend zu sein scheinen. Da nun das Entsprechende in gewisser Rücksicht immer gut ist, so erscheint dem Menschen Das, was der Stimmung seines Sinnesorganes entspricht, auch gut, und er richtet darauf seinen Willen. Endlich kann man auch sagen, dafs der Wille sich selbst bewegt, nämlich jenen höheren Willen in die Richtung nach dem Ziele, den niederen nach den Mitteln zum Ziele.

Was aber ist das bewegende Princip des höheren Willens? Nicht der Wille selbst; denn Alles, was erst möglich *(in potentia)* ist, muſs durch etwas Wirkliches in die Wirklichkeit eingeführt werden, worin eben jede Bewegung besteht. Nicht die Vernunft; denn da die Vernunft selbst von dem Willen bewegt wird, das Wahre zu erforschen, so würden wir hier in einen Cirkel gerathen. Nicht der Einfluſs der Sterne; denn die Sterne als etwas Materielles können höchstens auf die Sinnlichkeit und so auf den niederen Willen einwirken, sondern nur allein Gott, theils durch seinen Schöpfungsact, theils indem Gott als das Gute im Allgemeinen eben das Ziel des höheren Willens ist.

Dem Willen in beiderlei Bezug werden nun noch zwei besondere Acte zugeschrieben, nämlich die Absicht *(intentio)* und der Genuſs *(fruitio)*. Erstere ist die Richtung des Willens auf einen gewissen Gegenstand, der jedoch eben so gut das höchste entfernte, als das nächste Ziel des Willens sein kann. Der Genuſs ist die Freude an dem erlangten Ziele, und auch diese kann man an dem höchsten, sowie an einem näheren untergeordneten Ziele haben, wenn auch der eigentliche und vollkommene Genuſs nur durch jenes erlangt wird.

Der eigentliche Act des Willens in Bezug auf Das, was zum Ziele dient, wird aber *electio*, Wahl, genannt. Hier zeigt sich nun recht eigentlich der Unterschied zwischen dem sinnlichen und dem intellectuellen Begehrungsvermögen. Ersteres ist stets auf einen besonderen Gegenstand *(ad particulare)* gerichtet, letzteres auf das Gute im Allgemeinen; es ist daher in der Wahl zwischen dem verschiedenen Guten nicht beschränkt. — Diese Wahl durchgeht nun gewissermaſsen drei Stadien; das erste ist der Rath *(consilium)* oder die Untersuchung des Intellectes über Das, was zu thun ist, das zweite die Einwilligung *(consensus)* oder die Richtung des Begehrungsvermögens nach dem Gegenstande *(applicatio appetitivae virtutis ad rem)*, und das dritte *usus*, die Verwendung der geistigen und körperlichen Kräfte auf den Zweck.

Die Acte des Willens, welche sich auf Das, was zum Ziele dient, beziehen, sind es auch allein, welche gut oder böse genannt werden können, von denen Verdienst und Schuld abhängt, je nachdem sie nämlich den Geboten der Vernunft gemäſs eingerichtet werden, oder nicht.

Die unwillkürlichen Acte des Begehrungsvermögens heiſsen Leidenschaften, weil bei ihnen der Mensch nicht activ, sondern passiv erscheint; sie haben ihren Sitz in dem sinnlichen Begehrungsvermögen und sind an sich weder gut noch böse.

Die Leidenschaften werden eingetheilt in concupiscible und irascible. Der Gegenstand der ersteren ist das Gute oder Uebel an sich *(bonum vel malum simpliciter)*, indem man das Eine will, und das Andere nicht will, der Gegenstand der zweiten aber das Gute oder Böse, inwiefern sich der Erlangung des Einen oder der Vermeidung des Anderen Hindernisse entgegensetzen. Es gehört daher zu dem Begriffe derselben die Idee des Schwierigen *(ardui)*.

Die concupisciblen Leidenschaften werden eingetheilt, je nachdem sie sich auf das Gute oder das Böse beziehen. In jeder dieser beiden Hauptrichtungen hat die Leidenschaft aber drei Hauptmomente. Zuerst erzeugt das Gute (oder das anscheinend Gute) in dem Begehrungsvermögen eine gewisse Hinneigung oder natürliche Verbindung *(inclinationem seu connaturalitatem)* zu sich, umgekehrt das Böse eine Abneigung. Jene heiſst Liebe, diese Haſs. Wird aber nun diese Neigung oder Abneigung zu einer Bewegung der Seele nach dem noch nicht erlangten Guten oder von dem noch nicht überkommenen Uebel, so heiſst dieser Seelenzustand Wunsch oder beziehentlich Abscheu

(desiderium vel abominatio). Wird aber das Gute erlangt oder das Böse überkommen, so tritt dann Genuſs oder Freude *(delectatio seu gaudium)* und beziehentlich Schmerz oder Traurigkeit *(dolor seu tristitia)* ein.

Die irasciblen Leidenschaften dagegen werden danach eingetheilt, ob die Seele sich von den Hindernissen abschrecken läſst, oder nicht. In Bezug auf das noch nicht eingetretene Gute oder Böse gibt es deren daher vier, nämlich: Hoffnung, wenn man das Gute ungeachtet eines Hindernisses zu erlangen glaubt, Verzweiflung im entgegengesetzten Falle, Kühnheit, wenn man das Böse abzuwehren hofft, und Furcht im umgekehrten Falle. Endlich gibt es noch in Bezug auf Beseitigung des bereits eingetretenen Uebels die Leidenschaft des Zornes; sie hat aber in Bezug auf das Gute kein Gegentheil, da bei einmal eingetretenem Guten von einem Kampfe nicht mehr die Rede sein kann.

Die beigefügte Tabelle stellt die Eintheilung der Leidenschaften den Lesern vor Augen.

Concupiscible Leidenschaften		Irascible Leidenschaften		
in Bezug auf das Gute.	in Bezug auf das Uebel.	in Bezug auf das eingetretene Uebel.	in Bezug auf das abzuwehrende Uebel.	in Bezug auf das zu erlangende Gute.
amor, desiderium, gaudium.	*odium, abominatio, tristitia.*	*ira.*	*audacia, timor.*	*spes, desperatio.*

Uebrigens erkennt auch Thomas an, daſs die Liebe die erste der concupiscibilen Leidenschaften ist; denn sie ist der Anfang derjenigen, die auf das Gute sich beziehen. Diese stehen aber denen voran, die sich auf das Uebel beziehen; denn wer das Gute sucht, der verwirft das ihm entgegengesetzte Uebel. Die irasciblen Leidenschaften aber haben in den concupisciblen ihren Grund, indem man das Schwierige zu beseitigen sucht, um das Gute zu erlangen und das Böse zu fliehen, und finden auch in denselben ihr Ziel, wenn das Gute erreicht, oder das Böse abgewehrt ist. So läſst sich denn auch nach seiner Lehre Alles auf die Liebe zurückführen. Ausdrücklich sagt er deshalb: Die Liebe wird von keiner anderen Leidenschaft verursacht, vielmehr gibt es keine Leidenschaft, die nicht etwas von Liebe voraussetze; denn jede Leidenschaft setzt eine gewisse Uebereinstimmung *(connaturalitas)* mit ihrem Gegenstande voraus, welche eben zur Liebe gehört.

Ja alle Handlungen irgend einer Art müssen aus der Liebe hervorgehen; denn Jeder, der handelt, handelt zu einem gewissen Zwecke. Dieser Zweck kann aber nichts Anderes als die Erreichung des Guten sein, folglich Dessen, was er liebt.

Wie nun aber die Liebe, die an sich immer das Gute zum Gegenstande hat, das Böse hervorbringe, erklärt sich nach Obigem zur Genüge. Es ist dieſs nämlich die Folge davon, wenn die freie Wahl der Seele das scheinbare Gute, welches ihm die Sinnlichkeit darbietet, statt des wahrhaften Guten ergreift.

Erlangt nun die Seele in der einen oder der anderen Richtung eine gewisse Fertigkeit, so heiſst dieſs eine gute oder eine böse Gewohnheit *(habitus)*, eine Tugend oder ein Laster.

Letztere werden nach den verschiedenen Gegenständen, die sie zum Ziele haben, eingetheilt, und diejenigen unter ihnen, welche hauptsächlich viele andere im Gefolge haben, Hauptsünden *(vitia capitalia)* genannt.

Auch Thomas rechnet hierunter die bekannten sieben Hauptsünden der Katechismen, Hochmuth, Geiz, Neid, Unkeuschheit, Völlerei, Zorn und Trägheit. Doch entwickelt er dieselben etwas anders als Dante.

Das Begehrungsvermögen, sagt er, kann auf zweierlei Art in Bewegung gesetzt werden, einmal direct, indem es von dem Guten angezogen und von dem Bösen ab-

gestoſsen wird, und dann indirect, indem es etwas Uebles wünscht wegen eines hinzukommenden Gutes, oder etwas Gutes verschmäht wegen eines zu befürchtenden Uebels.

Der Güter nun, die die Menschen auf unordentliche Weise direct begehren, sind viererlei, nämlich:

1) ein Gut, welches der Mensch nur durch das Erkenntnifsvermögen begehren lernt, die Auszeichnung durch Lob und Ehre, woraus der Hochmuth entspringt,
2) ein Gut sinnlicher Natur, welches sich auf die Erhaltung des Individuums,
3) ein dergleichen, welches sich auf die Erhaltung des Geschlechtes bezieht, woraus Völlerei und Unkeuschheit entstehen, und
4) die äufseren Güter, woraus der Geiz sich herleitet.

Verschmäht der Mensch sein eigenes Gute, weil er die damit verbundenen Schwierigkeiten als ein überwiegendes Uebel ansieht, so entsteht hieraus die Trägheit.

Hafst er das Gute seines Nächsten, weil er dadurch sich am eigenen Ruhme beeinträchtigt glaubt, oder weil er Rache an ihm nehmen will, so entstehen daraus der Neid und der Zorn.

Dante's Ansicht unterscheidet sich hier hauptsächlich darin, dafs er auch den Stolz zu denjenigen Neigungen rechnet, die aus einem Uebel des Nächsten entspringen, aus dem man sich für sich selbst ein Gut verspricht.

Ueberhaupt möchte ich aber des Dichters Entwickelung der sieben Hauptsünden für scharfsinniger halten als die des Philosophen.

(Summa Theologiae. P. I. Q. 78—89. P. II. 1. Q. 6—28. 84.)

NEUNZEHNTER GESANG.

Zur Stunde, da nicht mehr des Tages Wärme
Vermag den Frost des Mondes zu erlauen,
Besiegt von Tellus, manchmal von Saturn auch [1]),
Wenn fern im Orient' die Geomanten
Ihr gröfstes Glück seh'n aufgeh'n vor der Dämm'rung
Auf einem Weg', der kurze Zeit noch dunkelt [2]),

1) Dante beschreibt hier die letzte Stunde der Nacht. Die bekannte Erscheinung, dafs die Morgenstunden am kältesten sind, erklärten die alten Naturforscher durch die natürliche Kälte der Erde, welche die Wärme, die vom Sonnenlichte zurückgeblieben war, nach und nach besiege. Dafs der Mond für kalt gehalten wurde, ist wohl daher zu erklären, weil wolkenlose und daher mondhelle Nächte am kältesten zu sein pflegen. Saturn gilt für einen kalten Planeten wegen seiner Entfernung von der Sonne. Wie schon mehrmals erwähnt, hält unser Dichter die Morgenstunde für diejenige, wo die Träume auf Wahrheit deuten.

2) Eine der vielen thörichten Arten, das Zukünftige zu erforschen, war die Geomantie oder das Wahrsagen mittels willkürlich auf den Sand geschriebener Puncte. Später machte man diese Operation auch mit Tinte auf dem Papiere. Man schrieb nämlich die Frage, welche man sich beantworten wollte, nieder, und indem man an dieselbe dachte, machte man viermal vier Reihen Puncte auf die Erde oder das Papier. Man zählte nun die einzelnen Reihen zusammen. Enthielt eine Reihe eine gleiche Zahl, so wurden zwei, enthielt sie eine ungleiche Zahl, so wurde nur ein Punct am Schlusse gemacht. Auf diese Weise bildeten die Resultate von vier Linien allemal eine Figur, und diese Figur nannte man die Mutter. Aus diesen Figuren wurden mittels verschiedener Combinationen wieder andere zusammengesetzt, die man die Tochter, Enkelin etc. nannte. Hatte man auf diese Weise zwölf Figuren zusammengebracht, so wurden sie in dem *Speculum Geomantiae*, einer Figur mit zwölf Abtheilungen, vertheilt, und nun hatten die Figuren, deren jede

Erschien dem Träumenden ein stotternd Weib mir,
Mit schelem Blick', gekrümmt auf seinen Füfsen,
An Händen krüppelhaft und bleich von Farbe.
Ich schaut' auf sie, und wie die Sonn' erquicket
Die kalten, von der Nacht beschwerten Glieder,
Also macht' ihr mein Blick behend zum Reden
Die Zung' und richtete sodann ganz auf sie
In wenig Zeit, und ihr entstelltes Antlitz,
Gleich wie's die Lieb' erheischet, also färbt' er.
Nachdem die Sprach' ihr so gelöst war worden,
Begann zu singen sie, so dafs mit Mühe
Den Sinn von ihr ich abgewandt nur hätte.
„Ich bin," war ihr Gesang, „ich bin die süfse
„Sirene, die auf hoher See die Schiffer
„Verlockt, so voll der Lust bin ich dem Hörer.
„Ich zog Ulyssen ab von seinem Irrpfad'
„Durch meinen Sang, und wer sich mir gesellet,
„Trennt kaum sich mehr, so ganz wird er begnüget."
Sie hatt' annoch nicht ihren Mund geschlossen,
Als neben mir ein Weib, geschwind und heilig,
Erschien, dafs es die Andere verwirre.

---

ihren eigenen Namen trug, nach den verschiedenen Abtheilungen, in welche sie fielen, verschiedene Bedeutungen. Eine dieser Figuren, welche folgendermafsen aussah ⁘, hiefs Grofs Glück.

(Vollkommene Geomantie. Freistadt. 1702.)

Ein Sternbild, welches diese Figur bildet und im Frühjahre vor Sonnenaufgang sichtbar ist, dürfte schwer aufzufinden sein, man müfste denn darunter die sechs Sterne dritter, vierter und fünfter Gröfse im Sternbilde des Delphins verstehen, welche jene Figur, wenn auch etwas verschoben, bilden. ⁘

Vielleicht dürfte sich auch die Behauptung aufstellen lassen, dafs Dante hier an den grofsen Bären denke, der mit Wegrechnung des letzten Sternes am Schwanze obige Figur bildet. Nun geht zwar der grofse Bär am südlichen Himmel nicht auf, aber Dante scheint solches nach Gesang I. Vers 30 anzunehmen, und es ist gar nicht ausgemacht, dafs er in der vorliegenden Stelle seinen Standpunct auf der anderen Hemisphäre nehme und nicht vielmehr, wie der Gebrauch des Präsens anzudeuten scheint, seinen Standpunct von Italien aus nimmt.

„Virgilius, o Virgilius, wer ist diese?"
Sprach sie voll Zorn's; der kam allein, auf jene
Ehrsame hingerichtet seine Blicke.
Die And're fafst' und, ihr Gewand zerreifsend,
Enthüllt' er vorn und ihren Bauch mir zeigt' er,
Der durch den Stank, der d'raus entstieg, mich weckte [3]).
Ich wandt' das Aug', und „dreimal," sprach der gute
Virgil, „rief ich dir mind'stens: auf und komme,
„Dafs wir die Oeffnung finden, wo du eingeh'st!"
Jetzt stand ich auf, und voll schon waren sämmtlich
Von hellem Tag' des heil'gen Berges Kreise;
Hin ging's, die neue Sonn' an uns'ren Lenden [4]).
Ihm folgend trug ich also meine Stirne
Wie Jener, der sie schwer hat von Gedanken
Und selbst sich macht zum halben Brückenbogen.
Da hört' ich sagen: „Kommt, hier ist der Durchgang!"
In sanfter, milder Weise, wie man nimmer
Vernimmt in dieser sterblichen Gemarkung.

---

3) Die Deutung dieses Traumes dürfte nach obiger psychologischen Entwickelung nicht schwer aufzufinden sein. Das erste Weib ist der sündhafte Sinnesgenufs, der an sich kein Gut ist. Nur durch eine gewisse Umstimmung in den Sinnesorganen, die besonders durch anhaltende Richtung der Seele nach dergleichen Gegenständen entsteht, wird in uns die Täuschung hervorgebracht, wodurch wir jene Genüsse für etwas Gutes halten. Wir glauben, der Gegenstand habe seine Natur verändert, während nur unsere Auffassungskraft eine Veränderung erlitten hat.

Jenes andere heilige Weib ist der höhere, stets auf das Gute gerichtete und von Gottes Gnade bewegte Wille oder die *gratia cooperans*, der die menschliche Vernunft (Virgil) in Bewegung setzt, uns die Täuschungen der Sinnlichkeit zu enthüllen.

4) Es ist also jetzt am

29. März, 9. oder 12. April nach 6 Uhr früh.

Die Dichter hatten sonach 12 Stunden auf dem vierten Simse verweilt. Da sie jetzt, seit Gesang XV. Vers 7. auf dem dritten Simse schon wieder ein Stück des Berges umkreist hatten, so ging ihr Weg nicht mehr westlich, sondern etwas südwestlich. Die aufgehende Sonne, welche vermöge der südlichen Lage des Berges der Reinigung nach Norden zu blieb, mufste ihnen sonach ziemlich gerade in den Rücken scheinen.

Mit off'nen Schwingen, die von Schwanen schienen,
Wies uns empor, der so gesprochen, zwischen
Die beiden Mauern hin des harten Felsens.
Anfächelnd uns, bewegt' er d'rauf die Federn,
Versichernd, dafs glückselig sei'n, *qui lugent*,
Weil ihre Seelen Trost besitzen werden [5]).
„Was hast du, dafs du stets zu Boden blickest?"
Begann mein Hort zu sagen, als ein wenig
Wir beid' uns unter'm Engel noch befanden [6]),
Und ich: „Mit so viel Zagen läfst mich wandern
„Ein neu Gesicht, das nach sich hin mich lenket,
„So dafs ich los nicht werde des Gedankens."
„Du sah'st," sprach Jener d'rauf, „die alte Hexe,
„Die über uns allein noch Thränen kostet,
„Du sahest, wie von ihr der Mensch sich los macht [7]).
„Frisch auf den Grund gestampfet deine Ferse,
„Den Blick zur Lockung wendend, die umherführt,
„Der ew'ge König mit den grofsen Kreisen" [8])!

---

5) Der Spruch: „*beati, qui lugent, quoniam ipsi consolabuntur*," „selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden," scheint im ersten Augenblicke auf die Seelen dieses Kreises, auf die Trägen, minder zu passen. Ich erkläre mir diese Schwierigkeit so: Die Trauernden sind Diejenigen, welche, über ihre irdische Unvollkommenheit unzufrieden, sich anstrengen, besser zu werden; daran gebricht es eben den Trägen, und darum ist diese göttliche Traurigkeit die Seligkeit, die sie erlangen müssen.

6) Der Engel stand höher auf der Stiege zum fünften Simse; die Dichter hatten erst ihre untersten Stufen betreten.

7) Diese „alte Hexe" ist die betrügliche Sinnlichkeit. Ihre Wirkungen im engeren Sinne, der Irrthum der Seele, der Scheingut für das wahre Gut nimmt, sind es, was auf den drei oberen Simsen gebüfst wird. Man sieht daher, wie passend das Traumgesicht war.

8) Diese Lockung ist die Herrlichkeit des Himmels, nach welchem der eigentliche Zug des menschlichen Willens gerichtet ist, der nur dort seine Seligkeit finden kann. Die Kreise des Himmels werden ewig umhergeschwungen von der Sehnsucht nach der Gottheit. Gott bewegt sie also gewissermafsen unmittelbar selbst. Darum auf! die Erde mit Füfsen getreten und empor zum Himmel geblickt! Es gilt diefs für Dante im eigentlichen, für alle Menschen aber im metaphorischen Sinne.

Dem Falken gleich, der nach den Klau'n erst schauet,
Dann dem Geschrei' sich zukehrt und sich dehnet
Ob der Begier nach Fraſs', die ihn dorthin zieh't [9]),
Ward ich anjetzt und ging, so lang' der Felsen
Sich spaltet als ein Pfad für den Ersteiger,
So hin bis dort, wo man zu kreisen anfängt.
Als auf den fünften Ring ich nun heraustrat,
Erblickt' ich weinend Volk am Boden liegen,
Auf ihm umher, nach unten ganz gewendet [10]).
„*Adhaesit pavimento anima mea*" [11]),

9) Das Blicken nach den Klauen ist eine natürliche Bewegung eines jeden Raubvogels, wenn er auf der Hand oder der Stange getragen wird, und kein äuſserer Gegenstand ihn zerstreut. Also sagt hierüber Kaiser Friedrich II. in seinem Buche *de arte venandi cum avibus*, nachdem er die verschiedenen Bewegungen geschildert hat, die der Falke auf der Stange macht, wenn er von Etwas erschreckt oder angezogen wird: „*Praeter hos quatuor modos diverberationum, quas facit falco super perticam, contingit eum inquietari in ea sine diverberatione, circuiendo nodos jactorum supra perticam, et hoc facit saepius causa famis, aut beccat jactos et campanellam, aut quia sentit se ligatum et vellet solvere vincula, ut volaret et evaderet, aut quia ipsum taedet campanellae pariter et jactorum, et aliquando facit haec omnia causa famis.*" „Auſser diesen vier Arten des Flatterns, welche der Falke auf der Stange vornimmt, geschieht es auch, daſs er, ohne zu flattern, sich bewegt, indem er sich um die Knoten der Riemen auf der Stange dreht, und dieſs thut er oft aus Hunger, oder er hackt auf die Riemen und die Schellen, entweder weil er sich gebunden fühlt und sich von den Banden lösen möchte, um zu fliegen und zu entwischen, oder weil ihm die Schellen und die Riemen lästig sind, und manchmal thut er dieses Alles aus Hunger." *Lib. II. C.* 60. Wenn er aber eines Gegenstandes innewird, der ihm zur Beute dienen kann, z. B. wenn er das Geschrei des Vogels hört, den er jagen soll, dann wendet er sich dorthin mit dem Gesichte und schlägt die Flügel, wie Friedrich gleichfalls sehr gut schildert. Von den erjagten Thieren wurde dem Falken stets ein gewisser Theil zum Fraſse gegeben. Man nannte dieſs „das Recht des Vogels." *Vauconnerie de Charles d' Arcussia de Capre. P. I. Cap.* 12. Uebrigens ist zu bemerken, daſs Dante schon in der vorigen Terzine, wo er von der Lockung spricht, eines Bildes sich bedient, das aus der Falknerei genommen ist.

10) Es waren diese, wie wir bald sehen werden, die Geizigen.

11) „Meine Seele klebt am Boden," Worte des 118. Psalms nach der Vulgata, ganz passend für die Lage dieser Seelen und für das Laster, welches hier gebüſst wird. Vielleicht dachte der Dichter auch an das darauf folgende Gebet: *vivifica me secundum verbum tuum*," „belebe mich nach deinem Worte," welches diesen Büſsern gar wohl in den Mund gelegt werden könnte.

Hört' ich sie sagen mit so tiefen Seufzern,
Dafs man die Worte kaum verstehen konnte.
„O Auserkor'ne Gottes, deren Leiden
„Gerechtigkeit und Hoffnung minder hart macht [12]),
„Weist uns zurecht nach den erhab'nen Stiegen."
„Wenn vor dem Liegen sicher ihr hierher kommt [13])
„Und am geschwindesten den Weg wollt' finden,
„So bleibe stets nach aufsen eu're Rechte."
So bat der Dichter, und so klang die Antwort
Hier kurz vor uns, d'rum ich aus solcher Rede,
Was sonst darin noch war verborgen, merkte [14]).
Den Blick d'rauf wandt' ich meines Herren Blick' zu,
D'rob dieser freundlich winkend mir gewährte
Das, was geheischt die wünschende Geberde [15]).
Da so nach Lust mit mir ich schalten konnte,
Trat ich dorthin jetzt über jenes Wesen,
Das durch sein Wort mir schon bemerklich worden,
Und sprach: „Geist, in dem Das durch Zähren reifet,
„Davon entblöfst man nicht zu Gott kann kehren [16]),
„Für mich dein gröfs'res Sorgen hemm' ein wenig.
„Wer warst du, und wefshalb habt ihr die Rücken
„Aufwärts gewandt? Sprich, wenn ich Etwas jenseits
„Dir soll erfleh'n, woher ich lebend komme."
Und er: „Wefshalb sich zu dem Himmel uns're
„Rückseite wendet, künd' ich dir; doch erstlich
„*Scias quod ego fui successor Petri* [17]).

12) Die Gerechtigkeit derselben, von der ihr durchdrungen seid, und die sichere Hoffnung ewiger Seligkeit.
13) Wenn ihr hier nichts abzubüfsen habt.
14) Wohl den Zweifel, ob es nicht lebende Menschen wären, die mit ihnen gesprochen, und den Wunsch, ihre Fürbitte zu erlangen. Vergl. V. 95 und 96.
15) Nämlich die Erlaubnifs, mit ihnen zu sprechen.
16) Die gänzliche Reinheit des Herzens und Tilgung aller Sünden.
17) Der redend Eingeführte ist Cardinal Ottobuoni von dem berühmten Geschlechte der Fieschi, Grafen von Lavagna, nachmals Papst Hadrian V. Sein Oheim

„Inzwischen Chiaveri und Sestri stürzt sich
„Ein schöner Strom herab, von dessen Namen
„Mein Blut herleitet seines Titels Zierde [18]).
„Kaum mehr als einen Mond fühlt' ich, wie schwer sei
„Der grofse Mantel Dem, der ihn bewahre
„Vor Schlamm, d'rob federleicht scheint jeder and're.
„Zwar spät, weh' mir, erst hab' ich mich bekehret,
„Allein, nachdem ich röm'scher Hirt geworden,
„Da ward des Lebens Lüge mir enthüllet,
„Ich sah, dafs nicht befriedigt dort das Herz ward,
„Noch konnt' in jener Welt man höher steigen;
„D'rum ward zu dieser ich von Lieb' entzündet.

Papst Innocenz IV., von demselben Geschlechte, hatte ihn zum Cardinal-Diakon unter dem Titel des heiligen Hadrian befördert, Clemens IV. sandte ihn als Legat nach England (1268), als eben die königliche Partei unter dem Prinzen Eduard Heinrich III. wieder in den Besitz seiner Macht gesetzt hatte. Hier ermahnte er die siegende Partei zur Mäfsigung und traf mehrere Anordnungen gegen kirchliche Mifsbräuche in Bezug auf Häufung von Benefizien und dergl., die noch jetzt in den geistlichen Gerichtshöfen Englands Giltigkeit haben. *(Lingard's history of England. T. III. C. II.)*

Die Fieschi waren nebst den Grimaldi Häupter der einen Partei in Genua, die Doria und Spinola die der anderen. Letztere hatte die Oberhand, und Ottobuoni beklagte sich bei dem Papste Gregor X., dafs die Genueser sich einiger seiner Besitzungen bemächtigt hätten, worauf dieser die Stadt mit dem Interdicte belegte (1274). Während der kurzen Regierung des Papstes Innocenz V. kam indefs eine Versöhnung der Parteien durch seine Vermittelung zu Stande.

Im Juli 1276 ward Ottobuoni zum Papste erwählt, starb jedoch nach einer Regierungszeit von einem Monate und neun Tagen, ohne auch nur Priester geworden zu sein. Während dieser Zeit ist nichts von ihm bekannt, als dafs er die Bestimmung, welche Gregor X. auf dem Concilium zu Lyon in Bezug auf die Papstwahl getroffen hatte, suspendirte, um sie einer Revision zu unterwerfen, und dafs er das von ihm selbst begehrte Interdict gegen Genua aufhob, worauf die Fieschi und ihre Partei zurückkehrten.

Ueber den ihm von Dante zur Last gelegten Geiz ist nichts Geschichtliches aufzufinden.

(Annales Genuenses Lib. IX. Vitae Pontif. Mur. Vol. III. Pag. 605.)

18) Die Lavagna, von welcher der Grafentitel der Fieschi herkommt, ist ein kleines Flüfschen, das sich unmittelbar hinter Chiaveri an der Riviera di Levante, wenn man von dort nach Sestri di Levante reist, in den Meerbusen von Rapallo ergiefst.

„Bis zu dem Augenblick' war meine Seele
„Elend und Gott entfremdet, ganz voll Geizes,
„Nun, wie du sieh'st, werd' ich d'rob hier gestrafet'.
„Das, was die Habsucht that, wird dargestellet,
„Hier bei der Läut'rung der bekehrten Seelen,
„Und keine Pein ist bitt'rer dieses Berges.
„Wie unser Blick sich nicht hat aufgerichtet
„Nach oben, an den ird'schen Dingen haftend,
„Versenkt' auch hier Gerechtigkeit zur Erd' ihn,
„Und wie der Geiz hat jedes Guten Liebe
„In uns getilgt, d'rum wir das Thun versäumet,
„So hält uns hier Gerechtigkeit gefangen
„An Händen und an Füfsen festgebunden,
„Und wir, so lang' es dem gerechten Herren
„Gefällig, bleiben reglos ausgestrecket" [19]).
Ich kniete nieder jetzt und wollte sprechen,
Allein als ich begann und Jener meine
Ehrfurchtsbezeigung durch's Gehör nur wahrnahm,
„Was für ein Grund," sprach er, „beugt so dich nieder?"
Und ich zu ihm: „Ob eu'rer Würde hat mir
„Mit Recht gemacht Vorwürfe mein Gewissen" [20]).
„Richt' auf die Füfse und erheb' dich, Bruder!"
Entgegnet' er, „lafs dich nicht irren; Mitknecht
„Bin ich dir und an Macht gleich mit den Andern [21]).

19) Die Ges. X. Note 16. entwickelte Ansicht der reinigenden Strafe erscheint in dem Gedichte nicht allenthalben streng festgehalten; schon bei der Strafe der Neidischen und Zornigen dürfte sie schwer aufzufinden sein. Hier aber liegt offenbar die der Höllenstrafe unterliegende Idee der Strafe der Geizigen ebenfalls zum Grunde. Dagegen ist die oben erwähnte Idee bei der Strafe der Trägen, ingleichen, wie wir später sehen werden, bei der Strafe der Unmäfsigen und Wollüstigen offenbar berücksichtigt.

20) Ich habe niederknieen wollen, wie man vor dem heiligen Vater das Knie zu beugen pflegt.

21) Anspielung auf Ap. 22, 9., wo der Engel zu Johannes spricht: „Siehe! thue es nicht; ich bin dein Mitknecht." Hier, will Hadrian sagen, bin ich nicht mehr Papst und habe keine gröfsere Macht als Alle, die mit mir leiden.

„Wenn je die heil'gen evangel'schen Klänge,
„Wo's *neque nubent* heifst, du hast verstanden,
„Kannst du wohl seh'n, warum ich also spreche [22]).
„Hinweg jetzt; mehr nicht will ich, dafs du weilest,
„Denn deine Gegenwart erschwert mir's Weinen,
„Durch das ich zeitige, was du gesaget [23]).
„Ich habe jenseits eine Nichte, Alagia
„Genannt, die von sich selber gut ist, wenn nur
„Sie schlimm nicht wird durch uns'res Hauses Beispiel [24]),
„Die ist allein mir übrig dort geblieben" [25]).

22) „*In resurrectione neque nubent neque nubentur.*" „Bei der Auferstehung der Todten werden sie weder freien, noch sich freien lassen." Auch dieser Spruch hat hier seine Anwendung; denn der Papst ist zwar der Gatte der Kirche, aber auch diese Ehe wird mit dem Tode gelöst. Die päpstliche Würde drückt der Seele, nicht wie die Priesterweihe, ein unauslöschliches Merkmal ein.

23) Nämlich die Heimkehr der Seele zu Gott. Siehe V. 91.

24) Alagia de' Fieschi soll nach einigen älteren Commentatoren die Gemahlin Maroello Malespina's, des Gastfreundes Dante's, gewesen sein, und allerdings waren die Fieschi's mit den Malespina's befreundet, da im Jahre 1278 Mehrere der Ersteren in Verbindung mit Maroello Malespina Chiaveri den Genuesern entrissen. Der Ottimo hält ohne Angabe des Grundes diese Alagia für identisch mit der Gesang XXIV. Vers 36. erwähnten Gentucca.

Dafs die Fieschi unruhige Bürger waren, scheint unläugbar. Kaum zurückgekehrt 1276, wurden sie 1277 schon wieder, wenn auch nur auf kurze Zeit verbannt; 1278 finden wir sie im kriegerischen Zuge gegen Genua, wie oben erwähnt. 1290 am 1. Januar brach eine Verschwörung derselben zur Vertreibung der herrschenden Partei aus, die jedoch mifslang, und so scheint dieser Charakter des Geschlechtes bis auf die Zeit des Andreas Doria fortgedauert zu haben.

Ob Dante's Tadel hierauf geht, ob er sie als der kirchlichen Partei angehörend hafst, ob er, wie Benvenuto von Imola nicht unwahrscheinlich behauptet, auf die schlechten Sitten einiger Frauen des Hauses (die der Commentator namentlich anführt) hindeutet, lasse ich dahin gestellt sein; doch wäre ich geneigt, mich der letzteren Meinung anzuschliefsen, da eben hier auch von einer Frau jenes Stammes die Rede ist.

25) Nicht seine einzige Verwandte, aber die einzige, die seiner im frommen Gebete gedenkt.

ZWANZIGSTER GESANG.

Schlecht kämpft der Wille gegen bess'ren Willen;
D'rum gegen Wunsch, um seinem Wunsch' zu gnügen,
Zog nicht ganz voll den Schwamm ich aus dem Wasser.
Ich ging einher, und hin ging auch mein Führer,
Wo frei der Pfad, beständig längs dem Felsen,
Wie man auf Mauern geht dicht an den Zinnen;
Denn jenes Volk, dem tropfenweis den Augen
Entquillt das Weh', das alle Welt ergriffen [1]),
Ist and'rer Seits zu nah' dem äuſser'n Rande.
Vermaledeiet seist du, alte Wölfin,
Mehr Raub als alle and'ren Thier' erbeutend
Ob deines unauslöschlich heiſsen Hungers [2]).
O Himmel, dessen Kreisen, wie geglaubt wird,
Den Stand der Dinge soll hier unten ändern,
Wann kommt nur Der, vor welchem diese weichet [3])?

---

1) Das Wehe, das aus dem Geize entspringt. Schon mehrmals wurde bemerkt, daſs dieſs der Hauptvorwurf ist, den Dante seinen Zeitgenossen macht.

2) Hier erscheint abermals die Wölfin des ersten Gesanges der Hölle. Sie bedeutet hier offenbar den Geiz, und doch ist es merkwürdig, daſs es gerade hier wieder ein geiziger Cleriker, ein Papst, ist, der zu diesem Ausrufe Veranlassung gibt. Nicht unbemerkt darf ich dabei lassen, wie Rosetti mit vielem Scharfsinne entwickelt hat, daſs die Bezeichnung Wolf, Wölfin u. s. w., welche so häufig vorkommt, stets auf die guelphische Partei deutet.

3) Neben der Wölfin wird hier wieder auf den Windhund gedeutet. S. Inf. Gesang I. Note 12.

Wir wandelten langsamen kargen Schrittes,
Und ich merkt' auf die Schatten, die ich weinen
Voll Herzeleid's und sich beklagen hörte,
Und wie durch einen Zufall hört' ich: „Süfse
„Maria!" vor uns rufen also kläglich,
Gleich wie ein Weib in Kindesnöthen wimmert,
Und ferner dann: „Arm wär'st du, wie aus jener
„Herberge man erseh'n kann, wo das Heil'ge,
„Das du getragen, nieder du gelegt hast!"
Darauf vernahm ich weiter noch: „O guter
„Fabricius, die Tugend war dir lieber
„Mit Armuth als mit Laster grofser Reichthum!"
Mir waren diese Worte so erfreulich,
Dafs ich fürbafs ging, Kunde zu erlangen
Vom Geiste, dem sie zu enttönen schienen.
Es sprach derselb' annoch von jener Gabe,
Die Nicolaus einst den Jungfrauen reichte,
Zur Ehrbarkeit zu führen ihre Jugend [4]).
„O Seele, die du so viel Gutes kündest,
„Sag' an, wer warst du," sprach ich, „und warum du
„Allein das wohlverdiente Lob erneuest [5]).
„Nicht unbelohnet wird dein Wort dir bleiben,

4) Der heilige Nicolaus, später Bischof von Mira in Kleinasien, erfuhr, so wird von ihm berichtet, dafs ein verarmter Vater die Ehre seiner drei Töchter verkaufen wollte, um sich aus Geldverlegenheit zu retten. Er warf daher dreimal heimlich einen Beutel mit Geld in das Fenster des Vaters, der damit seine drei Töchter ausstattete. Diese rührende Erzählung ist auf das Ergreifendste in einem Bilde von dem Pinsel des frommen Fiesole dargestellt, das sich in der vaticanischen Galerie befindet. Wahrscheinlich bezieht sich auf dieselbe die in einigen Ländern übliche Sitte, am Nicolastage den Kindern Geschenke in's Bett zu legen. Wann Nicolaus gelebt, ist sehr zweifelhaft. Seine Reliquien wurden in späterer Zeit geraubt und nach Bari in Italien gebracht, wo sie grofse Verehrung genossen, wefshalb er auch häufig der heilige Nicolaus von Bari genannt wird.

5) In dem vierten Kreise waren es sämmtliche gegenwärtige Seelen, welche Beispiele der Emsigkeit und bestraften Trägheit ausriefen; hier hörte solche der Dichter nur von Einzelnen.

„Wenn heim ich kehre, dafs den kurzen Pfad ich
„Des Lebens, das zum Ziele fliegt, vollende".
Und er: „Ich sag' dir's nicht, weil irgend Hilfe
„Von jenseits ich erwarte, nur weil also
„In dir, eh' du gestorben, Gnade leuchtet.
„Ich war die Wurzel jenes schlimmen Baumes,
„Der so das ganze Christenland beschattet,
„Dafs gute Frucht nur karg davon man sammelt,
„Doch wenn Gand, Doway, Brugg' und Ryssel könnten,
„So würde Rache bald an ihm genommen[6]),

6) Diese Stelle bezieht sich auf die flandrischen Händel, die eben in jene Zeit (1297—1304) fallen, und in denen die erwähnten Städte (mit den gebräuchlichen französischen Namen Gent, Douay, Bruges und Lille) vielfache Rollen spielten.

Die Capetingischen Könige, gewarnt durch das Beispiel der Carolinger, waren stets bemüht, die Macht der grofsen Vasallen zu brechen und ihre Besitzungen an die Krone zu bringen. Zu diesen gehörten insbesondere auch die Grafen von Flandern. Guido, Graf von Flandern, hatte aber um's Jahr 1297 Philipp dem Schönen noch besondere Ursache zum Mifstrauen durch seine Unterhandlungen mit dem Könige von England gegeben. Philipp lockte den Grafen unter einem betrüglichen Vorwande nach Corbeil, liefs ihn dort festhalten und gab ihm nicht eher die Freiheit wieder, als bis er gelobt hatte, der englischen Verbindung zu entsagen. Kaum in Freiheit gesetzt, brach jedoch Guido sein Versprechen, worauf der König ihn mit Krieg überzog. Der ungünstige Ausgang dieses Kampfes für Guido hatte hauptsächlich darin seinen Grund, dafs Eduard von England mit Philipp Frieden schlofs, ohne für ihn Etwas sich zu bedingen, und dafs in Flandern eine Partei, zu der ein Theil des Adels und die Magistrate der gröfseren Städte gehörten, (sie wurden *gens de lis* genannt) königlich gesinnt war. Guido sah sich zuletzt genöthigt, einen Vertrag einzugehen, mittels dessen er sich anheischig machte, mit zweien seiner Söhne und einer Anzahl flandrischer Herren nach Paris zu kommen und die Gnade des Königs anzuflehen, wogegen ihm freie Rückkehr versprochen wurde, wenn kein Friede binnen einem Jahre zu Stande käme. Der König jedoch, behauptend, dafs der Graf von Valois, der den Vertrag abgeschlossen hatte, seine Vollmacht überschritten habe, behielt den Grafen von Flandern und sein Gefolge als Gefangene und schaltete mit Flandern wie mit einem eingezogenen Lehen. Er selbst begab sich nach Flandern und wurde dort von den jetzt die Oberhand habenden *gens de lis* mit Freudenbezeigungen empfangen. Anders aber gesinnt war die untere Volksklasse, und durch den Druck, den Chatillon, der französische Statthalter, ausübte, verbreitete sich allgemeines Mifsvergnügen im Lande. In Brügge hatte sich der Magistrat mit den Zünften über die Kosten der bei Philipp's Anwesenheit veranstalteten Feierlichkeit entzweit. Letztere, einen gewissen Peter le Roy, einen Weber,

„Und ich fleh' Den d'rum an, der Alles richtet [7]).
„Jenseits hiefs Hugo Capet ich mit Namen,
„Die Ludwigs stammen von mir ab und Philipps,
„Von denen Frankreich neuerdings beherrscht wird.
„Der Sohn war eines Schlächters aus Paris ich [8]).

an ihrer Spitze, waren gegen den Rath aufgestanden. Beide Theile unterwarfen sich dem Urtheile des Statthalters, und die Häupter der Empörung gingen in freiwillige Verbannung. Aber Chatillon benutzte diesen Anlafs, um Brügge aller seiner Privilegien für verlustig zu erklären, und nöthigte die Stadt überdiefs, auf ihre Kosten in mehreren Orten Citadellen zu bauen. Schwere Abgaben wurden dem Lande aufgelegt, und die Kinder der gefangenen Edlen übermüthig behandelt. Aber jetzt standen in mehreren Städten die Zunftgenossen, ingleichen das Landvolk gegen die Franzosen auf. An ihrer Spitze standen Peter le Roy und Breyl der Fleischer. Bald trafen auch Guido der Jüngere von Flandern, des alten Grafen Sohn, und Wilhelm von Jülich, sein Enkel, bei den Getreuen des flandrischen Grafenhauses ein. Die Heere des Königs von Frankreich drangen abermals in Flandern ein, wurden aber bei Courtray von einem gröfstentheils aus Bauern und Handwerkern bestehenden Heere, dessen Hauptwaffen ihre Knittel (Godedak, guter Tag, genannt) waren, auf's Haupt geschlagen (1303). Nach mehreren Wechselfällen des Krieges schlofs endlich Philipp mit den Flandern Frieden, gab Robert von Bethune, Guido's ältesten Sohn, (da der Vater indefs gestorben war,) und die übrigen Gefangenen frei und räumte Ersterem den Besitz von Flandern nördlich der Lis wieder ein, wogegen der südliche Theil bei Frankreich blieb.

Die Rache, von welcher Dante hier spricht, traf die Franzosen vorzüglich in der Schlacht bei Courtray, in welcher sehr viele französische Edle, insbesondere der Graf von Artois, ihren Tod fanden.

7) Es darf uns nicht wundern, dafs Hugo Capet die göttliche Rache über sein eigenes Geschlecht herabruft; denn es ist der Wunsch dieser geretteten Seelen, stets und in allen Dingen Gottes Güte und Gerechtigkeit verherrlicht zu sehen. — Der gerechte Zorn ist ihnen nicht fremd.

8) Dante, der überhaupt hier historisch nicht sehr orientirt zu sein scheint, folgt hier einer irrigen Volkssage; denn bekanntlich war Hugo Capet von dem Geschlechte der mächtigen Grafen von Paris und Herzöge von Frankreich. Sein Vater war Hugo der Grofse, und sein Grofsvater Robert, sowie sein Grofsoheim Odo, hatten die französische Krone als Gegenkönige getragen. Mehrere leiten sogar das Geschlecht von einem Bruder Carl Martel's ab. Uebrigens kannte diese Sage auch Villani, der also von Hugo Capet sagt: „Die Meisten sagen von ihm, er sei der Sohn eines reichen und grofsen Bürgers von Paris gewesen, der seiner Abkunft nach ein Schlächter und Viehhändler war, aber wegen seiner grofsen Macht und seines Reichthums, da das Herzogthum Orleans zur Erledigung kam und nur eine Frau übrig blieb, diese heirathete." Anders gestaltet sich diese Sage in einem alten, 1508 zu Strafsburg gedruckten und, wie aus der Vorrede erhellt, aus dem Welschen (Französischen) übersetzten Romane, der den Titel trägt:

„Als bis auf Einen, der in Grau sich hüllte,
„Der Stamm der alten Kön'ge war erloschen [9]),
„Fand ich die Zügel mir der Reichsverwaltung
„Fest in der Hand und so viel Macht durch neue
„Erwerbungen und mich so reich an Freunden,

„Ein liepliches Lesen, von der wahrhaftigen Historie, wie Einer, der da hiefs Hug „Schapler und war Metzgers Geschlecht, ein gewaltiger Kunig zu Frankreich ward, „durch seine grofse ritterliche Mannheit." Hier lautet sie folgendermafsen: Ritter Gernier war ein edler Diener Königs Ludwig; dieser, ob er gleich reich war, gewann die Tochter eines Metzgers in Paris lieb und heirathete sie; der Vater des Mädchens gehörte zu den reichsten Bürgern in Frankreich. Gernier bekam einen Sohn Hug, den der Autor nachher immer Hug Schapler nennt. Nach dem Tode Gernier's bringt der junge Hug in weniger Zeit sein ganzes Vermögen durch, dann geht er zu dem Schlächtermeister Simon, seinem Vetter, nach Paris, und dieser Simon, ein Bruder oder Neffe seiner Mutter, will ihn zu seiner Profession nehmen: „Ich will üch lernen metzeln und üch weysen, wie ihr einen Ochsen und ein Schweyn oder ander Vyhe abthun solltend." Diefs gefällt dem jungen Manne nicht; mit Geld ausgestattet, geht er auf Abenteuer, rettet nachher die Königin von Frankreich, wird der Ehegemahl der Tochter und selbst zum Könige gekrönt; der Vetter Simon, der Schlächter, hilft ihm später aus seiner gröfsten Noth.

Auch in einem späteren bunten Gedichte „Kaiser Octavian" kommt ein verlorener Sohn des römischen Kaisers auf eine sonderbare Weise nach Paris, wo ihn Clemens, ein reicher Bürger, als den seinigen erzieht; dieser thut ihn zu einem Fleischer, damit er dessen Handwerk erlerne, was aber nur zum komischen Aerger des Bürgermannes ausschlägt. Später entdeckt sich Alles, und er wird Prinz und Kaiser. Dieser Roman ist eine Abzweigung von Hug Schapler und deutet wieder auf jene alten Gerüchte und Gedichte, welche Dante wahrscheinlich benutzt hat.

9) Auch hier dürfte wohl ein historischer Irrthum untergelaufen sein. Bei dem Tode Ludwig's V., des letzten Carolingischen Königs, lebte allerdings noch ein Nachkomme des grofsen Carl's, Carl, Herzog von Niederlothringen, der Oheim des Verstorbenen, der sich dadurch die Herzen der Franzosen entfremdet hatte, dafs er sein Herzogthum vom Kaiser Otto in Lehen nahm. Er machte zwar einen Versuch, den französischen Thron wieder zu erlangen, und nahm sogar Laon ein, wurde jedoch in dieser Stadt von Hugo Capet gefangen und starb in der Gefangenschaft. Sollte jedoch von ihm in V. 53 die Rede sein, so müfste man unter dem Grau, in welches er sich hüllte, die niedrige Tracht eines Gefangenen verstehen, was mir aber sehr gezwungen dünkt. Ohne allen Nachweis sagt Velutello, Carl sei melancholischer Gemüthsart gewesen und habe defshalb die graue Farbe der Kleider geliebt.

Am wahrscheinlichsten ist es mir, dafs Dante durch die graue Kleidung eine Mönchskutte angedeutet und das Ende der Carolinger mit dem der Merowinger verwechselt habe, deren letzter Sprosse Childerich III. allerdings in ein Kloster gesperrt wurde.

„Dafs zur verwais'ten Krone ward befördert
„Des Sohnes Haupt, mit welchem die gesalbten
„Gebeine Jener ihre Reih' begannen [10]).
„So lang' die grofse provenzal'sche Mitgift
„Noch meinem Blute nicht die Scham genommen,
„Galt es zwar wenig, doch es that nichts Böses.
„Da nun begann es seine Räubereien
„Mit Lügen und Gewalt [11]), worauf's zur Bufse

10) Auch hier kann es zweifelhaft scheinen, ob Dante unter Hugo Capet wirklich den König dieses Namens oder nicht vielmehr seinen Vater Hugo den Grofsen gemeint habe. Für diese Ansicht spricht, dafs der Dichter erst mit dem Sohne des redend eingeführten Geistes die Königsreihe beginnen läfst, indefs Hugo Capet selbst gesalbter König war. Auch passen die Charakterschilderung und der Vorwurf der Habsucht und Ländergier mehr auf den Vater als den Sohn. Jener schlug zwar zweimal die Krone aus, zog es aber vor, statt ein Schattenkönig zu sein, durch grofsen Besitz sich den Königen furchtbar zu machen; denn er vereinigte, wie später Heinrich der Löwe Sachsen und Baiern, die Herzogthümer Frankreich und Burgund in seiner Hand. Nach seinem Tode erhielt jedoch Hugo Capet nur das Erstere und mufste Burgund seinem jüngeren Bruder überlassen. Auch wissen wir von ihm, dafs er nach seiner Thronbesteigung dem Mifsbrauche der Besetzungen der Abteien durch Weltliche zu steuern suchte und damit den Anfang machte, dafs er die in seiner Hand befindlichen abtrat.

Dagegen spricht jedoch die ausdrückliche Namenserwähnung Hugo Capet's. Auch ist zu bemerken, dafs Robert, Hugo's Sohn, schon bei Lebzeiten seines Vaters gekrönt wurde und den Königstitel führte, wahrscheinlich um sich die Nachfolge zu sichern, woraus leicht die Meinung entstanden sein kann, dafs er der erste König dieses Stammes gewesen sei.

Mir scheint es, der Dichter habe beide Hugo's nicht genau unterschieden und Manches von dem einen auf den anderen übertragen.

11) Dafs die obenerwähnte Hauspolitik des Capetingischen Stammes mit Consequenz, wenn auch nicht immer mit den löblichsten Mitteln betrieben wurde, lehrt die Geschichte. Eine der wichtigsten Acquisitionen war jedenfalls die der Provence, welche Carl von Anjou, Ludwig's IX. Bruder, durch seine Vermählung mit Beatrix, der jüngsten Tochter und Erbin Raimund Berengers, Grafen von Provence, erlangte. Raimund, Graf von Toulouse, der Sohn eines gleichnamigen Vaters, der wegen Begünstigung der Albigenser seine Grafschaft verloren hatte, war von Raimund Berengar mit seiner Tochter verlobt worden; nach dessen Tode aber wufsten die dem französischen Interesse ergebenen Minister des Grafen von Provence, Romieu und d'Albert, die Heirath so lange hinzuziehen, bis die Vermählung mit Carl in Richtigkeit war.

In der späteren Periode wuchsen die Macht und der Einfluss des französischen Hauses und verbreiteten sich selbst jenseits der Alpen; dafs aber Philipp's des Schö-

„Ponthieu, Gascogne und Normandie hinwegnahm [12]).
„Carl kam herab nach Welschland, und zur Buſse
„Bracht' er als Opfer Conradin und sandte
„Heim in den Himmel Thomas d'rauf zur Buſse [13]).

---

nen und Carl's von Anjou Tage nicht zu den rühmlichen Blättern der Geschichte des Hauses gehören, ist gewiſs nicht abzuläugnen.

12) Der mächtigste und daher gefährlichste Vasall Philipp's des Schönen war Eduard von England als Besitzer von Guyenne, Gascogne und der Grafschaft Ponthieu, dessen er sich daher auf alle Weise zu entledigen suchte. Einige Streitigkeiten und blutige Händel zwischen französischen und englischen Seeleuten gaben Philipp Veranlassung, Eduard als Vasall zu citiren. Eduard weigerte sich, zu erscheinen, sandte jedoch seinen Bruder Edmund nach Paris, der einen Vertrag unter folgenden Bedingungen zu Stande brächte. Gegen Zurücknahme der Citation versprach Eduard, sechs feste Plätze in seinen französischen Besitzungen den Truppen Philipp's einzuräumen und in allen anderen Städten bis auf Bayonne, Bordeaux und la Reole französischen Commandanten den Eintritt zu verstatten. Dieses Alles sollte jedoch nur geschehen, um das Ansehen des Königs von Frankreich als Lehnsherrn zu sichern, und gleich darauf auf Fürbitte der Königin und der Königin Mutter — wie in einer geheimen Bedingung stipulirt ward, — Alles an Eduard zurückgegeben werden. Kaum aber hatte Eduard diese Bedingungen erfüllt, als Philipp das gegebene Versprechen vergessen zu haben schien und auf geschehene Erinnerung behauptete, der Vertrag sei ohne seine Zustimmung unterschrieben worden (1295). Erst im Frieden zu Montreuil (1299) erhielt Eduard Guyenne zurück.

Die Normandie war schon länger für das englische Königshaus verloren gegangen, als Johann ohne Land wegen Ermordung seines Neffen Arthur aller seiner Lehen für verlustig erklärt worden (1202).

13) Der in diesen Noten schon oft rühmlichst erwähnte Thomas von Aquin starb im Jahre 1274, als er nach Lyon zu dem von Gregor dem X. zusammenberufenen Concilium reiste, in der Abtei Fossa nuova in Campanien. Sein Tod wird von mehreren älteren Commentatoren, Benvenuto von Imola, dem Ottimo, Francesco da Buti, Pietro di Dante, einem ihm auf Carl's von Anjou Veranlassung beigebrachten Gifte zugeschrieben. Auch Villani deutet darauf hin, indem er sagt, ein Arzt habe ihn vergiftet, weil er geglaubt habe, dem Könige dadurch zu gefallen. An Gründen, die Carl zu einer solchen Unthat bewogen, die aber eben so gut, wenn er auch hierin unschuldig, zu einer solchen Vermuthung führen konnten, fehlt es nicht. Zuerst gehörte Thomas dem Geschlechte der Aquino an, welchem auch die Grafen von Caserta angehört zu haben scheinen, welche mit Ausnahme des Verräthers an Manfred Anhänger des schwäbischen Hauses waren. Nächstdem mochte, wie auch Villani und mehrere der Commentatoren behaupten, Carl fürchten, daſs Thomas sein tyrannisches Verfahren auf dem Concile zu Lyon und vor dem edlen unparteiischen Papste Gregor X. zur Sprache bringen möchte, was auch nach seinem Tode von einigen Präla-

„Die Zeit erblick' ich kurz nach diesen Tagen,
„Die einen and'ren Carl aus Frankreich herzieht,
72 „Dafs ihn man und die Seinen besser kenne [14]).
„Aus zieht er sonder Waffen, mit der Lanze
„Allein, mit welcher Judas focht, und diese

ten des Reiches geschah. Villani fügt hinzu, Carl habe gefürchtet, Thomas möchte Cardinal werden.

Die Umstände der angeblichen Vergiftung werden verschieden berichtet. Villani, Benvenuto von Imola und Francesco da Buti lassen ihn von einem Arzte des Königs, und zwar die beiden Ersteren durch Confect vergiftet werden. Der Ottimo stimmt in Bezug auf das Vergiftungsmittel mit diesen Letzteren überein, läfst aber den Vergifter einen Ritter des Königs sein, der ihm das vergiftete Confect vor seiner Abreise, vorgeblich als Erfrischung in der warmen Jahreszeit mitgegeben hatte. Am weitläufigsten, aber auch wohl am fabelhaftesten berichtet hierüber Francesco da Buti. Vor seiner Abreise, erzählt er, kam Thomas zum Könige, um seine Aufträge einzuholen. Carl aber sprach zu ihm: „Wenn der Papst dich nach mir fragt, was wirst du antworten?" Thomas sprach: „Ich werde ihm die Wahrheit sagen." Als Thomas fort war, ging dem Könige diese Antwort im Kopfe herum; denn er besorgte, der Papst würde, wenn er seine üblen Handlungen erführe, ihn der Krone berauben. Ueber diesen Gedanken wurde er ganz tiefsinnig, so dafs die Aerzte in ihn drangen, um zu erfahren, was ihm fehlte. Endlich entdeckte er sich seinem vertrautesten Arzte, und dieser sprach zu ihm: „Von diesen Gedanken befreie ich euch; es gibt dazu kein anderes Mittel als ihm auf anständige Weise *(onestamente)* das Leben zu nehmen." Und der König antwortete: „Thue, was dir gut dünkt." Da reiste der Arzt dem Heiligen nach, holte ihn ein und gesellte sich zu ihm unter dem Vorwande, der König habe ihn beauftragt, ihn seiner schwachen Gesundheit wegen zu begleiten, und benutzte die Gelegenheit, um mit einem sehr heftigen Gifte den Abtritt zu vergiften, auf welchen sich der Heilige setzen mufste.

14) Carl von Valois, Bruder Philipp's des Schönen und Stammvater der Valesischen Könige, kam im Jahre 1301 auf Bonifaz VIII. Einladung mit einem Gefolge französischer Ritter nach Italien. Der Papst wollte seine Hilfe theils für Carl II. von Neapel gegen Friedrich von Arragonien, theils gegen die Partei der Weifsen in Florenz in Anspruch nehmen und ernannte ihn zu diesem Behufe nicht nur zum Grafen von Romagna und Friedenstifter in Toscana, sondern er machte ihm auch Hoffnung auf die Kaiserkrone. Sein erster wenig ehrenvoller Zug nach Florenz ist in Note 7. Gesang VI. des Inferno erwähnt. Von hier wendete er sich (1302) nach Sicilien, wo er zwar landete, aber aufser Termoli keine Stadt einzunehmen vermochte. Friedrich vermied jedes Gefecht, bis Mangel und Krankheit Carl zum Abzuge nöthigten, doch vermittelte er jenen trügerischen Frieden, dessen Note 18 zu Gesang VII. des Purgatorio Erwähnung geschieht. Man sagte defshalb von ihm: „Messer Carl kam nach Toscana als Friedenstifter und verliefs es in Krieg, und ging von da nach Sicilien, um Krieg zu führen, und brachte einen schmählichen Frieden von da zurück.

„So stöfst er, dafs Florenz der Wanst d'rob platzet [15]).
„Nicht Land wird er dadurch [16]), nur Sünd' und Schande
„Erwerben, um so schwerer auf ihm lastend,
„Je leichter er dergleichen Schaden achtet.
„Den jüngst aus Seegefangenschaft Befreiten
„Seh' ich sein Kind verkaufen und d'rum feilschen,
„Wie wohl um and're Sclavinnen Corsaren [17]).
„O Habbegier, was kannst du mehr bewirken,
„Da du mein Blut so hast an dich gezogen,
„Dafs es um's eig'ne Fleisch sich nicht mehr kümmert!
„Dafs künft'ger Frevel kleiner schein' und vor'ger,
„Seh' ich die Lilj' eindringen in Alagna [18]),
„Und im Statthalter Christum selbst gefangen [19]).
„Ich seh' zum and'ren Mal' ihn dort verspottet,
„Seh' Gall' und Essig wiederholt [20]) und zwischen
„Lebend'gen Schächern Ihn getödtet werden [21]).

15) Diese Lanze ist der Verrath. S. Inf. Gesang VI. Note 7.
16) Da er sich keinen dauernden Besitz in Italien erwarb, so ward er auch spottweise Carl ohne Land genannt.
17) Carl der Zweite von Neapel, der im Jahre 1288 aus der arragonesischen Gefangenschaft, in welche er in der grofsen Seeschlacht von 1282 gefallen, zurückgekehrt war, vermählte im Jahre 1305 seine Tochter Beatrice mit Azzo von Este. Mehrere alte Commentatoren werfen ihm vor, er habe Solches um Geld gethan, und nennen sogar die Summe, obgleich mit abweichenden Angaben. Diese Heirath konnte übrigens dem Dichter aus doppelten Gründen als eine solche erscheinen, zu der ein Vater sich nur aus Eigennutz entschliefsen könne. Einmal war Azzo wohl sehr bei Jahren, denn über zwanzig Jahre vorher hatte er Johanna Orsina in erster Ehe geehlicht. Und dann schreibt er dem Azzo viele böse Thaten zu, wie aus Note 17. zu Inf. Gesang XII. und Note 6. zu Purg. Gesang V. erhellt.
18) Oder Anagni. Die Volkssprache verwechselt oft *l* und *n*.
19) Ueber diese Begebenheit siehe Inf. Ges. XIX. Note 5. Benvenuto von Imola berichtet, Bonifaz habe bei seiner Gefangennehmung gesagt: „Wenn ich wie Christus durch Verrath sterben soll, so will ich als sein Statthalter sterben," worauf er das päpstliche Gewand anthat und dem Feinde entgegenging.
20) Zur Erläuterung dieser Stelle führt Francesco da Buti an, Bonifaz habe während seiner Gefangenschaft drei Tage von nichts als von einem frischen Ei gelebt, das er von einer Frau in seiner Gegenwart habe kochen lassen, aus Furcht vergiftet zu werden. Ob Dante hierauf zielt, scheint mir zweifelhaft.
21) Wenn der Tod des Papstes auch nicht unmittelbar von Sciarra Colonna und

„Ich seh' den neueren Pilatus [22]), grausam,
„So dafs ihm diefs nicht g'nügt, nein, sonder Freibrief
„Er gier'gen Segels einfährt in den Tempel [23]).
„O Herr, mein Gott, wann werd' ich froh nur werden
„Des Anschau'ns jener Rache, die verborgen
„In deiner Heimlichkeit dein Zürnen sänftigt [24])!
„Was ich von jener einz'gen Braut gesaget
„Des heil'gen Geistes [25]), das dich hat bewogen,
„Dich zur Erläuterung an mich zu wenden,
„All' unserem Gebete ist's als Inhalt
„Bestimmt, so lang' der Tag währt, doch wenn's Nacht wird,
„Beginnen wir in umgekehrter Weise.
„Wir wiederholen dann Pygmalion's Namen,
„Den zum Verräther, Dieb' und Brudermörder
„Die hung'rige Begier nach Gold gemacht hat [26]),
„Und minder nicht des geiz'gen Midas Elend,
„Das seinem gierigen Verlangen folgte,

---

seiner Rotte verursacht wurde, so war er doch die Folge der von ihnen erlittenen Behandlung. Auch im Hause der Orsini glaubte sich Bonifaz noch in den Händen seiner Feinde.

22) Philipp der Schöne. — Wie Pilatus Christum, so hatte er den Statthalter Christi bei seinem Richterstuhle verklagen lassen und ihn verurtheilt, wenigstens durch die That.

23) Anspielung auf die Aufhebung des Templerordens. Geschah diese auch mit päpstlicher Zustimmung, also nicht ohne „Freibrief," so war diese Zustimmung doch, wie aus obenerwähnter Note erhellt, mindestens nach Dante's Meinung eine erschlichene.

24) Diese etwas dunkle Stelle wird auf zweierlei Art erklärt. Einige meinen, das Wort „sänftigen" bedeute hier soviel als befriedigen, und die göttliche Gerechtigkeit werde auch bei Aufschub der Strafe dadurch befriedigt, dafs Gott vermöge seiner Allwissenheit das unfehlbare Eintreten der Rache voraussehe. Andere meinen, der Zorn Gottes zeige sich durch den Aufschub gesänftigt, indem dabei seine Barmherzigkeit zu Tage komme. Die erste Erklärung scheint mir jedoch dem Wortsinne angemessener.

25) Von Maria, die in der kirchlichen Sprache Braut des heiligen Geistes genannt wird. Siehe oben V. 19. u. f.

26) Pygmalion, König von Tyrus, der seinen Schwager Sichäus, den Gemahl der Dido, ermordete, um sich seiner Schätze zu bemächtigen.

„Darüber man noch immer jetzt muſs lachen.
„Des Thoren Achan d'rauf gedenkt ein Jeder,
„Wie von der Beut' er stahl, so daſs noch immer
„Ihn Josue's Zürnen hier scheint zu erfassen [27]).
„Verklagt wird mit dem Gatten dann Saphira,
„Die Streiche preisen wir, die Heliodorus
„Empfing, und schmachvoll kreist den ganzen Berg um
„Des Polydorus Mörder, Polymnestor [28]).
„Zum Schlusse rufen wir uns zu noch: „„Crassus,
„„Sag' an, du weiſst's, wie der Geschmack des Goldes"" [29])
„Zuweilen spricht Der laut und leis' der And're,
„Nachdem uns das Gefühl anspornt zum Reden,
„Bald gröſseren und bald geringer'n Schrittes [30]).
„So war vorher das Gut' ich zu besprechen,
„Wie wir des Tag's thun, nicht allein; doch eben
„Erhob kein And'rer in der Näh' die Stimme."
Wir hatten schon von Diesem uns entfernet
Und trachteten den Weg zurückzulegen,
So weit es uns'ren Kräften war gestattet,
Da fühlt' ich, einem Ding', das stürzt, gleich, zittern
Den Berg, darob mich solch ein Schauern faſste,
Wie's Den ergreifet, der zum Tod' muſs gehen.
Traun! nicht so sehr hat Delos sich geschüttelt,
Bevor Latona d'rin ihr Nest sich bau'te,

27) Achan, der Sohn Charmi, der ein scharlachenes Gewand und 200 Säckel Silber aus der gebannten Beute Jericho's für sich behielt und verborgen hatte, und den Josua zum Geständniſs seiner That brachte, als er sprach: „Mein Sohn, gib dem Herrn, dem Gott Israel, die Ehre und gestehe und verberge mir nicht, was du gethan hast," worauf er im Thale Achor gesteinigt und mit seiner Habe verbrannt wurde.

28) S. Inf. Gesang XXX. Note 4.

29) *Aurum sitisti, aurum bibe*, sprachen die Parther, als sie des erschlagenen Crassus Haupt in geschmolzenes Gold tauchten.

30) Das lautere oder leisere Sprechen nennt derselbe ein Hervortreten der Rede in gröſseren oder geringeren Schritten, je nachdem es das Gefühl mehr oder weniger anspornt. Es ist dieſs die Antwort auf Dante's Frage in V. 35. und 36.

Das Augenpaar des Himmels zu gebären [31]).
Von allen Seiten d'rauf begann ein Rufen,
So dafs darob mein Meister zu mir hintrat
Und sprach: „Sei unbesorgt, weil ich dich führe."
„*Gloria in excelsis Deo!*" sprachen Alle,
So viel als ich verstand aus meiner Nähe,
Aus der allein den Ruf man hören konnte [32]).
Wir standen reglos harrend da, den Hirten,
Die jenen Sang zuerst vernommen, ähnlich,
Bis sich das Zittern legt', und er zum Schluss' kam.
Den heil'gen Weg begannen d'rauf wir wieder,
Anschau'nd die Schatten, die zu Boden lagen,
Zurückgekehrt schon zum gewohnten Weinen.
Nie hatt' Unwissenheit so viele Kämpfe
Durch Sehnsucht mir nach Aufschlufs noch veranlafst,
Wenn mein Gedächtnifs sich hierin nicht irret,
Als sinnend jetzt ich zu besteh'n vermeinte,
Noch ob der Eile wagt' ich es, zu fragen,
Und durch mich selbst konnt' ich hier nichts erkennen;
D'rum ging ich schüchtern hin und voll Gedanken.

---

31) Delos soll, ehe Apollo und Diana (Sonne und Mond) dort geboren wurden, eine schwimmende Insel gewesen und erst später von Apollo aus Dankbarkeit an ihrer Stätte befestigt worden sein.

32) Blos durch seine Nähe bei einigen jener Seelen vermochte Dante die Worte, welche gerufen wurden, zu verstehen.

EIN UND ZWANZIGSTER GESANG.

Von eingebor'nem Durst', der nie gestillt wird
Als mit dem Wasser, dessen Gnadengabe
Begehrte das samaritan'sche Weiblein,
Ward ich gequält [1]), und vorwärts trieb mich Eile
Dem Führer nach auf vielgehemmtem Pfade,
Und Mitleid fühlt' ich ob gerechter Rache.
Und sieh', gleichwie von Lucas wird berichtet,
Dafs Christus Zwei'n erschien, die auf dem Wege,
Als er schon war der Grabeshöhl' entstiegen,
Erschien ein Schatten uns, der hinterdrein kam,
Die Schaar, die ihm zu Füfsen lag, betrachtend,
Und wir gewahrten ihn nicht, bis er also
Begann: „Gott geb' euch Frieden, meine Brüder!"
Stracks wandten wir uns um, und mit dem Zeichen,
Das dem entspricht, antwortete Virgil ihm.

1) Dieser eingeborene Durst ist der Durst nach Wahrheit und ein Ausfluſs des eingeborenen Sehnens der Seele nach dem Guten im Allgemeinen. Er kann seine Befriedigung hienieden nur durch die göttliche Offenbarung und jenseits vollkommen durch das Anschauen Gottes erlangen, das ein Theil der Seligkeit ist. *(Summa Theol. II.*, 1. *Quaest. IV. Art.* 8.*)* Beides wird angedeutet durch das Wasser, von dem Christus spricht, das in uns ein Brunnen wird, der in's ewige Leben quillt, und welches die Samaritanerin begehrt, „um nicht mehr herzukommen und Wasser zu schöpfen." Hier bezieht sich dieſs besonders auf den Wunsch, zu wissen, was jenes Erzittern V. 127 des vorigen Gesanges bedeute, und woher es komme.

D'rauf hob er an: „Zum Kreis' der Sel'gen sende
„Dich des wahrhaft'gen Hofes Spruch in Frieden,
„Der mich verweist in ewige Verbannung."
„Wie," sprach der And'r', (und rüstig gingen fort wir) *)
„Wenn Schatten ihr, die Gott hinauf nicht würdigt,
„Wer hat so weit geführt auf seiner Stieg' euch?"
Mein Lehrer d'rauf: „Wenn an du schau'st die Male,
„Die Jener trägt und die der Engel zeichnet,
„Sieh'st du wohl, dafs mit Gutem er mufs herrschen [2]).
„Allein da Jene nicht, die Tag und Nacht spinnt,
„Den Knäul ihm ganz noch ausgezogen hatte [3]),
„Den Clotho Jedem auflegt und umwickelt,
„So konnt' allein hieher nicht seine Seele,
„Die dein' und meine Schwester ist, gelangen,
„Weil sie nicht schaut die Ding' auf uns're Weise [4]).
„D'rum ward entrückt dem weiten Schlund' der Höll' ich,
„Dafs ich ihm Alles zeig', und werd' es ferner,
„So weit als meine Schule führt, ihm zeigen [5]).
„Doch sag' uns, wenn du's weifst, warum so bebte

*) Ich habe hier die Lesart: „*e parte andavam forte*" gewählt. Eine andere Lesart hat:

„*e perchè andate forte?*"

Eine solche eingeschobene Frage scheint mir aber weit gezwungener als die eingeschobene Bemerkung, dafs die Dichter immer fürbafs wanderten, was mit V. 4. übereinstimmt. Die Bedeutung der Partikel *parte* als indefs, immerhin u. s. w. ist nicht nur dem Vocabolario della Crusca, sondern auch dem alten Commentator Benvenuto von Imola gemäfs, der die Anwendung des Wortes in diesem Sinne für einen florentinischen Idiotismus erklärt.

2) Die sieben P, von denen mehrere schon verlöscht, sind ein deutliches Zeichen, dafs Dante zu den sich reinigenden, also zu den geretteten Seelen gehört.

3) Nämlich Lachesis, — da nämlich Dante noch zu den Lebenden gehört.

4) Die ganz verschiedene Erkenntnifsart der von dem Leibe getrennten Seele nach dem Systeme der Philosophie jener Tage ist in der psychologischen Skizze zu Ges. XVI—XVIII näher entwickelt worden. Sie erklärt es, warum Dante in dem überirdischen Reiche einen Führer braucht, der von Gott die Kenntnisse erhielt, die ihm nöthig sind, um sich in jenen nach ganz anderen Gesetzen regierten Räumen zurecht zu finden.

5) So weit der menschliche, nicht durch die Offenbarung erleuchtete Intellect reicht.

„Der Berg vorher, und weſshalb All' auf einmal
„Bis hin zum feuchten Fuſs' zu rufen schienen?"
So traf er durch sein Fragen meinem Wunsche
G'rad' wie in's Nadelöhr, denn durch die Hoffnung
Allein schon ward der Durst mir minder brennend.
Und Jener d'rauf: „Nichts ist, das auſser Ordnung
„Hier in die heil'ge Sitt' eingreifen könnte
„Des Berges oder gegen Brauch geschehen.
„Frei ist hier oben man von jeder Störung,
„Das, was aus ihm in sich *) der Himmel aufnimmt,
„Kann das bewirken, doch nicht and're Ursach' [6]),
„Darum auch Regen nicht, noch Schnee, noch Hagel,
„Noch Thau, noch Reif herabfällt weiter oben
„Als bis zum kurzen Trepplein der drei Stufen.
„Nicht dichte Wolken zeigen sich, noch dünne,
„Nicht Wetterleuchten, noch des Thaumas Tochter,
„Die jenseits oft die Himmelsgegend wechselt [7]).
„Auch trock'ner Dunst nicht steiget weiter aufwärts [8])

*) Die gewiſs nicht abzustreitende Thatsache, daſs in dem romanischen Dialekte, wie in der späteren Latinität das Fürwort *sui* u. s. w. oft seinen reciproken Charakter verliert, entschuldigt meine Uebersetzung dieser sonst dunklen Stelle.

6) Brunetto Latini im Tesoro nimmt an, daſs die Erde voll Höhlen sei, durch welche das Wasser aus dem Meere emporsteige und die Quellen bilde. Die Bewegung dieses Wassers erzeugt natürlich auch Bewegung in der die Höhlen füllenden Luft, und diesen unterirdischen Winden werden die Erdbeben zugeschrieben. Von dem Eingange des Purgatorio an sind wir aber in die reinen Luftregionen eingetreten, in welchen die unten näher specificirten unregelmäſsigen Meteore nicht mehr stattfinden. Das Beben, welches die Dichter gefühlt, kann daher auch von jener Ursache nicht herkommen; es entsteht nur dann, wenn eine Seele in den Himmel aufgenommen wird.

7) Iris, die Tochter des Thaumas, der Regenbogen, der sich nach dem verschiedenen Stande der Sonne richtet, erscheint in den verschiedensten Himmelsgegenden auf unserer bewohnten Hemisphäre.

8) Unter „trockenem Dunste" wollen Einige die Winde verstanden wissen, die allerdings in der Aufzählung der meteorischen Erscheinungen V. 46 u. f. fehlen. Brunetto Latini schreibt die Entstehung der Sternschnuppe ausdrücklich trockenen Dünsten zu, die sich entzünden, indem sie bis zu der Feuerregion emporsteigen. Doch scheint diese letztere Behauptung dagegen zu sprechen, daſs hier Sternschnuppen

„Als zu der drei besagten Stufen Gipfel,
„D'rauf der Statthalter Petri [9]) setzt die Füfse.
„Wohl weiter unten bebt's viel oder wenig,
„Doch nie hat es, ich weifs nicht, wie, durch Wind noch,
„Der sich im Grund' verbirgt, gebebt hier oben [10]).
„Es bebt nur, wenn sich rein fühlt eine Seele,
„So dafs sie aufsteht oder sich zum Steigen
„Bewegt, und solches Rufen dann begleitet's.
„Beweis der Rein'gung ist allein das Wollen,
„Das voller Freiheit, ihren Stand zu wechseln,
„Die Seel' ergreift, am Wollen Freud' ihr gebend.
„Erst will sie wohl, doch hindert's die von ew'ger
„Gerechtigkeit entgegen jenem Willen
„Gesetzte Lust an Qual, wie sonst am Sünd'gen [11]).
„Und ich, der mehr schon als fünfhundert Jahre
„In diesem Leide lag, empfand erst jetzo
„Das freie Wollen besserer Behausung.
„D'rum fühltest du den Erdstofs, hört'st am Berge

gemeint seien, indem die trockenen Dünste nothwendig, um bis zur Feuerregion zu steigen, die höhere Luftregion durchschneiden müfsten.

9) Vergl. Gesang IX. Vers 127.

10) Vergl. oben Note 6.

11) Diese Stelle erläutert sich am befsten durch eine entsprechende Stelle aus Thomas von Aquin. Bei Beantwortung der Frage, ob die Strafe des Fegefeuers eine freiwillige sei, unterscheidet derselbe in Bezug auf das Wort freiwillig *(voluntarium)* das Freiwillige durch absoluten Willen *(voluntarium voluntate absoluta)* und das Freiwillige durch bedingten Willen *(voluntarium voluntate conditionali)*. In ersterem Sinne ist keine Strafe freiwillig, weil diefs dem Begriffe derselben widerspricht. In letzterem Sinne kann eine Strafe in doppelter Weise freiwillig sein, einmal, indem der Wille, um irgend ein Gut zu erwerben, die Strafe auf sich nimmt oder doch gern annimmt und nicht möchte, dafs sie nicht wäre, wie bei der Genugthuung oder dem Märtyrthume, und dann, indem man weifs, dafs ohne die Strafe ein gewisses Gut nicht erreicht werden kann, wo dann der Wille die Strafe zwar nicht auf sich nimmt und von ihr befreit sein möchte, aber sie doch erträgt. So auch Dante. Das absolute Wollen wünscht Befreiung von der Strafe, aber das bedingte Wollen zieht den von Gott der Seele gegebenen Wunsch nach vollkommener Genugthuung jenem absoluten Wollen vor, und so kann sich erst nach vollendeter Reinigung der Mensch frei und freudig zur Seligkeit erheben. Ein

„Umher der frommen Geister Lobgesänge,
„Gebracht dem Herrn, der bald hinauf sie weise.“
So sprach er, und weil um so mehr des Trankes
Man sich erfreut, als grofs der Durst gewesen,
Könnt' ich, wie sehr er mich erquickt, nicht sagen.
Der weise Führer: „Wohl seh' jetzt die Schling' ich,
„Die hier euch hält, und wie man ab sie streifet,
„Weſshalb es bebt, und welche Freud' ihr theilet.
„Jetzt, wer du sei'st, lafs mich gefällig wissen,
„Und weſshalb der Jahrhunderte so viele
„Du hier gelegen, deinem Wort' entnehmen.
„Zur Zeit, da mit des höchsten Königs Hilfe
„Der gute Titus jene Wunden rächte,
„D'raus quoll das Blut, das Judas hat verkaufet,
„Lebt' ich,“ entgegnete der Schatten [12]), „jenseits
„Durch jenen Namen, der am meisten dauert,
„Und ehret hochberühmt [13]) doch noch nicht gläubig.
„So süfs ist meiner Stimme Hauch gewesen [14]),
„Dafs Rom mich an sich zog, den Tolosaner [15]),

---

feiner und edler Gedanke!

12) Statius, der Dichter, der hier redend eingeführte Geist, war nach einer Angabe im Jahre 65 nach Christo geboren. Im Jahre 70 bei der Zerstörung Jerusalems durch Titus war er nach dieser Annahme 5 Jahre alt. Andere lassen ihn erst im Jahre 85 geboren werden.

13) Als Dichter, welcher Name den höchsten und dauerhaftesten irdischen Ruhm gewährt.

14) Auch Juvenal, sein Zeitgenosse, sagt von Statius:

Curritur ad vocem jucundam et carmen amicae
Thebaidos, laetam cum fecit Statius urbem,
Promisitque diem: tanta dulcedine captos
Afficit ille animos.

Alles läuft nach der fröhlichen Stimm' und der Thebaide
Holdem Gedicht', wenn Statius fröhlich die Stadt gemacht hat,
Und verkündet den Tag; durch so viel Süfses bezwungen
Hält er die Seele.

15) Statius war aus Neapel gebürtig (oder mindestens sein Vater dort wohnhaft), wie aus seinen Silvae oder gemischten Gedichten erhellt, und kam früh nach Rom. Die Angabe, dafs Statius aus Toulouse gebürtig gewesen, beruht auf der Verwechselung mit dem Rhetor Statius Surculus oder Ursulus, ein Irrthum, der

„Wo Myrtenschmuck den Schläfen ich verdienet [16]).
„Statius nennt immer noch das Volk mich jenseits,
„Von Theben sang ich und Achill dem Grofsen,
„Doch unterwegs fiel mit der zweiten Bürd' ich [17]).
„Erzeuget wurde meine Gluth durch Funken,
„Die mich erwärmet, jener Gottesflamme,
„D'ran mehr denn Tausend schon entzündet worden;
„Ich meine die Aeneis, welche Mutter
„Und Amme mir im Dichten ist gewesen,
„Denn ohne sie setzt' ich nicht fest ein Quentchen,
„Und um, indefs Virgil noch lebte, jenseits
„Gelebt zu haben, legt' ich zu dem Austritt'
„Vom Bann' ein Jahr noch zu, mehr, als ich schulde."
Es wandte nach mir hin diefs Wort Virgilen
Mit einem Blick', der schweigend sagte: „Schweige!"
Doch Alles nicht vermag die Kraft des Wollens [18]),
Denn Lachen ist und Weinen im Gefolge
Des Eindruck's, dem's entsprang, so schnell, dafs minder,
Je wahrer ist der Mensch, es folgt dem Willen.
Ich lächelte nur so, wie wer da blinzet,
Darob der Schatten schwieg und in die Augen,
Allwo zumeist der Ausdruck wohnt, mir blickte.
„Sollst glücklich du so grofse Müh' beenden,
„Sag' an," sprach er, „warum alsbald dein Antlitz
„Das Blitzen eines Lächelns mir gezeigt hat."

---

sich auch in dem Commentare des Placidus Lactantius über des Statius Thebais findet, und der um so verzeihlicher ist, als die Silvae erst nach Dante's Zeit wieder bekannt wurden.

16) Dreimal erhielt Statius zu Rom im poetischen Wettstreite den Preis.

17) Statius zweites Gedicht, die Achilleis, blieb unvollendet.

18) Auch Thomas von Aquin nimmt an, dafs nicht alle Bewegungen des Körpers von dem Willen beherrscht werden, zunächst alle diejenigen nicht, die der vegetativen Sphäre angehören. Dann aber geht jede Bewegung zunächst von dem sinnlichen Eindrucke aus, ihr Beginn hängt also nicht stets von dem Willen ab; es folgen vielmehr anfangs die Glieder jener natürlichen Neigung, die sich in der Sinnlichkeit ausspricht. *(S. Vol. II. 1. Quaest. XVII. Art. 9.)*

„Jetzt werd' ich dieſs- und jenseits festgehalten,
„Hier heiſst's mich schweigen, dort werd' ich beschworen,
„Zu sprechen, d'rob, so daſs man's hört, ich seufze."
„Sprich," sagte d'rauf mein Meister, „und zu reden
„Nicht habe Furcht, nein, red' und lass' ihn wissen,
„Was er mit so viel Sorgfalt hat erfraget."
„Vielleicht, daſs du dich, alter Geist, verwunderst,"
Versetzt' ich, „ob des Lachens, das ich zeigte,
„Doch mehr noch soll Erstaunen dich ergreifen;
„Denn Dieser, der nach oben meinen Blick lenkt,
„Ist der Virgil, von welchem du so mächtig
„Von Göttern und von Menschen singen lerntest,
„Und hast geglaubt du, daſs aus and'rem Grund' ich
„Gelacht, so gelt' er dir als falsch, und glaube,
„Daſs nur das Wort d'ran Schuld war, das du sprachest."
Schon beugt' er sich, daſs meines Lehrers Füſs' er
Umarme, doch Der sagte: „Thu's nicht, Bruder;
„Denn, Schatten selbst, siehst du hier einen Schatten."
Und Jener, sich erhebend: „Die Wievielheit [19])
„Der Lieb' ersiehst du hier, davon ich glühe
„Für dich, weil, uns're Nichtigkeit vergessend,
„Ich Schatten wie ein fühlbar Ding behand'le."

19) Man vergebe mir dieses etwas barbarisch gebildete Wort. Ich wüſste aber in der That die drei Begriffe der Schule, *quidditas*, Washeit, *qualitas*, Wieheit, und *quantitas*, Wievielheit, nicht besser als durch diese drei Ausdrücke zu übersetzen. Die Wievielheit heiſst hier sonach so viel als die Gröſse meiner Liebe.

ZWEI UND ZWANZIGSTER GESANG.

Schon war der Engel hinter uns verblieben,
Der Engel, der zum sechsten Kreis' gewandt uns [1])
Und einen Strich getilgt mir auf der Stirne,
Und die nach der Gerechtigkeit sich sehnen,
Hatt' er genannt „Beati," doch beschränkten
Sich seine Wort' auf „*Sitio*" und nichts Weit'res [2]).
Und leichter schon als durch die and'ren Schlünde
Ging ich einher, so dafs ohn' alle Mühe
Den schnellen Geistern ich nach oben folgte [3]),
Als jetzt Virgil begann: „Die Lieb', entzündet
„Von Tugend, hat stets Gegenlieb' entzündet,
„Wenn nur nach aufsen ihre Flamm' erschienen.
„Darum seit dem, als unter uns hernieder
„Zum Limbus stieg der Hölle Juvenalis [4]),

1) Die Dichter sind also nunmehr im Hinaufsteigen vom fünften zum sechsten Simse begriffen.

2) Der Engel hatte nämlich den Spruch: „*beati qui esuriunt et sitiunt justitiam,*" nur so weit gesagt, als er mit dem Verbum „*sitio*" construirt wird, d. i. „*beati qui sitiunt justitiam.*" Der Durst nach Gerechtigkeit bildet einen Gegensatz zu dem Gelddurste. Der zweite Theil des Spruches wird dann bei dem Ausgange aus dem Kreise der Schlemmer vernommen. Es scheint mir dieſs die natürlichste Erklärung dieser Stelle, ohne dafs ich einen Hinblick auf das Wort: „mich dürstet, *sitio*," des Erlösers am Kreuze, dem oft ein mystischer Sinn beigelegt wird, ausschlieſsen möchte.

3) Siehe Gesang IV. Note 16.

4) Juvenal war ein Zeitgenosse des Statius und gedenkt seiner, wie die oben

„Der mir entdeckt hat, wie du mir geneigt sei'st,
„Ward ich dir so gewogen, als man jemals
„Es Einem ward noch, den man nicht gesehen,
„D'rob diese Stiegen kurz mir scheinen werden.
„Doch sag', und mög'st als Freund du mir verzeihen,
„Wenn zu viel Keckheit mir den Zügel lüftet,
„Und lass' als Freunde d'rüber jetzt uns sprechen,
„Wie nur vermochte Platz in deinem Busen
„Der Geiz zu finden bei so vieler Einsicht,
„Von der durch dein Bemüh'n du voll gewesen?"
Ob solcher Worte lächelt' erst ein wenig
Statius, und gab zur Antwort dann: „Was immer
„Du sag'st, ist mir ein theu'res Liebeszeichen,
„Und in der That erscheinen oftmals Dinge,
„Die einen falschen Stoff zum Zweifeln bieten,
„Weil die wahrhaft'ge Ursach' bleibt verborgen.
„Was du gefragt, beweist mir deine Meinung,
„Dafs geizig ich in jener Welt gewesen
„Des Kreises wegen wohl, wo ich mich aufhielt.
„So wisse denn, dafs allzuweit entfernt war
„Von mir der Geiz, und Tausende von Monden [5])
„Sind Strafe solchem Uebermafs' geworden,
„Und hätt' ich mein Bestreben nicht berichtigt,
„Als ich die Stelle hörte, wo du rufest,
„Als ob der menschlichen Natur du zürntest,
„Wohin nicht Alles, o verfluchter Hunger
„Nach Gold, führst du der Sterblichen Begierden [6])!

angeführte Stelle zeigt, mit Beifall. Er befand sich in dem ersten Höllenkreise oder in der sogenannten Vorhölle.

5) Nämlich mindestens 6000 Monate, wenn Statius 500 Jahre auf dem fünften Sinne zugebracht hatte. Gesang XXI. V. 67.

6) Es ist schwer einzusehen, wie der bekannte Virgilische Anruf:

quid non mortalia pectora cogis
Auri sacra fames!

dem Statius über die Verwerflichkeit der Verschwendung die Augen öffnen konnte.

„Beständ' umwälzend ich die herben Kämpfe [7]).
„Da ward ich inne, dafs zu sehr die Flügel
„Die Hand zum Spenden öffnen kann, und fühlte
„Reu' wegen dieses und der and'ren Fehler.
„Wieviel' ersteh'n dereinst mit kahlem Kopfe [8]),
„Weil sie der Reu' ob dieser Sünd' im Leben
„Unwissenheit beraubt hat und bei'm Scheiden!
„Und wisse, jede Schuld, die einem Laster
„Im g'raden Widerspruche tritt entgegen,
„Läfst hier zugleich mit ihm ihr Grün verdorren [9]).
„D'rum, wenn ich, mich zu rein'gen, bin gewesen
„Bei jenem Volk', das ob des Geizes weinet,
„Ist mir's ob seines Gegentheils begegnet."

Mehrere haben daher angenommen, dafs Dante das Wort „*sacra*" hier fälschlich im gewöhnlichen Sinne nehme und unter der *sacra fames* einen gemäfsigten, das Zuviel wie das Zuwenig vermeidenden Trieb nach irdischem Besitze verstanden habe. Hiermit steht die Lesart in Verbindung, nach der *perchè* statt *a che* gesetzt wird, und nach welcher die Verse so lauten würden:

Warum regierest du, o heil'ger Hunger
Nach Gold, nur nicht die menschliche Begierde?

und ich gestehe, dafs diese Erklärung viel für sich zu haben und der Exegese des Dichters, die man nicht zu hoch anschlagen darf, angemessen zu sein scheint.

Will man jedoch, wie ich zur Rettung der exegetischen Ehre des Dichters im Texte gethan habe, *a che* lesen und *sacra* für verflucht erklären, so müfste man sagen, dafs der Geizige so gut, wie der Verschwender, unmäfsig im Hange nach Gold sei, und dafs Jener es besitzen wolle, um es zu behalten, Dieser, um es auszugeben. Zur Steuer der Wahrheit mufs ich jedoch gestehen, dafs diese letztere Erklärung mir gezwungen vorkommt.

7) So wäre ich im vierten Höllenkreise, wo die Verschwender, gleich den Geizigen, schwere Lasten umwälzen und bei der Bewegung mit denselben sich schmähende Worte zurufen.

8) Siehe Inf. Gesang VII. 37 u. f.

9) Die lasterhaften Neigungen werden durch die reinigende Strafe aus der Seele getilgt, wie eine Pflanze, die durch die Sonnengluth verdorrt. Merkwürdig ist es, dafs Dante diesen Gedanken, vermöge dessen die beiden entgegengesetzten Extreme in einem Kreise gebüfst werden, nur hier näher ausführt, sowie er auch in der Hölle nur im vierten Kreise entgegengesetzte Laster bestraft. Und sonderbar genug nehmen Diejenigen, welche den Aristotelischen Mittelweg als den ersten Grundsatz der Moral aufstellen, stets den Geiz und die Verschwendung zu Beispielen, indem sich diese Theorie bei anderen Lastern, z. B. bei Neid, schwerlich ohne Zwang durchführen lassen dürfte.

„Als aber du die grausenvollen Waffen
„Des Doppeljammers der Jocaste sangest“ [10]),
Begann der Sänger der bucol'schen Lieder,
„Da Klio dort mit dir berührt die Saiten [11]),
„So, scheint's, noch hatte gläubig nicht gemacht dich
„Der Glaube, ohne den Rechtthun nicht g'nüget?
„Wenn dem so ist, welch' eine Sonne hat dich,
„Welch' eine Kerz' entfinstert, dafs du förder
„Die Segel hinter'm Fischer d'rein gerichtet [12])?“
Er d'rauf: „Du hast zuerst mich zum Parnassus
„Gewiesen, dafs ich trink' in seinen Grotten,
„Und mir zuerst zu Gott auch hingeleuchtet.
„Du that'st wie Jener, der des Nachts einhergeht
„Und hinter sich ein Licht hält, das ihm selber
„Nichts hilft, doch kundig macht, die nach ihm kommen,
„Dort, wo du sprach'st: „„„Jahrhunderte erneu'n sich,
„„„Astraea kehrt, es kehrt die Urzeit wieder,
„„„Und niedersteigt ein neu Geschlecht vom Himmel““ [13]).
„Durch dich ward Dichter ich, durch dich zum Christen;
„Doch dafs du besser sieh'st, was ich gezeichnet,
„Will ich zur Färbung aus die Hand jetzt strecken.

10) In deiner Thebais, in der du den grausamen Zweikampf der beiden Söhne der Iokaste, des Etheokles und Polynikes, besingest.

11) Weil du daselbst die Klio anrufest mit den Worten:
„quem prius heroûm Clio dabis“ etc.,
die doch eine heidnische Göttin ist.

12) Dafs du den Weg der christlichen Kirche gegangen, der Spur des Fischers Petrus gefolgt bist.

13) Also heifst es in der vierten Ekloge Virgil's:
Jam redit et virgo, redeunt Saturnia regna,
Jam nova progenies coelo demittitur alto.
Schon kehrt wieder die Jungfrau (Astrāa), es kehrt saturnische Herrschaft
Wieder, schon wird ein neues Geschlecht vom Himmel entsendet.
Diese Ekloge, welche offenbar aus sibyllinischen Prophezeiungen entnommen ist und manche nicht zu verkennende Analogie mit den Weissagungen des Jesaias enthält, wurde im ganzen Mittelalter auf die Geburt des Heilands gedeutet.
Vielleicht hängt auch damit die Verehrung der Sibylle als wahre Prophetin zusammen.

„Es war die Welt schon ganz und gar geschwängert
„Mit dem wahrhaft'gen Glauben, ausgesäet
„Von den Verkündigern des ew'gen Reiches,
„Und dein vorher erwähntes Wort, es stimmte
„So mit den neuen Predigern zusammen,
„Dafs ich sie zu besuchen mich gewöhnte;
„Darauf begann so heilig mir zu scheinen
„Ihr Wesen, dafs bei Domizian's Verfolgung [14])
„Ihr Weinen meiner Zähren nicht entbehrte,
„Und weil ich jenseits mich befand, kam ihnen
„Zu Hilf' ich, und ihr rechter Wandel machte,
„Dafs ich verschmäht' jedwede and're Secte.
„Und eh' die Griechen hin zu Thebens Flüssen
„Ich im Gedicht' geführt, erhielt die Tauf' ich;
„Doch war aus Furcht ein Christ ich im Verborg'nen,
„Durch lange Zeit als Heide mich bezeigend,
„Ob welcher Lauheit ich den vierten Cirkel
„Mehr denn vierhundert Jahre mufst' umkreisen [15]).
„Du nun, der mir den Deckel aufgehoben,
„Der so viel Heil mir barg, als ich erwähnte,
„So lang' uns übrig noch zu steigen bleibet,
„Sprich, wenn du's weifst, wo unser Freund Terentius [16])

14) Statius lebte unter Domitian's Regierung, von dem er eine goldene Krone als Preis erhielt. Von seiner Bekehrung findet sich weder in der Geschichte, noch in der Sage eine Spur; sie scheint lediglich Dante's Erfindung zu sein, wenn man nicht vielleicht den Umstand darauf deuten will, dafs Statius gegen das Ende seines Lebens mifsvergnügt vom Hofe sich zurückzog.

15) Da Statius mit 35 Jahren starb, so fällt sein Tod, wenn man das Geburtsjahr 65 n. Chr. annimmt, gerade in's Jahr 100. Es waren also bis 1300 zwölfhundert Jahre verflossen. Da er davon über 500 Jahre im fünften und über 400 im vierten Kreise (zusammen etwa 1000 Jahre) zugebracht hatte, so mufs er die übrigen 200 Jahre in den anderen Kreisen oder im Vorpurgatorium verweilt haben.

16) Statius nennt den Terentius seinen Freund als Dichter, obgleich er lange vor ihm gelebt hatte. Andere lesen *nostro antico*, unser alter, und in der That ist in dieser Stelle nur von den alten Lateinern die Rede.

„Sich findet, wo Caecilius [17]), Plautus, Varro [18])?
„Sprich, sind verdammt sie und in welcher Stätte?"
„Sie alle, Persius, ich und viele And're,
„Wir sind," sprach d'rauf mein Führer, „mit dem Griechen,
„Der mehr als Einer trank die Milch der Musen,
„Dort in des finst'ren Kerkers erstem Kreise
„Und sprechen öfters von dem Berg', der uns're
„Säugammen immerdar bei sich bewahret [19]).
„Euripides und Antiphon [20]) sind mit uns,
„Auch Agathon [21]), Simonides [22]) und mehr noch
„Der Griechen, deren Stirn einst Lorbeer kränzte.
„Alldort sind von den Deinigen [23]) zu schauen
„Antigone, Deiphil [24]) und Argia [25]),
„Und in Betrübniſs, wie sie war, Ismene [26]).
„Dort sieht man Die, so die Langia zeigte [27]),

17) Caecilius Statius, einer der ältesten lateinischen Comiker, ein Zeitgenosse des Ennius.

18) Unter diesem Namen kommen zwei lateinische Schriftsteller vor: 1) M. Terentius Varro, der Polyhistor, von dem wir noch einen Theil seiner *librorum de lingua latina* besitzen, und 2) P. Terentius Varro, der Dichter, der sich auſser mehreren anderen Werken durch die beiden epischen Gedichte, Bellum Sequanicum und Bellum Punicum, berühmt gemacht hat, dessen Schriften aber sämmtlich verloren sind. Da Dante hier nur von Dichtern spricht, so ist es mir wahrscheinlicher, daſs er Letzteren gemeint habe. Nicht unmöglich ist es auch, daſs er Beide für eine Person gehalten hat.

19) Von dem Parnasse, dem Aufenthalte der Musen, welche die Ammen der Dichter genannt werden.

20) Antiphon, ein Dichter, dessen Aristoteles mit Lob gedenkt, und den Plutarch insbesondere zu den Tragikern rechnet. Andere lesen, vielleicht nicht ohne Recht, „Anakreon."

21) Ein tragischer Dichter aus Athen, Zeitgenosse und Freund des Euripides.

22) Simonides aus Ceos, ein lyrischer Dichter, der an den Höfen Hipparch's von Athen und Hiero's von Syrakus dichtete.

23) Von den in deinen Gedichten erwähnten Personen.

24) Deiphile, die Tochter Adrast's und Gemahlin des Tydeus.

25) Argia, der Vorigen Schwester und Gattin des Polynikes.

26) Ismene, die Tochter des Oedipus, deren Bräutigam Atys den Tydeus in der Schlacht erlegte, worüber sie noch jetzt in der Hölle trauert.

27) Die bereits Inf. Ges. XVIII. Note 13. erwähnte Hypsipyle wurde, nachdem sie Jason verlassen hatte, von Seeräubern gefangen, die sie an Lykurg von Nemea

„Dort ist Tiresias Tochter [28]), dort ist Thetis,
„Und mit den Schwestern dort Deidamia."
Schon schwiegen beiderseits anjetzt die Dichter,
Auf's Neu' beschäftigt, ringsumher zu blicken,
Da sie des Steigens und der Wände ledig,
Und vier schon von des Tages Mägden standen
Zurück, und an der Deichsel war die fünfte,
Aufwärts annoch die glüh'nde Spitze richtend [29]),
Als so mein Führer sprach: „Wir müssen, glaub' ich,
„Dem Rande zu die rechte Schulter wenden,
„Den Berg umkreisend, wie wir stets gepfleget."
So ward hier die Gewohnheit uns're Weisung,
Und minder zaudernd schlugen wir den Weg ein,
Weil jene würd'ge Seel' uns beigepflichtet.
Sie wandelten voraus, und ich einsamlich
Dahinter gab auf ihre Reden Achtung,
Die da zum Dichten mir Verstand gewährten.
Doch plötzlich brach die süfse Unterredung
Ein Baum, den mitten auf dem Weg' wir fanden
Mit Früchten, gut und lieblich dem Geruche,
Und wie von Zweig zu Zweig abnimmt die Tanne

---

verkauften. Dieser gab sie seinem Sohne Opheltes zur Amme. Als nun Adrast, mit seinem Heere gegen Theben ziehend, durch diese Gegend kam und aus Wassermangel fast verdürstete, zeigte ihm Hypsipyle, der er zufällig begegnete, die Quelle Langia. Ihr Zögling, den sie indefs in's Gras legte, ward aber von einer Schlange getödtet.

28) Die Tochter des Tiresias ist jedenfalls Manto, deren auch Statius in der Thebais gedenkt. Der Dichter scheint hier vergessen zu haben, dafs er die Manto früher unter die Wahrsagerinnen nach Malebolge versetzt hat. Zwar gibt es noch zwei andere Töchter des Tiresias, Daphne und Historis, beide aber werden von Statius nicht genannt. Es scheint mir daher einfacher, anzunehmen, dafs hier einmal Dante (gleich dem guten Homer) geschlafen habe.

29) Des Tages Mägde sind die Horen, von denen jede eine Stunde den Sonnenwagen zieht. Es ist also zwischen 10 und 11 Uhr, und die Sonne im Steigen, weshalb es heifst, dafs die Spitze der Deichsel des Sonnenwagens nach aufwärts gerichtet sei. Von dem Aufsteigen aus dem vierten Kreise bis zur Ankunft in dem sechsten vergingen sonach vier Stunden, welche die Dichter theils auf dem fünften Simse, theils mit dem Ersteigen der beiden Felswände zubrachten.

Nach oben hin, so dieser hier nach unten,
Damit, vermuth' ich, Niemand auf d'ran steige.
Von jener Seite, wo der Pfad verschlossen,
Entstürzt' ein klares Nafs dem hohen Felsen,
Das oben sich verbreitet' auf den Blättern.
Die beiden Dichter näherten dem Baum' sich,
Und aus dem Laub' hervor rief eine Stimme:
„An dieser Kost wird es euch noch gebrechen" [30]!
D'rauf sprach sie: „Mehr gedächte d'ran Maria,
„Dafs ehrenvoll und ungestört die Hochzeit,
„Als an den eig'nen Mund, der euch vertritt jetzt [31].
„Die alten Römerinnen, sie begnügten
„Mit Wasser zum Getränke sich [32], und Speise
„Verschmähte Daniel und erwarb sich Wissen [33].
„Dem ersten Alter, das wie Gold so schön war,
„Erschien die Eichel schmackhaft ob des Hungers,
„Und Nektar ob des Durstes jedes Bächlein.
„Heuschrecken waren, Honig war die Nahrung,
„Davon der Täufer in der Wüste lebte,
„Darob er ruhmgekrönet und so grofs ist,
„Wie durch das Evangelium uns bekannt wird" [34].

30) Ihr werdet, wenn ihr in diesem Kreise Bufse thut, euch nach dieser Frucht vergebens sehnen.

31) Bei der Hochzeit zu Cana dachte Maria mehr an die Verlegenheit der Gäste als an die reich besetzte Tafel. Da in diesem Kreise die Völlerei bestraft wird, so werden Beispiele von Mäfsigkeit durch diese Stimme den Seelen vorgehalten.

32) Der Gebrauch des Weines, sagt Valerius Maximus, war ehedem den römischen Frauen ganz unbekannt, damit sie nämlich nicht in irgend eine Schändlichkeit verfallen möchten.

33) Daniel und seine Genossen wollten nicht mit der Speise des königlichen Tisches sich verunreinigen und afsen nur Gemüfse und tranken Wasser; dessen ungeachtet war ihr Aussehen blühender als das der anderen Jünglinge, und Gott gab ihnen Wissenschaft und Kenntnifs aller Bücher und Weisheit. Dem Daniel gab er das Verständnifs aller Gesichte und Träume.

34) Denn es heifst von ihm: „Unter den von Weibern Geborenen ist kein Gröfserer aufgestanden als Johannes der Täufer."

DREI UND ZWANZIGSTER GESANG.

Weil mit den Augen durch die grünen Blätter
Ich forschte, gleich wie Der es pflegt zu machen,
Der hinter'm Vögelein verliert sein Leben [1]),
Sprach, der mir mehr als Vater war: „Komm' endlich,
„Mein Sohn, die Zeit, die uns ist angewiesen,
„Geziemt's nutzbringender uns zu vertheilen."
Das Antlitz und nicht minder schnell die Schritt' auch
Wandt' ich den Weisen nach, die also sprachen,
Dafs sonder Mühe d'rob mir schien das Gehen,
Und sieh', da hörte weinen man und singen:
„*Labia mea, domine* [2])," in einer Weise,
Dafs allzumal es Lust und Schmerz erzeugte.
„Was ist's, o süfser Vater, das ich höre?"
Sprach ich, und Jener: „Schatten wohl, die hingeh'n,
„Auflösend so die Banden der Verpflichtung" [3]).

---

1) Wie Einer, der mit Vogelfangen seine Zeit verliert, dem Springen des Vögleins in den Zweigen mit den Augen folgt.

2) „*Domine, labia mea aperies, et os meum annuntiabit laudem tuam.*" „Herr, du wirst meine Lippen aufthun, und mein Mund wird dein Lob verkündigen." So singen jene Geister, um anzudeuten, dafs sie Mund und Lippe, die sie zur schnöden Gaumenlust mifsbrauchten, nunmehr edlerem Gebrauche widmen wollen. Diese Stelle ist aus dem bekannten Psalm „Miserere" und von sehr häufigem kirchlichen Gebrauche.

3) Die Verpflichtung, Buſse zu thun, lösend.

Und wie's gedankenvolle Pilger machen,
Die, unterweg's auf nicht Gekannte stofsend,
Nach ihnen hin sich wenden und nicht weilen,
So, hinter uns einher geschwinder'n Schrittes [4])
Sich nahend und vorübergehend, staunte
Uns eine Seelenschaar an, fromm und schweigsam.
Um's Auge war jedwede hohl und dunkel,
Blafs im Gesicht' und also abgemagert,
Dafs ihre Haut sich nach den Knochen formte;
Bis auf die äufs're Haut so ausgetrocknet
War, mein' ich, Erisichthon nicht durch's Hungern
Zur Zeit, da's ihm davor am meisten graute [5]).
Ich sagte, bei mir selber denkend: „Siehe
„Das Volk hier, das Jerusalem verloren,
„Als auf den Sohn einhieb Maria's Schnabel" [6]).
Ein Ring schien sonder Stein die Augenhöhle,
Und wer im Menschenantlitz' liest ein *omo*,
Der konnte hier das M wohl unterscheiden [7]).

---

4) Die Seelen gingen geschwinderen Schrittes als Dante und sein Begleiter und mufsten sie sonach überholen.

5) Erisichthon, der Verächter der Ceres, der die ihr heiligen Eichen umgehauen hatte, wurde von der Göttin dafür durch einen unersättlichen Hunger gestraft, der ihn zuletzt nöthigte, seine eigenen Glieder anzufressen. Dieſs war die Zeit, wo ihm zumeist vor dem Hunger graute, wie Dante sagt. *(Ovid. Met. VIII. 740 sqq.)*

6) Maria hiefs nach Josephus das unglückliche Weib, welches während der Belagerung Jerusalems durch die Römer ihr eigenes Kind aus Hunger zur Hälfte verzehrte und die andere Hälfte den räuberischen Kriegern darbot, welche bei ihr Speise zu suchen kamen. Dante vergleicht sie mit einem Vogel, der auf sein eigenes Junge hackt. — Diese Abgemagerten, meint der Dichter, scheinen ausgehungert, wie die Juden zu Jerusalem.

7) Eine gemeine Meinung las im Antlitze des Menschen das Wort *omo (homo, uomo,* Mensch). Die beiden Augen bilden nämlich die beiden O, und die Augenhöhlen nebst der Nase das M, etwa so

Es ist klar, dafs bei einem sehr mageren Menschen dieses sogenannte M, welches aus Knochen besteht, am meisten hervortreten mufs.

Wer glaubte wohl, wüfst' er nicht, wie's geschehen,
Dafs Wunsch erzeugend jemals eines Wassers
Geruch und einer Frucht so wirken könne [8]).
Schon staunt' ich, was sie also hungern mache,
Weil noch der Magerkeit und schlimmen Schuppen [9])
Ursache mir nicht offenbar geworden,
Und aus des Hauptes Tiefe, sieh', da wandte
Ein Schatten mir den Blick zu, an mich starrend,
Und rief dann laut: „Was wird mir da für Gnade!"
Nie würd' am Antlitz' ich erkannt ihn haben,
Allein durch seine Stimme ward mir deutlich,
Was in dem Anblick' war verungestaltet.
Durch solche Funken ward ganz neu entzündet
Mir das Erkenntnifs der entstellten Züge,
Und ich nahm wahr das Angesicht Forese's [10]).
„O achte nicht auf jene trock'nen Schuppen,
„Die meine Haut," so fleht' er, „mir verfärben,
„Noch d'rauf, dafs ich am Fleische Mangel leide,
„Nein, sage Wahrheit mir von dir, und wer nur
„Die beiden Seelen sind, die dich begleiten;
„Verharre nicht dabei, mir nichts zu sagen."
„Dein Angesicht, das ich schon todt beweinte,
„Erpresst ob minder'n Schmerzes nicht mir Thränen,"
Entgegnet' ich, „da ich's entstellt jetzt schaue.
„D'rum sprich um Gottes willen, was entblättert
„Euch so? Heifs' mich nicht sprechen, weil ich staune;
„Denn schlecht nur spricht, wer voll ist and'ren Wunsches."

8) Siehe die nähere Erklärung dieser Stelle V. 67 u. f.
9) Durch den Hunger ist die Haut dieser Geister ganz trocken und spröde, gleichsam schuppig geworden.
10) Forese Donati, Bruder des berühmten Corso Donati, des Hauptes der Schwarzen, ein Freund und Verwandter Dante's durch dessen Gemahlin Gemma Donati. Er scheint mehr Lebemann und minder *public character* als sein Bruder gewesen zu sein, denn wir finden ihn in den Annalen der Zeit nicht genannt.

Und er zu mir: „Durch ew'gen Rathschluſs senkt sich
„In's Wasser eine Kraft und in die Pflanze
„Dort hinter uns, darob so dünn ich werde.
„All' dieses Volk, das unter Zähren singet,
„Weil es der Gurgel ohne Maſs gefolget,
„Wird hier durch Durst und Hunger neu geheiligt.
„Zum Trinken und zum Essen weckt uns Neigung,
„Der Duft, der aus der Frucht kommt und dem Springquell',
„Der droben auf dem Grünen sich verbreitet
„Und nicht blos einmal werden aufgefrischet
„Auf dieses Weg's Umwand'rung uns're Qualen [11]);
„Ich sage Qual und sollte Wonne sagen,
„Denn jenes Sehnen führt uns zu dem Baume,
„Das Christum froh geführt zum Eli-Ruf',
„Als seiner Adern Blut uns frei gemacht hat" [12]).
Und ich zu ihm: „Forese, seit der Zeit,
„Da du die Welt vertauscht zu bess'rem Leben,
„Bis jetzt sind noch fünf Jahr' nicht umgerollet.
„Wenn, eh' die Stund' erschien des guten Schmerzes,
„Der Gott uns neu vermählet [13]), schon erloschen
„Die Möglichkeit dir war zum ferner'n Sünd'gen,
„Wie bist du denn hierher gelangt? Ich glaubte,
„Dafs du dort unten dich annoch befändest,
„Wo man durch Zeit für Zeit Vergütung leistet" [14]).

11) Wir werden bald (Gesang XXIV. 103.) einen zweiten Baum mit ähnlicher Wirkung erblicken. Vielleicht denkt sich Dante deren noch mehrere im Kreise.

12) Das Sehnen nach der Sündenvergebung und Rechtfertigung, welches Christum (in Bezug auf die übrige Menschheit) bis zu dem schmerzlichen Augenblicke führte, wo er ruft: „*Eli Eli lama sabiachthani*?" führt auch Diese (in Bezug auf sich selbst) zu diesem Baume.

13) Der Reue, welche uns zur Rechtfertigung, zur Wiedererlangung des göttlichen Wohlgefallens verhilft.

14) Ich glaubte dich noch im Vorpurgatorium, wo man so lange verbleiben muſs, als man in Unbuſsfertigkeit verharrt hat. (Gesang. IV. 130—132.)
Die Verse 80 und 81 sind nicht so zu verstehen, als ob Forese erst nach dem Tode wahre Reue empfunden habe; denn dann würde er nicht im Stande

Und Jener d'rauf zu mir: „So schnell geführet
„Hat zu dem süfsen Wermuthstrank' der Qualen
„Mich meine Nella [15]) durch ihr mafslos Weinen;
„Durch ihr andächtig Fleh'n, durch Seufzen hat sie
„Dem Berghang' mich entrissen, wo man harret,
„Und von den and'ren Kreisen mich befreiet.
„Um so viel lieber ist bei Gott und theu'rer
„Mein Wittfräulein, das ich gar sehr geliebet,
„Als es einsamlicher im Rechtthun dasteht;
„Denn sittsamer noch zeigt in ihren Weibern
„Um Vieles sich Sardiniens Barbagia
„Als die Barbagia, wo ich sie zurückliefs [16]).
„Was soll ich dir, o süfser Bruder, sagen?
„Schon seh' ich eine künft'ge Zeit vor Augen,
„Der nicht gar alt wird diese Stunde heifsen,
„Wo von den Kanzeln ab man untersagen
„Wird den schamlosen Florentin'schen Frauen,

---

der Gnade verschieden sein und konnte nach der Kirchenlehre nicht zu den Auserwählten gehören. Vielmehr weifs Dante nur, dafs sein Freund über fünf Jahre lang der Gaumensünde nachgehangen und sich nicht eher als auf seinem Sterbelager bekehrt hatte, wo ihm die fernere Möglichkeit zu sündigen fehlte. Dante mufste ihn daher, wie aus Gesang IV. 130—132 erhellt, noch im Vorpurgatorium vermuthen. In gleicher Weise heifst es Gesang XI. 89—90:

Und noch wär' hier ich nicht, hätt' ich, da sünd'gen
Ich konnt' annoch, mich nicht zu Gott gewendet.

15) Nella oder Anella, Gemahlin des Forese. Benvenuto von Imola sagt von ihr, „sie sei eine züchtige und mäfsige Frau gewesen, die sich stets frei von Forese's Lastern erhielt, obgleich sie ihm täglich köstliche Gerichte bereiten mufste, und wie sie im Leben ihn stets gegen jenen Fehler gewarnt, habe sie nach seinem Tode nicht aufgehört, für ihn zu beten."

16) Barbagia soll nach Angabe der Commentatoren eine bergige Gegend im Inneren von Sardinien sein, wo ein halbwilder Stamm ohne wahren Glauben und ohne Ehe lebe, dessen Frauen durch Sittenlosigkeit sich auszeichneten und wegen der grofsen Wärme nur ein linnenes, bis über die Brust ausgeschnittenes Kleid trügen. Benvenuto von Imola hält sie für Abkömmlinge der Saracenen aus Africa. Etwas historisch Nachweisliches habe ich über sie bei dem Mangel an gründlichen Werken über Sardinien nicht finden können.

Mit diesem Landstriche vergleicht Forese Florenz wegen der schamlosen Tracht der dortigen Frauen.

„Einherzugeh'n, die Brust sammt Warze zeigend [17]).
„Hat's je barbarische, hat's saracen'sche
„Frau'n wohl gegeben, die bedeckt zu gehen,
„Sei's geistlicher bedurft, sei's and'rer Strafe?
„Doch wenn die Schamentblöfsten, was der schnelle
„Umlauf des Himmels für sie sammelt, wüfsten,
„Sie würden schon den Mund zum Heulen aufthun;
„Denn täuscht mich hier Vorausseh'n nicht, so werden
„Sie traurig sein, eh' noch defs Kinn mit Flaumen
„Sich deckt, den jetzt „Aiapoppeia" *) tröstet [18]).
„O Bruder, jetzt verbirg dich uns nicht länger;
„Du sieh'st, dafs nicht blos ich, nein, alle Diese
„Dorthin schau'n, wo die Sonne du verschleierst" [19]).
D'rob ich: „Wenn du dir in den Sinn rurückruf'st,
„Wie du mit mir und ich mit dir gewesen,
„Wird lästig dir noch jetzt sein die Erinn'rung [20]).
„Von solchem Leben hat mich abgewendet,
„Der vor mir hergeht, wenig' Tage sind es,
„Als eben rund sich dessen Schwester zeigte" [21]),

17) Francesco da Buti beschreibt, wie weit die Florentinischen Frauen jener Zeit das Kleid an Brust und Rücken ausgeschnitten getragen hätten, und lobt Gott, dafs zu seiner Zeit die Tracht anständiger geworden sei, und der Ottimo Commento führt in einem vielleicht späteren Zusatze an, dafs man im Jahre 1350 unter dem Bischofe Agnolo Acaccioli sich genöthigt gesehen habe, durch geistliche Verbote jenem Unwesen zu steuern. Auch zu Dante's Zeit scheint man schon zu ähnlichen Mitteln gegriffen zu haben.

*) Im Originale heifst es: „mit Nanna tröstet," welches in der Sprache der Kinderweiber das Bett bedeutet. Ich glaubte, diefs durch einen ähnlichen deutschen Ammenausdruck übersetzen zu müssen.

18) Anspielung auf die vom Jahre 1300 an auf Florenz einbrechenden Unglücksfälle in Folge der Parteiungen der Weifsen und Schwarzen. Diese Strafe wird die sittenlosen Florentiner treffen, meint Forese, ehe noch, wer jetzt ein Kind ist, dem die Amme „Aiapoppeia" zuruft, ein Jüngling mit sprossendem Milchbarte sein wird.

19) Auf den Schatten, den du wirfst, woran sie dich für einen Lebend'gen erkennen.

20) Es scheint, dafs Dante und Forese zusammen in ihrer Jugend den Freuden der Tafel sich hingegeben hatten. An diese Stunden können jetzt Beide nur mit Reue denken.

21) Als eben Vollmond war.

(Und auf die Sonne zeigt' ich) „durch die tiefe
„Nacht führt' er hin mich zu den wahren Todten
„Mit diesem wahren Fleische, das ihm folget.
„Durch seine Hilfe zog er mich von dannen
„Herauf, den Berg umkreisend und ersteigend,
„Der g'rad' euch macht, die jene Welt gekrümmt hat.
„So lang', verspricht er, noch mich zu begleiten,
„Bis hin ich komme, wo Beatrix sein wird;
„Allda geziemt's, dafs ich ohn' ihn verbleibe.
„Virgil ist Jener, der mir Solches saget,"
(Und auf ihn deutet' ich) „und dieser And're
„Ist jener Schatten, d'rob an allen Hängen
„Jüngst euer Reich gebebt, ihn auszuscheiden."

VIER UND ZWANZIGSTER GESANG.

Das Geh'n nicht ward durch's Wort, das Wort durch's Geh'n nicht
Verzögert, nein, im Sprechen wallten rüstig
Wir hin, dem Schiff' gleich, das ein guter Wind treibt,
Und Staunen sogen durch der Augen Höhlung
Die Schatten, die zweimal Gestorb'nen glichen [1]),
Aus mir, da sie gewahrten, dafs ich lebe,
Und ich, fortfahrend jetzt in meiner Rede,
Sprach: „Wohl langsamer wandelt er nach oben,
„Als es aus and'rem Grund' geschehen möchte [2]).
„Doch sag' mir, wenn du's weifst, wo ist Piccarda? [3])
„Sag' an, ob unter'm Volk', das so mich anblickt,
„Jemand Bemerkenswerthes ist zu schauen."
„Die Schwester mein, so schön und gut, (nicht weifs ich,
„Was sie von Beidem mehr war,) freut im hehren
„Olymp sich schon siegprangend ihrer Krone."
So sprach er erst und dann: „Hier ist's verwehrt nicht,
„Zu nennen Jedermann, weil also uns're

---

1) Sie schienen als Schatten gleichsam wie noch einmal gestorben, nämlich wegen ihrer Magerkeit.

2) Nämlich Statius, von dem am Schlusse des vorigen Gesanges die Rede war, wandelt langsamer nach oben, um Virgil's Gesellschaft zu genieſsen, als er sonst gethan haben würde.

3) Piccarda war die Schwester Forese's und Corso's. Was dieselbe betrifft, behalte ich mir vor, bei'm dritten Gesange des Paradieses ein Mehreres über sie zu berichten.

„Gestalt ist ausgesogen durch das Fasten [4]).
„Dieſs ist" (mit Fingern zeigt' er) „Buonagiunta,
„Buonagiunta von Lucca [5]), jenes Antlitz
„Jenseits von ihm, verfall'ner als die and'ren,
„Hielt einst die heil'ge Kirch' in seinen Armen [6]).
„Von Tours war er [7]) und hüſst jetzt ab durch Hunger

4) Aus doppeltem Grunde, einmal, weil diese geretteten Seelen sich nicht scheuen, gekannt zu werden, und dann, weil man sie an ihrem Angesichte nicht erkennen kann, wie es oben Dante mit Forese ging.

5) Buonagiunta degli Orbiccani oder Urbicciani, nach dem einstimmigen Zeugnisse der Commentatoren ein Dichter, nach der Meinung Benvenuto's von Imola auch ein Redner aus Lucca. Dante erwähnt seiner in dem *Librum de volgari eloquentia* als eines Dichters, der in dem Volgare seiner Stadt geschrieben und sich nicht bis zu der reineren Sprache erhoben habe, die er *Volgare curiale* oder *illustre* nennt. *Lib. I. Cap. XIII.*

Er soll Dante persönlich gekannt und Briefe oder Sonette mit ihm gewechselt haben; in der Sammlung seiner Gedichte finden sich letztere nicht. Benvenuto von Imola nennt ihn *„facilis inventor rimorum sed facilior vinorum."* „Ein leichter Finder der Reime, aber ein noch leichterer der Weine."

6) Er ist Papst gewesen, — der Gemahl der Kirche.

7) Dieser ist Martin IV., zum Papste erwählt den 8. März 1281, gestorben den 5. April 1285. Vor seiner Erhöhung hieſs er Simon und war aus Brie in Champagne gebürtig und Präbendat zu Tours; Papst Urban IV. ernannte ihn zum Cardinale, und derselbe Papst, so wie Papst Gregor X., bediente sich seiner als Legaten in Frankreich. Martin's unmittelbarer Vorgänger, Nicolaus III. (Orsini), zeigte sich besonders gegen das Ende seiner Regierung der französischen Partei in Italien ungünstig. Nach dessen Tode eilte Carl von Anjou nach Viterbo, wo das Conclave war, um eine Wahl in seinem Sinne sich zu sichern. Indeſs waren die Stimmen der Cardinäle sehr getheilt, und die Partei der Orsini hielt lange Zeit der französischen Partei im Conclave das Gleichgewicht, bis endlich die Einwohner von Viterbo, die der letzteren günstig waren, die beiden Häupter der ersteren, Matteo Rossi und Giordano degli Orsini, wie es heiſst, unter einem Vorwande gefangen setzten, worauf die Wahl Simon's, der den Namen Martin IV. annahm, durchgesetzt wurde. Wie seine Ernennung ein Werk der französischen Partei war, so blieb er auch während seines Pontificats ein standhafter Anhänger derselben.

Welchen Antheil er in diesem Sinne an den Angelegenheiten von Romagna nahm, geht aus der historischen Skizze zu Gesang XXVII. des Inferno hervor. Aber auch in den sicilianischen Händeln nahm er sich fortwährend des Hauses Anjou an, das indeſs hieraus keine groſsen Früchte erntete, denn in sein Pontificat fällt die sicilianische Vesper und die Gefangennehmung Carl's II. durch Roger del Oria.

Als nach dem Blutbade zu Palermo einige Mönche als Abgesandte der Palermitaner an seinen Hof kamen und, um Verzeihung flehend, riefen

„Bolsena's Aal', im Firnewein' *) gesotten" 8).
Noch weiter zeigt' er Einen nach dem And'ren,

„*Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, miserere nobis! Agnus Dei — nobis! Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, dona nobis pacem!*" antwortete Martin spottweise dreimal: „*Ave rex Judaeorum, et dabant ei ulapas.*" Nachdem der Zweikampf zwischen Carl von Anjou und Peter von Arragonien nicht zu Stande gekommen war, that er Letzteren in den Bann. Aber auch in den Städten des eigentlichen Kirchenstaates, namentlich in Rom, Orvieto und Perugia, hatte er mit dem Widerwillen der Orsinischen Partei zu kämpfen. Am Ostertage des Jahres 1285 den 25. März, nachdem er pontificirt und seine Refection eingenommen hatte, erkrankte er und starb am 5. April desselben Jahres. Sein Privatcharakter scheint bis auf den ihm von Dante schuldgegebenen Fehler tadelfrei gewesen zu sein. (Vergl. Inf. Ges. XIX. Note 8.) Villani sagt von ihm: „*Molto fù magnanimo ne' fatti della chiesa, ma per se proprio e per i suoi nulla cupidigia hebbe.*" „Er war sehr grofsen Sinnes in Betreff der kirchlichen Angelegenheiten, aber für sich selbst und für die Seinen hatte er gar keine Begehrlichkeit." Nach seinem Tode galt er beinahe für einen Heiligen, und der Verfasser der Lebensbeschreibung der Päpste (*Mur. Scr. Rer. It. Vol. III. Pag.* 1.) versichert, noch zu der Zeit, als er schrieb, nämlich am 12. Mai, wahrscheinlich desselben Jahres, hätten die Wunder an seinem Grabe nicht aufgehört.

*) Das italienische Wort *vernaccia*, welches ich durch Firnewein übersetzt habe, bedeutet einen zur Zeit des Dichters sehr beliebten goldgelben starken Wein, der aus dickschaligen Beeren gepreſst wurde. Nach Benvenuto von Imola galt er für besonders nährend und wuchs in den höchsten Bergen des Genuesischen. Auch bei St. Gemignano in Toscana wurde *vernaccia* erzeugt. Mit einem ähnlichen Worte *garnache* wurde noch im achtzehnten Jahrhunderte ein Wein im Inneren von Arragonien bezeichnet, den der Reisende Baretti mit dem Kapweine vergleicht, und *garnachia* heifst im Italienischen ein starker süfser dunkelrother Wein. Diese Ausdrücke, welche offenbar aus einer Wurzel stammen und mit dem deutschen Firneweine verwandt sein dürften, bezeichnen also insgesammt mehr eine besondere Qualität und Bereitungsart als einen besonderen Standort des Weines.

8) Fra Pippino, ein späterer Zeitgenosse Dante's, (er blühte um's Jahr 1320) berichtet als eine Sage, dafs Martin sehr lüstern auf Aale gewesen sei, die er in Milch aufbewahren und in Wein ertränken (wahrscheinlich sieden) liefs, was auch die Ursache seines Todes gewesen sei. Defshalb habe man bei seinem Tode folgende Spottverse gemacht:

Gaudent anguillae quod mortuus est homo ille,
Qui quasi morte reas excruciabat eas.

Nächstdem erzählt er, dafs in einer Schrift, die den Titel: *Incipit initium malorum*" trage, Papst Martin *in pontificalibus* mit Aalen neben sich abgebildet sei, und an seiner Mitra ein Vöglein hänge, das den Schnabel nach den Aalen ausstrecke. Es scheint diefs ein Spottbild gewesen zu sein.

(*Mur. Scr. Rer. It. Vol. IX. Pag.* 726 *et* 727.)

Auch in der Lebensbeschreibung der Päpste wird erwähnt, dafs er *post refectionem* erkrankt sei.

Und Jedem schien es recht, genannt zu werden,
So dafs d'rob keine trübe Mien' ich wahrnahm.
Ich sah die Zähn' umsonst aus Hunger brauchen
Nebst Ubaldin von Pila [9]) Bonifacius,

Die älteren Commentatoren, Benvenuto von Imola, der Ottimo, Francesco da Buti, Giacopo della Lana, beschreiben jene Delicatesse genauer; sie erwähnen die besonders schmackhaften Aale aus dem See von Bolsena, in dessen Nähe zu Viterbo und Montefiaschone sich Martin aufzuhalten pflegte, und Francesco da Buti bemerkt besonders, dafs die Aale, nachdem sie in Wein getödtet worden, mit Eiern, Käse und anderen Ingredienzien angemacht wurden.

Die genannten Commentatoren schreiben ihm überhaupt Uebermafs im Genusse von Speisen, Benvenuto von Imola auch Uebermafs im Trinken zu. Francesco behauptet, er habe vorzüglich fettmachende Speisen geliebt und sei deſshalb vor Fett gestorben.

Endlich erzählt Giacopo, er habe, wenn er recht reichlich gegessen, zu sagen gepflegt: „O heiliger Gott, wie viel Uebles wir für die Kirche Gottes zu ertragen haben!"

Dagegen läfst ihn Francesco da Buti sagen, wenn er aus dem Consistorium kam: „Wie viel haben wir für die heilige Kirche Gottes gelitten! *Ergo bibamus!*"

Wie viel von dem Allen der Sage angehört, ist wohl nicht zu entscheiden; dafs Martin aber den Gaumengenufs geliebt habe, ist wahrscheinlich.

9) Ubaldino della Pila stammte von dem uralten, bereits Gesang XIV. Note 31. erwähnten Geschlechte der Ubaldini und hatte seinen Zunamen von dem Schlosse Pila in Mugello. Die Ubaldini behaupten, von gothischem Ursprunge zu sein, und Giambattista Ubaldini bringt in der Geschichte seines Hauses in Bezug auf dasselbe eine wahrscheinlich unechte Urkunde Carl's des Grofsen, und später zwei andere, wohl echtere von Otto II. und Heinrich VI. bei. Friedrich Barbarossa soll den Ubaldini einen Hirschkopf in das Wappen gegeben haben, weil Ubaldini degli Ubaldini (später del Cervio genannt) ihm einen Hirsch auf der Jagd am Geweihe festhielt, damit der Kaiser ihn desto bequemer tödten könnte. Die Ubaldini waren ihrer politischen Farbe nach gröfstentheils Ghibellinen. Im Jahre 1251 finden wir sie bei Monte Accinico im Kriege mit dem guelphischen Florenz, und nach der Schlacht von Montaperti sind sie bei der berühmten Versammlung der Ghibellinen zu Empoli.

Ihrem Geschlechte gehört der entschieden ghibellinische Erzbischof Roger von Pisa an. Jedoch mögen einige ihrer zahlreichen Linien wohl auch zu den Guelphen sich gehalten haben.

Ubaldino della Pila soll in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts gelebt und der Bruder des im Inferno Gesang X. Note 15. erwähnten Cardinals Ottaviano degli Ubaldini, so wie der Vater Roger's von Pisa gewesen sein. Benvenuto von Imola behauptet, er habe besonders leckere Speisen geliebt, sich jeden Tag den Küchenzettel vorlegen lassen und stets etwas daran geändert.

Als Cardinal Ottaviano im Jahre 1273 den frommen Papst Gregor X. nach seiner Abreise aus Florenz auf die Schlösser der Ubaldini führte,

30 Der mit dem Priesterrock' *) viel Volks geweidet[10]),
Sah Herrn Marchese, zu Forli einst zechend

(*Villani Lib.* 7. *Cap.* 42.) soll Ubaldini della Pila ihn mehrere Monate hindurch bewirthet haben. Wie Dante den einen Bruder wegen seiner epicuräischen Gesinnungen in die Hölle, so versetzt er den anderen wegen seiner Leckerhaftigkeit in das Purgatorium, meint Benvenuto von Imola. Doch ist zu bemerken, dafs die Echtheit der in der erwähnten 15. Note zu Ges. X. des Inferno angeführten Aeufserung sich sehr bezweifeln läfst. Ottaviano brachte wenigstens den gröfsten Theil seines Lebens als eifriger Guelphe im Dienste der Päpste zu. 1240 wurde er Bischof zu Bologna mit besonderem Dispens des Papstes Gregor IX. wegen noch nicht erreichten dreifsigjährigen Alters, 1244 ernannte ihn Innocenz IV. auf dem Concile zu Lyon zum Cardinale. Er führte den von Friedrich II. bedrängten Parmesanern Hilfstruppen zu, vermittelte nach des Königs Enzio Gefangennehmung den Frieden zwischen Modena und Bologna und stand als päpstlicher Legat dem Heere vor, welches gegen Manfred in's Königreich Neapel zog. Hier wurde er in Foggia von Manfred belagert (1255) und zu einer den päpstlichen Interessen sehr nachtheiligen Capitulation genöthigt. Manche scheinen ihn defshalb einer heimlichen Hinneigung zu den Ghibellinen beschuldigt zu haben, und Villani behauptet, er habe, als die Nachricht der Schlacht von Montaperti an den päpstlichen Hof gekommen sei, sich darüber lebhaft gefreut. Auch war er später in Gunst bei dem unparteiischen Gregor X. Ob diese Andeutungen obigen Thatsachen gegenüber genügen, um ihn für einen Ghibellinen zu erklären, möchte ich bezweifeln. Zu näherer Erläuterung der Verwandtschaft der verschiedenen hier genannten Männer dieses Geschlechts möge folgende Stammtafel dienen, wie sie mir aus Giambattista Ubaldino's Angabe hervorzugehen scheint.

Ugolino d'Abizzone.

Ubaldino della Pila. Purg. XXIV. 29.	**Ottaviano,** Cardinal. Inf. X.	**Azzo.**	**Giacopo.**
Roger, Erzbischof von Pisa. Inf. XXXIII.		**Ugolino d'Azzo.** Purg. XIV. 105.	**Ottaviano,** Erzbischof v. Bologna nach d. Cardinals *Ottaviano* Abgange.

*) Das Wort *Rocco*, welches im italienischen Originale steht, scheint mir unläugbar von dem deutschen Rock herzukommen und mit dem noch heut' zu Tage gebräuchlichen *Roccetto*, welches, wie das in der niederen Latinität vorkommende *Roccus*, *Roccheta*, *Rocchetum*, ein Chorhemde bedeutet, verwandt zu sein. Verschweigen darf ich jedoch nicht, dafs Benvenuto von Imola und mit ihm mehrere ältere Commentatoren dieses Wort durch Roche (den Thurm im Schachspiele) erklären und behaupten, der Bischofsstab der Erzbischöfe von Ravenna sei nicht gekrümmt, sondern wie ein Thurm am oberen Theile gestaltet gewesen. Wollte man diese Deutung gelten lassen, so müfste man übersetzen:

„der mit dem Rochen vieles Volk geweidet."

10) Von allen Commentatoren wird dieser Bonifacius als Erzbischof von Ravenna bezeichnet, aber fälschlicher Weise von einigen als ein Ubaldini, Sohn des Ubaldino della Pila, von anderen als Franzose bezeichnet, als letzterer vielleicht darum,

Gemächlicher mit minder trock'ner Kehle,
Der so war, dafs er nimmer satt sich fühlte [11]).
Doch Dem gleich, der beschaut und Eins dann vorzieht
Dem Anderen, that ich's mit Dem von Lucca,
Der mehr von mir schien Kunde zu besitzen [12]).
Er murmelt', und Etwas, gleichwie Gentucca [13]),

weil er früher in einem Dominicaner-Kloster zu Paris gewesen war. Bonifaz, dessen Geschichte aus den von Muratori bekannt gemachten *Vitae pontific. Ravennatum* und den sorgfältig aus den Quellen gesammelten *Historiar. Ravennat. libri decem* von Rubaeus mit Gewifsheit sich nachweisen läfst, stammte vielmehr von dem Hause der Fieschi aus Genua und war ein Neffe des Papstes Innocenz IV. Dem Papste Gregor X. war bei einer streitigen Wahl die Besetzung des erzbischöflichen Stuhles zu Ravenna überlassen worden. Er ernannte dazu im Jahre 1274 während des Concils zu Lyon den Bonifazio de' Fieschi. Nicht ohne Mühe gelang es diesem, den ihm zugedachten Sitz einzunehmen, und in den nachfolgenden Partei-Kämpfen in Romagna sehen wir ihn mannichfach betheiligt und, wie es scheint, in gutem Verhältnisse mit den Polenta's. Im Jahre 1285 sandte ihn Honorius IV. nach Frankreich, um in Verbindung mit den Bemühungen Eduard's von England den Frieden zwischen Alphons von Arragonien und Philipp dem Schönen von Frankreich herzustellen und die Freilassung des gefangenen Carl's II. von Neapel auszuwirken. Er starb am 1. Februar 1295 nach seiner Rückkehr aus Frankreich.

Von dem Fehler, den ihm Dante vorwirft, findet sich keine geschichtliche Spur. Er wird als guter Redner und Wohlthäter der Armen, denen er in Zeiten der Hungersnoth Korn aus seinen Vorrathshäusern spenden liefs, gerühmt; doch möchte ich ihn von der Neigung zu weltlichem Treiben nicht frei sprechen. Der Sprengel der früher so mächtigen Erzbischöfe von Ravenna erstreckte sich noch zu seiner Zeit bis Parma; darum heifst es, dafs er viel Volks geweidet habe, vielleicht mit besonderer Anspielung auf die oben erwähnten Spenden.

11) Messer Marchese aus Forli stammte nach Boccaccio von den Ordelaffi, nach Pietro di Dante aber von den Argugliosi. Beider Geschlechter geschieht in der historischen Skizze zu Gesang XXVII. des Inf. vielfache Erwähnung. Nach Boccaccio soll Marchese's Schwester mit Bernardino Polenta verheirathet gewesen sein. Vielleicht war diese Verbindung in der Zeit des Bundes von Romagna geschlossen worden, denn sonst waren diese Geschlechter von entgegengesetzter Farbe. Venturi erzählt, jedoch ohne Angabe der Quelle, folgende Anekdote von diesem Marchese. Als sein Kellermeister einst ihm vorstellte, wie man in der Stadt von ihm sage, er thue nichts als trinken, sprach er: „Antworte du, ich hätte immer Durst."

12) Siehe Note 5.

13) Gentucca ist, wie es sich gleich zeigen wird, der Name einer Dame, welche Dante bei seinem Aufenthalte in Lucca während seiner Verbannung kennen lernte und liebte. Francesco da Buti nennt sie eine adelige Dame von dem

Hört' ich dort, wo die Wund' er fühlte jener
Gerechtigkeit, die so ihn abgezehret [14]).
„O Geist," sprach ich, „der so begierig scheinet,
„Mit mir zu reden, lass' mich dich verstehen,
„Dich selbst und mich befried'gend durch dein Reden."
„Geboren ist ein Weib, das keinen Schleier
„Noch trägt [15]), ob dem dir," sprach er, „einst gefallen
„Wird meine Stadt, wie man sie jetzt auch schelte [16]).
„Hingeh'st du, dieſs Vorausseh'n mit dir tragend,
„Und ob mein Murmeln irre dich geführt hat,
„Wird dir die Wirklichkeit dereinst noch darthun.
„Doch sprich, seh' hier ich Jenen, dem enttönten
„Die Reime neuer Art, also beginnend:
„„Ihr Frauen, die ihr Einsicht habt der Liebe"" [17]).
Und ich d'rauf: „Ich bin Einer, der, wenn Liebe
„Mich anweht, es bemerk' und in der Weise,
„Als sie's im Inner'n vorspricht, dann verzeichne" [18]).

Geschlechte der Rossimpeli und sagt, Dante habe sie wegen ihrer groſsen Tugend und Sittsamkeit geliebt. Jedenfalls ist an ein platonisches Verhältniſs nach Weise der Troubadours zu denken, denn eines Verständnisses anderer Art hätte Dante hier gewiſs nicht oder doch nur mit einer Selbstanklage gedacht. Sehr abenteuerlich erscheint mir die Annahme einiger Commentatoren, daſs Gentucca so viel als Gentuccia, das gemeine Volk, bedeute und hierunter die Partei der Weiſsen, welche mehr aus *Popolani* bestand und deſshalb von Dante selbst (Inf. Gesang VI.) *parte silvestra*, die Partei der Neueren, genannt wird, zu verstehen sei.

14) Im Angesichte und vorzüglich an den Lippen, wo sich seine Magerkeit, die Strafe seiner Sünden, zeigt.

15) Das noch unverheirathet ist. Der Schleier, wie bei uns die Haube, ist das Zeichen des Frauenstandes.

16) Dieſs bezieht sich auf Dante's unfreundliche Aeuſserungen über Lucca (Inf. Gesang XXI. 37 u. f.)

17) Anfangsworte einer Canzone zu Beatrice's Ehre aus der *Vita nuova*.

18) Schöne Darstellung des echten Dichterberufs! Die Veranlassung zu dem oben erwähnten Liede erzählt Dante folgendermaſsen: Als er einst an einem klaren Bache spazieren ging, kam ihm ein unwiderstehlicher Drang zum Dichten, und seine Zunge sprach, wie von selbst bewegt, obige Anfangsworte, worauf er, nach Hause zurückkehrend und die Sache näher überlegend, jene Canzone zu Stande brachte. *(Vit. nuova.)*

„O Bruder," sprach er, „jetzt seh' ich den Knoten,
„Der den Notar [19]), Guitton [20]) und mich entfernt hielt
„Vom neuen, süfsen Styl', den ich vernehme.
„Wohl seh' ich ein anjetzt, wie eu're Federn
„Dem, der da vorspricht, auf dem Fufse folgen,
„Was bei den uns'ren wahrlich nicht der Fall war,
„Und wer noch d'rüber 'naus sich müht zu schreiten,
„Der sieht von einem Styl' nicht bis zum and'ren" [21]).
Und wie befriediget schwieg er nun stille.
Wie Vögel, wenn zum Winter sie enteilen
Dem Nile zu, bald sich zusammenschaaren,
Bald wieder schneller'n Flug's in Reihen hinzieh'n,
Also beschleunigte jetzt seine Schritte,
Das Antlitz von uns wendend, alles Volk hier,
Das leicht durch Hagerkeit und will'gen Sinn war,
Und Jenem ähnlich, der, vom Laufe müde,
Vorausläfst die Genossen und so folget,
Bis dafs der rasche Schlag der Brust sich mindert,
Liefs jetzt die heil'ge Schaar vorbei Forese,
Und hinterd'rein mit mir einhergeh'nd, sprach er:

---

19) Giacomo da Lentino aus Sicilien, nach seinem Stande der Notar genannt, ein älterer Dichter, der in den letzten Jahren Friedrich's II. blühte. Seine Gedichte sind nach Crescimbeni's Urtheile von geringerem Werthe als die des Fra Guittone; auch wird dieses Urtheil durch die von demselben mitgetheilten Proben beider Dichter nicht widerlegt.

20) Fra Guittone, über ihn siehe Gesang XI. Not. 16.

21) Ich verstehe diese Stelle so: „Ein echter Dichter folgt dem Zuge des Enthusiasmus, er schreibt nieder, was ihm der Geist vorspricht. Wir aber haben nach dem Muster der Provençalen nach künstlichen Wendungen und erzwungenen Concetti's gestrebt und somit gleichsam das Ziel überschritten. Wer diefs thut, der weifs nicht, worin ein platter gemeiner Styl von einem natürlich edeln sich unterscheide, er fällt stets in ein Extrem." Merkwürdig ist es, wie durch die ganze italienische Literatur ein solcher Doppelstyl geht, von dem der eine in Petrarca, Ariost und Tasso, und der andere in Boccaccio seine Blüthe erlebt, die aber beide in Dante's erhabener und zugleich volksthümlicher Schreibart, die sich recht eigentlich zu einer göttlichen Comödie eignet, gewissermafsen concentrirt erscheinen.

„Wann wird's gescheh'n, dafs ich dich wiedersehe?"
Ich d'rauf: „Wie lang' ich noch zu leben habe,
„Nicht weifs ich's, doch sobald nicht kehr' ich wieder,
„Dafs früher nicht mein Wunsch den Strand erreiche;
„Denn jener Ort, d'rin ich bestimmt zu leben,
„Entblöfst von Tag zu Tag sich mehr der Tugend
„Und scheint zu grausem Untergang' bereitet."
„Jetzt geh'," sprach er, „denn wer's zumeist verschuldet,
„Den seh' geschleppt an eines Thieres Schweif' ich
„Dem Thale zu, wo nie man wird entsündigt.
„Mit jedem Schritt' geht schnell das Thier und schneller
„In wachsend rascher Flucht, bis, ihn zertretend,
„Es schnöd' entstellt läfst liegen seinen Körper [22]).

22) Alle Commentatoren sind darüber einig, dafs hier von dem bekannten M. Corso Donati, dem Haupte der Schwarzen und Forese's eigenem Bruder, die Rede sei, dessen in diesen Noten schon öfters Erwähnung geschehen ist. Auf Niemanden als auf ihn passen so gut die Aeufserungen, dafs er das Unglück von Florenz zuerst verschuldet; denn wie viel oder wie wenig Parteihafs an diesem Urtheile Theil haben mag, so viel ist doch sicher, dafs er ein unruhiger Bürger und der Haupturheber der Vertreibung der Weifsen war.

Gegenwärtige Stelle deutet nun auf das tragische Ende Messer Corso's, über welches nach dem Berichte Villani's und Dino Compagni's ungefähr Folgendes sich ergibt, was aber wesentlich von unserer Stelle abweicht.

Bald nach der Vertreibung der Weifsen ergaben sich neue Mifsverständnisse zwischen den Mitgliedern der siegenden Partei; dieselben erreichten aber erst den höchsten Gipfel, nachdem Cardinal Nicolaus von Prato, der als Friedenstifter nach Florenz gekommen war, die Stadt verlassen hatte. M. Corso sah sich und die adeligen Geschlechter namentlich durch die Partei der sogenannten Popolani grassi, an deren Spitze Rosso della Tosa, Geri Spini, Pazzino de' Pazzi und Betto Bruneleschi standen, von allen Aemtern ausgeschlossen. Er verband sich daher mit der Adelspartei, der sich auch die bürgerlichen Häuser der Bordeni und Medici (hiermit zum ersten Male genannt) anschlossen, wie Einige meinten, um jenem Mifsstande abzuhelfen, wie Andere sagten, um sich zu Herren der Stadt zu machen. Auch seine Gesinnung als Guelphe und Schwarzer wurde durch seine Verbindung mit Uguccione della Faggiola, dem er seine Tochter gab, verdächtig. Indefs kam die Gegenpartei seinen wahren oder vermeintlichen Plänen zuvor. Die Häupter derselben verklagten ihn bei dem Podesta Piero della Branca aus Agobbio, und dieser citirte und verurtheilte ihn, da er nicht erschien, im Zeitraume einer Stunde als Empörer und Verräther an der Commun. M. Corso versperrte mit Ketten den Stadttheil

„Nicht viel mehr werden dreh'n sich diese Kreise" [23]),
(Und auf zum Himmel blickt' er) „bis dir klar wird,
„Was dir mein Wort nicht weiter kann erklären.
„Du bleib' zurück jetzt, denn die Zeit ist theuer
„In diesem Reich', d'rum ich zu viel verliere,
„Wenn ich mit dir so gleichen Schrittes wandle."
Wie aus der Schaar wohl, die geritten herkommt,
Ein Reiter manchmal im Galopp hervorsprengt,
Dafs ihm der Ruhm des ersten Angriffs werde [24]),
Ging Jener von uns fort, doch schneller'n Schrittes,
Und ich blieb mit den Zweien, die so grofse
Marschäll' auf Erden waren, fernhin wandernd [25]),

Borgo di S. Pietro Maggiore und beschlofs, sich in demselben gegen das anrückende Volk und die catalonischen Söldner zu vertheidigen. Vielleicht hoffte er auf Unterstützung seiner Partei, vielleicht auf Hilfe des Uguccione della Faggiola, wie Villani meint. Da aber Beides ausblieb, so wurden gegen Abend die Serragli vom Volke durchbrochen. M. Corso, der an der Gicht litt, floh allein zu Pferde bis gegen die Villa Rovezzano; dort wurde er von den nachsetzenden Cataloniern ereilt, die ihn gefangen der Stadt zuführten. Als er an die Abtei S. Salvi gelangte, versuchte er, durch Worte und Versprechungen seine Hüter zu bewegen, ihn entwischen zu lassen; da sie aber nicht zu bereden waren, so liefs er sich endlich vom Pferde fallen, worauf ihn die Catalonier tödteten. Von einem Schleppen durch das Pferd findet sich nichts bei den beiden Geschichtschreibern. Benvenuto von Imola sucht die Erzählung des Dichters mit der der Geschichtschreiber dadurch zu vereinigen, dafs er berichtet, Corso sei bei'm Herabfallen mit dem Fufse im Bügel hängen geblieben und vom Pferde geschleift worden, in welcher Lage ihn dann die Catalonier getödtet hätten.

Beide Geschichtschreiber schildern ihn als schön, tapfer, beredt und von adeligen Sitten. Dino Compagni (freilich ein Weifser) vergleicht ihn mit Catilina, nennt ihn listig, zum Bösen geneigt, einen Freund bösen Gesindels, einen Feind des Volks und der Popolani, dabei so stolz, dafs man ihn nur „*il Barone*" nannte und, wo er durchging, Viele stets riefen: „Es lebe der Baron!" *(Din. Comp. Mur. Vol. IX. Pag. 498. 521—523. Villani Lib. 8. Cap. 46.)*

23) Diese Begebenheit fand statt am 15. September 1307, also sieben Jahre und einige Monate nach dem Datum der Höllenreise.

24) Ein echtes Bild aus den Schlachten jener Zeit; man denke nur an die Feditori bei dem Treffen zu Campaldino.

25) Das Wort Marschall, welches ursprünglich einen Stallmeister bezeichnet, hatte schon zu Dante's Zeit längst die Bedeutung eines vornehmen Hof- und Kriegsbeamten erhalten, der insbesondere eine Art von Polizei am Hofe handhabte und im

Und als vor uns so weit er vorgedrungen,
Dafs ihm mein Auge mehr nicht folgen konnte,
Als jüngst mein Sinn gefolget seinen Worten [26]),
Erschienen eines and'ren Fruchtbaum's Zweige
Mir, schwer belastet prangend, wenig fern nur,
Weil Wendung ich nach ihm erst jetzt genommen [27]).
Darunter sah ich Volk die Händ' erheben,
Nicht weifs ich, was, hinauf zum Laube rufend,
Gleich Kindelein, die, thörficht wünschend, bitten,
Und der gebeten wird, gibt nichts zur Antwort,
Nein, hält, um ihr Verlangen recht zu schärfen,
Was sie begehren, hoch empor und birgt's nicht.
D'rauf gingen sie hinweg, Enttäuschten ähnlich,
Und zu dem grofsen Baum' gelangten jetzt wir,
Der so viel' Bitten von sich weist und Thränen.
„Geht hier vorüber, ohne d'ran zu rühren;
„Ein Baum steht weiter droben, von dem Eva
„Gepflückt, und diefs Gewächs ward ihm entnommen" [28]).
So sprach, ich weifs nicht, wer, aus jenen Aesten,
Darob Virgil, Statius und ich gedrängter
Vorbei zur Seite gingen, wo's emporsteigt.
„Erinnert euch," sprach's, „der Vermaledeiten,
„Erzeuget aus der Wolke, die gesättigt
„Mit zwiegestalter Brust Theseus bekämpften [29]),

Kriege das erste Treffen führte. Marschälle nennt daher der Dichter diese Männer als vornehme ausgezeichnete Personen in der Gelehrtenwelt.

26) Als er so weit vorgegangen war, dafs ich ihn eben so wenig mehr unterscheiden konnte, als ich seine Prophezeiung in Betreff M. Corso's verstanden hatte.

27) Vorher hatte er dem Forese nachgeblickt.

28) Den Baum der Erkenntnifs des Guten und Bösen finden wir im irdischen Paradiese, und allerdings ist die Gaumenlust, welche dieser Baum repräsentirt, gleichsam nur einer der vielen Ableger jenes paradiesischen Baumes, der sündlichen Gelüste.

29) Die Centauren, die Ausgeburten des Ixion mit der Wolke, die bei der Hochzeit des Pirithous, vom Weine erhitzt, mit Theseus und seinem Freunde in Kampf

„Und der Hebräer, weich bei'm Trunk' sich zeigend,
„D'rob sie nicht Gedeon's Genossen wurden,
„Als gegen Madian er die Höh'n hinabstieg" [30]).
Also dem einen nah'nd der beiden Säume,
Hingingen wir, von Kehlensünden hörend,
Die trauriger Erfolg vorlängst begleitet.
Dann, wieder uns verbreitend, wallten einsam,
Wohl tausend Schritt' und mehr des Weg's wir weiter,
Ein Jeglicher stillschweigend in Betrachtung.
„Was geht allein ihr Drei doch also sinnend?"
Sprach plötzlich eine Stimm', und schüttelnd that ich
D'rob gleich dem Ross', das fohlenhaft sich scheuet.
Aufrichtet' ich das Haupt, zu seh'n, wer's wäre,
Und niemals ward geseh'n in einem Ofen
Metall noch oder Glas so roth und leuchtend,
Als Einen hier ich sah, der sprach: „Gefällt's euch,
„Empor zu steigen, müfst ihr hier euch wenden,
„Hierhin geht, wer zum Frieden will gelangen."
Sein Anblick hatte des Gesichts beraubt mich,
D'rum ich mich hinter meine Lehrer wandte,
Gleich Einem, der Dem nachgeht, was er höret [31]),
Und wie, Verkünderin der Morgenhelle,
Die Mailuft bebt und duftet, vom Geruche
Der Blumen und des Grases ganz durchwürzet,
So spürt' ich, mitten auf die Stirn mich treffend,
Ein Weh'n, und spürte wohl der Schwingen Fächeln,
Das mir ambrosisches Gedüft liefs spüren,

geriethen und von ihnen besiegt wurden. Sie werden erwähnt als ein Beispiel bestrafter Unmäfsigkeit.

30) Als Madian im Thale gelagert war, und Gedeon auf des Herrn Befehl sein Heer an's Wasser führte, waren nur dreihundert Mann, welche Wasser mit der Hand schöpften, die übrigen knieeten nieder, um zu trinken, und durch jene dreihundert verlieh der Herr ihm den Sieg, die übrigen sandte er nach Hause.

31) Geblendet von dem Engel, trat er hinter die Dichter und folgte ihrer Stimme wie ein Blinder.

Und sagen hört' ich: „Selig, wen die Gnade
„So sehr erleuchtet, dafs in seinem Busen
„Des Gaumens Lust nicht zu viel' Wünsch' entzündet,
„So dafs er hungert stets, so viel es recht ist" [32]).

32) *Beati qui esuriunt justitiam*, dem hier der Sinn beigelegt wird: selig, die mit Mafs und Ziel hungern, die keine Gaumensünde begehen.

FÜNF UND ZWANZIGSTER GESANG.

Die Stunde heischt' ein ungehemmtes Steigen,
Weil dem Scorpion' die Nacht, dem Stier' die Sonne
Den Mittagskreis schon überlassen hatte [1]),
D'rum gleich wie Jener thut, der nimmer still steht,
Nein, seines Weg's geht, was ihm auch erscheine,
Weil er von dem Bedürfniss' wird gestachelt,
So traten in die Kluft wir ein, erklimmend,
Der Eine hinter'm And'ren drein, die Stiege,
Die ob der Enge trennt der Steiger Paare,
Und gleich dem jungen Storch', der hebt den Flügel
Aus Lust, zu fliegen, und doch zu verlassen
Das Nest nicht wagend, wieder ihn läfst sinken,
Ward ich, weil erst entbrannt' und dann verlöschte
Des Fragens Lust in mir, d'rob bis zu Dessen
Geberd' ich kam, der sich zum Reden anschickt.
Nicht schwieg der süfse Vater, ob auch eilig

1) Da die Sonne im Zeichen des Widders stand, so betrat das auf ihn folgende Zeichen des Stieres, weil auf jedes der zwölf Zeichen ungefähr zwei Stunden kommen, den Mittagskreis etwa um 2 Uhr des Nachmittags. Auf der entgegengesetzten Hemisphäre hatte das Zeichen des Scorpions, welches dem Stiere gegenüber steht, ebenfalls den Mittagskreis inne, den die Mitternacht bereits seit zwei Stunden verlassen hatte.

War es also jetzt zwei Uhr, so haben die Dichter auf dem sechsten Simse, den sie eben jetzt zu verlassen im Begriffe stehen, 3 bis 4 Stunden zugebracht. (Vergl. Ges. XXII. Note 29.)

Wir gingen hin, nein sprach: „Schnell' los den Bogen
„Des Wort's, den bis zum Eisen [2]) du gespannt hast!"
D'rauf öffnete den Mund ich zuversichtlich
Und fing so an: „Wie kann man mager werden,
„Wo's kein Bedürfnifs gibt, sich zu ernähren?"
„Wenn du gedächtest, wie sich Meleager
„Verzehrt', indem ein Feuerbrand verzehrt ward,
„Dir würde diefs," sprach er, „so herb nicht dünken [3]),
„Und wenn du dann erwäg'st, wie eu'rem Zucken
„Gemäfs mufs zucken euer Bild im Spiegel,
„Erschiene weich dir, was jetzt hart dir scheinet.
„Allein damit du d'rin nach Lust verweilest,
„So ist hier Statius [4]), den ich ruf' und flehe,
„Dafs er ein Heiler jetzt sei deinen Wunden."
„Wenn ich dort, wo du bist, des Ew'gen Rach' ihm" [5]),
Sprach Statius, „erkläre, mag mich dieses

---

2) Bis zu der eisernen Spitze des Pfeils.

3) Meleager hatte nach Erlegung des calydonischen Ebers seine beiden Oheime, Plexippus und Toxus, getödtet, weil sie seiner geliebten Atalanta, die dem Unthiere die erste Wunde beigebracht hatte, den Ruhm der Heldenthat nicht lassen wollten; da beschlofs seine Mutter Althäa, die Schwester der Getödteten, den Mord ihrer Brüder zu rächen. Bei Meleager's Geburt hatten drei wahrsagende Göttinnen einen Span in's Feuer gelegt und dabei vorausgesagt, dafs des Knäbleins Leben so lange als der Span dauern und dessen Schicksal das seinige sein werde. Althäa löschte damals den Brand und verbarg den Span sorgfältig. Jetzt zog sie ihn wieder hervor und entzündete ihn, worauf Meleager, von innerem Feuer verzehrt, mit dem Verbrennen des Spans sein Leben aushauchte *(Ovid. Met. Lib. VIII.* 431—524*)*. Meleager's Schicksal mochte Dante um so mehr als eine passende Erklärung der durch eine unsichtbare Macht abgemagerten Geister erscheinen, als ein sehr verbreiteter Aberglaube von verzauberten Wachsbildern ganz Aehnliches wie von jenem Feuerbrande glaubte. (Vergl. Inf. Gesang XX. Note 25.)

4) Statius, den Dante zum Christen macht, scheint mir im allegorischen Sinne die durch das Christenthum erleuchtete Philosophie, also z. B. die Lehre des Thomas von Aquin und seiner Schüler, zu bedeuten. Defshalb legt Dante ihm den folgenden Excurs, bei dem allerdings auch die geoffenbarte Lehre zur Sprache kommt, in den Mund.

5) Die Art, wie die göttlichen Strafen ausgeführt werden.

„Entschuld'gen, dafs ich nichts dir kann verweigern" [6].
Demnächst begann er so: „Wenn meine Worte,
„O Sohn, dein Sinn begreift und fafst, so geben
„Sie Licht dir ob des Wie, das du erwähntest.
„Vollkomm'nes Blut, das nimmer eingesogen
„Wird von den durst'gen Adern und zurückbleibt
„Gleich einer Speise, die vom Tisch' man aufhebt,
„Gestaltungskraft nimmt's an für alle Glieder
„Des Menschen in dem Herzen, gleich dem and'ren,
„Das, jene bildend, durch die Adern hinströmt [7],

6) Diese Courtoisie gegen Virgil erinnert im allegorischen Sinne an die Deferenz, welche die Scholastiker für Aristoteles und seine Schüler, deren Personificirung Virgil ist, an den Tag legten.

7) Die Entstehung des Sperma erklärt Thomas von Aquin, auf Aristoteles Ansicht fufsend, ganz auf ähnliche Weise, wie Dante an dieser Stelle. Nachdem er die Behauptung vorausgeschickt hat, dafs die empfangene Nahrung vermöge der *vis nutritiva* und *augmentativa* wirklich in einen Theil der menschlichen Natur verwandelt werde, geht er zur Beantwortung der Frage über, ob das Sperma aus den überflüssigen Nahrungsmitteln entstehe, und bejaht sie, indem er folgende Erklärung davon gibt.

In der menschlichen Natur liege nach Obigem die Kraft, seine Form fremden Stoffen mitzutheilen. Aber diese Mittheilung geschehe stufenweise. Zuerst erhalte der aufgenommene und verdaute Nahrungsstoff nur eine allgemeine Kraft, alle Theile des Körpers zu bilden; dann aber werde diese Kraft zur Bildung der einzelnen Glieder gleichsam specificirt. Dieſs geschehe, wenn das Blut sich durch die Adern ergiefse und so die einzelnen Theile des Körpers bilde. Ein Theil des Blutes aber, meint er, bleibe zurück, ohne in die Substanz der Glieder verwandelt zu werden, und sei daher nur, wie er spricht, *in potentia ad totum* (eine Materie für das Ganze des Körpers), und dieser Theil sei das Sperma. Sehr leicht erklärlich wird es daher, wie Dante dasselbe einer Speise vergleicht, die vom Tische aufgehoben und nicht verzehrt worden ist. Ausdrücklich weist Thomas hierbei die Annahme zurück, als ob das Sperma gleichsam nur ein Extract der für alle Glieder bereits specialisirten Blutsubstanz sei, denn dann wäre, meint er, dasselbe nichts Anderes als ein *animal* im Kleinen, und die menschliche Zeugung würde der Fortpflanzung mehrerer niederen Thiere durch abgeschnittene Theile gleichen. *(Sum. Theol. T. I. 1. Quaest. 119.)* Merkwürdig ist es, dafs diese letztere von Thomas verworfene Ansicht den neuesten Annahmen über diesen Gegenstand ziemlich nahe kommt. Die parenchymatöse Flüssigkeit nämlich, die sich als eigentlicher Lebenssaft überall im Körper, alle Elementargewebe durchdringend, zeigt, geht bei steter Umbildung auch wieder in das Blut, folglich auch in das Herz, aber ohne dort zu verweilen, ein und scheidet sich von dort wirklich als

„Nochmals verwandelt [8]) sinkt's dorthin, darüber
„Man besser schweigt als spricht, von wo's auf fremdes
„Blut träuft, dann in natürliches Gefäfse [9]).
„Hier nun vereinigt Eins sich mit dem And'ren,
„Zum Leiden Diefs geschickt, zum Schaffen Jenes,
„Ob des vollkomm'nen Orts, dem es entquillet [10]);
„Zu Jenem jetzt gelangt, beginnt's sein Wirken,
„Macht's erst gerinnen, und sodann belebt es,
„Was es als seinen Stoff zur Ruh' erst brachte [11]).
„Die thät'ge Kraft, zur Seele jetzt geworden,
„Von Pflanzenseelen nur so viel verschieden,
„Dafs unterweg's noch jen', am Land' schon diese,

---

ein Auszug des ganzen Körpers in gewisse Gefäfse aus, um dort bis zum Austritte verwahrt zu werden.

8) Diese doppelte Verwandelung dürfte nach der Ansicht des Dichters einmal in der Verwandelung der Nahrungsmittel im Magen und dann in der Verwandelung derselben im Herzen zu Blut und Sperma bestehen. Noch richtigerer Ansicht ist jene zweite Verwandelung, die mit einer Umänderung verbundene Ausscheidung der parenchymatösen Flüssigkeit aus dem Blute.

9) Hierzu haben die neueren Untersuchungen nur so viel hinzugefügt, dafs der flüssige Keim in mikroskopischen Bläschen von $\frac{1}{12}$ Linie Durchmesser besteht, die im Frauenkörper von früher Kindheit an vorhanden sind. Sie können aber insofern gleich dem Sperma Blut genannt werden, als sie wie dieses ein Product der parenchymatösen Flüssigkeit sind; nur dafs der mütterliche Keim als eine innerhalb in Zellen blos einmal nach eigener Idee gerinnende derartige Flüssigkeit, das männliche Sperma dagegen als ein sich immer erneuernder Auszug der parenchymatösen Flüssigkeit des ganzen Körpers betrachtet werden mufs.

10) Nämlich dem Herzen, wo nach der Ansicht des Dichters auch das Blut seine Formkraft für alle Glieder empfängt.

11) Zwar gerinnen oder krystallisiren sich die Keimbläschen, wie wir sahen, schon in frühester Jugend im weiblichen Körper; doch auch durch den Zeugungsact entsteht eine neue Krystallisation durch Umwandelung der im Inneren des Keimbläschens vorhandenen Eiflüssigkeit. Nur darin dürfte der Dichter irren, dafs er die beiden Acte des Gerinnens und Belebens auf einander folgend und getrennt denkt, während sie in der That ein und derselbe Act sind. Sehr sinnig sagt hierüber Thomas von Aquin: Die thätige Kraft ist im männlichen Sperma vorhanden; den Stoff zum Fötus liefert das Weib. In diesem Stoffe aber ist die Pflanzenseele *(anima vegetabilis)* zwar nicht *secundum actum primum* (nach vollständiger Wirklichkeit), aber doch *secundum actum secundum* (nach secundärer Wirklichkeit), etwa wie die sensitive Seele im Schlafenden vorhanden.

„Schafft dann, dafs es sich schon bewegt und fühlet
„Dem Seeschwamm' gleich, Werkzeuge jetzt zu bilden
„Den Kräften, deren Keim sie ist, beginnend [12]).

12) Schwerer zu begreifen ist die Entstehung der sensitiven Seele *(anima sensitiva)*. Thomas wirft sich darum auch die Frage auf, ob die sensitive Seele durch einen unmittelbaren Schöpfungsact *(per creationem)* oder als ein Product des Samens durch Zeugung *(per generationem)* entstehe. Er entscheidet sich jedoch für das Letztere; denn, sagt er, nur die reinen Formen, die aus keiner Materie entstehen, werden unmittelbar geschaffen. Die sensitive Seele ist aber keine solche reine Form, sie ist vielmehr (siehe die psychologische Skizze zu Ges. XVI—XVIII.) nur ein Accidenz der mit dem Leibe vereinigten Seele und kann daher auch nur wieder durch ein solches zusammengesetztes Wesen erzeugt werden.

Ein Haupteinwand dagegen war der, dafs die sensitive Seele doch unmöglich das Product einer niederern, der *vis generativa*, sein könne, die den vegetativen Kräften angehöre. Diesen beseitigt Thomas durch folgende Betrachtung.

Je höher eine Kraft sei, desto weiter reiche ihre Wirkung; daher könnten die leblosen Dinge nur unmittelbar durch sich selbst etwas sich Aehnliches erzeugen, wie das Feuer durch sich selbst Feuer hervorbringe; die belebten Dinge, welche höherer Natur seien, brächten sowohl unmittelbar als mittelbar etwas ihnen Gleiches aus den Stoffen hervor, unmittelbar nämlich in dem Ernährungs-, mittelbar in dem Erzeugungsprocesse. In letzterem sei nämlich das Sperma nur gleichsam das Instrument, dem die sensitive Seele ihre thätige Kraft mittheile, durch welche die belebten Keime in der Folge der Entwickelung zur sensitiven Seele ausgebildet würden *(producentur in actum animae sensitivae)*. In einer Stelle des Convito sagt übrigens Dante: „Die Formkraft *(virtu formativa)* bereite die Organe für die Einwirkung der Sterne *(virtu celestiale)* vor, welche aus der Materie des Samens *(della potentia del seme)* die lebende Seele hervorbringt," woraus zu schliefsen ist, dafs Dante diesen zweiten Schritt in der Entwickelung dem Einflusse der Sterne zuschreibt und hierin von Thomas etwas abweicht.

Klar wird es hieraus, wie Dante sich an der vorliegenden Stelle der *Divina Commedia* die Entstehung der vegetativen und sensitiven Seele im Embryo denkt. Jene unterscheidet sich von der wirklichen Pflanzenseele dadurch, dafs diese letztere bereits an ihrem Ziele angelangt ist, das vegetative Princip aber im Embryo noch weiterer Entwickelung harrt. Aber auch die Thierseele, die sich durch Empfindung und Selbstbewegung von der Pflanzenseele unterscheidet, steht Anfangs nur auf der niederen Stufe der Seeschwämme oder Polypen und entwickelt sich erst stufenweise, je nachdem sich die Organe des höheren thierischen Lebens entfalten. Darin scheint jedoch Dante ebenfalls in Etwas von Thomas abzuweichen, dafs er die thätige Kraft im Sperma selbst zur Seele werden läfst, (in der erwähnten Stelle des Convito heifst auch das Sperma die Materie der lebenden Seele,) während Dieser Solches ausdrücklich läugnet und annimmt, jene thätige Kraft verfliege mit der Auflösung des Sperma, nachdem durch sie die Seele im schlafenden Keime geweckt worden. *(Summa Theologiae P. I.* 1. *Quaest.* 118. *Art.* 1.)

Bis hierher scheint auch die Ansicht Dante's und noch mehr die des Tho-

„Jetzt nun entwickelt, Sohn, jetzt dehnet aus sich
„Die Kraft, die aus des Zeugers Herzen stammet,
„Wo die Natur Vorkehr für jedes Glied trifft [13]).
„Allein, wie's aus dem Thier' zum Menschen werde,
„Sieh'st du noch nicht; diefs ist ein Punct, der irre
„Einst einen Weiseren als dich geführt hat,
„So dafs in seiner Lehr' er von der Seele
„Geschieden liefs den möglichen Verstand sein,
„Weil kein Organ er sah, das diesem eigen [14]).

---

mas ganz der Ansicht der neueren Physiologen zu entsprechen, die zwar ein allmäliges Entwickeln des Pflanzen- und Thierlebens im Embryo annehmen, jedoch so, dafs in der niederen Stufe schon die höhere im Keime ruhe.

13) Vergl. oben Note 10.

14) Mehr noch häuften sich die Schwierigkeiten, wenn es sich von Entstehung der intellectiven Seele handelte. Die intellectiven Kräfte wurden, wie oben erwähnt, für Accidenzien der Seele allein erklärt und die intellective Seele, wie wir später sehen werden, für eine reine Form, durch unmittelbare Schöpfung entstanden. Eine solche Form für die Form des Körpers zu erklären, schien um so schwieriger, als man nicht annehmen zu können glaubte, dafs der Intellect durch irgend ein körperliches Organ wirke. Ist nämlich, sagte man, der leidende oder mögliche Verstand die Fähigkeit, Alles zu erkennen, so würde jede Verbindung mit einem körperlichen Organe ihn hierin beeinträchtigen, so wie es die Sehkraft beeinträchtigen würde, wenn die Pupille eine Farbe hätte; denn dann würde der Gegenstand mehr oder weniger jene Farbe annehmen. Leicht halfen sich hier die Platoniker, welche die Seele nicht als Form, sondern blos als Bewegerin des Körpers gelten liefsen. Schwer war die Lage des Aristoteles in diesem Conflicte, welcher in der Seele die Form des Körpers erkannte. Der grofse Meister selbst hatte daher gesagt: „Der mögliche Verstand sei abgesondert, mit dem Körper nicht vermischt, einfach und impassibel." Zwar stellten die Scholastiker, um jeden Tadel von Aristoteles abzuwälzen, die Behauptung auf, er habe die Sache anders gemeint. Dagegen wird von Averroes, dem grofsen Commentator, angeführt, dafs er bestimmt gelehrt habe, der *intellectus possibilis* sei von der Seele abgesondert und nicht Form des Körpers. Er stehe mit diesem nur dadurch in Verbindung, dafs die *Species intelligibiles* seine Formen seien, die ihn von der Möglichkeit in die Wirklichkeit führten, von der Möglichkeit des Erkennens zum wirklichen Erkennen, wie die sichtbaren Gegenstände die Sehkraft zum wirklichen Sehen. Diese letztere Meinung sucht Thomas von Aquin insbesondere dadurch zu widerlegen, dafs man sich deutlich bewufst sei, wie ein und dasselbe Wesen fühle und erkenne; auch sei ja die Seele nicht im Stoffe gleichsam begraben *(immersa)* wegen ihrer Vollkommenheit. Es sei daher sehr wohl möglich, dafs sie irgend eine Kraft besitze, die sich gar nicht durch ein körperliches Organ äufsere

„Schliefs' auf der Wahrheit, die da kommt, den Busen
„Und wisse, dafs, sobald dem Embryone
„Die Gliederung des Hirnes ist vollendet,
„Ihm zu sich kehrt der Urbeweger frŏhlich
„Ob solches Kunstwerks der Natur und neuen,
„Mit Kraft erfüllten Geist dann ein ihm hauchet,
„Der in sein Wesen aufnimmt, was er Thätig's
„Dort trifft, und so wird eine einz'ge Seele [15]),

(quae non esset corporis actum), obgleich sie ihrem Wesen nach Form des Körpers sei. Wie mit dieser Theorie die Lehre von der Entstehung der intellectiven Seele zu vereinigen sei, wird sich in der nächstfolgenden Stelle zeigen.

Ungewifs ist es, ob unter dem „Weiseren als dich" Aristoteles oder Averroes gemeint sei. Für Letzteres spricht die ausdrückliche Anführung des Thomas von Aquin; dagegen würde es durch erstere Annahme besonders begreiflich, warum Dante diesen Excurs dem Statius in den Mund legt, um nämlich „den Meister Derer, die da wissen," nicht durch einen anderen Heiden, sondern blos durch den durch das Licht der Offenbarung höher erleuchteten Christen widerlegen zu lassen.

Summa Theol. P. I. 1. *Quaest.* 115. *Art. II.* 76. *Art.* 1. *Thom. Aquin. contra gentiles. Lib. II.* 78.

15) Die intellective Seele, nehmen die Scholastiker an, sei ein *esse subsistens*, eine reine Form. Ein solches Wesen könne nicht durch Zeugung, nur durch unmittelbare Erschaffung entstehen. Wie kann aber auf solche Weise die Seele Form des Körpers sein, wie wird die Einheit der Seele gerettet? denn dafs jene drei Seelen, von denen Thomas oft spricht, nicht drei verschiedene Substanzen bezeichnen, sondern nur drei Hauptkategorieen von Seelenkräften, erhellt aus vielen Stellen zur Genüge, wie Solches auch Dante Gesang III. Vers 5. u. folg. bestimmt ausspricht.

Einige erklärten die Sache so, dafs dieselbe Seele, welche erst eine vegetative sei, durch die ihr inwohnende Kraft des männlichen Samens zur sensitiven und dann durch die hinzugekommene Kraft der göttlichen Einwirkung zur intellectiven Seele werde. Diese Ansicht scheint von der des Dichters nicht fern zu liegen, der auch im Convito sagt, die drei oben erwähnten Hauptkategorieen der Seelenkräfte ständen in dem Verhältnisse zu einander, dafs immer eine die Basis *(fondamento)* der anderen wäre; die vegetative Kraft wäre die Basis der sensitiven, die sensitive die der intellectiven. Thomas ist jedoch damit noch nicht zufrieden; es wäre nämlich nicht möglich, sagt er, dafs eine substantielle Form durch Hinzufügung einer neuen blos mehr oder weniger würde, sie würde vielmehr dadurch zu einer ganz anderen Species. Man müsse also annehmen, durch jede dieser Veränderungen werde die vorhergehende Form zerstört, und es entstehe eine neue, welche dann das Neue und Alte gleichmäfsig umfasse.

Hier weichen nun freilich der Dichter sowohl als der Philosoph von der neu-

„Die lebt und fühlt und nach sich selbst sich wendet [16]),
„Und dafs du minder anstaun'st diese Worte,
„Blick' auf die Sonnenwärme, die zu Wein wird,
„Dem Saft' vereint, der aus der Rebe quillet [17]).
„Und wenn's dann Lachesis gebricht am Leine,
„Löst jene sich vom Fleisch' und trägt im Keime
„So Göttliches als Menschliches von dannen [18]),
„Die and'ren Kräfte allzumal verstummet,
„Gedächtnifs, Willen und Verstand um Vieles
„In Wirklichkeit geschärfter noch als' früher [19]).
„Unaufgehalten fällt sie wunderbarlich
„Von selber nun auf eins der beiden Ufer [20]);

---

eren physiologischen Ansicht ab, welche keinen Anstand darin findet, anzunehmen, dafs auch die höchste Stufe wie die niedrigste schon im Keime ruhe und sich in diesem allmählig unter fortwährendem göttlichen Einflusse entwickele. *(Summa Theologiae P. I. 1. Q. 118. Art. II.)*

16) Wenn die intellective Seele hier nach der Erkenntnifs ihrer selbst (welche in Gemäfsheit Dessen, was in der psychologischen Skizze gesagt worden, sehr sinnig ein Wenden nach sich selbst genannt wird,) charakterisirt ist, so bezeichnet dieſs treffend ihre höchste Function nächst der Gotterkenntnifs.

17) Auch dieses Gleichnifs kann ein neuerer Physiolog gelten lassen, denn die Sonnenwärme bringt nicht etwas Neues in den Rebensaft hinein, sondern schliefst eigentlich nur etwas innerlich Vorhandenes auf. Stehen sich aber überhaupt jene Meinungen nicht näher, als es im ersten Augenblicke scheinen mag! Wird nicht auch durch den männlichen Zeugungsact nur etwas Vorhandenes im weiblichen Keime geweckt! und doch stehen wir nicht an, diesem männlichen Principe die Entstehung des Menschen mit zuzuschreiben. Der göttliche Ursprung des selbstbewufsten Menschen ist hiernach doch gerettet.

18) Das Göttliche, diejenigen Kräfte, welche Accidenzien der Seele allein sind, bleiben dieser letzteren wirklich *(actu)* nach der Trennung vom Leibe, wenn der Faden der Parzen abgelaufen ist, das Menschliche, die Kräfte, welche Accidenzien des mit der Seele verbundenen Körpers sind, blos im Keime *(in virtute)*.

19) In Wirklichkeit *(actu)* behält die Seele nur den Intellect, den Willen und das intellective Gedächtnifs (vergl. die psychologische Skizze), diese jedoch in einem geschärfteren Zustande, da, um nur den Intellect zu erwähnen, dieser nunmehr sich selbst und Alles, was unter oder neben ihm steht, durch sein Wesen, nicht mehr durch die Phantasmata erkennt. Dagegen sind die niederen und im Keime wohnenden Kräfte gleichsam verstummt oder latent.

20) Nämlich an das Ufer des Acheron oder an die Mündung der Tiber, um in die Hölle oder in den Reinigungsort zu schiffen. Ihr ewiges Schicksal ist nun entschieden.

„Hier wird zuerst sie kundig ihres Weges.
„Sobald sie nun daselbst ein Ort umschränket [21]),
„Strahlt rings die Bildkraft aus nach Mafs und Weise,
„Gleich wie sie's that in den lebend'gen Gliedern,
„Und wie die Luft, wenn wohl gefüllt mit Regen
„Sie ist durch fremden Strahl, in ihr sich spiegelnd,
„Geschmückt sich zeiget mit verschied'nen Farben,
„So setzet hier die nachbarliche Luft sich
„In jene Form anjetzt, die in ihr ausprägt
„Durch inn're Kraft die aufgehalt'ne Seele [22]),
„Und ähnlich dann dem Flämmchen, das dem Feuer
„Stets folgt, wie's immer seinen Platz auch wechs'le,
„Folgt jetzt auch seine neue Form dem Geiste [23]).
„Weil nun hierdurch sie äufserlich erscheinet,
„Wird Schatten sie genannt und schafft für jede
„Empfindung ein Organ, dem Aug' noch kennbar [24]).
„Daher kommt's, dafs wir reden, dafs wir lachen,
„Dafs Thränen wir und Seufzer von uns geben,
„Die an dem Berg' du kannst vernommen haben.

---

21) Zwar meint Thomas von Aquin, die vom Körper getrennte Seele könne als reiner Geist ihrem Wesen nach *(secundum suum esse)* an keinen Ort gebunden sein; wie aber der höheren Form gewisse höhere körperliche Substanzen entsprechen, so, sagt er, entsprechen auch gewisse Orte den Geistern ihrer Würde nach mehr als andere, und auf diese Weise werden ihnen gewisse Orte *per congruentiam quandam* angewiesen, in welchen sie sich gleichsam befinden *(sunt quasi in loco)*, so wie wir von Gott sagen, er sei im Himmel, weil dieser Ort am meisten seiner Würde entspreche. Dante wurde es bei seiner Annahme eines Scheinleibes, wie wir gleich sehen werden, leicht, über diese Schwierigkeit wegzukommen.

22) Die Seele, welche auf die obenbemerkte Weise an einem Orte gleichsam festgehalten ist.

23) Die Annahme eines solchen Schattens oder Scheinleibes auch vor der Auferstehung ist dem Thomas von Aquin fremd, er scheint dieselbe sogar in einer Stelle als ketzerisch zu verwerfen. *(S. Suppl.* zu *P. III. Q.* 81 *Art.* 1.) Dante dagegen brauchte sie, weil er ohne dieselbe uns den Zustand der Seele in keiner Weise zur Anschauung zu bringen vermochte.

24) Die Organe und Glieder des ätherischen Leibes sind zwar den Augen und den Ohren der beiden höheren, aber nicht dem niederen Sinne, insbesondere dem Gefühle erkennbar, wie es sich aus vielen Stellen der *Divina Commedia* ergibt.

„Nachdem, als uns ein Wunsch nun oder and'res
„Gefühl berührt, gestaltet sich der Schatten,
„Und Dieſs ist auch der Grund Deſs, was du anstaun'st" [25].
Und bei der letzten Marter angelanget
Schon waren wir [26] und wandten uns zur Rechten,
Und and're Sorge hielt uns jetzt beschäftigt.
Hier schnellt aus sich hervor der Felshang Flammen,
Und Windeswehen haucht der Sims nach oben,
Das jene rückwärts biegt und von ihm trennet.
D'rum muſsten, Eins auf einmal nur, wir wandeln
Am off'nen Rand'. Hier fürchtete vor'm Feuer
Ich mich, dort fürchtet' ich hinabzustürzen.
Mein Führer sprach zu mir: „An dieser Stätte
„Muſs man die Augen streng im Zügel halten,
„Weil's wenig nur bedarf, daſs man verirrt sich" [27].
„*Summae Deus clementiae*" [28] im Inner'n

---

25) Nämlich des Magerwerdens der Seelen.

26) Auf dem siebenten Simse, wo, wie wir sogleich sehen werden, das Laster der Wollust gebüſst wird.

27) Anspielung auf die Wachsamkeit, welche erfordert wird, um sich vor den Lockungen der Wollust zu bewahren.

28) Anfangsworte eines im römischen Breviarium befindlichen, den Metten angehörigen Hymnus, welcher folgendermaſsen lautet:

Summae parens clementiae,	O, Vater höchster Gütigkeit,
Mundi regis qui machinam,	Der Du das Weltgetriebe führst,
Unius et substantiae	Du einig in der Wesenheit
Trinusque personis, Deus!	Und dreifach in Personen, Gott!
Nostros piis cum canticis	Mit heiligem Gesang' vereint,
Fletus benigne suscipe,	Nimm uns're Thränen gnädig an,
Ut corde puro sordium	Daſs, von Befleckung rein das Herz,
Te perfruamur largius.	Wir Dein genieſsen reichlicher.
Lumbos jecurque morbidum	Durchglüh' uns Lend' und Eingeweid',
Flammis adure congruis,	Die weichlichen, mit rechter Gluth,
Accincti ut artus excubent,	Daſs, von der schlimmsten Lust befreit,
Luxu remoti pessimo.	Die rüst'gen Glieder wachsam sei'n.
Quicunque ut horas noctium	Uns, die die Stunde jetzt der Nacht
Nunc concinendo rumpimus,	Wir unterbrechen mit Gesang',
Ditemur omnes affatim	Bereich're mit der Gaben alle
Donis beatae patriae.	Des sel'gen Vaterlands vollauf.

Zum Verständnisse dieser Hymne ist zu bemerken, daſs die Metten ursprünglich nach Mitternacht gesungen wurden, wie Solches noch in den Klöstern üblich ist.

Der grofsen Gluth hört' ich anjetzo singen,
Drob hinzuschau'n nicht minder ich bedacht ward,
Und Schatten sah ich in den Flammen wallen,
D'rum ich auf ihre Schritt' und meine schaute,
Von Zeit zu Zeit vertheilend meine Blicke [29]).
Gleich nach dem Schlusse jener Hymne hörte
Man laut sie rufen: „*Virum non cognosco*" [30]),
D'rauf sie den Hymnus leis' auf's Neu' begannen,
Und wieder riefen sie, da Dieſs geendet:
„Zum Wald' lief Dian', und Elice vertrieb sie,
„Die da verspürt das Gift der Venus hatte" [31]).
Dann kehrten zum Gesang' sie wieder, riefen:
„Von Frau'n und Gatten dann, die keusch gewesen,
„Wie's Eh' und Tugend ihnen auferleget."
Und diese Weis' ist, mein' ich, ihnen g'nügend
Die ganze Zeit durch, wo die Gluth sie brennet;
Durch solche Kost muſs und durch solche Pflege
Die letzte sich der Wunden auch noch schlieſsen [32]).

Wie passend übrigens dieser Gesang auf die Lage der hier büſsenden Seelen sei, erhellt besonders aus der zweiten und dritten Strophe.

Uebrigens soll in dem älteren Breviarium nicht *Summae parens clementiae*, sondern *Summae Deus clementiae* gelesen werden, was mir aber unwahrscheinlich scheint, da am Ende der Strophe das Wort *Deus* wieder erscheint; ich möchte vielmehr glauben, daſs Dante das Wort *Deus* aus der letzten Zeile heraufgezogen habe.

29) Bald auf die Schatten sehend, bald auf den engen Pfad, auf den ich meine Schritte setzen muſste.

30) Worte Mariens an den Engel, als Beispiel der Keuschheit.

31) Die Nymphe Callisto, von Jupiter verführt, ward von Dianen, als sie in den Wald kam, wo die That geschehen, und diese das Vorgefallene inne geworden, aus ihrer Genossenschaft vertrieben, von Juno in einen Bären, von Jupiter aber, als eben ihr Sohn Arcas sie mit einem Pfeile erlegen wollte, in das Sternbild des grofsen Bären (griechisch Elike) verwandelt.

32) Das letzte der sieben P's. — Wie innere und äuſsere Behandlung eine körperliche Wunde, so heilen dieser Gesang und jene Beispiele die Wunden des Geistes.

SECHS UND ZWANZIGSTER GESANG.

Indefs am Rande wir, Eins hinter'm And'ren,
So wallten hin, sprach oft der gute Meister:
„Sieh' zu, lass' dich von mir gewitzigt werden."
Die Sonne traf mich auf die rechte Schulter
Und wandelt' an der ganzen Abendseite
Die blaue Färbung strahlend schon in's Weifse [1]),
Und glühender macht' ich durch meinen Schatten
Die Flamm' erscheinen [2]), und nur auf diefs Zeichen
Sah ich viel' Schatten im Einhergeh'n merken.

1) Es war sonach gegen Abend, etwa 5 Uhr Nachmittags, und die Dichter hatten mit Ersteigen des Randes zwischen dem sechsten und siebenten Simse ziemlich drei Stunden zugebracht. Da die untergehende Sonne ihnen zur rechten Hand war, so wanderten sie gerade nach Süden und hatten also auf dem dritten, fünften und sechsten Simse ein Viertheil des ganzen Berges umkreist, da sie bei'm Aufsteigen vom zweiten Simse gerade nach Westen wallten.

2) Dante schildert hier äufserst gegenständlich ein sehr merkwürdiges, leicht zu sehendes und doch von Vielen unbeachtetes Phänomen. Wenn wir nämlich eine Flamme von der Sonne beschienen nur blafs glühend, beschattet hingegen roth glühend sehen, so ist diefs nicht blos die Folge einer verminderten Lichterscheinung im Vergleiche zu einem stärkeren Lichte, sondern wirklich zugleich Zeichen einer im Sonnenlichte verminderten Intensität des Verbrennungsprocesses. Mac Keever *(Annals of philosophy. New Ser. Vol. X. Pag.* 344*)* hat hierüber merkwürdige Versuche gemacht; er fand, dafs Wachskerzen von vollkommen gleichem Gewichte, in demselben Augenblicke angezündet, im Sonnenlichte mehr Zeit brauchten, um zu verbrennen, als im gewöhnlichen Tageslichte und dafs sie am schnellsten verbrannten im völlig Dunkeln, woraus sich also eine Verminderung der Intensität des Verbrennens im Lichte und namentlich im Sonnenlichte unfehlbar herausstellt.

Diefs war die Ursach', die von mir zu reden
Den Anlafs ihnen gab, und zu einander
Begannen sie: „Kein Scheinleib däucht mir dieser!"
Dann näherten, so viel als sie's vermochten,
Sich Ein'ge mir, stets auf der Hut, heraus nicht
Zu treten, wo gebrannt sie nicht mehr würden.
„Du, der nicht, weil du träger bist, wohl eher
„Aus Ehrfurcht hergeh'st hinter jenen And'ren,
„Antworte mir, den Durst und Flammen brennen,
„Und Noth thut mir allein nicht deine Antwort,
„Mehr dürsten alle Die danach als Indier
„Nach kaltem Wasser oder Aethioper.
„Sag' an, wie kommt's, dafs du der Sonn' als Mauer
„Mit deinem Leibe dienest, gleich als wär'st du
„In's Netz des Todes noch nicht eingegangen?"
So sprach Derselben Einer, und schon hätt' ich
Entdeckt mich, wär' ich nicht gefesselt worden
Von and'rer Neuigkeit, die dann sich zeigte.
Denn auf der Mitte des entbrannten Weges
Kam Volk entgegen Jenen mit dem Antlitz',
So dafs ich d'rob blieb in Betrachtung schweben.
Hier sah ich beiderseits sich alle Schatten
Beeilen und zu Zwei'n einander küssen
Ohn' Aufenthalt, begnügt mit kurzem Feste.
So rührt im schwärzlichen Gewimmel eine
Ameise an der and'ren Maul, erkündend,
Wohin sie geht wohl und was ihr begegnet.
Sobald sich trennt die freundliche Begrüfsung,
Eh' noch der erste Schritt dann wird vollendet,
Müh't Jedes sich, zu überschrei'n das And're.
Das neue Volk ruft: „Sodom und Gomorrha!"
„Pasiphae kroch in die Kuh," ruft Jenes,
„Dafs sich der Stier auf ihr Gelüste stürze."

Wie Kran'che dann, die theils zu dem Riphä'schen
Gebirge fliegen, theils zur sand'gen Wüste,
Die vor dem Frost' scheu, jene vor der Sonne [3]),
Geht fort das eine Volk, kommt mit von dannen
Das andr', und weinend kehrt's zum ersten Sang' dann
Und zu dem Ruf', der ihm am meisten ziemet [4]);
Und wieder traten zu mir her, wie früher,
Dieselben jetzt, die mich gebeten hatten,
Des Horchens Ausdruck all' in ihren Mienen.
Ich, der zweimal jetzt ihren Wunsch ersehen,
Begann: „O Seelen, sicher zu erhalten,
„Wann es auch immer sei, den Stand des Friedens,
„Jenseits nicht blieben reif, noch ungezeitigt
„Die Glieder mir, nein, mit dem eig'nen Ich bin
„Ich hier, mit seinem Blut' und seinen Muskeln.
„Um nicht mehr blind zu sein, geh' ich hier aufwärts,
„Ein Weib erwirbt dort oben mir die Gnade,
„Dieſs Sterbliche durch eu're Welt zu tragen.
„Doch wenn gestillt soll euer gröſstes Sehnen
„Bald werden, so daſs euch der Himmel aufnimmt,
„Der, voll von Lieb', am weit'sten sich verbreitet [5]),
„Sprecht, daſs ich einst damit noch Blätter fülle,
„Wer seid ihr, und wer ist die Schaar gewesen,
„Die hinter eu'rem Rücken geht von dannen?"

3) Auch Brunetto Latini sagt im Tesoro von den Kranichen: „Sie wohnen im Sommer in Asien gegen den Gebirgswind hin *(verso la tramontana)*, im Winter aber am Meeresstrande, weil dort die Kälte nicht so groſs ist; eine groſse Menge von ihnen zieht auch nach Afrika." Immer bleibt es nicht recht begreiflich, daſs sich zwei Schaaren Kraniche begegnen sollen, von denen die eine nach dem Riphäischen Gebirge (dem Ural), die andere nach Aegypten ziehe, da doch jenes nur zum Sommer, dieses nur zum Winter geschehen kann.

4) Wie wir sogleich sehen werden, zu dem Rufe, der von den beiden Vers 40—42 erwähnten am meisten der ihm eigenthümlichen Art von Sünden entspricht.

5) Das Empyräum, wo eigentlich die Seelen der Auserwählten sämmtlich ihre Wohnung haben, obgleich sie sich dem Dichter in verschiedenen Himmelskreisen zeigen. (Parad. Ges. IV. Vers 31—33.)

Nicht anders scheint verblüffet vor Erstaunen
Der Bergbewohner und verstiert im Gaffen,
Wenn roh und unerfahren er zur Stadt kommt,
Als jener Schatten schien in seinem Aeufser'n.
Allein als sie des Schreckens sich entledigt,
Der in Hochherzigen zunächst gestillt wird,
„Glückselig du," sprach wieder, der zuerst uns
Gebeten hatte, „der aus uns'ren Marken
„Erfahrung du zu bess'rem Wandel einschiffst [6])!
„Das Volk, das nicht mit uns kommt, hat gefehlet
„Durch Das, weshalb einst Cäsar bei'm Triumphe
„Zur Schmach sich Königin benennen hörte [7]).
„D'rum gehen sie von dannen, „„„Sodom"" rufend,
„Sich selbst Vorwürfe machend, wie du hörtest,
„Und helfen so der Gluth nach durch Beschämung [8]).
„Doch uns're Sünde war hermaphroditisch [9]);
„Allein, weil wir dem menschlichen Gesetz' nicht
„Gehorcht, dem Vieh' gleich uns'ren Lüsten folgend [10]),
„Wird uns zur Schande durch uns selbst verlesen

6) Gleichsam als Schiffsladung mitnimmst.
7) Cäsar ward einst von einem gewissen Octavius „Königin" angeredet, als Anspielung auf sein früheres Verhältnifs mit Nikomedes, König von Bithynien. Eine ähnliche Anspielung erlaubten sich auch seine Soldaten bei seinem gallischen Triumphe. Die Sünder dieser Schaar hatten sonach durch unnatürliche Wollust sich vergangen.
8) Ihre Selbstbeschämung hilft der Gluth das Werk der Reinigung vollenden.
9) Nämlich sie entfernte sich nicht von der natürlichen Vereinigung der getrennten Geschlechter, deren Symbol die bekannte Fabel vom Hermaphrodit ist, welcher zugleich auch das höchste Uebermafs natürlicher Wollust andeutet.
10) Die Scholastiker unterscheiden göttliche und menschliche Gesetze, die sie mit den angeborenen Ideen und den daraus fliefsenden Consequenzen vergleichen. In Bezug auf die Polygamie (zu welcher mehr oder weniger jeder Excefs in der natürlichen Geschlechtslust gerechnet werden kann) sagt auch Thomas von Aquin, sie sei in gewissem Mafse nicht gegen das natürliche, also nur gegen das menschliche Gesetz. Eine Handlung könne nämlich dem natürlichen Zwecke derselben auf doppelte Art entgegen sein, einmal, indem es den Hauptzweck direct hindere, dann, indem es den Hauptzweck blos hemme und Nebenzwecke hindere oder erschwere.

„Bei'm Scheiden von den And'ren Jener Name,
„Die sich vervieh't im vieh'schen Breterwerke [11]).
„Jetzt kennst du uns're Weis' und wefs wir schuldig;
„Doch um, wenn du's begehrtest, uns zu nennen,
„Gebräch's an Zeit, auch wüfst' ich's nicht zu sagen.
„Wohl lös' ich meinethalb den Wunsch dir; denn ich
„Bin Guido Guinicelli, und schon rein'ge
„Ich mich, weil vor dem End' ich recht bereuet" [12]).
Wie bei Lykurg's Betrübnifs die zwei Söhne
Gethan, als sie die Mutter wiederfanden [13]),
So that ich (doch bis zum „Soviel" nicht steig' ich) [14]),
Als ich sich selbst hier nennen hörte meinen

Der Zweck der Ehe sei nun ein dreifacher, einmal nach der Natur des Genus die Fortpflanzung und Ernährung, zweitens nach der Natur der Species die gegenseitige Hilfe, drittens nach der Stellung des Menschen als Christen die Aehnlichkeit mit der Verbindung Christi und der Kirche. Ersterer Zweck werde durch die Polygamie nicht gehindert, und insofern sei sie nicht gegen das Gesetz der Natur. Dagegen werde aber der zweite dadurch bedeutend gehemmt und der dritte gänzlich vernichtet. Auf diese Weise dürfte Dante's Aeufserung zu erklären und nicht daraus zu schliefsen sein, er halte die aufsereheliche Geschlechtsbefriedigung für etwas an sich Erlaubtes und etwa nur durch positive Gesetze Verbotenes.

11) Nämlich die Pasiphaë, die in der hölzernen Kuh Befriedigung ihrer viehischen Lüste gefunden. Manche haben hieraus schliefsen wollen, dafs auch diese Seelen unnatürliche Wollust nur anderer Art abzubüfsen hätten; diefs scheint jedoch dem ganzen Zusammenhange der Dinge entgegen zu sein, und es bliebe gar keine Stelle für das Uebermafs natürlichen Geschlechtsgenusses. Phasiphaë scheint vielmehr das Symbol der ungemessenen, den Menschen zum Thiere herabwürdigenden Befriedigung des natürlichen Triebes zu sein (vergl. Vers 84).

12) Ueber diesen Guido Guinicelli siehe Gesang XI. Not. 16.

13) Als Lykurg von Nemea die Hypsipyle tödten wollte, weil sein Sohn durch ihre Schuld einer Schlange zur Beute geworden war (siehe Ges. XXII. Not. 27.), und sich die nach Theben ziehenden Helden ihrer annahmen, da kamen auch die beiden Söhne der Hypsipyle, welche, ihre Mutter aufsuchend, zufällig bei Lykurg eingekehrt waren, dem Gastfreunde zu Hilfe. Als sie aber die Namen Lemnos und Thoas (Vater der Hypsipyle) erwähnen hörten, da erkannten sie die Mutter und stürzten unter Thränen an ihren Hals.

14) Ich versteige mich nicht so weit, zu behaupten, ich hätte so viel gethan, als die Söhne der Hypsipyle; denn mich dem alten Sänger an den Hals zu werfen, hindert mich die Flamme.

Und meiner Meister Vater, die sich jemals
Bedienet süfser, holder Liebesreime [15]),
Und lange Zeit ging, hörend nicht, noch redend,
Ich hin, gedankenvoll auf Jenen schauend,
Noch trat dorthin ich näher ob des Feuers.
Nachdem ich seines Anblicks mich ersättigt,
Bot ich mich ganz ihm willig an zum Dienste
Mit der Betheuerung, die Glauben schaffet [16]),
Und er: „So viel' und helle Spuren lässest
„In mir durch das Vernomm'ne du, dafs Lethe
„Sie nimmer tilgen kann, noch dunkel machen.
„Doch sprich, wenn Wahrheit mir dein Wort geschworen,
„Was ist der Grund, weshalb durch Blick und Rede
„Du mir gezeiget hast, dafs ich dir theuer?"
Und ich zu ihm d'rauf: „Eu're süfsen Lieder,
„Die stets, so lang' die neu're Weise dauert [17]),
„Die Tinte, die sie schrieb, uns theuer machen."
„O Bruder," sprach er, „Jener, den mein Finger
„Bezeichnet, (auf der Geister einen wies er)
„War bess'rer Bildner in der Muttersprache.
„In Liebesreimen und Romanzenprosa
„Besiegt' er All', und lass' die Thoren reden,

15) Wenn Dante den Guido seinen Vater in der Dichtkunst nennt, so geschieht dieſs wahrscheinlich darum, weil Derselbe Einer der Ersten gewesen zu sein scheint, der nicht blos die Minne, sondern auch philosophische Gegenstände zuweilen unter dem Bilde der letzteren, wie Dante selbst später, behandelt hat; wenigstens ist die von Crescimbeni angeführte Canzone dieser Art; ja sie hat sogar in einer Stelle auffallende Aehnlichkeit mit der letzten der im Convito commentirten Canzonen Dante's, was vielleicht den Fausto da Longiano auf die Behauptung führen konnte, das Convito sei nicht von Dante, sondern von Guido Guinicelli.

16) Wohl mit einer der öfter vorkommenden Betheuerungen: „Wenn ich auf den Gipfel dieses Berges gelangen soll," und dergl.

17) Es scheint dieſs auch darauf hinzudeuten, dafs Dante den Guido für den Vater jener neueren höheren, von ihm selbst weiter ausgebildeten Dichterweise hielt.

„Die Jenem von Limoges den Vorzug geben [18]).
„Mehr auf Gered' als auf die Sache richtend
„Die Blicke, setzten fest sie ihre Meinung,
„Eh' auf Vernunft sie oder Kunst gehöret.
„So thaten viel' der Alten mit Guittone,
„Von Mund zu Mund ihm einzig Lob ertheilend,
„Bis ihn und And're mehr Wahrheit besiegt hat [19]).

---

18) Die beiden hier erwähnten provenzalischen Dichter sind unstreitig Arnold Daniel und Gerold von Borneuil, aus der Gegend von Limoges gebürtig, welche Dante in seinem Tractate *de vulgari eloquentia* häufig citirt. Von den drei Gegenständen, die er vor allen des *vulgare illustre* für würdig hält, den Waffen, der Liebe und der Tugend *(rectitudo)*, habe, sagt er in demselben Werke, Bertram von Born die ersten, Arnold die zweite und Gerold die dritte besungen.

Dieſs entspricht auch Dem, was von beiden Männern berichtet wird. Arnold († 1189) hatte studirt, verliefs aber die gelehrte Laufbahn, um eine schöne Dame in Versen zu verherrlichen. Später besang er noch mehre andere Damen, weſshalb ihn wohl Dante hierher versetzt; denn ganz platonisch mögen doch seine Liebesabenteuer nicht immer gewesen sein. Von einigen Schriftstellern wird er auch als Verfasser des *Lancelot du Lac* genannt.

Gerold dagegen verschmähte Ehe sowohl als Liebe; den Winter, heifst es, widmete er dem Studium, im Sommer zog er mit zwei Musikern als Troubadour an den Höfen herum, nahm aber nie Etwas für sich an, sondern vertheilte Alles, was er gewann, an die Armen. Er hatte in seiner Zeit grofsen Ruf und wurde der Meister der Troubadoure genannt. († 1278.)

Ueber den Grund des Vorzugs, den Dante dem Arnold über den Limosiner gibt, ist es bei der mangelhaften Kenntnifs der Werke Beider schwer klar zu werden. Sismondi in seiner *Littérature du Midi* will dem Arnold als Dichter kein sonderliches Lob geben, und auch Renouard, der gröfste Kenner der provenzalischen Litteratur, wirft ihm Dunkelheit und gesuchte Kühnheit vor. Dagegen scheint er in jener Zeit viel gegolten zu haben, und auch Petrarca nennt ihn:

„gran maestro d'amore."

Der Mönch von Montanda, der übrigens auch den Arnold nicht verschont, nennt Gerold's Gedichte mager und weinerlich und vergleicht ihn mit einer Ente, die an der Sonne schnattert *(Crescimbeni Ausg. II.* 1710. *II. Pag.* 22—25. 106—107.*)*

19) Ueber Fra Guittone von Arezzo und seine Verdienste siehe oben Ges. XI. Note 16. Dante's Tadel über Fra Guittone bezieht sich vorzüglich auf seinen Styl; auch im *Tract. de vulg. eloq. II*, 7. sagt er über ihn:

„Cessino dunque i seguaci della ignoranza che est olleno Guittone d' Arezzo e alcuni altri i quali sogliono alcune volte ne' i vocaboli e nelle construsione essere simili alla plebe."

„Und wenn so vieles Vorrecht du genieſsest,
„Daſs dir's zum Kloster ist erlaubt zu gehen,
„Wo Christus selber Abt ist des Conventes,
„So sprich zu ihm für mich ein Vaterunser,
„So viel davon in uns'rer Welt ist nöthig,
„Wo wir zu sündigen nicht mehr vermögen" [20].
D'rauf wohl dem And'ren, der ihm nah', den zweiten
Platz einzuräumen [21], schwand er in dem Feuer,
Gleichwie der Fisch im Wasser, der zum Grund' fährt.
Ein wenig trat vor Den ich, der gezeigt mir
War worden, hin, ihm kündend, seinem Namen
Bereite freundlichen Empfang mein Wünschen.
Da fing er an freimüthiglich zu sagen [22]:
„So sere mir gevallet ivver tugendliches Geren,
„Daz ich iune chan min name unt ouch niene vvill verdagen.
„Ich bin Arnold, der vveinet unde singende gat,

„So möge denn die Schule der Unwissenheit aufhören, den Guittone von Arezzo und einige Andere zu erhöhen, die in Worten und Construction oft dem Pöbel ähneln."

20) Nämlich bis zur vorletzten Bitte nach Gesang XI. 19—24.

21) Da diese Schatten mit Dante und seinen Genossen in gleicher Richtung gingen, so muſste Guido den Arnold Daniel, der wahrscheinlich vor ihm her ging, seinen eigenen Platz, welcher sonach der zweite in der Reihe war, räumen, damit er mit Dante sprechen konnte.

22) Ich habe es versucht, diese Stelle, die im Originale provenzalisch ist, in das Deutsche der Nibelungen zu übertragen, und muſste dazu auch einen dem Sylbenmaſse jenes Gedichts ähnlichen Versfall wählen. Ich wollte dadurch einen Eindruck hervorbringen, dem der des plötzlichen Eintretens einer fremdartigen, in Bezug auf das übrige Gedicht gewissermaſsen antiquirten Sprache ähnlich sei. Für diejenigen meiner Leser, denen dieser Versuch nicht gefallen möchte, gebe ich hier folgende Uebersetzung im neueren Deutsch:

So freut mich euer höfliches Begehren,
Daſs ich mich euch nicht kann, noch will verbergen.
Arnold bin ich, der weint und singend wallt,
Und trauernd denk' ich des vergang'nen Wahnes,
Und blicke froh zum Glück' auf, das ich hoffe.
D'rum bitt' ich euch anjetzt bei jener Kraft,
Die sonder Gluth, noch Frost euch aufwärts führet,
Gedenket d'ran, zu lindern meinen Schmerz.

„Darin und seid nicht taub dem Sang' von jenseits!"
So sagt' er, da wir nah' bei ihm jetzt waren,
Darob ich also ward, als ich's vernommen,
Wie Jener ist, der in das Grab gelegt wird.
Ich streckte mich, verschränkend meine Hände [3]),
Und blickt' auf's Feuer, lebhaft mich erinnernd
Verbrannter einst geseh'ner Menschenkörper.
Da wandten sich nach mir die guten Führer,
Und zu mir sprach Virgil: „Mein Sohn, es können
„Wohl Qualen, doch kann Tod hier statt nicht finden.
„Erinn're dich, erinn're dich, und wenn ich
„Selbst auf dem Geryon sicher dich geleitet,
„Was werd' ich jetzt thun, da ich Gott bin näher?
„Nimm für gewiſs an, daſs, wenn tausend Jahre
„Du auch in dieser Flamme Bauch' verbliebest,
„Sie kahl doch um kein Haar dich machen könnte,
„Und wenn vielleicht du glaubst, daſs ich dich täusche,
„Tritt hin zu ihr und schaff' dir Ueberzeugung
„Mit eig'ner Hand am Saume deines Kleides.
„Leg' ab anjetzt, leg' ab jedweden Kleinmuth,
„Kehr' dich hieher und schreite muthig weiter."
Doch ich stand fest, nicht horchend dem Gewissen.
Als er mich immer noch so fest und starr sah,
Sprach er etwas bewegt: „Mein Sohn, sieh', zwischen
„Beatrix ist und dir nur diese Mauer."
Wie Pyramus bei Thisbe's Namen aufschlug
Das Aug' und, nah' dem Tod' schon, auf sie blickte,
Damals, als roth die Maulbeer' ist geworden [4]),

3) Natürliche Bewegung Dessen, der die Hände ringt.
4) Pyramus und Thisbe hatten sich unter einem Maulbeerbaume an Ninus Grabe zu finden versprochen. Thisbe, welche zuerst erschien, floh vor einer vom Raube heimkehrenden Löwin in eine Höhle und verlor ihren Schleier. Als Pyramus die Spur des Raubthiers und Thisbe's blutigen Schleier sah, tödtete er sich

So wandt', als sich erweicht mein harter Wille,
Ich mich zum weisen Hort', den Namen hörend,
Der immerdar im Geiste mir emporquillt.
Das Haupt d'rob schüttelnd, sprach er: „Wie nun bleiben
„Wir diesseits?" und zu lächeln d'rauf begann er,
Wie ob des Kindes, das bezwingt der Apfel.
Dann trat er vor mir her hinein in's Feuer,
Statius ersuchend, hinter mir zu gehen,
Der erst getrennt uns hatt' auf langer Strecke.
Als ich d'rin war, würd' ich in siedend Glas mich
Geworfen haben, um mich abzukühlen;
Also war sonder Maſsen hier die Hitze.
Mein süſser Vater, um mir Trost zu geben,
Nur von Beatrix redet' er im Gehen
Und sprach: „Mich däucht, ich seh' schon ihre Augen!"
Von jenseits leitet' singend eine Stimm' uns,
Und wir, allein auf sie nur merkend, traten
Heraus dort, wo man in die Höhe steiget [5]).
„*Venite, benedicti patris mei*,"
Klang's innerhalb hier eines Lichts, das also
Mich überwand, daſs ich's nicht anschau'n konnte.
„Die Sonne sinkt," fuhr's fort, „es naht der Abend;
„Bleibt stehen nicht, nein, fördert eu're Schritte,
„So lang' sich schwarz noch nicht der Himmel färbet."
Der Weg erhob sich durch den Felsen g'rade
Nach solcher Seite, daſs vor mir die Strahlen

---

aus Verzweiflung, und sein Blut spritzte an den Maulbeerbaum und färbte die weiſsen Maulbeeren roth. Als nun Thisbe, aus der Höhle hervorkommend, den sterbenden Geliebten fand, warf sie sich auf seine Leiche und nannte sich mit Namen, da richtete bei dem theueren Namen Pyramus die schon vom Tode beschwerten Augen noch einmal auf,

ad nomen Thisbes oculos jam morte gravatos
Pyramus erexit.

(Ovid Met. IV. 145.)

5) Wo es von dem siebenten Simse zum Gipfel des Berges emporgeht.

Der Sonne, die schon müde war, ich deckte [6]).
Viel' Stufen nicht versuchten wir; denn hinter
Uns merkten schon wir durch des Schattens Schwinden
Den Sonnenuntergang, ich und die Weisen,
Und eh' in allen unermess'nen Theilen
Der Horizont den gleichen Anblick zeigte,
Und seine Kammern all' die Nacht noch einnahm,
Wählt eine Stufe Jeglicher von uns sich
Zum Bett', weil die Natur des Berg's zum Steigen
Die Fähigkeit mehr als die Lust uns raubte.
Gleichwie bei'm Wiederkäu'n geduldig liegen
Die Geisen, welche rasch und dreist erst waren
Auf Bergesgipfeln, eh' sie sich gesättigt,
Still in dem Schatten, weil die Sonne glühet,
Bewahrt vom Hirten, der, auf seinen Stecken
Gelehnet, ruht und so gelehnt sie hütet,
Und wie der Schäfer, wenn er auswärts herbergt,
Vor seiner Heerde ruhig übernachtet,
Wach' haltend, dafs kein Raubthier sie zerstreue,
Gleich ihnen waren alle Drei wir jetzo,
Ich gleich der Geis, und Jene gleich dem Hirten,
Und beider Seits hielt uns der Fels umschränket.
Von Dem, was draufsen, war hier wenig sichtbar;
Doch durch diefs Wenige sah ich die Sterne
Weit leuchtender und gröfser als gewöhnlich [7]).

---

6) Da sonach die Dichter nach Gesang XXV. Not. 1. auf dem Umkreise des siebenten Simses gerade nach Süden wandelten, so mufsten sie jetzt, wo sie, um den Berg zu ersteigen, sich nach dem Mittelpunkte gewendet hatten, nach Osten zu gehen und die untergehende Sonne im Rücken haben. Sie erstiegen also jetzt den Berg gerade in umgekehrter Richtung, als sie vom Anfange gethan, (vergl. Gesang III. Not. 5.) und haben sonach die Hälfte des ganzen Umkreises nach und nach umgangen.

7) Will man nicht annehmen, dafs Dante der gröfseren Nähe des gestirnten Himmels (wie ich glaube) diese Wirkung zuschreibe, so würde sich behaupten

So d'rüber brütend und nach Jenen schauend,
Ward ich vom Schlaf' erfafst, vom Schlaf', der oftmals
Vor der Begebenheit schon hat die Kunde.
In jèner Stunde, glaub' ich, wo von Osten
Zuerst den Berg bestrahlte Cytherea,
Die stets zu glühen scheint von Liebesflammen [8]),
War mir's, als säh' ich jung und schön im Traume
Ein Weib auf einem Plane sich ergehen,
Das Blumen pflückt' und singend sprach die Worte:
„Wer immer fragt nach meinem Namen, wisse,
„Dafs ich bin Lia, so die schönen Hände
„Ringsum bewegt, sich einen Kranz zu winden.
„Dafs ich im Spiegel mir gefalle, schmück' ich
„Mich hier, doch meine Schwester Rahel weichet
„Von ihrem nie und sitzt den ganzen Tag d'ran.
„Ihr ist's Ergötzen, ihre schönen Augen
„Zu seh'n; und mir, mit Händen mich zu schmücken,
„Wie sie das Schau'n, befriedigt mich das Handeln" †).

---

lassen, dafs die gröfsere Reinheit der Atmosphäre in dieser Höhe eine ähnliche Wirkung hervorbringen müsse.

8) Aus Gesang I. Vers 19. Note 5. ergibt es sich, dafs Dante, obgleich irriger Weise, die Venus in dieser Jahreszeit einige Zeit vor der Sonne in Osten aufgehen läfst. Es ist daher wieder hier die Stunde der vorbedeutenden Träume. Ueber die diesem Planeten zugeschriebenen Kräfte siehe Gesang I. Not. 4.

†) Wir sind hier offenbar an dem dritten Abschnitte des Purgatoriums, von welchem dieser Traum eine Ahnung ist, bei dem irdischen Paradiese angelangt. Es wird daher zur Erleichterung des Verständnisses gereichen, wenn wir uns noch einmal die Bedeutung der zwei zurückgelegten Abschnitte des Vorpurgatoriums und des eigentlichen Fegefeuers vergegenwärtigen und aus ihnen die Bedeutung des dritten Abschnittes uns klar machen, auch dabei Dasjenige aus der Philosophie der Zeit anführen, was zur Erläuterung desselben dienen kann.

Bezeichnet das Vorpurgatorium die dem eigentlichen Acte der Rechtfertigung vorhergehenden Acte, der Eintritt in die Pforte des Purgatoriums diesen Act selbst oder die Erlangung der heilig machenden Gnade im Tauf- oder Bufssacramente, bedeuten ferner die sieben Kreise der Büfsung (das eigentliche Fegefeuer) die durch das Zusammenwirken der *gratia cooperans* und des freien Willens bewirkte Besserung und Loslösung von der Sünde, so mufs jener dritte Abschnitt die Vollendung der Rechtfertigung mittels der *gratia perficiens* bedeuten. Sehr sinnig

Und ob der Helle vor des Tages Anbruch',
Die um so wonniger dem Pilgrim' aufgeht,

ist es, dafs der Dichter hierher das irdische Paradies versetzt, denn durch die Vollendung der Rechtfertigung sind alle Wirkungen der Erbsünde aufgehoben, und der Mensch tritt wieder in den paradiesischen Zustand, in den Zustand ursprünglicher Heiligkeit, Gerechtigkeit und seliger Harmonie des Inneren ein, von dem aus er dann ungehemmt zu seinem endlichen Ziele, dem Anschauen Gottes, sich aufzuschwingen vermag.

Sehr bezeichnend in diesem Bezuge sind auch die drei Träume, die Dante in den drei Nächten hat, die er im Purgatorium erlebt. In der ersten Nacht am Thore des Purgatoriums erscheint ihm Lucia, die *gratia praeveniens* oder *operans*, in der zweiten Nacht in der Mitte der büfsenden Kreise sieht er den Kampf des Menschen mit der Sinnlichkeit und seine Unterstützung durch die mitwirkende Gnade *(gratia cooperans)*, und hier am Eingange des irdischen Paradieses hat er einen dritten Traum, dessen Bedeutung sich aus dem Folgenden als auf den Zustand der Vollendung deutend zeigen wird.

Um nun die Ansicht des Thomas von Aquin, den wir hier, wie bei anderen Gelegenheiten zum Führer nehmen, über die Vollendung *(perfectio)* gehörig zu begreifen, ist es nothwendig, etwas tiefer in sein System einzugehen und da den Faden aufzufassen, wo wir ihn bei der psychologischen Sizze zu Ges. XVI — XVIII fallen liefsen. Wir bezeichneten schon dort die Tugend als eine Fertigkeit *(habitus)* zum Guten. Noch wird sie auch bezeichnet als Vollkommenheit einer Seelenkraft, die auf das Handeln und zwar auf das gute Handeln gerichtet ist *(perfectio potentiae quae determinatur ad bene operandum)*. Sie kann ebendaher nur den eigentlichen Seelenkräften zukommen, welche Accidenzien der Seelen allein sind; denn der Körper als Stoff ist nur *in potentia ad esse* (kann Etwas werden), der Geist aber als Form ist *in potentia ad agere* (kann Etwas thun). *Summa Theol. II.* 1. *Quaest.* 55. *Art.* 2. *Quaest.* 56. *Art.* 3 u. 6. Demgemäfs werden die Tugenden auch zunächst nach den beiden obersten Seelenkräften, dem Intellecte und dem Willen, in intellectuelle und moralische eingetheilt, jenachdem sie eine Vervollkommnung des Einen oder des Anderen sind.

Die intellectuellen Tugenden sind nun wieder solche, welche dem speculativen, und solche, welche dem praktischen Verstande angehören. Zu ersteren werden gezählt *intellectus*, der Verstand, *scientia*, die Wissenschaft, und *sapientia*, die Weisheit, und zwar bezeichnet *intellectus* eine Fertigkeit in Betreff der unmittelbar erkennbaren Principien, die beiden anderen sind Fertigkeiten in Betreff der durch Untersuchung zu findenden Wahrheiten, und zwar *scientia* in Bezug auf die verschiedenen erkennbaren Dinge, *sapientia* in Bezug auf die höchste Wahrheit. Dem praktischen Verstande dagegen gehören an *ars* (die Kunst) und *prudentia* (die Klugheit), jene die rechte Kenntnifs Dessen, was man zu machen, diese Dessen, was man zu thun hat. Von diesen sämmtlichen Tugenden wird jedoch nur die Klugheit den eigentlichen Tugenden beigezählt, denn sie ist es, welche die Wahlfreiheit des Menschen in Bezug auf die Mittel zum Ziele *(eorum quae sunt ad finem)* leitet; da nämlich die Tugend eine Fertigkeit ist, gut zu handeln, so können nur solche Geisteskräfte Subjecte der Tugend sein, die entweder selbst dem Willen angehören oder doch vom Willen geleitet werden. Dieſs ist aber bei der Klugheit der Fall, denn sie setzt den rechten Willen nach

Je weniger, heimkehrend, fern er herbergt,
Floh schon die Finsternifs von allen Seiten

dem Ziele voraus. Jene anderen sind aber nur uneigentliche, *secundum quid* Tugenden zu nennen, sie geben nämlich nur die Fähigkeit zur rechten Erkenntnifs, welche die gute Handlung des Intellects ist, und es mufs noch der Wille hinzu kommen, der den Intellect in Bewegung setzt.

Von den moralischen Tugenden wird eine grofse Anzahl numerirt, von denen aber nur die drei Erwähnung verdienen, welche mit der Klugheit zusammen die vier sogenannten Cardinaltugenden ausmachen. Von diesen drei bezieht sich eine auf die Handlungen selbst, die Gerechtigkeit, *justitia*, und zwei auf die Bezähmung und Leitung der Leidenschaften, nämlich die Mäfsigkeit *(temperantia)* in Betreff der concupiscibeln, die Stärke *(fortitudo)* in Betreff der irascibeln Leidenschaften. Diese gehören alle den eigentlichen Tugenden an. *(Ib. Quaest.* 57—61.*)*

Diese Tugenden und die durch sie zu erwerbende Glückseligkeit kann der Mensch durch seine natürlichen Kräfte *(per sua naturalia)*, wenn auch nicht ohne göttliche Unterstützung erlangen. Es gibt aber noch eine höhere Seligkeit, die in einer gewissen Theilnahme am göttlichen Wesen besteht, und zu deren Erwerbung sind höhere Tugenden nöthig, die der Mensch nur dadurch erlangen kann, dafs ihm von Gott aus Etwas beigefügt werde, ohne das jedoch das freie Eingreifen von Seiten des Menschen hierdurch ausgeschlossen werde. Diese Tugenden heifsen die theologischen, weil sie Gott zum Gegenstande haben, von Gott kommen und nur durch die göttliche Offenbarung uns gegeben werden.

Von ihr gehört die eine, der Glaube *(fides)*, gleichfalls der intellectuellen Sphäre an; er ist aber eine eigentliche Tugend, denn der Mensch mufs durch einen Act seines Willens den speculativen Verstand der Offenbarung unterordnen. Dagegen gehören Hoffnung *(spes)* und Liebe *(charitas)* der Sphäre des Willens an, indem erstere ihn nach seinem Ziele als nach etwas Erreichbarem richtet, letztere aber ihn in jenes Ziel gleichsam umwandelt. In dieser letzteren, als der höchsten Tugend, finden sich alle moralischen Tugenden vereinigt, ja durch sie werden auch die theologischen Tugenden erst vollendet. *(Ib. Quaest.* 62—65.*)* Darum besteht auch in ihr und nicht in Erfüllung der evangelischen Räthe die Vollkommenheit, jene sind vielmehr nur Mittel zu dieser.

Die Vollkommenheit aber, die der Mensch erreichen kann, ist eine doppelte, einmal, wenn seine Zuneigung immer wirklich *(actu)*, so sehr er es vermag, nur auf Gott gerichtet ist, und diese Vollkommenheit kann er nur im himmlischen Paradiese erreichen, dann aber, wenn er sich in einem Zustande befindet, in welchem er, ohne immer wirklich auf Gott gerichtet zu sein, doch Alles von sich ausschliefst, was der Liebe Gottes entgegen ist, und diese Vollkommenheit ist schon auf Erden erreichbar und wird eben durch das irdische Paradies angedeutet. *(Ib. II.* 2. *Quaest.* 184.*)*

Es kann aber dieselbe auf einem doppelten Wege, nämlich durch das thätige Leben *(vita activa)* oder durch das beschauliche Leben *(vita contemplativa)* erreicht werden.

Das thätige Leben hat zum directen Zwecke die Ausübung guter Werke; die Erkenntnifs der Wahrheit ist ihr Mittel. Daher besteht es auch zunächst in der Erlangung der moralischen Tugenden, einschliefslich der Klugheit, ohne dafs jedoch die intellectuellen Tugenden von ihm ausgeschlossen seien. Das beschauliche Leben

Und mit ihr auch mein Schlummer, d'rob ich aufstand,
Erhoben sehend schon die grofsen Meister.
„Die süfse Frucht, die auf so vielen Zweigen

---

hat zum directen Zwecke die Erkenntnifs der Wahrheit, insbesondere der göttlichen Wahrheit. Essentiel ist ihm daher die Erlangung der intellectuellen Tugenden, aber auch der moralischen Tugenden kann es nicht entbehren, denn wie es die Liebe zu Gott ist, welche den Intellect bestimmt, nach Gotterkenntnifs zu streben, so sind ihm die anderen Tugenden dieser Sphäre als Vorbedingungen nöthig, weil ohne Ordnung der Leidenschaften die reine Erkenntnifs der Wahrheit nicht möglich ist.

Zwar genügen beide Wege, um zur Seligkeit zu gelangen, aber doch hat das beschauliche Leben gröfseres Verdienst, weil es direct auf die Liebe Gottes gerichtet ist, das active dagegen nur indirect und direct auf die Nächstenliebe. Dagegen mufs das thätige Leben dem beschaulichen in der Zeit vorausgehen, wie aus Obigem erhellt. Nun wird es leicht, die Bedeutung des vorliegenden Traumes anzugeben. Auch bei Thomas finden wir mit Bezugnahme auf Stellen des heiligen Gregorius Lia und Rahel (sowie Martha und Maria) als Typen des thätigen und beschaulichen Lebens hingestellt, denn Lia, heifst es, war blöder Augen, aber fruchtbar; Rahel's Name aber bedeutet *visum principium*, das gesehene Princip, auch war sie unfruchtbar, aber schön. *(Ib. Quaest.* 179—182.)

Das thätige Leben hat zum Zwecke, sich mit guten Werken, wie mit Blumen zu schmücken, das beschauliche aber findet seine Befriedigung im Erkennen der Wahrheit, welches gleichsam das Auge der Seele ist.

Das endliche Ziel des Menschen, das er durch die Tugend erreicht, ist die Seligkeit *(beatitudo)*, welche in ihrer Vollkommenheit in dem Anschauen und Genusse der Gottheit besteht, durch welche der Intellect und der Wille des Menschen vollkommene Befriedigung finden. *(Ib. II.* 1. *Quaest.* 4.) Diese Seligkeit ist aber nur in jenem Leben erreichbar. Aber auch schon in diesem Leben ist eine unvollkommene Seligkeit zu finden, die dem Tugendhaften theils in der Hoffnung der himmlischen Seligkeiten, theils in einem beginnenden Genusse derselben, gleichsam in einem Vorgeschmacke gewährt wird, und auch diese dürfte in dem irdischen Paradiese angedeutet sein.

Bedeutungsvoll für die Erklärung des Dichters ist es auch, dafs Thomas die evangelischen Seligkeiten gleich Dante als die Stufen angibt, durch die der Mensch zu der höchsten Seligkeit gelangt; nur läfst er sie nicht, wie Dante, als Lohn für die Besiegung der Hauptsünden den Menschen gewährt werden, sondern nimmt an, in den drei ersten Seligkeiten werde die Beseitigung des falschen, irdischen Glückes angedeutet und zwar durch *beati pauperes spiritu* in Betreff äufseren Gutes und äufserer Ehre, durch *beati mites* in Betreff der irasciblen, durch *beati qui lugent* in Betreff der concupiscibeln Leidenschaften. Die zwei folgenden gingen auf das thätige Leben und die durch dasselbe errungene Seligkeit und zwar *beati qui esuriunt et sitiunt justitiam* auf die Erfüllung der Pflicht der Gerechtigkeit und *beati misericordes* auf Erfüllung der Liebespflichten; die zwei letzteren endlich, *beati mundo corde* und *beati pacifici*, auf das beschauliche Leben, dessen Bedingung Herzensreinigkeit und dessen Frucht der Friede sei. *(Ib. Quaest.* 79.)

„Der Sterblichen Bemühung pflegt zu suchen,
„Wird deinem Hunger Frieden heut' gewähren" [9]).
Sothaner Worte gegen mich bediente
Virgil sich, und nie gab's ein Angebinde,
Das gleiche Freude je verursacht hätte.
So sehr kam Wollen jetzt mir über Wollen,
Zu sein dort oben, dafs bei jedem Schritt' dann
Ich mir zum Flug' die Federn wachsen fühlte.
Als unter uns ganz die durchlauf'ne Stiege
Lag, und wir auf der höchsten Stufe standen [10]),
Da heftete Virgil auf mich die Blicke
Und sprach: „Das zeitliche und ew'ge Feuer
„Hast du geseh'n, o Sohn, und dorthin kamst du,
„Wo durch mich selbst ich mehr nichts unterscheide [11]).
„Durch Kunst und Weisheit zog ich bis hierher dich [12]),
„Dein Wohlgefallen nimm anjetzt zum Führer,
„Des Steilpfads bist du, bist des Engpfads ledig.
„Sieh' dort die Sonne, dir in's Antlitz leuchtend,
„Sieh' das Gegräs', die Blumen und die Sträuche,
„Die durch sich selbst allein das Land hervorbringt [13]).
„Bis wonnerfüllt die schönen Augen kommen,
„Die weinend mich dir beizusteh'n bewogen,
„Kannst sitzen du, kannst wandeln unter Jenen [14]).
„Nicht meines Wort's, noch meines Wink's mehr harre,
„Denn frei gerad' ist und gesund dein Wille jetzt,

9) Vergleiche zum Verständnisse dieser Stelle Gesang XV. Not. 10. und die daselbst citirte Stelle aus dem Convito.
10) Die Dichter stehen nunmehr auf dem eigentlichen Gipfel des Berges der Reinigung.
11) Wo die irdischen Wissenschaften ihr Ende erreicht haben. (Vergl. Gesang XV. Not. 14.)
12) Durch Ausbildung des speculativen und praktischen Intellects bist du bis hierher gelangt, — jetzt aber beginnt die Beschaulichkeit des unmittelbaren Erkennens.
13) Dieser Vers wird im nächsten Gesange seine nähere Erläuterung finden.
14) Abermals eine Anspielung auf das thätige und beschauliche Leben, denn Eins oder das Andere ist der Mensch befugt einzuschlagen.

„Und Fehler wär's nicht, seinem Sinn' zu folgen;
„D'rum über dich verleih' ich Kron' und Mitra dir" [15]).

15) Dein Wille ist geheilt von allen Wirkungen der Erbsünde und frei von Allem, was der Liebe Gottes widerspricht; du kannst und mufst ihm folgen, denn er führt dich gerade dem Ziele zu; darum bedarfst du auch jener doppelten Leitung nicht mehr, welche die menschlichen Dinge ordnet. (Vergl. Ges. XV. Not. 14.) Du bist jetzt gewissermafsen dein eigener Kaiser und Papst.

ACHT UND ZWANZIGSTER GESANG.

Voll Sehnsucht, ringsumher schon und im Inner'n
Des dichten, frischen Gotteswald's zu spähen,
Durch den der neue Tag dem Blick' gedämpft ward,
Verliefs den Strand ich, ohne mehr zu zögern,
Fortwandelnd Schritt vor Schritt durch das Gefilde,
Hin auf die Flur, die duftet allenthalben.
Ein sanftes Weh'n, das keinerlei Veränd'rung
War unterworfen, traf mich an die Stirne
Nicht stärker'n Stofses als von leisem Winde,
Davon das Laub erzitternd, leicht beweglich,
Sich insgesammt nach jener Seite neigte,
Wohin der heil'ge Berg zuerst wirft Schatten [1]).
Doch so nicht ward's entfernt aus seiner Richtung,
Dafs aufgehört all ihre Kunst zu üben
Die Vöglein auf den Wipfeln d'roben hätten.
Vielmehr im vollen Jubelchor' empfingen
Die ersten Stunden sie dort in den Blättern,
Die ihrem Lied' die Grundbegleitung gaben [2]),
Gleichwie von Zweig zu Zweig sich mehrt das Rauschen

1) Alle Blätter neigten sich nach Westen hin. Die Ursache davon siehe später Vers 103 u. f. Not. 19.
2) Das Rauschen der Blätter gab gleichsam den Bafs zu dem Liede der Vögel.

In jenem Pinienwald' an Chiassi's Strande [3]),
Wenn den Sirocco [4]) Aeolus entfesselt.
Getragen hatten mich die läfs'gen Schritte
Schon in den alten Wald hinein, so dafs ich
Nicht mehr erblickte, wo ich eingetreten,
Und sieh', da hinderte mein Weitergehen
Ein Bach, defs kleine Wellen nach der Linken
Das Gras, das seinem Strand' entsprofste, beugten [5]).
Die Wässer all', die diefsseits sind am reinsten,
Sie würden Etwas doch von Mischung zeigen
Mit jenem in Vergleich, das nichts verhüllet,
Obgleich sich's dunkel, immer dunkel unter
Dem ew'gen Schatten hinbewegt, der nimmer
Die Sonne, noch den Mond dorthin läfst strahlen.
Steh'n blieb ich mit dem Fufs', doch mit dem Auge
Schweift' ich jenseits des Flüfschens, um die grofse
Abwechslung frischer Mai'n dort zu betrachten,
Und es erschien, wie manchmal unversehens
Ein Ding erscheint, das uns ob der Verwund'rung
Verscheucht jedweden anderen Gedanken,
Einsamlich dort ein Weib mir jetzt, das singend
Hinging und Blumen lesend aus den Blumen,
Mit denen überall ihr Pfad bemalt war [6]).

---

3) Bei Ravenna unweit der verfallenen Hafenstadt Classe *(Chiassi)*, wo ehedem der Hafen war, in dem die Flotte der Imperatoren vor Anker lag, zieht sich jetzt am Meeresstrande ein meilenlanger herrlicher Pinienwald hin.

4) Der bekannte Mittagswind, der in Italien die schwüle Wärme bringt.

5) Da Dante von West nach Ost wandelt, so strömt das Bächlein von Süd nach Nord.

6) Das schöne Weib, dem der Dichter später (Ges. XXXIII. Vers 119) den Namen Mathilde gibt, ist in seiner eigentlichen Bedeutung gewifs niemand Anderes als die bekannte Gräfin Mathilde, die durch ihre Thätigkeit für die Kirche dem Dichter ein passendes Symbol für das thätige Leben zu sein schien, welches sie im allegorischen Sinne bei ihrer Aehnlichkeit mit der Lia des Traumes offenbar bedeutet. Sie mufs, wie aus Obigem klar ist, dem Dichter zuerst erscheinen und

„O schönes Weib, das an der Liebe Strahlen
„Sich wärmt, wenn ich dem Angesicht' darf trauen,
„Das Zeugnifs von dem Herzen pflegt zu geben,
„Gefällig sei dir's, dich so weit zu nahen,"
Sprach ich zu ihr, „dem Ufer dieses Flusses,
„Dafs ich vernehmen könne, was du singest.
„Du mahnst mich d'ran, wie und an welchem Orte
„Proserpina zur Zeit war, als der Mutter
„Sie selbst und ihr der Frühling ging verloren" [7]).
Gleichwie sich mit den Füfsen dicht am Boden
Und bei einander dreht ein Weib im Tanze
Und einen Fufs kaum setzet vor den and'ren,
Also sich drehend kam sie auf den rothen
Und gelben Blümlein gegen mich, der Jungfrau
Vergleichbar, die den Blick schlägt sittsam nieder,
Und meine Bitten stellte sie zufrieden,
Sich also nahend, dafs zu mir mit seiner
Bedeutung jetzt der süfse Ton gelangte.
Als dort sie stand, wo schon das Gras vom Wasser
Des schönen Flusses wird bespült, gewährte
Sie mir es, dafs nun auf sie schlug die Blicke.
Nicht, mein' ich, hat geglänzt so mächt'ges Leuchten
Selbst unter Venus Brauen, da verletzet
Ganz gegen seinen Brauch vom Sohn' sie wurde [8]).
Sie lächelte vom rechten Ufer d'rüben,
Des Bunten mehr mit ihren Händen pflückend,

ihn der Kenntnifs der göttlichen Dinge und dem beschaulichen Leben, das durch Beatrice angedeutet wird, zuführen.

7) Proserpina weilte im ewigen Frühlinge des Hains am See Pergus und pflückte Blumen daselbst, die sie aus Schreck verlor, als Pluto sie entführte. Der Frühling, den sie verlor, kann daher den ewigen Lenz jener Gegend bedeuten, oder es können auch tropisch die Blumen, die Kinder des Frühlings, darunter verstanden werden.

8) Als sie, von Amor zufällig (nicht, wie er sonst pflegt, absichtlich) verwundet, für Adonis in Liebe entbrannte.

Das sonder Samen sprieſst im hohen Lande [9]).
Drei Schritte hielt der Fluſs uns aus einander,
Doch Hellespont, wo Xerxes übersetzte,
(Ein Zügel noch jedwedem Stolz' der Menschen) [10])
Ward nicht, weil zwischen Sestos und Abydos
Er wogte, von Leander mehr gehasset [11])
Als von mir jener, weil er jetzt nicht aufging.
„Ihr seid hier neu, und weil an diesem Orte,"
Begann sie, „der zur Wiege ward erkiesen
„Der menschlichen Natur [12]), ich lächle, hält euch
„Ein Zweifel durch Verwunderung gefangen.
„Doch Licht gewährt der Psalm d'rob: „„„*Delectasti,*""
„Der eu'rem Sinn' den Nebel kann zerstreuen [13]),
„Und du, der Vorderste, der mich gefraget,
„Sag', ob du And'res hören willst; denn willig
„Komm' ich, auf jede Frage dir zu g'nügen."
„Das Wasser," sprach ich, „und des Waldes Rauschen
„Bekämpfen in mir einen neuen Glauben
„An Etwas, das ich dem entgegen hörte" [14]).

---

9) Siehe Not. 23 u. f.

10) Xerxes, der den Hellespont mit Ketten peitschen liefs und ihn kurz darauf flüchtig in einem Fischerkahne wieder überfuhr, ist ein Beispiel bestraften Stolzes für alle Zeiten.

11) Weil er ihn von seiner geliebten Hero trennte.

12) Wir sind, wie schon oben angedeutet, im irdischen Paradiese.

13) Ihr verwundert euch, dafs ich lächle, aber in dem Zustande der vollendeten Rechtfertigung ist auch eine Freude im geistigen Genusse zu finden, denn also heifst es im 91sten Psalm:

„*Delectasti me, domine, in factura tua, et in operibus manuum tuarum exsultabo.*"

„Du hast mich erfreut, Herr, in Dem, was du gethan, und über die Werke deiner Hände will ich frohlocken." Ist doch *delectatio*, der Genufs des höchsten Gutes, ein Theil der ewigen Seligkeit.

14) Der Zweifel Dante's scheint folgender zu sein. Wenn die in Gesang XXI. Vers 46. u. f. erwähnten meteorischen Erscheinungen nicht höher hinaufsteigen als bis zum Thore des Purgatoriums, woher kommt hier der Wind, da derselbe doch durch gestörtes Gleichgewicht in der Luft entsteht, und woher kommt die Quelle hier, wo kein Regen fällt? Uebrigens scheint hier Dante in der Meteorologie weiter vorgeschritten zu sein als sein Lehrer Brunetto Latini,

Und sie: „Berichten will ich, wie hervorgeht
„Aus seiner Ursach' Das, d'rob du dich wunderst,
„Und so den Dunst zerstreu'n, der dich ergriffen.
„Das höchste Gut, sich selbst allein gefallend,
„Das gut den Menschen schuf und für das Gute,
„Gab ihm den Ort als Angeld ew'gen Friedens [15]).
„Durch seine Schuld verblieb er hier nur wenig,
„Durch seine Schuld verwandelt' er in Kummer
„Und Zähren süfsen Scherz und ehrsam Lachen [16]).
„Damit die Störung, d'runten von des Wassers
„Und von der Erd' Ausdünstungen erzeuget,
„Die stets nach Möglichkeit der Wärme nachgeh'n [17]),
„Dem Menschen keinen Kampf bereiten möge,
„Stieg dieser Berg so weit empor gen Himmel
„Und ist von dort, wo man ihn schliefst, defs ledig [18]).
„Dieweil nun allzumal sich durch die erste
„Umwälzung ringsumher die Luft beweget,
„Wird nicht ihr Kreislauf irgendwo gebrochen,

---

der sich die Ursache des Windes nicht zu erklären vermochte. *(Tesoro Lib. II. Cap.* 37.)

15) Gott schuf den Menschen gut, nämlich in der ursprünglichen Heiligkeit und Gerechtigkeit, und für das Gute, nämlich für die ewige Seligkeit. Hätte der Mensch nicht gesündigt, wie bei ihm stand, so würde er zuerst den Vorgeschmack des Himmels im irdischen Paradiese und dann das himmlische Paradies genossen haben, wie auch noch jetzt der vollendete Gerechte von dem Zustande irdischer in den Zustand himmlischer Vollendung übergeht. Wenn es übrigens heifst, dafs Gott sich selbst allein gefalle, so ist dieſs nicht so zu verstehen, als ob er kein Wohlgefallen an seinen Geschöpfen habe, sondern dafs er nur vollkommene Befriedigung allein im Anschauen seiner selbst findet.

16) Nachträgliche Erläuterungen zu dem oben V. 78. und Not. 13. Gesagten.

17) Auch Brunetto Latini erklärt die Entstehung der Wolken aus der Anziehungskraft der Sonne, welche das Wasser von der Erde gleichsam aussauge.

18) Auch hier ist die allegorische Bedeutung nicht zu verkennen. Die Ausdünstungen der Erde, die eigentlichen, die Seele ihrer himmlischen Bestimmung entfremdenden sinnlichen Gelüste, die Todsünden, steigen nicht weiter empor als bis zu dem Thore des Purgatoriums; denn nach der Rechtfertigung ist nichts Verdammliches mehr am Menschen, wenn auch Schwächen und Fehler noch zurückbleiben.

„So trifft in dieser Höh', die, ganz entbunden,
„In frische Lüfte raget, solch Bewegen
„Den Wald und macht ihn rauschen, weil er dicht ist [19]).
„So viel vermag nun die getroff'ne Pflanze,
„Dafs sie mit ihrer Kraft die Lüfte schwängert,
„Die kreisend dann sie ringsumher zerstreuen;
„Das and're Land *), nachdem als selbst es oder
„Sein Himmel würdig ist [20]), empfängt und zeuget
„Verschied'nes Holz nun mit verschied'nen Kräften.
„Nicht würd' es jenseits wohl noch Wunder nehmen
„Nach solchem Wort', wenn, ohne dafs ein Same
„Bemerkbar sei, dort Pflanzen sich bekleiben [21]),
„Und wisse, dafs das heilige Gefilde,
„Wo jetzt du bist, jedweden Samens voll ist
„Und Frucht in sich hat, die man dort nicht pflücket [22]).

19) Die Alten nahmen eine zirkelförmige Bewegung des ganzen Weltalls an, in dessen Mitte die Erde feststehe; von ihr werde auch die Luft im Kreislaufe umhergeführt, der hier von dem weit in die Höhe ragenden Berge der Reinigung gleichsam unterbrochen wird. Dabei ist jedoch diese Annahme auch dem Begriffe entsprechend, den man sich nach der Theologie jener Zeit von dem wirklichen irdischen Paradiese machte. Der Mensch im Stande der Unschuld war unzerstörbar *(incorruptibilis)* auch dem Körper nach, nicht durch eine dem Leibe inwohnende Kraft der Unsterblichkeit, sondern durch eine übernatürliche der Seele verliehene Stärke, wodurch sie den Körper vor Auflösung bewahren konnte. Eine solche Auflösung kann aber durch innere oder äufsere Ursachen erfolgen. Die innere Ursache ist die Verzehrung der Feuchtigkeit durch das Alter, welcher der Mensch durch den Genufs der Nahrungsmittel vorbeugen kann. Unter den äufseren Ursachen dagegen steht der Wechsel der Temperatur obenan. Das Paradies also müfste, um diesem vorzubeugen, von gemäfsigten, reinen Lüften umgeben sein. *(Summ. Theol. Art. I. Quaest.* 97. *Art.* 4. *Quaest.* 102. *P.* 2.)

*) Manche lesen *l'alta terra*, das hohe Land, statt *l'altra terra*, das andere Land. Nach ersterer Ansicht würde sich die Wirksamkeit des in der Luft ausgestreuten Samens nur auf das irdische Paradies beschränken, nach letzterer dagegen auf die übrigen Theile der Erde. Diese letzte Erklärung und Lesart scheint mir sowohl an sich als auch nach Vers 113—115 die richtigere.

20) Nach der Natur des Erdreichs oder des Himmelsstrichs.

21) Hieraus will Dante die Erscheinung derjenigen Pflanzen erklären, die bei einem für sie geeigneten Boden und Klima oft wie von selbst zu entstehen scheinen.

22) Aus Ges. XXVII. Vers 135. und Ges. XXVIII. Vers 69. erhellt es, dafs sich Dante

„Das Wasser, das du sieh'st, nicht einer Ader
„Entquillt's, die Dunst ergänzt, vom Frost verwandelt,
„Wie Flüss' aufathmend mehr bald und bald minder [23]);
„Es kommt aus unversiegbar sich'rer Quelle,
„Der Gottes Wille stets so viel zurückgibt,
„Als nach zwei Seiten sie geöffnet ausgießt.
„Von dieser Seit' entströmt's mit Kraft, der Sünden
„Erinnerung zu tilgen, von der and'ren
„Weckt's jeder guten That Gedächtniſs wieder.
„D'rum, gleich wie Lethe hier, wird es Eunoe
„Jenseits genannt, und nicht vermag's zu wirken,
„Ist's hier und dort nicht erst verkostet worden [24]).
„Kein anderer Geschmack ist dem vergleichbar,
„Und ob dein Durst auch ganz gestillt sein könnte,
„Wenn ich ein Mehreres dir nicht entdeckte,
„Geb' ich dir einen Anhang doch aus Gnaden
„Und meine, minder nicht erfreut mein Wort dich,
„Ergeht's mit dir sich über mein Versprechen.

diese mannichfachen Gewächse nicht durch Samen entstehend, sondern gewissermaſsen unmittelbar durch Gottes Kraft dem Boden entsprieſsend denkt, gleichwie unsere ersten Aeltern auch keine menschlichen Erzeuger hatten.

23) Sowie diese Quelle nicht durch den Regen entsteht, so entsteht sie auch nicht durch das Wasser, das durch innere Höhlungen der Erde aus dem Meere emporsteigt. Auch Brunetto Latini nennt diese Höhlungen Adern, in denen das Wasser, wie das Blut, im Körper auf- und absteigt, und führt die auf dem Berge befindlichen Quellen als einen Beweis an, daſs das Element des Wassers sich über dem der Erde befinde, weil es ein Gesetz der Flüssigkeit sei, daſs sie nicht höher steigen könne, als sie gefallen sei. *(Tesoro II. 45.)* Der höchste Punkt aber, zu dem das Wasser sich erhebt, sind die Wolken, aus denen es sich dann auf Land und Meer ergieſst. Da nun dieser Berg höher als die Wolken ist, so kann das Wasser bis zu ihm nicht steigen. Ueber die Wirkung der Kälte auf das Wasser vergleiche Gesang V. Not. 17. Aus der Verschiedenheit der Zuflüsse entsteht auch die Verschiedenheit im Wasserreichthume der Flüsse, welche Dante sehr poetisch mit einem mehreren oder minderen Aufathmen vergleicht.

24) Diese doppelte Wirkung ist wieder eine Andeutung der doppelten Natur der vollendeten Rechtfertigung, die in der Sündenvergebung und in der mit ihr verbundenen vollkommenen Gewissensruhe und Sinnesänderung mit unwandelbarer Richtung auf das Gute besteht.

„Die da vor alten Zeiten von des gold'nen
„Geschlechts glücksel'gem Stand' gedichtet haben,
„Sie sah'n auf dem Parnass' den Ort im Traum' wohl.
„Hier war unschuldig einst der Menschheit Wurzel;
„Hier ist stets Lenz, hier jede Frucht zu finden,
„Nektar ist Diefs, von dem sie sämmtlich sprechen."
Als ich ganz rückwärts jetzt zu meinen Dichtern
Mich wendete, bemerkt' ich, dafs mit Lächeln
Sie diesen letzten Satz vernommen hatten [25]).
Dem schönen Weib' d'rauf kehrt' ich zu die Blicke.

25) Weil er sich auf die Dichter des Heidenthums bezog.

NEUN UND ZWANZIGSTER GESANG.

Gleich einem liebesel'gen Weibe singend,
Fuhr fort sie, knüpfend an den Schluſs der Rede:
„*Beati quorum tecta sunt peccata*" [1]),
Und Nymphen ähnlich, die durch Waldesschatten
Einsamlich wanderten, die, zu entfliehen
Der Sonne wünschend, die, sie zu erblicken,
Ging sie dem Fluss' entgegen, aufwärts wandelnd
Am Strand' jetzt, und ich folgt' auf gleicher Höhe
Mit ihr [2]) den kurzen Schritten kurzen Schrittes.
Nicht hatten wir zusammen hundert Schritte
Gethan, als beide Ufer gleich sich wandten,
So daſs ich wieder mich gen Aufgang kehrte,
Und so auch waren weit wir nicht gegangen,
Als sich das Weib ganz nach mir hin jetzt wandte
Und also sprach: „Mein Bruder, schau' und höre."
Und siehe da, ein Lichtglanz strahlte plötzlich
Durch alle Theile hin des groſsen Waldes,
So daſs ich ungewiſs ward, ob's nicht blitze.

---

1) Glückselig, deren Sünden bedeckt sind." Stelle aus dem 31sten Psalm.

2) Da Lethe von der rechten Seite herkommt, so wendet sich der Dichter jetzt rechts und geht mit Mathilden, jedoch am anderen Ufer des Baches, in der Richtung nach Süden.

Doch da der Blitz nur weilt, wie er gekommen [3]),
Doch jenes dauernd mehr und mehr erglänzte,
So sprach ich in Gedanken: „Was ist dieses?"
Und eine süfse Melodie durchbebte
Die lichterfüllte Luft, d'rob guter Eifer
Die Keckheit Evens mich bewog zu schelten,
Weil dort, wo Erd' und Himmel war gehorsam,
Ein Weib allein, das eben erst erschaffen,
Vor sich nicht duldete den mind'sten Schleier;
Denn wenn sie fromm dahinter wär' verblieben,
So hätt' ich jene unnennbare Wonne
Weit früher schon und läng're Zeit genossen [4]).
Weil ich durch so viel' Erstlinge der ew'gen
Glückseligkeit einherging, ganz in Spannung
Und mehr der Freuden immer noch begehrend,
Da ward vor mir wie ein entzündet Feuer
Die Luft dort unter jenen grünen Zweigen,
Und schon als Sang vernahm den süfsen Ton man:
„O ihr hochheil'gen Jungfrau'n [5]), wenn ich Hunger,
„Frost oder Wachen je für euch erduldet,
„Treibt wohl ein Grund mich, Lohn dafür zu heischen;
„Jetzt mufs für mich sich Helikon ergiefsen [6]),
„Urania mit ihrem Chor' mir helfen [7]),
„Dafs Schweres ich erdenk' und setz' in Verse."
Ein wenig weiter spiegelte von Gold mir

3) Sein Verweilen dauert nicht länger als sein Kommen; Beides füllt nur einen kurzen Zeittheil.
4) Nicht erst jetzt auf wenige Augenblicke, sondern von Kindheit auf und mein ganzes Leben hindurch.
5) Die Musen, namentlich die Musen der christlichen Dichtkunst, welche defshalb auch hochheilige *(Sacrosante)* Jungfrauen genannt werden.
6) Nämlich die auf dem Helikon fliefsende Musenquelle.
7) Urania, die Muse der Astronomie, dürfte wohl dem Dichter das Bild der himmlischen Musen sein und defshalb hier, wo er anfängt, von himmlischen Dingen zu handeln, vorzugsweise von ihm angerufen werden.

Der Bäume sieben vor die weite Strecke,
Die mitten zwischen mir noch lag und ihnen.
Doch als ich war so nah' hinzugekommen,
Dafs am Gemeinschaftlichen, das den Sinn täuscht,
Kein Zug durch die Entfernung ging verloren [8]),
Da ward die Kraft, die der Vernunft die Rede
Bereitet [9]), dafs es Leuchter sei'n, jetzt inne
Und in des Sanges Stimmen ein Hosanna.
Es flammte an dem ober'n Theil' das schöne
Geräth dem Monde gleich bei hellem Himmel
Um Mitternacht in seines Monats Mitte [10]).
Ich wandte voll Verwund'rung zu dem guten
Virgil mich jetzt, und Dieser gab mir Antwort
Durch Blicke, minder nicht erfüllt mit Staunen [11]).
D'rauf wandt' ich wieder den erhab'nen Dingen
Das Antlitz zu, die gegen uns so langsam,
Dafs schneller junge Bräute geh'n, sich nah'ten.

---

8) Die sensiblen Kräfte nehmen eigentlich nur einzelne Kennzeichen der Dinge, nicht die Dinge selbst wahr; sind daher solche Kennzeichen mehreren Dingen gemeinschaftlich, so entstehen die Täuschungen der Sinne. Betrachtet man aber den Gegenstand so genau, dafs man neben den gemeinschaftlichen Kennzeichen auch die kleinen Züge inne wird, in denen verschiedene Dinge von einander abweichen, so wird dann der Intellect jener Verschiedenheit sich bewufst. So ging es auch Dante, welcher die sieben Leuchter (wofür wir sie sogleich erkennen werden,) anfangs, als sie noch entfernt von ihm waren, für Bäume hielt.

9) Nämlich der Verstand, welcher der Vernunft die Fähigkeit gibt, ihre Schlufsfolgen durch die Sprache kund zu thun, indem er ihr den Stoff dazu, die *Species intelligibiles*, liefert.

10) Die Flamme über jenen Leuchtern glänzt heller als der Mond bei Vollmond in der Mitte zwischen Neumond und Neumond, und um Mitternacht, wo sein Licht am stärksten ist.

11) Die Erscheinung der Beatrice und ihre Umgebung gehört ganz der contemplativen Sphäre an; hier wird also Virgil die Vernunft, die irdische Wissenschaft, eben so von Staunen ergriffen als Dante selbst.

Die Contemplation der göttlichen Dinge *(Beatrix)* mufs dem Dichter mit allen denjenigen übernatürlichen Gnadenmitteln umgeben erscheinen, welche den Menschen durch die göttliche Offenbarung dargereicht werden und die ihn allein zum Genusse und zur Erkenntnifs des Göttlichen fähig machen.

Mich scheltend, sprach das Weib: „Warum erglüh'st du
„So von der Lust an den lebend'gen Lichtern
„Und schau'st Das nicht, was hinter ihnen d'rein kommt?"
Jetzt sah ich gleich, als folg' es seinen Führern,
Ein Volk dicht hinter Jenen, weifs gekleidet,
Und nie war diefsseits gleiches Weifs zu schauen.
Das Wasser glänzte mir zur linken Seite [12])
Und warf zurück mir meine linke Hüfte,
Wenn ich auf selbes blickte, wie ein Spiegel.
Als solchen Stand ich hatt' an meinem Ufer,
Dafs mich der Flufs allein von ihnen trennte,
Hemmt' ich den Schritt, um besser seh'n zu können,
Und vorwärts sah die Flämmchen jetzt ich gehen,
Gefärbet hinter sich den Luftraum lassend,
Und ausgestrich'nen Pinseln war's vergleichbar *),
Also, dafs oben jener war getheilet
Durch sieben Streifen, ganz von jenen Farben,
D'raus Sol den Bogen, Delia macht den Gürtel [13]).

---

12) Das Wasser, welches von dem Wiederscheine der sieben Leuchter erglänzt, mufste dem Dichter zur linken Hand sein, da er eben, bei ihm angelangt, rechts sich gewendet hatte. (Siehe Not. 2.)

*) Manche Erklärer haben das Wort *pennelli* nach nicht verwerflicher Autorität durch „Fahne" zu deuten gesucht und sich dabei auf Vers 79 berufen, wo diese Lichtstreifen gleichfalls Banner genannt werden. Ungleich näher scheint mir jedoch der schöne Vergleich mit ausgestrichenen Pinseln zu liegen, insbesondere, da diese Striche nach Vers 77. alle Farben des Regenbogens zeigen.

13) Diese sieben Leuchter werden allgemein auf die sieben Gaben des heiligen Geistes, die sieben Lichtstreifen aber entweder auf die Früchte des heiligen Geistes oder auf die sieben Sacramente gedeutet.

Was zuerst die Leuchter betrifft, so sind sie unzweifelhaft der Offenbarung Johannis entnommen, in welcher sieben Lichter *(C. I. 12.)* und sieben Leuchter *(C. IV. 5.)* vorkommen, deren letztere die sieben Geister Gottes genannt werden. Schon hieraus geht die Richtigkeit der Deutung hervor.

Unter jenen sieben Gaben, die aus Jesaias XI. 2. entnommen sind, versteht Thomas von Aquin die Fertigkeit der verschiedenen Kräfte der menschlichen Seele, den Einwirkungen des heiligen Geistes zu folgen. Es verhalten sich dieselben zu der göttlichen Einwirkung wie die moralischen Tugenden zur Vernunft. — Während daher die moralischen Tugenden blos auf die Willenskräfte

Rückwärts erstreckten jene Banner weiter
Sich als mein Blick, und die zu äufserst hatten
Zehn Schritte, mein' ich, Abstand von einander.
Es kamen unter jenem schönen Himmel,
Den ich geschildert, vier und zwanzig Greise,
Stets zwei und zwei, mit Lilien bekränzet [14]);

sich beziehen, beziehen sich die Gaben auf alle Kräfte der menschlichen Seele. Sie heifsen *Intellectus* (Einsicht), *Consilium* (Rath), *Sapientia* (Weisheit), *Scientia* (Wissenschaft), *Pietas* (Frömmigkeit), *Fortitudo* (Stärke) und *Timor* (Gottesfurcht) und werden folgendermafsen eingetheilt.

Intellectus und *Consilium* beziehen sich auf die Erkenntnifs der Wahrheit durch die speculative und praktische Vernunft, *Sapientia* und *Scientia* aber auf die richtige Beurtheilung der Wahrheit in beiderlei Hinsicht.

Pietas, *Fortitudo* und *Timor* beziehen sich auf die appetitiven Kräfte, und zwar *pietas* in Betreff der Handlungen gegen Andere (Gott und den Nächsten), *Fortitudo* und *Timor* auf die Ordnung der eigenen irasciblen und concupisciblen Neigungen. (Siehe *P. II.* 1. *Quaest.* 68.) Aus dieser Erklärung wird es klar, wie schicklich die sieben Gaben des heiligen Geistes den Zug derjenigen übernatürlichen Gnadenmittel eröffnen, die uns dem Göttlichen zuführen, da sie eben die Bedingung der vollen Wirksamkeit derselben sind.

Welche Deutung aber werden wir für die Lichtstreifen vorziehen? Unter Früchten des heiligen Geistes versteht Thomas die Wirkungen, die seine höhere Gnade im Menschen hervorbringt. *(Ib. Quaest.* 70.*)* Diese würden daher sehr schicklich als Ausströmungen der sieben Gaben sich darstellen. Dem steht jedoch entgegen, dafs der Früchte nach Galater V. 22. stets zwölf gezählt werden. Ich neige mich daher mehr zu der Meinung Derjenigen hin, welche unter den sieben Streifen die sieben Sacramente verstehen, die doch gewifs als göttliche Gnadenmittel in nahem Bezuge mit den Gaben stehen, obgleich man sich nicht bemühen mufs, wie mehrere Commentatoren gethan haben, jedes Sacrament mit einer bestimmten Gabe in Beziehung zu bringen. Es ist dieſs um so weniger dem Geiste des Thomistischen Systems angemessen, als nach demselben die Tugenden und Gaben durch die Gnade Gottes, die der Mensch auch aufserhalb des Sacraments erhält, uns zu Theil werden. Diese Letzteren sind dagegen bestimmt, gewisse besondere, zum christlichen Leben nöthige Wirkungen hervorzubringen. (Siehe *P. III. Quaest.* 62.)

Delia's Gürtel bezeichnet übrigens den sogenannten Halo oder Hof, der in Kreisgestalt um den Mond erscheint und in dem auch eine Farbenspiegelung stattfindet.

14) Dafs unter diesen vier und zwanzig Aeltesten, welche ebenfalls der Apokalypse entnommen sind, die Bücher des alten Testaments zu verstehen seien, darüber sind nicht nur alle Commentatoren einig, sondern es ergibt sich auch aus der Folge deutlich, wo die den Wagen der Kirche umgebenden und ihm nachfolgenden Gestalten offenbar als die Bücher des neuen Testamentes sich charakterisiren.

Sie sangen all': „Gebenedeiet bist du
„Aus Adam's Töchtern, und gebenedeiet
„In Ewigkeit soll deine Schönheit werden" [15]).
Als d'rauf die Blumen nebst dem and'ren frischen
Gegräs' am and'ren Strand' mir gegenüber
Vom auserwählten Volke ledig waren,
Gleichwie am Himmel Licht dem Lichte folget,
Erschienen mir vier Thiere hinter Jenen,
Gekrönet jegliches mit grünem Laube [16]).
Jedwedes war beschwinget mit sechs Flügeln,
Die Flügel voller Augen, und die Augen
Des Argus wären so, wenn sie noch lebend.
Nicht Reime mehr verschwend' ich, Leser, ihre
Gestalt zu schildern, denn ein and'rer Aufwand
Drängt mich, d'rob ich freigebig hier nicht sein kann.
Doch liefs Ezechiel, der sie beschrieben,
Wie er geseh'n hat, sie von kalter Seite
Mit Sturm, mit Wolken und mit Feuer kommen [17]),
Und wie du's find'st in seinen Blättern, waren

Die Zahl 24 kommt bei folgender Enumeration der Bücher zum Vorscheine. 1—5 die Bücher Mosis, 6 Josua, 7 Richter, 8 Ruth, 9 Könige, 10 Chronik, 11 Esra und Nehemias, 12 Tobias, 13 Judith, 14 Esther, 15 Hiob, 16 Psalmen, 17—19 die Bücher Salomonis, 20 Weisheit, 21 Jesus Sirach, 22 grofse Propheten, 23 kleine Propheten und 24 Makkabäer, woraus bekanntlich der Kanon der katholischen Kirche besteht.

Mit Lilien sind sie bekränzt, weil der Glaube (der immer durch die weifse Farbe bezeichnet wird) die hervorstechende Tugend im alten Testamente ist.

15) Diese Worte beziehen sich auf die bald erscheinende Beatrice.

16) Diese vier Thiere, aus Ezechiel I. und der Apokalypse entlehnt, bedeuten die vier Evangelien, — eine Deutung, die auch der kirchlichen Symbolik entspricht, indem nicht nur an den Tagen der Evangelisten die Lection aus Ezechiel von den vier Thieren verlesen wird, sondern auch Stier, Adler, Löwe und Mensch die Kennzeichen der verschiedenen Evangelisten sind. Sie sind mit grünem Laube, der Farbe der Hoffnung, bekränzt, denn sie berichten von der Erfüllung der Hoffnung der Propheten und der Verkündigung der Hoffnung ewiger Seligkeit.

17) Siehe, sagt Ezechiel, es kam ein Wirbelwind vom Norden her und eine grofse Wolke und ein umhüllendes Feuer. I. 4.

Sie hier, nur dafs in Rücksicht auf die Flügel
Johannes für mich ist und von ihm abweicht [18]).
Der Raum, der von den Vieren war umschlossen,
Enthielt, zweiräd'rig, einen Siegeswagen,
Den mit dem Hals' ein Greif gezogen brachte.
Der streckt' empor die beiden Flügel zwischen
Dem mittlern hier und dort und den drei Streifen,
So dafs, durchschneidend, keinen er verletzte.
Dem Blick' entzogen jene sich vor Höhe;
So weit er Vogel, waren Gold die Glieder,
Doch weifs die anderen, mit Roth vermischet [19]).
Nicht nur, dafs, sei's August, sei's Africanus,
Mit schön'rem Wagen Rom nicht hat erfreuet,
Nein, gegen ihn wär' arm selbst der der Sonne,

18) Ezechiel beschreibt sie mit vier, Johannes mit sechs Flügeln. Dante hält sich an den Letzteren. Siehe V. 94.

19) Der zweiräderige Wagen bedeutet die Kirche, die Trägerin der göttlichen Wahrheit, auf Schrift und Ueberlieferung sich stützend. Der geheimnifsvolle Greif ist der Gottmensch selbst, in dem sich zwei Naturen, die göttliche (durch den Vogel angedeutet) und die menschliche (durch den Löwen bezeichnet) verbinden. Daher ist auch der erstere Theil des Greifen von Gold, um den unendlichen Werth anzudeuten, den die göttliche Natur dem Verdienste Christi gibt, und seine Flügel dehnen sich höher hinaus, als die menschlichen Blicke reichen, um das Unbegreifliche derselben zu bezeichnen.

Auch darein hat man einen allegorischen Sinn gelegt, dafs die Flügel des Greifen gerade den vierten der obenerwähnten Lichtstreifen zwischen sich halten. Werden die Lichtstreifen für die sieben Sacramente erklärt, so würde nach der gewöhnlichen Ordnung der Katechismen, die auch Thomas von Aquin beobachtet, der vierte das Bufssacrament bedeuten. Da nun die Sündenvergebung die hauptsächlichste Frucht der Menschwerdung und Erlösung ist, so scheint die Stellung des Sacraments, welches die Sündenvergebung verleiht, in der Mitte der die Verbindung zwischen dem Göttlichen und dem Menschlichen andeutenden Flügel hier ganz angemessen. Auch die Deutung der Flügel selbst, die man für die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit erklärt, würde hierin ihre Bestätigung finden, da diese beiden göttlichen Eigenschaften es sind, welche bei der Rechtfertigung und Erlösung des Menschen zusammen wirken.

Die rothe und weifse Farbe an dem Löwenkörper des Greifen deutet auf den durch die Liebe vollendeten Glauben *(fides charitate formata)*, der eben die Vollkommenheit menschlicher Tugend ist. Auch enthält sie eine Anspielung auf die Worte des hohen Liedes: „Mein Geliebter ist weifs und roth." Cap. 5.

Der Sonnenwagen, der entgleis't verbrannt ward
Ob des inbrünstigen Gebets der Erde,
Als Jupiter geheimnifsvoll gerecht war [20]).
Drei Frauen kamen an dem rechten Rade,
Im Kreise tanzend, also roth die Eine,
Dafs man im Feuer kaum erkannt sie hätte;
Die Zweite war, gleich als ob Fleisch und Beine
Ihr aus Smaragd gebildet worden wären,
Die Dritte frischgefall'nem Schnee vergleichbar [21]).
Jetzt wurden von der Weifsen sie gezogen,
Jetzt von der Rothen, und bald schnell, bald langsam
Ging nach der Letzter'n Sang der Schritt der And'ren [22]).
Am linken sah ich Vier in Festesreigen,

---

20) Der Sonnenwagen trat aus seinem Gleise, als Phaëton ihn führte, und entzündete Erde und Himmel, so dafs er zuletzt selbst in Brand gerieth. Da rief die Erde in ihrer Bedrängnifs den Jupiter in einem inbrünstigen Gebete um Hilfe an, und Dieser schleuderte seine Blitze auf den unberufenen Wagenlenker, worauf er herab fiel und der Wagen in Trümmer ging. *(Ovid. Met. II.)*

21) Zur rechten Seite des Wagens der Kirche tanzen die drei theologischen Tugenden, durch ihre oft erwähnten Farben erkennbar.

22) Dafs die drei theologischen Tugenden bald von dem Glauben, bald von der Liebe gezogen scheinen, erklärt sich aus Folgendem. Thomas von Aquin beantwortet die Frage, welche der drei theologischen Tugenden die erste sei, dadurch, dafs er sagt, der Entstehung nach *(ordine generationis)* sei der Glaube das Erste, weil man dann erst hoffen und lieben könne, wenn man den Gegenstand der Hoffnung und Liebe mit dem Intellecte erfafst habe, und dieis geschehe durch den Glauben. Dagegen aber sei die Liebe nach der Ordnung der Vollkommenheit *(ordine perfectionis)* das Erste, indem sie erst die beiden anderen Tugenden vollende. *(P. II. 1. Quaest. LXII. Art. 4.)*

Ja, Glaube und Hoffnung sind ohne die Liebe nur der Anfang einer Tugend, nicht die vollendete Tugend selbst; sie verhalten sich zu der Liebe, wie der Stoff zur Form. Der Glaube besteht in der freiwilligen Zustimmung zu der von Gott geoffenbarten Wahrheit, ein solcher Act des Willens kann aber vollkommen nur aus der Liebe hervorgehen. Ingleichen ist die Hoffnung des himmlischen Gutes im Allgemeinen noch keine eigentliche Tugend, man mufs erst speciell für sich wegen des erlangten Verdienstes den Besitz derselben hoffen, und auch Dieses ist ohne Liebe nicht möglich. Daher erklärt es sich leicht, warum Glaube und Hoffnung nach dem Gesange der Liebe ihren Reigen einrichten. *(Ib. Quaest. LXV. Art. 4.)*

Mit Purpur angethan [23]) gemäfs der Weise
Der Einen, die drei Augen hatt' im Haupte [24]).
Auf die geschilderte Verschlingung folgen
Sah ich zunächst zwei Alt', an Tracht verschieden,
Doch gleich in Haltung, ehrenhaft und sicher.
Der Eine schien von den Vertrauten Einer
Des hohen Hippokrat, den für die Wesen,
Die ihr am theuersten, Natur erschaffen;
Um's Gegentheil besorget schien der And're
Mit einem blinkenden und spitzen Schwerte,
So dafs jenseits des Bach's er Furcht mir machte [25]).

23) Dafs diese vier Frauen am linken Rade des göttlichen Wagens die vier oben erwähnten Cardinal-Tugenden bezeichnen, liegt am Tage. Sie sind in Purpur (der Farbe der Liebe) gekleidet; denn ob sie gleich als natürliche Tugenden, die dem natürlichen Zwecke des Menschen genügen, ohne die Liebe sein können, so können sie doch im höheren christlichen Sinne, wenn sie auch dem übernatürlichen Zwecke des Menschen entsprechen sollen, ohne dieselbe nicht bestehen, und als christliche Tugenden erscheinen sie hier. (Siehe *Th. v. Aquin P. II.* 1. *Quaest. LXV. Art.* 2.)

24) Diese Dreiäugige ist die Klugheit, zu der man wieder drei Stücke rechnet, Eubulia, Synesis und Gnome, welche den oben erwähnten drei Stadien der freien Wahl entsprechen, Eubulia nämlich dem Consilium, Synesis dem Consensus und Gnome dem Usus, oder, wie Thomas von Aquin sagt, welche sich auf die rathende, richtende und gebietende Thätigkeit des Intellects beziehen. (Siehe *P. II.* 1. *Quaest. LVII. Art.* 6.)

Dafs übrigens die Klugheit es ist, welche die übrigen Cardinal-Tugenden leitet, beruht auch in der Theorie des Thomas von Aquin, denn ohne die Klugheit können nach ihm die moralischen Tugenden nicht bestehen. Sie sind nämlich an sich nur eine Hinneigung nach dem Ziele des Menschen; da die Tugend aber ein *habitus electivus*, eine Wahlfertigkeit, ist, so kann eine solche Hinneigung zum Ziele nur dann den Namen der Tugend erhalten, wenn die Klugheit die Wahlfähigkeit auf die rechten Mittel zum Ziele *(ea quae sunt ad finem)* hinleitet. (Siehe *ib. Quaest. LXV. Art.* 1.) Im Convito nennt daher auch der Dichter selbst die Klugheit die Führerin der moralischen Tugenden, welche ihm den Weg zeigen, durch welche sie entstehen und ohne welche sie nicht sein können.

25) Dem Wagen und seiner Umgebung folgen nun die übrigen Bücher des neuen Testaments und zwar zunächst die Apostelgeschichte und die Paulinischen Briefe.

Erstere wird durch ihren Verfasser Lucas angedeutet, der nach Colosser IV. 14. ein Arzt war, ein Schüler des Hippokrates, den die Natur mit den Anlagen zur Heilkunde ausgestattet hatte, um ihren Lieblingsgeschöpfen, den Menschen, Hilfe in Krankheiten zu verschaffen. Merkwürdig ist es hierbei, dafs Dante von der Legende, die Lucas zum Maler macht, nichts erwähnt, son-

D'rauf sah ich Viere, demuthsvoll im Aeufs'ren,
Und hinter allen einen Greis allein noch,
Zwar schlafend, doch mit sinn'gem Antlitz' kommen [26]),
Und gleich gekleidet mit der ersten Menge
War diese Siebenzahl, doch nicht von Lilien
Wand um derselben Häupter, nein, von Rosen
Und and'ren rothen Blumen eine Flur sich [27]).
Geschworen hätte d'rob man auf geringen
Abstand, dafs über'n Brau'n sie sämmtlich brannten,
Und als mir gegenüber war der Wagen,
Erklang ein Donner, und dem würd'gen Volke
Schien untersagt zu sein das Weitergehen,
Und nebst den vorder'n Fahnen hielten still sie.

---

dern sich an das Wort der heiligen Schrift hält. Die Paulinischen Briefe werden ebenfalls durch ihren Verfasser bezeichnet, der sein bekanntes Symbol, das Schwert, hält und somit mehr zum Tödten als zum Heilen bestimmt zu sein scheint.

Dieses Schwert, welches ihm zunächst als Zeichen seiner Todesart (durch Enthauptung) gegeben wird, scheint mir jedoch zugleich ein schönes Symbol seines die tiefsten Geheimnisse erforschenden Geistes zu sein. Wird doch selbst in dem ihm von Vielen zugeschriebenen Briefe an die Hebräer das Wort Gottes „ein zweischneidiges Schwert" genannt.

26) Die vier Ersteren sind die Briefe Petri, Johannis, Jacobi und Judä, — der Hebräer-Brief wird zu den Paulinischen Episteln gerechnet — und der Greis deutet auf die Offenbarung Johannis.

27) Abermals eine Anspielung auf die *Fides charitate formata*, die vollendete Tugend des neuen Bundes.

DREISSIGSTER GESANG.

Als der Septentrio des ersten Himmels,
Der Aufgang nie, noch Untergang gekannt hat,
Noch and'ren Nebel als der Schuld Verschlei'rung [1]),
Und der Jedwedem seine Pflicht hier lehrte [2]),
So wie's der tief're [3]) thut dem Steuermanne,
Damit das Schiff zum Port' gelangen möge,
Still stand, da wandte das wahrhaft'ge Volk sich,
Das zwischen ihm erst und dem Greifen herkam,
Zum Wagen hin, gleichwie zu seinem Frieden,
Und Einer d'raus, gleich einem Himmelsboten,
„*Veni sponsa de Libano*" [4]), rief dreimal
Er singend, und nach ihm die And'ren sämmtlich.
Wie einst bei'm jüngsten Aufgebot' die Sel'gen

1) Der Septentrio (der kleine Bär mit seinen sieben Sternen) des ersten Himmels bedeutet die sieben Leuchten oder die sieben Gaben des heiligen Geistes, welche vom Empyräum, dem Wohnsitze der Gottheit, herstammen. Wie jener Himmel sich nicht bewegt, so kennen auch sie weder Aufgang, noch Niedergang, noch Umwölkung; nur die eigene Schuld des Menschen kann sie unseren Augen verschleiern.

2) Der ganze Zug richtet sich nach ihm, alle Anstalten der Offenbarung werden vom heiligen Geiste geführt und durchdrungen.

3) Der Septentrio des Himmels, der Fixstern, welcher mit dem Empyräum der dritte, von oben gerechnet, ist.

4) Stelle aus dem hohen Liede, der gewöhnlich eine mystische Bedeutung gegeben wird. Hier bezieht sich solche auf Beatrice's Ankunft und bedeutet im allegorischen Sinne die Sehnsucht der Frommen des alten Bundes nach der vollkommenen Offenbarung der göttlichen Wahrheit in Christo.

Schnell jeder aus der Gruft ersteh'n, mit wieder
Erlangter Stimme Alleluja rufend *),
So hoben ob der göttlichen Basterne [5])
Ad vocem tanti senis [6]) hundert Diener
Und Boten sich empor des ew'gen Lebens.
„*Benedictus qui venis*" [7]), riefen Alle
Und, ringsumher und d'rüber Blumen streuend,
„*Manibus o date lilia plenis*" [8]).
Oft sah ich wohl bei'm Anbeginn des Tages
Die Morgenseite rosig ganz gefärbet,
Und schöne Heit're sonst den Himmel schmücken,
Und überschattet so aufgeh'n das Antlitz
Der Sonne, dafs, gesänftiget durch Dünste,
Es lange Zeit das Aug' ertragen konnte.
Also von einer Blumenwolk' umgeben,

---

*) Ich habe hier die Lesart: *la rivestita voce allelujando*, der gewöhnlichen: *la rivestita carne alleviando*, vorgezogen, welche, auf deutsch wiedergegeben, heifsen würde: „den wiedererlangten Leib leicht machend," in einen geistigen Leib umwandelnd, theils weil sie die Autorität mehrerer alten Handschriften für sich hat, theils weil dadurch das Bild dem Gegenstande besser entspricht, indem auch die Engel, von denen hier die Rede, sich erheben und singen.

5) Basterne ist eine Art von Wagen oder Sänfte, in welchen sonst besonders die Matronen getragen wurden. Vielleicht nennt Dante diesen Wagen so, weil Beatrice auf ihm erscheint.

6) Auf die Stimme des oben erwähnten unter den vier und zwanzig Aeltesten.

7) Es wird gestritten, ob diese Worte sich auf Dante oder Beatrice beziehen. Für Ersteres scheint die männliche Endung zu sprechen, welche jedoch darum nicht entscheidend sein dürfte, weil die Worte aus dem Sanctus der Messe entnommen sind und eine Anspielung darauf enthalten. Dagegen ist es mir nicht wahrscheinlich, dafs Dante sich selbst mit den Worten begrüfsen läfst, welche dem Heilande zugerufen wurden.

8) Worte des Anchises in der Unterwelt, als er unter dem Schatten der künftigen Römer dem Aeneas den jungen Marcellus, des Augustus frühverblichenen Eidam, zeigt.

Tu Marcellus eris. Manibus date lilia plenis,
Purpureos spargam flores. *(Virg. Aen. VI. 884 sq.)*

Du Marcellus dereinst! gebt Lil'en aus vollen Händen,
Purpurblumen streu' ich.

Die sich empor hob aus den Engelshänden
Und dann zurückfiel innerhalb und draufsen,
Bekränzt mit Oelaub' auf dem weifsen Schleier,
Erschien ein Weib mir unter grünem Mantel,
Gekleidet in lebend'ger Flammen Farbe [9]),
Und meine Seele, die so viele Jahre
Schon war verblieben, ohne dafs von Schrecken
In ihrer Gegenwart durchbebt sie worden [10]),
Nicht Kenntnifs irgend durch das Aug' erlangend,
Nur durch geheime Kraft, die von ihr ausging,
Empfand die grofse Macht der alten Liebe.
Sobald in's Antlitz mich getroffen hatte
Die hohe Kraft, die einst schon mich durchbohret,
Eh' noch ich aus der Kindheit war getreten [11]),
Wandt' ich zur Linken mich mit jener Demuth,
Mit der das Kindlein sich zur Mutter flüchtet,
Wenn es sich fürchtet, oder wenn's betrübt ist,
Um zu Virgil zu sprechen: „Nicht ein Quentchen
„An Blut ist mir verblieben, das nicht bebet!
„Der alten Flamme Zeichen kenn' ich wieder!"

9) Hier sehen wir abermals die Farben der göttlichen Tugenden, in welche Beatrice gekleidet ist. Sie trägt einen Kranz von Oellaub als Symbol des Friedens, der schon oben Gesang XXVII. als die Frucht des beschaulichen Lebens bezeichnet wurde.

10) Auch in der *Vita nuova* schildert uns Dante den Eindruck, den Beatrice's Anblick, als er sie zum ersten Male sah, auf ihn gemacht, folgendermafsen:

„In quel punto dico veramente, che lo spirito della vita, il qual dimora nella camera secretissima del cuore, comminciò a tremar si fortemente, che appariva nelli menomi polsi orribilmente, e tremendo disse queste parole: Ecce Deus fortior me veniens dominabitur mihi."

„In diesem Augenblicke sage ich in der That, dafs der Lebensgeist, der in den geheimsten Kammern meines Herzens wohnt, so gewaltig zu zittern anfing, dafs es in den geringsten Pulsen erschrecklich bemerkbar wurde, und zitternd sprach er diese Worte: „Siehe, ein Gott stärker als ich! Er kommt und wird mich beherrschen.

11) Man erinnere sich daran, dafs Dante, als er Beatrice kennen lernte, erst neun Jahre alt war.

Allein Virgil hatt' uns verlassen, seiner
Beraubt, Virgil, der süfseste der Väter,
Virgil, dem ich zum Heile mich ergeben [12]).
Nicht konnte, was die erste Mutter Alles
Verlor [13]), den thaugewasch'nen Wangen wehren,
Dafs trüb auf's Neue sie durch Thränen wurden [14]).
„Dante, ob auch Virgil von dannen gehe,
„Nicht weine, weine noch nicht, denn zu weinen,
„Ziemt's dir," sprach sie, „von and'rem Schwert' verwundet."
Dem Admiral' gleich, der auf hohen Schiffen
Am Hintertheil' und Schnabel die Bedienung
Besichtigt und zum Fleifse sie ermuntert,
Erblickt' ich an des Wagens linkem Rande [15]),
Umwendend auf den Klang mich meines Namens,
Der aus Nothwendigkeit hier wird verzeichnet [16]),
Das Weib jetzt, das mir erst verschleiert unter
Dem Festgepräng' der Engel war erschienen,
Jenseits des Bach's nach mir das Auge richtend.
Obgleich der Schleier, von dem Haupt' ihr wallend,
Der mit Minerva's Laube war umkreiset,
Sie noch nicht offenbar mir liefs erscheinen
Und königlich, annoch mit strenger Haltung
Fuhr jetzt sie fort gleich Jenem, der da redet,
Allein die glüh'ndsten Worte noch zurückhält:
„Schau mich recht an, ich bin, ich bin Beatrix.

---

12) Wie schon früher die irdische Wissenschaft, die ihm den Weg zum Heile gebahnt hatte, ihm nicht mehr genügte, so verläfst sie ihn hier gänzlich, um ihn der Wissenschaft des Göttlichen zu überantworten.

13) Alle Herrlichkeit des irdischen Paradieses.

14) Vergleiche Gesang I. Vers 121—129.

15) Da Lethe zur linken Seite des Wagens fliefst, so mufs sich Beatrice auch an die linke Seite desselben stellen, um Dante, der gegenüber steht, anzublicken.

16) Vers 55 ist die einzige Stelle des Gedichtes, in welchem Dante seinen Namen nennt.

„Wie, hältst du's werth, den Berg nun zu ersteigen?
„Wufstest du nicht, dafs hier der Mensch ist glücklich" [17])?
Das Auge sank zum klaren Quell' mir nieder,
Doch weil ich d'rin mich sah, wandt' ich's zum Grase;
So viele Scham beschwerte mir die Stirne.
Also erscheint die Mutter stolz dem Sohne,
Wie Jene mir anjetzt erschien, weil bitter
Ist von Geschmack die Kost der herben Liebe.
Sie schwieg, und gleich begannen d'rauf die Engel
Zu singen: „*In te, Domine, speravi,*"
Doch kamen sie nicht über „*pedes meos*" [18]).
Gleichwie der Schnee langhin auf Welschlands Rückgrat'
Gefrieret zwischen den lebend'gen Stämmen [19]),
Wenn ihn Slavoniens Wind anhaucht und härtet [20]),
Doch dann zergehend in sich selbst versickert,
Sobald's vom Land' weh't, das des Schattens baar wird [21]),
Dem Feuer, das die Kerze schmelzet, ähnlich,
Also war sonder Thränen ich, noch Seufzer,
Eh' Jene sangen, die mit ihren Tönen

17) Hältst du es endlich der Mühe werth, den Berg zu ersteigen, auf dem der Mensch doch allein das wahre Glück finden kann? Vers 74 ist ironisch, während Vers 75 wieder im eigentlichen Sinne zu nehmen ist.

18) Die Engel singen den 30sten Psalm bis mit dem neunten Verse, der mit den Worten schliefst: „*Statuisti in loco spatioso pedes meos.*" „Du hast meine Füfse auf einen weiten Ort gestellt". Dieser erste Theil des Psalms enthält die Aeufserung des rührendsten Vertrauens auf Gott, welches als Bedingung ächt christlicher Reue die Engel in Dante's Seele erwecken wollen. Die folgenden Verse 10—15 enthalten Klagen über Noth und Bedrängnifs, welche nicht mehr hierher passen.

19) Das langhingestreckte Apenninen-Gebirge, welches Dante sehr poetisch Italiens Rückgrat nennt, war zu jener Zeit wahrscheinlich mehr als jetzt mit schönen Waldungen bedeckt.

20) Der Nordwind, der von Slavoniens Küste herabweht, trifft gerade den nordöstlichen Abhang der Apenninen.

21) Der Wind von Afrika, wo im hohen Sommer die Gegenstände wegen der verticalen Stellung der Sonne keinen Schatten mehr werfen. Im eigentlichen Sinne findet dieſs erst in den tropischen Gegenden statt; doch wurde es von den Alten schon in Bezug auf Syene, die südliche Gränze Aegyptens, welches nahe am Wendekreise liegt, angenommen.

Den Tönen stets der ew'gen Kreise folgen [22]);
Doch als ich aus den süfsen Melodieen
Ihr Mitleid wahrnahm, mehr, als wenn gesaget
Sie hätten: „Weib, warum ihn so erschüttern?"
Da ward der Frost, der mir um's Herz sich drängte,
Zu Hauch und Wasser und entlud sich angstvoll
Durch Aug' und Mund zugleich aus meinem Busen [23]).
Sie, fest annoch an der erwähnten Seite
Des Wagens stehend, richtet' ihre Worte
Also darauf an jene frommen Wesen:
„Ihr wacht im ewig wandellosen Tage,
„So dafs nicht Nacht, noch Schlummer euch entziehet
„Je einen Schritt' der Zeit auf ihrem Wege;
„D'rum ich in meiner Antwort mehr besorgt bin,
„Dafs Jener mich versteh', der jenseits weinet,
„Damit von gleichem Mafse Schuld und Schmerz sei.
„Nicht durch das Werk allein der grofsen Kreise,
„Die einem Ziel' zu führen jeden Samen
„Dem Sternenstand' gemäfs, der ihn begleitet,
„Nein, durch Freigebigkeit der Gnade Gottes,
„Die aus so hehren Dünsten ihren Thau zieht,
„Dafs unser Blick dorthin sich nicht kann nahen,
„Ward dieser so in seinem neuen Leben
„Befähiget, dafs jede rechte Sitte
„Sich wunderbar in ihm bewähret hätte [24]).

---

22) Die Engel, deren Gesang mit der Melodie der Sphären stimmt.
23) Seufzer und Thränen entluden sich durch Mund und Augen.
24) Durch neues Leben *(vita nuova)* bezeichnet Dante in seinem hiernach benannten Werke die Periode seiner Kindheit und Jugend, wo ihm durch die Liebe zu Beatrice ein höheres neues Leben aufging.

Dante, sagt also hier Beatrice, war zu jeder rechten Sitte *(abito destro)*, zu Erlangung jeder Fertigkeit *(habitus)* im Guten und Trefflichen prädisponirt und zwar durch die beiden bereits oben bemerkten Quellen aller natürlichen und göttlichen Tugenden, durch Natur und Gnade. Alles Erschaffene und so auch der Geist des Menschen hat seine natürlichen Anlagen, und diese werden nach der

„Doch um so schlimmer wird das Land und wilder
„Durch schlechten Samen und des Anbau's Mangel,
„Je mehr's an guter Bodenkraft besitzet [25]).
„Aufrecht hielt ihn mein Antlitz eine Weile,
„Und ihm die jugendlichen Augen zeigend,
„Führt' ich mit mir ihn in gerader Richtung.
„Sobald ich, auf des zweiten Alters Schwelle
„Gelanget, Leben jetzt gewechselt hatte [26]),
„Entzog er mir sich und ergab sich And'ren [27]).
„Als ich vom Fleisch' zum Geist' emporgestiegen,
„Und Schönheit mir und Tugend war gewachsen,
„Ward ich ihm minder angenehm und theuer,
„Und seinen Schritt wandt' er durch irre Pfade,
„Die falschen Bilder eines Gut's verfolgend,
„Die das Versproch'ne nimmermehr erfüllen.
„Nichts half's, Eingebungen ihm zu erflehen,
„Mit denen ich zurück ihn rief in Träumen,
„Und sonst, so wenig achtet' er auf solche,
„So tief sank er hinab, dafs alle Mittel
„Zu seinem Heil' schon unzureichend waren,

---

oft erwähnten Theorie des Dichters durch den Einfluſs der Sterne ihrem Ziele entgegengeführt. Hierin oder, anders ausgedrückt, in der angeborenen Eigenthümlichkeit und den äuſseren Verhältnissen bestehen die Gaben der Natur.

Die Gnade aber stammt aus höheren Regionen als der Thau, der aus den Wolken träufelt; sie kommt unmittelbar von Gott aus dem höchsten Himmel, der höher als die Sterne ist, wohin der Blick der Menschen nicht reicht.

25) Alle diese Gaben können jedoch nicht helfen, sie machen den Menschen nur strafbarer, wenn er sie nicht mit dem freien Willen ergreift.

26) Beatrice war acht Jahre alt, als der neunjährige Dante sie zuerst sah (1274). Im Jahre 1290, wo sie starb, war sie also vier und zwanzig Jahre alt und stand an der Schwelle des zweiten Lebensalters, welches Dante im Convito mit dem Namen der Jugend bezeichnet und vom fünfundzwanzigsten Jahre anfangen läfst.

27) Die menschliche Schwäche, welcher Dante nach dem Tode seiner Beatrice unterlag, ist schon Inferno Gesang II. Note 21. erwähnt. Im allegorischen Sinne bedeutet dieses Wort wohl im Allgemeinen, dafs der Dichter durch weltliche Sorgen und Freuden von der Betrachtung des Göttlichen, des höchsten Gutes des Geistes, abgezogen wurde.

„Als nur, ihm das verlor'ne Volk zu zeigen.
„Defshalb besucht' ich selbst der Todten Ausgang
„Und richtete an Den, der hier herauf ihn
„Geführet hat, mit Thränen meine Bitten.
„Der hehre Rathschlufs Gottes wär' gebrochen,
„Wenn Lethe man durchschritt und solche Speise
„Gekostet würd', ohn' irgend zu entrichten
„Der Reue Zoll, die Thränen macht vergiefsen" [28]).

28) Ehe Dante befähigt ward, seine Beatrice ohne Schleier zu sehen und sodann mit ihr zu den ewigen Kreisen emporzusteigen, mufs er vorher sich noch einer anderweiten Sühnung unterwerfen. Jener Act nämlich, vermöge dessen der Mensch aus dem Zustande des Kampfes in den Zustand der vollen Vereinigung mit Gott übergeht, hat in gewisser Rücksicht eine Aehnlichkeit mit dem eigentlichen Acte der Rechtfertigung, der am Eingange des Purgatoriums vollbracht wurde.

Wir finden daher hier abermals in der Hauptsache die zur Buse erforderlichen Stücke. Schon in diesem Gesange traf man die Reue und das Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit an. Im folgenden Gesange findet sich die Beichte und statt der Lossprechung die Untertauchung in den Lethe. Sehr sinnreich ist es, dafs hier ein Symbol eintritt, das mehr der Taufe als der Bufse angehört, weil nämlich jetzt nach vollendeter Rechtfertigung erst die volle Wiederherstellung der ursprünglichen Unschuld stattfindet. Auch dann erst kann ein vollkommenes Vergessen der vorhergegangenen Schuld eintreten; so lange der Kampf dauert, darf auch die Reue nicht ganz erlöschen.

EIN UND DREISSIGSTER GESANG.

„O du, der jenseits ist des heil'gen Stromes,"
Ihr Wort jetzt mit der Spitze nach mir richtend,
Das mit der Schneide schon mir herb erschienen [1]),
Begann fortfahrend ungesäumt sie wieder,
„Sprich, sprich, ist Solches wahr? denn zu so grofser
„Anklage mufs noch dein Geständnifs kommen."
Also war meine Kraft erschüttert worden,
Dafs zwar die Stimme sich bewegt, allein schon,
Eh' sie sich vom Organ' gelöst, verlöschte.
Ein wenig harrend, sprach sie dann: „Was sinn'st du?
„Gib Antwort, denn des Uebels Angedenken
„Ist noch in dir vom Wasser nicht verletzet."
Furcht und Verwirrung in Verbindung preſsten
Ein solches „Ja!" hervor mir aus dem Munde,
Dafs zu versteh'n man des Gesichts bedurfte.
Gleichwie die Armbrust sprenget, wenn sie losgeht
Ob allzugrofser Spannung, Strang und Bogen
Und minder schnell das Ziel dann trifft der Bolzen,
Also, von jener schweren Last zersprenget,

1) Bis jetzt hatte sie nur mit den Engeln gesprochen und gewissermafsen indirect (mit der Schneide) mit Dante, jetzt wendet sie sich geradezu (mit der Spitze) nach ihm.

Entlud ich mich durch Thränen und durch Seufzer,
Und meine Stimme stockt' in ihrem Ausgang',
Und sie darob zu mir: „In deinem Sehnen
„Nach mir, das dich ein Gut zu lieben lehrte,
„Darüber man nicht Höh'res kann erstreben,
„Was fand'st für vorgezog'ne Gräben, oder
„Für Ketten du, die dich der Hoffnung, vorwärts
„Zu dringen, also nur berauben dürften?
„Und welch' erleichternd Wesen, welcher Vortheil
„Hat auf der Stirn der And'ren sich gezeiget,
„Dafs du zu ihnen hinzuwandeln brauchtest?"
Nachdem ich ausgehaucht ein bitt'res Seufzen,
Konnt' ich zur Antwort kaum die Stimme finden,
Und mühsam gaben ihr Gestalt die Lippen,
Und weinend sprach ich: „Meine Schritte wandten
„Mit falscher Lust die gegenwärt'gen Dinge,
„Sobald sich euer Antlitz mir verborgen."
Und sie: „Wenn du verschwiegst auch oder läugnet'st,
„Was du gesteh'st, nicht minder wüfste d'rum man
„Um deine Schuld doch; solch' ein Richter kennt sie.
„Doch wenn aus eig'nem Angesicht' der Sünde
„Anklage bricht hervor, dann kehrt in unser'm
„Gericht' das Schleifrad sich der Schneid' entgegen [2]).
„Indefs, damit du besser Scham empfindest
„Ob deines Irrthums und, wenn die Sirenen
„Du hör'st ein ander Mal, dich stärker zeigest,
„Leg' ab der Thränen Samen jetzt [3]) und horche,
„Dafs du vernehm'st, wie mein begrab'ner Leib dich

---

2) Ein offenes Bekenntnifs löscht die Sünde aus oder raubt ihr gleichsam ihre Schärfe.

3) Ob unter dem Samen der Thränen diese selbst oder ihre Ursachen, der Schmerz und die Schmerzgefühle, zu verstehen seien, darüber sind die Meinungen getheilt. Der Sinn scheint in der Hauptsache immer derselbe zu sein, nämlich der: „Höre auf zu weinen und merke auf meine Lehre."

„In umgekehrter Richtung treiben sollte [4]).
„Nie bot Natur dir oder Kunst ein gröfs'res
„Ergötzen als die schönen Glieder, d'rin ich
„Verschlossen war, und die zerstreut als Staub jetzt,
„Und wenn die höchste Lust dich so getäuscht hat
„Durch meinen Tod, welch sterblich Wesen durfte
„Dich ferner noch, sein zu begehren, locken?
„Wohl solltest du dich bei dem ersten Streiche
„Der trügerischen Dinge aufwärts schwingen
„Mir nach, die nicht zu solchen mehr gehörte.
„Nicht dürfte dir die Flügel abwärts drücken,
„Mehr Schläge zu erwarten, sei's ein Mägdlein,
„Sei's and'rer Tand vergänglichen Gebrauches,
„Ein unerfahren Vöglein wartet's zweimal
„Und dreimal ab; doch fruchtlos vor den Augen
„Der Flüggen spannt ein Netz man oder schösse" [5]).
Den Kindlein ähnlich, die, voll Scham verstummend,
Die Augen an den Boden, steh'n und horchen,
Die eig'ne Schuld erkennend und bereuend,
Also stand ich, und Jene sprach: „Ob auch dich,
„Was du vernommen, schmerzt, erheb' den Bart jetzt,
„Und gröfs'ren Schmerz wirst aus dem Schau'n du schöpfen" [6]).
Mit mind'rem Widerstand' wird eine mächt'ge
Zieneich' entwurzelt, sei es durch den Auster,

4) Mein begrabener Leib, — mein Tod nämlich soll dich statt der Welt und ihrer Freuden dem Himmel zuführen.

5) Stelle aus den Sprüchwörtern Salomonis I, 17. Der bittere Verlust, den du erfahren hast, sagt Beatrice, hätte dich besser über den Uebelstand der irdischen Dinge belehren sollen. Würde wohl ein bereits flügger Vogel sich fangen oder schiefsen lassen, wenn man vor seinen Augen eine Schlinge legte oder den Bogen spannte?

6) Gröfseren Schmerz als mein Wort wird dir mein Anblick machen, wenn du siehst, welche Seligkeit du für irdischen Tand hintenan gesetzt hast.

Sei's durch den Wind, der weht von Jarba's Lande [7]) *),
Als ich auf ihr Gebot das Kinn emporhob,
Und da durch Bart sie das Gesicht bezeichnet,
Erkannt' ich wohl den Stachel des Gedankens [8]),
Und als mein Angesicht ich aufwärts streckte,
Da sah mein Blick, dafs inne jetzt gehalten
Mit Blumenstreu'n die Urgeschöpfe hatten [9]),
Und meine Augen, noch unsicher, sahen
Beatrix nach dem Thier' gewandt', das einzig
In einerlei Person fast zwei Naturen [10]).
Bedeckt' vom Schlei'r, jenseits des grünen Strandes

7) Diese zwei hier bezeichneten Winde sind der Auster oder eigentliche Südwind und der Africus, heut zu Tage Libeccio genannt, der Südwestwind. Beide werden von Brunetto Latini in *Tesoro Lib. II. C.* 37. nächst dem Südostwinde (Scirocco) als diejenigen bezeichnet, welche besonders Stürme und Gewitter bringen. Von dem Libeccio sagt er insbesondere, er heifse Africus nach dem Lande Africa, welches gemeinhin Jarba genannt werde, vielleicht nach dem bekannten libyschen Könige Jarbas.

*) Ich habe hier die Lesart „*all austral vento*" der gewöhnlichen „*a nostral vento*," durch heimischen Wind," vorgezogen. Unter letzterem versteht man den Nordwind, entweder weil er von unserer nördlichen Halbkugel weht oder weil er als sogenannte Tramontana aus dem Inneren des Landes kommt. Beide Erklärungen scheinen mir aber etwas erzwungen und die erstere insbesondere darum unrichtig, weil man sich bei dem Gleichnisse nicht auf den Berg der Reinigung, sondern nach Italien versetzen mufs, von wo aus genommen der Nordwind wieder nicht mehr ein heimischer Wind als der Südwind ist. Auch gibt nach Obigem die andere Variante einen vollkommen entsprechenden Sinn, wogegen der Nordwind in der angeführten Stelle des Tesoro zwar unter den gefährlichen, aber nicht unter den Winden genannt wird, welche vorzugsweise Stürme bringen.

8) In dem Ausdrucke „Bart" den Beatrice Vers 68. gebraucht hatte, lag ein Vorwurf für Dante, dafs er, ein Mann von reifen Jahren, so leichtsinnig gewesen sei.

9) Urgeschöpfe nennt Dante die Engel, theils als die vornehmsten Geschöpfe, theils weil sie als reine Formen gewissermafsen ein unmittelbarer Ausflufs der Gottheit sind. (Vergl. Gesang XVI. Note 8.) Die Frage, ob die Engel vor der körperlichen Welt erschaffen worden, oder zugleich mit ihr, war zweifelhaft unter den Theologen, und Thomas von Aquin neigt sich mehr zu letzterer Ansicht hin, weshalb ich auch das „*prime creature*" nicht durch „Erstgeschaffene" wiedergeben wollte. (Siehe *P. I. Quaest.* 61. *Art.* 3.)

10) Beatrice, welche vorher nach dem Bache zu gewendet stand, hat sich nunmehr wieder gerade nach vorn gegen den geheimnifsvollen Greif gewendet.

Besiegte sie, wie einst sie war, sich selber,
Mehr als, so lang' sie hier noch war, die And'ren.
Da brannte mich so sehr der Reue Nessel,
Dafs von dem And'ren All', was mich am meisten
Zu seiner Liebe zog, zumeist mir Feind ward.
Also ergriff mein Herz jetzt Selbsterkenntnifs,
Dafs übermannt ich hinsank, und wie jetzt ich
Geworden, weifs nur sie, die's hat verursacht.
D'rauf, als mir's Herz nach aufsen Kraft zurückgab [11]),
Sah ich das Weib, das ich allein gefunden [12]),
Jetzt über mir, und „fass' mich! fass' mich!" rief es,
„Versenkt hat's in den Flufs mich bis zum Schlunde,"
Und hinter sich einher mich ziehend, ging es
Leicht wie ein Weberschiff hin auf dem Wasser.
Als nah' ich kam dem seligen Gestade,
Hört' ich „*asperges me*" [13]) so lieblich, dafs ich's
Nicht wiederdenken kann, noch minder schreiben.
Die Arm' erschlofs das schöne Weib, umarmte
Mir's Haupt und tauchte dann so tief mich unter,
Dafs ich das Wasser hinterschlucken mufste,
Dann zog sie mich heraus, also gebadet,
Darbietend mich dem Tanz' der holden Viere,
Davon mich Jede mit dem Arm' bedeckte.

11) Als ich wieder zu mir kam, als das Herz, dem das Blut aus allen Theilen des Körpers zugeströmt war, dasselbe wieder nach aufsen zurückstiefs.

12) Mathilde, welche als Symbol des thätigen Lebens den Dichter der Beatrice, dem beschaulichen Leben, zuführt, mufs auch diese letzte Weihe mit ihm vornehmen. Man könnte auch in gewisser Rücksicht dieselbe für ein Symbol der sichtbaren Kirche im Gegensatze zu Beatrice, welche die unsichtbare bedeutet, ansehen. Hierauf würde auch der Name der grofsen Beförderin der äufseren kirchlichen Macht deuten, welchen Erstere trägt, und auch in diesem Sinne wäre es angemessen, dafs sie jene Taufe und Weihhandlung vollzöge.

13) „*Asperges me hysopo et mundabor.*" „Besprenge mich mit Ysop, und ich werde rein werden." Stelle aus dem 50sten Psalm von häufigem kirchlichen Gebrauche, insbesondere bei der Sprengung mit Weihwasser. Von ihr an gehen in jenem Psalm die Reugefühle in tröstliche Empfindungen über.

„Hier sind wir Nymphen und am Himmel Sterne [14]),
„Eh' niederstieg zur Welt Beatrix, wurden
„Zu ihren Dienerinnen wir bestimmet [15]).
„Wir führ'n zu ihren Augen dich, doch werden
„Für's heit're Licht, das d'rin ist, erst die Dreie
„Jenseits, die tiefer schau'n, die deinen schärfen" [16]).
Also begannen singend sie und führten
Mich dann mit sich hin zu der Brust des Greifen,
Wo nach uns zu Beatrix stand gewendet.

---

14) Hier der deutlichste Beweis für Das, was Gesang I. Not. 7. über die Bedeutung der dort erwähnten vier Sterne gesagt worden.

15) Die natürlichen Tugenden waren schon vorhanden und bestimmt, ihr den Weg zu bereiten, ehe Beatrix (die Beschaulichkeit) und die theologischen Tugenden mit der Verkündigung des Christenthums vom Himmel herabstiegen.

16) Diese Stelle läfst sich am befsten durch eine entsprechende Stelle aus dem Convito erklären, welche auch über den Rest dieses Gesanges erwünschtes Licht verbreitet. — Dante hatte in einer seiner Canzonen die Augen und das Lächeln einer schönen Frau besungen und führt zunächst in der wörtlichen Erläuterung jener Stelle an, er habe die Augen und den Mund defshalb erwähnt, weil sich hier die Seele wie ein schönes Weib an einem Balcone, wenn auch verschleiert, öfters zeige.

Diese schöne Frau erklärt später der Dichter im allegorischen Sinne für die Philosophie (hier im höheren Sinne wohl mit Beatrice, der Beschaulichkeit, ziemlich gleichbedeutend) und sagt dann:

„Qui si conviene sapere, che gli occhi della sapienza sono le sue dimostrazioni, colle quale si vede la verita certissimamente, e'l suo riso sono le sue persuasioni, nelle quale si dimostra la luce interiore della sapienza sotto alcuno velamento, e in queste due cose si sente quel piacere altissimo di beatitudine, il quale è il massimo bene in paradiso." „Hier ist zu wissen, dafs die Augen der Weisheit ihre Beweisführungen sind, durch welche man die Wahrheit am allersichersten sieht, und ihr Lächeln sind ihre Ueberredungen, in welchen sich das innere Licht der Weisheit unter einem gewissen Schleier zeigt, und in diesen beiden Dingen genieſst man jene höchste Wonne der Seligkeit, welche das gröfste Gut des Paradieses ist."

Hieraus dürfte der allegorische Sinn der Stelle klar werden. Die natürlichen Tugenden können den Menschen nur vorbereiten, die Beweisführungen der Wahrheit einzusehen, indem sie die in den Leidenschaften liegenden Hindernisse ungetrübter Erkenntnifs entfernen; sie führen daher den Dichter vor Beatrice's Auge hin. Um die Wahrheit, namentlich die göttliche Wahrheit wirklich zu erkennen, und noch mehr, um von ihr überzeugt und ergriffen zu werden, dazu bedarf es der göttlichen Tugenden, weshalb auch Beatrice erst auf die Bitten der anderen Nymphen dem Dichter die Augen zuwendet und ihm ihren Mund enthüllt.

Sie sprachen: „Schone hier nicht deine Blicke,
„Wir stellten den Smaragden dich genüber,
„D'raus Amor sein Geschofs auf dich einst schnellte" [17]).
Wohl tausend Wünsche, heifs wie Flammen, zogen
Die Augen nach den glanzerfüllten Augen
Mir hin, die fest nur auf dem Greifen ruhten.
Gleich wie die Sonn' im Spiegel, also strahlte
Das Doppelthier darinnen, bald die einen
Und bald die anderen Geberden zeigend.
Bedenke, Leser, ob ich mich verwundert,
Als ich die Sache selber unverrücket
Sah steh'n, indefs sich änderte ihr Abbild [18]).
Weil, so erfüllt mit Staunen und beseligt,
Mein Geist von jener Speise kosten durfte,

17) Dem ähnlich sagt Dante in einer Canzone:

„ben negli occhi di costei
De star solui, che gli mie pari uccide."

„Es mufs in jenen Augen wohl Der wohnen, der meines Gleichen tödtet."

18) Diese Stelle findet ihre Erklärung in der Glaubenslehre von der geheimnifsvollen Vereinigung der beiden Naturen in Christo und der Art, wie solche von der Theologie jener Zeit dargestellt wird.

Die göttliche und menschliche Natur ist in Christo zu einer Person *(subsistentia, ὑπόστασις)* untrennbar verbunden. Man kann daher gewissermafsen von dem Menschen Christus Alles aussagen, was man von dem Gott Christus aussagen kann, und umgekehrt, weil jener Mensch eben zugleich eine göttliche Person ist und umgekehrt. Von dieser einen Person kann man aber Einiges nur der göttlichen Natur nach, Anderes nur der menschlichen Natur nach prädiciren. (Siehe *P. III. Quaest.* 16. *Art.* 4.) Darum ist auch der Greif an sich nur Einer, und nur in Beatrice's Auge erscheint er bald als Adler, bald als Löwe allein; denn die theologische Betrachtung mufs den einen Christus bald als Gott, bald als Mensch auffassen, um die Naturen nicht zu vermischen. Sehr passend scheint hierher auch eine Stelle aus dem Sendschreiben Leo's des Grofsen, welche Thomas von Aquin gleichfalls citirt *(Ib. Art.* 5.*)*: *Non interest, ex qua Christus substantia nominatur, cum inseparabiliter manente unitate persona idem sit et totus hominis filius propter carnem et totus filius Dei propter unam cum patre Deitatem."*
„Es macht keinen Unterschied, nach welcher Natur man Christus benennt, da derselbe bei untrennbar verbleibender Vereinigung der Person sowohl ganz Menschensohn wegen des Fleisches, als ganz Sohn Gottes wegen der mit dem Vater gleichen Gottheit ist."

Die, sättigend mit sich, nach sich gibt Hunger [19]),
Sich von erhab'nerem Geschlecht' erweisend
Im Wesen, traten vor die and'ren Dreie,
Nach ihren Engelsmelodieen tanzend.
„Kehr', o Beatrix, kehr' die heil'gen Augen,"
Also war ihr Gesang, „nach deinem Treuen,
„Der, dich zu seh'n, so viel den Schritt bewegt hat.
„Aus Gnaden gib die Gnad' uns [20]), dafs du deinen
„Mund ihm entschleierst, so dafs er erkenne
„Die zweite Schönheit, die du hältst verborgen" [21]).
O Wiederglanz lebend'gen ew'gen Lichtes,
Wer machte unter des Parnassus Schatten
So bleich sich oder trank aus seinem Brunnen,
Dafs sein Gedächtnifs nicht behindert schiene,
Wollt' er dich schildern, wie du dich gezeiget [22]),
Wo dich mit Harmonie'n umwebt der Himmel *),

19) Auch Sirach läfst die Weisheit von sich selbst sagen: „Die mich essen, werden noch hungern." Denn in dem Anschauen Gottes wird zwar der Mensch seine volle Befriedigung finden, aber die Erkenntnifs der speculativen Wahrheit ist noch nicht diese höchste Seligkeit, sondern gibt uns nur immer Sehnsucht nach Höherem, indem sie uns zugleich einen gewissen Grad von Befriedigung gewährt. Ja auch selbst im Himmel wird zwar Befriedigung, aber nicht Ersättigung stattfinden.

20) Die theologischen Tugenden werden dem Menschen ohne sein Verdienst „aus Gnade" zu Theil und sind, selbst als von Gott verliehen, eine Gnade.

21) Schon oben ist es angedeutet worden, wie unter Beatrice's Munde die Ueberredungen der göttlichen Philosophie verstanden würden. Zu dem Glauben bedarf man aufser der Ueberzeugung des Verstandes auch der Ueberredung des Willens, diesen Verstand der Offenbarung Gottes unterzuordnen. (Vergl. Ges. XXVII. Not. †)

22) Angestrengtes Studium oder dichterische Begeisterung genügt nicht, um dich würdig zu schildern; die Erinnerung würde immer hinter dem Gesehenen zurückbleiben.

*) Diese Stelle, besonders das hier gebrauchte Wort *adombrare* wird sehr verschieden erklärt. Einige geben es durch „überschatten" und wollen es auf den Blumenregen deuten, der, aus den Händen der himmlischen Geister kommend, unter Engelsmelodie Beatrice überschattet; dagegen spricht jedoch der Umstand, dafs dieses Blumenstreuen schon längst aufgehört hatte (Vers 78). Andere verstehen unter *adombrare* „nachbilden, ähneln" und meinen, der Himmel sei Beatrice's Bild, weil Dante im Convito allerdings die verschiedenen Himmel als Sinnbilder der verschiedenen Wissenschaften und das Empyräum insbesondere als Bild der Theologie braucht. Aber auch diese Erklärung scheint mir nicht Stich zu halten,

Als du den off'nen Lüften dich enthülltest!

indem der Himmel nicht nur hier, sondern überall das Bild der Wissenschaften nach Dante's Ansicht ist, hier aber von etwas Besonderem, an diesem Orte Vorkommenden die Rede ist. Es dünkt mir daher am richtigsten, wenn man unter *adombrare* im Allgemeinen „überschatten, bedecken, umweben" versteht, indem der Sinn der sein würde, dafs Beatrice's Lächeln hier unter den himmlischen Harmonieen, sei's der Engelschöre, sei's der sanft verschmolzenen Farben des Regenbogens, von den sieben Lichtstreifen umgeben und umwebt, erscheine.

ZWEI UND DREISSIGSTER GESANG.

So fest und achtsam waren meine Augen,
Das Sehnen des zehnjähr'gen Durst's zu stillen [1]),
Dafs ganz erloschen jeder and're Sinn ward,
Und jene hatten hier und dort wie Wände,
D'rob nichts gewahr sie wurden; also lockte
Sie mit dem alten Netz' das heil'ge Lächeln,
Als mit Gewalt das Angesicht zur Linken
Durch jene Göttinnen mir ward gewendet,
Weil ich ein „allzu starr!" vernahm von ihnen [2]),

1) Hieraus ergibt sich, wie oben Gesang XXX. erwähnt worden, dafs Beatrice vor zehn Jahren, also im Jahre 1290, gestorben war.

2) Da der Dichter vor dem geheimnifsvollen Karren, mit dem Gesichte ihm zugewendet, steht, so befinden sich die drei göttlichen Tugenden, die vom rechten Rade zu ihm getreten sind, zu seiner Linken. Sie sind also jene „Göttinnen," die ihm das „allzu starr" zurufen.

Schon oben Gesang XXVII. Note † ist es erwähnt, dafs der Mensch auf Erden nicht immer wirklich auf Gott gerichtet sein könne. Ja, es ist eine solche starre Richtung des Geistes auf Gott nicht einmal die höchste irdische Vollendung. So stellt Thomas von Aquin die Vollkommenheit eines Bischofs höher als die eines Mönches, weil Ersterer aus Liebe zu Gott auch den Nächsten diene; es sei aber ein gröfserer Beweis der Liebe, wenn Jemand seines Freundes wegen auch Anderen, als wenn er blos dem Freunde selbst diene. (Siehe *P. II.* 2. *Quaest.* 184. *Art.* 7.)

Darum sind es eben die theologischen Tugenden, deren Führerin die Liebe ist, welche ihn von dem blos contemplativen Anschauen seiner Beatrice abrufen, um ein Gesicht zu sehen, das bestimmt ist, seine Zeitgenossen und namentlich die Geistlichkeit seiner Zeit zu warnen und zu bessern.

Und jene Stimmung, die zum Seh'n in Augen
Sich findet, wenn sie eben trifft die Sonne,
Beraubt' auf kurze Zeit mich des Gesichtes.
Doch als an's Wenig sich mein Blick gewöhnet,
An's Wenig sag' ich im Vergleich' zum mächtig
Fühlbar'n, davon ich mich gewaltsam losriſs [3]),
Seh' nach dem rechten Arm' ich umgewendet
Das ruhmgekrönte Heer und rückwärts kehren,
Die sieben Flammen und die Sonn' im Antlitz' [4]).
Wie unter Schilden, die Gefahr zu meiden,
Sich kehrt der Trupp, abschwenkend um die Fahne,
Eh' er in sich die Stellung ganz gewechselt,
Also zog die Miliz des Himmelreiches,
Die da vorausging, ganz an uns vorüber,
Bevor das erste Holz noch bog der Karren [5]).

Hier beginnt nun der letzte Abschnitt dieses zweiten Theils des Gedichtes, in welchem das politische kirchliche Element noch einmal in aller Stärke hervortritt. Dem Dichter erschienen hier im Gesichte die Schicksale der christlichen Kirche, die vergangenen wie die zunächst bevorstehenden. Wie angemessen es ist, daſs ihm gerade hier dieses Gesicht zu Theil wurde, ist klar; denn wenn auch zu den Prophetengaben nicht eben vollkommene Tugend erfordert wird (siehe *P. II. 2. Quaest.* 172. *Art.* 4.), so bedarf es doch zu derselben einer gewissen Regelung der Leidenschaften, ohne welche der Mensch sich nicht zu geistlichen Dingen erheben kann, und dem gewöhnlichen Laufe der Dinge nach sind es doch nur die beſsten und edelsten, die derselben gewürdigt werden. Man braucht daher auch nicht, wie Schlosser in seinem geistreichen Aufsatze über Dante's Paradies gethan hat, anzunehmen, daſs die Eintauchung in Lethe eine Weihe zum Propheten bedeute, sie scheint mir vielmehr, wie ich oben erwähnt, die Einweihung zum vollkommeneren Leben überhaupt zu bezeichnen.

3) Das Anschauen der göttlichen Geheimnisse in Beatrice's Antlitze war für sein geistiges Auge etwas weit mächtiger Ergreifendes als die Herrlichkeit des irdischen Paradieses, wie die Sonne das leibliche Auge mächtiger ergreift als andere Gegenstände und es darum oft für längere Zeit für alles Andere unempfindlich macht.

4) Das ganze Gefolge des Wagens hatte rechts abgeschwenkt und zog nun in derselben Ordnung, wie es gekommen, rückwärts, die sieben Leuchter an seiner Spitze gegen Morgen, wo jetzt die Sonne stand. (Vergl. Gesang XXIX. Vers 12.)

5) Sehr plastisch und ganz mit militärischen Ausdrücken ist diese Bewegung geschildert. Man denke sich in der Wendung abmarschirte Truppen mit einer Fahne oder nach italienischer Weise einem Fahnenwagen, Carroccio, in ihrer Mitte,

Die Frau'n dann traten wieder an die Räder,
Und die gebenedeite Last zog weiter
Der Greif, an keiner Feder d'rob erschüttert.
Das schöne Weib, das mich die Fuhrt hindurch zog,
Statius und ich, wir folgten jenem Rade,
Das sein Geleis in enger'm Bogen krümmte [6]).
So wallten durch den hohen Forst wir, öde
Durch Jener Schuld noch, die geglaubt der Schlange [7]),
Nach Engelstönen mäfsigend die Schritte.
Es hinterlegt entfesselt in drei Flügen
Ein Pfeil so vielen Raum wohl, als entfernet
Wir uns schon hatten, da Beatrix abstieg [8]),
Und insgesammt hört' ich sie „Adam" murmeln.
Dann kreisten sie um einen Baum, von Blüthen
Und and'rem Laub' beraubt an allen Zweigen [9]).

---

die sich genöthigt sehen, plötzlich umzukehren. Wollen sie nicht ihre Zugordnung verwechseln, so müssen sie eine Art von Contremarsch machen, die Tete der Colonne wird zuerst abschwenken, und so nach und nach die Uebrigen; der Fahnenwagen wird sich aber nicht eher bewegen, als bis Alles, was vor ihm ging, an ihm vorübermarschirt ist. Sind sie in der Nähe des Feindes, so werden die Vordersten nach der Weise damaliger Bewaffnung mit dem Schilde sich gegen die ihnen vielleicht nachfolgenden Geschosse zu decken suchen. Unter dem ersten Holze des Karrens mufs übrigens eine Art von Deichsel oder Gabel verstanden werden, an welcher der Greif angespannt ist.

6) Es war dieſs das rechte Rad, denn der Zug hatte rechts abgeschwenkt; sie gingen also in der Gesellschaft der drei göttlichen Tugenden.

7) Unbewohnt durch Eva's Schuld.

8) Die Entfernung von dem Orte, wo Dante dem Zuge begegnete, bis zu dem gleich zu erwähnenden Baume betrug sonach drei Pfeilschufsweiten oder ungefähr 1200 Braccien, etwas über $\frac{1}{3}$ Miglie.

9) Im eigentlichen Sinne ist dieser Baum der Baum der Erkenntnifs des Guten und Bösen in der Mitte des Paradieses, wie es sich aus der Erwähnung Adam's und aus Dem, was in Gesang XXIV. Vers 115—117 gesagt ist, ergibt. Wir stehen sonach in der Mitte des irdischen Paradieses oder auf der Axe des Berges der Reinigung.

Im allegorischen Sinne bedeutet der Baum dagegen, wie sich aus dem Folgenden ergibt, das römische Reich oder das Kaiserthum. Er ist ohne Laub und Blüthen, weil das römische Reich vor der Ankunft Christi an wahren, vor Gott bestehenden Tugenden baar war.

Sein Haupthaar, das sich um so mehr verbreitet,
Je höher man hinaufkommt, würden Indier
In ihren Wäldern ob der Höh' bewundern [10]).
„Heil dir, o Greif, dafs nichts du mit dem Schnabel
„Von diesem Holz' abstreifst, das süfs dem Gaumen,
„Weil schlimm darob der Bauch sich winden müfste!" [11])
So riefen um den mächt'gen Baum die And'ren
Ringsum, und jenes Thier, zwiefach gezeuget:
„So wird der Samen alles Recht's erhalten!" [12])
Und sich zur Deichsel wendend, die's gezogen,
Schleppt es zum Fufs' sie des verwaisten Baumes,
Sie, die von ihm war, d'ran gebunden lassend [13]).

10) Das Haar der Bäume sind ihre Aeste und Zweige. Der hohen Bäume in Indien's Wäldern erwähnt auch Virgil Georg. II. 122—124.

11) Diefs pafst auf beide Bedeutungen des Baumes, denn Christus, der Greif, hat nicht von der süfsen, aber todbringenden Frucht des Baumes der Verführung gekostet; er hat aber auch das Kaiserreich nicht angetastet, es nicht für sich in Anspruch genommen, denn er sprach: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt." und: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist."

12) Durch die kaiserliche Macht wird der äufsere Friede, die Vorbedingung alles Guten, der Same alles Rechtes, erhalten. (Siehe Gesang XV. Note 14.)

13) Die Deichsel des Karrens, der Theil, durch welchen der Greif denselben lenkt, scheint mir den römischen Stuhl zu bedeuten. Ihn, der römischen Ursprungs ist, knüpft der Heiland an die Kaiserstadt und das Kaiserthum, mit welchem er Hand in Hand gehen sollte, ohne dafs Eines den Wirkungskreis des Anderen hemmte oder in denselben übergriffe. Darum läfst Dante die Deichsel aus dem Stamme des Holzes geschnitten sein und an ihn gebunden werden. So scheint diese sonst dunkle Stelle einen klaren Sinn zu bekommen. Nicht uninteressant ist die Bemerkung des Francesco da Buti, der sich zur Erläuterung der Stelle auf eine alte, wie er sagt, in den scholastischen Geschichten *(nelle storie scolastiche)* zu findende Erzählung beruft.

Der sterbende Adam habe, so heifst es, seinen Sohn Seth nach dem irdischen Paradiese gesendet, um ihm dorther Etwas von dem Oele der göttlichen Barmherzigkeit zu holen. Der wachehabende Engel habe ihm aber den Eingang verweigert und ihm gesagt, es sei noch nicht an der Zeit Hierauf habe er ihm jedoch einen Zweig von dem Baume des Paradieses gegeben und ihm befohlen, ihn auf Adam's Grab zu pflanzen, und hinzugesetzt, wenn dieser Baum Früchte tragen würde, dann würde Adam das Oel der göttlichen Barmherzigkeit erlangen. Seth, heifst es ferner, that, wie ihm befohlen, und der Zweig wuchs zu einem Baume, trug aber keine Früchte bis zum Tode des Erlösers. Da geschah es nach Gottes Willen, dafs aus einem Aste dieses Baumes das Kreuz Christi ge-

Wie uns're Bäume hier, wenn sich hernieder
Das grofse Licht ergiefset, untermischet
Mit dem, das hinter'n Himmelskarpfen strahlet [14]),
Anschwellen, und dann in der eig'nen Farbe
Sich jeglicher erneu't, bevor die Sonne
Noch unter and'rem Stern' anschirrt die Rosse,
Nicht roth wie Rosen ganz, doch mehr denn Veilchen
Die Farb' entfaltend, ward verjüngt der Baum jetzt,
Defs Aeste so verödet erst gewesen [15]).
Nicht konnt' ich sie versteh'n, noch singet hier man
Die Hymne, die das Volk anjetzt gesungen,
Noch auch ertrug die Weis' ich bis zum Schlusse.
Könnt' ich beschreiben, wie, von Syrinx hörend,
Entschlummerten die mitleidslosen Augen,
Die Augen läng're Wacht, so schwer einst büfsend [16]),

---

fertigt wurde, und so trug der Baum wirklich eine Frucht, den Leib des Heilandes, durch welchen Adam und alle Erzväter des Oeles der göttlichen Barmherzigkeit theilhaft wurden. Die Deichsel, meint nun Francesco, bedeute das Kreuz, das von dem Holze des Baumes der Erkenntnifs genommen worden sei. Es scheint übrigens diese Erklärung die von mir oben versuchte nicht auszuschliefsen, da das Gedicht eben ein *polysensum* ist.

14) Unter den „Himmelskarpfen" versteht hier Dante das Sternbild der Fische, auf welches unmittelbar das des Widders folgt. Es heifst die Stelle also soviel, als: „wenn das Sonnenlicht sich, vermischt mit dem Lichte des Widders, auf Erden ergiefst," d. i. um das Frühlingsäquinoctium.

15) Die meisten Commentatoren finden in dieser Farbe eine Anspielung auf das mit Wasser gemischte Blut, das aus der Seite Christi floſs, und beziehen sich dabei auf eine Stelle aus dem heiligen Bernhard, wo er sagt: „Siehe die Oeffnung seiner Seite, denn ihr fehlt die Rose nicht, obgleich sie nur blafsroth ist wegen der Vermischung des Wassers." Ich mufs aber gestehen, dafs Dante hier nicht von einer blafsrothen, sondern eher von einer zwischen Roth und Violett innestehenden Farbe zu sprechen scheint. Diefs ist aber die bischöfliche Farbe. Wenn daher hier eine Deutung erlaubt ist, so bin ich geneigt, anzunehmen, dafs sie auf die Tugenden der ersten römischen Bischöfe anspielt, mit denen das christliche Rom sich schmückt, oder auf die Tugenden der Märtyrer, deren Symbol das Roth, als Farbe des Blutes und der Liebe, sowie das Blau, als Farbe der Beständigkeit, sehr gut sein kann.

16) Argus, der erbarmungslose Hüter der Io, der länger als alle Anderen wachen konnte, weil er stets die Hälfte seiner hundert Augen ausruhen liefs, wurde von

Dem Maler gleich, der malt nach einem Vorbild',
Abzeichnen würd' ich, wie ich eingeschlafen;
Doch das Entschlummern mag, wer will, recht schildern [17]).
Darum geh' über ich zu dem Erwachen
Und sage, mir zerriſs ein Glanz den Schleier
Des Schlummerns und der Ruf: „Steh' auf, was thu'st du?"
Gleichwie, zu schau'n des Apfelbaumes Knospen,
Nach dessen Frucht die Engel sind begierig [18]),
Und der ein ewig Brautmahl beut im Himmel,
Geführet, Petrus, Jacob und Johannes
Aus ihrer Ohnmacht auf das Wort erwachten,
Das schwerer'n Schlummer schon gebrochen hatte [19]),
Und ihre Brüderschaft vermindert sahen
Sowohl um Moyses als um Elias
Und das Gewand verändert ihres Meisters,
Also erwacht' ich jetzt, und jene Fromme
Sah über mir ich steh'n, die erst am Flusse
War meiner Schritte Führerin gewesen.
„Wo ist Beatrix?" sprach ich ganz im Zweifel,
Doch Jene d'rauf zu mir: „Schau', wie sie sitzet
„Dort unter'm neuen Laub' an dessen Wurzel!
„Schau' die Genossinnen, die sie umgeben!
„Dem Greif' nachgeh'n die Anderen nach oben
„Mit süſser'm Liede und von tiefer'm Sinne."
Und ob noch weiter sich ihr Wort verbreitet,
Nicht weiſs ich's; denn schon faſsten meine Blicke

Mercur getödtet, der ihm die Fabel der Syrinx vorgesungen und ihn so eingeschläfert hatte.

17) Den Moment des Entschlummerns zu schildern, ist fast unmöglich, weil mit ihm das deutliche Bewuſstsein aufhört, und doch ist es Dante vielleicht besser als irgend einem Dichter gelungen. Vergl. Ges. XVIII. Vers 141 u. f.

18) In der Verklärung des Herrn genossen die Jünger einen Vorgeschmack der ewigen Seligkeit, sie sahen die Knospen des Baumes, dessen Früchte die Engel und Seligen ewig ersehnen und ewig genieſsen.

19) Das Wort Christi, das auch Todte erweckt hatte.

Sie, die den Sinn mir schlofs für alles And're.
Sie safs allein hier auf dem echten Lande,
Zurückgeblieben als des Karrens Hüt'rin,
Den ich durch's Doppelthier befest'gen sehen.
Im Kreise bildeten um sie ein Gitter
Die sieben Nymphen, in der Hand die Lichter,
Die sicher sind vor Aquilo und Auster [20]).
„Hier bleibst du nur auf kurze Zeit als Fremdling
„Und bist dann ewiglich mit mir ein Bürger
„In jenem Rom, wo Christus ist ein Römer [21]).
„Darum zum Heil' der Welt, die schlimm jetzt lebet,
„Heft' auf den Karr'n die Blick', und was du schauest,
„Wenn du von dort zurückkehrst, schreibe nieder."
Beatrix so zu mir, und ich, der ihrem
Befehle lag demüthig ganz zu Füfsen,
Wandt' Aug' und Sinn dorthin, wo sie's begehrte.
Nie fiel mit solcher Schnelligkeit herab noch
Aus dichter Wolk' ein Feuer, wenn der Regen
Von der entfernt'sten Gränze niederströmet [22]),

---

20) Der Greif und sein ganzes Gefolge sind verschwunden, das heifst, Christus, seinem irdischen Dasein nach, die Apostel und Evangelisten haben scheinbar die Kirche (den Karren) verlassen, Niemand blieb zurück als Beatrice (die reine Lehre), die sieben Nymphen (die Cardinal- und theologischen Tugenden) und die sieben Gaben des heiligen Geistes, die der Kirche durch keine Stürme entrissen werden können, denn die Pforten der Hölle können sie nicht überwältigen.

21) Kurze Zeit nur bleibst du noch mit mir hier im irdischen Paradiese in der streitenden Kirche — dem irdischen Rom entsprechend. Ewig wirst du ein Mitglied der siegenden Kirche, des himmlischen Rom's sein, wo es weder eines Kaisers, noch eines Papstes mehr bedarf, und Christus nicht mehr blos das unsichtbare, sondern das sichtbare Haupt seiner Gemeinde sein wird.

22) Aristoteles nimmt zweierlei Arten von Dünsten im Luftraume an, feuchten Dunst, ἀτμίς, den er Dampf, und trockenen, den er καπνός, Rauch, nennt. Unter Letzterem versteht er vorzüglich die Winde. Beiderlei Dünste werden nun, wenn sie in die höchsten Luftregionen emporsteigen, durch die daselbst herrschende Kälte zu Wolken verdichtet; daher entsteht es auch, dafs die nassen Dünste sich in Regen, die trockenen aber in Blitze entladen, und diese Letzteren, obgleich das Feuer seiner Natur nach steigt, der Verdichtung wegen herabstürzen.

Als durch den Baum herab ich Jovis Vogel
Sah schiefsen, nicht allein die neuen Blätter
Und Blüthen schädigend, nein auch die Rinde,
Und mit der ganzen Kraft traf er den Karren [23]),
Der wich wie's Schiff im Sturm', das bald am Backbord,
Am Steuerbord [24]) bald von der Fluth besiegt wird.
Und in den Schoofs darauf des sieggekrönten
Fuhrwerks sah einen Fuchs empor ich schleichen,
Der jeder guten Kost schien zu entbehren;
Doch häfsliche Verschuldung vor ihm haltend,
Trieb dann in solche Flucht ihn meine Herrin,
So weit es möglich den entfleischten Knochen [25]).
D'rauf sah von dort ich, wo zuerst er herkam,
Den Adler in des Karrens Arche stürzen
Und sie bedeckt mit seinen Federn lassen [26]),
Und wie's dem Herzen, das sich grämt, enttönet,
So kam vom Himmel eine Stimm' und sagte:
„Mein Schifflein, ach, was bist du schlimm beladen!"
D'rauf schien's, als ob sich zwischen beiden Rädern
Die Erd' aufthät' und d'raus ein Drach' entstiege,
Der durch den Karr'n den Schwanz nach oben steckte,
Und gleich der Wespe, die den Stachel einzieht,
Zog er, mitschleppend einen Theil des Bodens,

---

23) Dieser Adler ist offenbar aus Ezechiel XVII., 3. u. f. genommen, woselbst Nebukadnezar mit einem Adler verglichen wird. Hier bedeutet er die heidnischen, die Christen verfolgenden Kaiser, welche nicht nur die neuen Blüthen und Früchte des Baumes der jungen Christengemeinde, sondern auch die Rinde, das Reich selbst, dadurch beschädigten und die Kirche, wenn auch nur scheinbar, erschütterten.

24) Die linke Seite des Schiffes heifst Backbord, die rechte Steuerbord.

25) Dieser Fuchs bedeutet die Irrlehre, vielleicht insbesondere den Arianismus, der durch Beatrice, die Theologie, in die Flucht gejagt wurde.

26) Anspielung auf Constantin's angebliche Schenkung, durch welche die Kirche einen irdischen Besitz erhielt, die also gewissermafsen von der Beute des Kaiserthums reich wurde.

Den schlimmen Schweif an und ging irren Schritt's fort [27]).
Was übrig blieb, bedeckte sich, wie Grasung
Fruchtbares Land bedeckt, mit dem Gefieder,
Aus reiner guter Absicht wohl geboten [28]),
Und beide Räder und die Deichsel wurden
Davon bedeckt in solcher Frist, dafs länger
Ein Seufzer mag den Mund erschlossen halten.
Dem heiligen Gebäude, so verwandelt,
Entsprofsten Häupter aus verschied'nen Theilen,
Drei auf der Deichsel, eins in jeder Ecke.
Die erstern waren Stieren gleich gehörnet,
Doch nur ein Horn trug jede Stirn der Viere;
Nie war zu schau'n ein ähnlich Ungeheuer [29]).

---

27) Unter diesem Drachen wird wohl am wahrscheinlichsten Mahomed verstanden, der beinahe die Hälfte der christlichen Welt der Kirche entrifs. Aber den päpstlichen Stuhl, die Deichsel des Wagens, liefs er unberührt; er schleppte nur einen Theil des Bodens fort. Man könnte auch die grofse Spaltung des Orients darunter verstehen, doch ist mir erstere Erklärung, welche die Autorität der Commentatoren für sich hat, wahrscheinlicher und pafst auch chronologisch besser in die verschiedenen Erscheinungen, wogegen es nicht zu verkennen ist, dafs der schwankende, irre Gang *(vago vago* im Originale) recht gut auf die von dem Mittelpunkte der kirchlichen Einheit getrennte schismatische Kirche pafst.

28) Der übrig bleibende Theil der Kirche nahm nun schnell durch die Schenkungen der fränkischen Fürsten und die sonst der päpstlichen Herrschaft günstigen Umstände an Reichthümern und irdischer Macht zu; auch im Paradiese Gesang XX. Vers 55 u. f. erkennt Dante die gute Absicht bei der angeblichen Constantinischen Schenkung an.

29) Dafs diese Verwandelung des Wagens das durch den irdischen Besitz nach Dante's Meinung verursachte Verderbnifs der Kirche andeute, kann nicht bezweifelt werden. Eben so ist es klar, dafs die sieben Köpfe und zehn Hörner von dem Thiere der Apokalypse (Cap. 13. Vers 1.) hergenommen sind. Nur über ihre Bedeutung sind die Meinungen verschieden. Man kann in dieser Rücksicht folgende drei Annahmen unterscheiden.

1) Die sieben Köpfe bedeuten die sieben Cardinäle und zwar die drei doppeltgehörnten die Cardinalbischöfe, die übrigen vier die Cardinäle, die nicht Bischöfe sind.
2) Die sieben Köpfe und zehn Hörner sind die sieben Sacramente und die zehn Gebote.
3) Die sieben Köpfe bedeuten die sieben Hauptsünden, von denen drei doppeltge-

Voll Trotz gleich einer Burg auf hohem Berge
Schien mir entblöfst auf jenem eine Hure
Zu sitzen, rings behend die Augen wendend,
Und dafs man, schien's, ihm sie nicht rauben möge,
Sah neben ihr ich einen Riesen stehen,
Und mehr als einmal küfsten sie einander [30]).
Doch weil die Blicke sie, die lästern schweiften,
Nach mir gewendet, geifselte vom Kopfe

---

hörnt sind und zwar Stolz, Neid und Zorn, weil sie als geistige Sünden schwerer sind als die vier übrigen (Trägheit, Geiz, Völlerei und Wollust), welche blos auf körperliche Genüsse sich beziehen.

Die Ansicht unter 1) dürfte schon darum nicht annehmbar sein, weil von Anfang her sieben Cardinalbischöfe vorkommen.

Bei der Ansicht unter 2) mufs man annehmen, dafs Dante dabei an einen Mifsbrauch der erwähnten göttlichen Gaben denkt, was von den Sacramenten wohl annehmbar sein dürfte, bei den Geboten sich aber schon schwerer erklären lassen würde. Man stützt sich hierbei vorzüglich auf die Stelle Inf. XIX. Vers 109 — 110, in welcher ebenfalls die sieben Häupter und zehn Hörner auf die sieben Sacramente und zehn Gebote gedeutet werden. Dort ist indefs gesagt, dafs jene Häupter und Hörner die Stärke der Kirche ausgemacht hätten; hier entstellen sie dieselbe. Es scheint mir daher gar kein Grund vorhanden, sie mit dem dort Erwähnten für identisch zu halten. Es läfst die Aehnlichkeit beider Stellen nur darauf mit Grund schliefsen, dafs Dante an der Stelle jener heiligen Sieben und Zehn der alten Kirche eine unheilige Sieben und Zehn in der Kirche seiner Zeit, durch die Reichthümer entstanden, annimmt.

Hieraus dürfte es sich von selbst ergeben, dafs die dritte Ansicht das Meiste für sich habe. Die drei doppeltgehörnten Häupter dürften entweder nach Dante's eigener Ansicht Stolz, Neid und Zorn sein, welche das Böse direct erstreben, und die vier einhörnigen, Trägheit, Geiz, Völlerei und Wollust bezeichnen, welche auf verkehrte Weise nach dem Guten streben, oder nach Thomas von Aquin beziehentlich Trägheit, Neid und Zorn einerseits, und Stolz, Geiz, Völlerei und Wollust andererseits bedeuten. Uebrigens begreife ich nicht, wie mehrere alte Commentatoren diese Annahme als mit Dante's Rechtgläubigkeit im Widerspruche angreifen. Dante konnte wohl das Sittenverderbnifs der Prälaten rügen, ohne der kirchlichen Unfehlbarkeit in der Lehre entgegenzutreten. Viel bedenklicher scheint mir in diesem Bezuge die Annahme unter 2).

30) Diese Hure, welche ebenfalls aus der Apokalypse stammt, wo sie Johannes sah, „mit den Königen der Erde buhlend", bedeutet offenbar die Päpste jener Zeit, insbesondere Bonifaz VIII. und Clemens V., die in vielfache weltliche Händel verwickelt waren. Der Riese dagegen ist das französische Haus, mit welchem ihre Kämpfe gegen den Kaiser sie in nähere Verbindung brachten.

Bis zu der Sohle sie der wilde Buhle [31]).
Dann voll des Argwohns und im grimmen Zorne
Löst' er das Ungethüm und zog's so weit hin
Im Wald', dafs der allein schon vor der Hure
Und vor dem neuen Unthier' mir zum Schild' ward [32]).

31) Als Bonifaz seine Politik änderte und, vielleicht um gegen Philipp sich zu sichern, der kaiserlichen Partei sich nähern wollte, da that ihm dieser eine Schmach an, wie nie ein Kaiser früher gewagt hatte.

32) Der so verwandelte Karren, das neue Unthier und die Hure wurden nahe bei Dante im Walde hingezogen, so dafs er nur zwischen den Bäumen desselben einen Schutz vor ihnen fand, — Anspielung auf die Verlegung des päpstlichen Stuhls nach Avignon durch den Einfluſs der französischen Könige, vielleicht auch, was die letztere Zeile betrifft, auf die Zuflucht, welche Dante selbst nach Einigen in Frankreich gefunden haben soll.

DREI UND DREISSIGSTER GESANG.

„*Deus, venerunt gentes*" [1]), von den Frauen
Bald Drei, bald Vier im Wechselchor' begannen
Den süfsen Psalmensang anjetzt mit Thränen [2]),
Und seufzend horcht' und mitleidsvoll auf jene
Beatrix, so gestaltet, dafs verändert
Kaum unter'm Kreuze mehr sich hat Maria.
Doch als die and'ren Jungfrau'n ihr zum Sprechen
Gegeben Raum, erhob sie aufrecht sich
Und gab zur Antwort, feuerroth gefärbet:
„*Modicum et non videbitis me*
„*Et iterum*, o ihr geliebten Schwestern,
„*Modicum et vos videbitis me*" [3]).

1) Anfangsworte des 78. Psalms:
„*Deus, venerunt gentes in haereditatem tuam, polluerunt templum sanctum tuum, posuerunt Jerusalem in pomorum custodiam.*"
„Gott! Heiden dringen in dein Eigenthum, entweihen deinen heiligen Tempel, Steinhaufen machen sie aus Salem (nach Mendelsohn's Uebersetzung)." Auch diese Stelle ist von häufigem kirchlichen Gebrauche, besonders in der Messe der Märtyrer. Hier liegt die Anspielung auf den traurigen Zustand der Kirche nahe.

2) Abwechselnd singen bald die drei göttlichen, bald die vier Cardinaltugenden jene Psalmen, wie Solches von verschiedenen Chören noch heut' zu Tage bei'm Psalmodiren in den geistlichen Horen geschieht.

3) Die rechte Lehre (Beatrice) wird auf kurze Zeit wie verdunkelt sein, aber bald wird sie wieder hell an's Licht treten. Ich glaube nicht, dafs man bei Dante's sonstiger Rechtgläubigkeit annehmen dürfe, er habe ein gänzliches Verschwinden der rechten Lehre aus der Kirche für möglich gehalten.

D'rauf setzte vor sich her sie alle Sieben,
Und winkend liefs sie hinter sich einhergehn
Das Weib, mich und den Weisen, der zurückblieb.
Also ging fort sie, und nicht, mein' ich, war noch
Ihr zehnter Schritt gesetzet auf den Boden,
Als mit den Augen sie mir traf die Augen,
Und ruh'gen Angesichtes: „Komm' geschwinder,"
Sprach sie zu mir, „dafs, wenn mit dir ich rede,
„Du wohl befähigt sei'st, mir zuzuhören."
Als ich bei ihr jetzt war, so wie ich sollte,
Begann zu mir sie: „Bruder, was getraust du
„Dich nicht zu fragen, nun du mit mir gehest?"
Wie's Jenen geht, die, sprechend vor den Ober'n,
Zu sehr voll Ehrfurcht sind, so dafs die Stimme
Lebendig nicht bis zu den Zähnen dringet,
Ging mir's, weil ich, des vollen Laut's entbehrend,
Also begann: „O Herrin, mein Bedürfnifs
„Ist euch bekannt und was dafür mir gut ist."
Und sie darauf zu mir: „Ich will, dafs endlich
„Von Furcht und Scham du jetzt dich lösen mögest,
„Damit gleich Träumenden nicht mehr du sprechest.
„Wiss', das Gefäfs, zerbrochen durch die Schlange,
„War und ist nicht [4]); doch wer d'ran Schuld hat, glaube,
„Dafs Gottes Rache sich nicht scheut vor Tunken [5]).

---

4) Abermals eine apokalyptische Stelle, „das Thier, das du gesehen hast, war und ist nicht." Die Kirche, insbesondere der apostolische Stuhl, hat eine gewaltige Erschütterung erlitten; ja man kann sagen, dafs er unbesetzt ist, so lange er von Männern eingenommen ward, die wie Bonifaz und Clemens ihn durch Betrug und Simonie erschlichen hatten.

5) Die älteste Commentatoren, Benvenuto von Imola, Francesco da Buti, Giacopo della Lana, Boccaccio und der Ottimo, geben in der Hauptsache einstimmig folgende Erklärung von dieser dunkeln Stelle. Es war an einigen Orten, insbesondere zu Florenz, die abergläubische Meinung verbreitet, dafs, wenn der Mörder binnen neun Tagen nach der That Brot und Wein (*Suppa*, welches ich mit Tunke übersetze,) auf dem Grabe des Ermordeten esse, er vor aller Blut-

„Nicht alle Zeit wird sonder Erben bleiben
„Der Adler, der die Federn liefs im Karren,
„D'rum er zum Unthier' ward und dann zur Beute;
„Denn zweifellos seh' ich, und d'rum bericht' ich's,
„Den Sternenstand sich nah'n, der eine Zeit gibt,
„Vor jedem Hinderniss' und Hemmniss' sicher,
„In welchem ein „„Fünfhundert zehn und fünfe,""
„Von Gott gesendet, wird die Vettel tödten,
„Und jenen Riesen, welcher mit ihr sündigt [6]),

rache gesichert sei. Ja es bewachten sogar deſshalb die Verwandten des Todten das Grab, um den Mörder zu verhindern, sich durch dieses Mittel vor ihrer Rache zu sichern. Nach Boccaccio hätte Carl von Anjou diese Sitte aus Frankreich mitgebracht und auf Conradin's Grabe die Tunke genossen, und Benvenuto sagt, Corso Donati habe das Mittel angewendet. Uebrigens konnte es an Gelegenheiten hierzu bei den Parteikämpfen in den italienischen Städten nicht fehlen. Die Stelle heifst also so viel als: Gottes Rache wird den Urheber des Unglücks (es sei nun Bonifaz oder Philipp der Schöne oder Clemens V. gemeint) gewifs ereilen, und es bedarf nicht der unwahrscheinlichen Annahme, dafs Dante hier des heiligen Meſsopfers gedacht habe.

6) Die Zahl 515, welche ebenfalls an die 666 der Apokalypse erinnert, macht zusammen mit einiger Versetzung der Buchstaben das Wort *Dux* aus. (*D.* 500 *V.* 5. *X.* 10.)

Es prophezeit sonach Beatrice hier die Erscheinung eines mächtigen Heerführers, der unter dem Einflusse günstiger Sterne der kaiserlichen Partei das Uebergewicht geben, die Päpste in ihre Grenzen zurückweisen und das französische Haus besiegen werde. Auch scheint es als entschieden betrachtet werden zu können, dafs dieser Dux mit dem Windhunde des ersten Gesanges der Hölle identisch sei.

Ich habe mich in der Note zu dieser letzten Stelle für die Meinung erklärt, welche Can grande della Scala unter dem Windhunde versteht. Zu mehrerer Würdigung der verschiedenen hierüber aufgestellten Ansichten erlaube ich mir, Folgendes nachträglich hier beizufügen.

Unter dem Windhunde und dem Dux können verstanden werden:

1) Heinrich VII,
2) Uguccione della Faggiola, oder
3) Can grande della Scala.

Der Erstere, auf welchen die Ghibellinen und namentlich Dante grofse Hoffnung setzten, unternahm seinen Römerzug im Jahre 1310 und starb 1313 zu Buonconvento, als sein Stern schon zu verblassen anfing. Die Idee des Kaiserthums wirkte noch einige Zeit durch ihn, aber die materielle Kraft, die er mitbrachte, war zu schwach. Nach Heinrich's Tode blieben viele deutsche, brabanter und flamänder Ritter seines Heeres im Solde Pisa's, und diese Stadt

„Und wenn dich mein Bericht vielleicht, der dunkel

berief den tapferen Uguccione della Faggiola aus Massa Trabaria in Montefeltro als Capitano in ihre Mitte. Uguccione gelang es bald, unterstützt von solcher Kriegsmacht, die Luccheser zu einem Frieden zu nöthigen, in welchem sie die Rückkehr der Partei der Interminei oder Ghibellinen versprechen mufsten. Bald darauf (1314) brachte er mit Hilfe dieser Partei Lucca ganz in seine Gewalt und plünderte dasselbe acht Tage lang mit seinen Schaaren. Die Guelphen von Toscana, Florenz an ihrer Spitze, wendeten sich hierauf an den König Robert von Neapel, der ihnen seinen Bruder Peter mit 300 Rittern zusandte. Uguccione hatte indefs mehrere Schlösser eingenommen und Monte cattini in Val di Nievole berennt. Die Florentiner und ihre Bundesgenossen, nachdem ein anderer Bruder Robert's, Philipp, Fürst von Tarent, mit 500 Reitern bei ihnen angelangt war, eilten unter der Anführung dieses Letzteren zur Entsetzung der belagerten Veste. Von beiden Seiten hatte man zu diesem Treffen alle näheren und entfernteren Parteigenossen zusammenberufen. Am 29. August 1315 kam es zu einer entscheidenden Schlacht, in welcher Uguccione recht eigentlich als Feldherr der Ghibellinen die Guelphen auf's Haupt schlug. Peter von Anjou und Carl, der Sohn des Fürsten von Tarent, blieben auf dem Platze. — Mit dieser Schlacht hatte jedoch Uguccione's Glück seinen Gipfel erreicht. Die Hinrichtung des angesehenen Banduccio Buonconte, den er im März 1316 zu Pisa köpfen liefs, machte ihm die Pisaner abgeneigt. Zu Lucca hatte Uguccione's Sohn den Castraccio Castracani degli Interminei wegen mehrerer Räubereien, die er in Lunigiana begangen hatte, festnehmen lassen und bereitete ihm ein gleiches Schicksal. Uguccione, der defshalb dort Unruhen besorgte, wollte nach Lucca gehen, aber während er auf halbem Wege war, brach in Pisa ein Aufstand aus, seine Dienerschaft wurde vertrieben und Gaddo della Gherardesca zum Signore ausgerufen. Aber in Lucca fand Uguccione die Stimmung so feindselig, dafs er auf die erhaltene Nachricht des Aufstandes zu Pisa auch Lucca räumte, wo Castraccio Castracani zum Signore erwählt ward (April 1316). Uguccione zog sich zu Can della Scala zurück und spielte fortan keine bedeutende Rolle mehr.

Seitdem waren die Hoffnungen der Ghibellinen in Italien vorzüglich auf diesen Letzteren und die Visconti von Mailand gerichtet. Can war schon im Jahre 1311 von Heinrich VII. als kaiserlicher Statthalter in Verona bestätigt worden. Während Uguccione in Pisa war, schlug Can, der sich Vicenza's bemächtigt hatte, die Paduaner bei letzterer Stadt (am 18. Sptbr. 1314). Im Jahre 1317 machte er einen vergeblichen Versuch, Uguccione nach Pisa zurückzuführen, sowie auch als Capitano des ghibellinischen Bundes von der Lombardei einen dergleichen auf Cremona, entrifs den Paduanern Monselice und Este und nöthigte sie zu einem Frieden, in dem sie ihm die Rückberufung der Ghibellinen versprachen. — Im folgenden Jahre (April 1318) bemächtigte er sich Cremona's. Bald aber fing auch sein Glück zu wanken an. Die Paduaner hielten ihr Versprechen nicht, und obgleich er sich mit Hilfe der Verbündeten der Vorstädte Padua's bemächtigte, so lag er doch über ein Jahr lang fruchtlos vor dieser Stadt. Indefs ging Cremona (am 10. Otbr. 1319) abermals für die Ghibellinen

verloren. Die Paduaner, von Can bedrängt, warfen sich dem zum Kaiser erwählten Friedrich von Oesterreich in die Arme, indefs Can für Ludwig den Baiern sich erklärt katte. Friedrich sandte ihnen den Grafen von Görz mit Hilfstruppen, und Diesem gelang es, sich nach Padua einzuschleichen. Er machte einen Ausfall und schlug Can auf's Haupt. Bei dieser Gelegenheit erhielt auch Uguccione eine tödtliche Wunde, an der er zu Verona starb (1320).

Dieses Unfalls ungeachtet blieb Can ein mächtiger Herrscher und bis zu seinem Tode (1329) eine Hauptstütze der Ghibellinen, ja er dehnte seine Herrschaft über Padua und Treviso aus.

So viel über die Geschichte dieser drei Männer, so weit sie auf die vorliegende Frage von Einfluſs ist. Man sieht aus dem Gesagten leicht, daſs Dante recht füglich von allen Dreien in einer gewissen Periode Hoffnungen hegen konnte, wie sie von dem Windhunde und dem Dux ausgesprochen werden. Es kommt daher zunächst darauf an, zu ermitteln, in welcher Periode Dante das Purgatorio beendigt habe. Die spätesten Begebenheiten, deren Dante im Purgatorio gedenkt, sind die Aufhebung des Templerordens in Frankreich (1307) und der Tod Messer's Corso Donato (1308), doch scheint auch Gesang VII. Vers 96. auf die Ankunft Heinrich's VII. in Italien anzuspielen. Im Inferno endlich Gesang XIX. Vers 79. ist auf den Tod des Papstes Clemens V. angespielt, der erst im Jahre 1313 erfolgte, so daſs das Purgatorio wohl ein paar Jahre später erst beendigt sein konnte.

Dieſs schlieſst schon die Annahme ziemlich aus, daſs Heinrich VII. hier gemeint sein könnte, und in der That dürfte der Name Dux für ihn nicht passen, da er entweder als Kaiser oder als Graf zu bezeichnen war, und die geographische Angabe im I. Gesange des Inferno deutet bestimmt auf einen Italiener.

Die Meinung unter II. hat besonders Troya in einem eigenen Werkchen, das er den allegorischen Windhund *(veltro allegorico)* genannt hat, vertheidigt. Er stützt sich dabei hauptsächlich auf den angeblichen Brief des Bruders Ilario aus dem Kloster Corvo an der Magra, in welchem erzählt wird, Dante habe ihm vor seiner Abreise nach Frankreich das Inferno übergeben, um es an Uguccione della Faggiola zu übersenden. Hieraus schlieſst nun Troya, daſs die Erwähnung des Veltro im Inferno eine Art von Dedication des Gedichtes an Uguccione sei. Die geographische Bestimmung Inferno I. Vers 108. will er dadurch erklären, daſs Faggiola, das Stammschloſs Uguccione's, zwischen den beiden montefeltrischen Städten S. Leo, sonst auch Citta Feltria genannt, und Macerata Feltria gelegen sei. Jener Brief aber wird nicht ohne Grund als unächt angegriffen. Er scheint offenbar aus Boccaccio's Leben des Dante entnommen zu sein. Nicht nur enthält dieses dieselbe Angabe, daſs die drei Theile der *Divina Commedia* an Uguccione della Faggiola, Moroëllo Malespina und Friedrich von Sicilien dedicirt worden seien, sondern es werden auch in derselben unmittelbar vorher die drei ersten Verse des angeblichen lateinischen ersten Versuchs des Gedichtes citirt, wie in dem Briefe. Boccaccio führt aber selbst seine Angabe blos als Sage an *(secondo il ragionare c'alcuni)*, und die beabsichtigte Dedication an Friedrich von Sicilien ist bei der Stimmung des Dichters gegen diesen Fürsten sehr unwahrscheinlich. Eine andere nähere Verbindung des Dichters mit Uguccione ist aber nicht nachgewiesen, und nach Obigem kann man kaum annehmen, daſs das Purgatorio vor dem Jahre 1316, in welchem Uguccio-

„Wie Sphinx und Themis [7]), minder überzeuget,
„Weil er nach ihrer Art den Sinn verwirret,
„So werden die Begegniss' als Najaden
„Alsbald dir doch dieſs schwere Räthsel lösen
„Ohn' allen Schaden an Getreid' und Herden [8]).
„Du merk' es an, und wie dir meine Worte
„Ich bot, so lass' den Lebenden sie wissen
„Des Lebens, das ein Laufen ist zum Tode,
„Und denke d'ran, wenn du sie niederschreibest,
„Daſs du nicht bergest, wie den Baum du sahest,
„Der jetzt zweimal hier ist beraubet worden [9]).
„Wer immer ihn beraubt, wer ihn verletzet,
„Beleidigt Gott durch Lästerung in Thaten,
„Der heilig ihn sich zum Gebrauch' erschuf nur [10]).
„Weil sie von ihm gebissen, wünschte sehnlich

ne's Glückstern unterging, vollendet worden ist. — Es scheint mir daher immer noch die Annahme am wahrscheinlichsten, daſs Can della Scala gemeint sei, theils, weil die Verbindung desselben mit dem Dichter unzweifelhaft ist, theils wegen der Namensanspielung, theils endlich, weil im Paradiese Ges. XVII. Vers 73. von Can fast mit denselben Worten als vom Windhunde im Inferno gesprochen wird. Nicht unmöglich wäre es indeſs, daſs Dante, wie er sein Gedicht begann, Eins oder das Andere der ghibellinischen Häupter im Sinne gehabt und erst später die bestimmtere Andeutung auf Can della Scala beigefügt habe.

7) Auch Themis gab dunkele Orakelsprüche, wie sie z. B. dem Deucalion und der Pyrrha sagte, sie sollten „die Knochen der groſsen Mutter," worunter sie Steine meinte, hinter ihre Rücken werfen. Sie heiſst daher auch bei Ovid „*obscura vates.*"

8) Anspielung auf die Stelle in Ovid's Metamorph. *Lib. VII. V.* 759. *sq.*, wo Cephalus erzählt, daſs Themis in Thebens Gefilde einen Wolf geschickt habe, welcher die Herde beraubte, weil ihre dunkelen Orakelsprüche nunmehro ausgelegt und ihre Tempel verlassen würden. Diese Stelle, beginnt so:

„*Carmina Laïades non intellecta priorum*
Solverat ingeniis."

„Der Laïade hatte vorher unverständliche Sprüche durch seinen Witz gelöst." Die älteren Ausgaben lasen *Najades* statt *Laïades*, woher der Irrthum bei Dante entstanden ist, als ob diese Nymphen Auslegerinnen dunkler Orakelsprüche wären. Hier nun, sagt er, wird das Zutreffen der Begebenheit die Erläuterung eines dunkelen Wortes gewähren, wovon kein Schade, sondern vielmehr nur Segen zu erwarten ist.

9) Einmal durch Adam, einmal durch den Adler.

10) Wer sich am Kaiserthume versündigt, dessen Strafe wird nicht ausbleiben.

„Mit Schmerz Den, der den Biſs an sich gestrafet,
„Mehr denn fünftausend Jahr' die erste Seele [11]).
„Dein Geist muſs schlummern, wenn er nicht begreifet,
„Daſs aus besonder'm Grund' also erhaben
„Er ist und so verkehrt an seinem Wipfel [12]),
„Und wären Elsa's Wässer nicht gewesen
„Um deinen Sinn die eitelen Gedanken [13]),
„Und ihre Lust ein Pyram an der Maulbeer' [14]),
„Du würdest schon allein an so viel Zeichen
„Gottes Gerechtigkeit in dem Verbote
„Am Baum' erkennen im moral'schen Sinne [15]).

11) Von Adam bis Christus werden zwar nach gewöhnlicher Zeitrechnung nur etwas über 4000 Jahre gerechnet, Brunetto Latini aber im Tesoro *(Lib. I. Cap. 27.)* rechnet von Adam bis zu Alexander's des Groſsen Tode 5157 Jahre und bis Christus beinahe 5254 Jahre *(Cap. 42.)*.

12) Nach Gesang XXXII. Vers 40. verbreiten sich die Aeste jenes Baumes immer mehr, je höher sie sind, während bei anderen Bäumen die Aeste nach dem Wipfel zu abnehmen. Dieſs ist so eingerichtet, damit er nicht erstiegen und verletzt werden könne, ganz wie Dasselbe von dem aus einem Stecklinge desselben entstandenen Baume auf dem sechsten Simse behauptet wird (Gesang XXII. Vers 133 — 135.). Das providentielle römische Kaiserthum kann von keiner menschlichen Macht berührt werden.

13) Die Elsa ist ein kleiner Fluſs in Toscana, der oberhalb Colle entspringt und unweit Empoli in den Arno fällt. Sein Wasser hat unweit seiner Quelle die Eigenthümlichkeit, daſs es Holz oder Pflanzen, die man hineintaucht, in einiger Zeit mit einem Steinüberzug bedeckt, ganz in der Art, wie der Carlsbader Sprudel, nur nicht in so kurzer Frist *(Turgioni, Viaggi nella Toscana. Vol. V. Pag. 103.)*. Mit diesem Wasser vergleicht Beatrice die weltlichen eitelen Gedanken, welche Dante's Geist die gesehene Vision noch nicht ganz ungetrübt erkennen lieſsen. Wunderbar mag es allerdings scheinen, daſs Dante noch jetzt von eitelen Gedanken und sündiger Lust im reinen Anschauen gestört sein soll, wo er schon in Lethe gebadet worden; man darf aber nicht vergessen, daſs er die vollendete Rechtfertigung, die ihn zum Himmel emporführt, erst durch das Wasser der Eunoë erlangt.

14) Siehe Gesang XXVII. Note 4. Wärest du nicht auch von irdischer Lust, wie die Maulbeere von Pyram's Blute befleckt gewesen.

15) An so vielen Zeichen, die an dem Baume geschehen sind, an den merkwürdigen Schicksalen des Reiches und der Kirche, die du in jener Vision gesehen, würdest du erkennen, wie gerecht Gott handelte, daſs er das Verbot gab, das heilige Verhältniſs zwischen beiden zu verrücken und zu stören, welches der moralische Sinn des Gesichts ist. Bekanntlich nimmt Dante im Convito viererlei

„Doch weil ich am Verstande ganz versteinert
„Und durch die Sünde dich gefärbt erblicke,
„So dafs das Licht dich meiner Worte blendet,
„Will ich, wenn nicht geschrieben, doch gemalet,
„Dafs du mit dir davon sie tragest, wie man
„Den Pilgerstab mit Palmen bringt geschmücket" [16]).
Und ich darauf: „Gleichwie das Wachs vom Siegel,
„Defs Abbild jenes dann nicht mehr verändert,
„So ward von euch jetzt mein Gehirn gestempelt [17]).
„Doch weshalb flieget euer heifsersehntes
„Wort so viel höher, als mein Blick kann reichen,
„Der's mehr verliert, jemehr er ab sich mühet?"
„Damit du," sprach sie, „jene Schul' erkennest,
„Der du gefolgt, und seh'st, wie ihre Lehre
„Im Stand' ist, meinen Worten nachzufolgen,
„Und seh'st, wie euer Weg von Gottes Wege
„So weit abweichet, als die Erd' entfernt ist
„Von jenem Himmel, der am höchsten eilet" [18]).
Ich d'rauf zu ihr: „Nicht kann ich mich erinnern,

Sinn einer Schrift an, nämlich erstens den wörtlichen, zweitens den allegorischen, wo nämlich die Wahrheit unter einer schönen Lüge *(sotto bella menzogna)* versteckt ist, wie in den heidnischen Fabeln, drittens den moralischen, wenn wir nämlich einen Nutzen für unser Verhalten aus einer Erzählung nehmen, und viertens den anagogischen, wenn Etwas neben seinem natürlichen, gleichfalls wahren Sinne noch eine höhere geistige Bedeutung hat.

16) Wie der Pilger, der aus Palästina zurückkehrt, seinen Stab mit Palmen geschmückt zurückbringt, zum Zeichen, dafs er im Lande der Palmen gewesen sei, so solltest du diese Vision, wenn du sie auch jetzt nicht verstehst, gleichsam wie ein Wahrzeichen in deinem Gedächtnisse aus dem Paradiese auf die Erde zurückbringen.

17) Wie oben Beatrice sagt, dafs ihre Worte, wenn nicht geschrieben, doch gemalt in Dante's Geiste zurückbleiben sollen, so sagt Dante hier, sein Gehirn sei von ihnen gleichsam gestempelt; es behalte sie fest, wenn er sie auch nicht ganz begreife.

18) Die höhere Einsicht nämlich, die der Mensch nur durch den Glauben erlangen kann, ist um so viel höher als die irdische durch natürliche Kräfte zu erweckende Wissenschaft, als das *primum mobile* höher ist denn die Erde.

„Dafs ich mich je von euch entfremdet hätte,
„Noch hab' ich defs Bewufstsein, das mir's rüge.
„Und wenn du Dessen dich nicht kannst entsinnen,"
Antwortete sie lächelnd, „so gedenke,
„Dafs eben erst von Lethe du getrunken,
„Und wie vom Rauche man auf's Feuer schliefset,
„So zeigt solch ein Vergessen klar, dafs schuldig
„Du warst, als sich dein Wunsch auf And'res wandte [19]).
„Von jetzt an werden wahrlich meine Worte
„Ganz unverhüllet sein, so weit sich's ziemet,
„Dafs ich sie deinem rohen Blick' entdecke."
Und glüh'nder schon und mit langsamer'n Schritten
Behauptete den Mittagskreis die Sonne,
Der uns'rem Standpunkt' nach bald hier, bald dort ist [20]),
Als jetzt die sieben Frau'n, wie Einer stillhält,
Der einer Schaar vorausgeht als Geleite,
Wenn Neues ihm auf seiner Spur begeguet,
Am Saum' still hielten eines blassen Schattens,

19) In Lethe wird nur die Erinnerung der Sünde ausgelöscht; wenn du daher des Irrthums dich jetzt nicht mehr erinnerst, so ist es klar, dafs dieser Irrthum ein sündlicher gewesen sein mufs. Man erinnere sich daran, dafs nach der Thomistischen Philosophie die Sünde überhaupt in einem Irrthume oder einer Täuschung der Seele ihren Grund hat.

20) Eine bekannte Täuschung macht uns glauben, dafs die Sonne um Mittag langsamer gehe als am Abende und am Morgen; weil sie nämlich zu jener Zeit scheinbar entfernter von den irdischen Objecten ist, so wird uns ihre Bewegung nicht so augenscheinlich. Die letzte Zeile der Terzine bezeichnet den Unterschied zwischen dem Meridiane und dem Aequator, indem der letztere für jeden Standpunkt derselbe, der erstere aber stets ein anderer ist. Eine andere Lesart hat: „*Che qua e là com' egli aspetti fassi*," „die diefsseits so wie jenseits scheint zu harren," wonach die Stelle bedeuten würde, dafs die Sonne kurz vor oder nach dem Mittagskreise in Folge der obenbemerkten Täuschung gleichsam still zu stehen scheine.

Uebrigens ergibt es sich hieraus, dafs sich Dante im irdischen Paradiese bereits sechs Stunden aufgehalten hat und wir nunmehr am 30. März, 10. oder 13. April Mittags, oder auf der diefsseitigen Halbkugel in der Mitternachtsstunde vom 30. zum 31. März, vom 10. zum 11. oder vom 13. zum 14. April uns befinden.

Wie unter grünem Laub' und dunkeln Zweigen
Das Hochgebirg' ihn trägt an kühlen Strömen [21]).
Vor ihnen däuchten Euphrat mir und Tigris
Aus einer Quelle hier hervorzukommen
Und Freunden gleich nur zögernd sich zu trennen [22]).
„O Licht, o Ruhm des menschlichen Geschlechtes,
„Welch' Wasser ist dieſs, das von einem Ursprung'
„Sich breitet aus und von sich selbst sich trennet?"
Auf solche Bitte ward gesagt mir: „Bitte
„Mathilde, dir's zu sagen," und zur Antwort
Gab, Dem gleich, der die Schuld von sich hinwegwälzt,
Das schöne Weib: „Dieſs und noch and're Dinge
„Hab' ich ihm schon gesagt [23]), und sicher bin ich,
„Daſs Lethe's Fluth sie ihm nicht hat verborgen."
Beatrix d'rauf: „Vielleicht hat gröſs're Sorge,
„Die oftmals der Erinn'rung uns beraubet,
„Jetzt für das Sehen seinen Geist verdunkelt;
„Doch sieh' Eunoe, welche dort entspringet,
„Führ' ihn zu ihr und, wie du immer pflegest,
„Beleb' ihm die erstorb'ne Kraft auf's Neue."
Wie sich die edle Seele nicht entschuldigt,
Nein, zu dem seinen macht des And'ren Willen,
Sobald nach auſsen ihn ein Zeichen kund thut,
Also, nachdem sie mich erfaſst, bewegte
Das schöne Weib sich jetzt und sprach zu Statius
Auf adeliger Frauen Art: „Komm' mit ihm!"
Wenn ich, o Leser, gröſs'ren Raum zum Schreiben

21) Wir sind nunmehro, so scheint es, an dem Rande des göttlichen Waldes angekommen, der die Mitte des Gipfels des Reinigungsberges füllt. Hier ist der Schatten nicht mehr dunkel, wie er Gesang XXVIII. Vers 31. geschildert wird, er ist blaſs und gefleckt, wie etwa auf den Wellen eines Gebirgsstroms, über den sich hohe Bäume beugen.

22) Ganz wie solches *Genes. Cap. II. V.* 10—14 beschrieben wird.

23) Siehe Gesang XXVIII. Vers 127—132.

Noch hätte, möcht' ich wohl zum Theil besingen
Den süfsen Trank, d'ran nimmer satt ich würde;
Doch weil erfüllt schon sind die Blätter alle,
Gewoben für diefs zweite Lied, so halten
Vom Weitergeh'n die Zügel mich der Kunst ab [24]).
Zurück kehrt' ich von den hochheil'gen Fluthen,
Ganz umgeschaffen gleich der jungen Pflanze,
Wenn sie mit jungem Laube sich verjünget,
Rein und bereit zum Aufflug' nach den Sternen.

24) Auch in der Eintheilung seines Gedichtes beobachtet Dante eine gewisse kunstgerechte Symmetrie. Jeder Theil hat 33 Gesänge, und nur das Inferno 34, wovon der erste als Eingang des ganzen Gedichtes zu betrachten ist, weſshalb auch die Invocation erst im zweiten Gesange der Hölle, in den beiden anderen Theilen dagegen schon im ersten Gesange stattfindet.

NACHTRAGE.

Gesang VII. Note 11.

Als ich diese Note niederschrieb, war mir der zweite Theil von Palacki's böhmischer Geschichte und die in demselben enthaltene glänzende Rechtfertigung Ottokar's noch nicht zu Augen gekommen.

Nach Palacki erscheinen allerdings Ottokar's Ländererwerbungen mehr im Lichte erlaubter Benutzung vortheilhafter Umstände und die angebliche Unterdrückung der Edlen nur als Handhabung strenger Gerechtigkeit.

Auch über Wenzel's Charakter gewährt das erwähnte Werk eine etwas abweichende Würdigung. Ohne dessen viele gute Eigenschaften abzuläugnen, mufs doch eingeräumt werden, dafs seine Sitten nicht tadelfrei waren, da er schon in seinem 25. Jahre mehrere natürliche Kinder hatte. Furchtsamkeit und Weichheit machten ihn auch seinem heldenmüthigen Vater unähnlich.

Und so stimmt denn das Resultat besonnener Geschichtsforschung mit dem Urtheile des Dichters wesentlich überein, das auch in Palacki's Werke (Geschichte von Böhmen Th. II. S. 396.) eine Stelle findet.

Gesang XVIII. Note 24.

Neuerdings hat Orti in seinem Werke über die Kirche von S. Zeno in Verona die Grabschrift dieses Abtes bekannt gemacht; er hiefs Gerhard und starb im Jahre 1178 unter der Regierung Friedrich's I. und des Papstes Alexander III., kurz nach der Versöhnung der beiden grofsen Männer. Sein Epitaphium zeigt nichts von Trägheit, denn es erzählt, dafs jener Abt nebst anderen Bauten die Kirche mit einem neuen Thurme geschmückt habe.

Gesang XXIII.

Ueber die hier erwähnte Barbagia habe ich Folgendes nachträglich zu berichten.

Schon Procopius (*de bello Vandal. Lib. II. Cap.* 13.) erzählt, dafs die Vandalen eine Anzahl von Männern nebst deren Frauen nach Sardinien geschickt und dort gefangen gehalten hätten. Diese aber hätten sich nachher der Berge bei Cagliari bemächtigt und anfangs nur im Geheimen, dann aber, als sie bis auf 3000 Köpfe angewachsen gewesen wären, ganz öffentlich Räubereien in der Umgegend verübt. Von den Einwohnern wären sie *Barbaricini* genannt worden.

Unter Gregor des Grofsen Pontificate, wie de la Mannara in seiner Reise nach Sardinien erzählt, bekehrte sich Hospiter, den Gregor in einem seiner Briefe *Dux Barbaricinorum* nennt, zum Christenthume, und seinem Beispiele folgte der ganze Stamm. Gleichwohl legten sie nicht sogleich alle heidnischen Sitten ab, worüber sich einige Zeit darauf eben derselbe Papst in einem Schreiben an Januarius, Erzbischof von Sassari, beklagt.

Nach Manni's Geschichte von Sardinien hat sich heut' zu Tage der Name dieses Völkchens in den drei Districten, die bis auf diese Stunde *Barbagia* heifsen, erhalten.

Ebend. Note 17.

Dafs die Kleidertracht der Florentinischen Frauen, wenn auch nicht sittenpolizeiliche Vorschriften, doch Luxusgesetze von weltlicher Seite hervorrief, erhellt aus Folgendem.

Im Jahre 1323 hatten die Florentinischen Schiedsmänner (*arbitri*) niedergesetzt, welche verschiedene Satzungen (*capitoli*) gegen den übertriebenen Putz der Frauen gaben.

Eine dieser verbotenen Moden scheint den schönen Florentinerinnen besonders am Herzen gelegen zu haben. Sie bestand darin, dafs Locken von gelber und weifser Seide statt der natürlichen Haarlocken auf der Stirne getragen wurden. Im Jahre 1326, als Carl, Herzog von Calabrien, Machthaber in Florenz war, erlangten die Florentinerinnen durch Vermittelung der Herzogin die Aufhebung des Verbotes, dergleichen Locken zu tragen.

(*Villani Lib. IX. Cap.* 243. *Lib. X. Cap.* 11.)

ANHANG.

Erläuterung zu dem Plane des Purgatorium's.

Für das Purgatorium gibt Dante nicht, wie für die Hölle, bestimmte Maſse an. Auf die wenigen angegebenen Dimensionen (III, 68. XIII, 24. XVI, 120. XXIV, 131. XXXII, 34.) läſst sich deſshalb keine bestimmte Construction bauen, weil das Object, von dem sie angegeben werden, selbst ein unbestimmtes ist. So ist z. B. die in Gesang XVI. Vers 120. angegebene Miglia nur ein Theil des Weges, den die Dichter auf dem zweiten Simse zurücklegen, und man kann hieraus nicht auf das Maſs des ganzen auf diesem Simse zurückgelegten Bogens schlieſsen.

Aus Gesang X. Vers 24. läſst sich zwar schlieſsen, daſs die sämmtlichen Simse etwa nur 18 Fuſs breit sind, sowie aus Gesang XXXII. Vers 34., daſs der Radius des irdischen Paradieses etwa eine halbe Miglia betrage, aber es fehlen alle Mittelglieder, um von hier aus weiter zu schlieſsen.

Der beiliegende Plan macht daher keinen Anspruch darauf, in irgend einer Weise die Maſsverhältnisse herzustellen, welche sich Dante gedacht haben möchte, sondern er ist lediglich dazu bestimmt, dem Leser die Form des Berges der Reinigung und die Wanderung Dante's auf selbigem zu versinnlichen.

Im Allgemeinen bemerke ich

A) über die Form des Reinigungsberges,

B) über die Wendung der Dichter und

C) über die Zeit, welche sie auf den verschiedenen Strecken zubringen, Folgendes:

Zu A). Der Berg der Reinigung ist ein kreisförmiger, abgestumpfter Kegel. Sein Fuſs bildet ein sanft anlaufendes Blachfeld. Von ihm steigt zunächst eine steile Felswand empor, über welche sodann ein offener Abhang *e* sich erhebt, welcher mindestens an seinem unteren Theile über 45° Böschung hat. (Gesang IV. Vers 43.) In seiner Mitte ist er von dem kreisförmigen Vorsprunge *f* unterbrochen, auf welchem die Dichter den Belacqua finden. In dem oberhalb dieses Vorsprunges befindlichen Theile ist das Thal der Fürsten *i* eingeschnitten. Den Abhang und mit ihm das Vorpurgatorium

schliefst eine abermalige Felswand, durch welche das Thor des Purgatoriums x und der in Felsen gehauene gewundene Pfad l zu dem ersten der eigentlichen Kreise der Reinigung m führt.

Der obere Theil des Berges, das eigentliche Purgatorium, hat sieben dergleichen horizontale Einschnitte, Simse oder Gürtel genannt $(m—y)$. Zwischen jedem derselben befindet sich ein Felsabhang. Der erste derselben hat ungefähr die Böschung des Berges von Samminiato bei Florenz; die folgenden werden jedoch immer flacher. Von einem Simse zum anderen führen Treppen $(n—x)$ an einem oder einigen Punkten des Umkreises. Den Gipfel des Berges bildet das irdische Paradies. Zwischen ihm und dem letzten Simse liegt ebenfalls ein Felsrand, den man durch die letzte Treppe s ersteigt.

Das irdische Paradies enthält in seiner Mitte den kreisförmigen Hain β, in dessen Centrum der Baum der Erkenntnifs δ steht. An dem östlichen Rande des Hains (bei ε) entspringen die Bäche Lethe und Eunoe. Lethe durchströmt den Hain von Osten nach Westen und wendet sich erst gegen das Ende seines Laufes nach Norden.

Zu B.) Die Dichter kommen bei a an der Ostküste der Insel aus dem Höllenloche heraus und gehen von da nach b, um die Seelen landen zu sehen.

Das Vorpurgatorium ersteigen sie, wie es scheint, mit geringer Abweichung in der Richtung von Osten nach Westen; denn wenn sie auch auf dem Blachfelde den Schatten Manfred's und seiner Begleiter gegen c nach Süden hin entgegengehen, so kehren sie mit denselben wieder nach Norden um. Wenden sie sich nach Süden gegen Belacqua auf dem Vorsprunge, so lenken sie wieder nach Norden hin gegen das Thal der Fürsten ein.

In dem eigentlichen Purgatorium wenden sie sich auf jedem Simse, nachdem sie auf demselben angelangt sind, zunächst rechts, umkreisen dann einen Theil des Berges und wenden sich wieder links zu dem nächsten Aufgange.

Auf diese Weise legen sie auf dem ersten und zweiten Simse ein Viertheil des ganzen Umkreises zurück; denn sie wandeln bei VIII. schon direct nach Abend zu.

Auf den fünf übrigen Simsen legen sie abermals ein Viertheil des ganzen Umkreises zurück, denn auf der Stiege vom siebenten Simse zum irdischen Paradiese wandeln sie gerade nach Osten und haben also die umgekehrte Richtung, als sie bei dem ersten Emporsteigen hatten. Da sie jedoch auf dem vierten Simse wenig oder gar nicht kreisen, so kann man annehmen, dafs sie auf den vier übrigen jedesmal $\frac{1}{16}$ des Kreises zurücklegen.

Sie umkreisen sonach die ganze nördlich von der Sonne beschienene Hälfte des Berges in einer Art von Spirale.

In dem irdischen Paradiese endlich stofsen die Dichter bald nach ihrem Eintritte in den Wald auf Lethe, da wo er von Süden nach Norden fliefst, verfolgen dann links das Ufer hundert Schritte lang bis zu seiner Wendung nach Osten und wenden sich dann über ihn, bis sie Beatrice begegnen. Dort setzt Dante auf das rechte Ufer über und geht dann mit Beatrice und Mathilde durch den Wald bei dem Baume der Erkenntnifs vorbei, bis an den anderen Rand des Waldes, wo er die gemeinschaftliche Quelle des Lethe und der Eunoe erblickt, von wo er dann zu den Himmeln aufsteigt.

Zu C.) Ich habe zwar in den dem Plane beigegebenen chronologischen Tabellen die Zeitbestimmung nach den drei bereits in meinem Inferno aufgeführten Annahmen

astronomisch genau angegeben, gleichwohl aber glaube ich nicht, dafs Dante eine solche wissenschaftliche Genauigkeit beobachtet, sondern wahrscheinlich Sonnenaufgang und Sonnenuntergang in diesen dem Aequinoctium nahen Zeiten sich um sechs Uhr früh und beziehentlich Abends gedacht habe.

Im Vorpurgatorium bringen somit die Dichter zwölf volle Stunden zu, indem sie sechs bis auf den Vorsprung und sechs bis zum Thale der Fürsten brauchen. Da sie hier wenig oder gar nicht kreisen, so mufs man die Höhe des Abhanges am Vorpurgatorium für weit bedeutender annehmen als die der anderen Felsabhänge.

Auf dem gewundenen Pfade *l* bringen sie ungefähr eine Stunde und auf dem ersten Simse drei Stunden zu; im Ganzen also brauchen sie vier Stunden. Auf dem ersten Aufgange und dem zweiten Simse bleiben sie drei Stunden, also etwas weniger.

Auf dem zweiten Aufgange, dritten Simse und dritten Aufgange verweilen sie drei Stunden, also abermals etwas weniger, da hier zwei Aufgänge und ein Sims in Betracht kommen.

Auf dem vierten Simse bleiben sie die Nacht.

Auf dem vierten Aufgange, fünften Simse und fünften Aufgange verweilen sie ungefähr $2\frac{1}{2}$ Stunde.

Auf dem sechsten Simse bleiben sie ungefähr $3\frac{1}{2}$ Stunde.

Auf dem sechsten Aufgange, siebenten Simse und dem Aufgange zum irdischen Paradiese wandeln sie vier Stunden.

Im irdischen Paradiese endlich bleiben sie sechs Stunden und, wie es sich aus dem ersten Gesange des Paradieses ergibt, bei der Quelle Eunoe zwölf Stunden bis zum Sonnenaufgange des folgenden Tages *). (Paradies Gesang I. Vers 43.)

Der ganze Aufenthalt im Purgatorium beträgt sonach vier Tage.

a) Ausgang aus der Hölle.
b) Landungsplatz der Seelen.
c) Manfred.
d) Spalt.
e) Offener Abhang.
f) Vorsprung.
g) Belacqua.
h) Sordello.
i) Thal der Fürsten.
k) Thor des Purgatoriums.
l) Gewundener Pfad.
m) erster Sims. (Die Stolzen.)
n) Weg vom ersten zum zweiten Simse.
o) Zweiter Sims. (Die Neidischen.)
p) Weg vom zweiten zum dritten Simse.
q) Dritter Sims. (Die Zornigen.)
r) Weg vom dritten zum vierten Simse.
s) Vierter Sims. (Die Trägen.)
t) Weg vom vierten zum fünften Simse.
u) Fünfter Sims. (Die Geizigen und Verschwender.)
v) Weg vom fünften zum sechsten Simse.
w) Sechster Sims. (Die Schlemmer.)
x) Weg vom sechsten zum siebenten Simse.
y) Siebenter Sims. (Die Wollüstigen.)
z) Weg vom siebenten Simse zum irdischen Paradiese.
α) Hain des Paradieses.
β) Lethe.
γ) Begegnung mit Beatrice.
δ) Baum der Erkenntnifs.
ε) Eunoe.

*) Ich habe mich umsonst bemüht, aus der Zeitangabe einen Rückschlufs auf die Mafse des Raumes zu machen. Die hier gegebene Zusammenstellung beweist, dafs hierauf nichts zu gründen ist, da der Aufenthalt in den höheren, offenbar engeren Kreisen länger gedauert hat als in den niedrigeren gröfseren.

	27. März.	7. April.	10. April.
I.	Sonnenaufgang. 6° 8′	Desgl. 6° 39′	Desgl. 6° 43′
II.	3 Stunden nach Sonnenaufgang. 9° 28′	Desgl. 9° 59′	Desgl. 10° 3′
III.	Mittag.	Desgl.	Desgl.
IV.	Sonnenuntergang. 5° 52′	Desgl. 5° 21′	Desgl. 5° 17′

Die Nacht vom 27. März, 7. April oder 10. April zum 28. März, 8. oder 11. April bringen die Dichter in dem Thale der Fürsten zu.

	28. März.	8. April.	11. April.
V.	8° 10′	8° 41′	8° 46′
VI.	9° 28′ Abends *).	9° 12′ früh.	11° 11′ früh.
VII.	Mittag.	Desgl.	Desgl.
VIII.	3 Stunden vor Sonnenuntergang. 2° 51′	Desgl. 2° 20′	Desgl. 2° 16′
IX.	Sonnenuntergang. 5° 51′	Desgl. 5° 20′	Desgl. 5° 16′

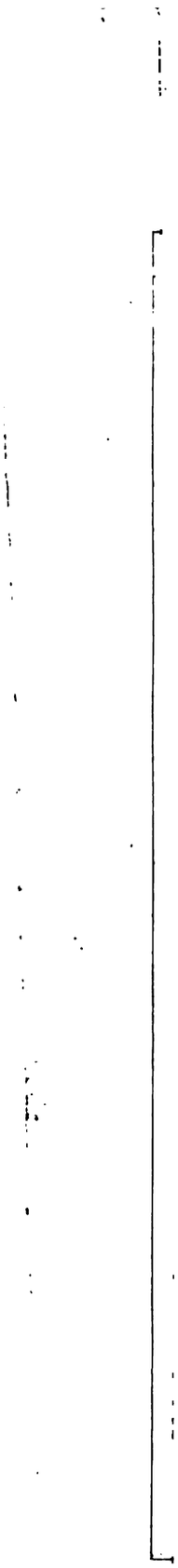
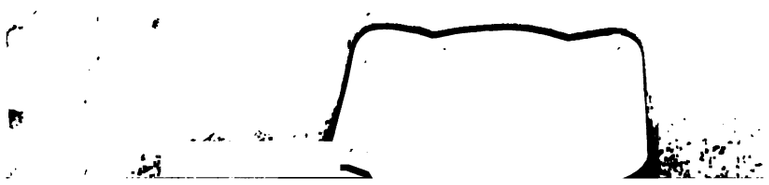
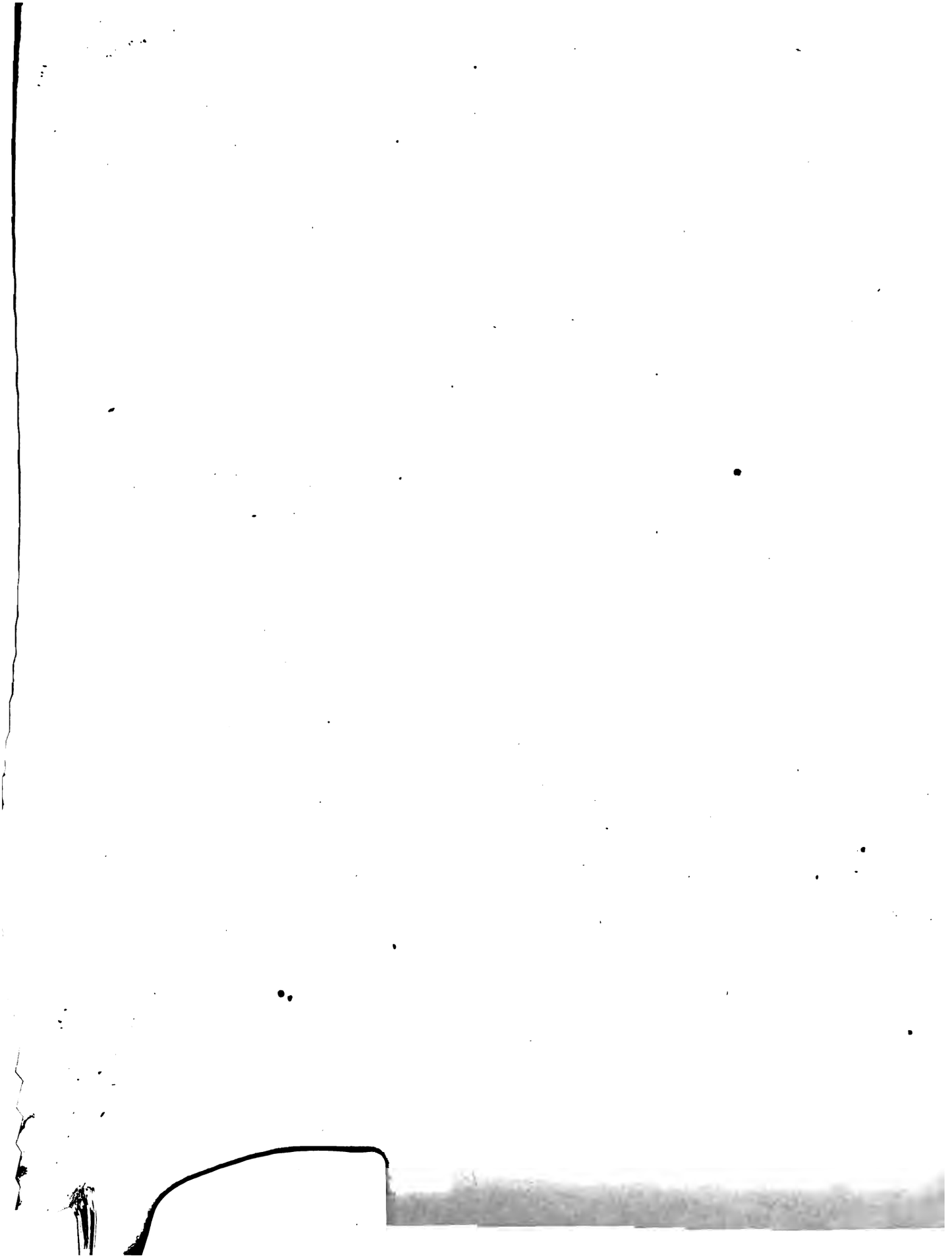
Die Dichter bringen die Nacht vom 28. März, 8. oder 11. April zum 29. März, 9. oder 12. April auf dem vierten Simse zu.

	29. März.	9. April.	12. April.
IX.	Sonnenaufgang. 6° 11′	Desgl. 6° 42′	Desgl. 6° 46′
X.	Zwischen 10° und 11°	Desgl.	Desgl.
XI.	Ungefähr 2° Nachmittags.	Desgl.	Desgl.
XII.	Sonnenuntergang. 5° 49′	Desgl. 5° 19′	Desgl. 5° 15′

Die Dichter bringen die Nacht vom 29. März, 9. oder 12. April zum 30. März, 10. oder 13. April auf dem Wege vom siebenten Simse zum irdischen Paradiese zu.

	30. März.	10. April.	13. April.
XIII.	Sonnenaufgang. 6° 12′	Desgl. 6° 43′	Desgl. 6° 47′
XIV.	Mittag.	Desgl.	Desgl.

*) Diese Zeitbestimmung läfst sich mit dem übrigen Inhalte des Gedichts nicht vereinigen und spricht daher gegen die Annahme der ersten Colonne.

Druck von B. G. Teubner in Dresden.

MARE TOSCANO
LUCCA
PISA
LIVORNO
PIOMBINO
PESCIA
PISTOJA
PRATO
FIRENZE
SAMMINIATO
VOLTERRA
COLLE
SIENA
MASSA
MONTALCINO
MONTEPULCIANO
CORTONA
AREZZO
CHIUSI
ORVIETO
Viareggio
Vecchiano
Pontedera
Empoli
Montespertoli
Castelfiorentino
Certaldo
Poggibonsi
Castellina
Radicondoli
Chiusdino
Montieri
Monticiano
Rocca Strada
Campagnatico
Cinigiano
Gavorrano
Campiglia
Suvereto
Sassetta
Bibbona
Casale
Riparbella
Bosignano
Castellina
Lajatico
Terricciola
Fauglia
Capannoli
Ponsacco
Calcinaja
Bientina
Vico Pisano
Fucecchio
Vinci
Lastra
Campi
Sesto
Calenzano
Fiesole
Ponte a Sieve
Pelago
Rignano
Regello
Castelfranco
Loro
Terrannova
Montevarchi
Cavriglia
Radda
Gaiole
Bucine
Pergine
Castiglion Fiorentino
Cortona
Foiano
Lucignano
Asinalunga
Torrita
Chianciano
Chiusi
Sarteano
Cetona
Castiglion d'Orcia
Radicofani
S. Casciano de Bagni
Pian Castagnaio
Arcidosso
Paglia F.